N 198 4°

DIE GRENZEN DES LETTISCHEN VOLKSSTAMMES UND DER LETTISCHEN SPRACHE IN DER GEGENWART UND IM 13. JAHRHUNDERT.

EIN BEITRAG
ZUR ETHNOLOGISCHEN GEOGRAPHIE UND GESCHICHTE RUSSLANDS

VON

Dr. A. Bielenstein,

ev.-luth. Pastor zu Doblen in Kurland, Präsidenten der Allerhöchst bestätigten lettisch-litterärischen Gesellschaft, correspond. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg u. s. w.

(Mit einem Atlas von 7 Blättern.)

ST. PETERSBURG, 1892.

Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:

in St. Petersburg: Eggers & Co. und J. Glasunof; in Riga: N. Kymmel; in Leipzig: Voss' Sortiment (G. Haessel).

Preis 7 Rbl. = 17 Mark 50 Pf.

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
St. Petersburg, November 1892. *A. Strauch,* beständiger Secretär.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
Wass. Ostr., 9. Linie, № 12.

Meinem verehrten Freunde,

Dr. ADALBERT BEZZENBERGER,

Professor an der Albertus-Universität zu Königsberg,

in dankbarer Erinnerung langjähriger gemeinsamer Forschungen

und

schöner in Harmonie des Geistes verlebter Tage

gewidmet.

VORWORT.

Das vorliegende Werk ist die Frucht von Forschungen, welche ich vor drei Jahrzehnden begonnen und seitdem immer weiter geführt habe. In dem ersten Theil (S. 1—24) und in Anhang I sind die Berichte verarbeitet, welche ich in den Jahressitzungen der lettisch-litterärischen Gesellschaft von 1863—67 über die Grenzen der lettischen Sprache und über deren Dialekte nach verschiedenen Rundreisen im Nordwesten und Nordosten des Lettenlandes abgestattet habe. Dazu wuchs noch ein grosses Material aus meiner Reise in's kurische Oberland und in das Gouvernement Witebsk, die ich mit Prof. Dr. A. Bezzenberger auf Kosten der lettisch-litterärischen Gesellschaft unter Begleitung des von der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat delegierten Prof. Dr. L. Stieda im Sommer 1882 unternehmen konnte.

Auf denselben Fahrten durch das lettische Land und auch sonst bei jeder Gelegenheit richtete ich mein Augenmerk auf die zahlreichen bei uns im Lande zerstreuten Burgberge aus der Heidenzeit. Die ersten Beobachtungen darüber meinerseits sind niedergelegt und veröffentlicht worden in dem Magazin der lettisch-litterärischen Gesellschaft XII, 3, (1866); XIV, 2, (1869); XV, 2, (1873). Dieselben bilden die Grundlage meiner späteren eingehenderen topographischen Studien über die prähistorische Zeit unseres Gebietes.

Aus den kleinen Anfängen ist ein umfangreiches Werk geworden. Dass ich es so weit habe ausführen können, muss ich vielen werthen Freunden danken. Es ist mir nicht möglich alle die Namen der Theuren, theils Dahingeschiedenen, theils noch Lebenden zu nennen. Es waren eine Menge von Volksschullehrern und Pastoren, von Forschern und Freunden der heimischen Geschichte, nicht wenige Glieder der baltischen Ritterschaften, ja auch

edle Frauen, welche mir mit sprachlichen und sachlichen Auskünften und Nachrichten, mit topographischen Zeichnungen und Karten Hilfe geleistet haben. Viele dieser Namen sind an den betreffenden Stellen genannt worden.

Einen ganz besondern Dank schulde ich der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, welche im Mai 1890 den Druck meines Werkes auf ihre Kosten in einer für mich so ehrenvollen Weise beschlossen und darnach in munificenter Weise ausgeführt hat.

Während des Druckes hat Herr Akademiker Kunik mit einem nicht hoch genug anzuerkennenden Wohlwollen mich mit Rath und That unterstützt, hat mir von Anfang bis zu Ende litterärische Quellen und Hilfsmittel, die mir fern von wissenschaftlichen Centren und Bibliotheken, in der ländlichen Abgeschiedenheit unerreichbar geblieben wären, zugänglich gemacht, soweit sie nur noch irgend von mir verwerthet werden konnten, hat mir aus dem reichen Schatz seines Wissens Auskünfte gegeben, Mittheilungen gemacht, namentlich betreffs altrussischer, finnischer und scandinavischer Zeugnisse, welche für die prähistorische Zeit des baltischen Landes in sprachlicher oder geographischer oder ethnologischer Hinsicht von grosser Wichtigkeit gewesen sind, und hat zuletzt selbst manche Arbeit, z. B. namentlich an dem Urkunden-Anhang mir abgenommen, die ich theils wegen mangelnder litterärischer Hilfsmittel, theils wegen meines mehr und mehr schwindenden Augenlichtes nicht mehr ausführen konnte. Für die Urkundentexte hat Herr Oberlehrer Heinr. Diederichs in Mitau sich die dankeswerthe Mühe gegeben die in unserem Provinzialmuseum befindlichen Original-Urkunden zu collationieren und einige Unrichtigkeiten in den Namensformen bei Bunge zu berichtigen.

Sodann sage ich hier verbindlichen Dank dem Herrn Privatdocenten Mag. Phil. E. Wolter, welcher sich ein grosses Verdienst bei der Correctur des in sprachlicher Hinsicht so schwierigen Druckes und bei der mühseligen Abfassung des Registers erworben hat, ohne welches die Benutzung meines Werkes sehr erschwert gewesen wäre.

Endlich darf ich nicht die treue Sorgfalt meiner Tochter Martha mit Stillschweigen übergehen, welche nach meiner Anleitung die Karten des zugehörigen Atlas, mit Ausnahme von Karte VI (Blatt VII), welche in der Hauptsache von meinem ältesten Sohne, Pastor E. B. zu Sahten, gearbeitet ist, gezeichnet und dadurch ein Wesentliches zur wissenschaftlichen Brauchbarkeit meines Werkes beigetragen hat.

Die Karten sind in der rühmlichst bekannten kartographischen Anstalt von A. Iljin (Картографическое Заведенie А. Ильина) gestochen und Dank der Leitung des Hrn. Akademikers Dubrowin, trotz der grossen technischen Schwierigkeiten zu voller Befriedigung, ausserordentlich klar und schön hergestellt worden.

Meiner Augen wegen muss ich den geneigten Leser um freundliche Nachsicht bitten, wenn einzelne Versehen und trotz mehrfacher Correcturen auch hin und wieder Fehler stehen geblieben sind. Einen Theil davon habe ich unter den Nachträgen, die noch Manches zur Vervollständigung und Erweiterung des Gesagten beibringen, berichtigt. Es wäre zweckmässig, wenn der Forscher vor dem Studium des Werkes diese Berichtigungen in den Text eintrüge und die Nummer eines Nachtrages zu der betreffenden Seite notierte. Die Berichtigungen sind zu jenem Zweck unter den Nachträgen mit einem Sternchen versehen.

So mögen denn nun diese Blätter in die Welt hinausgehen als ein Zeugniss meiner warmen Liebe zum Heimathlande, als ein kleiner Baustein zu der umfassenden Wissenschaft der ethnologischen Geographie und Geschichte, als eine Anregung für manche Andere weiterzustreben und noch mehr den Schleier zu lüften, welcher auf der dunklen Vergangenheit ruht.

A. Bielenstein.

Doblen, 1892.

Behufs richtiger Lesung lettischer Worte diene Folgendes:

ẽ = *ee* in der scriptio vulgata,
= *ẽ*, d. i. *iẽa* und auch = *i̊*, d. i. *ía* in der «Lettischen Sprache» v. A. Bielenstein, I. Berlin 1863, S. 45 f.

õ = *o* oder *oh* in der scriptio vulgata,
= *õ*, d. i. *uõa* und auch = *ů*, d. i. *úa* in der «Lett. Sprache», S. 45 f.

ǵ = *gj*, *ķ* = *kj* } palatal, nicht guttural, wie *g* und *k*.

l' = *lj*, *ń* = *nj*, *ŕ* = *rj* } mouilliert.

s = russ. *c*, poln. *s*, franz. *c* vor *e*, deutsch *ss*.

sch = russ. *ш*, poln. *sz*, franz. *ch*.

ſ = russ. *з*, franz. poln. litt. *z*, deutsch anlautend *s*.

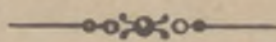
ſch = russ. *ж*, poln. *ż*, franz. *j*.

z = *ts*, deutsch *z*, russ. *ц*, poln. *c*.

tsch = russ. *ч*, poln. *cz*.

dſ = griech. ζ.

dſch = ital. *gi* vor Vocalen.



Verzeichniss der wichtigeren benutzten Schriften.

Georg **Berkholz**, Vermischte Bemerkungen zu M. Perlbach's «Urkunden des Rigaschen Capitel-Archivs»; (Mittheilungen a. d. livl. Gesch. XIII, 1. S. 24—48).

— Latwa; (Magaz. d. lett.-litt. Gesellsch. XVII, 2. Mitau. 1885. S. 225—229).

A. **Bezzenberger**, Lettische Dialect-Studien; (Magaz. d. lett.-litt. Gesellsch. XVII, 2. 1885. S. 1—180).

— Ueber die Sprache der preuszischen Letten; (Magaz. d. lett.-litt. Gesellsch. XVIII. 1887. S. 1—170).

— Die Kurische Nehrung und ihre Bewohner. Stuttgart. 1889.

— und A. **Bielenstein**: Undeudsche Psalmen u. s. w. Mitau, Hamburg. 1886. 4°. XXXIV, 86 S.

A. **Bielenstein**, Die lettische Sprache. Berlin. 1863. 2 Bde. 8°.

— Die altlettischen Burgberge Kurlands; (Magaz. d. lett.-litt. Ges. XIV, 2. 1869. S. 12—142).

— Bericht über die Heidenburgen an der livländischen Aa; (Magaz. d. lett.-litt. XV, 2. 1873. S. 26—53).

— Reiseskizzen aus dem Oberlande; (Baltische Monatsschr. Bd. XXIX, 7. 8. 9).

— Ueber Umlauts-Erscheinungen in der lettischen Sprache; (Beitr. zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Bd. I, S. 3 ff.).

H. v. **Bienenstamm**, Geographischer Abriss der drei deutschen Ostseeprovinzen Russlands. Riga. 1826.

Joh. Ludw. **Boerger**, Versuch über die Alterthümer Lieflands und seiner Völker, besonders der Letten. 1778.

Friedr. v. **Bunge**, Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Band I. Reval, 1853.

E. H. **Busch**, Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Ev.-Luth. Gemeinden in Russland. St. Petersburg, 1862.

— Ergänzungen der Materialien u. s. w. St. Petersburg, 1867. 2 Bde.

Vict. **Diederichs,** Niflant; (Mittheil. a. d. livl. Gesch. XII, 2. Riga, 1867. S. 381—385).
— Die kurische Nerung und die Kuren in Preuszen; (lett.-litt. Magaz. XVII, 1. 1883. S. 1—98).
Jul. **Döring,** Der Pilskalns am Babit-See; (Sitz.-Ber. d. Kurl. Ges. f. Litt. u. K. 1877. S. 48—51).
— Ueber die Semgaller Burgen Ratten und Racketen; (Sitz.-Ber. d. K. G. f. L. u. K. 1878. S. 29—51).
— Der Pilskalns in Schlossberg mutmaszlich das alte Gercike; (a. a. O. S. 56—66).
— Der Talsen'sche Klosterberg ein Pilskalns; (a. a. O. 1879. S. 44. Anm.).
— Ueber die Herkunft der kurländischen Letten; (a. a. O. 1880. S. 47—118). (Mit 2 Karten).
— Wo die Stelle der 1290 zerstörten Semgaller Burg Sydobre wohl zu suchen sein dürfte. Mit Karte; (a. a. O. 1881. S. 65—70).
— (A. **Bezzenberger** u. H. **Diederichs**): Kleiner Beitrag zur Kunde über Sydobre; (a. a. O. 1882. S. 34 f.).
— Das erste Vorkommen Kurlands in der Geschichte (Apulia Hauptstadt der Kuren und die dänische Kirche bei Domesnes); (a. a. O. 1883. S. 63—71).
— Ueber eine Bauerburg an der Wartaje; (a. a. O. 1884. S. 36).
— Ein Burgberg an der Apschuppe im westlichen Kurland (Kalleten); (a. a. O. 1886. S. 12).
H. v. **Hagemeister,** Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands. 2. Th. Riga. 1836—37. 8°.
Heinrici Chronicon Lyvoniae ex recensione Wilhelmi Arndt in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recudi fecit G. H. Pertz. Hannoverae 1874.
Heinrichs von Lettland Livländische Chronik, übersetzt und erläutert von E. Pabst. Reval. 1867.
Baron Alf. **Heyking,** Statistische Studien über die ländlichen Zustände Kurlands. Mitau 1862.
Herm. **Hildebrand,** Die Chronik Heinrichs von Lettland. Dorpat. 1867.
— Zehn Urkunden zur älteren livl. Gesch. aus St. Petersburg und Stockholm; (Mitth. a. d. livl. Gesch. XII, 2. Riga, 1876. S. 367—380).
Fr. v. **Keussler,** Die Tributpflichtigkeit der Landschaft Tolowa an die Pleskauer; (Mitth. a. d. livl. Gesch. Riga. 1886. S. 111—128; nebst Nachtrag, S. 129 f.).
Y. **Koskinen,** Sur l'antiquité des Lives en Livonie. (Act. Societ. Fenn. Tom. VIII).
Fr. **Kurschat,** Grammatik der littauischen Sprache. Halle. 1876.
Ghillebert de **Lannoy,** Voyages (in Scriptores rerum Prussicarum, Bd. III. Leipzig. 1866. Beilage V, pag. 443 ff.).
— Reise durch Livland im Herbst und Winter 1413—14 (Archiv f. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands»; V, 167—172. 1847).
Baron G. **Manteuffel,** Polnisch-Livland. Mit lithographirten Karten, Originalphotographien, Holzschnitten. Riga. 1869. 4°.
F. **Nesselmann,** Wörterbuch der littauischen Sprache. Königsberg. 1851.
W. **Neumann,** Die Ordensburgen im sog. polnischen Livland; (Mitth. a. d. livl. Gesch. XIV, 3. Riga. 1889. S. 292—323).

M. **Perlbach**, Urkunden des Rigaschen Capitel-Archives in der Fürstlich Czartoryskischen Bibliothek zu Krakau; nebst: Vermischte Bemerkungen zu der vorstehenden Mittheilung Dr. Perlbachs. (Mittheil. a. d. livl. Gesch. 1881. XIII, 1. S. 1—48).

R. **Pohlmann**, Ueber einen Burgberg an der Gathe. (Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1883. S. 36).

— Brief über die vermuthliche Lage der angebl. ältern Burg Mitau. (Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1888. S. 17).

K. **Rathlef**, Skizze der geographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland. Mit Karten. Reval. 1852.

Reimchronik, Livländische, Herausgegeben von Leo **Meyer**. Paderborn. 1876.

A. v. **Richter**, Geschichte der dem russischen Kaiserthume einverleibten deutschen Ostseeprovinzen. Riga, 1857. 2 Bde.

Rimbertus, Vita Anskarii. Hannoverae. 1884.

C. G. **Rücker**, Specialkarte von Livland in 6 Blättern. 1839.

C. **Schirren**, Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. Riga. 1852.

A. **Schleicher**, Litauische Grammatik. Prag. 1856.

E. **Schmidt**, Der Burgberg bei Tuckum. (Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1886. S. 18.).

Phil. **Schwartz**, Kurland im 13. Jahrhundert. Leipzig, 1875.

Scriptores Rerum Livonicarum. I. Riga und Leipzig 1853; II. 1848.

Graf C. **Sievers**, Beiträge zur Geographie Heinrichs v. Lettland. (Magaz. d. lett.-litt. Ges. XV, 4. 1877. S. 26—49, nebst Anmk. A. **Bielensteins** auf S. 49—50).

Jegor v. **Sievers**, Wenden, seine Vergangenheit und Gegenwart. Riga. 1857.

Andr. **Sjögren**, Livische Grammatik nebst Sprachproben. Bearb. und mit einer historisch-ethnographischen Einleitung versehen von F. J. Wiedemann. St. Petersburg. 1861.

— Livisch-Deutsches und Deutsch-Livisches Wörterbuch. Bearb. von F. J. Wiedemann. St. Petersburg. 1861.

Спрогисъ, Географическій словарь древней Жомойтской Земли XVI столѣтія, составленный по 40 актовымъ книгамъ Россіенскаго Земскаго Суда. Вильна 1888.

Statistisches **Jahrbuch** f. d. Gouv. Kurland. 1862.

G. F. **Stender**, Lettisches Lexicon. Mitau, 1789.

W. **Tahlmann**, Wegweiser für alle classificierten Strassen Kurlands. Mitau 1885.

V. **Thomsen**, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. (Vidensk. Selsk. Skr., 6. Række, historisk og philosophisk Afd. I, 1). København 1890.

M. **Toeppen**, Historisch-comparative Geographie von Preussen. Mit einem Atlas in 5 Bl. Gotha. 1858.

Георгій **Трусманъ**, Введеніе христіанства въ Лифляндіи. С.-Петербургъ 1884.

C. Chr. **Ulmann**, Lettisches Wörterbuch. Riga. 1872.

G. **Vierhuff**, Wo lag die Burg «Alt-Wenden». Riga. 1884.

Fr. **Wachtsmuth,** Ueber die Burgen Ratten, Racketen und Racken der livländischen Reimchronik. Im Auszuge. (Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1877. S. 53).

K. Fr. **Watson,** Ueber den lettischen Völkerstamm.

— Ueber die Abstammung der lettischen Sprache von der slavisch-russischen und über den Einfluss des Gothischen und Finnischen auf's Lettische.

— Darstellung der alten Eintheilung von Kurland, wie die Deutschen solche vorfanden.

— Darstellung der historischen Wichtigkeit der Gegend zwischen Libau und Tilsit. (Alle diese Aufsätze finden sich in den Jahresverhandlungen der kurl. Gesellschaft für Litteratur u. Kunst. Bd. II. Mitau, 1822).

Ferd. **Wiedemann,** Bericht über die Kreewingen vom 5. Nov. 1868 (Bulletin de l'Acad. des sc. de St. Pétersbourg. Tom. XIII. = Mél. russes. Tom. IV).

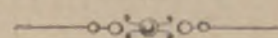
— Ueber die Nationalität und die Sprache der Kreewinger in Kurland (Mémoires de l'Académie Imperiale des Sciences de St. Pétersb. Tome XVII, № 2. St.-Pétersbourg, 1871).

Ed. **Winkelmann,** Bibliotheca Livoniae historica. Systematisches Verzeichniss der Quellen und Hülfsmittel zur Geschichte Estlands, Livlands und Kurlands. Zweite vermehrte Ausgabe. Berlin, 1878, gr. 8vo, 608 S.

H. **Woldemar,** Der Ort Pilikaln an der Windau. Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1884. S. 43. («Inland». 1844, № 40, S. 634).

E. **Wolter,** о мѣстонахожденіи главнаго града чудскихъ Куровъ (Корси), покореннаго Шведами въ 853 году. (Im 56. Bande der Записки И. Акад. Наукъ. Приложеніе 5. С.-Петербургъ 1887: «Объ этнографической поѣздкѣ по Литвѣ и Жмуди лѣтомъ 1887 года», стр. 24—51).

— Apoule und die Herrn Apulski's. (Sitz.-Ber. d. kurl. Ges. f. Lit. u. K. 1888. S. 20).



INHALTSVERZEICHNISS.

ERSTER THEIL.

Die heutigen Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache.

ZWEITER THEIL.

Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache im 13. Jahrhundert.

Excurse:

Die kartographischen Beilagen sind unter dem Titel:

«Atlas der ethnologischen Geographie des heutigen und des prähistorischen Lettenlandes»

besonders erschienen.

I. Das lettische Sprachgebiet um das Jahr 1884.

Ia. Karte des Gebiets Posiń, Sybelin und Umgegend an der Ostgrenze von Polnisch-Livland (entw. u. gez. von F. v. Ciechanowiecki).

II. Die landschaftlichen und sprachlichen Grenzen der Lettgallen und Semgallen, der Kuren und Liven um 1250.

III. Curonia und Semigallia um 1250.

IV. Livonia, Lethgallia und Selonia um 1250.

V, 1. Die Bisthümer Riga, Kurland, Semgallen im Jahre 1237.

2. Die einstigen Mischungsverhältnisse der Liven und Letten im Kurenlande, dargestellt in den Grenzen der heutigen (politischen) Kirchspiele.

VI. Die lettischen Dialekte der Gegenwart. Isoglossenkarte.

ERSTER THEIL[1]).

Die heutigen Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache.

Einleitung.

Zweierlei ist's, was den Freund der Heimathskunde und der vaterländischen Geschichte, wie den Historiker überhaupt, interessiert: die Gegenwart und die Vergangenheit, die Frage, was ist bei uns und in der Welt, und, wie ist's geworden? Die Gegenwart liegt natürlich klarer vor Augen. Ueber die Vergangenheit lässt sich in gewissen, oft engen Grenzen etwas ermitteln. Die Zukunft muss den kommenden Geschlechtern überlassen bleiben.

Für uns handelt es sich zunächst um die Frage, wo und wie weit wohnt heute lettisch redendes Volk? Darnach werden wir die schwierigere Frage zu beantworten versuchen: wie haben sich in historischer Zeit die Grenzen der Letten geändert? Wo haben die deutschen Einwanderer, die Eroberer der Ostseeprovinzen, zu Anfang des 13. Jahrhunderts hier lettisch redendes Volk gefunden?

Sehen wir die Ost- und Südost-Ufer der Ostsee an, so finden wir den finnischen Meerbusen heute von finnischen Völkerschaften, den rigischen Meerbusen und das kurische Haff von den unter einander nah verwandten Letten und Littauern umsiedelt. Der Hauptstrom des lettischen Gebietes ist die Düna, die in einer Länge von c. 70 Meilen (Luftlinie) die Letten Liv- und Kurlands von einander trennt, beziehungsweise mit einander verbindet.

An's Meer stossen die Letten von dem Punkt, wo nördlich der Salismündung die Grenze des Wolmar'schen und Pernau'schen Kreises (beide zum Gouvernement Livland gehörig) an

[1]) Vergl. zu diesem Theile Karte I des hierzugehörigen «Atlas der ethnologischen Geographie des heutigen und des prähistorischen Lettenlandes».

die Küste kommt, bis zur Mündung der Heiligen-Aa bei Budendiekshof zwischen Rutzau und Polangen mit einer einzigen Ausnahme, d. i. an der Nordspitze Kurlands, wo noch ein Küstenstrich von finnischen Liven bewohnt wird.

Es ist zu beachten, dass keine Letten sich finden auf den Inseln vor oder in dem rigischen Meerbusen. Auf Oesel (lett. *Sāmu ſeme*) hausen Ehsten, auf Runoe (zwischen Domesnäs und der Salismündung) Schweden.

Auf der Landgrenze berühren die Letten

1. in Nordkurland die Liven,
2. im Süden die Nieder-Littauer (Samaiten) und Hochlittauer,
3. im Osten die Weissrussen,
4. in Livland nach Norden zu die Ehsten.

I. Die Grenzen zwischen Letten und Liven in Nordkurland.

Die Ausdehnung des von Liven bewohnten Küstenstrichs in Nordkurland giebt Akademiker Wiedemann in seiner Einleitung zu Sjögrens livischer Grammatik (Gesammelte Schriften, Bd. II, Theil 1. St. Petersburg, 1861[1]) mit aller wünschenswerthen Genauigkeit an. Es ist eben nur der Dünensaum zwischen den Dondangen'schen oder Popen'schen Wäldern und dem Meere in einer Länge von 68 Werst, also fast 10 deutsche Meilen, und zwar 12 Werst vom Vorgebirge Domesnäs südlich am rigischen Meerbusen entlang, und 56 Werst von Domesnäs westlich an der offenen Ostsee entlang. Es sind auf dem genannten Strich 14 Livendörfer, deren westlichstes *Lūschkül*, c. 10 Werst vor dem Vorgebirge Lyserort liegt. Das südöstlichste ist *Mustanum*, lett. *Melsil'*, d. i. Schwarzwald. Diese 14 Livendörfer zählten 1852 in 136 Gesinden (Bauerhöfen) eine livische Bevölkerung von 2324 (männlichen und weiblichen) Seelen. Die genauere Volkszählung von 1881 hat eine livisch-redende Bevölkerung von 3562 (1188 m. und 2374 w.) Seelen ergeben.

Auch das mag hier noch hinzugefügt sein, dass von jenen Livendörfern drei mit 54 Gesinden zum Gute Popen und zum Angermünde'schen Filial Pisen, die anderen eilf Dörfer mit 82 Gesinden zum Gute Dondangen und zur Parochie Irben (die drei Kirchen hat: Irben, Kolken, Gipken) gehören.

Dieser bezeichnete Küstenstrich ist also nicht von Letten bewohnt, sondern von Liven, deren Kirchen- und Schulsprache übrigens seit lange, wenn nicht von jeher, lettisch ist.

---

[1]) Russisch im Auszuge gedruckt unter dem Titel: Обзоръ прежней судьбы и нынѣшняго состоянія Ливовъ. 1870 (Приложеніе къ 18-му тому Записокъ Императорской Академіи Наукъ, № 2).

II. Die Grenze der Letten und Littauer im Süden.

1. Auf der kurischen Nehrung und überhaupt in Preussen. Die Berührung der Letten mit den Littauern (wir fassen hier mit diesem Namen Nieder- und Hochlittauer zusammen) beginnt an der Mündung der Heiligen-Aa zwischen Rutzau und Polangen. Ehe wir aber die Landgrenze nach Osten hinauf verfolgen, beanspruchen die Letten in Preussen, namentlich auf der kurischen Nehrung Erwähnung.

Wir finden hier eine interessante Insel echt lettischen Volksthums, eine Insel theils fast auch in dem buchstäblichen Sinn des Wortes, sofern, abgesehen von dem schmalen Zusammenhang der Landzunge nach Süden hin mit dem Festland Preussens (Samland), die Fischerdörfer der Nehrung nach Osten die Wogen des Haffs, nach Westen die weite Ostsee haben, theils in dem übertragenen Sinn, sofern die Letten der Nehrung von den kurländischen Stammesgenossen, abgesehen vom Wasserwege, durch die dazwischen wohnenden Littauer des Polangen'schen Distrikts und der Umgegend von Memel getrennt werden.

Südlich und östlich von Memel an der Ostseite des Haffs sprechen die sogenannten Kuren, Kurschen litt. *Kurszei*, nicht lettisch, sondern littauisch, und nur nördlich von Memel, nach Polangen zu wird in den Stranddörfern *Karkelbek* und *Melneraggen* und in der nördlichen Vorstadt Memels, Bommels Vitte lettisch verstanden und auch gesprochen.

Die kurische Nehrung[1]) ist c. 97 Kilometer lang und durch die breitere Stelle bei dem Dorfe Rossitten (lett. *Rasite*) in zwei Hälften getheilt, eine kleinere südliche und eine grössere nördliche, von denen jene c. 26, diese c. 70 Kilometer misst. Jene wird von deutschen, diese von lettischen Fischerbauern bewohnt, die ihre Dörfer ausschliesslich an der Ostseite der Nehrungsdünen, offenbar um des Schutzes willen vor den heftigen Seewinden, gebaut haben, übrigens durch die von Westen nach Osten in Folge der Stürme vorrückenden Dünen im Laufe der Jahrhunderte öfters gezwungen gewesen sind ihre Wohnsitze an andere Stellen zu versetzen.

Nach den genauen und maassgebenden Forschungen A. Bezzenberger's hat das Lettische in den Nehrungsdörfern Perwelk, Preil ($^1/_2$ M. südlich von Perwelk) und Nidden (1 M. südlich von Preil) noch einen festen Halt in der Familie; in Schwarzort (2 M. nördlich von Perwelk) dominiert das Littauische und überwiegt das Lettische etwas, Pillkoppen ($1^1/_2$ M. südlich von Nidden) und Sarkau (3 M. südlich von Rossitten) sind fast ganz deutsch. Hier giebt's nur eine lettische Familie, dort nur einige ältere Leute, die lettisch sprechen. In Rossitten ($1^1/_4$ M. südlich von Pillkoppen) hat Bezzenberger auch unter den Alten lettisch verstehende Personen wenigstens nicht finden können. Neu-Kunzen ist rein deutsch. Der Gottesdienst in Sarkau ist deutsch, in Nidden, Schwarzort, Memel-Landkirche und

[1]) Vrgl. Dr. A. Bezzenberger, die kurische Nehrung und ihre Bewohner. Stuttgart. 1889, und desselben, die Sprache der preussischen Letten. «Magaz. d. lett.-litt. Ges. XVIII, 1887».

Krottingen littauisch. Die Schule vernachlässigt das Lettische vollkommen, so ist die lettische Sprache der Nehrunger unzweifelhaft auf den Aussterbe-Etat gestellt.

Trotzdem ist es Bezzenberger möglich gewesen Dialekte innerhalb des preussischen Lettisch nachzuweisen, namentlich wie in Sarkau (und zum Theil auch in Pillkoppen) mehr tahmische Elemente vorkommen, die nördlicher auf der Nehrung hausenden Letten sich mehr der Niederbartauschen Sprache anschliessen (Magazin der lettisch-litterär. Gesellschaft, Bd. XVIII, 1887, S. 131 ff.).

Die Gesammtzahl der Einwohner der Nehrung giebt Victor Diederichs (Magazin der lett.-litt. Ges. XVII, 1, 1883, S. 20) nach amtlichen Angaben für 1846 auf 1297 Seelen, für 1871 auf 1926 Seelen an. Bezzenberger (Kur. Nehrung, S. 226) erhöht diese Ziffer nach Auskünften der betreffenden Landschafts-Aemter für das Jahr 1885 auf 2744. Von dieser Zahl dürfte vielleicht der dritte Theil noch lettisch sprechen, etwa 700—1000.

2. Innerhalb der Grenzen des russischen Reiches läuft die Volksgrenze zwischen Letten und Littauern mit nur geringen Ausnahmen von Polangen bis Dünaburg auf der politischen Grenze zwischen den Gouvernements Kurland und Kowno.

Bis in dieses Jahrhundert hinein stiess das russische Littauen bei Polangen an's Meer, und Kurland, von Preussen durch das Polangensche Gebiet getrennt, begann erst bei der Heiligen-Aa. Von Norden her wohnen bis an diesen Fluss die Letten der Parochie Rutzau. Das Polangensche Gebiet ist durchweg littauisch, gehört aber nun zum Gouv. Kurland.

Verfolgen wir von der Rutzauschen Parochie aus die Völkergrenze aufwärts, so ist die ganze Reihe der südlichsten lutherischen kirchlichen Gemeinden Kurlands (abgesehen von nicht sehr zahlreichen eingestreuten Deutschen), rein lettisch bis Nerft und reichen alle bis an die Grenze des Gouvernements, auf deren südlicher Seite (Gouv. Kowno) littauisches Volk sitzt. Es sind folgende Parochien: Rutzau, Nieder-Bartau, Gramsden, Bahten, Amboten, Grösen, Ringen, Waddaxt, Gross-Autz, Schnickern, Grenzhof, Sessau, Bersteln, Mesoten, Bauske, Alt-Rahden, Barbern, Friedrichstadt, Salwen, Nerft.

Auf dieser ganzen Linie greifen Littauer nicht nach Kurland hinein, aber umgekehrt wohl lettische Bevölkerung nach Littauen hinein.

Es bestehen nämlich im Norden des Kowno'schen Gouvernements an der kurländischen Grenze eine Reihe von beständig wachsenden lettischen evangelisch-lutherischen Diaspora-Gemeinden unter den meist katholischen beziehungsweise auch (bei Birsen) reformierten Littauern. Es sind folgende (in der Richtung von West nach Ost):

1. Schoden (südlich von Grobin) mit den Filialen Telsch, Retingen und Plunian und c. 4000 Seelen, die meist in und um Schoden und Retingen leben.

2. Schaulen mit drei bedeutenden Filialkirchen: Alkischki, Schagarren, Janischki, südlich von Autz, Doblen, Mitau, mit zusammen c. 10,000 Seelen.

3. Scheimen, litt. *Żeimele*, südwestlich von Bauske, mit c. 5200 Seelen, wozu das Filial Pokroi, mit c. 200 Seelen, gehört.

4. Birsen, südöstlich von Bauske, mit c. 4500 Seelen.

5. Ponjewesch mit c. 1500 Seelen.

6. Ponjedel, Filial-Gemeinde von Nerft, südlich von dieser kurländischen Parochie, mit c. 400 Seelen.

Doch kommen diese hin und her zerstreuten c. 26,000 oder mehr Letten, mögen sie auch beständig noch an Zahl zunehmen, gegen die compacte Littauerbevölkerung nicht sehr in Betracht. Es sind zum grossen Theil Einwanderer, meist erst neuerer Zeit, theils durch deutsche evangelische, aus Kurland stammende Gutsbesitzer dorthin gezogene, theils aus Unternehmungsgeist und mit etwas Capital auf eigene Faust dorthin gegangene Colonisten, die dort Land gepachtet und in neuerer Zeit auch gekauft haben. Diese Letten stammen meist aus den benachbarten südlichen Gebieten Kurlands und haben zu einem Theil, namentlich den Grenzstrich Littauens besetzt, der schon im 13. und 14. Jahrhundert zu Semgallen gerechnet wurde, und wo sie manchen aus alter Zeit noch ansässigen Letten vorgefunden haben mögen. Diese im Ganzen gedeihenden lettischen Einwanderer aus Kurland nach Kowno hin sind mit den ebenso zahlreichen aus Livland nach Pleskau gezogenen zu vergleichen, von denen unten die Rede sein wird.

Am Ost-Ende Kurlands greift der Illuxtsche Kreis nicht erst seit kurzem, wie der Grobinsche Kreis bei Polangen, sondern ununterbrochen seit alter Ordenszeit über lettisches Gebiet hinüber in littauisches hinein, und andererseits gehört zum Kowno'schen Gouvernement ein grosses, wesentlich lettisches Gebiet, welches zwischen Ilsenberg und Gahrssen sich in Kurland hineinerstreckt. Wir werden aber sehen, dass die Völker- und Sprachengrenze regelmässiger und gerader läuft als die politische Grenze. Denken wir uns eine Linie zwischen Alt-Memelhof (am West-Ende der Nerftschen Parochie, südlich von Friedrichsstadt) und Ilsenberg (Filial von Nerft, am Ost-Ende des Kirchspiels), die einigermaassen mit der dortigen Süd-Grenze Kurlands zusammenfällt, etwa bis Kalkunen (gegenüber Dünaburg) verlängert, so liegt nördlich von derselben das tief in Kurland einschneidende Oknist'sche Gebiet. Dasselbe ist durchweg von Letten, und zwar lutherischen, bewohnt und hat vor Zeiten zu Kurland gehört, bis der Besitzer, ein polonisierter Tiesenhausen, um, wie man sagt, einen Process bei littauischen Behörden leichter führen, beziehungsweise gewinnen zu können, die Ueberführung seines Gutes in das andere Gouvernement zu Wege gebracht hat, wie das zu den Zeiten, als das Herzogthum Kurland unter polnischer Oberhoheit stand, sich machen liess[1]).

Südlich von derselben Linie finden wir innerhalb des Illuxt'schen Kreises einen im Nordwesten schmäleren, im Südosten breiteren Strich, der von dem Oknist'schen Einschnitt bis zu den Gütern Lassenbek, Brunnen, Brüggen, Kummeln (exclusive) reicht und eine littauische Grund- und Stammbevölkerung hat. Dieser also zum grossen Theil von Littauern

---

[1]) Beiläufig erwähne ich hier die Tradition, dass in Oknist vor Zeiten livländische Letten angesiedelt seien. Dieses könnte sich leicht daraus erklären, dass die Besitzer, die Tiesenhausens, ursprünglich in Livland heimisch waren und von ihren dortigen Gütern Dienstleute nach sich zogen. Ob der unter Oknist häufig vorkommende Familien-Name *Raupis* (*Mescharaupis*, *Silaraupis*, *Kalnaraupis*) auf eine Herkunft aus Roop in Livland (ad *Raupam*, super *Raupam* bei Heinrich von Lettland, lett. *Straupe*) deutet, mag dahingestellt bleiben.

bewohnte Strich hat als zum Ordenslande von altersher gehörig alle die kirchlichen Wandlungen mitgemacht, die das Ordensland betroffen, Reformation und Gegenreformation, und wir finden hier demnach Lutheraner und Katholiken neben und durcheinander.

In den genannten Landstrich fallen folgende Gutsgemeinden:

1. aus dem Friedrichsstädt'schen Kreise: Ilsenberg und zwei Zehntnerschaften von Nerft (20—24 Gesinde), die noch vor 40 Jahren littauisch gesprochen haben, jetzt aber fast ganz lettisiert sind. Diese Leute sind lutherisch und gehören zur Nerft'schen Parochie.

2. aus dem Illuxt'schen Kreise:

a) Gahrssen und Baltensee. Diese beiden Gutsgemeinden sind in der grossen Majorität ihrer Glieder katholisch. Die lutherische Minderzahl ist zu Subbat eingepfarrt, und vor nicht langer Zeit ist es vorgekommen, dass alte Leute von hier mit einem lettischen Dolmetscher zu ihrem lutherischen Pastor gekommen sind, um mit ihm sprechen zu können. Die mittlere und jüngere Generation ist des Lettischen mächtig, in den Familien wird aber noch bis heute littauisch gesprochen.

b) Die von Baltensee östlich liegenden Gutsgemeinden, wo noch im Hause und in der Familie littauisch gesprochen wird, sind seit den Tagen der Gegenreformation wesentlich katholisch.

Es sind folgende:

Schödern,	Ilsensee,	Lautzen,	Bächhof,
Rautensee,	Lautzensee,	Kriwinischek,	Feldhof,
Grendsen,	Meddum,	Kurzum,	Belmont,
Steinensee,	Kalkunen [1]),	Demmen,	Ilgen.

Mögen nun auch immerhin einige oder viele der Littauer dieses langen Grenzstrichs durch katholische polnische oder polonisierte deutsche Gutsbesitzer früher oder später aus Littauen hierher colonisiert sein, die Hauptmasse der littauischen Bevölkerung scheint von altersher hier ansässig gewesen zu sein. Als Beweis dafür lässt sich anführen, dass nach einem Kirchenrecess von 1787 in der Egiptenschen Kirche wenigstens eine Person aus jedem Meddum'schen Gesinde im Sonntagsgottesdienst hat anwesend sein müssen. Nach dem Gottesdienst ist der Küster verpflichtet gewesen die Namen der Gesinde abzurufen und die nicht vertretenen Gesinde auf Kerbstöcke zu notieren. Als Strafe für jeden versäumten Sonntag ist ein Sechser festgesetzt gewesen, der von dem schuldigen Wirthe zu Martini eincassiert worden ist. Diese Notiz des Recesses beweist, dass die littauische Bewohner Meddums, die jetzt zum grossen Theil katholisch sind, 1787 lutherisch gewesen sein müssen. Aus Littauen sind lutherische Littauer schwerlich jemals nach Kurland eingewandert, — so müssen sie es in Kurland geworden sein; und wahrscheinlich nicht später, als in der Reformationszeit. Dass die jetzt katholische Umgegend von Illuxt am Ende des 16. Jahrhunderts evangelisch

---

[1]) Die Bevölkerung von Kalkunen ist durch die Nähe der Stadt und Festung Dünaburg und den da zu findenden vielfachen Erwerb eine sehr gemischte. Namentlich leben dort ausser Letten, Littauern und Weissrussen auch viele orthodoxe und altgläubige Grossrussen und auch Juden.

gewesen, bezeugt unter anderen der Jesuit Possevin, der, seine Reise nach Livland, das er unter dem Schutze von Stephan Bathori katholisieren sollte, beschreibend, darüber klagt, dass er im kurischen Oberlande weit und breit keine Katholiken gefunden habe. Die Gegenreformation gelang den Nachfolgern Possevins bei den kurländischen Littauern um so leichter, als diese stammverwandt mit den Katholiken Littauens und den katholischen oft aus Littauen stammenden Priestern sprachlich zugänglich waren.

Wir dürfen aber nicht meinen, dass dieser Landstrich zwischen Ilsenberg, Lautzen (unweit der Düna östlich von Kalkunen) und Ilgen (an der littauischen Grenze) ausschliesslich von halblettisierten Littauern besetzt sei. Durch Einwanderung finden und mehren sich daselbst von Jahr zu Jahr die echten Letten in grosser Zahl. Die deutschen lutherischen Gutsherrn befördern diese Einwanderung und bewirken sie namentlich seit dem Jahre 1850, d. h. seit dem die Verpachtung der Bauergesinde aufkam. Freigewordene Gesinde werden seitdem sehr gern von lutherischen lettischen Einwanderern genommen, und dasselbe geschieht mit den seit eben der Zeit, wo die Frohne aufhörte, nothwendigen Stellen der Hofesknechte.

Die Einwanderer sind besonders zahlreich aus den östlichen Theilen des Friedrichsstädt'schen Kreises hergekommen (aus Setzen, Sonnaxt, Sauken, Ellern, Nerft, Buschhof, Dubena u. s. w.; ja auch aus Semgallen (Unterkurland), Ekau, Misshof, Lambertshof, Garrosen, Ruhenthal, Neuenburg, Duhren, Okten u. s. w., und aus Livland.

Unter den Gütern, die besonders stark mit lettischen Einwanderern aus dem Westen besetzt sind, können wir namentlich angeben:

Hohenberg, Steinberg, Schödern } (Letten aus Buschhof),	Lautzensee,
	Egipten (Pastorat) (aus Sauken),
	Demmen,
Alt-Grünewald (aus Livland),	Bächhof,
Neu-Grünewald,	Feldhof,
Charlottenhof,	Ilgen,
Rautensee,	Schönberg,
Steinensee (aus Ellern und Sauken),	Brunnen.

Durch den immer mehr wachsenden Strom der Einwanderung hat die lutherische Doppelgemeinde von Egipten und Demmen, die bis auf 50 Seelen eingeschmolzen war und kaum mehr eines besonderen Predigers bedurfte, sich wieder auf 450 Seelen (1882) gehoben.

Das obige lässt sich in den Satz zusammenfassen: nördlich von der Linie Ilsenberg — Dünaburg, beziehungsweise Kalkunen, wohnt in der Hauptsache compact lettisches Volk. Südlich von derselben Linie, in dem Dreieck zwischen Ilsenberg, Lautzensee, Ilgen wohnen halblettisierte Littauer und echte eingewanderte Letten gemischt durcheinander.

III. Die Grenzen zwischen Letten und Weissrussen

1. südlich von der Düna. Oben ist erwähnt, dass eine Linie von Ilsenberg auf Dünaburg (Kalkunen) in Gedanken gezogen die eigentliche Grenze zwischen Letten und Littauern bezeichnet. Die Fortsetzung derselben nach Osten fällt einigermaassen mit der Gesammtrichtung der Düna oberwärts Dünaburg zusammen.

Halten wir uns an diese Linie, so ist eine Grenze zwischeu Letten und Weissrussen südlich von der Düna überhaupt gar nicht anzugeben, denn im Ueberlautz'schen Kirchspiel finden wir compacte grössere Massen von Letten überhaupt nicht. Wollen wir aber eine Grenze zwischen Weissrussen und lettisch-littauischem Volk, wie es vermischt um Illuxt und südlich von Dünaburg haust, angeben, so ist das wohl thunlich. Verfolgen wir nämlich den Lauf der Düna von Kreuzburg aufwärts nach Dünaburg und denken uns die Linie in der Richtung des Stromes südöstlich verlängert, bis sie etwas östlich von Ilgen auf die Grenze Kurlands und Littauens stösst, so haben wir in dieser Verlängerung so ziemlich die Grenze zwischen Weissrussen[1] (östlich) und lettisch-littauischem Volk (westlich).

Westlich von der Linie Kalkunen — Ilgen giebt's nur drei Gutsgebiete, wo sich mehr oder weniger auch Weissrussen finden:

Arronen und } an der Düna, unterhalb Dünaburg,
Swenten }
Brüggen, bei Demmen.

Oestlich von der genannten Grenzlinie sind folgende Güter die Hauptsammelpunkte der Weissrussen in Kurland:

An der Düna hinauf:

Lassenbek,	Ellern,	Platers Annenhof,
Lassen,	Gross-Born,	Raschopol,
Tabor,	Alt-Born,	Warnowitz;
Marienhof,	Schellenstein,	

etwas mehr landeinwärts, aber doch nur höchstens 2—2½ Meilen von der Düna:

Schönberg,	Schönheiden,
Kummeln,	Alt- und Neu-Sallensee,
Brunnen,	Skrundelina und Tscherwonka,
Essern,	2 Flecken unter Sallonai.

---

[1]) Die Weissrussen des kurischen Oberlandes werden dort Muchobroden genannt. Ueber die Deutung dieses Namens vergl. A. Bielenstein, Reiseskizzen aus dem Oberlande, Balt. Monatsschr. XXIX, 8, S. 639—40. Es werden damit Leute bezeichnet, die wie Fliegen in Schwärmen auf Arbeit im Sommer ausgehen, wie das die Sitte und Liebhaberei der Russen im Gegensatz zu Letten und Littauern ist.

Der Confession nach sind die Weissrussen Kurlands meist römisch-katholisch. Früher waren sie uniert, als aber die griechische Kirche anfing sie zur griechischen Orthodoxie überzuführen, was in den Grenzen der weissrussischen Gouvernements vielfach gelang, hat die römisch-katholische Geistlichkeit, wo sie herrschte, mit Erfolg die unierten Seelen zu sich herübergezogen.

Die kurischen Weissrussen sind oft für Mischlinge aus Russen, Polen, Littauern und Letten u. s. w. gehalten worden. Dem ist nicht so. Sie sind keine Mischlinge, aber sie stehen in der Mitte zwischen Russen und Polen. Ihre Sprache im oberen Zipfel von Kurland, die «muchobrodische» ist dieselbe, als wie sie in den weissrussischen Gouvernements Witebsk, Minsk u. s. w. gesprochen wird. Von polnisch redenden Herren mag manches polnische Wort, von ihren littauischen und lettischen Nachbaren mag manches lettische und littauische Wort in ihre Sprache gekommen sein, wie das ja im Verkehr wechselsweise geschieht. Hierzu stimmt genau, dass die muchobrodischen Frauen, die mehr im Hause vom Verkehr abgeschlossen leben, ein reineres Russisch reden als die Männer.

Die Leute erklären öfters sich selbst für «aus Polen» stammend, bezeichnen aber damit sicher nicht ihre Nationalität, sondern ihre Herkunft aus Landstrichen, die damals, als sie aus denselben in das ziemlich selbständige Herzogthum Kurland einwanderten, lange direct unter der Krone Polen gestanden hatten.

Nehmen wir zu der eigenen Tradition, dass die Leute «aus Polen», d. h. in diesem Fall: aus dem einst polnischen Weissrussland, eingewandert sind, die geographische Lage der muchobrodischen Sitze im kurischen Oberlande bis über die Griwa (Vorstadt von Dünaburg auf dem linken Düna-Ufer) bis an Illuxt heran (Arronen und Swenten) zwischen compacter lettischer Bevölkerung nördlich von der Düna (die sich östlich von Dünaburg noch bis zwischen Indritza und Pridruisk erstreckt) und ebenso compacter littauischer Bevölkerung, südlich von Kurland bis über dessen Ostspitze hinaus, so scheint es in der That im höchsten Grade wahrscheinlich, dass das Ueberlautz'sche Kirchspiel eben von weissrussischen Colonisten besetzt ist, nachdem Kriege oder Epidemien (die Pest) im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts gerade den Landstrich an der Düna entlang am meisten entvölkert hatten, weil am Strome entlang ebensowohl die Hauptstrassen für die Kriegsheere, als auch für die ansteckenden Krankheiten sich hinzogen. Dass die Muchobroden nicht so sehr am rechten, als am linken Ufer der Düna nach Westen eingedrungen sind, lässt vermuthen, dass die Heimath derselben nicht nördlich, sondern südlich des Stromes, etwa in der Umgegend von Druja und Dissna zu suchen sein wird. Wir können hier nur Hypothesen aussprechen und müssen einem slawischen Philologen es überlassen das letzte Wort über die Herkunft der Muchobroden, d. i. der kurischen Weissrussen, zu sagen.

Für uns aber ist es immer von Bedeutung, wenn wir uns überzeugt haben, dass die Weissrussen am Ost-Ende Kurlands Sitze eingenommen haben, die vordem in den Händen von lettischen, genauer littauischen Stämmen gewesen.

Eine Untersuchung der Ortsnamen (Dorf- und Gesinde-Namen) im Ueberlautz'schen Kirchspiel könnte weiteres Licht über die Sache verbreiten. Aus dem kurländischen statistischen Comité sind die sämmtlichen Namen der bewohnten Punkte Kurlands mir zur Hand gewesen. Lassen wir aus den eben angeführten muchobrodischen Gutsgebieten alle

Namen der Güter, Vorwerke, Mühlen und Krüge bei Seite, weil diese sehr oft nicht der Volkssprache entnommen sind, sondern aus der Sprache polnischer oder deutscher Gutsbesitzer stammen, und fassen wir nur die Namen der Dörfer, Gesinde, Buschwächtereien in's Auge, so ergiebt sich, dass die unzweifelhaft lettisch-littauischen Namen zu denen, die wohl sicher russischen Ursprungs sind, sich verhalten, wie 122 zu 76, d. h. ungefähr wie drei zu zwei. Daneben bleiben c. 19 Namen unberücksichtigt, von denen es strittig sein könnte, ob sie ihren Ursprung aus dem Slawischen oder aus dem Lettisch-Littauischen herleiten. Von den 122 lett.-litt. Ortsnamen haben 88 die beliebte Endung — *iszki*, nur 6 die im Friedrichsstädtischen Kreise herrschende hochlettische Endung — *āni* (d. i. niederlettissch — *ēni*).

Es ist möglich und gerade auf Grund der vielen litt. Ortsnamen auf — *iszki* wahrscheinlich, dass Littauer vor den Muchobroden bis an die Düna im Ueberlautz'schen Kirchspiel gesessen haben, aber nicht Letten.

Sehen wir die Verhältnisse der beiden Klassen von Namen in den verschiedenen Gutsgebieten an, so können wir nicht finden, dass dasselbe sich in der Richtung von Westen nach Osten etwa zu Gunsten des russischen Procentsatzes ändert. Es scheint im Wesentlichen gleich zu bleiben. Nur in dem einen, noch dazu so weit westlich gelegenen Gute Swenten finden sich neben nur 6 lettischen Dorf- oder Gesinde-Namen nicht weniger als 17 russische und nur 2 fragliche! Nach Swenten (dieser Name ist nicht russisch, sondern lett.-littauisch), also scheint schon sehr frühe eine ansehnliche Colonie von Weissrussen gekommen zu sein, die die älteren lettischen Namen fast ganz bei Seite geschoben haben muss.

Zwischen den Weissrussen und Littauern des Ueberlautz'schen politischen Kirchspiels, also auf nicht lettischem Boden, finden sich aber immerhin eine Anzahl Letten, die aus dem Westen in älterer oder jüngerer Zeit eingewandert sind und nun die Parochie Sieckeln und Born bilden[1]).

2. nördlich von der Düna. Suchen wir nun die Grenze der Letten nördlich von der Düna durch das Witebsk'sche Gouvernement, so finden wir zunächst von altersher ansässige Letten nicht bloss bei Dünaburg, bis wohin ursprünglich auf dem linken Ufer des Stromes die Letten noch in compacten Massen sitzen, sondern viel weiter aufwärts bis Indritza, zwischen Kraslaw und Pridruisk, gegenüber Warnowitz, dem östlichsten Gute Kurlands. Es ist interessant zu beobachten, wie der Stromlauf der Düna von Indritza bis Dünaburg fast in dieselbe Richtung fällt, wie die oben gedachte Linie von Dünaburg nach Ilsenberg und von hier nach Memelhof, nur dass doch die ganze Linie von Gr. Memelhof nach Indritza sich in der Mitte, zwischen Ilsenberg und Dünaburg etwas nach Süden ausbiegt. Ueberschauen wir so die ganze Grenzlinie, so wird uns aus ihr schon wahrscheinlich, dass südlich von ihr im Ueberlautz'schen Kirchspiel niemals Letten, sondern nur Littauer von den Muchobroden verdrängt seien.

Im westlichen Theil des Gouv. Witebsk sind drei Kreise, der Dünaburg'sche, der

[1]) Vrgl. über die Letten dieses äussersten Ostens, meine Reiseskizzen aus dem Oberlande (Baltische Monatsschrift Bd. XXIX, 8. 1882).

Rositten'sche, der Ludsen'sche, die den gemeinsamen Namen des «Polnischen Livland» führen, weil sie ehemals, nach Untergang des Ordensstaates Livland, von dem Frieden von Oliva (1660) bis zur ersten Theilung Polens (1772), ein Bestandtheil des Königreiches Polen waren.

Der Orden hatte seine Grenzen, wie es scheint, ziemlich so weit ausgedehnt, als das lettische Volk und die lettische Sprache reichte, und blieb stehen da, wo slawisches Volk unter der Botmässigkeit der Fürsten von Pleskau, Polozk u. s. w. wohnte. So fällt die Grenze der Letten hier ziemlich genau mit der Grenze der genannten drei Kreise des Gouv. Witebsk zusammen, jedoch mit folgenden kleinen Ausnahmen.

1. Die russische Regierung hat ein Stück des Drissa'schen Kreises zum Dünaburg'schen geschlagen, vielleicht um dem Polnischen Livland eine Grenzberührung mit den Gouvernements Wilna und Minsk zu geben, mit welchen gerade das Polnische Livland zu den sogenannten neun westlichen (altpolnischen) Gouvernements in Hinsicht der Justizordnungen und anderer Gesetze gehört. Es ist ein Stück Land von c. 4 Meilen Länge und 4 Meilen Breite mit dem Hauptort Rossitza[1]). In diesem Bezirk wohnen bereits Weissrussen.

Ob dem Rossitza'schen Bezirk gegenüber, südlich von der Düna, östlich von Warnowitz (Kurland) auch Weissrussen wohnen oder noch Littauer, ist mir unbekannt. Nach F. Kurschats Karte (Grammatik der Littauischen Sprache. Halle, 1876) sitzen dort keine Littauer mehr.

2. Der Rositten'sche Kreis erstreckt sich von der livländischen Grenze, wo er breiter ist, vom Lubahnschen See, bis zur Grenze des Drissaschen Kreises, den er nur mit seiner östlichen Spitze berührt. Der Ludsensche Kreis nimmt die von ganze Nordostseite Polnisch-Livland ein und erstreckt sich von Nordnordwest nach Südsüdost, ja beinahe von Nord nach Süd, vom Gute *Kudep*, östlich von Marienburg (Livland) bis zum Gute *Leynon*[2]), südlich von Ludsen. Die grösste östliche Ausbuchtung dieses Ludsenschen Kreises wird nicht mehr von Letten in compacter Masse, sondern wesentlich von Weissrussen bewohnt, nämlich die Umgebung der Flecken und Güter *Possin* und *L'auder*[3]).

---

[1]) Der Name Rossitza, russ. Росица, ist ganz anderen Ursprungs als der Name Rositten, russ. Рѣжица, lett. *Rēſekne* (für *Rēſetne*, wie *atraikne* für *atraitne*) und erinnert vielleicht eher an den Ortsnamen Rossitten, lett. *Rasite* auf der kurischen Nehrung.

[2]) — *āni*, — *ōni* ist die hochlettische Ortsnamen-Endung für niederlett. — *ēni*.

[3]) Durch die Güte des Herrn Baron G. v. Manteuffel bin ich in den Besitz einer ausserordentlich genauen Karte der Gegend von *Possin* und *L'auder* gekommen, die die dortigen Volks- und Confessions-Grenzen dem Auge darstellt. Diese Karte ist eine nachahmungswerthe Probe von wissenschaftlichem Streben seine Heimath zu erkunden und ein Beweis dafür, was auf diesem Gebiete bei gutem Willen geleistet werden kann. Der Gemahl der Besitzerin von *Possin* und *Sybelin*, Herr Felix von Ciechanowiecki hat die Karte an Ort und Stelle ausgearbeitet. Ich füge dieselbe in meinem historisch-geographischen Atlas des Lettenlandes der Karte bei, die die heutigen Sprachgrenzen darstellt, gebe aber schon hier eine Ausdeutung derselben.

Die Karte zeigt in dem citronengelben Gebiet, wie an der Ostgrenze des Kreises (römisch-katholische) Weissrussen in compacter Masse wohnen, nur von ein paar kleinen Colonien neu angesiedelter lutherischer Letten aus Kurland (*Kolpinka*, 15 Gesinde, *Trubilowo*, 4 Gesinde) durchsetzt und auch mit Hochletten etwas gemischt in den Gütern ausser *Possin*. Der rothbraune Strich unter den Gutsnamen *Marcinpol*, *Zales*, *Terechowo*, *Lauzino*,

3. Dagegen erreicht die nach Norden zu, bei *Korsowka* vorbei und weiterhin nach Westen, sich ziehende Grenze des Ludsenschen Kreises nicht ganz die Grenze der Letten, von denen nämlich noch ein ganzer Strich an dieser Grenze entlang im Pleskauschen Gouvernement (Kreis Ostrow) bewohnt wird, ein Strich, der an der Einbuchtung bei *Korsowka* beginnt und nördlich bis über *Kudep*[1]) hinaus fortläuft.

Diese Letten im Pleskauschen Gouvernement werden vielfach für Russen gehalten, aber mit Unrecht. Sie sind allerdings griechisch-katholisch, orthodoxer Confession, tragen nach russischer Art Kleidung und Bart und sprechen mit der Aussenwelt russisch, zeigen aber ihre Zugehörigkeit zur lettischen Nationalität unwiderleglich dadurch, dass sie im Hause und in der Familie mit einander lettisch reden. Sie sind also eben so sehr Letten, als wie die auch mit der Aussenwelt lettisch redenden Strandfischer bei Domesnäs und Irben (S. 2). Liven, oder wie die auch lettisch sprechenden Bewohner von Gahrssen und Baltensee (S. 6) Litauer, oder wie die Setu südlich von Peipussee im Pleskauschen, an der livländischen Grenze entlang, obschon sie auch russisch sprechen und zur griechisch-katholischen Kirche gehören, echte Ehsten sind. Freilich werden jene Liven und Littauer allmählich zu Letten und diese Setu's (Ehsten) nebst den Letten im Pleskauschen allmälich zu Russen. Diese Letten haben ihren Glauben von Pleskau empfangen, wo ihre Herren sassen, haben niemals den Einfluss deutscher, sei es römisch-katholischer, sei es evangelischer Herrschaft genossen, haben längst den Zusammenhang mit der Sprache und Sitte ihrer Volksgenossen in Folge der politischen und religiösen Scheidung verloren und müssen sich so mit Naturnothwendigkeit von Generation zu Generation mehr dem östlichen Nachbar assimilieren.

Wir dürfen annehmen, dass die Grenze der Letten und Russen — (die Pleskauschen Russen werden nicht mehr zu den Weissrussen gerechnet) — mehr oder weniger parallel mit der Nordost-Grenze des Ludsenschen Kreises durch das Gouv. Pleskau laufend genau auf die Grenze des Walkschen und des Werroschen Kreises in Livland treffe bei dem zu Marienhausen gehörigen Charlottenburg. Nördlich von diesem Punkte finden sich im Pleskauschen Gouv. Russen, im Livländischen Ehsten.

Ausser dem besprochenen Grenzstrich, den halb russificierte, aber echte Letten bewohnen, müssen wir aber hier noch beiläufig erwähnen, wie seit einigen Jahrzehnden ein beständiger

---

Pricymowo, *Szkawno* deutet diese Mischung an. Wenn unter den römisch-katholischen Weissrussen nicht selten echt lettische Gesichtstypen sich finden, so erklärt sich das aus den vorkommenden Mischehen zwischen Weissrussen und Lettinnen.

Das blaugefärbte Gebiet wird von griechisch-katholisch orthodoxen (früher griechisch-unierten, dann in die Staatskirche aufgenommenen) Weissrussen bewohnt, aber zum Theil schon stärker mit Letten gemischt, z. B. in den Gütern, deren Namen rothbraun unterstrichen sind; *L'auder*, *Skredelin*, *Solosz*, *Sybelin*, *Istra*, *Koniecpol*, *Annapol*. Noch mehr mit Letten gemischt sind die Enclaven dieses Gebietes, die rothbraun gefärbt sind. Nordwestlich und südwestlich von den bezeichneten Gebieten beginnt die reine compacte lettische römisch-katholische Bevölkerung.

[1]) *Kudep* ist das nordwestlichste Gut des Ludsenschen Kreises und gehört Herrn M. v. Ulanowski. Ebenso heisst dort ein Fluss, und ich vermuthe, dass in demselben sich die Grundform des lettischen *upe*, Fluss, Wurzel *ap*, cf. lat. *aqua*, altpreussisch *ape*, erhalten hat.

Strom von Colonisten lettischer Nationalität und lutherischen Glaubens in's Pleskausche hineinwandert. Diese Leute sind nach den dankenswerthen Mittheilungen des Herrn Pastor Bruno Treu in Oppekaln bisher vorzugsweise aus den Parochieen Oppekaln, Marienburg, Adsel, Smilten, Ronneburg, Neu-Pebalg u. a. m. gekommen, haben sich fast über alle Kreise des Gouv. Pleskau als Käufer von Land und Gründer von neuen Bauerhöfen oder ganzen Dörfern in der Wildniss verbreitet und prosperieren in der Regel besser als wie der Russe, der keine Liebhaberei für den Ackerbau hat, oder sie verloren hat, da er bei dem Communbesitz der Dorfländereien und bei dem Wechsel der besessenen Landstücke und der Verkleinerung derselben in's Minime durch die fortgesetzte Theilung nicht vorwärts kommen kann. Nach Schätzung des Pastors Treu in Oppekaln, belief sich die Zahl dieser lettischen Colonisten im Pleskauschen zu Anfang der achtziger Jahre bereits auf etwa 15000 Seelen, welche jetzt, da die Kraft der benachbarten livländischen Pastoren nicht mehr ausreicht, durch den lutherischen Pastor zu Pleskau geistlich bedient werden. Manche historische und statistische Nachrichten über diese lutherischen Pleskauschen Letten finden sich in den 1883 veröffentlichten Статистическіе очерки des Pleskauschen statistischen Comité's aus der Feder N. Strokin's, woraus die Rigasche Zeitung im Jahrgang 1883 (№ 224) Auszüge gebracht hat. Die von Strokin angegebenen, von der Rigaschen Zeitung mitgetheilten Zahlen sind ungenau und unvollständig, und es ist nicht möglich aus denselben sichere Schlüsse auf die Gesammtsumme der dort eingewanderten Letten zu ziehen.

An dieser Stelle müssen noch die Splitter fremder Nationalitäten erwähnt werden, die in die Letten von Polnisch-Livland eingestreut sind. Wir haben dazu keine jüngere Quelle als die Schrift G. v. Manteuffel's über Polnisch-Livland, Riga 1869. Nach den genauen Forschungen dieses Zeugen (S. 21 ff.) finden sich dort unter den Letten wohnhaft:

a) Littauer nur c. 250 Köpfe, in der Umgegend des $1\frac{1}{2}$ Meilen von Rositten entfernten Rittergutes *Ziskad*, in 9 von den Letten völlig getrennten Ortschaften, Namens *Girnokale*, *Jandſimy*, *Slobodka gorna*, *Slobodka dalna*, *Kejdany*, *Kukucie* oder *Jaskuny*, *Kurtinie*, *Olchowka*, *Pilwale*, mit zusammen 64 Gehöften[1]). G. v. Manteuffel deutet den hier vorkommenden Familiennamen *Sadſwinski* auf die Einwanderung von jenseit (*за*) der Düna (Двина).

b) Altgläubige Russen (Raskolniken), welche in der Zeit der Glaubensverfolgungen aus den Waldai-Höhen des Twerschen Gouvernements die Düna entlang hierher geflüchtet sind, kommen in allen drei Kreisen Polnisch Livlands hin und her in besonderen Dorfschaften vor und sind mit grosser Genauigkeit auf der ethnographischen Karte P. v. Köppen's verzeichnet. Die Zahl der Altgläubigen giebt G. v. Manteuffel nicht an, und die Regierung weiss dieselbe wohl nicht, weil die Altgläubigen wegen der Wehrpflichtsableistung, wegen der Abgabenzahlung u. s. w. die Zahl ihrer Familienglieder möglichst geheim zu halten suchen. Sogar in dem besser geordneten und gesetzlicher verwalteten Kurland widersetzten sich die

---

[1]) G. v. Manteuffel berichtigt somit die älteren ungenauen «Verzeichnissen» entnommene Angabe P. v. Köppen's (Bulletin hist. philol. de l'Academie de St. Pétersbourg, t. VIII, 1851, S. 290), der 41455 reine Littauer als allein im Dünaburgschen Kreise wohnhaft angiebt. G. v. Manteuffel ist mit seiner Heimath (Polnisch-Livland) völlig vertraut und kennt sie genau von einem Ende bis zum andern.

Weissrussen des Ueberlauz'schen Kirchspieles der Volkszählung von 1881 und behielten die Oberhand gegen das statistische Comité, da der Gouverneur wegen einer nicht gerade von der Regierung angeordneten Volkszählung militärisch nicht einschreiten mochte.

c) Russische Militär-Ansiedlungen giebt es im Dünaburgschen Kreise, namentlich zu *Ufchwalde*, zwischen Dünaburg und Kraslaw. P. v. Köppen giebt 1847 hier 3034 männliche Individuen an. Nachmals sind diese Soldatenfamilien den anderen Kronsbauern gleichgestellt und dürften, wenn damals doch c. 6000 Seelen beiderlei Geschlechts, so jetzt sicher ein gut Theil mehr zählen.

d) Polnische Bauern kommen nur auf den Hülsen-Platerschen Besitzungen im Dünaburgschen und in den ehemaligen v. d. Borgschen Gütern im Rosittenschen Kreise hin und wieder, von den Letten gesondert, in ganzen Dorfschaften vor. Unter Warklani lassen sich die polnischen Dörfer nennen: Massalscic mit 100, Puschtsche mit 96, Dsegejorowka mit 50, Schtschuzk mit 40 Einwohner, also im Ganzen mit c. 300 Einwohner, wozu noch die Polen der Hülsen-Platerschen Güter kommen.

e) Ehsten, c. 3000 Köpfe, im Ludsenschen Kreise, auf den Kron-Gütern Michailowo und Janowol, weit[1]) entfernt von ihren ehstnischen Stammesgenossen.

Die irrthümliche Angabe P. v. Köppen's (Объ Этнограф. картѣ европейской Россіи. С.-Пб. 1852) über viele Tausende von Ehsten in der Gegend von Kreuzburg (Kreis Dünaburg, in der Ecke zwischen Liv- und Kurland an der Düna), wo niemals Ehsten gesessen haben, erklärt G. v. Manteuffel aus dem sehr wahrscheinlichen Missverständniss, dem die russischen Beamten in ihren statistischen Berichten verfallen zu sein scheinen, wenn sie nämlich nur den römisch-katholischen Letten Латышъ, den lutherischen dagegen Чухна, was der Russe auch zur Bezeichnung des ehstnischen Volksstammes braucht, nennen hörten und nannten, ohne die lettische Sprache zu verstehen, und nun darunter wirklich Ehsten annehmen zu dürfen glaubten. Mir selbst ist (1882) aus dem Munde römisch-katholischer Letten in Polnisch-Livland oft die Bezeichnung der livländischen lutherischen Letten (die westliche Hälfte der Letten des grossen Gütercomplexes von Kreuzburg ist auch compact lutherisch) als *tschuknas*, *kaukas*, *tschiuľi* begegnet. Die Identität des *kauka* und *tschukna* liegt auf der Hand (in lettischem Sprachgebiet cf. *kampt*, fassen, freq. *tschamdīt*). Uebrigens scheinen alle drei Ausdrücke nicht lettisch, sondern aus dem Russischen entlehnt zu sein. Das Wort *tschiulis* steht unter Annahme des Wechsels von *l* für *d* dem russischen Чудь, Ehste, Tschude, am allernächsten. In letzterem scheint die Wurzel für alle drei obigen Ausdrücke zu liegen, von denen *kauka* am meisten durch lettische Zunge gebildet sein dürfte. Чудь ist übrigens offenbar ursprünglich Appellativ: der Fremde, die Fremden, cf. d. Adj. чудый, sonderlich, seltsam; cf. Subst. чудо, das Wunder, das Wunderding. Nach dem Eindruck der Fremdartigkeit bezeichnete der Russe also das von ihm so abweichende finnische Volk und dieser Appellativbegriff kehrt hier wieder, wenn die unter polnischen Einflüssen stehenden römisch-katholischen Letten von Polnisch-Livland die nahe verwandten und doch durch ihre ganz andere Culturgeschichte so ganz anders gearteten livländischen Letten als die Fremden, Fremdartigen (*tschiuľi*, *tschuknas*) bezeichnen.

---

[1]) G. v. Manteuffel giebt wohl mit einem Druckfehler «83 Meilen» (S. 20) an.

Andererseits aber liegt wohl auch ein Spott und Schimpf in jenen Bezeichnungen, durch welche der, der sie braucht, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, aber jedenfalls in seiner eigenen Meinung sich über den Ehsten oder über den livländischen Letten als ein unter ihm stehendes Wesen erhebt. Der Grund der Selbsterhebung liegt hier in der Confession, und es ist interessant zu sehen, wie die Verschiedenheit der Confession eine und dieselbe Nation auseinanderreissen kann, während im entgegengesetzten Fall die Gleichheit der Confession verschiedene Nationen verbrüdern kann.

Uebrigens macht es der livländische und kurländische Lette ebenso und braucht Ausdrücke, wie *Igaunis*, Ehste, *Leitis*, Litauer, *Kreews*, Russe, geradezu als Schimpfwort auch von den eigenen Volksgenossen, wenn er sie für weniger civilisiert ansehen zu dürfen glaubt, als sich selbst. Da folgt also für die Nationalität aus solchen Bezeichnungen gar nichts.

Einen Blick auf die Ortsnamen von Polnisch-Livland können wir zum Schluss nicht unterlassen. Alle Dorf- und Gesindenamen sind mir leider nicht zur Hand, nur das Manteuffel'sche Verzeichniss der Städte, Flecken, Güter und Kirchen, nach dem Bestande von 1866 (a. a. O. S. 78—88). Aus demselben ergiebt sich,

1. dass eine Anzahl Ortsnamen deutschen Ursprungs sind, namentlich die Namen der Orte, wo die deutschen Eroberer bei Gründung des Ordensstaates zuerst sich festgesetzt und ihre Burgen gebaut, cf. Dünaburg, Marienhausen, Kreuzburg. In der Zeit der polnischen Herrschaft katholisierten und polonisierten sich die zahlreichen deutschen dort ansässigen Familien, sprachen polnisch und nannten ihre Güter nach dem eigenen Namen mit der slawischen Endung *-owo*, so dass wir auch in *Borchowo*, *Magnusowo* wohl nicht ein deutsches Borchhof, Magnushof suchen dürfen. Mit der hier erscheinenden Endung *-owa*, *-owo* ist ebenso wenig das echt lettische *-awa* zu verwechseln, welches auf Wasser deutet.

Diese polnischen Bildungen auf *-owo*, lettisch *-owa* stammen, wie gesagt, aus relativ junger Zeit und nicht aus dem Volk, sondern von den Gutsherrn; oft liegen Taufnamen zu Grunde, cf. *Josepowa*, *Alponsowa*, *Kasimērowa*, *Konstantinowa*, *Ludwikowa* u. s. w.

2. Ebenso polnischen Ursprungs sind — und rühren auch von den Gutsherrn her — eine grosse Menge von Güternamen auf *-pole*, *-pol* (= Feld, Acker), denen Namen wie «Dannenfeld» u. s. w. in den Ostseeprovinzen entsprechen. Im Munde der Letten ist das slawische Neutrum *pole* Masculinum geworden, cf. *Raipols* (Locat. *Raipolâ*), *Koňezpols*, *Anapols* u. s. w.

3. Eine andere Anzahl slawischer Namen finden wir namentlich von Appellativis u. s. w. abgeleitet, diese aber hauptsächlich nur im Osten von Polnisch-Livland, also wo lettische und weissrussische Bevölkerung sich berühren oder mischen, cf. die auf *-iza*, wie *Indriza*, *Kryniza*; cf. von Appellat.:

Dobromils (*dobro*, Gut; *miły*, lieb).
Jesērze (*jezioro*, See).
Samoschi (*za*, hinter, *most*, Brücke).
Staromysl (*stary*, alt).
Nowomysl (*nowy*, neu).
Premysl.
Poretschs (*po*, bei, *rzeka*, Fluss).
Beresna (*brzezina*, Birkenwald).
Dobrotschyns (*dobroczynny*, wohlthätig).
Pacholkas (*pachołek*, Diener).

Konutschkas (*koniec*, Ende).
Loborſchs (*bor*, Fichtenwald).
Podols (*dol*, Niederung).
Lesna (*leśny*, waldig).
Ustrons (*ustronie*, abgelegener Ort).
Saboloti (*błoto*, Morast).
Salesi (*las*, Wald).
Bēſlesi (*bez*, ohne).
Pschtscholkas (*pszczoła*, Biene).
Gajowa (*gaj*, Hain).
Lozowa (*łoza*, Weide).

4. Hierneben ist nun aber die überwiegende Masse sogar der Güternamen echt lettisch, namentlich auch die Namen der Kirchdörfer, die wir doch als besonders alte Ansiedlungen ansehen dürfen, denn die Kirchen werden nirgends in die Wildnisse hineingebaut, sondern in die Mittelpunkte zusammengedrängterer Bevölkerung.

Diese Ortsnamen scheinen oft nach lettischer Neigung Pluralia zu sein auf — *s* mit vorher elidiertem Vocal, sind aber doch Singularia masc. gen. cf.

Uſ-upins, *Swērdſins*, *Po-kumins*, *Kēr-ups*, *Kol-ups*, *Attaſchyns*, *Wypings*, *Bērſchgals* u. s. w.

Singularia fem. gen. giebt's eine Menge, z. B. *Prēſma*, *Dagda* u. s. w.

Composita mit *muiſcha* (alte Entlehnung aus dem Ehstnischen *mois*, Landgut) kommen zahlreich vor, z. B.:

Tenismuiſcha (= Antoniushof),
Bukmuiſcha,
Medńumuiſcha (= Auerhahnshof),
Wazmuiſcha (= Althof),
Drizmuiſcha,
Tyulenmuiſcha,
Salmuiſcha (= Grünhof),
Bērſchmuiſcha (= Birkenhof),
Nīdrumuiſcha (= Schilfhof),
Kolnamuiſcha (= Berghof),
Uſulmuiſcha (= Eichenhof).

Die litauische Endung *-ischki* kommt namentlich im Südosten vor, in der Nachbarschaft von Dünaburg und vom kurländischen Kirchspiel Ueberlauz, also wo sich von früher her bis jetzt noch Letten und Littauer berühren, z. B.:

Mazkewizischki,
Mokulischki,
Grudſischki (von городъ?),
Lipinischki,
Rybinischki.

Die rein lettische Endung *-āni* (Patronym.) ist sehr häufig im Südwesten und Nordwesten von Polnisch-Livland in der Nachbarschaft des Friedrichsstädtschen Kreises (Kurland) und des Wendenschen (Livland), wo dieselbe Endung eben auch herrscht. Cf.

Struſchāni, *Schkēlbāni*, *Rundāni*, *Pēńāni*, *Taudawjāni*,
Sarkāni, *Paſnāni*, *Dryzāni*, *Miſāni*, *Wilāni*,
Pjeimāni, *Galāni*, *Sterńāni*, *Warklāni*.

Zum Schluss mag als Probe noch eine Reihe lettischer Ortsnamen hier ihren Platz finden:

Kolna-wyschkas (cf. *wischka*, Worfschaufel).
Sam-kolni (cf. niederlettisch *ſem*, unter; *kalns*, Berg).
Stradi (cf. *strads*, *straſds*, Staar).
Dubna (cf. *dōbe*, Schlucht).
Dubńagi.
Uſchwalda (*uſch*, jenseits).
Grāweri (*gŕawa*, Schlucht).
Schubri (*ſúbrs*, Auerochse).
Skaista (*skaists*, schön).
Sazīschi (*ſakītis*, Häslein).
Skudryki (*skudra*, Ameise).
Saldi (cf. *Saldus*, Frauenburg in Kurland).
Aiſ-purīschi (*aiſ*, jenseit, *purws*, Morast).
Aglońa (cf. *egle*, Tanne).
Preili (cf. *Preil*, auf der kurischen Nehrung).
Snūtińi (*ſnōts*, Schwiegersohn).
Leiksna, *Liksna* an der Eisenbahn und an einer Krümmung der Düna (*līks*, krum gebogen).
Reiſekne, f. *Rēſekne*.
Zybulnīki (*niki* = *nēki*).
Lukna.
Garykolna (*gaŕsch* lang).
Puscha.
Schagoti (*ſchagata*, Elster).
Pilzyni (*-yni* = *-ēni*).
Boltyńe (*balts*, weiss).
Rudſati (*rudſi*, Roggen).
Ludſa.
Seleſnēki (*dſelſs*, Eisen).
Breidaki.
Kurma (*kurmis*, Maulwurf).
Niukschi.
Pylda.
Bryģi.
Rogaischi (*rags*, Horn).
Brodaischi.
Aiſupīschi (*aiſ*, jenseit; *upe*, Fluss).
Mēſchawydi (*meſchs*, Wald; *widus*, Mitte).
Lyusinīki (*lusis*, Luchs).
Uſulnīki (*ōſōls*, Eiche).
Lipna (*lēpa*, Linde).

IV. Die Grenzen der Letten und Ehsten im mittleren Livland.

Wenn im kurischen Oberlande und namentlich in Polnisch-Livland die Letten östlich Weissrussen zu Nachbaren haben, so sind nun innerhalb des baltischen Livlands von dem Gute Charlottenburg (Parochie Marienburg) an bis zur Ostsee hin die Ehsten die nördlichen Grenznachbaren. Die Volksgrenze läuft hier sauber und reinlich zwischen den zwei grundverschiedenen Racen ohne grosse Mischungen, wie sie zwischen den verwandten Letten und Littauern oder auch Letten und Weissrussen vorkamen, — reinlich und sauber, — entsprechend den von altersher auch politisch sauber geordneten Verhältnissen Livlands (ein wesentliches Verdienst der schwedischen Herrschaft) — auf der Grenze der lettischen Kreise Walk und Wolmar und der ehstnischen Kreise Werro-Dorpat und Fellin-Pernau. Somit sind die 4 südlichen Kreise Livlands, Riga, Wenden, Wolmar, Walk, rein lettisch und führen den besonderen Namen Lettland.



Die lettischen Parochien an der Nordgrenze sind, von Osten nach Westen gezählt, folgende:

Marienburg,	Palzmar,	Rujen,
Oppekaln,	Luhde-Walk,	Salisburg,
Adsel,	Ermes,	Salis.

Diesen gegenüber sind die ehstnischen Grenzparochien wiederum von Ost nach West folgende:

Neuhausen,	Karolen,	Hallist,
Rauge,	Theal,	Saara.
Harjel,	Helmet,	

Veranlasst namentlich durch manche auf beiden Seiten dieser Grenzlinie besitzlichen Gutsherrn haben wohl gewisse Einwanderungen von und nach der einen und anderen Seite stattgefunden in älteren und neueren Zeiten[1]). So finden sich Bruchtheile von Ehsten

1. in der Parochie Luhde-Walk, wo Saarhof ursprünglich ganz ehstnisch, Luhde-Grosshof halb ehstnisch ist.

2. in der Parochie Ermes, wo die Ehsten in Homeln die Höhe der halben Bevölkerung erreicht haben.

3. in der Parochie Rujen, in deren nördlichem Winkel die Güter Arras, Moiſeküll, Kirbel von Ehsten besetzt sind.

4. in der Parochie Salis unter Haimasch.

Umgekehrt sind Letten eingewandert nach Koiküll (Parochie Harjel), c. 200; Kawershof (Parochie Karolen), wo $^2/_3$ der Bevölkerung Letten sind; Alt-Karrishof (Parochie Hallist).

Es ist zu beachten, wie dieses kleine Herüber- und Hinübergreifen der beiden Nationalitäten über die politischen Kreisgrenzen die aus- beziehungsweise einspringenden Winkel dieses Grenzlaufs ausgleicht, ähnlich wie wir dasselbe wahrgenommen und nachgewiesen haben bei der Ostgrenze der Letten nach den Russen zu, ja auch an der Südgrenze bei den Littauern.

Sodann ist hier interessant, wie die beiden so verschiedenen, mit einander absolut nicht verwandten Völker sprachlich fast gar keinen Einfluss auf einander geübt haben. Ganz anders sind die Erscheinungen an der russischen und littauischen Grenze, wo die indogermanischen Brüder ihren Sprachbesitz mehrfach mit einander im Verkehr ausgetauscht haben. Hier sind die indogermanischen Letten und die ural-altaischen Ehsten zu allermeist fremd an einander vorübergegangen und nur einzelne Wörter hat der Eine vom Anderen wohl entlehnt. So kommt es, dass in der nur zum Theil lettischen, zum Theil ehstnischen Parochie Luhde-Walk ein auffallend reines, klassisches Niederlettisch gesprochen wird.

[1]) Aus der Gütergeschichte lässt sich vielleicht auch ermitteln, ob nicht auf Antrag der Gutsbesitzer ein oder das andere Grenzgut von dem einen Kreise abgeschieden und dem anderen zugeschrieben sein mag.

Anders freilich ist's da, wo finnisches Volk, Liven und Kuren, lettisiert sind, an der livländischen Küste des Rigischen Meerbusens und in Nordwest-Kurland. Da ist die lettische Sprache zu einem Theil durch die livischen Einflüsse desorganisiert. (Das Nähere hierüber gehört in die Dialektologie).

Der oben gemachte Ausspruch, dass die vier südlichen Kreise Livlands («Lettland») rein lettisch seien, hat sich also nach obigem schon ein wenig berichtigt, muss aber in noch einer anderen Hinsicht etwas berichtigt werden. Abgesehen nämlich von den kleinen Unregelmässigkeiten an der Nordgrenze finden sich einige ehstnische Enclaven in Lettland, wogegen lettische Enclaven im ehstnischen Livland meines Wissens nicht vorhanden sind. Theils in Folge der Incommensurabilität der beiden Volkstypen und des Mangels an Sympathie für einander, theils auch wegen der gleichartig geordneten politischen und socialen Verhältnisse und des Zustandes der Cultur im Allgemeinen und der Landwirthschaft im Besonderen finden keine eigentlichen Colonisationen von den Ehsten zu den Letten oder umgekehrt statt, von Nord nach Süd oder von Süd nach Nord, wie sie in grossem Maassstabe von den Letten aus nach Osten und Süden in russisches und littauisches Land beständig vor sich gehen und zwar mit Vortheil für die Colonisten, wenn nicht Hasard gespielt wird. Nur in einzelnen Fällen, nur in älterer Zeit, nur auf künstlichem Wege, nicht durch den eigenen Trieb des Volks, sondern durch den Willen und die Anordnung von Machthabern haben hier Uebersiedlungen von Ehsten nach dem mittleren und südlichen «Lettland» stattgefunden. Die so entstandenen ehstnischen Enclaven in Lettland sind folgende[1]):

1. Auf dem, zum Marienburgschen Filial Seltinghof gehörigen, Gute Ilsen findet sich ein ganzer ehstnischer Pagast (pagastu, lett. *pagasti*, werden in Livland Theile einer Parochie genannt, die, ganz abgesehen von den politischen Grenzen der Gutsgebiete, kirchlichen und seelsorgerischen Zwecken dienen).

Herr Pastor Aug. Brenner in Marienburg schreibt im Jahre 1883 über diese Leute, dass sie jetzt nicht mehr Ehsten sein wollen, aber immerhin es noch sind. Die gesammte ältere Bevölkerung (Wirthe, Knechte, Lostreiber) braucht das Ehstnische als Haus- und Umgangssprache, wenn auch nicht wenig Lettisch beigemischt ist. Das junge Geschlecht spricht lettisch, obschon vielfach durch die Sprache der Alten beeinflusst. Die Lettisierung dieser Ehsten geht merkbar vorwärts durch die Schule und in zweiter Linie durch die Kirche. Andere Momente wirken nicht mit. Die Wirkungen der Schule würden noch grösser sein, wenn die Kinder nach den drei Winterhalbjahre des obligatorischen Schulbesuches nicht wieder in das Elternhaus zurückkehren würden, wo sie wieder ehstnische Luft einathmen. Aus einer Notiz Pastor Brenner's scheint hervorzugehen, dass die Ilsenschen Kinder reineres Lettisch reden als die anderen Kinder der Parochie, und das ist ganz natürlich, weil sie ihr Lettisch aus der Schriftsprache der Schulbücher lernen, während die Marienburger Parochie echtes Hochlettisch spricht.

2. Auf dem Gute Kalnamoiſe, das sich zu derselben Seltinghofschen Filialkirche hält, leben eine Anzahl Ehsten mehr vereinzelt unter den Letten und sind daher schon vor

---

[1]) Die nachfolgenden Notizen beruhen wesentlich auf Mittheilungen meines verewigten Freundes, Propst A. Döbner zu Kalzenau.

20 Jahren stark lettisiert gewesen. Weiber und Kinder, mehr an's Haus gefesselt, verstanden vor einigen Jahrzehnden noch kaum lettisch. Im Jahre 1883 schreibt mir Herr Pastor Brenner, dass diese schon so weit lettisiert seien, dass sie selbst im Hause und in der Familie «alle» lettisch sprechen. So kann hier von Ehsten kaum mehr die Rede sein.

3. Eine dritte vor 20 Jahren c. 500 Seelen zählende Gruppe von Ehsten findet sich sesshaft unter Aahof, ehemals Filial von Schwaneburg, jetzt selbständige Parochie.

4. Noch viel südlicher endlich in der Bersonschen Gemeinde liegt das Gut Mahrzen, dessen Bewohner sich durch Physiognomie, Tracht und Charakter wesentlich von den umwohnenden Nachbaren unterscheiden, und von diesen, obschon sie heute und schon seit lange lettisch sprechen, doch *Tschūdi* (cf. russ. Чудь, Tschude, Ehste) genannt werden. Es scheint in dieser Bezeichnung die Volkstradition bezeugt zu sein, dass die Mahrzener Letten lettisierte Ehsten seien.

Alle die genannten vier Gebiete von Ilsen, Kalnemoiſe, Aahof und Mahrzen stehen in dem Rufe geistiger und sittlicher Verwahrlosung, und diese Thatsache findet gerade auch ihre Begründung in dem Entnationalisierungsprocess. Ebenso wie Familienbande das einzelne Glied in normaler Entwickelung stärken, das losgelöste Familienglied aber leicht geistig und sittlich Schaden leidet, so wirken auch die Bande der Nationalität, der Volksgemeinschaft hebend und sittigend. Wo irgend welche segensreiche Gemeinschaftsbande sich lösen oder durchschnitten werden, ist immer die Gefahr der Verwilderung.

Beiläufig können wir zu diesen zum Theil noch vorhandenen ehstnischen Enclaven im Lettenlande noch eine bereits ganz verschwundene, südlich von der Düna nennen. Oberhalb Bauske bei Alt-Rahden an der Memel hat einst ein Völkchen gehaust, *Krēwiñi* (= Russ-chen, «eine Art von Russen») genannt. Durch F. J. Wiedemann's Forschungen hat sich herausgestellt, dass diese räthselhaften, jetzt ganz lettisierten Leute Woten (russ. Водь) gewesen, die während der Kriege des Ordens mit den Nowgorodern als Kriegsgefangene so weit hercolonisiert waren. Die Litteratur über die Krewingen findet man verzeichnet auf Seite 79 der «Bibliotheca Livoniae historica. Systematisches Verzeichniss der Quellen und Hülfsmittel zur Geschichte Ehst-, Liv- und Kurlands von Ed. Winkelmann. Zweite, vermehrte Ausgabe. Berlin 1878».

Das weitere über den historischen Ursprung oder die Sprache der genannten ehstnischen Enclaven geht uns hier nichts an. Cf. den Bericht A. J. Sjögren's vom 11. Juli 1849 (Bulletin historico-philologique de l'Acad. des sc. de St. Pétersb. Tome I = Mélanges russes tirés du Bull. Tome I) und den ausführlicheren von F. J. Wiedemann vom 5. November 1868 (Bulletin de l'Acad. des sc. de St. Pétersb. Tome XIII = Mél. russes. Tome IV). Ein Referat darüber ist gedruckt unter dem Titel: «Аа-Зельтингофцы» im Эстляндскій Сборникъ. Ревель 1870, стр. 210—216.

Anhang.

Fassen wir nun das lettische Sprachgebiet als Ganzes in's Auge, so haben wir seine Grenzen mit den politischen Grenzen der Gouvernements oder Gouvernements-Kreise und sodann mit den Bodenverhältnissen des Landes (Höhenzüge und Wasserläufe) zu vergleichen.

1. Die sprachlichen und die politischen Grenzen.

Von Letten bewohnt ist nach Obigem, abgesehen von den Fischerbauern der kurischen Nehrung, unter preussischem Scepter:

1. das Gouvernement Kurland mit Ausnahme:
   a) des livischen Strandes an der Nordspitze Kurlands;
   b) des Distriktes von Polangen;
   c) des südlichen Striches und des östlichen Endes des Illuxt'schen Kreises, wo theils Littauer, theils Weissrussen leben, und nur seit jüngerer Zeit die Letten durch Einwanderung sich mehren.
2. das Gouvernement Livland in seinen vier südlichen Kreisen (Riga, Wenden, Wolmar, Walk) mit Ausnahme:
   a) ganz kleiner Gebiete an der Nordgrenze des Wolmarschen und Walkschen Kreises und
   b) ganz kleiner Enclaven in den Parochien von Marienburg und Schwaneburg, wo noch Reste von Ehsten hausen.
3. die drei westlichen Kreise des Gouvernements Witebsk (Dünaburg, Rositten, Ludsen), die den Namen des Polnischen Livlands führen, mit Ausnahme:
   a) des theilweise weissrussischen Gebietes von Possin u. s. w. im Ludsenschen Kreise
   b) eines weissrussischen Stückes, das vom Drissaschen zum Dünaburgschen Kreise in jüngerer Zeit zugeschlagen ist, und
   c) gewisser oben bezeichneter Enclaven, wo Ehsten, Littauer, altgläubige Russen, orthodoxe russische Militär-Colonisten oder Polen leben.
4. ein Strich im Pleskauschen Gouvernement an der Grenze des Ludsenschen Kreises (Gouvernement Witebsk).

Ueberschauen wir die ganze Grenze der Letten von der Salisschen Küste, am Pernauschen Meerbusen, bis Oppekaln und Marienburg, wo die Nordspitze des Ludsenschen Kreises an Livland stösst, oder noch etwas nördlicher, wo die Pleskauschen Letten mit den Pleskauschen Setu's (Ehsten[1]) an der Grenze der Raugeschen Parochie sich berühren bis herunter

---

[1]) Beiläufig sei hier, nach einem gefälligen Bericht des Herrn Pastors G. Masing in Neuhausen (Livland), bemerkt, dass diese echten Ehsten, «Setu» genannt, im Pleskauschen Gouvernement ein Gebiet bewohnen, das westlich die Grenze Livlands berührt, nördlich von der Mündung des Woo-Flusses bis zur Mündung des Flusses Piuſa (vulgo Bimse oder Pimpe genannt) und noch etwas darüber hinaus an den Peipus-

nach Gr. Indritza, gegenüber Warnowitz an der Düna, so sehen wir, wenn wir ein Streifchen des Pleskauschen Gouvernements (Urletten) hinzunehmen und das Gebiet von *Marcinpol* und *Possin* (Weissrussen) wegnehmen, dass diese Ostgrenze in der Linie der Längenachse des Peipus-Sees auf Warnowitz oder Gr. Indritza ziemlich senkrecht von Norden nach Süden läuft, natürlich mit Abrundung der äussersten Enden, um dort zwischen den Kreisen Werro und Pernau einerseits und den Kreisen Walk und Wolmar andererseits nördlich von der Salis auf den Rigischen Meerbusen auszulaufen, und um hier von Gr. Indritza über Kalkunen, Ilsenberg und dann zwischen Kurland und Littauen hin bei der Mündung der Heiligen-Aa an die Ostsee zu gelangen.

Wir sehen, dass die Grenzen des lettischen Volksstammes einen regelmässigeren, abgerundeteren Verlauf haben, als die politischen Grenzen der Gouvernements oder Gouvernements-Kreise.

2. Die Sprachgrenzen und die Bodenverhältnisse.

Bei dem Laufe der oben festgestellten Volks- und Sprachgrenze ist es endlich in hohem Grade interessant zu beachten, wie derselbe eigentlich nirgends mit dem Laufe von Flüssen zusammenfällt, sondern mit dem von Wasserscheiden, wobei natürlich der Begriff der letzteren nicht buchstäblich gepresst werden darf.

Fangen wir beim Rigischen Meerbusen an, so finden wir: das Flussgebiet der Salis ist lettisch; das Flussgebiet der livländischen Aa ist lettisch; das Flussgebiet der Ewst ist lettisch. Dagegen: das Flussgebiet der Pernau und des Embach ist ehstnisch; das Flussgebiet der Welikaja ist russisch, also das Gebiet aller Zuflüsse des Peipus von Westen und Süden ist unlettisch. Unwesentliche Ausnahmen sind, dass die Ruje, ein Zufluss des Burtneekschen Sees (Salis) im Pernauschen Kreise entspringt, dass die Peddetz, ein Zufluss der Ewst im Werroschen Kreise zwischen Neuhausen und den Hahnhofschen Bergen ihre Quellen hat, ferner, dass die Gewässer der Ludsenschen Gegend schon ihre Abflüsse nach Nordosten zur Sinaja und somit zur Welikaja haben.

Der Dünastrom, dessen oberes Ende in slawisches Gebiet hineinreicht, wird von der Volks- und Sprachgrenze rechtwinklig geschnitten, wenn wir, wie wir müssen, Letten und Littauer hier als eine Volksfamilie zusammenfassen und natürlich von dem Bisschen Mucho-

---

See reicht, dann östlich bis zum Abfluss des Мальское озеро bei dem Kirchdorf Maljskoje, nördlich von Isborsk, der in den Peipus mündet, sich erstreckt, und südlich von der Riga-Pleskauschen Chaussee nur noch 9 Dörfer umfasst. Innerhalb dieses Rayons, nördlich von der Chaussee, finden sich nur 17 (meist kleine) russische Dörfer. Die Tradition geht dort, dass die Ehsten in alter Zeit bis zur Welikaja (bei Pleskau) gesessen hätten, was sehr leicht möglich ist. Jedenfalls schreitet die Russificierung, wenn auch langsam, nach Westen vor; es ist nur auffallend, dass sie so langsam vorgeschritten ist. Die unter die Setu eingesprengten Russendörfer sind wohl durch Gutsbesitzer aus dem Osten hercolonisiert.

Nach Masing stossen südlich an die Setu im Pleskauschen nur Russen und unter diesen viele aus Livland eingewanderte Ehsten und Letten, letztere am zahlreichsten zwischen *Panikowitschi* und *Tschemerizi* und in der Umgegend des letzteren Ortes. Urletten im Pleskauschen Gouvernement hat Pastor Masing nicht kennen gelernt und vermuthet deren Sitze weiter südlich an der Grenze des Ludsenschen Kreises (Witebsk), was ja schon an sich wahrscheinlich ist.

broden am linken Düna-Ufer im Ueberlautz'schen Kirchspiel absehen. Weiter aber fällt das ganze Gebiet der kurländischen (semgallischen) Aa (Memel und Muhsse), das der Windau und das des Njemen innerhalb der Letten und Littauer.

Aus Obigem erhellt hier wie sonst in der Welt, dass nicht Flüsse, sondern Gebirge, und, wo es deren nicht giebt, wenigstens Wasserscheiden, auch ganz mässige Höhenzüge, natürliche Völkergrenzen sind. Die Flüsse sind bei den Wanderungen der Völker die allerersten Communicationswege gewesen, auf denen die Menschen hinauf- oder hinabgezogen sind, und an denen sie sich rechts und links ausgebreitet haben je nach dem, wie sich die Nebenflüsse verästelten.

3. Zahl der Letten.

Zum Schluss folge eine kurze Zusammenstellung der Ziffern, mittelst deren sich die gegenwärtige Grösse des lettischen Volksstammes bestimmen lässt. Diese Ziffern beruhen für Kurland auf der sehr genauen Volkszählung vom 29. December 1881, wo aber der Illuxtsche Kreis der Zählung sich widersetzte, also die Ziffer auf Grund der Volkszählung vom 16. März 1863 unter Zuschlag der wahrscheinlichen Volksvermehrung hat ergänzt werden müssen.

Die Ziffer für Livland beruht auf der genauen Volkszählung vom Jahre 1881. Die Ziffer für Polnisch-Livland hat Baron G. v. Manteuffel für die katholischen Letten von der dortigen Eparchial-Obrigkeit und sachkundigen Freunden ermittelt (1880).

Für das Gouvernement Pleskau hat Herr Oberlehrer Klussing (in Pleskau) im «Baltijas kalendaris» pro 1888 (cf. Rigasche Zeitung 1887, № 170) sehr interessante statistische Nachrichten über die ehstnische und lettische Einwanderung in dieses Gouvernement gegeben. Dieselben reichen bis zum Jahre 1885. Leider ist es nicht möglich gewesen hierbei die ehstnische und lettische Nationalität zu trennen und die Zahl der Ehsten und Letten in den Städten anzugeben[1]).

Es lässt sich aber aus seinen Mittheilungen annehmen, dass die Zahl der Letten die der Ehsten überwiegt und demnach auf c. 11,000 sich beläuft. Von den ureingesessenen

---

[1]) Folgende Tabelle Klussing's veranschaulicht die Verbreitung der Einwanderer nach den Kreisen:

	Familien.	Männl. Personen.	Weibl. Personen.	Zusammen.
Welikije Luki	61	173	159	332
Opotschka	157	321	270	591
Porchow	160	369	347	716
Noworschew	171	401	382	783
Ostrow	270	848	657	1505
Cholm	353	908	910	1818
Toropez	839	973	931	1904
Pskow	571	1562	1512	3074
	388(?)	4082	4140	8222
	2970(?)	9637	9308	18945

Ehsten (den Setu) und Letten an der Grenze des Witebskischen Gouvernements schweigt Klussing vollständig. Also bleibt hier eine Lücke in unseren Angaben.

Für die lutherischen Letten in Witebsk und Kowno haben wir einigermaassen sichere Daten durch die lutherischen Pastoren.

Wir dürfen nach Obigem annehmen:

1. für Kurland auf dem flachen Lande 462,353
in den Städten .... 17,625 — 479,978

Anmerkung: Ohne den Illuxtschen Kreis 457,073 Seelen.

2. für Livland auf dem flachen Lande 414,664
in den Städten .... 75,681 — 490,345

3. für Polnisch-Livland:

a) Katholiken sind dort im Ganzen 212,000, von denen 7,000 katholische Weissrussen und c. 16,000 katholische Polen abgehen.
Demnach bleiben katholische Letten .... c. 189,000

b) Dazu kommen lutherische Letten:
Parochie Kreuzburg .... c. 16,000
Parochie Dünaburg .... c. 1,000
Diaspora des Rossittenschen und Ludsenschen Kreises: in der Umgegend von *Warklāni*, *Borchow*, *Struſchāni*, *Stirňāni*, *Galēni*, *Weloni*, *N. Bickow*, *Drizāni*, *Taunagi*, *Leſno* .... c. 1,500
um *Bolwa*, *Alexandropol*, *Lipno* .... c. 3,500
um *Korsowka*, *Iwanowka*, *Baltinowa*, *Marienhausen*, *Ruskulowo*, *Birſen* .... c. 4,500
um Ludsen und Rositten .... c. 1,500 — 28,000

im Gouv. Witebsk im Ganzen 217,000

4. für das Gouvernement Pleskau
(allein Einwanderer) .... c. 11,000

5. für das Gouvernement Kowno
(cf. S. 11) .... c. 26,000

6. für Preussen (kurische Nehrung) .... c. 1,500

c. 1,225,823

Diese Ziffer wird von der Wirklichkeit wenig abweichen, selbst wenn sie in den Grenzen der ausserbaltischen Landestheile um ein paar Tausend irrthümlich sein sollte. Namentlich fehlen ja die Ziffern für die griechischen ureingesessenen Letten im Pleskauschen Gouvernement.

ZWEITER THEIL[1]).

Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache im 13. Jahrhundert.

Einleitung.

Die Letten und ihre Nachbaren nach der Reimchronik und Nestor[2]).

Es ist bekannt, dass die deutschen Kaufleute, Missionäre, Eroberer, als sie seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an die Dünamündung kamen und allmälich weiter nördlich und südlich in das Land drangen, eine ganze Anzahl von Völkerschaften in dem Gebiet vom kurischen Haff bis zum finnischen Meerbusen vorfanden, die durchaus nicht bloss Zweige eines Stammes waren, sondern ganz verschiedenen Völkerfamilien angehörten. Die classische Stelle, wo diese Völkerschaften in jener Zeit zum ersten Mal alle zusammengestellt erscheinen und sogar in gewisser Weise geschildert werden, jedoch ohne alle Berücksichtigung der Punkte, die heute ein Ethnologe in's Auge fassen muss, findet sich in der Reimchronik (abgefasst bald nach 1290) V. 322—384. Hier wird dem Priester Meinhard ein Bericht an den Papst über Land und Leute zu beiden Seiten der fernen Düna in den Mund gelegt. Ob ein solcher Bericht gerade durch Meinhard jemals vor den Papst gebracht ist oder nicht, erscheint hier ganz gleichgiltig; jedenfalls spricht sich darin das Wissen und das Urtheil der Deutschen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts über die Völker des Ostsee-Gebietes aus.

---

[1]) Vergl. zu diesem Theile Karte II des hierzugehörigen «Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes».

[2]) Das hier in der Einleitung Gegebene ist schon im Jahre 1884 unter dem Titel «Fragmente zur Ethnographie und Geographie Alt-Livlands», Mitau, gedruckt worden als Gratulationsschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. Selbstverständlich ist das damals veröffentlichte hier von mir umgearbeitet, berichtigt und vervollständigt worden.

Die Worte des Berichtes lauten im mittelhochdeutschen Urtext[1]) folgendermaassen:

«Dâ sint heiden manichvalt,
mit den sie wir vorladen[2]).
sie tûn der cristenheit vil schaden,
daȝ tû wir, vater, dir bekant.
Littowen eine sint genant.
die heidenschaft ist hôchgemût[3]),
ir her vil dicke schaden tût
an der reinen cristenheit.
daȝ kumt dâ von, ir macht ist breit.
dâ bie liet ein heidenschaft,
die hât von lûten grôȝe craft.
Semegallen sint die genant,
die herent[4]) umme sich die lant.
wer in ist zû mâȝen[5])
vil nôte[6]) sie deme icht lâȝen.
Sêlen ouch heiden sint
und an allen tugenden blint.
sie haben abgote viel
und trîben bôsheit âne zil.
dâ nâch liet ein ander lant,
die sint Letten genant.
die heidenschaft hât spêhe[7]) site,
sie wonet nôte ein ander mite,
sie bûwen besunder in manchen walt
ir wîb sint wunderlîch gestalt
und haben selzêne cleit.
sie rîten als ir vater reit.
der selben her hât grôȝe macht,
wenne sie zû samene werden brâcht.
dâ liet bie des meres strant
ein gegende, heiȝet Kurlant:
die ist wol vumfzik mîle lanc.
vil cleine[8]) cristen mac ân irn danc[9])
zû deme selben lande quomen,
in werde lîp und gût genomen.
Oselêre daȝ sint heiden sûr;
die sint der Kûren nâkebûr.
sie sint bevloȝȝen in dem mere,
sie vurchten selden grôȝe here
des sumers, daȝ ist uns bekant,
sie heren umme sich die lant,
wâ sie ûf dem waȝȝer mogen komen.
sie haben vil manchen roub genomen
den cristen und der heidenschaft.
mit schiffen ist ir grôste craft.
Eisten ouch heiden sint.
die haben vil mancher mûter kint.
daȝ kumt dâ von, ir lant ist breit
und alsô wite entzwei geleit[10]),
daȝ ich des nicht volenden kan.
sie haben sô manchen rischen[11]) man
und ouch besunder lande vil,
nicht mêr ich ûch der nennen wil.
Liven die sint heiden;
dâ sal sie got von scheiden
kurzelîch, des wir haben wân,
als er Kôpen hât getân,
der mit uns her komen ist.
den hât die milde gotis list
brâcht zû der cristenheit.
sîn geslechte daȝ ist breit:
daȝ ist almeistic zû uns komen
und hât den touf an sich genomen».

Obige Schilderung umfasst acht Völkerschaften, deutet deren Wohnsitze an (gerade dieses ist für uns von hohem Interesse und von grosser Wichtigkeit) und giebt dann

---

[1]) Nach der Ausgabe von Leo Meyer, Paderborn, 1876, V. 322—384.
[2]) übermässig beladen.
[3]) stolz.
[4]) verheeren.
[5]) bequem gelegen.
[6]) ungern.
[7]) seltsame.
[8]) gar nicht.
[9]) ohne ihren Willen.
[10]) ausgebreitet.
[11]) hurtig, kräftig.

ihre relative Grösse, ihre kriegerische Bedeutung, etwas von ihren Sitten und endlich ihre Stellung zum Christenthum an, schweigt aber völlig von ihrer eventuellen nationalen Verwandtschaft unter einander und von ihrer Sprache.

Schweigen wir von dem in der Reimchronik Gesagten und reden wir von dem Verschwiegenen, so liesse sich vielleicht auf die am Ende schon damals nicht unbemerkt gebliebene Unterschiedlichkeit, beziehungsweise Zusammengehörigkeit der Völkerschaften aus der Reihenfolge und Zusammenordnung derselben in der Aufzählung ein Schluss ziehen.

Der Chronist fängt an mit den Littauern und scheint damit seinen eigenen Standpunkt im Südwesten des Ordenslandes zu nehmen. Die Littauer sind als Grenznachbaren seinem Blick die ersten, und er fasst mit diesem Namen gewiss die Samaiten und die Hochlittauer zusammen, wie gerade in Preussen der Name Littauen alle die einzelnen littauischen Landschaften zu umfassen pflegte. Wir sehen dann also in dem Bericht der Reimchronik gerade die Ansicht des Chronisten von Land und Leuten, nicht die Meinhard's, der von seinem geographischen Standpunkt an der Düna schwerlich mit den fern abliegenden Littauern die Reihe begonnen hätte.

Nach den Littauern (im Osten von Memel) nennt der Bericht — nördlich dahinter — die Semgallen (in dem mittleren Theil des heutigen Kurland, um Doblen und an den beiden Ufern der (oberen [?] und mittleren) Aa, dann östlich dahinter (im kurischen Oberlande) die Selen, dann nördlich und nordöstlich dahinter die Letten (jenseits der Düna, an der Ewst und deren Zuflüssen und an der oberen livländischen Aa).

Hier bricht die von West nach Ost (beziehungsweise Nordost) fortschreitende Reihe ab, und der Chronist lässt auf die Letten (er meint damit nicht, wie wir heute, den ganzen lettischen Volksstamm, sondern nur den einen Zweig desselben nördlich von der Düna), die nach Heinrich von Lettland (X, 3.) *proprie dicuntur Letgali*, d. i. Bewohner der lettischen Mark (*gals*, Ende) und nicht die benachbarten Liven oder Ehsten folgen, sondern hebt bei den nun zu nennenden vier Völkerschaften wieder vom äussersten Westen an, um von neuem nach Nordosten und Osten fortzuschreiten. Das sind die Kuren (an den kurländischen Meeresküsten, an der Windau und Abau, also im heutigen westlichen Kurland), die Oeseler (auf der Meeresinsel Oesel), die Ehsten (auf dem Festlande östlich von Oesel) und die Liven (zwischen der Salis und Düna an der Küste des Rigischen Meerbusens).

Diese vier Völkerschaften liegen geographisch nicht in einer einigermaassen geraden Linie, sondern in einem Kreise um den Rigischen Meerbusen herum, aber nehmen ebenso das nördliche oder nordwestliche Gebiet ein, wie die ersten vier das südliche oder südöstliche.

Wenn aber die Littauer den Reigen beginnen als diejenigen, die dem Chronisten in seinem südwestlichen Wohnsitz die nächsten und die bekanntesten waren, so schliessen ihn die Liven als diejenigen, in deren Grenzen die neuen Eroberungen des Ordens ihren Mittelpunkt hatten, von wo aus die Ritter und die christlichen Sendboten ihren Dienst und ihre Herrschaft nach allen Seiten hin ausbreiteten und die dem christlichen Chronisten eine hervorragende Bedeutung hatten. Waren die Liven es doch, die das Christenthum zuerst annahmen und deren Häuptling Kaupo gerade neben Meinhard vor dem Papst bei Abstattung des in Rede stehenden Berichtes gestanden haben soll.

Wenn es nun freilich sicher ist, dass Nationalitätsfragen im 13. Jahrhundert den Menschen durchaus nicht nahe lagen, und philologische und linguistische Interessen noch viel weniger, — viel gewaltiger als der ethnologische Unterschied war der Gegensatz: bist du Christ oder Heide? — so stimmt doch die klare Gruppierung der acht Völkerschaften zu vier und vier in unserem Berichte zu merkwürdig zu den anderweitig für uns feststehenden Thatsachen, als dass wir gerade diese Gruppierung für zufällig halten könnten.

Die Littauer (mit Einschluss der Samaiten) einerseits und die Semgallen, Selen und Letten (Lettgallen), die später mit dem einen allgemeinen Namen der Letten zusammen bezeichnet werden, andererseits gehören zur Familie der Indogermanen.

Die Kuren, Oeseler, Ehsten und Liven gehören sämmtlich zur finnischen (ural-altaischen) Völkerfamilie.

Es ergiebt sich also hieraus, dass dem Chronisten, mag er auch gar nicht über die Nationalitäts-Unterschiede oder -Verwandtschaften reflectiert haben, dieselben doch sich mit unwiderstehlicher Gewalt aufgedrängt haben.

Ausser dem ethnographischen Bericht der Reimchronik haben wir ein merkwürdiges, noch weit älteres Verzeichniss der Völker des baltischen Landes in den seit lange dem Mönch Nestor (geb. 1056, † c. 1116) zugeschriebenen Annalen. Da werden hinter Russen und Tschuden und einer Anzahl besonderer tschudischer Völkerschaften genannt:

Литва, Зимигола (alias Зимѣгола), Корсь, Лѣтьгола (alias Сѣтьгола, sicher ein Schreibfehler), Либь (alias Любь),

und an einer anderen Stelle:

Литва, Зимигола (alias Зимѣгола), Корсь, Норова (alias Норома, Нерома), Либь.

In diesen Völker-, beziehungsweise Landschaftsnamen lassen sich nicht verkennen die Littauer (Littowen), Semgallen, Kuren, Lettgallen, Liven.

An der Stelle von Лѣтьгола steht in dem anderen Verzeichniss der räthselhafte Name Норова (= Нарова), der verschrieben sein muss und bisher nicht hat richtig gedeutet werden können. Dr. G. Berkholz hat eine sinnreiche Conjectur aufgestellt, und in dem lettisch-litterärischen Magazin, Bd. 17. Mitau 1885. S. 225—229 veröffentlicht. Darnach wäre Норова verschrieben für Лотова, welche Bezeichnung des Lettenlandes interessant entspräche der Bezeichnung des Littauerlandes: *Lit(o)wa*, also *Lat(o)wa* und *Lit(o)wa*. Die späteren russischen Chronisten nach Nestors Zeit schreiben nicht mehr Лѣтьгола, sondern Лотыгола. In einer russisch abgefassten Urkunde des littauischen Fürsten Gerden vom Jahre 1264, deren Original im Rigaschen Rathsarchiv aufbewahrt wird, findet sich die Namensform Лотыгольская земля zweimal[1]). So schliesst Dr. G. Berkholz, dass das wenn schon älteste, doch ganz vereinzelte Лѣтьгола ein uralter Fehler sei. Die polnischen Historiker z. B. Matthias von Miechow und Stryjkowski nennen, dieser (1582) dieselbe Landschaft *Łotwa*, die Bewohner *Łotwacy* (Pl. v. *Łotwak*), statt des sonst üblichen *Łotyszi* (russisch Лотыши,

---

[1]) Die Urkunde wurde in einem lithographirten Facsimile herausgegeben von Kunik (Грамоты, касающіяся до сношеній Сѣверо-Западной Россіи съ Ригою и Ганзейскими городами въ 12, 13 и 14 вѣкѣ. С.-Петербургъ. 1857 in fol.) und später öfters abgedruckt.

entnommen dem lett. *Latwēschi* (Pl. v. *Latwētis*), hochlett. *Lotwīschi*); jener (1517) die Landschaft *Łothwa seu Łothihola*.

Лѣтьгола und Лотова wäre hiernach beides der Name des Lettenlandes nördlich von der Düna (Südlivland), welches noch heute gerade ausschliesslich «Lettland» genannt wird[1]). — Verweilen wir einen Augenblick bei den Lauten der Nestorschen Völker- oder Landschaftsnamen, so finden wir dort in Зимигола und Лѣтьгола und in dem conjicierten Лотова die Verdumpfung von *a* zu *o*, wie sie der Mundart der an die Russen angrenzenden östlichen Hochletten gerade auch üblich ist (cf. *gols* statt *gals*).

In Корсь zeigt sich vielleicht nicht bloss der *s*-Laut hinter dem *r*, sondern auch die durch das ь angedeutete Trübung des *s* zu *sch*, wie wir sie in dem littauischen Namen der Kuren *Kurszei* sehen, während in lettischem Munde Ortsnamen mit dem Stamm *Kurs* (cf. *Kursaischi*, Kursieten, Gut im Frauenburgschen Kirchspiel), oder mit dem Stamm *Kūr* (den die germanischen Nachbaren südwestlich und nordwestlich ausschliesslich adoptiert haben) (cf. *Kūras*, Gesinde unter Bershof im Doblenschen Kirchspiel) vorkommen. Wir schliessen daraus, dass der sog. Nestor den Kuren-Namen durch Vermittlung der Littauer kennen gelernt hat. Der *o*-Laut für *u* in Корсь ist auch alt. Rimbert in der *vita Ansgarii* nennt sie *Cori* (ums Jahr 870 etwa). Guillebert de Lannoy in seinem Reisebericht von 1413 nennt die Kuren *les Corres* und Kurland *Correlant*, und noch unsre Grossväter hier in Kurland nannten sich nicht anders als Kohrländer.

---

[1]) Akademiker Kunik bestreitet in Briefen an den Verfasser vom Jahre 1884 und 1890 die Haltbarkeit der Berkholz'schen Conjectur, indem er sich auf die Handschriften der russischen Chroniken stützt, die Норома, meist aber Нерома zeigen, und von denen mehrere (wie z. B. die Perejaslawlsche) sich auf ein gutes Original stützen. Die letztere Handschrift habe hinter Нерома die Glosse: сиречь Жемонть, identificiere also Neroma mit Samaiten, Samogitien. Kunik erinnert an den alten ostfinnischen Orts- und Landesnamen Muroma ohne doch daraus folgern zu wollen, dass Noroma eine finnische Namensform sei. Er verweist aber noch auf das übliche finnische Appellativum «*noroma*».

Zu Gunsten der Berkholz'schen Conjectur erlaube ich mir gegen den Einwurf zu bemerken:

1. die jüngeren Handschriften können ja wirklich zuweilen richtigere Lesarten haben, als ältere, aber die Wahrscheinlichkeit oder Thatsächlichkeit ist in unserem Falle vielleicht noch nicht erwiesen.

2. die Glosse in der Perejaslawlschen Handschrift zeigt vielleicht nur den unbewiesenen Gedanken des Abschreibers, dem *Neroma* eben auch dunkel war, wie uns. Berkholz macht darauf aufmerksam, dass die Perejaslawlsche Chronik zwischen 1214 und 1219 compiliert ist, dass der Name Samaiten den Russen erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts bekannt geworden, und dass die in Rede stehende Handschrift und Glosse aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt.

3. wenn Нерома = Samaiten sein sollte, so kommt die doppelte geographische Reihenfolge der Völkerschaften in Unordnung, und der Chronist spränge in ganz unmotivierter Weise von den Kuren über die Samaiten zu den Liven, während zu erwarten gewesen wäre, dass er, falls er die Samaiten gekannt hätte, die er eben aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gekannt hat, weil sie gar nicht an die Düna reichten, — dass er diese hinter Литва hätte nennen müssen. Gerade die unten (S. 30) dargelegte geographische Reihenfolge der Völkerstämme von Südost nach Nordwest, zu beiden Seiten der Düna hin, und die Conformität der beiden Nestorschen Register, wo eben gerade an derselben Stelle das eine Mal Лѣтьгола, das andere Mal Норома steht, sprechen für die Berkholz'sche Conjectur. — Alle jene Namen sind den Kiewschen Chronisten, vermuthe ich, nicht durch finnische, sondern durch lettisch-littauische Vermittlung über die russischen Fürstenthümer an der oberen Düna zugekommen. — Uebrigens muss ich persönlich die Frage als eine noch offene ansehen.

Wenn das russische ь in Корсь ein *i* repräsentiert, welches mit vorhergehendem Cons. verschmelzen und diesen trüben kann, so auch in Либь, aus welcher russ. Form wir eine lettische *Lībji*, Pl. vom Sing. *Lībis* erschliessen möchten, die sich heute kaum mehr wo findet, die aber genau dem bekannten *Latwji* Pl. vom Sing *Latwis* entsprechen würde (cf. *Leitis*, Pl. *Leischi*, *Kursis*, Pl. *Kurschi*). Das allgemeiner Uebliche ist aber gewesen, wie *Latwēschi* vom Sing. *Latwētis*, so *Lībēschi* vom Sing. *Lībētis*. Zur Erklärung der Nebenform Любь könnte man vielleicht an *ſuws* neben *ſiws* (Fisch), *duj* neben *diwi* (zwei), *dubens* neben *dibens* (Boden eines hohlen Gefässes) erinnern, obschon in letzteren Beispielen der ursprünglichere Laut das *u* ist, nicht das *i*.

Kommen wir nun zu der geographischen Gruppierung der Völkerschaften bei Nestor, so sehen wir zunächst drei genannt, die ihre Sitze südlich von der Düna hatten und haben: Littauer, Semgallen, Kuren. Dann folgen in der Aufzählung zwei, die nördlich von der Düna hausten: Letten (Lettgallen) und Liven. Es ist wichtig zu beachten, wie beide Reihen von Südosten nach Nordwesten laufen, also fast umgekehrt als wie in dem Verzeichniss der Reimchronik. Diese abweichende Reihenfolge erklärt sich aus dem Standpunkt Nestors in oder bei Kiew. Die ihm zunächst gelegenen Völkerschaften kennt und nennt er zuerst. Die weiter von ihm entfernt wohnenden kommen an zweiter und dritter Stelle. So erschliessen wir aus der Anordnung der Namen im Zusammenhang mit dem Wohnsitz Nestors eine Angabe über die Sitze der Völkerschaften bereits im 11. Jahrhundert Diese müssen damals wesentlich dieselben gewesen sein, wie im 13. Jahrhundert.

Von den Nationalitäten und Sprachen sagt Nestor nichts Genaueres und giebt nur an, dass die genannten Völker jedes seine eigene Sprache hätten, — oder nimmt auf dieselbe wenigstens keine weitere Rücksicht. So lässt er der geographischen Lage nach die finnischen Kuren auf die indogermanischen Littauer und Semgallen, und dann wieder die finnischen Liven auf die indogermanischen Lettgallen folgen. Die Kuren und Liven sind ihm die räumlich fernsten und sicher auch die unbekanntesten.

Vergleichen wir das Nestorsche Register mit dem der Reimchronik nicht hinsichtlich der Reihenfolge und Ordnung der Namen, sondern hinsichtlich des Bestandes, so vermissen wir bei Nestor die Namen der Selen, der Ehsten, der Oeseler.

Die Selen sind von Anfang an von geringer räumlicher Ausdehnung gewesen, wenn es doch wahrscheinlich ist, dass die Littauer-Sitze sich im 13. Jahrhundert mehr der Düna bei Selburg und Jacobstadt genähert haben als heute. Ich vermuthe, dass damals die zum Aa-Gebiet zugehörigen Theile des kurischen Oberlandes von Littauern besetzt gewesen seien, also die Selen vielleicht nur an der Düna in schmalem Streifen gesessen. Bis heute sind die kurischen Oberländer sprachlich so nahe verwandt mit den Letten im Südosten Livlands und in Polnisch-Livland, dass wir sie alle zusammen als Hochletten bezeichnen müssen und annehmen dürfen, dass Nestor die Selen der Reimchronik in sein Лѣтьгола (oder Лотова) eingeschlossen hat und hat einschliessen können.

Die Oeseler nennt Nestor nicht, entweder weil er sie in ihrer Besonderheit gar nicht kennt, oder weil er sie in den allgemeinen Tschuden-Namen einschliesst, wie er das wohl auch mit den Ehsten thut. Eine Reflexion über die Ordnung der tschudischen Völkernamen bei Nestor gehört nicht hierher. Jedenfalls fasst er nach Nennung der Namen, die in den

Norden Russlands diesseits und jenseits des Woloks gehören (*Meria*, *Muroma*, *Wes*, *Mordwa*, *Perm*, *Petschera*, *Jam*, *Ugra*, — alles Stämme des Tschudenvolkes), eine andere Hauptgruppe von Völkerschaften zusammen, die an die Düna, den Rigischen Meerbusen, an die südliche Ostsee gehören. — Das sind die beiden Völkertafel der Reimchronik und Nestors. Jene ist, wie schon bemerkt, bald nach 1290 abgefasst, diese vor 1110 oder noch im 11. Jahrhundert.

Um die Grenzen der Letten (im allgemeinen Sinne des Namens) im 13. Jahrhundert[1]) bestimmen zu können müssen wir auch die Sitze jener bei Nestor und in der Reimchronik verzeichneten besonderen Völkerschaften, der lettischen und der nichtlettischen, an der Hand der Chroniken und Urkunden feststellen. Wir haben es hier zu einem Theile mit der alten Geographie des baltischen Landes, namentlich mit der Liv- und Kurlands zu thun, und wir werden sehen, dass dieselbe trotz mancher Vorarbeiten noch recht dunkel geblieben ist und noch vieler Aufklärung bedarf. Unsere Aufgabe ist hier aber nicht eigentlich die alte Geographie unserer Heimath zu erforschen oder klar zu legen, sondern wir sehen in den nachfolgenden geographischen Untersuchungen und Darlegungen zunächst nur ein Mittel zum Zweck, nämlich die Völkergrenzen nachzuweisen.

Wir haben nördlich von der Düna zu besprechen die Wohnsitze:

I. der Liven,

II. der Letten oder Lettgallen,

südlich von der Düna:

III. die der Semgallen,

IV. der Selen,

V. der Kuren (Liven).

Die Grenzen der Ehsten, der Littauer, der Samaiten, ergeben sich dann nördlich und südlich von der genannten Gruppe von selbst. Diese Völker liegen ausserhalb des Rahmens unseres Bildes. Wenn wir aber nördlich von der Düna mit den Liven, südlich von der Düna mit den Semgallen anfangen, so hat das darin seinen Grund, dass über diese zwei Völkerschaften die relativ genauesten Nachrichten in Chroniken (und Urkunden) vorliegen. Wir gewinnen somit feste Punkte und Linien, von denen aus wir in die dunkleren Regionen zuletzt auch erfolgreich vordringen können.

---

[1]) In ältere Zeiten wagt vorliegende Forschung nicht hinaufzusteigen. Da hören die schriftlichen Quellen und Zeugnisse auf. Da reden vielleicht noch die Steine und die Erze, ich meine die Gräberfunde. Dieses Gebiet muss ich den betreffenden Fachmännern überlassen. Cf. Grewingk, Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft, Band XII. Dorpat 1884. S. 89 ff. und L. Stieda, Constantin Grewingk's archäologische Arbeiten. Königsberg 1889. 36. Seiten in 8°.

I. Die Wohnsitze der Liven nördlich von der Düna[1]).

Ueber die Wohnsitze der Liven haben wir eine reiche Quelle in der Chronik Heinrichs. Mit den Liven traten die Deutschen in die erste, sei es freundliche, sei es kriegerische Verbindung. Von der Düna-Mündung gingen die ersten und die meisten Züge der Deutschen nach Osten und Norden zu den Lettgallen oder Ehsten immer durch das Livenland hindurch. Davon erzählt Heinrich. Er nennt hierbei gelegentlich folgende Liven-Stämme, beziehungsweise livische Landschaften:

1. die Düna-Liven,
2. Thoreida,
3. Metsepole,
4. Ydumaea,

die wir einzeln zu besprechen haben.

1. Die Düna-Liven.

«Livones circa Dunam habitantes» nennt sie Heinrich IX, 13; «Veinalenses» X, 6. Die letztere Bezeichnung kommt nach Pabst (ad l. c.; vgl. Sjögren, Livisch-deutsches Wörterbuch, S. 132 und Wiedemann, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch, Sp. 1486.) vom livischen *vēna*, ehstnischen *väina*, Düna, eig. appellativ = Sund, breite Flussmündung. Der Name Düna, russisch Dwiná (Двина), in den altnordischen Saga's *Duna*, *Dyna* ist hinsichtlich seiner Herkuft dunkel. (Unten hierüber ein Genaueres).

Es ist (Heinrich IX, 13) die Rede von der Unterwerfung «aller» Düna-Liven bis aufwärts *Lenewarde* und unzweifelhaft von der Düna-Mündung an. Das «circa» braucht wohl nicht nothwendig so aufgefasst zu werden, als ob es «auf beiden Seiten» der Düna bezeichne, wie schon Pabst richtig bemerkt, weil der Chronist südlich von der Düna überhaupt niemals Liven erwähnt. «Circa» bezeichnet vielmehr zunächst nur den Strich Landes am Nordufer des Stromes und die Gegend auch weiter nördlich in's Land hinein, so weit es eben Düna-Gegend genannt werden kann. Also ein nach Umständen schmalerer oder breiterer Landstrich ist es gewesen, den grössere Urwälder oder Moräste von den inneren wieder stärker bevölkerten Landschaften trennten, wie das zum Theil noch heute sich findet.

Das Land südlich von der Düna gegenüber den «Livones circa Dunam habitantes» scheint damals überhaupt schwach besiedelt gewesen zu sein. Aus dem 13. Jahrhundert wird uns am südlichen Düna-Ufer bis Selburg hinauf kein bewohnter oder umkämpfter Punkt genannt, obschon es einige Burgberge aus der Heidenzeit dort wohl giebt, z. B. bei Kekau, Brambergshof, Linden, Sehren u. s. w. Bis heute finden sich hier nur wenige grössere

[1]) Vergl. zu diesem Abschnitt Karte IV und auch Karte II des hierzugehörigen «Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes».

Gutshöfe. Vielmehr sind es bis heute noch gewaltige Wälder, die von Süden her bis an die Düna reichen, der Neugut-Baldonsche, der Tauerkalnsche u. s. w. In den Grenzen des Rigaschen Stadtgebietes sind es bis zum Meere hin fast ununterbrochen Forste, die den ganzen Strich zwischen Düna und Semgaller-Aa ausfüllen. Es erklärt sich auch leicht, warum die Liven von dem Südufer der Düna sich ferngehalten. Dort wären sie noch vielmehr von den Ueberfällen und Raubzügen der Littauer oder der diesen stammverwandten Semgallen oder Selen beunruhigt worden.

Von einem solchen (winterlichen) Raubzuge der Littauer (also über das Eis der Düna) in's Livenland, wo viele Liven in die Gefangenschaft geschleppt sind, erzählt der Chronist Heinrich schon im ersten Capitel (I, 5), als von einer Veranlassung zum Bau der Schutzburg zu Uexküll, und wenn er I, 6 von einem Zuge der Semgallen und «benachbarter» Heiden gegen die Burg zu Uexküll berichtet, so erhellt auch hieraus, dass das Land südlich von der unteren Düna eben wohl nicht viel von Liven bewohnt gewesen, wenn auch jene Semgallen ihre Hauptsitze nicht unmittelbar an dem Strome, sondern hinter einem gewissen Strich von Wäldern an den Zuflüssen der semgallischen Aa gehabt haben. Als Bischof Albert im Jahre 1220 seinen Kriegszug von Riga über Holm nach Mesoten macht, um die vom Christenthum abgefallene Burg wieder zu erobern, ordnet er sein Heer morgens erst an der Misse, als ob nun in der Nähe der Feinde (der Semgallen) mehr Vorsicht noth thäte, nachdem er die Nacht hindurch von Holm bis dahin als wie durch sichereres Gebiet in minder geordnetem Zuge marschiert zu sein scheint. (Heinrich XIII, 8: «procedunt in «Holme, ducentes secum machinam magnam et alias minores ceteraque instrumenta ad «castri inpugnationem. Et per totam noctem euntes et apud Missam exercitum ordinantes, «progrediuntur ad castrum» u. s. w.) Die untere Düna hat nur sehr unbedeutende Zuflüsse von Süden, und es scheint auch hier in jener alten Zeit die Wasserscheide die Völkerscheide und Sprachgrenze gewesen zu sein, so aber dass das Südufer der Düna nur spärlichst bewohnt gewesen. Burgstellen, wie die schon genannten von Keckau, Brambergshof (gegenüber der Insel Dahlen und Uexküll), dürften wohl in den Händen von Liven gewesen sein. So wurde dann in der Regel der Uebergang über die Düna von den Littauern zu Raubzügen nach Norden viel weiter oberwärts gesucht, wo auf beiden Seiten des Stromes stammverwandte Leute, die Selen und Lettgallen hausten, namentlich bei Selburg (cf. unten den Abschnitt über die Selen).

Endlich dürfen wir aus Reimchronik, Vers 139 ff., wo von der *Dune* und den Völkern die Rede ist, die «dar ûffe waren gesezzen», und wo keine Semgallen erwähnt werden, folgern, dass die Semgallen im 13. Jahrhundert wirklich nicht an die Düna herangereicht haben.

Heinrichs Chronik unterscheidet nun unter den Düna-Liven:

a) Rigische Liven, *Livones Rigenses* (X, 8);
b) Holmische, *Holmenses* (I, 7), bei Kirchholm;
c) Liven von Uexküll, *Ykeskola* (I, 4);
d) Liven von Lenewarden, *provincia Lenewardensis* [1]) (XVII, 5);
e) Liven von Ascheraden, *Livones de Ascherade* (VIII, 1).

---

[1]) *Ykeskola* und *Lenewarde* müssen stark bewohnte Orte gewesen sein, da sie IX, 11 und XVII, 5, *urbes* genannt werden. Der Ausdruck «provincia Lenewardensis» deutet auch auf ein

Höher hinauf haben Liven an der Düna nicht gewohnt. In Kokenhusen haben schon Letten gesessen nach Heinrich XIV, 5, wo Letten in der Burg *Kukenoyse* bei Rudolf von Jericho so ohne weiteres erwähnt werden, dass eben nur hier-heimische Leute gemeint sein können. XI, 9 wird ausdrücklich von *Lethigalli* und *Selones* geredet, die dort (in *Kukenoys*) wohnen und bei dem Abzug der Russen vor den Deutschen in die düsteren Verstecke der Wälder fliehen (wo sie eben wie in der eigenen Heimath wohl Bescheid wissen). («Rutheni...... incendunt castrum Kukenoys et fugiunt unusquisque per viam suam, «Lethigalli et Selones, qui ibi habitabant, silvarum tenebrosa querunt latibula». Diese in die Wälder Geflüchteten, von Heinrich (XII, 1) ausdrücklich nur *«Lethigalli et Selones»* genannt, werden von den deutschen Christen als Mitwisser und Mithelfer bei dem Verrath und der Tödtung der Deutschen («conscii et cooperatores in traditione et mortificatione Theuthonicorum») verfolgt, gefangen und mit dem Tode bestraft. XXV, 5 erwähnt Heinrich einfach *«Letti de Kukenois»*, und XXIX, 5 berichtet er, dass der päpstliche Legat Wilhelm von Modena in Kokenhusen sowohl den Deutschen, als auch den zusammen wohnenden Russen und Letten und Selen («tam Theutonicis, quam Ruthenis et Letthis et Selonibus cohabitantibus») die Mahnungen der heiligen Schriften verkündigt.[1]).

Hieraus folgt sicher, dass, wenn XIV, 5. *Livones superiores* (d. i. Liven von oberwärts) unter dem Befehl des Conradus de Ykeskola erwähnt werden, diese Liven «von oberwärts» keine anderen sein können, als die oberhalb Uexküll sitzenden Bewohner der Gebiete von Lenewarden und Ascheraden. Weiter oberwärts gab es eben Liven nicht mehr.

In zweiter Linie müssen wohl zu den Düna-Liven auch noch die livischen Anwohner der nördlichen Düna-Zuflüsse, Jägel und Oger, gerechnet werden, deren Ostgrenze durch eine Linie etwas westlich von Wenden und etwas östlich von Siggund (in der Parochie Sunzel) und Ascheraden an der Düna bezeichnet werden kann. Bis zu diesen Punkten rückte der Priester Daniel missionierend vor («procederet», «procedit», «processit»[2]) und kehrt dann um, sicher weil er der lettischen Sprache nicht genügend mächtig war. Wenden lag schon ausserhalb der livischen Landschaft *Thoreida*, aber hatte, wie wir unten in dem Excurs über die Wenden sehen werden, auch einen Theil livischer Ein- oder Umwohner, so dass Daniel hier auch noch in livischer Sprache sich muss haben verständlich machen können.

---

grösseres und bevölkertes Gebiet. Die genannten Landestheile entsprechen den heutigen Parochieen. — Ich citiere aus «Heinrici Chronicon Lyvoniae ex recensione Wilhelmi Arndt in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis recudi fecit G. H. Pertz. Hannoverae 1874». (Cf. die trefflichen Aufsätze von G. Berkholz in den Sitzungsberichten der Ges. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprov. Russlands von 1875. S. 24—30 und in der Balt. Monatsschrift XXIV. (Riga 1875, S. 168—174).

[1]) A. v. Richters Geschichte der dem russischen Kaiserthum einverleibten deutschen Ostseeprovinzen (Riga 1857) giebt auf der Karte der Provinzen vor Ankunft der Deutschen neben unzähligen anderen Irrthümern auch irrthümlich *Kokenois* als zum Livenland gehörig an.

[2]) X, 14. Daniel sacerdos........ Lenewardensibus mittitur. Quem illi benigne suscipientes baptizantur ab eo. Cumque in villam, que dicitur Sydegunde, procederet, statim populum ad audiendum verbum Dei convocat........ Baptizatis eciam Reminensibus procedit ad Ascradenses. Quibus recipientibus verbum Dei cum gaudio et celebratis ibidem sacramentis baptismi reversus est Thoreidam, et veniens ad castrum Dabrelis benigne receptus est....... Et seminato ibidem verbi Dei semine convertit et baptizavit eos et relicta provincia illa processit ad Wendos.

Aber um bei den Düna-Liven noch zu bleiben: für die livische Bevölkerung des Gebietes zwischen den Düna-Liven im engeren Sinn (Ascheraden, Lenewarden, Uexküll, Riga) und der Aa (Kremon, Treiden, Segewold) möchte man geneigt sein die Fülle von Ortsnamen anzuführen, die dieser Gegend eigenthümlich sind, nämlich die Bildungen auf *-aſch'*, z. B.

Allasch, lett. *Allaſchi*	Kordasch, lett. *Kordaſchi*
Judasch, lett. *Jūdaſchi*	Rodenpois, lett. *Rōpaſchi*
Wangasch, lett. *Wangaſchi*	Sunzel, lett. *Suntaſchi* [1]).

Oestlich von Siggund finden sich Ortsnamen auf *-aſch'* nicht mehr. Aber die Endung *-aſch(i)* kann nicht als livisch nachgewiesen werden, sondern muss eine Umbildung livischer Ortsnamenendung durch lettische Zunge sein, denn erstlich kommen im 13. Jahrhundert statt *-aſch(i)* ganz andere Namensformen vor, z. B. statt *Pabaſch(i)*: *Pabasile*, statt *Eikaſch(i)*: *Jeikisile*, statt *Rōpaſch(i)*: *Rodenpois*. Sodann aber ist das tönende *ſch* (russ. ж) ein dem Livischen eigentlich fremder Laut: *ſ* und *ſch* (russ. з und ж) kommen bei den Liven fast nur in Entlehnungen vor.

Es ist auffallend, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus dem Jägel- und Oger-Gebiet nur sehr wenige Ortsnamen erwähnt sind. Der Chronist Heinrich erwähnt nur *Sydegunde* (Siggund) und *Rodenpoys* (Rodenpois) und *Livones Reminenses* (der Ort Remine hat noch nicht aufgefunden werden können). Wir schliessen daraus, dass dieses Gebiet den Deutschen in der ersten Zeit eben noch ein fremdes und dunkles, eine terra incognita, war. Die Kriegszüge gingen eben zuerst wesentlich an der Düna und an der livländischen Aa hinauf, wo die festen Centren der Eingeborenen lagen, und wo darum auch die Deutschen ihre festen Plätze zuerst bauten.

Ich lasse eine tabellarische Uebersicht der aus dem 13. Jahrhundert uns aufbewahrten Ortsnamen der Düna-Landschaft folgen. Dieselben treten auf diese Weise übersichtlich vor das Auge in der alten Lautform, welche die Chroniken und Urkunden uns aufbewahrt haben. Daneben setze ich den heutigen (öfter ganz abweichenden) lettischen und deutschen Namen, nebst Bemerkungen sprachlicher, geographischer, historischer u. s. w. Art. Ebensolche Ortsnamen-Recensionen folgen weiter unten bei jeder einzelnen Landschaft und bieten den sichersten Anhalt für die Bestimmung der Landschafts-Grenzen, wenn denn doch die allermeisten alten Ortsnamen mit heutigen sich haben identificieren lassen.

---

[1]) Aus der livischen Landschaft *Thoreida* lässt sich hierzu erwähnen (Parochie Kremon:) Eikasch, lett. *Eikaſchi*; Pabbasch, lett. *Pabaſchi*; (Parochie Loddiger:) Ajasch, lett. *Ajaſchi*.

Oertlichkeiten in der livischen Düna-Landschaft.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		1.	
Duna, I, 2. u. o.	*Duna* U. 21. (1,29) u. a. *Dune* Rchr. 139 u. o.	*Daugawa.*	*Düna.* Altruss. *Двина.*
		2.	
Dunae ostium, *Dunemunde* IV, 3. u. o.	*Dunemunda.* U. 27. (1, 34) u. v. Rchr. 6929.	*Daugawas grīwa.*	*Dünamündung* (und Kloster *Dünamünde*).
		3.	
Mons antiquus VII, 8. VIII, 1. XIV, 5. X, 14. = *Mons Rigae* II, 5.			

Bemerkungen.

1.

Duna. Der Name der Düna kommt schon in sehr alten scandinavischen Saga's vor, z. B. aus einer Zeit, wo noch nicht Liven, sondern, wie wenigstens einige Forscher meinen, Semgallen an der Düna gehaust haben, *Seimgala-* (*Seimgol-*, *Seimgel-*) *Duna* (*Dina*, *Dyna*) im Unterschied von der nördlichen Dwina, die den Normannen nicht minder bekannt war. Der Bindestrich zwischen *Seimgala* und *Duna* deutet diese Auffassung an. Von anderer Seite wird die Zusammenfassung von *Seimgala* mit *Duna* bestritten, der Bindestrich nicht gesetzt und unter *Seimgala* etwa ein besonderer semgallischer Fluss verstanden. Unten an anderer Stelle hierüber ein Genaueres. Der livische Name ist *Vēna*, der ehstnische *Väina*, davon bei Heinrich von Lettland *Veinalenses* = Düna-Liven, Düna-Anwohner (X, 6.). *Daugawa* ist echt lettisch und heisst «viel Wasser», cf. *daudſ*, viel, littauisch *daugi*, und *awa* in so vielen Flussnamen, cf. *Ab-awa*, *Bart-awa* u. s. w. Die Hochletten brauchen auch den Namen *Dūna*, cf. *Dūnasleija* bei Stockmannshof.

2.

Dunae ostium. Die Mündung der Düna heisst bei Heinrich auch *portus.* VIII, 2.

3.

Mons antiquus. Dieser erste aller im 13. Jahrhundert geschichtlich bezeugten Burgberge, an dem die aus Kurland vertriebenen Wenden eine Zeit lang gehaust, ehe sie weiter hinauf in's Aa-Thal gezogen, und an dessen Fuss Bischof Albert Riga gebaut, ist bis 1784 oder 1785 auf der jetzigen Esplanade zwischen der Festung Riga und der Vorstadt sichtbar gewesen, bis er, eben dann, planiert wurde. Brotze beschreibt seine Lage genau. Darnach hat er den grössten Theil der Esplanade eingenommen und hat sich bis weit in die Nicolaistrasse hineingezogen, in einer Höhe, die die Stadtwälle überragte. Im 14. Jahrhundert hiess er Sandberg, *mons zabuli* (bei Hermann von Wartberge, a. 1373), *mons arenae*, oder auch *mons salutis*, im 17. und 18. Jahrh. Kobesberg, Kubbesberg, Kubsberg (nach Kaupo???).

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	4.		
	Rigaholm, praedium U. 198. (1, 258). Rchr. 10401. In 27. 168 (1, 217) falsch geschrieben: *Pigeholm.*		
	5.		
	Riga, rivus, portus, U. 567 (1, 708) v. J. 1297, *flumen,* U. 610 (2, 16) v. J. 1304.		

Bemerkungen.

4.

Rigaholm ist nach der Reimchronik «ein hof, der lac nicht verre von der stat». Nach Dr. W. v. Gutzeit (Mittheil. der Ges. für Gesch. und Alterth., X, S. 231 ff.: Der Rigebach und seine Umgebung) hat der «Rigaholm» hart an der alten Stadtmauer, südöstlich von dem Rigabach, der den ersten Hafen der Stadt für Kriegs- und Handelsschiffe, grosse und kleine, gebildet hat, gelegen, also in der Gegend der jetzigen Marstallstrasse und Karlspforte, weil der alte Rigebach noch heute, freilich nur als versteckter Abzugsgraben, westlich von der Marstallstrasse, eben da in die Düna mündet, wo er es einst that. Auf dem von Dr. Gutzeit seiner Untersuchung beigegebenen Plan von Riga mit Umgebung vom Jahre 1621 sieht man an der damals unbebauten, tiefliegenden Stelle der jetzigen Moskauer Vorstadt eine Anzahl von Wasser-Armen, die einheitlich aus der Düna kamen, sich dann dreifach theilten, und, wie es scheint, vor Erbauung der auf dem Plan vom Jahre 1621 dargestellten Festungswerke (mit Graben), in den Rigabach und dessen Hafen sich müssen ergossen haben. Da ist denn der «Rigeholm» als Holm, Insel, Düna-Insel, neben anderen Hölmern, entstanden. Der *Rigaholm* kann seinem Namen nach nicht ein Landstrich neben dem *Rige*bach gewesen sein, sondern Wasser muss ihn umgeben haben und zwar ein Wasser, das oberwärts und unterwärts mit der Düna in Verbindung stand; so muss der *Rige*bach unbedingt ein Düna-Arm oder mindestens das Ende eines Düna-Armes gewesen sein. (Gutzeit, S. 235—243. Cf. Denkschrift der Stadt Riga vom Aug. 1297, U. 567. S. 708, wo die «Riga» ein Düna-Arm genannt wird). So allein erklärt sich auch das breite und tiefe Ende desselben, welches den *portus Riga* Jahrhunderte lang gebildet hat. Diese Verbindung des Rigebaches in seinen oberen Anfängen mit der Düna oberhalb der Stadt ist um so sicherer, als Gutzeit berichtet (S. 234), dass bei Hochwasser das Düna-Eis in alten Zeiten vor Abtragung des Kubbsberges seinen Weg über die Gegend der jetzigen Moskauschen Vorstadt zwischen Stadt und Kubbsberg hindurch zur Stadtweide genommen hat. Wichtig ist hierbei der Nachweis Gutzeit's, dass der Rigebach wegen des um Riga sich herumziehenden Sandbergegürtels durchaus keinen langen Lauf gehabt haben könne, sondern seinen Ursprung in der jetzt (durch Planierung des Kubbsberges (mons antiquus) zwischen der Gertrudkirche und Esplanade u. s. w.) sehr erhöhten ehemaligen Niederung zwischen dem Sandthurm und dem jetzigen Dünaburger Bahnhof gehabt haben müsse.

5.

Riga. Die Feststellungen Gutzeit's über den Rigebach und Rigahafen (*portus, Riga dictus,* U. 567, *flumen, dict. Riga,* U. 610. II. S. 16) führen zu der Erklärung, warum Riga hier gebaut,

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.

Bemerkungen.

warum es so genannt und, was der Name bedeutet. Die Zweckmässigkeit des von der Natur geschaffenen Hafens, in dem sofort ohne weitere Menschenarbeit Seeschiffe geschützt ankern konnten, musste die Anlage der Handelsstadt hier dem kundigen Auge und dem vorausblickenden Geiste Alberts geboten erscheinen lassen. Von diesem Hafen (beziehungsweise Bach, Düna-Arm) musste die Stadt den Namen erhalten und nicht etwa von dem ganzen Dünastrom, denn dieser «portus» war das Charakteristische.

Für die Etymologie erinnert Gutzeit im Vorübergehen an die weitverbreitete indogermanische Wortfamilie: griech. ῥέω; lat. *rivus*, *rigare*; slaw. *rika*, *reka*; altsächs. *riha*, mittelhochdeutsch *rîge*, niederdeutsch *riije*; hochdeutsch *rinnen*, *rieseln*, *Regen* (cf. den Fluss-Namen Regnitz); das mittelhochdeutsche *rîge* liegt dem Namen unserer Stadt besonders nahe. Und doch ist es mir fraglich, ob der Name deutschen Ursprungs ist, da die allermeisten alten Ortsnamen bei uns ihren Ursprung in den Sprachen der Landes-Eingeborenen haben. Aus dem Ehstnischen liesse sich vergleichen *Rieg-oia*, Name eines kleinen Flüsschens an der Grenze, wo die Parochie Turgel in Jerwen und die Parochieen Kosch und Jorden in Harrien an einander stossen (Bienenstamm, S. 20); *oia* heisst Bächlein, Pfütze, aber *rieg* ist mir dunkel. Eine andere Erwägung könnte auf lettische Spuren führen. In Alt-Riga hat es nach Gutzeit eine Strasse gegeben, die Rigemunder-Strasse hiess, nicht nach der Mündung der «Riga», an die sie nicht unmittelbar stiess (sie lag neben der reformierten Kirche), sondern nach einem Rigischen Bürger und Rathsherrn *Johann de Rigemunde*, von dem ich annehme, dass er, dieser Rathsherr, seinen Namen von einem ihm da an der *Rigemunde* gehörigen Grundstück bekommen oder genommen. Derselbe Familienname tritt uns in dem Gutsnamen Ringmundshof (Parochie Lennewarden) entgegen, aber mit einem *n* im Stamm. Zu dieser Stammform (*Ring-*) können wir allerdings nicht die im żemaitischen Volksmund oft vorkommende Namensform *Ringa* für *Rīga* vergleichen, weil *Ringa* für *Rīga*, wie *Mintowe* für *Mītowe* in littauischem Munde unorganische Umgestaltungen ohne historische Bedeutung sind. Auch das deutsche «Ring», wovon lett. *riǹkis*, litt. *rinka* entlehnt, und das mit altslaw. кр ѫгъ, poln. *krąg*, Kreis, Scheibe, verwandt ist, gehört nicht hierzu. Aber litt. *ringoti*, krümmen, kräuseln, mit der Nebenform *rangoti*, refl. *rangytis*, sich krümmen, sich winden, *su-si-rengti*, sich krümmen, ist nicht entlehnt, sondern echt littauisch und mit *n* im Stamm, welches in lettischem Munde sich gern vocalisiert hat (*-ing-* in *-īg-* nach A. Bielenstein, Lett. Spr. I, § 91), und mit dem deutschen «Ring» urverwandt. Die Bedeutung des litt. *ringoti* dürfte trefflich zu der ganz absonderlich krumm sich windenden ein- oder mehrfachen Wasserstrasse passen, die nach dem Plan von 1621 einst im Osten von Alt-Riga aus dem Strom westöstlich heraus und wieder nordsüdlich in den Strom hinein gegangen ist und hier den *portus, dictus Riga*, im Bach Riga gebildet. Die lettische Etymologie wird nicht auffallen, wenn wir 1) bedenken, dass die Semgallen ziemlich bis an die Düna noch in historischen Zeiten gesessen und 2) in vorgeschichtlicher Zeit, wie wir unten nachweisen werden, vor den Liven das Land bis an die Meeresküste inne gehabt, wie mehr oder weniger auch lettische Ortsnamen aus ältester Zeit im Liven- und Kurenlande in den Küstengegenden und andere Momente darthun.

Durch die lettische Zunge ist schon vor 1250 das *n* vocalisiert, und nur in dem Personen- beziehungsweise Gutsnamen (Rigemunde, Ringmundshof) ist uns an der Düna

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	6.		
	Lockesare, *Lokeshare*, U. 741 (2, 253 u. 254) v. Jahre 1330.		*Hasenholm* (?).
	7.		
	Insula lapidea, praedium U. 168 (1, 218). U. 198 (1, 258); *Stenholm*, U. 288 (1, 374). U. 336 (1, 425).		*Steinholm*.
	8.		
	Tamegare, *insula*, U. 168 (1, 218). U. 198 (1, 258). *Thamagar, sita in australi parte Dunae* U. 336 (1, 424) v. J. 1259.		*Klüversholm*.

Bemerkungen.

eine Spur davon übrig geblieben. (Ob der Gutsname Ringen, lett. *Reńges-muischa* an dem West-Ende von Semgallen an der żemaitischen Grenze auch hierher gehört, oder Ringen (bei Dorpat), ehstn. *Röngo-mõis*, — das lasse ich dahingestellt.

Diese Deutung des Namens *Riga* aus dem lettisch-littauischen Stamm *ri(n)g* scheint schon deshalb vor der aus dem mittelhochdeutschen *rîge* den Vorzug zu verdienen, weil 1) das Appellativum *rîge* (= Bach) füglich nicht ohne weiteres als Nom. propr. dienen konnte, aber namentlich 2) weil die Gründer Riga's überhaupt nicht hochdeutsch, sondern niederdeutsch gesprochen haben.

6.

Lockesare war nach Gutzeit (Mittheilungen, XI, 210), wahrscheinlich der jetzige Friedrichs- und Hasenholm, mitten im Strom, gegenüber dem alten *Rigaholm* oder der jetzigen Moskauschen Vorstadt. Cf. liv. *sõr*, *sär*, Insel.

7.

Insula lapidea, ein Patrimonialgut, ursprünglich eine Insel, Holm, auf dem jetzt die Katlekalnsche Kirche steht, auf dem linken Strom-Ufer, 5 Werst oberhalb der Stadt.

8.

Tamegare war nach Gutzeit (Mittheilungen, XI, 209), wahrscheinlich der Klüversholm an der Südseite (*in australi parte*) des Stromes, 1257 Dünaholm, 1259 wiederum *Thamagar*, dann nach einer Cisterzienserinnen-Aebtissin Ebbenholm genannt.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	9.		
	Osmesare insula, U. 168. (1, 218).		*Vegesacksholm* (?).
	10.		
	Laghena (acc. *Laghenam*), U. 80. (1, 94).	*Langa*	*Lange.*
	11.		
	Naba, *rivulus*, U. 78. (1,91). U. 93. (1,111).		

Bemerkungen.

9.

«*Osmesare*» nach Gutzeit (Mittheilungen, XI, 209) = Bärenholm (?), vielleicht der heutige Vegesacksholm, ein Gütchen unweit der Stadt, am rechten Strom-Ufer, nördlich vom Schloss. Cf. liv. *sōr*, *sār*, Insel; ehstn. *osm*, kleine Hütte (?).

10.

Laghena wird bei einer Bestimmung der Grenze des Klosters Dünamünde zwischen der Düna und der Treider-Aa, angegeben. Bunge ad U. 80 in Reg. S. 21 f. nennt's das «lange Wasser», lett. heute «*Langa*». Dieser Bach fliesst in vielen kleinen Windungen parallel mit der Meeresküste hinter den Dünen und mündet nach einem Lauf von c. 3 Meilen, die Windungen ungerechnet, bei Magnushof in den Stintsee. Er verband einst die Treider-Aa mit der Düna, jetzt ist sein Nord-Ende gegenüber Zarnikau mit Dünensand verweht. In Bunge's Urkundenbuch ist das Strichlein über dem *a*, die Andeutung des Nasals nicht vorhanden und hat vielleicht schon in der handschriftlichen Urkunde gefehlt. Man könnte meinen, dass der Name deutsch sei (= der lange Bach, die lange Aa) und aus dem Deutschen in's Lettische gekommen sei. Wahrscheinlicher ist mir der lettische Ursprung aus *lĭgōt*, sich hin und her wenden, schwanken, schaukeln; cf. lett. *linga*, Schleuder, litt. *lingoti* und *langoti*, sich hin und her wenden. Diese Etymologie passt zu dem sich schlängelnden Bach. Ist diese Vermuthung richtig, dann ist Langen-Aa (*Lāgen-a*) Volks-Etymologie. Im Livischen finde ich keine passende Wurzel. Dem Compositum *La*(*n*)*gen-a* entspricht das (U. 80) danebenstehende Compositum *Thored-a*, d. i. Treider-Aa. Cf. U. 374, (1, 476): *fluvius*, *quod* (sic!) *dicitur Thoreid*(-)*a*.

11.

Naba, d. i. die Wasserverbindung zwischen dem Jägel- und dem Stintsee, also die Fortsetzung des Jägelflusses, über welche schon sehr früh eine Brücke zur Erleichterung des Verkehrs mit dem Binnenlande gebaut ward (*pons de Rodenpois*, U. 93, vom Jahre 1226, S. 111). Der Name *Naba* kommt für Flüsse und Ortschaften im Liven- und Kurenlande sehr oft vor und ist ursprünglich als Appellativ die Bezeichnung eines Abflusses aus einem See. Das Wort ist indogermanisch und heisst Nabel. Die finnischen Sprachen scheinen es entlehnt zu haben und zwar in sehr alter Zeit. Der Nabel heisst lett. *naba*, litt. (zu beachten) *bamba* (cf. nach Miklosich, Etymol. Wörterb. d. slav. Spr. 1886. S. 257, *pompŭ*: altsloven. *pąpъ* Nabel, poln. *pęp*, Wurzel *pomp*: litt. *pampti*, lett. *pampt*, schwellen), pers. *nâf*, (griech.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	12.		
	mons Naba, U. 78 (1, 90). U. 93 (1, 111). *mons aquilae*, U. 78 (1, 90). U. 93 (1, 111).		
	13.		
	stagnum Rodenpois, U. 78 (1, 90). U. 93 (1, 111).	*Juglas-efars.*	*Jägel-See.*
	14.		
	Kilaguais aqua, U. 78 (1, 90). *Kiliguis*, U. 93 (1, 111).		

Bemerkungen.

ὀμφαλος, lat. *umbilicus*); ahd. *nabalo*, ehstn. *naba*. Da *naba* im Littauischen fremd scheint, könnte strittig bleiben, ob die urkundliche *Naba* im Liven- und Kurenlande aus dem Munde der lettischen oder finnischen Leute stamme.

12.

Mons Naba, der erste dieser beiden «Berge» (Burgberge? — wofür *mons* schlechthin oft gebraucht wird) «prope pontem, qui [sc. montes] se mutuo respiciunt contra stagnum» [Jägel-See] U. 78), «ulterior» genannt, muss nördlich vom «rivulus Naba, qui adjacet», der andere, «citerior» genannt, muss diesseits der *Naba* und des *pons* (Neuermühlensche Brücke) gesucht werden. Keiner von beiden ist bisher gefunden. Vielleicht ist der *mons aquilae*, der seinen Namen davon hat, dass «aquila ibi nidificat», identisch mit dem «Falkenberg», den die «Libri redituum» der Stadt Riga (herausgegeb. v. J. G. L. Napiersky, Riga, 1881) erwähnen, dessen Lage aber auch bisher noch nicht nachgewiesen ist.

13.

Stagnum Rodenpois hat seinen alten Namen von dem Territorium Rodenpois, dessen Grenze hier heran reicht, wenn schon der Ort Rodenpois viel weiter aufwärts liegt.

14.

Kilaguais. Dieses kurze Bächlein mündet nach U. 78. 93. am oberen (Südost-) Ende (*caput*) des Jägelsees in diesen (rechts) neben einer kleinen Landzunge (*lingua*), von welcher auch der finnische Name herrühren muss, denn liv. *kēl*, *kiel*, *keil*, heisst Zunge (Landzunge). Bunge schreibt in U. 93 *Lingua* mit grosser Initiale, als ob es Nomen proprium wäre. Es giebt noch eine andere *K'ilupe* (*K'il*-bach), der in der Nähe des *Prēzenes pilskalns* vorbei durch eine Lennewardensche Enclave im Ringmundshöfschen der Düna zufliesst. Der zweite Theil des Wortes ist dunkel. Vielleicht findet sich ein Analogon dazu in dem Namen des kleinen Düna-Arms, der eine kleine Insel von der grossen Insel Dahlen abtheilt: *Pifchaga*.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	15.		
	Pitc-orga, U. 93 (1, 112). (In U. 78 (1, 91) falsch geschrieben: *Pict-orga*).	*Pik-upe* (Bienenstamm S. 146), *Pik-urga*, *gaŕā upe* (Prof. Kieseritzky, Revis. Martens).	
	16.		
Rumbula IV, 3. V, 4.	*Rumula*, U. 78 (1, 90). U. 93 (1, 111).	*rumba.*	*Rummel.*
	17.		
Holme, *Holmia*, I, 7. II, 4. u. o.	*Holme*, *insula*, U. 27. (1, 34).	*Dōle.*	*Insel Dahlen.*

Bemerkungen.

15.

Pitc-orga. Ein nördlicher Zufluss zur Düna in der Kirchholmschen Parochie, an welchem entlang die älteste und auch noch die heutige Grenze des Rigischen Stadtgebietes, die Stadt-Mark (1226) von der Stromschnelle «Rummel» der Insel Dahlen gegenüber, genauer: vom *Wēje*-krug, etwas oberhalb der Rummel, zum oberen Ende des Jägelsees (*K'ilaguais* an der *lingua*) sich hingezogen hat und hinzieht. Der erste Theil des Namens ist nicht vom lettischen *pikts*, böse, *piķis*, der Böse, der Teufel, abzuleiten, sondern vom livischen *pitkā*, lang, ehstnisch *pitk* und *pik* lang. Der Bach speist die Stubbenseesche Wassermühle und fliesst in grosser Länge durch niedrige Heuschläge, die auch nördlich einen gewissen Abzug haben zur *Kilaguais* und zu dem Jägelsee. Für diese Etymologie ist schon die lettische Uebersetzung *gaŕā upe*, der lange Bach, beweisend. — Der zweite Theil des Namens *ōrga* ist das livische *ūrga*, kleiner Bach, ehstn. *urk*, Pfütze, im Lett. da, wo einst Liven gehaust, ein beliebtes Lehnwort: *ōrga* oder *urga*, Bächlein. — Bei Hochwasser im Frühjahr ist es vorgekommen, dass die Düna-Fluthen in den Niederungen der *Piķ'-urga* ihren Weg zum Jägelsee genommen haben. So ist hier eine natürliche Grenze für das Stadtgebiet gewesen.

Victor Diederichs (Lett. litt. Magaz. XV, 2. Mitau 1873. S. 71 ff. «Einige philol. histor. Bemerk. über d. Wort *urga*».) versucht das Wort *urga* aus dem Lett. zu erklären und zieht daraus Folgerungen über die einstige Verbreitung von Letten in nachmals livischem Gebiet. Das Fehlen des Wortes im Littauischen spricht dafür, dass es aus den finnischen Sprachen entlehnt ist.

16.

Rumbula ist der Name einer Stromschnelle im Hauptarm der Düna etwas unterhalb Kirchholm, von den russischen Strusenführern *румба рижская* genannt. Bis zu dieser Stromschnelle bei Dahlen ging die alte Stadtmark.

17.

Holme. Ursprünglich haftet der Name *Holme* sicher an der grössten Düna-Insel, die es überhaupt giebt, daher schlechthin *Holme* genannt, ohne weiteren Zusatz. Auf dem Martinsholm am Ostende von Dahlen hat Meinhard seine zweite Burg und Kirche gebaut. Später wurde ein anderes Schloss am Nordufer der Düna gegenüber Dahlen gebaut und das umliegende Gebiet mit dem Namen Kirchholm *Kercholm* U. 282 (1, 364), lett. *Salaspils* (= Holm-burg,

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		18.	
Ykeskola, I, 3. u. o. *villa*, IX, 13.	*Ikescule castr.* U. 84 (1, 101), *ecclesia*, U. 168 (1, 217). *Ickesculle*, Rchr. 250 u. ö.	*Ikschkile.*	*Uexküll.*
		19.	
Memeculle, IX, 11.		*Wez-Mēmen*'-Gesinde unter Schloss Uexküll.	
		20.	
Lenewarde, V, 2. u. o.	*Leneward*, U. 84 (1, 101). *Lennewarde*, U. 198 (1,278). 282 (1,364). *Lenewarte*, Rchr. 1497. 6081.	*Lēlwārde.*	*Lennewarden.* Altruss. *Леневардъ.*

Bemerkungen.

altruss. *Салачи*) zusammengefasst und von *Dalen* (*Dolen*) U. 282. unterschieden. Die *Livones Holmenses* Heinrichs (I, 7) sind ursprünglich gewiss die Bewohner der Insel *Dalen*; ihre Burgstelle liegt bei dem *K'īwut*-Gesinde, an einem Düna-Arm, der *Pischaga* heisst und seinen Namen von den Kalkfliesen (liv. *pōž*, *pāž*) haben dürfte, über die er fliesst. Zum Namen des auf hohem Kalkstein liegenden Gesindes cf. liv. *kiv*, Stein. Der *K'īwut*-Burgberg widerlegt Pabst's irrthümliche Behauptung ad Heinrich von Lettland, I, 5, dass die Liven von Uexküll und Holm keine Burgen (*municiones*) gehabt. Meinhard am angeführten Orte meint offenbar nur Burgen von Stein gebaut, wie die Deutschen sie hatten.

18.

In *Ykeskola* hat Meinhard die erste christliche Kirche und Burg gebaut (I, 3. 6) und die erste christliche Gemeinde Livlands gesammelt (I, 4). Die Uexküllsche erste Burg war es, welche die «benachbarten» Semgallen («vicini» I, 6), da sie die Bedeutung des Mörtels nicht kannten, mit Stricken (Schiffstauen?) in die Düna zu ziehen versuchten. Die Burg der Uexküllschen Liven hat auf dem *Winukalns* bei dem Uexküllschen Pastorats-Gesinde *Sprītsche* gestanden, unweit der Kirchholmschen Grenze.

19.

Memeculle. Bei dem Dorf *Memeculle* sind nach der Chronik Pilgrime auf dem Heimwege zwischen Ascheraden und Uexküll von Lennewardenschen und Uexküllschen Liven hart überfallen. *Wez-Mēmen*' (*-ēn*' Patronym.) -Gesinde heisst heute *Pāwul* und liegt zwischen dem Uexküllschen Gemeindehause und der Düna. *Jaun-Mēmen*' liegt nicht weit davon an der Düna. *Meme* kommt als Name eines Sakkalaners vor (XV, 1).

20.

Lenewarde. Die Livenburg *Lenewarde* hat ebenda gestanden, wo nachmals die deutsche Burg erbaut ist, und die Ruinen der letzteren sich noch im Park des Hofes finden. Uebrigens

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	21.		
	Rescule (*Restulae*?) U. 282 (1, 364).	?	?
	22.		
Livones Reminenses, X, 14.	*Remin castr.* (*Renun*?) U. 198 (1, 258). U. 282 (1, 364). *Remyn*, Rchr. 1485.	?	?
	23.		
Aschrath, IX, 9. *Ascrad*, XI, 5. *As(s)crade*, VIII, 1.	*Ascharat*, U. 18 (1, 24). U. 38 (1, 44). *As(s)crad*, U. 288 (1, 373). U. 300 (1, 389). *Aschrât*, Rchr. 640.	*Aiſkraukle.* Altruss. *Скровный* u. *Скровенъ.*	*Ascheraden.*

Bemerkungen.

haben die Lenewardenschen Liven nach XVI, 3 mindestens noch eine Burg gehabt, wenn nicht noch mehr als eine. Bei dem Lennewardenschen *Pilskaln*-Buschwächter-Gesinde findet sich nach der Tradition eine solche alte Burgstelle (unweit der Ringemundshöfschen Grenze). Der Name scheint nicht livischen, sondern lettischen Ursprungs (*lēls*, gross, *wārds*, Name), und diese Bedeutung des Namens passt zur historischen Bedeutung der Burg.

Леневардъ wird in mehreren russischen Documenten des 16. Jahrhunderts erwähnt. S. die Anm. zur Gesch. Karamsins, der es (9, прим. 452) mit *Лиоверъ* identificiert.

21.

Rescule ist bis heute nicht wieder aufgefunden. Der zweite Theil des Namens enthält wie *Memeculle* das liv. *küla*, Dorf.

22.

Die Burg *Remin* muss nach Reimchronik 1485 ff. cf. 1491 ff. 1496 ff. — 1552 und nach Heinrich von Lettland X, 14 zwischen Ascheraden und Siggund gesucht werden. Der Name Römershof (gelegen an der Düna bei Friedrichsstadt) steht damit in gar keinem Zusammenhang, da er von Stephan Römer herrührt, dem Gotthard Kettler das Gut doniert hat.

23.

Aschrat. Der schöne Burgberg der Liven *Aschrat* (von niederdeutscher Zunge *As-chrat* gesprochen) findet sich unmittelbar neben dem Pastorat Ascheraden. Zu den vielen sehr ungegründeten Hypothesen, die zur Erklärung des Namens aus den verschiedensten Sprachen aufgestellt sind, wage ich eine unmaassgebliche neue: das bei der Burg in die Düna mündende Bächlein heisst *Āzk'ere*, davon ein Patronymicum wäre lett. *Āzk'eerētis*, *Āzk'eraitis*, litt. *Āzk'erātis*. Der Auslaut *t* scheint mir der ältere, den erst die niederdeutsche Zunge in *d* gewandelt (cf. lett. *Wenta*, urkundlich *Winda* u. s. w.). Allerdings ist der Bach-Name *Āzk'ere* vor der Hand nach seiner Etymologie dunkel. Der Ursprung des altruss. Namens ist mir noch räthselhaft. Akad. Kunik weist in einem Briefe an mich auf die im Slaw. vorkommende Umstellung eines anlautenden Vocals hin. Da ausserdem im Russischen *Зк* im Anlaute gar nicht vorkommt, so könnte *Скровенъ* eine Verstümmlung des lett. *Aiſkraukle* sein.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	24.		
	Yogele, U. 365 (1, 467).	*Jugla.*	*Jägelfluss.*
	25.		
Rodenpoys, IX, 3.	*Rodenpois, villa*, U. 53 (1, 57).	*Rõpaſchi.*	*Rodenpois.*
	26.		
Sydegunde, villa, X, 14.		*Riktera-muiſcha.*	*Siggund.*
	27.		
	Sundesel, castrum, U. 661 (2, 106).	*Suntaſchi.*	*Sunzel.*
	28.		
Wogen, flumen, X, 3. 4.		*Õgre.*	*Ogerfluss.*

Bemerkungen.

Die russischen Formen *Скровный* und *Скровенъ* kommen vor in den Verträgen Iwans des Schrecklichen mit Dänemark und Polen i. J. 1578 u. 1582. S. Karamsin 9, прим. 499 и 600.

24.

Yogele. Der Fluss-Name *Yogele* findet seine Erklärung im liv. *jog, joig, jok* Bach. Die Jägel entsteht oberhalb Rodenpois aus der grossen und kleinen Jägel, welche beide ihre Ursprünge zwischen den Oger- und Aa-Quellen haben, und fliesst durch den Jägel- und Stint-See der Düna zu.

25.

Rodenpois. Das alte *Rodenpois* muss eben da gelegen haben, wo das heutige Gut und Schloss liegt, denn die Littauer gehen von Kremon «Caupos Burg» nach Uexküll (*Ykescola*) auf Richtwegen («per compendia» IX, 3) über Rodenpois, d. h. nicht über Riga, wie sie nach *Thoreida* hingezogen waren. Schloss und Gut Rodenpois liegt auf diesem Richtwege. L. Meyer ad IX, 3 nimmt, wohl ohne genügenden Grund, einen *vicus Rodenpois* am Jägelsee an. Wohl nur das Gebiet Rodenpois hat so weit gereicht und dem See den Namen gegeben. Beim Pastorat Rodenpois soll ein *pilskalns* sein.

26.

Sydegunde. Der lettische Name *Riktera-muiſcha* für Siggund rührt von den Besitzern, der Familie von Richter, her.

27.

Sundesel. Der zweite Theil des Namens *Sundesel* ist das oft vorkommende *-sele*, Hügel.— Der alte Heidenburgberg findet sich 10 Werst westlich von Sunzel, auf der grossen Kanger (Grand-Düne), an der kleinen Jägel, unweit des *K'iode*-Kruges.

28.

Wogene. Der alte Flussname *Wogene* findet sich noch an dem Guts-Namen Alten-Woga in der Parochie Sissegal. J. B. Fischer (Versuch einer Naturgesch. von Livland, 1791) giebt neben Woga noch einen anderen Namen desselben Flusses: *Wara. Õgre* ist jedenfalls lettisch und identisch mit Anger, lett. *Engure*, cf. altpr. *angurgis*, litt. *ungurys*, russ. *угорь*, lat. *anguilla* — also = Aalfluss. — Das zweite *g* im preussischen *angurgis* scheint mir nur eine ungeschickte Bezeichnung für die Mouillierung des vorhergehenden *r* zu sein. Cf. die

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	29.		
	Pela («*os Pelae*»), U. 80 (1, 95).		
	30.		
	Morditze aqua, U. 80 (1, 95).		
	31.		
	via Semigallorum, U. 80 (1, 95).		

Bemerkungen.

Schreibung von *g* für *j* in *Astigerwe* Heinr. XII, 6; *Egeste*, U. 38 (1, 44); *gir* (in alten lett. Drucken). Nesselmann (Thes. ling. pruss. p. 6) und Andere sind geneigt, die Wiederholung des *g* einem nachlässigen Schreiber aufzubürden.

Anhangsweise führe ich hier einige Oertlichkeits-Namen an, die nicht auf die Nord-, sondern auf die Südseite der Düna gehören, also in das Gebiet, das 1200 nicht recht zum Livenlande, aber auch nicht recht zum Semgallenlande zu rechnen ist. Die Bevölkerung ist hier wohl eine gemischte gewesen, und die Stadt Riga hat früh hier ihre Grenzen ausgedehnt, so dass das Gebiet seit jeher zur Provinz Livland gehört.

29.

Pela. Das Bächlein *Pela* mündet etwas oberwärts der Semgaller-Aa in die Düna. Cf. lett. *pele*, Maus. Wenn der Nom. in der Urkunde nöthig gewesen wäre, dürfte er wohl *Pele* und nicht *Pela* geschrieben sein. Die Urk. hat den Genitiv *Pelae*.

30.

Morditze. Das Bächlein *Morditze* mündete oberwärts der *Pela* (oder *Pele*) in die Düna. Cf. lett. *murde*, Fischreuse, die gerade in die kleinen Wasserzuflüsse gesetzt wird, um die Fische zu fangen, wann sie des Laichens wegen aus den grösseren, tieferen Gewässern in die kleineren, seichteren hinaufziehen. Der Gesindes-Name *Murdēni* kommt öfter unter den Letten vor.

31.

Via Semigallorum. Die *via Semigallorum* ist wohl unzweifelhaft der Weg von den Siedelungen an der untersten Düna an der Semgaller-Aa entlang aufwärts an dem Babit-See vorbei, nach der semgallischen Landschaft *Upemolle* hinauf. Die in U. 80 angegebene Stelle «ubi per siccum (durch den trockenen Sand) incipit via Semigallorum», dürfte am oberen Ende des Babit-Sees, vielleicht in der Gegend des *Lēkne*-Kruges an der Grenze der Holmhöfscher Parochie (*longus Holme*), zu suchen sein. Ziehen wir aber in Betracht die Schwierigkeit der Fluss-Uebergänge, sei es bei dem heutigen Bilderlingshof oder bei dem heutigen Schlock, sowohl über die Aa, als auch über den Abfluss (*Naba*) des Babitsees, und die Unwegsamkeit des linken Aa-Ufers zwischen Schlock und Mitau, so ist es wahrscheinlicher, dass die älteste *via Semigallorum* (zu Lande) südlich vom Babit-See durch die Pinkenhöfsche Parochie, in die Gegend von Kalnzeem geführt hat. Die spätere Heerstrasse von Riga in's Kurenland (nach Tuckum, Goldingen, Grobin) hat jedenfalls nördlich vom Babit-See geführt.

In der obigen Ortsnamen-Recension sind Oertlichkeiten zusammengestellt, von denen nicht immer angegeben ist, dass sie in der Grenze der Düna-Liven gelegen. Nur durch eine Schlussfolgerung kommen wir dahin die Flussgebiete der Oger und der grossen und kleinen Jägel oder aber vielleicht einen Strich am Südufer der untersten Düna (an der *Pele*, *Morditze* u. s. w.) mit den Gebieten von Uexküll, Lennewarden, Ascheraden zusammenzurechnen. Der Beweis ist wesentlich ein negativer. Wohin südlich die Gebiete von *Thoreida* und *Metsepole*, die sich unten sehr genau bestimmen lassen werden, nicht reichen, wohin die Semgallen nordwärts nicht reichen, das dürfen wir den Düna-Liven zuschreiben. Lassen wir nun das Süd-Ufer der Düna hier bei Seite, denn es dürfte wohl, wenn überhaupt Liven sich da gefunden haben, eine gemischte Bevölkerung gehabt haben, so können wir folgende heutige Parochien zur Landschaft der Düna-Liven rechnen:

Dünamünde,	Dahlen,	Ascheraden,
Riga,	Uexküll,	Rodenpois,
Neuermühlen,	Lennewarden,	Sunzel.

Aus den Parochien Allasch und Lemburg werden im 13. Jahrhundert keine Ortsnamen genannt. Beide Parochien, namentlich die erste, dürften zum Livenlande gehört haben.

Die Bevölkerung dieser Gebiete ist nach Heinrichs Chronik unzweifelhaft wesentlich eine livische gewesen, obschon sich Zeugnisse finden, dass auch Letten zwischen den Liven, namentlich in der Gegend von Ascheraden und Lennewarden, im 13. Jahrhundert gehaust haben. Davon unten, wo wir aus solchen Spuren, wie aus lettischen Ortsnamen, schliessen werden auf eine Priorität der Letten vor den Liven an der unteren Düna.

2. Thoreida.

Die den Düna-Liven nächst benachbarte Liven-Landschaft war *Thoreida*, als deren Mittelpunkt und Hauptort das heutige Treiden anzusehen ist. Die Letten nennen noch heute Gut, Schloss, Kirche Treiden *Turaida* in Anschluss an die alte Namensform. Nach der Landschaft *Thoreida* hiess die Livländische Aa im Munde und in der Schrift der Deutschen ebenso die Treider-Aa (*Thoreid-a* U. 374 (1, 476). *Thored-a-m* (Accus.) U. 80 (1, 94), als wie, nach der Landschaft *Semigallia*, deren Hauptfluss die Semgaller-Aa hiess (*Semegaller-a* U. 265 (1, 347).

Die Landschaft lag zu beiden Seiten der Aa (*Goiwa*) und grenzte südlich an die Düna-Liven, westlich an das Meer, nördlich an die Landschaften *Metsepole* und *Ydumaea*, östlich an die Wenden und Lettgallen.

Zwischen *Thoreida* und den Düna-Liven breiteten sich gewaltige wenig bewohnte Waldgebiete aus, wie noch jetzt um Rodenpois herum[1]), die sich an der unteren Aa nördlich wandten und in den niedrigen flachen Küstenstrich nach der Salis hinerstreckten und noch heute hinerstrecken.

Die zahlreichen Oertlichkeiten der relativ kleinen Landschaft *Thoreida* stellen wir wieder tabellarisch zusammen.

---

[1]) Die Chaussee von Riga nach Pleskau führt c. 5 Meilen weit, zwei Poststationen, fast ununterbrochen durch Wald.

Oertlichkeiten in Thoreida.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	1.		
Coiwa, fl. X, 10. u. o. (al. *Goiwa, Goywa*) cf. *Coiwemunde* XXV, 3.	*Goiwa-Fl.*, U. 198 (1, 258) v. J. 1248. U. 407 (1, 511). *Thored-a*, U. 80 (1, 94). *Thoreid-a*, U. 374 (1, 476).	*Gauja.*	*Livländische Aa, früher Treider-Aa.*
	2.		
Cubbesele, X, 14.	*Kubesille* (*Kubiszle!*), U. 168 (1, 217) v. J. 1240. U. 198 (1, 257) v. J. 1248.	*K'isbele.*	*Kipsal* oder *Rammenhof.*

Bemerkungen.

1.

Coiwa. Der alte livische und der heutige lettische Name ist unzweifelhaft einer und derselbe. Der Wechsel des *w* und *j*, dieser beiden Halbvocale, kommt öfter vor, cf. *Viwa*-Fluss U. 70 (1, 71), heute lettisch *Wije*, in der Parochie Trikaten. Uebrigens könnte auch eine Umstellung von *iw* oder *yw*, d. i. *ijw* in *wi* oder *wj* mitgewirkt haben, wodurch die Entstehung von *au* in *Gauja* (für *Gowja* aus *Gojwa*, cf. altruss. Говья (Адзель) bei Karamsin (9, пр. 600), Ort an der livl. Aa, lett. *Gaujene*) sich sehr einfach erklären würde. Die Schreibung des Namens mit *G* in den Urkunden scheint richtiger als die bei Heinrich mit *C*, wenn wir auf die lettische Form sehen. Für die Ursprünglichkeit des *C* (= *K*) spricht aber das ehstn. *köiw*, liv. *köw*, Birke, wenn der Flussname davon herrührt, was leicht möglich ist, cf. *Bērfe*, Fluss in Semgallen, v. *bērfs*, Birke.

2.

Cubbesele. In *Cubbesele* ist die erste Kirche der Landschaft erbaut (X, 14), und das ist die Kremonsche in der Nähe des Gütchens Kipsal. *Cubbesele* wird nirgends als Kaupos Burg oder Burgstelle bezeichnet, und doch scheint der Name nichts anderes zu bedeuten. Denn *-sele* erscheint sehr oft als zweiter Theil von Burg-Namen gerade in den livischen Landschaften, cf. unten *Sattesele*, *Vitisele*, *Ennisile* u. s. w. Liv. *sälga*, ehstn. *säl'g*, *sel'g*, Rückgrat, Rücken, *selja-ma*, bergiges Land; *selja-rahwas*, Bergbewohner. Wenn vor den Liven an der unteren Aa Letten gehaust haben, so wäre es nicht unmöglich, dass die Liven das lett. *sala*, Holm, Hügel (litt. *sala*, Insel) entlehnt und passend zur Bezeichnung der Burghügel verwandt hätten. Nur ist es dann auffallend, dass bei den Lettgallen sich Burg-Namen auf *-sele* nicht finden. Abgesehen von der noch etwas dunklen Etymologie von *sele*, bin ich überzeugt, dass obschon beim heutigen Kipsal kein Burgberg sich findet, doch der Ausdruck *castrum Cauponis* (X, 10) nur die Uebersetzung von *Cubbesele* in's Lateinische ist, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dass *Cubbesele* nicht blos die Burgstelle, sondern auch das Burggebiet (die sog. *castellatura*) bedeutet. Heinrich sagt, die Kirche sei gebaut *in Cubbesele*, d. i. sicher nicht auf dem Burgberge, und U. 168 (1, 217) und 198 (1, 257) reden von der

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		3.	
Castrum Cauponis, IX, 3. X, 10. (= *Cubbesele*). *Cremun, castrum*, U. 661 (2, 106).		(*Krimulde*).	(*Kremon*).

Bemerkungen.

parochia in Kubesille. Als das *castrum Cauponis* und das *magnum castrum Cauponis* (cf. unten über die Lage) verlassen war, ging der Name, wie ich meine, auf die Localität über, wo die Kirche stand und haftet deshalb heute an dem Gütchen Kipsal, an dem er ursprünglich nicht gehaftet hat.

3.

Castrum Cauponis. Die also bezeichnete (kleine) Burg Kaupos ist früher irrthümlich gesucht worden an der Stelle, wo das Pastorat Kremon liegt (Graf Mellin, Kruse und früher ich selbst, Magazin der lett.-litter. Gesellschaft, XV, 2, 1873. S. 28 ff.), oder da, wo jetzt Gut und Ruine Treiden liegt (cf. Pabst), oder auf dem *Swēdrukalns* (?), an dem unteren Ende des Schloss-Treidenschen Obstgartens (Graf C. Sievers, «Beiträge zur Geographie Heinrichs v. Lettl.», Lett. litter. Magazin, XV, 4. 1877. S. 29 f.); sie hat im Gegentheil sicher (nach Prof. Kieseritzky's Local-Forschungen vom J. 1888) auf dem sogen. Suworow-Berg, bei dem *Gräwe-ſaKe*-Gesinde, in der Nähe der Kremonschen Burgruine gelegen, auf dem rechten Ufer des Kremon-Treidenschen Grenzbaches. Diese Lage passt zu Heinrich von Lettl., X, 10, denn eine hier stattfindende Feuersbrunst hat man gerade von *Sattesele* aus sehen können («videntes autem Lyvones, qui erant ex alia parte Coiwe in castro Dabrelis, fumum et ignem ascendentem et castrum ardere Cauponis»...) und passt zu der bischöflichen Burg Kremon (zuerst genannt: U. 661 = 2, 106 v. J. 1318: *Cremun castr.*). In dem Burggebiet *Cubbesele*, in der Heimath des ersten christlichen Liven-Häuptlings, fand naturgemäss nicht allein die erste christliche Kirche, sondern auch eine bischöfliche Burg ihren Platz. Warum diese den Namen *Cremun* (cf. den lettischen Gesinde-Namen *Krimūnas* unter Neu-Friedrichshof, in der Parochie Doblen, Kurland) erhalten, ist nicht nachweislich, aber jedenfalls hat dieser im Laufe der Zeit den Namen *Cubbesele*, Kipsal, *K'isbele*, zur Seite gedrückt. — Der umsichtige Pabst (ad XV, 3) denkt auch schon an Kremon. — Der Name *Cremun* (U. 661 = 2, 106 u. U. 968 = 2, 631), ist übrigens wohl sicher lettisch; cf. *krimeles, krimeldes, krimuldes*, Pilze (Ulmann, Lettisches Wörterb. Riga 1872). Da *krimele* eine lettische Deminutivform ist, so dürfen wir ein Stammwort *krime* vermuthen, welches Pilz bedeuten müsste, davon abgeleitet *Krimōne* als eine Oertlichkeit, wo viele Pilze wachsen, cf. *Berſōne*, *Laſdōne*, *Eglōne* u. s. w., — Oertlichkeiten, wo viele Birken, Haselnusssträucher, Tannen wachsen. Aus Obigem ergiebt sich, dass die beiden heutigen Namen Kremon und *Krimulde* wesentlich identisch sind, trotz der abweichenden Endung, und beide wahrscheinlich lettisch, obschon auch von den Ehsten in Helmet, an der Grenze der Letten, gelbe Pilze mit dem Worte *Krimulde* bezeichnet werden sollen. In den finnischen Sprachen finde ich kein ähnliches Wort. Zur Identität von *Cubbesele* und *castrum Cauponis* vergl. die von *Sattesele* und *castrum Dabrelis* (unten).

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		4.	
Magnum castrum Cauponis, XV, 3. 4.		*Turaida.*	*Treiden.*
		5.	
castrum Thoreidensium, XVI, 3.		*Turaida.*	*Treiden.*

Bemerkungen.

4.

Magnum castrum Cauponis. Die «grosse» Burg Kaupos ist unzweifelhaft eine zweite Burg Kaupos gewesen (Lett. litter. Mag. XV, 2, S. 30 ff.). Dieselbe wurde irrthümlich früher (Lett. litter. Mag. XV, 2, S. 30 ff.) von mir an der Stelle des Gutes und der Ruine Treiden (ebenso Pabst) und von Graf C. Sievers bei dem Treidenschen *Wēscha*-Gesinde, an dem Knie der Aa, zwischen Nurmis und Treiden, gesucht. Sie hat (nach Prof. Kieseritzky) sicher auf dem Karlsberge gestanden, über dem Aa-Thal und der Treidenschen Buschwächterei *Slakter*, von Gut und Ruine Treiden nur durch den Hohlweg, der zur Aa hinabführt, getrennt, auf dem linken Ufer des Treiden-Kremonschen Grenzbaches. Wie der Suworowberg bei Kremon, hat der Karlsberg bei Treiden unzweifelhaft die Gestalt von einem Burgberg, obschon das umwohnende Volk von beiden die Tradition völlig verloren hat, wahrscheinlich weil heute nicht mehr die Nachkommen der alten Liven dort wohnen. Die Lage des Karlsberges passt genau zu der Beschreibung der Belagerung und Entsetzung des *magnum castrum* bei Heinrich, und aus der Bezugnahme auf die bei dem *magnum castrum Cauponis* erfolgten Niederlage der Ehsten und Oeselaner (XV, 7) mit den Worten: «numquid non estis et vos jam memores seniorum vestrorum et innumerabilium aput Thoreydam interfectorum»...? welche die Beveriner zu den belagernden Sakkalanern sprechen, muss geschlossen werden, dass *Thoreida* und *magnum castrum Cauponis* identisch seien, dass also *Thoreida* zunächst die grosse Burg Kaupos, darnach aber auch das ganze Burggebiet, ja endlich die eine Anzahl von Burggebieten auf beiden Seiten der Aa umfassende Landschaft in sich begriffen habe. XI, 3, im Bericht über die Theilung von *Thoreida* und *Metsepole* zwischen Bischof und Orden wird *Thoreida*, in dem engeren Sinn genommen, auf das rechte Aa-Ufer beschränkt: «unde cum ipse (episcopus) partem Cauponis, Thoreidam videlicet, primo assumeret, ipsi (fratres mil.) ex altera parte Coiwa secundariam partem sibi eligentes»...; XVI, 4 wird aber auch Dabrels-Burg (*Sattesele*) als in *Thoreida* gelegen angegeben.

Mag also der Umfang des Begriffs *Thoreida* wechseln, ursprünglich scheint der Name nur den Vorort der Landschaft, das *magnum castr. Caup.*, bezeichnet zu haben, und wir gewinnen nach allem Obigen für die zwei namenlos scheinenden Burgen: *castr. Caup.* und *magn. castr. Caup.* die beiden Namen *Cubbesele* und *Thoreida*, und sehen, dass hier, wie sonst so oft die Deutschen ihre Burgen, dort Kremon, hier Treiden, letzteres von Anfang *Vredelande* (XVIII, 3, d. i. Friedland) genannt, in nächster Nähe der betreffenden Heidenburgen erbaut haben.

5.

Castrum Thoreidensium kann seiner Bezeichnung nach füglich nichts anderes sein, als dasselbe *magnum castrum Cauponis*, jetzt *Turaida*, Treiden. Denn als die Letten von Autine

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		6.	
Sattesele, XVI, 3; = *castrum Dabrelis*, X, 10; XVI, 4.			
		7.	
Sygewalde, XIV, 8. XV, 3. XVI, 1, 3. u. ö.	*Segewalde*, U. 84 (1, 102). U. 288 (1, 373). *Segewalt*, Rchr. 5275. u. ö. *Sigewalde*, Rchr. 631, 1065 u. ö.	*Sigulde.*	*Segewold.*

Bemerkungen.

und die Liven sich mit einander gegen die Deutschen 1212 verschwören, will gerade Kaupo es hindern und räth zum Frieden: es ist eine Differenz zwischen dem Christen Kaupo und seinem zum Theil noch heidnischen oder aber rückfälligen Landsleuten. Kaupo erklärt diesen: «ut numquam a fide Christi recederet, sed ut pro Lyvonibus et Lettis ad episcopum intercederet, ut eis jura christianitatis alleviarentur». Aber seine Bemühungen waren vergeblich, und in Folge dessen wurde die Burg der aufständischen Thoreider von den Deutschen verbrannt und gerade als Zwingburg der Aufrührer Schloss *Vredelande* gebaut. Auch dieser letzte Bau in der Nähe des *magnum castr. Caup.* führt auf die Identität des letzteren mit der «Burg der Thoreider». Zugleich erhellt die Tragik der Geschichte, sofern der Christ Kaupo seine beiden Burgen durch den Brand verliert, ja die eine sogar selbst bekämpfen und zerstören hilft. (X, 10.) — Nach Obigem muss ich meine frühere Annahme (Lett. litter. Mag. XV, 2, S. 37 ff.), wo ich die Burg der Thoreider bei *Wēscha* suchte, zurücknehmen.

Anmerkung: Der Name Kaupo's lebt noch in verschiedenen Gesinde-Namen des Kremonschen Gebietes fort: *Kaupiń'*, *Kubaſchnēku apzēms.*

6.

Sattesele. Die Burg *Dabrels* ist mit der heute sogenannten «Livenschanze» beim Segewoldeschen Schulhause, am Rande des Aathales, etwas oberhalb Segewold, identisch (Lett. litt. Mag. XV, 2, S. 42 ff.)

7.

Sygewalde, — Ordensburg am linken Ufer der Aa gegenüber Treiden. Diese Burg, deren Ruinen noch bei dem Gut Segewold zu sehen, ist von den Deutschen gebaut, aber der Name ist sicher livisch und stammt aus vordeutscher Zeit und hat wohl unzweifelhaft früher eine livische Ansiedlung bezeichnet. Cf. liv. *völda, volda, vuolda*, wohnen; cf. Wolde, Kirche auf Oesel, ehstn. *Waljala*; Woldenhof im Pernauschen, ehstn. *Woldi-m*; cf. den Ort *Ykewalde* in Idumäa, XXV, 3.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	8.		
villa Annonis, XI, 5.	*Ennisile*, U. 198 (1, 257).	*Sēģes-muiſcha.*	*Zögenhof*, ehemals *Enneberg* genannt.
	9.		
	Pabasile, U. 198 (1, 257).	*Pabaſchi.*	*Pabbasch*, früher *Babsel* (Hagemeister, Materialien, I, 109).
	10.		
Cogelse, XXV, 3.	Vielleicht = *Kultemale*, U. 168 (1, 217) v. J. 1240. U. 238 (1, 300). *Colte-male*, U. 198 (1, 257). *Colteselle*, U. 958 (2, 614) v. J. 1355. *Kultezelle*, U. 888 (2, 442).	*Bīriňa-muiſcha.*	*Koltzen.*

Bemerkungen.

8.

Villa Annonis. Zögenhof ist ein Priv. Gut in der Kremonschen Parochie. Den gegenwärtigen Namen trägt es von der Besitzersfamilie von Zöge. Die alten Namen sind alle wesentlich identisch. Enneberg ist die deutsche Uebersetzung von *Enni-sile* (= *-sele*), und *Enni-sile* bezeichnet die Burg des *Anno* (dessen auslautendes *O* nur Latinisierung ist und dessen anlautendes *A* eben noch nicht umgelautet ist), während *villa Annonis* das Dorf desselben Häuptlings bezeichnet. *Anno* wird als Livenhäuptling neben Kaupo genannt (I, 11, IV, 4). Unter Zögenhof weiss ich keinen Burgberg. Vielleicht sind die Grenzen des Gebietes vor Zeiten weitergegangen, wie das ja oft vorgekommen ist und wir hätten dann vielleicht in dem Burgberg bei *Gawēn*-Gesinde und Schulhaus unter Engelhardshof, westlich vom *Raganas-krōgs*, die alte Burgstelle Anno's. Sie zeichnet sich durch einen schönen Ringwall aus, und ihre Lage in der Richtung von Treiden nach Südwest würde wohl passen zu der Beschreibung des Rückzuges der Littauer von ihrer Raubfahrt bei Heinrich.

10.

Cogelse. Pabst und Leo Meyer befürworten die Identität von *Cogelse* mit Kolzen. Die Hypothese ist um so annehmbarer, je offenbarer die Namensform *Cogelse* verschrieben scheint. *S* für *z* kommt z. B. in den Namen *Anse* = *Anzen*, U. 248, vor; *oge* soll vielleicht *oje*, *oe*, *oa*, *ō* vertreten. Finden wir doch einmal *oi* für *ō* geschrieben in *Aloiste*, U. 783. In *Koltemale*, *Kultemale* müssen wir das liv. *kuolta*, Ufer finden und die lett. Uebersetzung davon: *mala*, Rand, Ufer, cf. *Mezzkaln* für *Medſkaln* Beihof von Wohlfahrtslinde, östlich vom Burtneek-See, — von liv. *mägi*, Berg, nebst lett. Uebersetzung: *kalns*, Berg. Der spätere deutsche Name Koltzen hat den Luxus der Uebersetzung abgestreift. Koltzen ist das Hauptgut der Peters-

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	11.		
	Gerwi-kule, U. 168 (1, 217). *Vervi-kule*, U. 198 (1, 257).	*Jehrkule*, *Jehrkile*.	*Jerküll*.
	12.		
	Jeiki-sile, U. 198. (1, 257). *Gerke-sile*, U. 168. (1, 217). (*r* f. *i* verschrieben) *Yakezel*, U. 888. (2, 442). *Jekeselle*, U. 958. (2, 614).	*Eikaſchi*.	*Eikasch*.
	13.		
Ymme-kulle, XXII, 4. (Var. *Ymme-villa*).	*Ymmekulle*, Rchr. 1568.	*Jnzēm'-muiſcha*.	*Jnzeem*.
	14.		
Lethegore, XV, 1. *Letthegore*, XXIX, 3. *Lettegore*, XXVII, 1. *Ledegore*, XXI, 7.		*Lēdurga*.	*Loddiger*.

Bemerkungen.

kapelleschen Parochie und reicht bis an den Meeresstrand. Zeitweilig gehörte diese Parochie zum Kirchspiel Kremon oder auch zu Treiden. Die Lage von Koltzen nördlich von der Aa und südwestlich von *Ykewalde* in Idumäa passt jedenfalls zu den bei Heinrich (XXV, 3) erzählten Ereignissen. — Das in U. 168 (1, 217) genannte *Cotze* ist ja nicht für Koltzen zu halten, denn es ist als «in maritima», d. i. in der Wiek (Ehstland) gelegen bezeichnet und dieselbe Urkunde nennt daneben *Kultemale*.

11.

Gerwi-kule. Jerküll liegt in der Parochie Kremon, an einem See, liv. *jora*, *jara*, *järu*, ehstn. *järw*. Gerade bei diesem liv. Wort haben die Deutschen nicht selten *g* für *j* geschrieben, cf. Kanger-See von *kan-järw* = Gänse-See. Zu *V* für *j* cf. *Coiwa-Gauja*; *Viwa-Wije*.

12.

Jeiki-sile. Eikasch liegt in der Parochie Kremon.

13.

Ymme-kulle = *Jnzēm'-m.*, — in der Parochie Loddiger-Treiden, am Wege von Treiden nach Roop. Dreifache Uebersetzung: liv. *kulle*, lat. *villa*, lett. *zeems*, Dorf.

14.

Lettegore. Loddiger, Gut (Pastorat) und (Haupt-) Kirche in der Parochie Loddiger-Treiden. *Lethegore* und *Vitisele* (Idsel) muss auch noch zur Landschaft *Thoreida* gehört haben, da

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	15.		
Viti-sele, XXIX, 3.	*Vitte-sile*, U. 168 (1, 217). *Viltesile*, U. 198 (1, 257).	*Igateeſchi.*	*Idsel.*
	16.		
	Mundersile, 168 (1, 217). *Nundrisile*, U. 198 (1, 257).		
	17.		
	Lotisile, U. 168 (1, 217). *Totisile*, U. 198 (1, 257).		
	18.		
	Verskendorp, U. 168 (1, 217).		

Bemerkungen.

Heinrich (XXIX, 3) bei Beschreibung der Reise des päpstlichen Legaten, des Bischofs von Modena, durch Livland beide obige Orte mit Kubbesele in Thoreida zusammenschliesst und von Metsepole und Idumäa ausdrücklich ausschliesst: «abiit in Thoreidam... Et primo venit in Kubbesele, Lyvonibus ibidem... predicando, ut eos in fide... fortificaret. Ac deinde in Viti-sele et in Letthegore idem faciebat. Et postea in Metsepole et in Ydumea et in Letthia similiter faciendo, semen evangelicum...seminavit». Hiernach berichtigt sich die Zuzählung von *Letthegore* und *Vitisele* zu Idumäa bei J. Döring (a. a. O. S. 58). — Richter setzt «Lettegore» auf seiner höchst fehlerhaften Karte nördlich von Lemsal, während es in Wahrheit c. 4 Meilen südlich von Lemsal liegt. Zur Etymologie von *Lēdurga* cf. liv. *lēď*, Blatt, ehstn. *leht*; liv. *ūrga*, kleiner Bach, Niederung mit fliessendem Wasser, von *urg*, fliessen, laufen (im Lett. *ōrga*, entlehnt). So entspricht der liv. Bachname *Lēdurga* dem lett. *Lap-upe*, Bach, der durch Laubwald fliesst (ein solcher ist zwischen Schwarden und Eckhof in Kurland). Es erhellt also, dass der heutige deutsche Name im Lauf der Zeit sich entstellt hat, dagegen der heutige lettische die ursprüngliche finnische Form treuer zeigt, als Heinrichs Chronik, wo übrigens *d* oder *t*, beides sein Recht behaupten könnte.

15.

Vittesile. Idsel ist ein Gut in der Parochie Loddiger-Treiden. Cf. ad *Lethegore* über die Zugehörigkeit zu *Thoreida.*

16.

Mundersile und *Nundrisile. M* und *N* sind hier in der Schrift mit einander verwechselt, wie in *Nerkes* für *Merkes*, cf. U. 248 (1, 325) und Rchr. 6849.

17. 18.

Mundersile, *Lotisile* und *Verskendorp.* Diese drei Orte werden in U. 168 (1, 217) mit *Vittesile* (Idsel) und *Gerwikule* (Jerküll) zusammengefasst und zwischen den beiden letzten

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	19.		
	Olikenkule, U. 198 (1, 257).		
	20.		
	Kivemale, U. 198 (1, 257).		
	21.		
	Cursicule, U. 198 (1, 257).		
	22.		
	Asigale, U. 198 (1, 257).		*Engelhardshof*.
	23.		
	Noisecule, U. 198 (1, 257).		
	24.		
	Laugule, U. 198 (1, 257). *Langule*, U. 168 (1, 217). *Langele*, U. 958 (2, 614). = *Lawe*, 888 (2, 442).		

Bemerkungen.

Orten aufgezählt, dürften also sicher in der Loddiger-Kremonschen Gegend gelegen haben. In U. 198 (1, 257) werden *Nundrisile*, *Totisile* ähnlich hinter *Viltesile* (d. i. *Vittesile*) und vor *Pabasile* und *Vervicule* genannt und der *parochia Cubesile* zugeschrieben.

19—23.

Olikenkule, *Kivemale* u. s. w. Diese fünf Oertlichkeiten werden nebst etlichen anderen, oben schon besprochenen (*Ennisile*, *Viltesile*, *Pabasile* u. s. w.), in U. 198 (1, 257) als zur *parochia Cubesile* gehörig verzeichnet. *Kivemale* könnte sich in dem Kremonschen Gesinde *K'iwja* (liv. *kiv*, Stein) wiederfinden: *male* ist dann ein Zusatz, wie bei *Kultemale*, *Cursicule* im Kremonschen *Kurseschnēku pagasts*. Engelhardshof hat einst lange Zeit *Azegal* geheissen und der Familie *Azegalle* (U. 991 = 2, 703 u. U. 993 = 2, 707) den Namen gegeben, nicht von dieser erhalten.

24.

Laugule wird in U. 198 mit *Jeikisile* (Eikasch) und *Coltemale* (Koltzen) aufgeführt, so dass wir es wohl in derselben Gegend suchen dürfen. (Vielleicht steckt das lett. *Lauk-gal'*, Feld-Ende (beliebter Name für Gesinde), darin?)

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	25.		
	Vitemiske, rivus, U. 198 (1, 258) vom Jahre 1248.	*Wīkmeste.*	
	26.		
	Tarvisiuge, U. 198 (1, 258) vom Jahre 1248.	*Grēwa-urga* auf der Grenze von Kolzen und Adjamünde—?	

Bemerkungen.

25.

Vitemiske. Wīkmeste ist nach Bienenstamm (S. 149) ein 5 Werst langer Bach, der in der Parochie Treiden in die Aa (von rechts) mündet. Im Jahre 1248 hat er die Ostgrenze der Parochie *Cubesele*, die westlich bis an's Meer reichte, gebildet. Der erste Theil des Namens kommt öfter in echt lettischen Bach-Namen vor, cf. die *Wit-wīte* zwischen Damen und Aswicken (= *aiſ Wīkes*, jenseit der *Wīke*) an der Südgrenze von Kurland, Parochie Amboten; cf. *Wīkstraut*, Bauerhof unter Keweln, Parochie Autz, = *Wīk*-Bach. — Für den Wechsel von *st* und *sk* (*-meste* [= *mēst*'?] und *-miske*) bietet einen interessanten Beleg das Allendorfsche *Mēskiń*-Gesinde, das früher *Mēstiń* geheissen hat (nach Pastor Meyer-Allendorf).

26.

Tarvis-iuge ist ein Flüsschen (liv. *jog, joig*), das nördlich von der livländischen Aa sich in's Meer ergiesst und die Nordgrenze der alten Parochie *Kubbesele* am Meere (1248) bezeichnet hat. Bisher hat sich der Bach mit keinem der heute anders benannten Küstenflüsse identificieren lassen. Nach Pastor J. Neuland in Wolmar giebt's dort von der Aa an nach Norden folgende Küstenflüsse:

1) der Abfluss des *Lilast*-See, ebenso genannt, 7 Werst nördlich von der Aa;

2) die *Mellupe* (= Schwarzbach), 4 Werst nördlich, kommt von Pabbasch;

3) die *Pēter-upe*, Petersbach, bei Peterskapelle;

4) die *Kīsch-upe* (= Kaulbarsbach), bei Neubad;

5) die *Grēwa-urga*, auf der Grenze zwischen Kolzen und Adjamünde; *grēwis*, lett. = Strömling;

6) die *Adja*, die 3 Werst von der Adjamündeschen Kirche sich in's Meer ergiesst. Die Adjamündesche Gemeinde hat vor Gründung des Peterskapelleschen Pastorats zur Pernigalschen Parochie gehört, niemals zur Kremonschen. Daher ist es wahrscheinlich, dass die *Grēwa-urga* mit dem *Tarvis-iuge* identisch ist.

Nach obiger Recension und Identification der Ortsnamen hat die Landschaft *Thoreida* umschlossen die heutigen Parochien:

1. Kremon und etwa die Güter:

   Kipsal, Zögenhof, Pabbasch, Jerküll, Eikasch.

2. Segewold:

   (ohne dass solche Güter angegeben werden könnten, welche bereits im 13. Jahrhundert genannt wären).

3. Treiden und etwa die Güter:

   Inzeem, Loddiger, Idsel.

4. Peterskapelle:

   (zeitweilig mit der Parochie Loddiger-Treiden oder auch zum Theil mit der Parochie Kremon und zum Theil — Adjamünde — mit Pernigel vereinigt gewesen):

   Koltzen.

Es ist zu beachten, dass von *Cogelse*, Koltzen, nicht gesagt ist, ob es in *Thoreida* oder vielleicht in *Metsepole* gelegen. Es ist nur eine Annahme, wenn wir es hierzu rechnen, und wenn wir dann *Thoreida* bis an's Meer reichen lassen. Für diese Annahme spricht positiv, dass Pabbasch von Alters her zur Parochie Kremon gehört hat, aber von Kremon-*Cubbesele* (U. 198) gerechnet hinter Koltzen liegt. So müsste das näher zu den Hauptorten *Thoreida*'s gelegene *Cogelse* (*Koltemale*, *Colteselle*) doch wohl auch zu *Thoreida* gehört haben. Haben aber die Grenzen des Gebietes Koltzen damals wie heute bis zum Meeresstrande gereicht, so hat *Thoreida* selbst hier bis an das Meer sich hin erstreckt, wenn auch diese waldige Strandgegend wenig bevölkert und deshalb von geringer Bedeutung gewesen sein mag[1]). Wenn Heinrichs Chronik (XV, 1) von den Oesulanern meldet: «Osilienses pyraticis suis Coiwam intrantes et in Thoreydam ascendentes». . . . berichtet, so spricht das nicht nothwendig gegen die Ausdehnung der Landschaft bis zum Meer, denn das Herz der Landschaft lag jedenfalls bei *Cubesele* und dorthin strebten die Seeräuber.

3. Metsepole.

Die Landschaft *Metsepole* hat sich an der Küste des Rigischen Meerbusens hingezogen, südlich von *Thoreida*, östlich von *Ydumaea* und den Lettgallen am Burtneekschen See, nörd-

[1]) U. 198 (1,257) giebt die Grenzen der Parochie *Cubesile*, nach Aufzählung einzelner Ortschaften so an, dass sie sich in der Länge von Ost nach West vom Bach *Vitemiske* bis zum Meere («in longitudine a rivo Vitemiske usque ad mare») und in der Breite von Nord nach Süd vom Bach *Tarvisiuge* bis zur livländischen Aa («in latitudine a rivo Tarvisiuge usque ad Coivam») erstreckt habe. Der Bach *Tarvisiuge* muss südlich von der Adja gesucht werden, der *Vitemiske*-Bach ist die *Wīkmēste*, nordöstlich von Treiden, ein Zufluss der Aa. Die Parochie *Cub.* u. die Landschaft *Thoreida* dürften sich gedeckt haben.

lich von den Ehsten der Landschaft *Sontagana* begrenzt. Zur genaueren Bestimmung der Grenzen helfen uns Ortsnamen nichts, da ausser den beiden Flussnamen *Adya* (Adja) und *Saletsa* (Salis) und dem Landsee-Namen *Astiyerwe* eigentlich gar keine Oertlichkeit im 13. Jahrhundert genannt wird. Immerhin aber ergiebt sich einiges negativ durch die sichere Begrenzung von *Thoreida* nordwestlich bis incl. *Vitiselle* (Idsel) und von *Ydumaea* auf die Parochie Roop (cf. unten) u. s. w., und positiv aus einigen Localitätsangaben des Chronisten, bei Gelegenheit der Schilderung von Kriegszügen.

Ehe wir darauf genauer eingehen, ein Wort über die Etymologie des Namens: liv. *mọtsā* = Wald, *púol̄* Subst. = Seite, *púoli* Adv. = -wärts, nach. Darnach heisst *Metsepole*, waldwärts, die Gegend nach den Wäldern zu, die Waldgegend. Wenn *Metsepole* durch einen Theil *Thoreida*'s von der Dünagegend (*Livones circa Dunam*) getrennt war, so werden die Deutschen den Namen von den Thoreidern gehört haben, die schon ihre Wälder relativ gelichtet hatten und ihr Land mehr beackerten, und deshalb ihre nordwestlichen Nachbaren gerade mit einem gewissen Recht Waldleute (cf. lett. *meſchenêki* im Gegensatz zu *lauzinēki* Bewohner der waldlosen Fläche) nennen konnten. Dazu kommt, dass die Gegend zwischen den Mündungen der livländischen Aa und der Düna in jener Zeit noch dichter bewaldet gewesen sein muss, als sie es noch heute in so hohem Grade ist.

Die waldige Natur der Landschaft erklärt auch die geringe Besiedelung, die geringe Bevölkerung und die geringe politisch-historische Bedeutung der Landschaft. Jedoch dürfen wir nicht meinen, dass es in Metsepole an Burgbergen, also an alten Siedelstätten und Häuptlingen gefehlt hätte. An der Adja, bei Pernigel, namentlich in der Salis-Gegend finden sich deren nicht wenige[1]). Ebenso spricht der Bau einer Kirche, im Jahre 1206 durch den Priester Alexander (X, 14), die Zerstörung von Kirchen im Jahre 1210 (XIV, 10: «ecclesias incenderunt»), und die Häufigkeit von Raubzügen seitens der Ehsten nach *Metsepole* (XIV, 10; XV, 1. 3) immerhin für Bevölkerung.

Zur Feststellung der südnördlichen Ausdehnung von *Metsepole* dienen Heinrichs Berichte über Heerfahrten der Christen am Meere entlang nach Ehstland. Die allererste geschah im Jahre 1210 (XIV, 10). Um Weihnachten, also wo das Eis alle Gewässer überbrückt hatte, werden alle christlichen Häuptlinge an der Düna und Aa (Koiwa) aufgeboten und sie kommen (Russin, Kaupo, Ninnus, Dabrel) und ziehen (als Wegweiser) den Rigischen und Pilgrimen (die offenbar nicht an der Mündung der Coiwa vorbei, sondern, um eben Wegweisung zu haben, über Thoreida, durch's Innere des Landes gezogen sind), voran («precedebant»). Nun erst, also aus *Thoreida* nach Nordwesten ausrückend, kommen sie nach *Metsepole* und dann erst an's Meer. Dann Tag und Nacht an der Meeresküste hinziehend kommen sie nach Sontagana[2]). Wo die Grenze von Sontagana beginnt, ist hier nicht gesagt.

Eine andere Heerfahrt wird XV, 7 aus dem Jahre 1211 berichtet. Ein grosses Heer,

---

[1]) Cf. die Erwähnung von «castra» XIX, 3 und von «munitiones» XIV, 10 in *Metsepole*. Namen sind da aber nicht genannt.

[2]) «Et venerunt seniores terre, Russinus et Caupo, Ninnus simul et Dabrelus cum ceteris, et precedebant Rigenses et peregrinos, et sequebatur omnis exercitus in Metsepole. Et acceptis obsidibus a Lyvonibus, qui perfidi putabantur, processerunt ad mare; et directa via secus mare die ac nocte euntes, venerunt ad primam provinciam, que Sontagana vocatur».

Pilgrime und Ordensbrüder aus Riga, Bischöfliche und Kaupo, Bertold mit den Rittern aus Wenden und Letten, sammelt sich in Metsepole und rückt an's Meer. Dann folgten drei Tagemärsche am Strande. Dann wenden sich die Christen (östlich) nach Sakkala (Fellinsche Landschaft) und erreichen nach drei Tagemärschen durch unwegsame Sümpfe und Wälder endlich am siebenten Tage besiedeltere Landstriche, wo die Plünderung beginnt[1]).

Die Wendung des Marsches wird wahrscheinlich an der Salis geschehen sein, da in jener Zeit die Meeresküsten und die Flussthäler am wenigsten unwegsam waren und zu Heereszügen deshalb vorzugsweise gewählt wurden. Natürlich aber musste das deutsche Heer die Salis bald wieder verlassen, um nordöstlich nach *Saccala* einzudringen. Die «Wälder und Sümpfe», die vorher einige Tage lang durchzogen werden, dürften zu der ehstnischen Landschaft *Sontagana* gehört haben, die nordwärts von der Salis lag. Schon Pabst (ad Heinr. Chron. XIV, 10) erklärt den Namen *Sontagana* richtig aus ehstn. *sō*, Morast, und *tagane*, hinten liegend.

Rechnen wir auf den Tagemarsch eines Heeres c. 3 Meilen, was nicht zu viel, aber bei schlechten Wegen auch das höchste ist, so musste der Anfang der drei Tagemärsche vor der Wendung nach Nordosten, d. h. vor der Salismündung, in die Gegend des heutigen Peterskapelle oder etwas nördlich davon fallen. Zwischen Pabbasch und Adjamünde dürfte der Ort zu suchen sein, wo die Christen aus Riga, Thoreida, Wenden ihr Heer sammelten und von wo sie das Meer zum Weitermarsch zu erreichen suchten. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die Südgrenze von *Metsepole* etwas nördlich von Peterskapelle und südlich der Adja setzen.

Die Nordgrenze von *Metsepole* muss damals ebenso jenseits der Salis gelegen haben, wie heute die Nordgrenze der Letten und die Südgrenze der Ehsten. Flüsse bilden nirgends Völkergrenzen. Und wo der Chronist Heinrich die *Saletsa* und *So(n)tagana*, bei Gelegenheit von Heereszügen nach Norden, neben einander nennt, wie z. B. XVIII, 5 [2]), folgt aus dem Wortlaut durchaus nicht, dass der Fluss selbst die Grenze gebildet[3]). Ja, in XXII, 9, wo berichtet wird, dass das Christenheer von der *Saletsa* erst noch einen Marsch über das Meeres-Eis macht, um nach *Sontagana* zu gelangen[4]), finden wir einen positiven Beweis für die oben ausgesprochene Behauptung.

Die genaueste uralte Angabe der Grenze zwischen den Liven von *Metsepole* und den Ehsten von *Sontagana* im 13. Jahrhundert finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1259 (cf. Mittheil. a. d. livl. Gesch. Riga, 1881. XIII, 1. S. 21, 22, 44—46), wo Henricus von

[1]) XV, 7: «Et surgentes peregrini cum fratribus milicie, et Theodericus frater episcopi, et Caupo cum Lyvonibus universis, et Bertoldus de Wenden cum Lettis, et congregantes exercitum magnum in Metsepole processerunt ad mare, et ibant itinere trium dierum iuxta mare, et post hec convertentes se versus provinciam Saccalanensium, profecti sunt tribus diebus per silvas et paludes via pessima, et defecerunt equi eorum in via, et ceciderunt fere centum ex eis et mortui sunt, et tandem septimo die pervenerunt ad villas et diviserunt se per omnem terram» . . . .

[2]) «Exercitus processit ad Saletsam, et venerunt in provinciam, que Sotagana vocatur» . . . .

[3]) J. Döring scheint (l. c., S. 58) die Salis als Nordgrenze anzunehmen. Ganz unmotiviert, ja verkehrt setzt Richter das ganze *Metsepole* auf seiner Karte nördlich von der Salis!

[4]) «Convenerunt ad Saletsam, . . . et ibant in glacie maris, donec Sontaganam pervenirent».

Papendorf (aller Warscheinlichkeit nach kein anderer als unser Chronist), als Zeuge bei einem Grenzstreit aussagt, «quod a tempore, quo sedit in parochia Sontakela, vidit frequenter, quod Lyvones sine contradiccione habuerunt terminos suos usque in fluvium, qui dicitur Orwaguge, in quo ipse cum Lyuonibus sepe piscabatur et traxit cum eis sportas murenularum. Preterea audivit eos assidue dicentes, quod termini eorum adhuc protenderentur usque ad locum, qui dicitur Laddekeriste, similiter Salezam habuerunt ex utraque parte in quieta possessione».

Somit bezeugt Heinrich von Papendorf 1259, dass die Liven von früher her und bis zu seiner Zeit auch nördlich von der Salis gesessen, und zwar bis zum Bach *Orwaguge*, ja bis zu dem Orte *Laddekeriste*. So weit also ist die Landschaft *Metsepole* nordwärts zu rechnen.

Der Bach *Orwaguge* ist kein anderer, als der *Orrojõgi* bei Orrenhof, c. 3 Meilen nördlich von der Salis-Mündung, wo noch heute die Grenze des Pernauschen und Wolmarschen Kreises, d. i. die Südgrenze der Ehsten zum Meere ausläuft. Damals scheinen die Liven auch noch etwas über das Nordufer des Orra-Baches hinübergegriffen zu haben, da ja Flüsse niemals gute Völkergrenzen abgegeben. Eine Urkunde vom Jahre 1276 zeigt, nach G. Berkholz (cf. Mittheil. a. d. livl. Gesch. XIII, 3. S. 45), dass die Grenze des erzbischöflichen Gebietes nach Süden zurückgezogen sei bis an die Flüsse *Codeyoge* und *Hainejecke*, welche wir heute in den Güter-Namen *Koddiak*, an der Salis, im Innern des Landes und *Hainasch* am Strande, nördlich von der Salismündung, wiederfinden. Hainasch liegt von Orrenhof etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen südlich.

Jedenfalls ist klar, wie auch an dieser Stelle die heutigen Kreis-, resp. Parochialgrenzen auf uralten Traditionen beruhen, und was wir hier urkundlich begründet finden, dürfen wir an anderen Stellen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit voraussetzen.

Das nördliche *Metsepole* grenzt östlich an die Letten beim Burtneekschen See, dessen finnischer Name *Astigerwe*, *Astegerwe* (liv. *jõra*, *jära*, *järu*, ehstn. *järw*, *jerw*, der See, Landsee) darauf deutet, dass finnische Volksstämme nicht blos ihn gekannt, sondern auch bis an ihn heran gewohnt haben. Es ist jedenfalls beachtenswerth, dass der Chronist Heinrich, der Lettenpriester, der gerade an der *Ymera* (Sedde), unweit des Burtneekschen Sees, gelebt hat, gar keinen lettischen Namen für ihn kennt und anführt, obschon an den östlichen Zuflüssen des Sees gerade sicher Letten damals schon sassen, und die häufigen Kriegszüge der Christen über die *Ymera* nach Norden so oft Gelegenheit hätten geben können, einen lettischen Namen des Sees zu hören und zu merken.

Aus der einen Stelle, wo Heinrich Letten am Astijerw erwähnt[1]), folgt nicht nothwendig, dass lettische Dörfer (villae) rund um den See gewesen seien, obschon es möglich wäre das «circa» so aufzufassen. Schon oben sahen wir, wie *circa Dunam* in unserer Chronik die Wohnsitze der Liven in der «Nachbarschaft» der Düna, zum Theil nur auf der einen Seite des Stromes bezeichnete. Ebenso scheint das «circa stagnum»

[1]) XIX, 11. (Osilienses) «Saletsam intraverunt et ascendentes circa stagnum Astegerwe villas Lettorum despoliaverunt et mulieres capientes viros interfecerunt. Et congregati sunt quidam ex Lettis, insequentes eos, et comprehensos quosdam interfecerunt et alios ad naves fugaverunt».

hier gefasst werden zu dürfen; also «am See», und daneben nicht gerade nothwendig «um ihn herum» [1]).

Sehen wir am Westufer des Burtneekschen Sees die heutigen Gesinde-Namen uns an und finden wir unter denselben allerdings eine grosse Menge lettischer Namen, so kann das wohl, aber es muss nicht als ein Beweis für lettische Urbevölkerung dienen. Lettische Gesinde-Namen finden sich in Masse heute bis an die Meeresküste hin. Diese können sich theils durch spätere Besiedelung der Landschaft mit Letten erklären, wie ja Colonisationen in den Waldwüsten immer und immer bis heute stattgefunden haben, theils können ältere livische Ortsnamen bei Lettisierung der Liven von diesen selbst in's Lettische übersetzt sein, wie das an vielen Stellen in Kurland nachgewiesen ist [2]). Ein solches Beispiel von Uebersetzung in Livland ist oben in *Ymmekulle* (*Inzēm*') erwähnt.

Eine ganz andere positive Beweiskraft für einstige Livenbevölkerung (in welchem Maass es auch gewesen sei) haben livische Ortsnamen, und wenn es ihrer auch noch so wenige wären. Das sind unwiderlegliche Zeugnisse für die früher anders redende Bevölkerung. Und wir finden dergleichen an der Westseite des Astijerw, z. B. unter dem Gute Neuhall:

Terūn, cf. liv. *tera*, Korn, Getreide;

Wimba, cf. liv. *vīmba*, ehstn. *wimb*, *wimma*, Wemgal, *Cyprius Vimba*, ein Fisch, dessen Name allerdings im Lettischen ebenso klingt, aber im Littauischen nicht vorkommt, so dass wir *wimba* im Lett. für ein Lehnwort aus dem Livischen (Finnischen) halten müssen;

Lōde, cf. liv. *lúod*, Nordwest [3]);

unter Bauenhof:

L'uz', cf. liv. und ehstn. *luts*, Quappe;

unter Galantfeld:

Pikat', liv. *pihha*, Staketenzaun; *pihha-pú* Pallisade; *Pihhato-mois*, ein Gut (Pohhat) in Harren.

Kaijag', cf. liv. *kajāgōs*, ehstn. *kajakas*, Möve. Allerdings bezeichnet der Lette die Möve mit dem ähnlich lautenden *kaija*, aber der Littauer kennt dieses Wort nicht. Dazu kommt in den Gesinde-Namen *Kajag* der schön bewahrte livische Auslaut.

Ich betone: wir können hier nicht die Frage behandeln, ob die Letten oder die Liven an den Küsten des Rigischen Meerbusens die historische Priorität gehabt haben. Dieselbe werden wir unten zum Schluss einer Besprechung unterziehen können. Hier handelt es sich nur um die Bestimmung der Grenzen sowohl der Landschaften, als auch der Nationalitäten in Alt-Livland um 1200—1250. Und da müssen wir nach allem obigen *Metsepole* vom Meere bis zum Astijerw rechnen und lassen die Frage offen, ob unter den Liven in *Metsepole* Letten

---

[1]) J. Döring's Karte giebt hiernach die Grenze der Letten wohl zu weit westlich an. Jedenfalls müssen wir *Metsepole* bis an den Astijerw rechnen.

[2]) Cf. am Dondangenschen Strande *Ūdkuļa* — *Jaunzēm*' (Neudorf), *Mustā-numm* — *Mellsil*' (Schwarzwald), u. s. w.

[3]) Es ist auffallend, wie viele Güter in Livland den Namen Lodenhof, lett. *Lōdes-m.*, tragen z. B. in den Parochien Treiden, Schujen, Wenden, Seswegen. Als Gesinde-Name kommt *Lōde* auch im Kurenlande oft vor. Cf. für den Ursprung eines Ortsnamens aus der Bezeichnung einer Himmelsrichtung den häufigen lett. Gesinde-Namen *Sēmeľi* v. *ſēmelis*, Nordwind, *ſēmeľi* Pl. Norden.

damals auch gewohnt haben oder nicht. Das Quellenmaterial bietet uns zunächst darüber keine Entscheidung.

Es folgt die Recension der wenigen Namen von Oertlichkeiten in *Metsepole*. Einige derselben, wie *Nabel*, *Lemeselle*, *Waynselle* werden in Urkunden nicht als gerade zu *Metsepole* gehörig bezeichnet, aber liegen unbedingt in den Grenzen dieser Landschaft; andere, wie *Orwaguge*, *Laddekeriste*, *Astigerwe* liegen hart an der Grenze derselben.

Oertlichkeiten in Metsepole.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	1.		
	Mezepol castrum, U. 84 (1, 101) v. J. 1226.	?	?
	2.		
Adia-fl. XIV, 5. *Adya*, XVIII, 8.			*Adja.*
	3.		
	Nabel, *castrum* U. 661 (2, 105) v. J. 1318.	*Nabe.*	*Nabben.*

Bemerkungen.

1.

Castrum Mezepol. Wo dieses *castrum* gelegen, ist nicht zu bestimmen. An der Salis und in der Umgegend derselben finden sich eine ganze Anzahl von Burgstellen aus der Heidenzeit. Diese dürften aber um das Jahr 1226 schwerlich ein Streitobject zwischen Orden und Bischof abgegeben haben. Diese Gegend lag damals noch fern von der Machtsphäre der Deutschen. Im südlichen *Metsepole* kenne ich nur den Burgberg bei Adjamünde an der Adja. Vielleicht ist dieser mit dem *castrum Mezepol* gemeint. (Vgl. *Methsepole*, bei Heinrich, XI, 2. XV, 7.).

2.

Adia-fl. Dieser Fluss entspringt, nach der C. G. Rücker'schen Specialkarte Livlands, aus dem Adja-See, nordöstlich von Lodenhof in der Parochie Treiden und fliesst an Loddiger vorüber. Nach Rücker liegt an diesem See das Gesinde *Pele*, wornach bei Bienenstamm derselbe See *Polzēm'*-See genannt ist. Bienenstamm nennt den Abfluss dieses Sees Aggas, was wohl mit *Adje* = *Ag'e* identisch sein dürfte. Cf. liv. *aiga* oder *ad'a*, d. i. *adja*, Rand, Ufer. Darnach wäre der Fluss als ein Küstenfluss bezeichnet. (Ob derselbe Stamm nicht in dem Ortsnamen *Igatēschi* (Idsel) steckt? An Idsel geht der Abfluss des Aijasch'schen Sees vorbei zur Adja hin).

3.

Das *castrum Nabel* wird in U. 661 neben anderen livl. *castris* genannt, die der Rigischen Kirche gehörten. Zur Form *Nabel* cf. die Flussnamen *Nabōle* zwischen Windau und Popen: U. 783 (2, 319). Unter Nabben im Lemsalschen Kirchspiel soll ein absonderlicher Berg sich finden, das ist wohl das alte Heiden-*Castrum*.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	4.		
	Lemeselle castr. U. 968 (2, 631) v. J. 1359. Hiermit wohl identisch das verschriebene (?) *Levisel castr.* U. 661 (2, 105) v. J. 1318, wo viele Ortsnamen ungenau geschrieben sind.	*Limbafchi.*	*Lemsal.*
	5.		
Saletsa fl. XVIII, 5. XIX, 11.		*Salaze* ehstn. *Sallatse.*	*Salis, Fl.*
	6.		
Astigerwe, XII, 6. u. ö. *Astegerwe*, XIX, 11. u. ö.	*Astijerwe, lacus* U. 1036 (2, 763, II, 9). *Astiyerwe castr.* U. 1033 (2, 748) v. J. 1366; U. 1036 (2, 769) v. dems. J.	*Burtnēku efars.*	*Der Burtneeksche See.*
	7.		
	Orwaguge U. v. J. 1259.	*Orrojõgi* (ehstn.).	*Orrabach.*
	8.		
	Laddekeriste, U. v. J. 1259.		

Bemerkungen.

4.

Lemeselle. Das *castrum* vom Jahre 1318 dürfte immer noch die aus der Heidenzeit stammende Burg sein.

5.

Saletsa fl. — Abfluss des Burtneekschen Sees zum Meere hin.

6.

Astijerwe. Dieser See hat vielleicht seinen Namen vom ehstn. *asti*, Gefäss (also der Schüssel-See?). Es ist der grösste See Südlivlands nördlich der Düna. Das im 14. Jahrh. genannte *castrum Astiyerwe* hat in U. 1033 (2, 748) vom J. 1366 schon den lettischen Namen *Burtenik* daneben («Renuntiavit etiam dictus dominus archiepiscopus bona voluntate omni impetitioni omnium castrorum, domorum et munitionum, nominatim Burtenik, alias nominato Astiyerwe»). In der Parochie Burtneek ist bis jetzt nur eine Burgstelle gefunden, 2 Werst südlich vom Pastorat Burtneek. Das Volk nennt die kleinen Hügel *pilskalninsch.* Graf Sievers bezweifelt die Tradition wegen der Kleinheit des Hügels.

7.

Orwaguge. Dieser kleine Küstenfluss mündet etwas nördlich von der Grenze des Pernauschen Kreises und der Torgelschen Parochie bei dem zu letzterer gehörigen Krons-Gute Orrenhof, ehstn. *Orrajõe-mois*, d. i. Orrenbach-hof, cf. ehstn. *orro*, Thal. (Cf. oben S. 59).

8.

Laddekeriste — ein «locus» noch etwas nördlich vom Orrojõgi (cf. oben S. 60).

Nach der obigen Ortsnamen-Recension und nach den vorausgeschickten Erörterungen dürfen wir annehmen, dass zu *Metsepole* etwa folgende heutige Parochien gehört haben:

1. Von Peterskapelle der nördliche Theil, die Gemeinde von Adjamünde (ehemals St. Matthäi),
2. Pernigel,
3. Lemsal,
4. Ubbenorm,
   Wainsel.
5. Allendorf,
6. Salis,
7. Salisburg,
8. Rujen,
9. St. Matthiä.
10. vielleicht Theile von Dickeln und (Burtneek?).

Dass die Bevölkerung von *Metsepole* bei Eroberung durch die Deutschen wesentlich eine livische gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Letten werden erst an der *Ymera*, in *Autine* und bei *Wenden*, gemischte Bevölkerung wird ausdrücklich in *Ydumaea* erwähnt. Ob in *Metsepole* unter den Liven Letten gehaust, das ist sehr möglich und mir sogar sehr wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar.

4. Ydumaea.

Ueber die Bevölkerungsverhältnisse Ydumäa's im 13. Jahrhundert haben wir genauere historische Zeugnisse, als über die Metsepole's.

Ydumäa lag im Herzen Livlands östlich von Metsepole, nördlich und nordöstlich von Thoreida, westlich von den höher hinauf an der Aa wohnenden Letten (und Wenden)[1].

Die Hauptbevölkerung von Ydumäa im Anfang des 13. Jahrhunderts sind sicher Liven gewesen, denn Heinrich coordiniert diese Ydumäer ganz entschieden als Liven mit den anderen «Livenstämmen» in Thoreida, Metsepole und an der Düna[2]. Wenn er aber ein anderes Mal die Ydumäer neben den Liven aufzählt, als ob sie eben nicht Liven wären[3], so erklärt schon F. J. Wiedemann (Einl. z. Sjögren's Liv. Gramm. S. XXIV) solches richtig aus der an dieser Stelle anzunehmenden engeren Bedeutung des Liven-Namens. Uebrigens stellt Heinrich (XXII, 4) die Ydumäer zwischen die Letten und Liven, und es wäre gar nicht unmöglich, dass er durch diese solche Stellung hat andeuten wollen, dass die Ydumäer etwas Besonderes neben Letten und Liven gewesen seien, und diese Besonderheit hat factisch darin bestanden, dass in Ydumäa am Anfange des 13. Jahrhunderts Liven und Letten eben zusammen angesiedelt gewesen sind. Als Beweis dafür kann nicht

---

[1]) Heinr. XV, 7: «mortua est maxima pars populi (an der Pest), incipiens a Thoreida. . . . usque in Methsepole, et sic in Ydumeam usque ad Lettos et Wenden».

[2]) XI, 2: «episcopus, de conversatione et baptismo Lyvonum gavisus, sacerdotes mittit ad omnes et in Thoreidam et in Methsepole et in Ydumeam et iuxta Dunam».

[3]) XXII, 4: «et terram Lettorum, Ydumeorum et Lyvonum».

gelten, die Stelle XVII, 4[1]), wo Woldemar ein Vogt der Ydumäer und Letten genannt wird. Denn, wir wissen, dass der Gerichtsbezirk des Woldemar ausser Ydumäa auch die lettische Landschaft nordöstlich von Ydumäa mitumfasste, wo er in «Metimne» residierte (XVII, 6)[2]).

Aber einen schlagenden Beweis für das damalige Zusammenwohnen von Letten und Liven finden wir, wo Heinrich erzählt, dass der Priester Daniel in Ydumäa sowohl Letten als auch Ydumäer getauft und eine Kirche an der *Ropa* gebaut habe[3]). Ja, wir sind im Stande es in hohem Grade wahrscheinlich zu machen, dass die Letten in Ydumäa die Minderzahl der Landschaftsbewohner ausgemacht, dass sie der livischen Sprache kundig gewesen, und dass der Priester Daniel ihnen das Christenthum livisch und nicht lettisch verkündigt habe. Denn Heinrich berichtet (X, 14) von den Missionsreisen dieses Daniel höchst charakteristisch, dass er «vorgedrungen» sei («procederet»,«procedit»,«processit») erst bis *Sydegunde* (heute Siggund), sodann zu den *Ascheraenses* (Ascheraden), endlich zu den *Wendi* (die von der unteren Windau vertriebenen und nun bei der heutigen Stadt Wenden angesiedelten Wenden). Warum drang Daniel nicht weiter vor? Gewiss, weil er an die Grenze der Liven und Letten gelangt war und des Lettischen nicht mächtig oder nicht genug mächtig war, um genügend den Letten zum Herzen zu sprechen. Hätte er lettisch zu sprechen verstanden, so wäre dieser muthige und thätige Mann sicher auch noch weiter vorgedrungen[4]). Nun musste er aber an der Sprachgrenze umkehren. Oestlich von Ascheraden, bei Kokenhusen hausten schon damals Letten. Die Wenden, die an der unteren Windau zwischen finnischen Kuren und an dem «alten Berge», wo nachmals Riga erbaut ist, unter Liven gesessen hatten, waren sicher der livischen Sprache mächtig, wenn sie auch selbst kein finnischer Stamm waren. Bei Sydegunde wird ein alter «Liv» redend eingeführt. Die Ortsnamen gleich östlich von Siggund haben wesentlich lettischen Lautcharakter und lettische Form (cf. *Kasträn'* mit der Endung lett. Patronymica -*āni* oder -*ēni*). Aus alle dem folgt, dass Daniel in Ydumäa nicht livisch und lettisch, sondern livisch allein wird gepredigt haben, dass also die Letten dort in der Minderzahl oder jedenfalls von geringerer Bedeutung gewesen und sich damals und dort wenigstens so weit den Liven assimiliert haben, natürlich ohne ihr Lettisch im

---

[1]) XVII, 4: «Woldemarus, advocatus Ydumeorum et Lettorum».

[2]) Cf. Näheres über *Metimne* unten, wo von *Autine* die Rede ist.

[3]) X, 15: «ad Ydumeos missus, quam plures ibi et Letthos et Ydumeos baptizans, ecclesiam super Ropam edificavit».

[4]) Der obigen Annahme widerspricht nicht, dass der Priester Daniel im J. 1208 auf einen Kriegszug mit den Semgallen gegen die Littauer mitgenommen wird (XII, 2: «Assumentes secum Danielem, Ydumeorum sacerdotem, profecti sunt in terram Semigallorum». Hieran schliesst sich sofort der Bericht über den freundlichen Empfang des Christenheeres bei den Semgallen und über den Weitermarsch nach Littauen hinein). Daniel wird durchaus nicht mitgenommen, um den heidnischen Semgallen das Evangelium zu predigen (das war ja überhaupt nicht der Zweck des Zuges), sondern, wie es scheint, nur als Feldprediger für die christlichen Deutschen oder auch für die vielleicht mitziehenden christlichen Liven (deren übrigens keine Erwähnung geschieht). Jedenfalls bedurfte Daniel auf diesem Zuge amtlich nicht der Kenntniss der lettischen Sprache. Trusmann (Введенie христiанства въ Лифляндiи. С.-П. 1884) verkennt den Zweck des Kriegszuges (Heinr. XII, 2), wenn er (S. 11) meint, Daniel sei zu den lettischen Semgallen gesandt (къ земигаламъ латышамъ посланъ), und folgert, die Ydumäer seien in Bausch und Bogen Letten gewesen (идумейцы были латыши).

Verkehr mit einander aufzugeben. Wie sie an Zahl und Macht zunahmen war es um den Fortbestand der livischen Nationalität geschehen.

Wir kommen zu der Frage, wie weit dehnte sich Ydumäa aus? welche Ortschaften umfasste es?

Das Herz von Ydumäa ist das untere Flussgebiet der *Ropa*, *Raupa*, welche im Ubbenormschen Kirchspiel entspringt und nach südlichem Laufe im jetzigen Roopschen Kirchspiel zwischen Treiden und Wenden in die Aa sich ergiesst. Heute heisst der Fluss mit lettischem Namen in den geographischen Lehrbüchern, also bei den Deutschen, *Brasle*, wahrscheinlich von der einst vielbenutzten Furth (lett. *braslis*) zwischen Jnzeem und Roop, wo jetzt die Poststrasse zwischen zwei Krügen, die beide von der Furth ihren Namen haben, eine grosse hölzerne Brücke passiert. Im Volksmund aber heisst der Fluss immer noch *Straupe*, wie die beiden Güter Gross- und Klein-Roop. Schon in einer Urkunde v. J. 1356 soll *Strop-uppe* sich finden. Auf denselben alten Namen deutet auch der Gutsname Roperbeck in der Ubbenormschen Parochie, zu welchem der Form nach verglichen werden müssen Ausdrücke, wie Semgaller-Aa, Treider-Aa. An dem hohen *Ropa*-Ufer (super Ropam) baute Priester Daniel die erste christliche Kirche der Gegend (X, 15), an welcher später der Priester Alobrand angestellt war (XXII, 4).

Andere Oertlichkeiten werden nicht gerade als in Ydumäa belegen genannt; doch werden manche Orte bei Heinrich erwähnt, die wir nothwendig zu Ydumäa rechnen müssen.

Freilich, wenn J. Döring *Ledegore* (Loddiger) und *Vitisele* (Idsel) zu Ydumäa zählt, so fehlt dafür die Begründung, und oben ist der Nachweis geführt, dass beide Orte zu Thoreida gehörten.

Dagegen ist das Dorf *Ykewalde* nachweisbar noch im 16. Jahrhundert unter Gross-Roop bezeugt, ist also ein Theil von Ydumäa.

Ebenso zählen wir *Urele* (Orellen) hierher, einmal weil es — nur 1½ Meilen östlich von Roop, zur Roopschen Parochie gehört, und die heutigen Parochialgrenzen oft auf sehr alter Tradition beruhen, — Heinrich bezeichnet es als in der Nachbarschaft vom Pfarrhof des Alobrand gelegen[1]), — sodann aber auch, weil der Name des Ortes durchaus livisch-finnischen Charakter hat. In der heutigen deutschen Form Orellen ist das ursprüngliche *o* erhalten, in der chronikalischen bei Heinrich — *Urele* — scheint schon damals lettische Zunge (Letten wohnten ja auch in derselben Gegend, wie oben nachgewiesen) den anlautenden Vocal gemodelt zu haben. Orellen erinnert aber an den Orrabach, *Orrajöggi* (urkundlich *Orwaguge*) bei Orrenhof in der Parochie Torgel, jetzt Parochie Gudmannsbach, an den Orrabach in der Parochie Pölwe, an Orrawa, Beihof von Schloss Neuhausen, an Orrisaar, Gut in der Parochie Peude, Orrawa, Beihof von Lugden in der Parochie Nüggen, Orrowa, Gut in der Parochie Tarwast. Unter Orellen finden sich auch noch heute eine Anzahl livischer Gesinde-Namen, z. B. *Kader* (cf. ehstn. *kader*, Radspeiche), *Ruja* (cf. liv. *ruja*, krank, Krankheit, Teufel), *Wopa* (cf. liv. *vaps*, Wespe?), *kaiba* (cf. liv. *kaib*, klagen). Allerdings lässt sich ja aus den Ortsnamen nicht mit Sicherheit folgern, wann das Volk, das sie gegeben, dort

---

[1]) XXII, 4: Et posthec aput castrum Urele se congregantes, et ibi diebus residentes duobus, tercio die venerunt in curiam Alebrandi sacerdotis super Raupam . . . .

gelebt, und wann es dort geschwunden, denn sie dauern ja fort, auch in die Zeiten hinein, wo ein anderes Volk die Sitze des früheren eingenommen. Ja, wir haben einen hübschen Fingerzeig gerade an dem Namen *Urele* (wie ihn der Chronist uns überliefert) dafür, dass in Orellen 1218 starke lettische Einflüsse sich geltend gemacht haben. Der Lette kann von Natur das reine *o* nicht aussprechen, und er wandelt es deshalb zu *u* oder *uo* (*ua*) um. So ist *Urele* aus *Orele* in lettischem Munde geworden. Daneben dürfte die Deminutiv-Endung *-ele* lettische Zuthat zu dem livischen Namen sein und zwar in den Zeiten Daniels, Alobrands und Heinrichs (der heutige lettische Name von Orellen: *Ungura-muiſcha* rührt von der Besitzersfamilie Ungern-Sternberg her). So spricht auch der Name *Urele*, wie der von *Raupa* (*Straupe*) für die gemischte Bevölkerung von Ydumaea bei jenen Anfängen der Geschichte.

Ferner scheinen die heutigen Güter Raiskum und Kudum südöstlich und östlich von Roop mit zu Ydumaea gehört zu haben. Dafür spricht ihre Zugehörigkeit zur Roopschen Parochie und die livische Herkunft ihrer Namen.

Raiskum heisst in den ältesten Urkunden (nach Baron F. v. Rosen — Gross-Roop) *Rascomene* und auch *Rascomäggi* (= langer Berg? — ich meinerseits finde *raisk* weder im Livischen noch im Ehstnischen)[1]. Uebrigens dürfen wir aus dem livischen Charakter dieser Ortsnamen nicht folgern, dass im Anfang des 13. Jahrhundert dort keine Letten gehaust hätten.

Baron F. von Rosen (cf. einen Brief desselben an Verf. d. d. 20: Juli 1885) meint auch noch östlicher gelegene Theile benachbarter Parochien zu Ydumaea ziehen zu müssen auf Grund dessen, dass hier die Parochialgrenzen z. B. zwischen Roop und Papendorf seit alter Zeit wiederholt verändert seien, und auf Grund einer Notiz Hjärne's (Monumenta Liv. antiq. I, S. 5): «Idumäa ist das Land, wo Roop und Mojahn liegen», und wenn Mojahn selbst auch sehr weit (c. 4 Meilen) von Roop entfernt, schon nahe bei Wolmar liegt, so könne doch Lenzenhof im Kirchspiel Wenden an der Grenze von Kudum, ehemals zu Mojahn gehörig, wohl ein Theil von Ydumaea gewesen sein. Wir können diese Annahme des Baron Rosen wohl gelten lassen, aber mit der Clausel, dass die Grenzen von Ydumaea im Laufe der Zeit sich ausgedehnt zu haben scheinen. Als die Letten aus Ydumaea *Widſeme* (cf. unten) gemacht hatten, umfasste es allerdings nicht allein die Wolmarsche, sondern sogar die Lemsalsche Gegend, also Theile der alten Landschaften *Tolowa*, *Autine*, *Metsepole*, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts doch noch scharf getrennt werden. Für jene Zeit, von der wir in gegenwärtiger Untersuchung handeln, werden wir also östlich nicht zu weit über die Roopsche Parochialgrenze hinausgreifen dürfen.

Endlich müssen wir noch eine schwierige Frage berühren, nämlich wo *Rosula* (XXVII, 7) gelegen. In meinen «Fragmenten aus der Ethnographie und Geographie Alt-Livlands», Mitau 1884, S. 20—22, versuchte ich den Nachweis zu führen, dass *Rosula* im nördlichen

[1]) Es wäre sehr interessant, wenn die nicht seltene Ortsnamen-Endung -(*u*)*m* in altlivischen Landestheilen auch anderswo als ein Rest von *mäggi* (Berg) sich nachweisen liesse. Cf. Tuckum, lett. *Tukums*, wo der originell geformte Galgenberg oder Kirchhofsberg dem Orte den Namen dürfte gegeben haben. Das lettisch geformte urkundliche *Tuckemen* erinnert an das oben erwähnte *Rascomene* und könnte die betreffende Gegend, das betreffende Gebiet bezeichnen.

Theil der jetzigen Parochie Roop gelegen, und dass die Güternamen Hochrosen, Rosenbeck u. s. w. auf das alte *Rosula* deuteten.

Baron Fr. v. Rosen — Gross-Roop hat inzwischen jene Hypothese widerlegt, indem er aus einer Urkunde v. J. 1291 (Original im Kloster Lüne bei Lüneburg) den Namen eines dort hausenden *Johannes de Rosen* nachweist, welcher der Stammvater des baltischen Geschlechtes der Rosen gewesen und seinen Namen nicht von einem Ort (in Livland), sondern von den drei rothen Rosen im goldenen Wappenschild haben soll. Die Urkunde 547 (1,685) v. J. 1292 erwähnt die beiden Brüder Otto und Woldemar[1]), die also mit diesem Namen in's Land gekommen und denselben einzelnen Theilen ihres grossen Lehensbesitzes aufgedrückt. Baron Rosen weist auch nach, dass das «dictorum (de Rosen)» nicht nöthigt auf eine eben erst geschehene Zutheilung des Namens Rosen zu schliessen. Darnach hätten die Orte, die neuen Heimstätten von der Familie, und nicht umgekehrt die Familie von den Heimstätten den Namen. Dieses ist in der That mir wahrscheinlich geworden. Schloss Hochrosen hat ursprünglich Rosen schlechthin geheissen und ist nicht etwa der Kern und Mittelpunkt, sondern nur ein Theil des grossen Rosenschen Lehensbesitzes an der Nordgrenze des letzteren gewesen. Immer war der Hauptsitz der Familie — Roop; der Besitz der Rosen umfasste aber einen grossen Theil der Papendorfschen Parochie bis Mojahn incl. und lag zu einem anderen Theil in Harrien und Wierland, wo am Ende des 13. Jahrhunderts Rosens als königlich dänische Räthe sassen. — Der Erbauer von Hochrosen hat dem Schloss den Namen gegeben, wie das bei sehr vielen Gütern gerade in Livland der Fall gewesen (cf. Maydellshof, Wrangelshof u. s. w.). Wir finden den Namen der Familie Rosen in d. Parochie Papendorf am Gute Rosenblatt (lett. *Päpene* scheint der ältere Name), sodann an dem Hochrosenschen Beihof Rosendorf, sodann an einem Grenzdamm zwischen Roop und Orellen, der in alten Urkunden *Rosendyk* genannt wird.

Alle diese Namen von Oertlichkeiten sind wohl ohne Zweifel auf den Familiennamen der Besitzer zurückzuführen, mag es ja auch andererseits oft genug vorgekommen sein, dass eine Familie von einem Landbesitz den Namen bekommen.

Ebenso wie Hochrosen, hat auch Rosenbeck (der Name kommt schon 1372 vor) seinen Namen von dem Erbauer, und da bei Rosenbeck gar kein irgend bemerkenswerther Bach (*beke*) sich findet ausser der *Raupa*, so ist der Name eben nicht von einem Bache, Namens Rose, abzuleiten, sondern es ist das Gut Rosen an der Beke (an der *Raupa*), wie Hochrosen — das Gut Rosen auf der Höhe. Vielleicht sind die beiden Brüder Otto und Woldemar (U. 547 = 1, 685) die Erbauer der beiden Schlösser Hochrosen und Rosenbeck gewesen.

Nach allem Obigen deuten die vielen Rosen-Namen nördlich und östlich von Roop nicht auf des Chronisten Rosula, und wir müssen dieses anderswo suchen, vielleicht mit Pabst (zu Heinrichs Chron. XXVII, 1) an der Raufe, einem Nebenfluss der Palze in der Palzmarschen Parochie.

Es folgt die tabellarische Uebersicht der wenigen bei Heinrich und in Urkunden vorkommenden alten Ortsnamen aus Ydumaea.

---

[1]) . . . domini Ottonis ac fratris sui, Woldemari, dictorum de Rosen.

Oertlichkeiten in Ydumaea.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		1.	
Ropa, *Raupa*, X, 15. XIV, 10. XV, 2. XXII, 4.	*Raupena*, U. 53 (1,57) v. J. 1221.	*Straupe.*	*Roop.*
		2.	
Ykewalda, XXV, 3.		*Schnöres-muiſcha.*	*Schnorenhof*, Beihof v. Gr.-Roop.

Bemerkungen.

1.

Roop, Fluss- und Gutsname, Gross-Roop, Klein-Roop, nebst Kirche und Pastorat. Ein Burgberg aus der Heidenzeit findet sich am linken Ufer des Flusses, etwas oberwärts des Pastorates, ein zweiter an einem Zufluss zur *Ropa*, von deren rechter Seite, unweit der sogenannten Oelmühle, unterwärts Klein-Roop, am Wege nach Loddiger. — Den Name *Ropa* oder *Raupa* aus dem Livischen oder Ehstnischen zu erklären, ist mir nicht möglich. So vermuthe ich, dass er aus dem Lettischen stammt und dann auch ein Zeugniss für die alten dortigen Ansiedlungen der Letten abgiebt. Es ist nämlich nicht gut zu erklären, wie lett. *Straupe* aus liv. *Raupa* sollte entstanden sein, es ist mir wenigstens kein Beispiel von euphonischer Prothesis von *s* (*st*) vor *r* bekannt (cf. Lett. Spr. I. S. 209). Aber nothwendig muss finnische Zunge aus lett. *Straupe Raupe* machen, da sie solche Consonantenhäufungen im Anlaut nicht auszusprechen vermag und z. B. den Familiennamen *Stryk* in *Rīk* wandelt. *Straupe* scheint mir seinerseits aus *Strauj'upe* (der reissende Bach) contrahiert. Jedenfalls passt dieser Name sehr gut auf die *Raupa*, die durch das Hügelland in tief eingeschnittenem Thal raschen Laufes der Aa zueilt. — *Raupena* (U. 53) enthält wohl minder wahrscheinlich im Auslaut das deutsche Wort Aa (Fluss), als die lett. Derivations-Endnng *-ene*. Dann wäre *Raupena* = lett. *Raupene* (*Straupene*) von *Raupa*, *Straupe* ebenso gebildet, wie *Terwetene* von *Terwite* oder *Dobelene* von *Dobele* in Semgallen, und würde die Gegend an der *Raupa* bezeichnen. Ich kann hier nicht unerwähnt lassen eine Vermuthung des Baron Fr. v. Rosen auf Gross-Roop, dass nämlich der Jägelfluss vor Zeiten auch müsse *Ropa* geheissen haben, wie der lett. Name von Rodenpois: *Rōpaſchi* zu beweisen scheine. Ich wage nicht die Richtigkeit dieser Vermuthung zu behaupten. Aber jedenfalls hat auch die Jägel einen raschen Lauf. — Unter Schrunden (Kurland) giebt's ein Gesinde *Rōpa*, und einen Beihof Ropen, lett. *Rōpene*; unter Warduppen (Parochie Goldingen) ein Gesinde *Rōpa*.

2.

Ykewalda. Der alte Name ist zum Theil noch heute in dem *Ik-kul*-See (*Ik-kule* = *Ik*-dorf), an dem Schnorenhof liegt, erhalten. Der Beihof ist vor Zeiten ein selbstständiges Gut gewesen. Pabst (S. 295 zu Heinrich v. Lettl.) giebt an, dass im J. 1529 ein Dorf *Ikwalde* unter Gross-Roop bezeugt sei.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		3.	
Urele, castr. XXII, 4. XXVII, 1.		*Ungura-muifcha.*	*Orellen.*
		4.	
	Waynselle, U. 968 (2, 631) v. J. 1359.	*Wainafchi, Wanafchi.*	*Wainsel.*

Bemerkungen.

3.

Urele. Der alte Burgberg liegt unweit des Gutes, zwischen den beiden Strassen, die nach Roop und nach Stolben führen.

4.

Waynselle. Krons-Gut in der Parochie Ubbenorm an der *Raupa.*

Nach allem Obigen ist *Ydumea* wohl die kleinste aller livländischen Landschaften, da sie ungefähr nur die eine jetzige Parochie Roop umfasst. In den Zeiten der deutschen Herrschaft hat sich der Begriff des Namens *Ydumea* stetig erweitert, wie wir gleich sehen werden.

Wir kommen zu der Frage: was heisst Ydumea? Wie erklärt sich dieser Name? Nehmen wir die Latinisierung weg, so bleibt schwerlich etwas anders nach, als *Yduma.* In dieser Form tritt uns in der letzten Silbe deutlich das livische Wort *mō, mā* = Land, entgegen; *ida* aber heisst livisch und ehstnisch Nordosten. Letzteres findet sich bis heute als Lehnwort im lettischen *idus-wējsch* = Nordostwind, den alle Fischer an beiden Seiten des Rigischen Meerbusens so bezeichnen. Ulmann's Wörterbuch giebt dazu die Nebenformen: *idis-wējsch* und *idis* an. Darnach muss *Ydumā, Idu-mā* seinen Namen von südwestlich wohnenden Liven bekommen haben, und das sind doch keine anderen, als die von *Thoreida* und die an der Dünamündung (Riga). Hier hörten die Deutschen diesen Namen für die nordöstlich hinter *Thoreida* gelegene Landschaft, und Heinrich brachte ihn latinisiert und, ich möchte sagen, biblisiert (cf. *Idumaea,* das Land Edom) in seine Chronik hinein.

Der Name *Ydumea* wäre damit ein für alle Mal erklärt. Aber, wo ist er geblieben? ist er untergegangen? oder können wir ihn heute noch irgendwo finden?

Ich meinerseits bin überzeugt, dass er heute noch mit erweitertem Begriffsumfang lebt in der lettischen Uebersetzung *Wid-feme* (= Livland), denn liv. *mā* ist lett. *feme,* Land. Darnach wäre *Widfeme* ursprünglich schlechtweg das Nordost-Land; von Riga aus gerechnet.

Wir können nicht umhin hier auf die verschiedenen Hypothesen einzugehen, wodurch man versucht hat den Namen *Widfeme* zu erklären.

Die landläufigste und zugleich schwächste Meinung (cf. Stender, Lexikon, S. 378, dessen Ansicht Trusmann, S. 2, anzuerkennen scheint; vgl. unten S. 72) ist die, dass *Wid-feme* das Land der Mitte (*widus*) sei, in der Mitte zwischen Kurland und Ehstland. Dieser Ursprung des alten Namens würde einen weit grösseren geographischen Horizont voraussetzen, als ihn das einfache Volk vor Jahrhunderten gehabt hat oder gehabt haben kann.

Eher wäre es möglich, dass die livländischen Letten mittelst Volks-Etymologie aus *Id-feme Widfeme* gemacht hätten, in dem sie die Lage von *Idu-mā* in der Mitte des Landes d. h. fast gleich weit entfernt von der Meeresküste, von der Düna und von den Ehsten sich dachten.

Nach der landläufigen nenne ich eine singuläre Meinung. In dem zweiten Heft der Veröffentlichungen «der wissenschaftlichen Commission des Rigaschen lettischen Vereins» Mitau 1884 (*Rakstu krahjums isdots no Rihgas Latweeschu beedribas finibu kommisijas*) S. 102 f. findet sich die Vermuthung: *Widfeme* könnte von *Wendu-feme* abzuleiten sein. Denn die Wenden seien den Letten näher verwandt als irgend ein anderer Slavenstamm,— eine (slavische) Wendenschaar sei aus Westkurland im Anfang des 13. Jahrhunderts in das Herz von Livland gewandert (Heinr. X, 14) — und *en* oder *in* gehe oft in *i* über, wie *dfenu* — *dfīt*, *penkstēt*, *pinkstēt*, — *pīkstēt*, *dfintars*, litt. *gentars*, — *dfītars* u. s. w. beweisen.

Hiegegen in der Kürze: 1) über die Grade der Verwandtschaft zwischen den einzelnen Slavenstämmen einerseits und den Letten andererseits dürften die Akten noch nicht geschlossen sein.

2) Die aus Westkurland vor Ankunft der Deutschen zu den livländischen Letten gewanderten Wenden sind aller Wahrscheinlichkeit nach gar keine Slaven, sondern Letten gewesen (unten hierüber ein Mehreres).

3) Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass von einem kleinen Kolonistenhäufchen, von den Bewohnern vielleicht nur eines Dorfes und einer Burg («Alt-Wenden») ein recht grosses Land seinen Namen, noch dazu im Munde der eingeborenen Volksmasse, bekommen haben sollte. Nicht das geringste historische Zeugniss spricht für diese Vermuthung.

4) Endlich ist die Hypothese sprachlich unhaltbar. In *Wid-feme* ist das *i* kurz, und es ist mir kein Beispiel bekannt, wo ein Nasal sich vocalisiert hätte ohne den vorhergehenden Vocal in einen Diphtong zu wandeln (cf. litt. *ranka*, lett. *rōka*, Hand; litt. *penki*, lett. *pēzi*, fünf) oder zu verlängern (cf. litt. *klumpu*, lett. *klūpu*, stolpern; litt. *tinklas*, lett. *tīkls*, Netz; und sämmtliche Beispiele, die oben für *Widfeme* = *Wendufeme* angeführt sind).

5) Es erscheint sehr fraglich, ob die Letten, beziehungsweise Lettgallen, an der Aa jene Einwanderer jemals *Wendi* genannt haben und nicht vielleicht ganz anders. Mir scheint das *d* durch niederdeutschen Mund in den Namen gekommen zu sein.

Wieder eine ganz andere Hypothese stellt der Helsingforser Professor und Senator Y. Koskinen auf (cf. Sur l'antiquité des Lives en Livonie, in den «Acta Societatis scient. fenn.» VIII. 2. 1866, S. 8). Dieser Gelehrte findet in dem ersten Theil des Wortes *Wid-feme*, liv. *Widu-maa*, welches beides er auch mit *Ydumea* identificiert, die an der Weichsel sesshaften (??) *Vidivarii* («Volk der Widen») des Jordanis, die *Witheslett* (Withen) der skandinavischen Tradition, das auch an der Weichsel (nach Töppen, Geographie von

Preussen 1858. S. 1 auf der frischen Nehrung) belegene *Vitland* Wulfstan's, erinnert an die bis in's 13. Jahrhundert reichende Bezeichnung des westlichen Samlandes als *Vidland* und folgert aus alledem, dass die *Withen* oder *Widen* ein Theil der lettisch-littauischen Familie gewesen sein müssten.

Sei dem, wie ihm wolle, die preussischen Historiker von heute halten die Angaben über diese *Withen* oder *Widen* für so dunkel und mangelhaft, dass sie dieselben zu keiner sicheren Basis von Schlussfolgerungen zu nehmen wagen[1]). Besonders bedenklich erscheint mir die Ueberführung dieser räthselhaften *Viden* von den Ufern des frischen Haffes in das mittlere Livland. Die Landschaft, die in Heinrichs Chronik den Namen *Ydumea* trägt, ist so klein, so weit von der Weichsel entfernt, so wenig lettisch damals zu Anfang des 13. Jahrhunderts, dass mir die Identification Koskinen's mehr als fraglich däucht.

Der umsichtige und scharfsinnige Pabst (zu Heinr. Chron. X, 15) ist in Betreff *Ydumea*'s, sowohl was dessen Bevölkerung, als auch was dessen Etymologie anlangt, rathlos: «Ich weiss hier durchaus keinen Rath. *Ydumea* (biblisch das Land der Edomiter) ist wohl «identisch mit liv. *Viduma* oder *-mō* (das jetzige Livland) und lett. *Widſemme* (das jetzige «Livland), eigentlich aber nur Lettland? Waren die Ydumäer etwa ein Mischvolk? Eine «Vergleichung ihres Namens mit dem des Mischvolkes der *Vidivaren*, der *Viten*, *Iduningen*, «des *Withlandes* und der *Witinge* im alten Preussen liegt nahe».

Es sind bei Pabst eben lauter Fragezeichen, aber er ist nicht weit von der Wahrheit. Er ahnt das «Mischvolk», das es wirklich war, und er sieht die Identität von *Ydumea* und *Wid-ſeme*.

Trusmann (S. 3. Anmerk. 5[2]) kommt bei seinen auch nur zweifelnden Fragen doch einen Schritt weiter, statuiert fragend die Möglichkeit der Identität von Heinrichs «*Idumea*» mit dem livischen «*Vidumo*» und dem lettischen «*Vidsemme*» und denkt, da die zweiten Hälften der drei Namen offenbar identisch sind, auch an eine Identität der ersten Hälften, sei es nun, dass das finnische *wito, wita* (=krumm, gebogen, Seefarrenkraut), oder das finnische

---

[1]) Wie, wenn der Name *Withen*, in welchem vielleicht niederdeutsche Zunge *t* in *d* gewandelt hat, gar nicht einen Volksstamm, sondern eine Beschäftigung der dortigen Landeseinwohner bezeichnete und mit dem litt. Wort *wytinė* (cf. russ. витимъ, Zugschiff auf dem Njemen und Pripät), ein flaches prahmartiges Fahrzeug, auf dem die Polen ihr Getreide auf der Weichsel und Memel abwärts nach Preussen bringen (cf. die Strusen, russ. стругъ, auf der Düna), zusammenhinge? Ganz gewiss hat ein Verkehr auf den Strömen von der Meeresküste in das Binnenland hinein und umgekehrt seit uralter Zeit stattgefunden und die *witine* (und Struse) ist sicher eine der ältesten Bootconstructionen gewesen ähnlich dem Fahrzeug, das Odysseus bei der Kalypso zur Heimfahrt nach Ithaka sich gezimmert. Heute heissen die Führer dieser Fahrzeuge an der Weichsel und Memel bei den Littauern *wyttìninin-kai*, und wenn an dieser Combination irgend etwas richtiges wäre, so würde sich einfach erklären, wie *Withen* und *Vitland* sich ebenso an der Weichsel-, wie an der Pregel- oder Memelmündung erwähnt finden.

[2]) «Не происходятъ ли *Idumea* Генриха, *Vidumo* ливовъ на Домеснесѣ (такъ называли они Лифляндію въ узкомъ смыслѣ) и *Vidsemme* латышей отъ одного и того же корня? Если отбросить послѣднюю половину слова *mea*, *mo*, *semme* — земля, то остается *Idu*, *Vidu*, *Vid*. Не тожественны ли эти слова съ финск. *wito*, *wita* — кривой, косый, озерный папоротникъ или съ финск. *ita*, востокъ; *itäma* — восточная земля? Идумея, по Генриху, дѣйствительно находилась къ востоку отъ ливской провинціи Метсеполе (H. XV, 7; XXIX, 3)».

ita (= Osten) zu Grunde läge. Im letzten Falle wäre *itama* = Ostland, nämlich als östlich von Metsepole gelegen. — Trusmann kommt hiermit meines Wissens der Wahrheit näher als die anderen bisherigen Historiker, irrt aber, wenn er den Namen *Idumea* als von Metsepole ausgehend annimmt, und beachtet nicht das in's Lettische herübergekommene liv. *ida* (Nordosten).

Lassen wir nun alle anderen Hypothesen fahren und finden in *Wid-ſeme* wie in *Idu-mā* einfach das Nordost-Land, da sind zwei Punkte noch der Erwägung werth.

Wie kommt die lettische Namensform zu dem anlautenden *w*?

Und: wie ist die Erweiterung des Begriffsumfangs zu erklären?

Was das anlautende *w* betrifft, so bemerke ich zuvörderst, dass ein Kenner der finnischen Sprachen ohne Zaudern *Ydumea* und *Vidumaa* identificiert, so als ob er *Vidumaa* nicht etwa für eine jüngere Rückübersetzung des lettischen *Widſeme* hielte, sondern als ob die beiden Formen schon im livischen Munde gleich gut wären. Koskinen hält ja sogar die Form mit *w* für die ältere.

Wenn wir nun allerdings auf das alte Volk der *Widen* nicht recurrieren und *idus* (Nordosten) für die Grundlage halten, so müssen wir noch andere Gründe für den Wechsel von *i* und *wi* suchen.

Die Schreibung *Ydumea* in Heinrichs Chronik giebt uns einen Fingerzeig: *y* ist ein doppeltes *i* und repräsentiert unter Umständen *ij* oder *ji*. Die Schreibung *Ydumea* ist die ältere und ist in der Ausgabe Leo Meyer's vor der anderen (*Idumea*) vorgezogen. Dieselbe deutet auf eine alte Aussprache *Jidumea*, *Jidumā*. Wir finden gerade in der ältesten Zeit, wohl nicht blos im Munde der deutschen Eroberer, sondern eben auch in dem Munde der alten livischen, beziehungsweise lettischen Landeseingeborenen einen Wechsel, eine Vertauschung von *w* und *j*, wie sie überhaupt öfter vorkommt und in der Natur dieser beiden Halbvocale liegt. Ich erinnere an den Flussnamen *Goiwa* bei Heinrich und die daneben stehende heute giltige lettische Form *Gauja* (livl. Aa), sodann an den urkundlichen Bachnamen *Viwa*, der jetzt *Wija* lautet (in der Trikatenschen Parochie). Ebenso ist das livische *Vitisele* (XXIX, 2) zu Idsel geworden (lett. *Igal̓eschi*, ursprünglich wohl *Iga* oder *Iǵe*, *Idſe*), (in der Loddigerschen Parochie).

Ydumā (*Vidumā*) und *Widſeme* bezeichnete ursprünglich die kleine mit der jetzigen Parochie Roop identische Landschaft, — jetzt umfasst derselbe Name das ganze grosse Gouvernement Livland.

Dass solche Begriffserweiterungen möglich sind, beweist der Name Livland selbst, um von allen anderen Belegen zu schweigen. Erst war es das wirkliche Livenland an den Mündungen der Düna, der livländischen und der semgallischen Aa, der Adja und der Salis. Allmählich wurde es das ganze Ländergebiet vom kurischen Haff bis zur Narowa und von Riga fast bis Polozk und bis an den Peipus.

Die Begriffserweiterung von *Vidumā* oder *Widſeme* wenigstens nördlich von der Düna bis zum Peipus gerade im Gebrauche derer, die den Namen an der Dünamündung ursprünglich geschaffen hatten, ist um so begreiflicher und nothwendiger, je mehr es feststeht, dass die Bedeutung des Namens eben Nordost-Land ist und keine Andeutung über die Nationalität der Landeseinwohner enthält, wie wir doch eine haben in dem deutschen Namen Livland.

Eben daraus ist klar, dass *Vidumā* und *Widſeme* auf die Gebiete südlich von der Düna füglich nicht hat ausgedehnt werden können. Das musste dem Sprachgefühl und Sprachbewusstsein, so lange es noch lebendig war, widerstreiten. Ebenso klar ist nun auch, warum die Ehsten das Gouvernement nicht *Vidumā* nennen können. Es liegt ja von ihnen aus südlich und nicht nördlich. Der Live hat *Vidumō*, *Vidumā* behalten können.

Es ist aber ferner von Interesse zu beachten, wie der engere Begriff des Namens bis auf den heutigen Tag noch nicht verschwunden ist neben dem erweiterten. Der Lette, der von Riga in die Wolmarsche Gegend fährt, sagt noch heute: *es brauzu uſ Widſemi* (ich fahre nach *Widſeme*). Er wird das nicht sagen, wenn er am Strande entlang nach Peterskapelle, oder die Düna hinauf nach Kokenhusen fährt. Also ist heute noch die Wolmarsche Gegend für das Volk die eigentliche *Widſeme*, obschon es von dem alten *Ydumea* nichts mehr weiss[1]. Und die Werro-, Dorpat-, Fellin- und Pernausche Gegend ist dem einfachen Mann, der nicht an die politische Schulgeographie denkt, sicher nicht *Widſeme*, sondern *Igauńu-ſeme* (Ehstenland).

Beiläufig bemerke ich noch, wie eine historische Thatsache in Zusammenhang steht mit der Urbedeutung des Namens *Widſeme*. Nämlich, wenn die Düna-Anwohner bei Riga den Namen *Idumā*, *Widſeme* geschaffen haben, so haben sie sich selbst nicht mit zu dem Nordost-Lande gerechnet. So liegt Riga nicht in dieser alten ursprünglichen *Widſeme*. Die Hauptstadt des Landes und das Land selbst sind von Anfang an zweierlei gewesen. Das wirft ein Licht auf die Divergenz von Riga und Livland, wie sie Jahrhunderte lang bestanden hat, wie sie in manchen Beziehungen noch heute sich zeigt, bis die tieferen Bedürfnisse und die gemeinsame innerste Art auch diese Divergenz ausgleicht und das Getrennte einigt.

II. Die Wohnsitze der Lettgallen d. i. der Letten nördlich von der Düna.

Allgemeines. Etymologie und Begriffsumfang des Namens Lettgallen.

Von den Liven an der unteren Düna und am Strande des Rigaschen Meerbusens, ostwärts im Binnenlande sitzen zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Letten oder eigentlich, genauer gesagt, die Lettgallen[2]. Naturgemäss sind die von Riga aus in's Land eindringenden Deutschen mit den Lettgallen später bekannt geworden, als mit den Liven, und so sicher wir schon im vorhergehenden Abschnitt die Ostgrenze der Liven, d. h. eben auch die Westgrenze der Lettgallen, haben bestimmen können, so unbestimmt und spärlich er-

---

[1]) I. J. 1886 sagte mir ein Roopscher Lette, der Kutscher des dortigen Pastors Kügler, lächelnd auf meine Frage, ob Rodenpois, Serben, Pebalg zu der *Widſeme* im engeren Sinne gerechnet würden: *Rōpaiſchi, Dſērbene, Pēbalga pē Widſemes nepēder* (gehören nicht zu *Widſeme*); *Walmēre gan* (Wolmar wohl), *Limbaſcha ari* (Lemsal auch). Dieser Ausspruch zeigt, schon eine gewisse Erweiterung des alten *Ydumea* auf Theile von *Tolowa*, *Autine*, *Metsepole*. Der Kutscher unterschied auch sehr genau den echten Flussnamen *Straupe* (Volksmund) und den unechten *Brasle* (*iſ geografijas*).

[2]) Heinr. X, 3: «Lethos, qui proprie dicuntur Lethigalli».

scheinen uns die Zeugnisse über die Ausdehnung der Lettgallen oder Letten nach Osten, in der Zeit Heinrichs und auch noch später.

Ehe wir die geographischen Notizen verfolgen, mögen einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt werden.

1) Wir dürfen nicht übersehen, dass die Chroniken des 13. Jahrhunderts den Namen der Letten in viel engerem Sinn, in viel engeren Grenzen brauchen, als wir heute. Wir umfassen heute mit demselben alle lettisch redenden Bewohner von Liv- und Kurland, die im 13. Jahrhundert als Letten oder Lettgallen, als Semgallen, als Selen u. s. w. auseinandergehalten werden. Unten werden wir klärlich nachweisen, dass die Selen und Semgallen mit den Lettgallen eine zusammengehörige lettische Gruppe neben den wieder zusammengehörigen Littauern und Samaiten gebildet haben.

Um Missverständnisse zu vermeiden, wollen wir im Folgenden den Lettenzweig nördlich von der Düna immer mit dem besonderen und ursprünglicheren Namen «Lettgallen» bezeichnen, wie sie auch schon nach Heinrich «proprie» genannt werden müssen. Damit bezeugt Heinrich selbst, dass der Letten-Name ein allgemeinerer gewesen als der der Lettgallen.

2) Was den Namen der *Lethgalli* anlangt, so steht er im nächsten Zusammenhange mit dem Landes-Namen, den Nestor anführt: Лѣтьгола (*Ljetjgola*), (Сѣтьгола, *Sjetjgola*, ist sicher ein Schreibfehler), und zeigt im zweiten Theil dasselbe Element, das wir in Nestors Зимигола (*Simigola*), alias Зимѣгола (*Simjegola*) und in Heinrichs *Semigalli* finden.

Die Erklärung dieses Namens, die Fr. Büsching vor 100 Jahren in der Einleitung zu Thunmann's Untersuchungen bringt (cf. J. Döring, a. a. O. S. 110 f.), aus dem russ. голый, nackt, kahl, dürfte heute nicht mehr wiederholt werden. Denn, wenn in dem *gola* ein freier offener Ort, ein Feld, eine Ebene, eine Lichtung im Walde, gemeint sein sollte, so hätte das vielleicht einen passenden Sinn für eine Ansiedlung, ein Dorf, ein Gut, wo urbares Land dem Urwalde abgewonnen ist, aber passt unmöglich auf ein grösseres Landgebiet, von dem es unzweifelhaft feststeht, dass es damals grösstentheils dünn bevölkert und sehr stark bewaldet gewesen[1]). Ebenso wenig kann Semgallen wegen Waldlosigkeit, wegen freier, offener, kahler Lage so genannt worden sein; vielmehr schildern es die Chronisten als ein sehr waldiges Land, und in der jetzt waldlosen Doblenschen Gegend sind eine Menge von Bauerhöfen, deren Namen auf einst gewaltige Wälder deuten, z. B. *Sil-lätschi*, v. *sils*, Hochwald, und *läzit*, Bär; *Kungudegums*, v. *kungs*, Herr, und *degums*, Rodung, *degt*, intr. *dedſinät*, tr. brennen, also = Herrenroda, vulgo *Kungudeguns*, Herrennase genannt; *Sildedſchi*, v. *sils*, Hochwald, *dedſis*, Brenner. Auch giebt's unter Grünhof ein Beigut *Degumuiſcha* = Roda, einen *Degukrögs*, Rodungskrug u. s. w. zwischen unabsehbaren Weizenfeldern.

Ich meinerseits kann nicht umhin in den zweiten Hälften der Landesnamen bei Nestor *Ljetjgola* und *Simigola*, wie auch in den bis heute noch lebenden Ortsnamen, wie *Birſgola* (Gut im Dünaburgschen Kreise des Gouv. Witebsk), *Birſgale*, Birsgaln (Gut und Kirche im

---

[1]) Reimchron. 344—345: «sie (d. i. die Letten) wonet note ein ander mite, sie bûwen besunder in manchen walt».

Kreise Friedrichstadt im Gouv. Kurland) das echte lettische *gals*, Ende, litt. *galas*, wiederzufinden, welches nicht selten auch die allgemeinere Bedeutung «Gegend», freilich immer erst in zweiter Reihe hat. Das *o* in den Nestorschen Namensformen für *a* entspricht dem hochlettischen Dialekt: *gols* für *gals*. Darnach wäre *Ljetjgola* das relativ fernhin sich ausdehnende, weithin sich erstreckende Landgebiet der Letten, die äusserste Gegend, wo Letten wohnen, die lettische Mark[1]), heute schlechthin «Lettland» (das lettische Süd-Livland) genannt, so als ob Lettland eine Uebersetzung von Ljetjgola wäre, und *Simigola*, *Semigallia*, Semgallen, wäre das Tiefland, das Niederland, das untere Ende des Landes, dessen oberes, höheres Ende bis heute (*Kurſemes*) *augschgals*, das «Oberland» heisst.

Es folgt aus Obigem nicht, dass diese Namen dem Landgebiet oder Volk nur von den Nachbaren, d. h. von den benachbarten Landsleuten gegeben seien, so dass eben nur die Oberländer den Unterländer mit dem Namen des Semgallen genannt hätten. Im Gegentheil, bei etwas über die nächste Umgebung hinausreichendem geographischen Blick und Bewusstsein konnte und musste der Semgalle selbst sich Semgalle, d. h. Niederländer, und der Lettgalle selbst sich Lettgalle, d. h. Bewohner der lettischen Mark nennen, wie der Lette noch jetzt seine Gegend als *mūsu galâ* bezeichnet (an unserem Ende), natürlich unter der stillschweigenden Voraussetzung, dass es eben andere Gegenden (Enden) giebt, von denen die eigene relativ abgelegen, entfernt ist.

Bei *Ljetjgola* wäre noch zu beachten, dass mit diesem Namen eine Beziehung der Letten nördlich von der Düna zu den Stammesgenossen südlich von der Düna angedeutet sein dürfte. Sind ja doch die lettischen Völker alle von Südosten, oder gar vielleicht von Süden in ihre jetzigen Sitze eingerückt, so sind die Lettgallen die Avant-Garde gewesen, die äussersten Vorposten, und ihre Wohnsitze an der livländischen Aa oder Ewst haben sinnvoll von ihnen selbst, beziehungsweise von ihren südlichen Hintermännern den Namen der Letten-Mark, *Ljetjgola* (*Latwju gals*) erhalten[2]). Keine andere lettische Landschaft konnte den Namen «Letten-Mark» bekommen, denn keine grenzte dermaassen an ganz fremdes Volksthum, als gerade *Ljetjgola* an die finnische Race[3]).

Die Güternamen auf *-gola*, *-gale* alle erklären zu wollen, ist ein bedenkliches Unternehmen, weil einerseits die genaue Bekanntschaft mit all den Localitäten fehlt, und weil es andererseits mit den Ortsnamen auf *-gale* im alten Kurenlande leicht eine andere Bewandt-

---

[1]) XV, 1: nennt Heinrich die nördliche Partie Lettgallens an der *Ymera* u.s.w. «confinium Lyvonie», livländische Mark.

[2]) Aehnlich Fr. Keussler, Tributpflichtigkeit der Landschaft *Tolowa* u. s. w. in d. Mittheil. aus der livl. Gesch. XIV (1. Heft. 1886), S. 84. Anmerk.

[3]) Nach A. J. Sjögren's Bericht über eine im Auftrage der R. G. Gesellschaft während der Sommermonate des J. 1846 nach den Gouv. Livland und Kurland unternommene Reise zur genauen Untersuchung der Reste der Liven und Krewingen (Denkschriften der Kais. Russ. Geogr. Gesellschaft zu St. Petersburg. Weimar. 1849. I), S. 592, scheint der Ausdruck *Latwēschu gals* auch eine engere Bedeutung gehabt zu haben. Der Verwalter von Segewold Julich hat damals (1846) Sjögren erzählt, an der Strasse nach Wenden in der Gegend von Rammenhof sei eine Gegend, «*Latwēscha* (soll wohl heissen: *Latwēschu*) *gals*» genannt, deren Bewohner für Abkömmlinge der alten Liven (Segewold gehörte zu *Ydumea*) gehalten worden. Diese Notiz stimmt zu dem livischen Namen des benachbarten Gutes *Nurmis* (*nurm*, Feld) und deutet gewiss auf die dort einst laufende Völkergrenze, mag nun der Name (*Latweeschu gals*) von den Letten oder von den Liven seinen Ursprung haben.

niss haben könnte, und die Deutung auch dieses zweiten Worttheils leicht in den finnischen Sprachen gesucht werden müsste.

Birſgale ist wahrscheinlich eine Gegend, in der viele Birken (lett. *bērſs*, m., *bērſe*, fem., Birke, *birſe*, Birkenhain) gewachsen sind; *Grizgale* (Gut in der Parochie Nerft) erklärt sich vielleicht aus dem litt. *gracznas*, tüchtig, stattlich; *Salgale* (Gut, Kirche, Pastorat an der Aa, oberhalb Mitau) bezeichnet sicher das Ende des Holms (lett. *sala*), der einst von einem Strom-Arm umflossen war; auf dem einen Ende dieses Holmes liegt die Kirche, auf dem anderen das Pastorat. Sehr viele Gesinde heissen *Laukgal* (= Feld-Ende), — meist am Ende der Hofesfelder etabliert; bei Memel giebt's ein Dorf *Szilgallen* (Wald-Ende).

Im Kurenlande finden sich solche Güternamen, die auch lettischen Ursprungs scheinen, aber nicht das Wort *gals*, Ende, sondern *galwa* (nach westkur. Dialekt *gāle*), Haupt, Kopf, Kuppe, Hügel, in sich enthalten dürften, z. B. *Platgale* (Breitkuppe) (Beihof von Apricken bei Hasenpoth); *Balgale* für *Baltgāle* (Weisskuppe) (bei Kandau), *Wilgale* für *Wilkgāle* (Wolfskuppe) (bei Hasenpoth). Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung dient mir das urkundliche *Byrsegalewe*, *Birsegalwe*, U. 783=2,317 (Birkenkuppe) (bei Hasenpoth)[1].

Dagegen dürften finnischen Ursprungs vielleicht sein: *Walgale* (Waldegahlen bei Talssen), *Walgale* (Walgahlen bei Zabeln), *Targale* (Tergeln bei Windau), [*Nogale* (Nogaln bei Sassmacken), *Wērgale* (Virginalen bei Grobin)?], — wenn wir dieselben vergleichen mit ehstländischen Ortsnamen, wie *Lechtigal*, *Pergel*, *Purgel*, *Sennegal*, oder livländischen aus dem alten Livenlande, wie *Pernigel* (lett. *Lēpupe*), *Serbigal* (lett. jetzt *Aumeister-muiſcha*, wohl nach einem Besitzer) u. s. w. Mag hier ein Kenner der finnischen Sprachen urtheilen. Uns aber darf der ähnliche Klang der Endungen ja nicht verführen in *Ljetjgola* oder *Simigola* u. s. w. finnische Wurzel zu suchen oder finden zu wollen.

Ueber den Namen der Semgallen und ihrer Landschaft s. unten Genaueres[2].

Als Theile des Lettgallenlandes, des Lettenlandes nördlich von der Düna bezeichnet der Chronist Heinrich folgende Landschaften:

1. Das Gebiet an der Ymera;
2. Tolowa, die Hauptlandschaft;
3. Autine;
4. Wir müssen dazunehmen das weite Ostgebiet, welches bis an die Grenzen der Russen reicht, das Heinrich mit keinem besonderen Namen nennt.

1. Die Letten an der Ymera.

Die Letten an der *Ymera* (in der Reimchronik *Emere*, jetzt lett. *Sede* genannt), die bei Walk entspringt und in westlichem Laufe den Burtneekschen See (damals *Astijerw*) er-

[1]) Cf. auch aus dem Ehstn. Odenpäh (*Otapä* = Bärenkuppe), Kannapäh (*kannapä* = Haidekraut-kuppe).

[2]) Prof. A. Bezzenberger macht mich in einem Briefe d. d. 27. Febr. 1886 darauf aufmerksam, dass die Endung *-gal*, *-gol* in lett.-litt. Ortsnamen in manchen Fällen mit d. litt. *galēti*, können, vermögen, cf. *galunas*, ein Mächtiger, ein grosser Herr, zusammenhänge, z. B. in *Betigola*. Darnach liesse sich das eben erwähnte *Wal(d)gale* lettisch erklären als der Sitz eines Häuptlings, der kraftvoll zu herrschen (*waldīt*) verstehe.

reicht, sind die nördlichsten aller Lettgallen, und nach den unter den Liven der Roopschen Gegend (*Ydumea*) wohnenden Letten (X, 15) und nach den Erstlingen der Selonen (XI, 6) die ersten Lettgallen, die (von dem Priester Alobrand) das «lateinische» Christenthum (willig) annahmen (XI, 7)[1]. In Heinrich «dem Lettenpriester» erhielten sie den ersten ständigen Seelsorger (XII, 6) und durch ihn eine Kirche. Letztere dürfen wir nicht nördlich von der *Ymera* (*Sede*) suchen, schon wegen der dort, an der Ehsten-Grenze zu sehr herrschenden Gefahr, sondern südlich des Flusses, also wohl in der heutigen Wohlfahrtschen Parochie[2]). Jedenfalls aber constatiert Heinrich auch nördlich von der *Ymera* Letten, wenn er berichtet (XV, 1): «Et secuti sunt eos (das Ordensheer von Norden her, von Fellin) Saccalanenses et incenderunt omnes villas circa Astigerwe eciam et ipsi, et pervenerunt usque ad Ymeram, et occisis quibusdam Lettis mulieres et parvulos captivos duxerunt et spolia secum detulerunt». Die Grenzen zwischen Lettgallen und Ehsten (Saccalanern) scheint also seit dem 13. Jahrhundert sich nicht wesentlich verändert zu haben.

Neuerdings ist eine Hypothese laut geworden, die der Identification der *Ymera* mit der *Sede* entgegentritt. Lehrer Balod in Wolmar hat, nach einer brieflichen Mittheilung des Pastor J. Neuland zu Wolmar, an der Mündung des Kokenhofschen Baches in die Aa (unterhalb Wolmar) das Gesinde *Jumar* gefunden und vermuthet nun, dieser Bach sei die *Ymera* Heinrichs.

Für die Lage der *Ymera* südlich von der *Sede* könnte sprechen:

1) dass Heinrich (XV, 2[3])) die Ehsten in weniger als 24 Stunden, bei einem angestrengten Marsch, von der *Ymera* bis zur *Raupa* gelangen lässt. Eine Entfernung von 8—9 Meilen (in gerader Linie), wäre allerdings in der kurzen Zeit zu Fuss zu durchmessen unmöglich, für einen Ritt oder eine Fahrt mindestens schwierig. Aber die Raubzüge

---

[1]) Aus dem Bericht Heinrichs (XI, 7), dass die *Ymera*-Letten ihre Götter gefragt, «an Ruthenorum de Plicecowe cum aliis Letigallis de Tholowa, an Latinorum debeant subire baptismum», lässt sich nicht mit Sicherheit folgern, dass die *Ymera*-Landschaft zu *Tolowa* gehört habe, denn es bleibt immer fraglich, ob «aliis Letigallis» eng mit «de Tholowa» zu verbinden oder locker mit hinzugedachtem scilicet (de Tholowa). Cf. Pabst zu XI, 7, Anm. 10 und zu XII, 6, Anm. 21.

[2]) XV, 1: «Lambito et Meme, seniores de Sackale, surgentes, cum alio exercitu transierunt Ymeram et pervenerunt ad ecclesiam, et incenderunt eam».... Es ist mir unerklärlich, wie Gr. C. Sievers (Mag. d. lett.-litter. Ges. XV, 4. St. (1877), S. 43), dazu kommt den ersten Amtsbezirk des Priesters Heinrich bei Papendorf zu suchen. Von der *Ymera* mag derselbe ja bis Papendorf hingereicht haben, nennen doch die Letten in der Burg *Beverin* (am Waidausee, unweit des Pastorates Papendorf) den Heinrich suum «sacerdotem» (XII, 6), aber nach XI, 7 steht fest, dass Bischof Albert seinen Schüler Heinrich nach den empfangenen Weihen an der *Ymera* zum Seelsorger bestellt hat («At ille [episcopus] congaudens et semper ecclesie providere desiderans, Heinricum scolarem suum, ad sacros ordines promotum, cum eodem Alebrando ibidem remisit, et consummato baptismo in finibus illis reversus est Alebrandus. Alter vero, constructa ecclesia et in beneficio recepta, ibidem cum eis habitare et plurimis periculis expositus, future eis beatitudinem vite non desiit demonstrare»). Cf. Hildebrand, die Chronik Heinrichs von Lettland. Berlin. 1865. S. 9. — Heinrich war eben der Priester aller Letten, die damals mit den Deutschen in Beziehung standen, von der Ymera bis gegen Wenden hin und deshalb wird er «sacerdos ipsorum» (sc. Letthorum) und «Heinricus de Lettis» genannt (XII, 6. XVI, 3).

[3]) «Quos persequentes Estones et aliquos ex eis occidentes, sequuntur ad Ymeram, et tota nocte euntes, mane veniunt ad Raupam».

geschahen rasch und mussten rasch geschehen, wenn sie ihres Zweckes nicht verfehlen sollten, und es ist gewiss nicht nothwendig das «euntes» (XV, 2) auf einen Fussmarsch zu beschränken.

2) XXV, 3 [1]) wird ein Rückzug der Russen von der unteren Aa nach Norden geschildert, wo diese eine Nacht in *Ykewalde* (Parochie Roop) weilen und plündern und die Nacht darauf an der *Ymera* ähnlich hausen. Das wäre also wieder, wie XV, 2, ein Tagemarsch von der *Raupa* zur *Ymera* bei fluchtähnlichem Rückzuge.

3) dass Heinrich (XXVII, 1) bei Beschreibung eines Kampfes zwischen den verfolgenden Christen und den von einem Raubzuge heimkehrenden Ehsten an der *Ymera*-Brücke unweit der Kirche erwähnt, dass versprengte Ehsten in der *Coywa* ertrunken, beziehungsweise ertränkt sind («in Coywa submersi sunt»). Man hat gemeint, diese Bemerkung deute auf eine Nähe der *Ymera* und *Ymera*-Brücke bei der Aa, passe also besser auf den Kokenhofschen Bach als auf die Sedde bei Wohlfahrt. Pabst (Anmerk. 29 zu Heinr. XXV, 1) will sich aus der Schwierigkeit helfen, indem er statt *Coywa Ymera* lesen will, was aber die Handschriften durchaus nicht unterstützen. Ueberdies kann die Schilderung des Kampfes an der Brücke der *Ymera* um den Uebergang, der eben den Ehsten gehindert und abgeschnitten werden sollte, gar nicht für den Kokenhöfschen Bach sprechen, bei dem eine Brücke von gar keiner Bedeutung war, da er an jeder beliebigen Stelle durchwatet werden konnte. Die Sedde dagegen hat nur den einen sicher passirbaren Uebergang über die Brücke bei der Wohlfahrtschen Kirche. Weiterhin, namentlich aufwärts, fliesst die Sedde durch Moräste, die namentlich vor 600 Jahren viel weniger noch als heute von einem Heere durchzogen werden konnten. So muss und kann der Sinn der erwähnten Notiz bei Heinrich nur der sein, dass die von der Ymera-Brücke abgeschnittenen Ehsten südlich von der *Ymera* (Sedde) den Weg nach der Heimath durch die Walksche Gegend gesucht und auf diesem Wege von den verfolgenden Christen wirklich in die Aa gestürzt seien, welche von der Sedde-Brücke nördlich von Wohlfahrt in nächster Linie kaum zwei Meilen entfernt ist.

Gegen Balod's Hypothese spricht sehr stark die Kleinheit des Kokenhöfschen Baches, dessen Länge vielleicht noch keine fünf Werst beträgt. Solch' Bächlein hat weder heute, noch hat es je einen besonderen Namen gehabt. Alle in der Chronik genannten Flüsse sind grösser.

Für die nördlichere Lage der *Ymera* sprechen folgende Umstände:

1) die von Heinrich berichteten Ereignisse an der *Ymera* deuten auf ein Grenzgebiet in der Nähe der Saccalaner. Das passt nicht zu Kokenhof bei Wolmar.

2) XXVII, 1 (unter anderen Stellen) beweist ausserdem, dass die *Ymera* nördlich von *Tricatua* (Trikaten), *Rosula* und *Metsepole* gelegen, denn an der *Ymera* theilen sich die feindlichen Heerhaufen, um nach jenen drei Richtungen südlich vorzudringen. Das passt nicht auf Kokenhof bei Wolmar.

Der Name *Jumur* kommt auch sonst vor, z. B. in Jumardehn, lett. *Jumurda*, Gut

[1]) «Et surgentes media nocte, ceperunt exire de terra, et sequenti nocte in Ykewalda manentes, provinciam, circuitu despoliantes incenderunt. Tertia quoque nocte apud Ymeram similia mala faciebant, et festinantes in Ugauniam» . . . . .

in der Erlaaschen Parochie. So ist der Gesinde-Name *Jumar* auch in der Sache nichts beweisend.

Noch eine andere Vermuthung hat neuerdings Pastor H. v. Hirscheydt in Ubbenorm aufgestellt. Er glaubt die *Ymera* im lettischen Namen von Ubbenorm *Umurga* finden zu können und identificiert darnach die *Ymera* mit dem *Brasle*-Bach. Das geht aber nicht, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die *Brasle* oder *Straupe* bei Ubbenorm und Roop die *Raupa* oder *Ropa* des Chronisten Heinrich ist, also nicht die *Ymera* Heinrichs sein kann.

Ob der Flussname *Ymera* aus dem Ehstnischen oder Livischen zu erklären ist, und dann ebenso wie der Name *Astigerwe* in die Lettenzeit des 13. Jahrhunderts aus einer gegewissen früheren Periode, wo ebenda Liven sesshaft waren, hereinreicht, bis beide diese Namen allmählich von den lettischen *Burtnēku-eſars* und *Sedes-upe*, verdrängt wurden, das mögen Kenner der finnischen Sprachen entscheiden[1]).

Dafür, dass Liven an der *Ymera* vor dem 13. Jahrhundert gehaust, dafür sprechen manche livische Ortsnamen, z. B. *Mezkaln* (Beihof von Wohlfahrtslinde), dessen erster Theil entweder dem liv. *mōtsā*, Wald, oder dem liv. *mäg*, Berg, entspricht. Im letzteren Fall wäre zu dem livischen Wort die lettische Uebersetzung hinzugefügt, und das schon durch lettische Zunge in *dſ* gewandelte liv. *g'* wäre vor der Muta *k* in *z* übergegangen.

Ob das *Ymera*-Gebiet vielleicht nur ein District von *Tolowa* gewesen, davon unten.

2. Tolowa.

Tolowa bezeichnet eine weit grössere Landschaft als das sub 1 besprochene *Ymera*-Gebiet war. Es scheint nahe zu liegen den Namen *Tolowa* mit dem lett. Adj. *tāľsch*, fern, weit, litt. *tolus*, und dann auch mit dem Namen des mächtigen Häuptlings von *Tolowa* und *Thalibaldus* (*Talialdus*) (= lett. *Tāľiwaldis*, der Weithinherrschende) in Zusammenhang zu bringen. Sprachlich ginge das, denn in *Tolowa* könnte das *w* der letzten Silbe die zwei vorhergehenden Vocale verdumpft haben, wie der lettische Dialekt von Walk bis heute das liebt, und in *Thalibaldus* müsste das *i* das vorhergehende *a* in seiner Reinheit geschützt haben. Aber eine solche Erklärung des Namens *Tolowa* passt nicht zu der Natur der Landschaft, denn die Endung *-awa* deutet in der Regel auf Wasser und die Landschaft *Tolowa* ist jedenfalls nicht fern von Wasser, sondern ist reich an Bächen und Flüssen und wird gerade von der livländischen Aa in grossem Bogen durchströmt.

Da müssen wir Pastor G. Vierhuf's sinnreiche Hypothese (Sitzungsberichte der Gesellschaft für Gesch. der Ostseeprov. Russlands aus dem J. 1876. Riga, 1877. S. 61) als höchst wahrscheinlich anerkennen, wornach in *Tolowa* das gerade in der Ronneburgschen Gegend übliche *tūľsch* = *tuws*[2]), nahe, stecken soll. Darnach wäre *Tolowa* eigentlich *Tūlawa* oder *Tūľawa*, eine Landschaft, die in der Nähe eines Wassers, einer *awa*, gerade des Flusses, der bei den Eingeborenen damals *Goiwa*, heute *Gauja* heisst, von den Deutschen aber den etymologisch mit *awa* identischen Namen Aa erhalten hat.

[1]) Die Nebenform *Emere* in der Reimchronik könnte vielleicht auf das liv. *jema* und *ēma*, Mutter, führen, ehstn. *ema*, wovon auch der Embach bei Dorpat seinen Namen hat.

[2]) Cf. den Uebergang von *w* zu *l* im Hochlett. *ōluts* für *awōts*, Quelle.

Es wird sich zeigen, dass *Tolowa* gerade das Gebiet zu beiden Seiten der livländischen Aa von der Nordgrenze *Ydumea*'s bis aufwärts an die Grenze zwischen den Parochien Adsel und Schwaneburg umfasst [1]).

Nach Westen hat *Tolowa* sich bis zum Südost-Ende des Burtneekschen Sees (*Astigerwe*) erstreckt, sofern nach Heinr. v. Lettl. *Thalibald*, der Häuptling von *Tolowa*, drei Söhne gehabt (*Rameke*, *Rameko*, XVIII, 3; XVII, 2; XIX, 3; *Waribule*, XVII, 2; *Drivinalde*, *Drunvalde*, XIX, 3; XXIII, 9) und der letzte gerade *Drivinalde de Astigerwe* genannt wird (XXIII, 9), dort am Astijerw also seinen Sitz gehabt haben wird und zwar doch sicher in einem Theil der Landschaft, die sein Vater beherrschte. Wir dürfen also aus XIX, 11, wo Heinrich von dem Raubzug der Osilier die *Saletsa* hinauf zu den Letten am Astijerw [2]) berichtet, nicht folgern, dass diese eine besondere Landschaft repräsentiert hätten; sie müssen entweder zu der *Ymera*-Landschaft oder zu *Tolowa* gehört haben.

Dieselbe Thatsache, dass *Tolowa* bis an den Burtneekschen See gereicht hat, wird auch durch die für die Ausdehnung *Tolowa*'s überhaupt maassgebende Urkunde 70 (1,75) v. J. 1224 bestätigt [3]). Um dieselbe aber zu verstehen, muss man die in ihr falsch geschriebenen Ortsnamen nach den später in Stockholm durch Schirren und in Krakau durch Perlbach aufgefundenen Originalen verbessern und muss sodann eine in Krakau von Perlbach aufgefundene und in den Mittheil. aus der livl. Gesch. XIII, 1, (Riga 1881) veröffentlichte und von G. Berkholz a. a. O. eingehend besprochene Urkunde v. J. 1259 hinzunehmen. Es erhellt dann aus der Darlegung Berkholz's, dass von dem Lande *Tolowa* an den Orden im J. 1224 gefallen sind:

1) ein Dorf an der *Viwa* («villa apud Viwam fluvium sita»), d. i. sicher das heutige Privat-Gut Wijzeem, lett. *Wijaszēms*, in der Parochie Trikaten [4]).

2) das von *Rameke*, dem Sohne *Thalivald*'s, besessene Gebiet («termini possessionum viri, qui Rameke dicitur»). Dieser wird von Heinrich zuletzt im J. 1223 genannt.

3) alle Besitzungen, die der Bischof vor 1224 bis zum Burtneekschen See gehabt («quicquid in possessione nostra ante hanc divisionem habuimus»).

Nach der Reihenfolge der Aufzählung der Localitäten scheinen die Besitzungen *Rameke*'s zwischen Wijzeem und dem Burtneekschen See gelegen zu haben, und wenn diese Reihenfolge der Aufzählung zu solchem Schlusse berechtigt (wie Fr. v. Keussler, Mittheil. a. d. livl. Gesch. XIV, 1. S. 90 f. mit G. Berkholz annimmt), oder gar zwingt, dann muss eine sonst ansprechende Hypothese fallen gelassen werden, dass nämlich das östlich von Neu-Pebalg gelegene Privat-Gut Ramkau, lett. *Ramka* oder *Renka*, mit seinem schönen Burgberg der Sitz jenes *Rameke* gewesen (cf. Pabst ad Heinr. v. Lettl. XXVII, 1. Anmerk. 8. S. 314).

Diesem einen Drittel, das dem Orden zufiel, gegenüber bezeichnet nun die Urkunde

---

[1]) Wenn G. Vierhuff vermuthet, dass der zweite Theil von *Tol-awa* der verloren gegangene lettische Name des Flusses sei, so fehlt dafür zunächst die Begründung.

[2]) XIX, 11: «Mortuo rege (Woldemaro)...Saletsam intraverunt, et ascendentes circa stagnum Astegerwe, villas Lettorum despoliaverunt, et mulieres capientes, viros interfecerunt».

[3]) Cf. den Aufsatz von Fr. v. Keussler: Die Tributpflichtigkeit der Landschaft Tolowa an die Pleskauer, in den Mittheil. aus der livl. Gesch. XIV, 1. Heft. (Riga. 1886), S. 83.

[4]) In *Viwa-Wije* ist der Wechsel von *w* und *j* ebenso eingetreten, wie in *Goiwa-Gauja*.

vom J. 1224 die zwei der Kirche zufallenden Drittel des Landes *Tolowa* durch die Namen von 12 Oertlichkeiten, die in der Urkunde vom J. 1259 als «villae», Dörfer oder Bauerhöfe, also nicht gerade als Burgen («castra» oder dergl. mit grösserem Landgebiet), näher charakterisiert sind. G. Berkholz weist aus der Vergleichung beider Urkunden (a. a. O. S. 46 f.) nach, dass der bischöfliche, beziehungsweise erzbischöfliche Antheil im Südosten des Astijerw gelegen habe und zwar nicht gar weit von demselben See gelegen haben könne, dass daher die 12 Namen etwa in den gegenwärtigen Parochien Wohlfahrt, Burtneek, Wolmar zu suchen seien, dass jede weiter östlich greifende Namensvergleichung fortan aufgegeben werden müsse.

Die 12 Namen sind nun nach richtiger Schreibung folgende: *Gibbe*, *Jovnate* (oder *Jounate*), *Jeie*, *Ale*, *Zlavka* (oder *Zlauka* oder *et lauka*), *Saueke*, *Virevele* (oder *Vireuele*), *Zirvegale* (oder *Zurvegale*), *Metsene*, *Gulbana*, *Jazowa* (oder *Jazoa* oder *Jarova*), *Prebalge*. Nach dem oben bemerkten scheint also ausgeschlossen *Gulbana* im heutigen *Gulbene*, Schwaneburg (an der Leede, einem westlichen Zufluss der Ewst), *Prebalge*[1]) im heutigen *Pēbalga*, Pebalg im Quellgebiet der livl. Aa, *Zirvegale* im heutigen Serbigal, lett. (heute) *Aumeister'-muiſcha* in der Parochie Palzmar zu suchen.

Die Pebalgsche Parochie liegt viel zu weit vom Astijerw ab, und in der von Dr. Perlbach entdeckten Urkunde aus dem J. 1259 (a. a. O. S. 21—23) sagt der Erzbischof, dass vermittelst des anzustellenden Zeugenverhöres entschieden werden solle über die «causae, que inter nos versantur, p r a e s e r t i m s u p e r t e r r i s e t f l u m i n i b u s, q u e A s t i j e r w e e t S a l e z a n u n c u p a n t u r». Und in der That zerfallen die Aussagen der beiderseitigen Zeugen in je zwei Theile: 1) über die Grenze an der Salis, 2) über die im Osten und Süden des Burtneek-Sees. Zu dieser letzten gehören die erwähnten 12 Dörfer. Es ist also unmöglich oder im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass *Prebalge* mit dem heutigen Pebalg identificiert werden könnte. Letzteres hat also wohl ausserhalb *Tolowa* gelegen, in Heinrichs *Letthia* oder *Letthigallia* (Gross-Lettland), welches östlich von *Tolowa* als eine grosse terra incognita bis an das Wassergebiet der Welikaja sich erstreckte ohne dass besondere Theile desselben namhaft gemacht würden.

Die Urkunde von 1224 nennt endlich nach der Theilung des Landes («terra») *Tolowa* noch ein gleichzeitig getheiltes «Land» *Agzele*, welches wegen der mit der «terra Tolowa» parallelen Bezeichnung als «terra» kaum mehr zu *Tolowa* gerechnet erscheint, wenn «terra» nicht hier die andere auch häufige Bedeutung «Landgut» hat. Ich möchte die engere Bedeutung annehmen. Dieses Land(gut) *Agzele* soll dem Orden zufallen mit Ausnahme von vier Orten, Dörfern oder Gebieten[2]) Namens: *Berezne*, *Pornuve*, *Abelen* und *Abrene*. *Agzele* ist sicher für *Adzele*, heute Adsel, lett. *Gaujene*, verschrieben, und die vier Gebiete, die der Bischof sich vorbehält, wenn also zu Adsel gehörig, dürfen nicht zu weit von Adsel gesucht werden. Den einen Namen könnte man in dem Namen des Baches *Ābūle*, der durch die Smiltensche und Trikatensche Parochie der Aa zufliesst, wiederfinden, und *Abelene* wäre dann die Gegend an jenem Bach[3]).

---

[1]) Cf. *pre* in *Prebalge:* lett. *prē*, litt. *prē*, russ. *npu* = *pē*, bei.

[2]) Auf letzteres deutet die Endung *-ne*, *-en* = *-ene*.

[3]) Cf. *Terwetene*, Gegend an dem Bach *Terwete*.

Bleibt nun auch immer noch manche Dunkelheit nach, sofern eine ziemlich grosse Zahl alter Oertlichkeiten heute nicht mehr nachgewiesen werden können, so lässt sich doch aus der besprochenen Theilungsurkunde so viel klar erkennen, dass *Tolowa* die heutigen Parochien Trikaten, Wolmar, Burtneek (wohl ganz), ebenso Papendorf (cf. in der Recension der Ortsnamen aus Lettgallen unten das über *Beverin* und *Sotekle* Gesagte), (zum Theil) Wohlfahrt[1], Luhde-Walk, Adsel, Palzmar und Smilten umfasste. Ob die Grenzen von *Tolowa* sich noch weiter nach Osten oder Südosten erstreckt, bleibt sehr fraglich[2]. *Tolowa* hat also sicher das Wassergebiet der mittleren Aa von Wenden (excl.) aufwärts eingenommen, hat westlich den Burtneekschen See und nordöstlich oberhalb der Sedde die Grenzen der Ehsten (*Ugaunia*) erreicht[3]. Ueber die Ausdehnung *Tolowa*'s nach Osten finden wir nur ein einziges (indirectes) Zeugniss, dass *Tolowa* den Grossfürsten von Pleskau tributpflichtig gewesen, schon ehe die Deutschen in's Land kamen, und um diese Zeit (der Deutschen) die Letten auch das griechisch-katholische, byzantinische Christenthum von dort her empfingen[4]. Erst die Söhne Talibalds nehmen den lateinischen Glauben an und schliessen Freundschaft mit den Deutschen[5]. Die Abhängigkeit von Pleskau könnte schliessen lassen, dass zwischen *Tolowa* und den Russen nicht gerade grosse Zwischenräume oder wenigstens nicht mächtige Häuptlinge gewesen, die das Vordringen der Russen hätten aufhalten können. Die Hügelgegend von Oppekaln und Marienburg und die Gegend um die Peddez und die anderen oberen Zuflüsse der Ewst mag damals von riesigen Wäldern bedeckt und überhaupt wenig bevölkert gewesen sein. Jedenfalls war das Ost-Ende von Tolowa und was dahinter lag zur Zeit Heinrichs für die Deutschen eine terra incognita[6], und wir müssen in Ermangelung von Zeugnissen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts uns bescheiden nicht in allen Stücken klar sehen zu wollen, so auch in Betreff der Ost-Grenze Tolowas.

---

[1]) Hat Heinrichs erste Kirche südlich von der *Ymera* in der Nähe der jetzigen Wohlfahrtschen Kirche gestanden, so hat sie schon im Wassergebiet der Aa gestanden und dürfte schon zu *Tolowa* gerechnet werden müssen.

[2]) Fr. v. Keussler, a. a. O. S. 99, meint auf Grund der Grössenverhältnisse von Ordensgebiet und bischöflichem Gebiet, letzteres bis um den oberen Lauf der Aa herum ausdehnen zu dürfen.

[3]) Wie Richter dazu gekommen ist auf seiner Karte *Tolowa* ausschliesslich nördlich von der Aa, nördlich von Adsel zu setzen, ist völlig unbegreiflich.

[4]) XI, 7: «Rutheni eorum (der Deutschen) tempore venerant baptizantes Lethigallos suos de Tolowa, sibi semper tributarios».

[5]) XVIII, 3: «Et venerunt ibidem ad eum (den Bischof Philipp von Ratzeburg in Schlos Vredeland) filii Thalibaldi de Tolowa, Rameke cum fratribus suis, tradentes se in potestatem episcopi, promittentes se fidem christianam, a Ruthenis susceptam, in Latinorum consuetudinem commutare, et de duobus equis mensuram annone per singulos annos persolvere, eo quod tam pacis quam belli tempore semper tuerentur ab episcopo et essent cum Theutonicis cor unum et anima una et contra Estones et Letones eorum semper gauderent defensione. Et recepit eos episcopus cum gaudio, remittens cum eis sacerdotem suum, qui erat prope Ymeram, qui eis fidei sacramenta ministrando discipline christiane daret inicia».

[6]) Noch die Urkunde 282 (1, 364) v. J. 1255, die alle Schlösser und Landschaften zu beiden Seiten der Düna aufzählt, welche der Pabst Alexander IV dem Erzbischof Albert bestätigt, nennt nördlich von der Düna nur Orte in der Nähe der Düna und Aa (auch in Tolowa), aber ohne irgend eine Andeutung der Grenzen, und keine bischöflichen Besitzungen im Quellgebiet der Aa oder gar im Ewst-Gebiet.

3. Autine.

Die Landschaft *Autine* bedarf einer besonderen Besprechung, denn so oft sie auch bei Heinrich erwähnt wird, ist doch ihre Lage bis heute gar viel umstritten worden und hat bis heute noch nicht von den Historikern festgestellt werden können. In den «Scriptores rerum Livonicarum» wird noch sogar die falsche Lesart *Antine* für die richtige angesehen. Man hat sich nicht einigen können, ob *Autine* auf der rechten oder linken Uferseite der Aa zu suchen sei. Für die rechte, nordwestliche Seite könnte sprechen, dass:

1) Heinrich (XVI, 3) *Autine* als im damaligen Antheil des Bischofs, der seine Hauptbesitzungen westlich von der Aa (Treiden u. s. w.) hatte, belegen bezeichnet[1]). Es ist aber am Ende der Aafluss schwerlich eine strenge Grenze gewesen, am wenigsten in jener Zeit (1212), wo die Besitzverhältnisse des Bischofs und Ordens im Lande noch keineswegs festgestellt waren. Es scheint so gewesen zu sein, dass bei Christianisierung einer Gegend, ohne Waffen, durch das Wort Gottes, die nun übertretenden Heiden sich auch der weltlichen Herrschaft des Bischofs unterwarfen, welcher dann seinerseits gewisse Landestheile mit deren Einkünften dem Orden als Dank für dessen Schutz und eventuelle Kriegshülfe überwies. In solcher Weise unterwarfen sich die Söhne Thalibalds, die Häuptlinge von *Tolowa*, dem Bischof von Riga (XVIII, 3) und werden ihm zinspflichtig (1218), indem sie die russische Kirche verlassen, und erst 1224 theilt der Bischof das Land *Tolowa* mit dem Orden (U. 70) So scheint der bischöfliche Besitz nicht zu der Annahme zu zwingen, dass *Autine* rechts von der Aa gelegen, ja das «tunc» in der angeführten Stelle könnte darauf deuten, dass das Gebiet später in die Hände des Ordens gekommen sei (cf. unten).

2) Ebenso wenig ist auch der Umstand maassgebend, dass Woldemar (Wladimir), der vertriebene Fürst von Pleskau, der Schwiegervater des Theodorich, des Bruders von Bischof Albert, vom Bischof zum Vogt von *Autine* ernannt wird, bis dieses (1213) dem Orden überlassen wird, und dass jener zugleich die Vogtei *Ydumaea* für seinen Schwiegersohn verwaltet (XVI, 7). Es folgt hieraus nämlich nicht nothwendig, dass *Autine* an *Ydumaea* (Parochie Roop), oder wie viel es unmittelbar an *Ydumaea* angegrenzt, oder dass es deshalb an der Nordwestseite der Aa gelegen haben müsse.

Es giebt aber positive Gründe, die es wohl wahrscheinlich machen, dass *Autine* wenigstens zum Theil südöstlich von der Aa gelegen.

1) Der schwere Streit der Letten von *Autine* mit den Wendenschen Ordensbrüdern über Aecker und Bienenbäume («de agris et arboribus apum» XVI, 3) ist nur verständlich, wenn *Autine* nahe bei oder nicht zu weit von Wenden gelegen und an das Gebiet von Wenden auch geradezu gegrenzt.

2) Ebenso spricht für diese Lage, dass, um dem Streit einmal ein Ende zu machen, der Bischof das Gebiet, welches ihm eben nicht bequem, dem Ordenssitz Wenden aber gerade zur Hand lag, dem Orden vollständig überliess. So wurden factische Zustände endlich auch zu rechtlichen (XVI, 7).

3) Ein besonders triftiger Grund, den schon Graf Sievers (Mag. d. lett. litter. Ges. XV, 4. 1877. S. 46) geltend macht, ist der, dass die Saccalaner und Ugaunier, d. h. die Ehsten

---

[1]) XVI, 3: «Lettos de Autine, qui tunc erant in sorte episcopi» . . . .

von Fellin und Werro, von der Belagerung der Burg Autine bei Annäherung der zum Entsatz herbeieilenden Wendenschen Ritter über Trikaten sich auf den Heimweg begeben (XIX, 3). Es scheint undenkbar, dass die Ehsten, wenn Autine nördlich von Ydumaea (Roop) etwa gegenüber Wenden auf der rechten Aa-Seite gelegen hätte, von dort aus auf eiligem Rückzuge nicht stracks nach Norden sich gewandt, um die Grenze sei es nun Saccalaniens über die Ymera, sei es die Ugauniens in der Richtung des jetzigen Walk zu erreichen, und dass sie statt dessen einen doppelten Uebergang über die Aa mit einer so weiten Schwenkung nach Osten über Trikaten vorgezogen haben sollten, wo sie dem Wendenschen Entsatzheer gerade um so leichter hätten in die Hände fallen können und müssen. Dagegen wird der Marsch über Trikaten vollständig erklärlich und scheint nothwendig, wenn wir *Autine* in der nordöstlichen Nachbarschaft Wendens, also südlich oder südwestlich oder westlich von Trikaten suchen.

Graf Sievers macht nun eine Hypothese, deren Richtigkeit von den Handschriften abhängt. Er vermuthet, nämlich, dass *Autine* eigentlich *Auline* zu lesen sei. Gerade ungefähr eine Tagereise (für ein Heer) südlich von Trikaten, unmittelbar an die Arrasch'sche Gemeinde grenzt die Parochie Serben, und in derselben finden sich zwei Güter und zwei Gesinde Namens *Aula* oder *Aulene* (Aulenberg). Besonders anziehend wird die Identification des alten *Autine* mit diesem noch vorhandenen *Aulene* durch einen Umstand, den Graf Sievers nicht beachtet hat, nämlich dadurch, dass lett. *awele*, *aule* und *aulis*, litt. *awilys*, einen an Waldbäumen emporgezogenen Bienenstock von Baumrinde (in Littauen von Stroh geflochten) bezeichnet, dass also ein Ort, der *Aulene* genannt wurde, schon seinem Namen nach ein Ort sein musste, an dem Bienenzucht mit Erfolg getrieben wurde, wie das gerade von *Autine* historisch beglaubigt ist (XVI, 3). Um die Bienenstöcke von Autine entsteht ein gewaltiger Aufstand, und das Resultat desselben ist, dass Autine seine Bienenstöcke zurück erhält (XVI, 4. 6.).

Dass arge Schreibfehler in den Handschriften vorgekommen sind, wissen wir aus der Geschichte der Urkunden. Die Schreibenden waren oft mit den Localitäten, mit der Sprache der Landeseingeborenen nicht bekannt oder nicht vertraut.

Aber so schön das alles klingt, so ist's doch nicht haltbar, aus dem einfachen Grunde, weil es durchaus nicht glaublich ist, dass ein und derselbe Schreibfehler *Autine* für *Auline* sich 7 mal bei Heinrich (XII, 6. XIII, 5. XVI, 3. 4. 6. 7. XIX, 3) und 3 mal in verschiedenen Urkunden (15. 23. 38.), (so oft findet sich der Name) mit solcher Consequenz immer und immer sich wiederholt haben sollte, ohne dass ein einziges Mal das «richtige» *l* statt des «falschen» *t* reserviert sein sollte.

Durch Dr. G. Berkholz's Scharfsinn scheint die Frage einer befriedigenden Lösung zugeführt zu sein. Er machte in einem Briefe an mich darauf aufmerksam, dass der bis 1215 öfters genannte Name Autine mit diesem Jahre vollständig verschwindet, dass aber der namhafte Ort («castrum und urbs», U. 15) unmöglich selbst auch verschwunden sein könne. Er muss nur eben seinen Namen und zwar damals gerade geändert haben. Um diese Zeit gerade (Winter 1214—15) soll, nach Heinrich (XVII, 6), Woldemar, der Russe, mit den Deutschen befreundet und verschwägert, als Vogt von *Autine* und *Ydumea* zu *Metimne* (richtiger zu lesen *Metinine*) gesessen haben. Combinieren wir nun folgende Thatsachen:

1) dass der Ort Wolmar an der Aa, früher nur Woldemar, Woldemer, lat. *Woldemaria*, und zwar seit dem 13. Jahrhundert so geheissen hat (U. 1011 = 2, 726), also doch sicher von Woldemar (Wladimir) seinen Namen herleitet. Cf. den lettischen Namen *Walmēre* der noch ganz besonders den russischen Namensformen Владимиръ und Володимиръ entspricht, wie lett. *mērs*, Friede, dem russ. миръ.

2) dass der Name *Metinine* nur das eine einzige Mal vorkommt, sich nirgends an einer Oertlichkeit haftend nachweisen lässt, somit sehr leicht verschrieben sein dürfte für *Autinine* (= Gegend von Autine), wie das ja trefflich dazu passt, dass jener «Woldemarus» in der That Vogt von Autine gewesen und als solcher auch gerade in der einen der Landschaften, über die er Jurisdiction übte, seinen Wohnsitz haben musste, so dürften wir mit allergrösster Wahrscheinlichkeit den Schluss ziehen, dass das alte Autine nichts anderes ist, als das heutige Wolmar, eben die Woldemarsburg, die ihren zweiten Namen von dem ersten christlichen dort waltenden «Ordnungsrichter» neu empfing und behielt, von der Person jenes Fremdlings im Lande, welcher mit allem, was die Geschichte von ihm erzählt, dem Gedächtniss des Volkes und seiner Beherrscher unauslöschlich sich einprägen musste.

Dieses Resultat stimmt nun zu den anderen eben schon erwähnten Momenten der Geschichte ganz trefflich. Das Gebiet von Wolmar (*Autinine*) hat sich damals wie heute über beide Uferseiten der Aa erstreckt. Gerade das Terrain, wo die Aecker und die Bienenbäume von den Wendenschen Rittern spoliiert sind, wird füglich links von der Aa zwischen Wolmar und Wenden gelegen haben. Sodann macht der Rückzug der Ehsten von Autine über Trikaten nach Norden, beziehungsweise nach Nordosten keine Schwierigkeit mehr; wenn nur die Burg *Autine* eben an der Aa gelegen, — wir müssen zunächst unbestimmt lassen, ob am linken oder am rechten Aa-Ufer, bis der betreffende Burgberg selbst mit Sicherheit nachgewiesen ist, welchen wir eben mit dem alten Autine identificieren können.

Natürlich hat die Landschaft Autine, wenn wir sie in der Parochie Wolmar finden, zu einem Theil auch auf dem rechten Aa-Ufer gelegen und sich vielleicht oder wahrscheinlich bis gegen Ydumaea hin erstreckt und so mit den rechtsseitigen bischöflichen Besitzungen in Zusammenhang gestanden, ist aber dem Bischof durch seine nordöstliche Lage immer seitab und nicht zur Hand gewesen und hat daher schliesslich besser dem Orden überlassen werden können und müssen gegen dessen Antheil an Kokenhusen, wo der Bischof auf diese Art Alleinherr wurde (U. 38 = 1, 43 vom Jahre 1213).

Ich muss hier bemerken, dass Pastor G. Vierhuff (in Wenden) zweifelt, ob Autine in der Nähe von Wolmar, also c. 4 Meilen, so weit von Wenden könnte gelegen haben, weil nachbarliche Schädigungen der Aecker oder der Bienenbäume auf kürzere Entfernungen schliessen lassen möchten. Darum setzt er voraus, Autine müsse in dem von Hagemeister (Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands) angeführten Wendenschen Kirchspiels-Pagast *Autwote* sich finden. Aber hiergegen muss geltend gemacht werden, dass der Pagast *Autwote* bis heute seiner Lage nach noch nicht hat nachgewiesen werden können, dass ferner ähnlich lautende Namen in derselben und in verschiedenen Gegenden oft sich wiederholen (cf. z. B. *Auzēm-muischa*, Autzeem, welches leicht für *Aut-zeem* könnte geschrieben sein, Privatgut am Ostende der Roopschen Parochie, unweit Wenden, auf der rechten Aa-Seite), und endlich dass das Gebiet von Autine-Wolmar doch immerhin bis an

die Grenze des Gebietes, der jetzigen Parochie, Wenden gereicht hat, und dass dann die nachbarlichen Schädigungen an Aeckern und Bienenbäumen ganz erklärlich und verständlich sind. Die Grenze von Autine und Wenden wird wahrscheinlich damals nicht viel anders gelaufen sein, als die heutige Grenze der beiden Parochien Wolmar und Wenden.

Wenn nun Autine hiernach in den Grenzen der heutigen Parochie Wolmar zu suchen ist, so wäre eine weitere Frage, wo hat das «castrum» und die «urbs Autine» gelegen, wo findet sich der sicher noch vorhandene entsprechende Burgberg?

Derselbe scheint gefunden zu sein. Im August 1886 wurde ich bei einem Besuche in Wolmar von Pastor J. Neuland auf den «Walter-Hügel», lett. *Waltera-kalnińsch*, an der Aa, hinter der Ruine des Ordensschlosses aufmerksam gemacht, und erkannte in ihm, trotz der auf ihm gemachten modernen Garten-Anlagen, trotz der diesen Anlagen vorhergegangenen Hereinziehung des Hügels in die Befestigungen der Burg, beziehungsweise Stadt Wolmar — den alten *pils-kalns*, welcher das historische Autine gewesen sein dürfte.

Diese Oertlichkeit stimmt zu allen Notizen, die in der Chronik oder in den Urkunden über Autine gegeben sind. Auch der Rückzug der Ehsten von Autine-Wolmar über Trikaten (XIX, 3) nach Norden ist nicht mehr auffallend.

Wenn eine andere Burgstelle dem «Walter-Hügel» bei Wolmar das Recht streitig machen soll, das verlorene Autine gewesen zu sein, so wäre es meines Wissens vielleich nur ein im J. 1887 unter Kaugershof aufgefundener Burgberg. Dieser liegt bei dem *Kalna-Eniń'*-Gesinde, 1/4 Werst von der Aa, auf deren linkem Ufer, 8 Werst unterhalb Wolmar.

Dieser Punkt wird mit dem Walterhügel bei Wolmar dadurch etwas concurrenzfähig, dass zwei Werst davon ein Kaugershöfsches Gesinde *Walmērińi* liegt (ein ebenso heissendes findet sich gegenüber, auf dem anderen Aa-Ufer, in Kokenhofscher Grenze). So könnte an dieser Localität, wenn sie die alte Residenz Woldemars war, auch der Name jenes Vogtes haften, der zum Deminutiv (*Walmērińi*) herabsank, als die unvergleichlich grössere und stärkere Ordensburg Wolmar gebaut wurde. Auch würde die nähere Entfernung von Wenden gut zu dem Bienenstreit passen. Der Burgberg, den ich im Januar 1890 besuchte, zeichnet sich vor dem Walter-Hügel durch seine famose Grösse und Festigkeit aus. Jedenfalls irrt Lehrer Balod, wenn er hier das «castrum Beverin» vermuthet, denn dieses hat sicher auf der rechten Uferseite der Aa gelegen (XIV, 8).

Was den Umfang des Gebietes von *Autine*, d. h. von *Autinine* (= *Autinene*) anlangt, so dürfte dieses höchstens die heutige Parochie Wolmar umfasst haben und dieses Ganze muss ein Theil von Tolowa gewesen sein, da noch südwestlich von Autine-Wolmar eine Burg Talibalds, des Häuptlings von Tolowa: *Beverin*, am Waidau-See, constatiert ist. Bei der ersten Erwähnung von Autine (XII, 6) steht es coordiniert neben *Beverin* und *Sotecle*[1]), scheint also durch diese und ihre Gebiete (am Waidau-See und bei Raiskum) von *Ydumea* getrennt (im Jahre 1208). Es ist möglich und wahrscheinlich, dass, als Woldemar Vogt von Ydumaea und Autine (zum zweiten Mal) wurde (XVII, 6, im Jahre 1213), sein Ansehen das der Häuptlinge von *Beverin* und *Sotecle* dermaassen überwog, dass ihre Gebiete als zu Autine oder zu Ydumaea gehörig angesehen wurden und galten.

---

[1]) XII, 6: «Seniores Leththorum, Russinus de castro Sotecle, Waridote de Autine, Talibaldus de Beverin»...

4. Das Land im Osten und Süden von Tolowa.

Fragen wir nun nach den Theilen, Gebieten, Grenzen Lettgallens über Tolowa hinaus nach Osten hin, so müssen wir im Allgemeinen constatieren, dass nach dem Obigen das Land der Lettgallen und Tolowa sich durchaus nicht decken. Ersteres ist grösser als letzteres, ganz abgesehen von den kleinen Letten-Districten Autine und an der Ymera. Das Land *Tolowa*, also das Herz des jetzigen «Lettlandes» (des südlichen Theiles des Gouv. Livland), hat an der Aa um Trikaten und Wolmar herum gelegen. Das Lettgallen-Land reichte über die Ewst hinaus bis an die Grenze der Pleskauer und der Polozker Russen [1]). Natürlich ist das Gebiet jenseit der Ewst und des Lubanschen Sees, das nachmalige «polnische Livland» erst durch Kriegszüge nach der Zeit Heinrichs erschlossen worden, wie ja auch bekannt, dass durch die Hand theils der bischöflichen, theils der Ordensgewalt die festen Schlösser jenes Ostgebietes erbaut sind:

Kreuzburg — 1231 (schon nach Abschluss der Chronik Heinrichs);
Dünaburg (das alte Schloss) — 1277;
Rositten — 1285;
Marienhausen — 1293;
Ludsen — 1399.

Es könnte die Frage aufgeworfen werden: hat der Orden seine Eroberungen damals ausgedehnt über die Völkergrenze hinüber bis in rein russisches Volksgebiet hinein, oder ist er damals nicht bis an das Ostende des gesammten Lettgallens gekommen, oder ist er einigermassen so weit vorgedrungen, als ihm die nun schon bekannte lettische Sprache den Verkehr erleichterte und schwerere politische Verwickelungen mit dem ausgedehnten Slavenvolk und dessen Grossfürsten sich vermeiden liessen?

Ich muss gestehen, mir scheint es, dass die zu Ende des 13. Jahrhunderts gewonnene und gezogene Grenze des Ordenslandes im Osten, also hinter Rositten, Ludsen und Dünaburg mit der Grenze des lettischen Volksstammes im Grossen und Ganzen wird zusammengefallen sein. So weit war die Eroberung des Landes nicht allzu schwer. Die bisher den russischen Grossfürsten tributpflichtigen Letten hofften von den neuen Herren eine Erleichterung und scheinen sie aus politischen Gründen damals auch erhalten zu haben. In rein russisches Gebiet dauernd vorzudringen, dazu war der Orden nicht stark genug und er hielt sich den Angriffen von Polozk, Pleskau und Nowgorod gegenüber in der Defensive.

Wenn nun aber namentlich an der Düna, namentlich in *Gercike* (Zargrad bei Livenhof

[1]) Diesen Unterschied zwischen dem Lande der Lettgallen und dem Lande *Tolowa* scheint J. Döring zu übersehen, wenn er (Sitzungsber. d. Ges. f. Litt. aus dem J. 1880. S. 63) sagt: «Die Ostgrenze von «Lettland lässt sich aus Heinrichs Chronik nicht näher «erkennen, sie dürfte aber die heutige Gränze des «mittleren Dialekts (s. l. c. S. 48) kaum viel über«schritten haben. Das ganze lettische Gebiet war «damals also wenig grösser als ein Viertel «des heutigen Gouv. Livland». Zu dieser Behauptung stimmen die Farben auf der beigegebenen Döringschen Karte, wornach östlich von der Ewst keine Letten, sondern nur Russen und Selen angegeben sind. Abgesehen davon, dass Flüsse keine Völkergrenzen bilden, und dass sicher auch auf beiden Seiten der Ewst verschiedenes Volk nicht gelebt hat, sind weder von Russen, noch von Selen compacte Massen zwischen Ewst und Düna im 13. Jahrhundert historisch nachweisbar (unten Genaueres in dem Abschnitt über die Wohnsitze der Selen).

unter Kreuzburg), *Kukonoyse* (Kokenhusen) oder sonst wo Russen genannt werden, so haben wir es da sicher mit keiner compacten einheimischen Russenbevölkerung zu thun, sondern nur mit russischen Häuptlingen, die in jenen Burgen mit ihren Gefolgschaften sich festgesetzt hatten als die zeitweiligen Herren der Dünagegend, und es wird nicht nothwendig sein diese provisorischen Gäste[1]) auf einer ethnographischen Karte als dort siedelnde Leute zu verzeichnen, wie J. Döring auf seiner Karte das gethan hat. Diese Karte ist missverständlich, wenn sie auf beiden Ufern der Ewst in der Bersonschen Gegend (westlich) und in der Warklanschen (östlich) die Inschrift «Russen» trägt, in Gegenden, wo die Chroniken durchaus keine Russen bezeugen.

Kokenhusen wird bei Heinrich (X, 3) «russische Burg» («castrum Ruthenicum») genannt, und eben gerade dort werden in der Umgegend Liven und Letten angegeben[2]). Als «rex» von Kokenhusen wird der Russe *Vetseke* (Wiatschko) genannt (IX, 10) und (XI, 8) Russen als Besatzung, die bei einem Angriff auf die Burg von Lenewarden aus um ihres Christen-Namens willen nicht erschlagen, sondern theils vertrieben, theils gefangen genommen werden. Nach ihrer Freilassung erfahren die Russen von den Deutschen Freundschaft und Hilfe, üben aber Verrath und verlassen aus Furcht vor der Rache der Deutschen (XI, 9; XII, 1) die von ihnen selbst nun verbrannte Burg Kokenhusen, während die Lettgallen und Selonen «die dort wohnten» und offenbar zu den Russen sich gehalten hatten (XII, 1) oder hatten halten müssen, in die Verstecke der Wälder und Sümpfe flüchten (XI, 9). Damit hörten die Russen auf bei Kokenhusen zu herrschen[3]). Das war im Jahre 1208. Nach 17 Jahren (1225) erwähnt Heinrich (XXIX, 5) noch einmal Russen neben Lettgallen und Selonen bei Kokenhusen, so dass also einige kleine Leute zurückgeblieben zu sein scheinen[4]). Nach Obigem ist es eine Phantasie, wenn heute Jemand meint, die jetzigen Letten von Kokenhusen seien lettisierte Nachkommen der alten Polozker[5]).

---

[1]) XI, 9: «Rex autem sepedictus (Vetseke de Kukenoyse) sicut male egerat, sic versus Ruciam nunquam deinceps in regnum suum rediturus abscessit».

[2]) X, 3: «reliqui per terram (von Kokenhusen aus) usquequaque diffusi Lyvones et Lethos, qui proprie dicuntur Lethigalli, cum armis suis vocant. Veniunt Lyvones, non tantum voluntati regis obedire, quantum perdicioni fidelium Christi deservire parati. Lethi vel Lethigalli...ad colloquium perfidie non veniunt, muneribus eciam sibi a Ruthenis oblatis flecti nequeunt».

[3]) XII, 1: «Et audientes exustionem castri Kukenoys et fugam Ruthenorum, mittunt quosdam ad persequendum illos (die Russen). Inter quos Meynardus et quidam alii ex servis episcopi, insequentes fugitivos et plures ex ipsis per silvas et paludes invenientes, Letigallos videlicet et Selones, qui regis erant tributarii, qui conscii erant regis et cooperatores in traditione et mortificatione Theuthonicorum, nonnullos eciam Rutenorum rapientes, tulerunt spolia eorum et substantiam, et arma quedam Theuthonicorum receperunt. Et quos invenerunt reos, eo quod conscii traditionis fuerant, omnes crudeli morte sicut meruerunt interfecerunt, et exstirpaverunt traditores de finibus illis».

[4]) «Tandem in Kokenoyse similiter documentorum sanctorum monita tam Theuthonicis quam Ruthenis et Letthis et Selonibus cohabitantibus fideliter impendit, commonendo semper Theuthonicos, ne subditos suos gravaminibus aut exactionibus indebitis nimium lederent» . . . .

[5]) Der griech.-kathol. Priester zu Kokenhusen hat, nach dem Bericht des Kammerherrn Slutschewsky, in seiner Begrüssungsrede an den Grossfürsten Wladimir Alexandrowitsch bei dessen Durchreise 1886 unter anderem Folgendes gesagt (Rigasche Zeitung 1886, № 194): «Als sie erfahren, dass Ihre Hoheiten an den Grenzen des altorthodoxen Kokenois vorüberfahren würden, konnten die letti-

Eben so sicher ist das Volk um *Gercike* nicht russisch, sondern lettisch gewesen, wenn Heinrich (VII, 8) berichtet, dass der König von *Gercike* mit Lethonen, «cum Lethonibus», (d. i. mit Littauern) auf einem Raubzuge bis vor die Thore von Riga kommt. Warum nicht mit Russen, falls solche um *Gercike* wohnten? Aber Littauer wohnten auch unmittelbar bei *Gercike* nicht, wenn auch XVI, 2 (precaventes) «insidias Letonum ex omni parte Dune» erwähnt werden, so als ob Littauer auf beiden Ufern des Stromes sesshaft gewesen wären. Mir scheint aber der Ausdruck «ex omni parte» nicht buchstäblich gemeint und nicht identisch mit «ex utraque parte». Jene Littauer des *Wissewalde* (Wsewolod) wenigstens sind schwerlich auf der Nordseite der Düna heimisch gewesen, sondern aus der südlichen Nachbarschaft[1]), denn dieser *Wissewalde* von *Gercike* war mit der Tochter eines Gewaltigen von Lethonien verheirathet und mit den Littauern in aller Freundschaft verbunden, führte häufig ihr Heer und bewilligte ihnen den Uebergang über die Düna bei ihren Raubzügen nach Livland u. s. w. (XIII, 4).

Von den Littauern heisst es eben hier: sie waren dermaassen über alle in diesen Ländern befindlichen Völkern Herren, über Christen sowohl als Heiden, dass kaum welche in ihren Dörfern zu hausen wagten und insonderheit die Lethten. Die liessen dann immer ihre Häuser verödet stehen und eilten den düsteren Verstecken der Wälder zu, und auch so nicht einmal konnten sie ihnen entrinnen; denn sie lauerten ihnen zu aller Zeit in den Wäldern auf und griffen sie, erschlugen die Einen, führten andere gefangen in ihr Land fort und nahmen ihnen all das Ihrige weg. Und flohen die Russen durch Wälder und Dörfer vor dem Angesicht der Lethonen, selbst vor wenigen, so wie die Hasen fliehen vor dem Angesichte der Jäger, und waren die Lyven und Lethten eine Speise und Frass der Lethonen und als wie die Schafe im Rachen der Wölfe, wann sie ohne Hirten sind[2]). — Aus dieser Schilderung der politischen Völkerverhältnisse an der Düna oberhalb der Ewst-Mündung erhellt, dass die Littauer die erste Rolle dort spielten mit ihrer von Süden nach Norden

---

sierten Nachkommen der russischen Polozker nicht darauf verzichten und konnten nicht zurückgehalten werden von dem Glück Ihre Hoheiten zu sehen» u. s. w.

[1]) XVIII, 9: «Et audivit Wissewaldus et misit nuncios Letonibus, qui venerunt et exspectaverunt eos trans Dunam, et nescientes eos illi, qui erant cum Meynardo, venerunt et ceperunt Gercike. . . . Et apparuerunt Letones ex altero littore Dune rogantes, ut naves eis adducant» . . . .

[2]) XIII, 4: «Erat namque rex Vissewalde de Gercike christiani nominis et maxime Latinorum semper inimicus. Qui filiam potentioris de Lethonia duxerat uxorem, et quasi unus ex eis, utpote gener ipsorum, et eis omni familiaritate coniunctus, dux exercitus eorum frequenter existebat, et transitum Dune eis et victualia ministrabat, tam euntibus in Ruciam [cf. zu dieser Schreibung liv. *Rúots-mo*, Schweden, welcher Name seit der Herrschaft der aus Schweden kommenden Waräger Rurik u. s. w. auf dem slavischen Staat Nowgorod u. s. w. haften blieb] quam Lyvoniam et Estoniam. Erant eciam tunc Lethones in tantum omnibus gentibus in terris istis existentenbus dominantes, tam christianis quam paganis, ut vix aliqui in villulis habitare auderent, et maxime Lethti. Qui relinquentes domos suas desertas tenebrosa silvarum semper querebant latibula, nec sic quidem eos evadere potuerunt; nam insidiando eis omni tempore per silvas eos comprehenderunt, et aliis occisis alios captivos in terram suam deduxerunt et omnia sua eis abstulerunt. Et fugerunt Rutheni per silvas et villas a facie Letonum licet paucorum, sicut fugiunt lepores ante faciem venatorum, et erant Lyvones et Lethti cibus et esca Lethonum, et quasi oves in fauce luporum, cum sint sine pastore».

strebenden Macht, dass die Russen, wenn sie nicht durch die Freundschaft der Littauer sich ihre Existenz sicherten, nur durch die Flucht (nach Osten zu ihren Stammesgenossen) sich retten konnten, also jedenfalls nicht in beträchtlicher Zahl bei *Gercike* sassen. Die Liven dagegen an der unteren Düna und die Letten nördlich von der Düna eigentlich nicht dem Schwert der Russen, sondern dem der Littauer unrettbar unterlagen, ohne den Schutz eines Patronus, der allen diesen Völkerschaften überlegen war.

In der Burg *Gercike* werden Russen genannt[1]), von wo aus sie zum Fallstrick waren und gleichwie ein grosser Teufel allen (offenbar nicht russischen) Einwohnern auf selbiger Seite der Düna, Getauften und Nichtgetauften. — Mehr Raum, also auch ausserhalb der Burg, könnte den Russen bei *Gercike* zugesprochen sein in den Worten des Bischof Albert, der dem *Wsewolod Gercike* als Lehen zurückgiebt (XIII, 4): Wenn du der Heiden Gemeinschaft fortan meiden willst, also dass du unsere Kirche durch sie nicht verstörst, zugleich auch das Land deiner russischen Mitchristen durch die Letonen nicht verwüstest, wenn du dein Königreich der Kirche der seligen Maria für immer durch eine Schenkung auftragen willst, jedoch so, dass du es von unserer Hand wieder zurückempfangest und dich mit uns einer stetigen Friedenseintracht erfreuest, alsdann werden wir dir die Königin mit allen Gefangenen zurückstellen und getreulich Hilfe dir immer leisten»[2]).

Es ist ja allerdings nicht wahrscheinlich, dass Bischof Albert hier eine Vorsorge für die weiter ostwärts nach Polozk zu wohnenden Russen bewiesen hätte. Es muss immerhin eine «terra Ruthenorum christianorum» bei *Gercike* gemeint sein, aber vielleicht sind die «Rutheni» nicht so sehr die Bewohner der «terra», als die Beherrscher dieser auch von anderem (nämlich lettischem) Volk besiedelten «terra». Das ist das Wahrscheinliche nach all den über die Russen von *Gercike* gegebenen Notizen.

Anmerk. 1. Wir müssen hier einen Namen erwähnen, der nach Stender's Lexikon «die polnisch-livländischen Letten jetzt (1789) zu Neurussland gehörigen Letten, deren Dialekt rauh und grob ist» bezeichnet: *Rehdińi*. Stender bezeichnet diesen Namen augenscheinlich nur auf die Hochletten auf dem rechten Ufer der Düna, denn nur dort lag das «polnische Livland». Trusmann aber (Введеніе Христіанства въ Лифляндіи. С.-Петерб. 1884. S. 2) behauptet irrthümlich und auf Grund eines Missverständnisses, dass die Selen (Selones) auf dem linken Ufer der Düna sich selbst «*Rehdińi*» genannt hätten. Aus Stender's Angabe folgt das Gegentheil. Ulmann's Lexikon giebt zu *Rehdińi* noch die Varianten *Rahdińi* und *Dahdińi* an, — auch nur von den Bewohnern Polnisch-Livlands.

---

[1]) XIII, 4: «Et cum esset Gercike semper in laqueum et quasi in dyabolum magnum omnibus in ipsa parte Dune habitantibus, baptizatis et non baptizatis, et esset rex de Gercike semper inimicicias et bella contra Rigenses exercens. . . . . , episcopus exercitum suum convertit ad civitatem (Gercike). Rutheni vero videntes exercitum a longe venientem, ad portam civitatis occurrunt» . . . . . .

XVIII, 4: «Et appropinquantes castro Gercike, quendam ex Ruthenis comprehenderunt, quem ligantes traxerunt secum nocte ad castrum. Qui conscendens primus fossatum, sicut jussus fuerat, cum vigile loquebatur, sequentibus aliis singillatim. Et putabat vigil suos cives, qui absentes fuerant, advenire. . . . Et congregantes se simul omnes, castrum in circuitu munitionis custodiebant, et neminem Ruthenorum de castro exire permittebant, donec lucem diei viderent».

[2]) XIII, 4: «Si paganorum consorcia deinceps vitare volueris, ita ut per eos ecclesiam nostram non destruas, simul et terram Ruthenorum tuorum christianorum per Letones non vastaveris. . . . .

Die Erklärung des Namens ist dunkel, und vage Hypothesen zu erwähnen lohnt sich nicht.

Anmerk. 2. Die chronikalischen und urkundlichen Namen von Oertlichkeiten im Lettgallen-Lande sollen wir zum Schluss nun zusammenziehen und zwar ohne besondere Trennung der Landschaften Lettgallens. Letzteres ist unthunlich, weil die *Ymera*-Gegend zu gering ist, weil *Autine* doch nur ein District in *Tolowa* ist, und die Ost- und Südgrenze von *Tolowa* nur einigermaassen hat festgestellt werden können.

Oertlichkeiten im Lettenlande nördlich von der Düna.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	1. Ymera-Gebiet.		
	1.		
Ymera, fl. XI, 7. u. ö.	*Emere,* Rchr. 1095.	*Sede.*	*Sedde.*
	2. Tolowa.		
	2.		
Tricatua, XII, 6. u. ö. (al. *Tricatia*) (Talibalds Burg).		*Trikāta.*	*Trikaten.*
	3.		
	Zerdene, castr., U. 23 (1, 31) v. J. 1212.	*Zērtene.*	*Zehrten.*
	4.		
	Villa apud Viwam fluvium sita, U. 70 (1, 75) v. J. 1224 nach Perlbach's (Mitth. XII, Riga. 1881) berichtigten Lesarten.	*Wijzēm'-muiſcha.*	*Wihzemhof.*

Bemerkungen.

1.

Ymera, Sedde, — Fluss, welcher in der Walkschen Parochie entspringt und durch die Wohlfahrtsche und Rujensche Parochie dem Burtneekschen See zufliesst.

2.

Trikatua, Trikaten, — Gut und Parochie östlich von Wolmar. Drei Werst westlich vom Gute liegt der Burgberg *Jāňa-kalns.*

3.

Zerdene, Zehrten, — Gut in der Parochie Smilten. Der Burgberg, zwei Werst von Zehrten und zwei Werst von Smilten in Smiltenscher Grenze, aller Wahrscheinlichkeit nach = *Gerdine,* U. 38 (1, 44), das verschrieben sein wird für *Cerdine.* Cf. unten S. 96, № 21.

4.

Villa apud Viwam, Wihzemhof, — Gut in der Parochie Trikaten am Flusse Wije, lett. *Wija.* In der Nähe ein Burgberg. Vgl. S. 81.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	5.		
	Gibbe *Jovnate* od. *Jounate* *Jeie* *Ale* *Zlavka* od. *Zlauka* *Saueke* *Virevele* od. *Vireuele* *Zirvegale* od. *Zurvegale*.		
	6.		
	Metsene.	cf. *Mezkaln.*	*Mezzkaln.*
	7.		
	Gulbana.	cf. *Gulbene.*	*Poststation Gulben.*
	8.		
	Jazowa od. *Jazoa* od. *Jarova. Prebalge.*	cf. *W. Jērzēm'* (*J. Jērzēm'*).	*Neu-Wohlfahrt* (od. *Wohlfahrtslinde*).
	9.		
	terra Agzele (wohl für *Adzele* verschrieben) U. 70 (1, 75) v. J. 1224 nach Perlbach's berichtigten Lesarten.	*Gaujene.*	*Adsel.* Altruss. *Очела.*
	10.		
Astigerwe, XII, 6. *Astegerwe*, XIX, 11.	*Astyerwe*, d. i. *Astijerwe*, U. 70 (1, 75) vom J. 1224.	*Burtnēku-efars.*	*Der Burtneeksche See.*

Bemerkungen.

6.

Metsene, — vielleicht der Beihof *Mezkaln* von Wohlfahrtslinde, in der Parochie Wohlfahrt (fragliche Identität).

7.

Gulbana, — vielleicht das *Gulben* zwischen Stackeln und Walk in der Parochie Luhde-Walk (fragl. Identität, weil hier schon Ordensgebiet gewesen sein dürfte).

8.

Jazova, *Jarowa*, — vielleicht das Gut *Wez-Jērzēm'* in der Parochie Wohlfahrt.

9.

Agzele, — U. 70 (1, 75) giebt als Theile von *Agzele* an: *Berezne*, *Pornuwe*, *Abelen* (cf. den Fluss *Abūle* in den Parochien Smilten und Trikaten), *Abrene*. Der altruss. Name lautete *Очела*. Cf. «Новогородская Синодальная лѣтопись по Синодальному харатейному списку. С.-Петерб. 1888» unter den Jahren 1111 und 1179. Unter dem letzten Jahre steht an der Stelle von «на Чюдь, на Очелу» in zwei Handschriften «на Чюдь и на Очелу».

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	11.		
Autine, XII, 6. (Burg Waridote's). *Metimne*, XVII, 6. (wohl verschrieben für *Autinine* oder *Autinene*).	*Autina, urbs*, U. 15 (1, 21) v. J. 1209. *Autenine, castrum*, U. 23 (1, 31) v. J. 1212 (falsche Les. *Aucenice*).	*Walmēre.*	*Wolmar*, cf. *Woldemar* U. 2895 (6, 239) v. J. 1369. *Woldemer* U, 1011 (2, 726) v. J. 1365; U. 3092 (6, 523) v. J. 1365 (?).
	12.		
Beverin, XII, 6 u. ö. (Burg Talibalds).		Unter *Kēgeľu-muiſcha.*	Unter *Kegeln.*
	13.		
Sotecle, XII, 6. (Burg Russins).	*Sotekele, castr.* U. 661 (2, 106) vom Jahre 1318.	Unter *Raiskum-muiſcha.*	Unter *Raiskum.*
	3. Oestlich von Tolowa.		
	14.		
Wendorum castrum, XXII, 5. *Wendeculla*, XV, 3. *Wenden*, XIII, 5 u. ö. (*Wendi*, die Bewohner, X, 14).	*Winden*, Rchr. 635, 691. *Wenden* 3080 u. ö. *Venda*, U. 84 (1, 102) v. J. 1226.	*Zēsis.* Altruss. *Кесь.*	*Wenden.*

Bemerkungen.

11.

Autine, — Landschaft und Residenz des Vogts Woldemar (Wladimir). Burgstelle, deren altrussischer Name Володимирецъ, bei der Wolmarschen Ordensburg-Ruine (Walterhügel) — oder bei *Kaln-Eniń'* und *Walmēriń'*-Gesinde unter Kaugershof.

12.

Beverin, — in der Papendorfschen Parochie, unweit des Pastorats, am östlichen Ufer des Waidau-See, liegt der Burgberg, cf. S. 87.

13.

Sotecle, — in der Roopschen Parochie, bei dem *Kwēpēn'*-Gesinde, hart an der Aa, gegenüber Meyershof, unweit Wenden liegt der Burgberg, den Gr. Sievers wohl mit Recht für das alte Sotecle hält, cf. S. 87.

14.

Wendorum castrum. Die alte Wendenburg hat auf dem Nussberg im Schloss Wendenschen Park, hart unter der Ordensburg gestanden. Der altrussische Name Кесь entspricht der (jüngeren) lettischen Form *Zēsis.*

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	15.		
	Pebalche, castr. U. 661 (2,106) v. J. 1318.	*Pēbalga.*	*Pebalg.*
	16.		
	Smilteselle, U. 968 (2,631) v. J. 1359.	*Smiltene.*	*Smilten.*
	17.		
	Sundesel, castr. U. 661 (2,106) v. J. 1318.	*Suntaſchi.*	*Sunzel.*
	18.		
	Lepene, castr. U. 23 (1, 31) v. J. 1212, *Lepone,* U. 282 (1, 364) v. J. 1255, *terra dicta Lepen,* U. vom J. 1348, (cf. Hildebrand in Mitth. a. d. livl. Gesch. XII, 378 f.).	*Leepkaln'*	*Linden*?? *Lemehnen* (unter Kreuzburg)?
	19.		
	villae in confinio Bebnine (*Bebernine*) (soll wohl heissen *Bebrine* od. *Bebrene*) «quondam pertinentes regi in Gercike», U. 23 (1, 31) vom J. 1212.	*Wezā* u. *Jaunā Bebrumuiſcha?*	cf. *Bewershof?*

Bemerkungen.

15.

Pebalche castrum. — Der Burgberg liegt gegenüber der Alt-Pebalgschen Kirche.

18.

Lepene, — in der Lindenschen Parochie. J. Döring, Sitzungsber. d. kurl. Gesellsch. für Litter. u. Kunst a. d. J. 1878 (Mitau, 1879), S. 64 f., weist auf die Möglichkeit der Identität mit *Lemehnen,* Beihof von Kreuzburg, hin, das in alter Zeit auch *Libenen, Livenen* geheissen. Gr. Sievers denkt an Linden an der Düna in Kurland. Letzteres heisst aber lett. *Daugawasmuiſcha,* nicht *Lēpene,* und ausserdem liegt *Lepene* nach U. 23 (1, 31) in *Lettia* (= Lettland, also nördlich von der Düna). Die Aufzählung von *Lepene* nach U. 282 (1, 31) zwischen *Assucen* und *Gercike* und nach U. 23 (1, 364) zwischen *Assute* und den dem König von *Gerzike* gehörenden «villae in confinio Bebernine» deuten, da *Assute* = Assoten, Beihof von Kreuzburg, auf eine Lage zwischen Kreuzburg und Zargrad.

19.

Bebernine, — Bewershof in der Parochie Kokenhusen? Hier entspringt auch die *Bebrupe,* welche in die Lobe-See fliesst. Bis hierher können Besitzungen der russischen Fürsten

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	20.		
Kukonoyse, IX, 10. (Burg des Vetseke). *Kukenoys*, X, 3. *Kukenois*, XI, 2.	*Kukonois*, *castr.* U. 18 (1, 24) v. J. 1211. *Kocanois*, U. 38 (1, 44) v. J. 1213. *Cochenhusen*, U. 282 (1, 364) v. J. 1255. *Kokenus*, U. 416 (1,529) v. J. 1269.	*Koknese.*	*Kokenhusen.*
	21.		
	Gerdine, U. 38 (1, 44) v. J. 1213, (nach Bunge *castrum*).		
	22.		
	Marxne, *castr.*, U. 38 (1, 44) v. J. 1213. *Marxen*, *Reg.* 714 (Bunge 2, 32, ann. 1306), *Mars Reg.* 737 (Bunge, 2, 32, ann. 1312).	*Märzene.* *Märschene.*	*Mahrzen.*

Bemerkungen.

von Gercike gereicht haben. Aber freilich kommen ja Ortsnamen vom *bebris*, Biber, abgeleitet oft auch anderswo vor, namentlich auch z. B. unter Kreuzburg ein *Bebru*-Gesinde auf einem Hügel, an einem kleinen See, 8 Werst vor Kreuzburg, und ein *Sila-Bebru*-Gesinde, 2 Werst vor Lemehnen, auch an einem kleinen See.

20.

Kukonoyse. Die Russenburg an der Stelle der späteren deutschen Burg. Der alte russische Name Куконосъ scheint den ältesten Formen des Namens bei Heinrich und in den Urkunden des 13. Jahrhunderts zu Grunde zu liegen, sofern die Deutschen den Namen von den dort herrschenden Russen zuerst gehört haben.

21.

Gerdine und daneben *castrum Kocanois* einerseits und *Egeste*, *Marxne*, *Chessowe* andererseits werden aufgeführt als Landstücke, welche, ehemals Besitz des Ordens, nun dem Bischof gehören sollen. Vielleicht ists = *Gerdoen*, welches neben *Berson* und *Livenen* (Lemehnen, 1742 kommt Gardehn als ein Beihof von Lemmen vor, Döring, a. a. O.) in der Parochie Kreuzburg gelegen (alle 3 Dörfer im Gebiet Russendorf), in einer Urkunde vom J. 1508 vorkommt. Cf. Döring, Sitzungsber. aus dem J. 1878. S. 65. — U. 23 (1, 31) und 38 (1, 44) stehen im Zusammenhang, so dass ich lieber *Gerdine* (U. 38) = *Zerdine* (U. 23) setzen möchte, wobei *G* für *C* = *Z* verschrieben wäre. Für die Verwechselung von *C* und *G* und *C* und *Z* durch die Abschreiber, cf. *Coiwafl.* für *Goiwa* und *Gercike* für *Gerzike.*

22.

Marxne, — in der Parochie Berson. Der schöne Burgberg ist $1^1/_2$ Werst vom Hof entfernt, am Aron-Fluss. Das von 1213 an dem Erzbischof gehörige castrum scheint nach seiner Zerstörung durch die Heiden (1299—1302) wohl nicht wieder hergestellt.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	23.		
	Egeste (*castrum?*), U. 38 (1, 44) vom Jahre 1213.		
	24.		
	Eusta, *fluvius*, U. 38 (1, 44) vom Jahre 1213. *Eusten* (acc.) Reg. 714 (zum UB. 2, 16) unter dem J. 1306. *Eweste*, U. 3081 (6, 506) vom Jahre 1338.	*Aiwēkste.*	*Ewst.*
	25.		
	Negeste, *castr.* U. 23 (1, 31) vom Jahre 1212. (Im Bunge'schen Abdruck falsche Lesart: *Rheyeste*).		
	26.		
	Zeessove, *urbs*, U. 15 (1, 21) vom Jahre 1209.	*Zēswaine* (Stend. Ulm.), *Seswaine.*	*Sesswegen.*

Bemerkungen.

23.

Egeste. Ich vermuthe *Egeste* ist für *Ejeste* geschrieben und dann ebenso = *Ēweste*, lett. *Aiwēkste*, wie umgekehrt *Viwa* = *Wije* und *Koiwa* = *Gauja*. Einen Ort dieses Namens am Fluss Ewst giebt es heute nicht. Es wäre aber möglich, dass mit diesem Namen die alte feste Burgstelle 5 Werst von Laudon, 4 Werst von der Ewst auf deren linkem Ufer gemeint ist (oder vielleicht *Krēwzēmpile* bei Ruschendorf, wenn letzteres aus Heidenzeiten stammt?).

24.

Eusta, — Fluss, der aus dem Lubahnschen See kommt und oberhalb Stockmannshof in die Düna mündet.

25.

Negeste. Ob *Negeste* nicht ein Schreibfehler ist durch Herüberziehung des Auslautes *n*(*e*) von dem vorhergehenden *Zerdene*, und dann identisch mit dem (*castrum?*) *Egeste* in U. 38 (1, 44)? Das könnte zu U. 23 (1, 31) und U. 38 (1, 44) passen, sofern dort die *castra Zerdene*, *Negeste* und *Sessowe* dem Orden, hier aber *Gerdine* (= *Cerdine* = *Zerdene?*), *Egeste*, *Chessowe* (= *Sessowe*) an den Bischof zurückgegeben werden (Cf. oben S. 96 die Bemerkungen zu *Gerdine*).

26.

Zeessove, — ganz nahe beim Gut, nordöstlich von diesem, am linken Ufer des Flüsschens *Sese* liegt der Burgberg. Die Schreibung *Sc* deutet nur auf das scharfe *s*, cf. *Ruscia*.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	Sessove, *castr.* U. 23 (1, 31) vom Jahre 1212. *Chessowe*, *castr.* U. 38 (1, 44) vom Jahre 1213. *Sceswene* (al. *Scelwene*), U. 661 (2, 106) vom J. 1318.	Altruss. *Чесвинъ* und *Чествинъ* nach dem Lettischen gebildet.	
	27.		
	Alene, *castrum*, U. 23 (1, 31) vom Jahre 1212. *Castrum Alenense*, U. 38 (1, 44) vom Jahre 1213.	*Adlēne.*	*Adlehn.*
	28.		
	Aluikste Altruss. Алыстъ z. B. in dem Bericht d. Pleskauer Annalen über ein Ereigniss aus dem J. 1285, cf. Fr. v. Keussler, in Mitth. XIV (Riga 1886), S. 106. 129.	*Alūkste.* *Alūksne.*	*Marienburg.*

Bemerkungen.

Der altrussische Name Чествинъ ist aus dem lettischen hervorgegangen, jedoch, wie man meint, wahrscheinlich unter Anlehnung an volksthümliche Ausdrücke wie честить oder чествовать. In *Zeeswe* ist *ee* wohl für *ē* geschrieben, und *Sceswene* könnte deuten auf eine Entstehung des heutigen *Zēswaine* oder *Seswaine* aus *Zēs-ow-ene* oder *Ses-ow-ene*, d. i. Gegend, Ortschaft (*-ene*) an dem Bach (*-owa*, *-awa*) *Sese*. Die zweite Hälfte des deutschen Namens (*Sess*)*wegen* hat sicher nichts mit «Weg» zu thun, sondern ist unter Wechsel von *i-j-g* nichts anderes als das lettische *-waine*. In Kurland giebt es ein politisches und kirchliches Kirchspiel Sessau, lett. *Sesawa* (südlich von Mitau), ein Gut Neu-Sessau, lett. *Jauna-Sesawa* im Doblenschen Kirchspiel und einen See, Namens *Sesawīte* im Autzschen Kirchspiel bei Ihlen. Cf. den Fluss *Szesz-upe*, der bei Ragnit von Süden her sich in den Njemen ergiesst.

27.

Alene. Dieser Burgberg liegt unter Alt-Adlehn, an der *Lēde-upe*, links von der Strasse, welche von Alt-Adlehn nach Neu-Schwaneburg führt.

28.

Aluikste. Der Burgberg liegt dem Hof gegenüber auf einer in den See springenden Halbinsel.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	29.		
	lacus Lubanus, U. 616 (2, 25) vom Jahre 1305. —*Lubaniae*, U. 968 (2, 629) vom Jahre 1359.	*Lubānes-efars.*	*Der Lubahnsche See.*
	30.		
Gercike, VII, 8. u. o. (Erwähnt wird das *castrum Gertzeke* zum letzten Male unter dem J. 1375 in dem Chronicon Livoniae von Hermannus de Wartberge. S. Script. rer. pruss. 2. Bd. Leipzig 1863).	*Gerzika, urbs*, U. 15 (1, 21) vom Jahre 1209. *Gercike*, U. 23 (1, 31) vom Jahre $12^{11}/_{12}$. Rchr. 669. *Gerceke, castrum*, U. 163 (1, 211) vom Jahre 1239. *mons Gertziche*, U. 282 (1, 364) vom Jahre 1255. *in contrata Gerceke*, U. 283 *a* (3, 52) vom Jahre 1255. *mons Gerseken*, U. 968 (2, 629) vom Jahre 1359.	*Zarogrods.* Nach Manteuffel in der deutschen Ausgabe (Polnisch-Livland. Riga 1869. S. 81); in der polnischen (Inflanty polskie. Poznań 1879, S. 146) «*Cargrads*». Obigen beiden Formen liegen die polnisch-russischen zu Grunde.	*Zargrad*, nach dem russischen *Царьградъ.*

Bemerkungen.

30.

Gercike. Zargrad ist ein Kronsgut im Dünaburgschen Kreise des Gouv. Witebsk, unweit der Eisenbahnstation Zargrad (Царьградъ). Die Identität des hier hart an der Düna befindlichen Burgberges mit dem zum ersten Mal unter dem J. 1203 erwähnten *Gercike* ist von J. Döring (Sitzungs-Berichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Aus dem Jahre 1878. Mitau 1879, S. 56 ff.) nachgewiesen worden. Dem Berichte darüber ist auch ein an Ort und Stelle aufgenommener Plan der Güter und Aecker des Hofes «Schlossberg», an den der «Pilskalns» stösst, beigegeben.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Akademikers Kunik hat derselbe in einer Sitzung der K. Akademie der Wissenschaften (s. das Sitzungsprotocoll vom 30. Oct. 1890 in den Записки Акад.) sich über den Ursprung der doppelten Benennung dieser alten Burg eines Zweiges der Theilfürsten von Polozk ausgesprochen. Nach ihm stamme die russische Benennung *Царьградъ* (Zargrad) schwerlich aus der Zeit vor der Niederlassung der Deutschen an der Düna, sondern sei eher dem polnischen *Carogrod* (in neupolnischer Form

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	31.		
	Aszute, U. 23 (1, 31) vom J. $12^{11}/_{12}$ (in Bunge's Reg. № 82 (1, 8): *Adzudene*). *Assucen*, U. 282 (1, 364) vom Jahre 1255.		*Assoten* Beihof von Kreuzburg (Gouv. Witebsk 4—5 Werst südöstl. von Kreuzburg).

Bemerkungen.

Carogród) nachgebildet, das man nach dem polnischen Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts durch «arx regia» deuten könnte, d. h. als die Hauptburg des «rex Wissewalde» (=Всеволодъ) und seiner Vorfahren. Aufgekommen sei der Name *Carogrod* selbst vielleicht erst zu der Zeit, als durch Gotthard Kettler der Theil von Livland den Polen überlassen wurde, welcher lange den Namen Polnisch-Livland (Inflanty polskie) führte. Dagegen liege der Benennung *Gerzeke* die altslawische Benennung für «Burg» — *grad*, polnisch *gród*, russisch erweitert in *gorod* — zu Grunde. Ein schlagendes Analogon dazu bilde die Benennung *Gerceke* für das in den russischen Quellen häufig genannte, ganz in der Nähe der Stadt Nowgorod liegende *Gorodischtsche* am rechten Ufer des Wolchow, worunter ursprünglich die Burg Ruriks zu verstehen sei, welche bei den Normannen unter der Benennung *Hōlmgarð-r* (d. h. Inselburg) und *Garð-ar* (Nom. pl., Gen. *Garða*) bekannt wurde und worauf sowohl das isländische *Garðarīki* (= Burgreich) und altdänische *Ostrogard* (=Oesterburg) *Ruzziae*, als auch das regelrecht umgelautete isländische Adject. *gerz-kr*, nach jüngerer Schreibart *gers-kr* (russisch und dann auch der Russe), zurückzuführen sind. Jenes nowgorodsche *Gerceke* kommt in einem aus Dorpat an die hansischen Städte gerichteten Sendschreiben vor, welches Höhlbaum (Hansisches Urkundenbuch. I. Halle 1876, S. 377) in das Jahr 1292 setzt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass nach Kuniks Mittheilung die polnischen Autoren (z. B. Narbutt in Dzieje narodu litewskiego. Tom 4. Wilno 1838, S. 24, 25 und Mich. Borch in der Zeitschrift Rubon, I. Wilno, 1842, S. 73) die Identität von Gerzeke und Zargrad schon längst für eine ausgemachte Sache ansehen. Erst in der neueren Zeit haben einige russische Autoren, wie Sementowski und Sapunow, sich zu dieser Ansicht bekannt und auch Nicol. Pawlischtschew hat in seinem Историческій Атласъ Россіи. Второе изданіе. С.-Петерб. 1873 (auf Karte VI), «Царьградъ (Герсике)» an der rechten Stelle angebracht, freilich ohne des hart am kurländischen Ufer gegenüber liegenden *Dub(e)na* (Дубно) zu gedenken.

31.

Aszuten. J. Döring (Sitzungs-Berichte der kurl. Ges. Aus dem Jahre 1878. S. 63. Anmerk. 2) nennt einen «grossen *pilskalns* dicht beim Hofe» (Kreuzburg), «der wol einst die Burg *Aszuten* trug». Der Burgberg liegt 4 Werst von Kreuzburg beim *Grawān*-Gesinde durch eine Schlucht vom Beigut Assoten getrennt. 1863(?) habe ich ihn besucht (der altruss. Name von Kreuzburg ist Ружборъ (=Рижборъ), was wohl nicht prähistorisch, sondern eine Verstümmlung des deutschen Kreuzburg sein dürfte (?).

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts und die Reimchronik.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
	32.		
	Nitczegale (*castrum*), U. 269 (1, 351) vom Jahre 1254.	*Niejdzgals.*	*Nidzgall.*
	33.		
	Nowenene, *burchwall*, U. 363 (1, 461) vom Jahre 1259 (sicher nicht 1261). *Duneburc*, Rchr. 8180. 8211.	Der lettische Name für den früheren Burgwall ist unbekannt. Russisch heisst die Dünaburg im 15. Jahrh. Навгинь.	

Bemerkungen.

32.

Nizgall, — Kirchdorf am rechten Ufer der Düna, zweite Eisenbahnstation von Dünaburg abwärts. Burgberg wo?

33.

Nowenene. Dieser Burgwall muss in der Nähe des alten Ordensschlosses gelegen haben, welches O. M. Ernst v. Ratzeburg 1277 zwei Meilen oberhalb der jetzigen Stadt Dünaburg auf dem rechten Stromufer (bei Josefowo) erbaut hat. Vielleicht ist der Berg (Reimchronik 8184. 8186), auf dem die Comthurei gebaut wurde, der «Burchwall Nowenene» der U. 363 (1, 461) vom Jahre 1259 (wenigstens sicher nicht vom Jahre 1261, s. Bunge's Urkunden-Regesten. Leipzig 1881, S. 67 und 115). Von Manteuffel, Poln. Livl. S. 56 bezeichnet die Burgstelle als einen ziemlich abgesonderten Berg von bedeutender Höhe zwischen der Düna und zwei tiefen Schluchten, welcher also sehr geeignet war zur Befestigung auch in den Zeiten einfachster Kriegswissenschaft. Sowohl der von einem wahrscheinlich des Deutschen kundigen Schreiber gebrauchte Name *Nowenene* für den alten Burgwall, als auch der altrussische Name Навгинь und Невгинь (vgl. Миндовгъ für Миндовъ) für die spätere Dünaburg werden auf littauische Urformen zurückgeführt. Schon Schirren hatte (Inland 1850, № 44. S. 698; s. Livl. Urkundenbuch. Theil 8, herausgegeben von Herm. Hildebrand. Riga, 1884, p. 636) zur Erklärung von *Nowenene* auf die «Pax et Concordia d. d. Brzescae sabbato in vigilia circumcisionis Dom.» vom Jahre 1436 (d. h. vom 31. Dec. 1435), in der man «*in Dymberg alias in Nowina*» liest, hingewiesen, und bemerkt, dass die Endung *-ine*, *inene*, *enene*» echt littauisch ist.

III. Die Wohnsitze der Semgallen[1]).

Wir kommen zu dem Lande südlich von der Düna und fangen mit dem Gebiete an, über welches uns die Chroniken und Urkunden des 13. Jahrhunderts das reichste Material liefern, um dann von dem Bekannteren zu dem minder Bekannten und Zweifelhafteren fortzuschreiten. Das Semgallenland war dem Hauptsitz des Ordens und der Kirche, Riga, zunächst gelegen und von hier aus durch immer wiederholte Kriegszüge früher in Besitz genommen und früher organisiert und civilisiert als das «Oberland», wo der Orden überhaupt fast gar keine Burgen anlegte. Er hielt sich nördlich von der Düna, dort durch den breiten Strom gegen die Angriffe der kriegerischen Littauer einigermassen geschützt.

Westkurland, das Windaugebiet, dagegen wurde wohl schon früher vom Orden in Besitz genommen, aber dort sind in Folge der Verschiedenheit der Abstammung der dasselbe bewohnenden Völkerschaften die ethnologischen Fragen schwieriger als bei dem Semgallerland. So handeln wir davon an letzter Stelle.

Wir wollen

A) die Ausdehnung, die Grenzen und die einzelnen Theile Semgallens feststellen und

B) (auch) die Nationalität der Semgallen, da neuerdings in Zweifel gezogen ist, ob dieselben überhaupt zum lettischen Stamm gehört, beziehungsweise ob sie echte Letten gewesen.

A: Zur Geographie des Aa-Gebietes, beziehungsweise des Semgallen-Landes

a. nach der Chronik Heinrichs von Lettland und nach der livländischen Reimchronik.

Heinrich nennt[2]) in seiner Chronik die Semgallen zunächst als Nachbarn von Holm (= Kirchholm, Dalen). Daraus folgt nicht gerade, dass sie ganz unmittelbar an der Düna gesessen. In diesem Fall würden sie die Entstehung des ersten Mauerbaues, den sie in ihrem Unverstand mit Stricken in die Düna zu ziehen versuchen, haben beobachten und besser würdigen können. An dem Südufer der unteren Düna, ja auch wohl an der unteren Semgaller-Aa, am Strande, könnten damals Liven gehaust haben, und nur weiter, im Binnenlande, Semgallen.

Genau lässt sich die Frage, wie nah zum Meere hin die Semgallen um's Jahr 1200 gesessen, hier noch nicht entscheiden. Sehr weit von den Mündungen beider Ströme kann ihre Grenze nicht gelaufen sein, da

---

[1]) Cf. zu diesem Abschnitt Karte III des hierzu gehörigen Atlas der ethnologischen Geographie des heutigen und prähistorischen Lettenlandes.

[2]) I, 6: «Eo tempore Semigalli, pagani vicini, audita lapidum constructione, ignorantes eos cemento mediante firmari, cum magnis funibus navium venientes, putabant se stulta sua opinione castrum in Dunam trahere, sed a balistariis vulnerati, dampna reportantes abierunt. Vicini Holmenses simili promissione. . . Meynardum circumvenientes, facto sibi castro de dolis lucra reportant».

1) der Chronist Heinrich (IV, 6) einen portus Semigallorum nennt, womit er entweder die Mündung der Aa in's Meer meint (wie VIII, 2, portus von der Mündung der Düna gebraucht ist), oder eine Handelsstelle nicht allzu weit von der Mündung, was minder wahrscheinlich ist, da solch ein Ort doch wohl auch noch anders an anderen Stellen der Chronik bezeichnet worden wäre.

2) spricht der alte Name des Babit-Sees zwischen Riga und Schlock—*Babat* (U. 78 (1, 91; 93 (1, 112 vom Jahre 1226) gegen livische Andsiedler der Gegend. Das Wort ist rein lettischen Ursprungs.

3) Besonders interressant und wichtig wäre es, wenn altnordische Quellen eine *Seimgala-* (al. *Seimgol-*, *Seimgal-*) *Dunu* (al. *Dina*, *Dyna*) nennen[1]). Es würde daraus erhellen, dass die Normänner vor 1200 an der unteren Düna (nicht blos Liven, sondern auch) Semgallen gefunden und gerade nach diesen, die also damals die Hauptrolle an der unteren Düna gespielt, den Strom im Gegensatz zu der nördlichen Düna (Dwina, am weissen Meer) bezeichnet hätten; cf. jedoch S. 36 Bemerk. 1.

Als Hauptlandschaften, beziehungsweise Hauptburgen Semgallens, d. h. also als Centren ihres, sit venia verbo, politischen Lebens, nennt Heinrich *Mesyote* (XXIII, 3. 4. 8), heute Mesoten an der Aa zwischen Mitau und Bauske, und *Thervetene* (XXIII, 4), heute Hofzumbergen an dem Terwite-bach[2]).

Von Flüssen nennt Heinrich die *Missa* (XXIII, 8), an der ein von Holm an der Düna gegen das abtrünnige Mesoten ziehendes Christenheer von 4000 Deutschen und 4000 Liven sich nach dem ersten Nachtmarsch ordnet[3]), um nun in Feindesland immer näher nach Mesoten zu gegen feindliche Angriffe gerüstet zu sein.

Derselbe Fluss mit anders geschriebener Namensform *Meisse* wird in U. 78 = (1, 91) vom J. 1226 als Südgrenze des Rigaschen Stadtgebietes genannt, wobei aber zu beachten ist, dass die Rigische Stadtmark wesentlich eine politische und sicher an sich keine ethnographische Grenze repräsentiert.

Wenn Heinrich (XXIII, 4)[4]) auch einen Fluss *Missa* nennt, auf dem die Deutschen zu Schiffe gen Mesoten fahren, — ein anderes Ziel kann nicht gemeint sein, da diese Burg von den Deutschen bereits besetzt, aber gerade durch einen Angriff Westhards von Terweten gefährdet war, — so kann unter dieser *Missa*, mag auch die richtigere Lesart eben ein *i* zeigen neben der schlechteren Variante *Mussa*, doch nicht die heutige Misse, der Nebenfluss der Aa (wie Pabst, S. 254 und W. Arndt, Anmerk. zu Heinr. v. Lettl. XXXIII, 4. dafür halten), sondern muss die Aa selbst gemeint sein, deren westlicher Quellfluss, ehe er (bei Bauske) sich mit der Memel vereint, noch jetzt Musse heisst, diesen Namen aber ur-

[1]) Cf. Annotations géographiques tirées du livre de Hauck Erlandson in Antiquités russes (Copenh. 1852) II, 431, worüber Prof. A. Bezzenberger in den Beiträgen zur Kunde der indogerm. Sprachen, Bd. X. Göttingen 1886. S. 324, Mittheilung macht.

[2]) Cf. Magazin der lett.-litter. Ges. XIV, 3. S. 49 ff.

[3]) «Et per totam noctem euntes et aput Missam exercitum ordinantes, progrediuntur ad castrum villamque» (Mesoten).

[4]) «Quo viso contristatus est ipse (Vesthardus) divertitque statim de castro (Mesoten) cum exercitu suo. Et audivit alios de Theutonicis navigio venientes in flumine Missa, quibus festinanter occurrit, et in loco stricto conveniens eos, ubi modica fuit in flumine profunditas, comprehendit ex eis triginta viros vel paulo plures et interfecit eos, et alii fugientes in Rigam redierunt».

sprünglich auch nach der Vereinigung mit der Memel getragen haben wird. Denn Aa oder Semgaller-Aa (*«Semegallera»*) ist ja die von den Deutschen gegebene Bezeichnung. Jenes erscheint im höchsten Grade wahrscheinlich, da Westhard bei seiner Abschwenkung («divertit») von Mesoten nicht nordostwärts zur Misse hin, sondern doch sicher nordwestwärts am linken Ufer der Aa entlang, an dem ja auch die Heidenburg Mesoten (beim jetzigen Pastorat) lag, in der Richtung auf Terweten gezogen sein wird, und da die Hervorhebung einer seichten Stelle, wo das Fahrzeug der Deutschen vom Ufer aus überfallen werden konnte, viel eher einen Sinn hat bei dem schiffbaren Strom als bei dem Bach Misse, der gewiss zahlreiche Furthen hat. Eine Fahrt der Deutschen die heutige Misse aufwärts, gesetzt, sie wäre in einem grösseren Fahrzeug überhaupt möglich gewesen, würde auch gar kein vernünftiges Ziel gehabt haben.

Zu den semgallischen Oertlichkeiten, die Heinrich nennt, fügt die Reimchronik hinzu:

Doblên (V. 8961 u. o.), östlich von Mitau (Magaz. XIV, 2. S. 46 ff. Balt. Monatsschr. 1873, 1. 2).

Sidobren (V. 11210 u. o., nach J. Döring's sehr wahrscheinlicher Darlegung bei Janischki im Gouv. Kowno, 6 Meilen südlich von Mitau);

Ratten, Racken, Rackĕten (V. 8053. 10125. 11041 u. ö.), dessen Lage neuerdings bei Schagarren südlich von Terweten von mir festgestellt ist (Rig. Zeit. 1884, № 155).

Doben (V. 5407 u. ö., westlich von Terweten bei Dobelsberg (ursprünglich Dobesberg (cf. Magaz. XIV, 2. S. 23 ff.) im Autzschen Kirchspiel.

Durch diese Namen aus beiden Chroniken ist uns schon die Ausdehnung des semgallischen Landes im Grossen und Ganzen bestimmt. Es hat umfasst die Bauskesche, Hofzumbergsche, Doblensche und Autzsche Gegend.

Dieses Resultat steht schon fest, abgesehen von minder bedeutenden Ortsbezeichnungen, die wir sonst bei Heinrich oder in der Reimchronik finden.

Die Reimchronik nennt z. B. V. 11881 einen Fluss Schenen, der nach Renners Chronik richtiger Schuwene geheissen hat, was unzweifelhaft identisch mit *Skujene* ist, wie ein Bach heisst, der unweit Fockenhof entspringt, bei dem Pastorat Hofzumberge vorbeifliesst und dann mit der Terwite sich verbindet. Der Niederdeutsche spaltet bekanntlich *sch* in zwei Laute *s-ch* und der Wechsel von *j* und *w* ist damals in den Grenzen der lettischen Sprache nicht selten.

Slackenkappen (V. 9474) ist bis heute noch nicht wieder aufgefunden, hat aber unzweifelhaft zwischen Doblen und der littauischen Grenze gelegen. Hier fand ein Treffen statt zwischen einem Ordensheer, welches die Heidenburg Doblen belagert hatte, und Littauern, die Doblen hatten entsetzen wollen.

b. nach den Urkunden des 13. Jahrhunderts.

Sehen wir uns hiernach in den Urkunden des 13. Jahrhunderts um nach Angaben über Oertlichkeiten und Grenzen Semgallens, so kommen wesentlich in Betracht

a) Urk. 153 vom J. 1237,
» 219 vom J. 1251,
b) » 264 }
» 265 } vom J. 1254.

α) Die Grenzen der livländischen Bisthümer (Riga, Kurland, Semgallen)[1].

In Urkunde 153 (1, 197) vom Sept. 1237[2]) bestimmt der päpstliche Legat Wilhelm von Modena die Grenzen der Bisthümer Riga, Kurland und Semgallen. Hiernach sollte

1. das **Bisthum Riga** ausser dem nördlich von der Düna gelegenen Theil das Gebiet umfassen zwischen der Küste des Rigischen Meerbusens, beziehungsweise der Ostsee von der Dünamündung bis zur Windaumündung, dann der Windau bis zur Abaumündung, dann der Abau bis zu ihren Quellen (in den Morästen zwischen Neuenburg, Lesten, Kliggenhof)[3]) und endlich einer «geraden» Linie von dem Ursprung der Abau nach Kokenhusen an der Düna[4]). Das Bisthum Riga, welches nördlich von der Düna schon fester begründet war, sollte nun also vom Lande jenseit (westlich) der Düna so viel zubekommen, dass es von Kokenhusen ab beide Stromseiten und dann beide Seiten des Rigischen Meerbusens umschloss[5]). Ueber die Bewohner dieses Gebietes cf. unten, Abschnitt V.

2. Das **Bisthum Kurland** sollte das Gebiet zwischen der Ostseeküste von der Windaumündung nach Süden zu, der Memel einerseits und der Windau andererseits (südlich) bis Littauen, sodann das Gebiet zwischen Windau und Abau umfassen bis an die Grenzen von Semgallen[6]). Letztere werden aber hier nicht genauer angegeben.

Die Südgrenze des Bisthums Kurland wird durch «usque ad Litoviam» bezeichnet. Um das zu verstehen, muss man beachten, dass der Chronist Heinrich und die älteren Urkunden des 13. Jahrhunderts Samaiten, Samogitien in seiner Besonderheit noch nicht kennen, sondern Niederlittauen und Hochlittauen beides mit dem Namen Littauen zusammenfassen (Lettones, Lettowini bei Heinrich, Letthovia, Litthovia, Letowia, Lothavia, Lithuania in den Urkunden). Erst die am Ende des 13. Jahrhunderts abgefasste Reimchronik und die Urkunden des 14. Jahrhunderts unterscheiden *Sameiten* und *Lettowen* (*Lettowen*). Dieses erklärt sich wohl daraus, dass erst gegen das Ende des 13. Jahrhunderts Semgallen erobert und von Preussen aus in das Gebiet östlich vom kurischen Haff gedrungen wurde, und nun die Deutschen auch mit dem südlich und südwestlich von Semgallen liegenden Lande genauer bekannt wurden. Die Theilungsurkunden aus der Mitte des 13. Jahrhunderts nennen das Land der Sameiten (zu einem Theil) *Ceclis*. Da dieses Gebiet um's Jahr 1237 noch so unbekannt war, so mag es zweifelhaft bleiben, ob schon das Sameitenland, beziehungsweise Ceclis oder weiterhin das Gebiet, welches die Deutschen von Preussen her als Littauen südlich vom Memelstrom kannten, mit *Litovia* gemeint sei. Ebenso bleibt es zweifelhaft, ob

---

[1]) Cf. zu diesem Kapitel Karte V, 1 des hierzu gehörigen Atlas der ethnol. Geogr. des Lettenlandes.

[2]) Cf. die sehr wichtigen Berichtigungen der Textes-Namen des Bunge'schen Urkundenbuches durch Dr. Perlbach aus der in Krakau gefundenen Handschrift in Mittheil. aus der livl. Gesch. 1881. XIII, 1. S. 13.

[3]) Nicht zu verwechseln mit der Quelle des Bixtebaches in Bixtenscher Grenze unweit der Behrse.

[4]) U. 153 (1, 197): «et sicut de ortu Aboae recta linea flectitur limes versus Dunam usque ad castrum, quod Cocanis (lett. *Koknese*) nuncupatur».

[5]) So sonderbar fern abgelegen der Landstrich von der Dünamündung bis Dondangen im Verhältniss zu Riga zu sein scheint, so gehört er doch seit uralten Zeiten in commercieller Hinsicht zu Riga. Bis heute geht Handel und Verkehr von Tuckum, Talssen und Dondangen nicht nach Mitau, sondern nach Riga.

[6]) U. 153 (1, 197) vom J. 1237: «Curonensem dioecesim sic limitamus, ut, quidquid est inter Memelam et praedictum fluvium Vende, usque ad Litoviam, et sicut Aboa clauditur versus fluvium Vende, usque ad terminos Semigalliae, in Curonensi dioecesi computetur».

mit der «Memel» (*Memela*) vorzugsweise die Mündung des Stromes aus dem Haff heraus in's offene Meer[1]) oder der Strom selbst vor seiner Mündung in's Haff gemeint sei. Ich möchte letzteres für wahrscheinlicher halten im Einklang mit Töppen (Histor.-comparat. Geogr. v. Preussen, S. 102 ff.). Aber wenn es auch so sein sollte, so wird das Bisthum Kurland hier doch sicher auf Zuwachs in die «partes infidelium» hinein ausgedehnt. Die erste Grenze zwischen den preussischen Ordensbesitzungen und Littauen war der Memelstrom, und nur allmählich überschritt die preussische Ordensmacht diese Grenze. Erst im Jahre 1328 fiel Memel an Preussen nach Uebereinkunft mit dem Ordensmeister von Livland und bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts dauerte es, dass der preussische Orden die Littauerburgen an dem Memelfluss bis Kowno zu bezwang.

3. Die Grenzen des **Bisthums Semgallen** werden nur relativ bezeichnet. Das Bisthum soll umfassen alles, was von Semgallen ausserhalb der zuvor genannten Grenzen und ausserhalb des Kurenlandes liegt zwischen der (preussischen) Memel und der Düna diesseits des Flusses *Nyeriz* (Neris = Wilia, Nebenfluss der Memel) und einer geraden Linie von der Quelle der *Nyeriz* oder *Nieriz* (Neris) nach Polozk zu[2]).

Aus den nun berichtigten Lesarten der genannten Urkunde und den einleuchtenden Erwägungen des Dr. G. Berkholz über die Identität des Flusses *Nyeriz*, *Nieriz* (spr. *z* = poln. *c*) mit *Neris* (Gen. *Nerio*) = Wilia, die 14 Meilen südsüdwestlich von Polozk entspringt und bei Kowno in die Memel mündet (Mitth. a. d. livl. Gesch. 1881. XIII, 1. S. 31—33), ergiebt sich mit Sicherheit folgendes Bild der Grenzen jener drei Bisthümer.

1) Der päpstliche Legat giebt wesentlich Flüsse als Grenzen der Bisthümer an. Das ist erklärlich und natürlich in Gebieten, die noch viel zu wenig bekannt oder besetzt waren, als dass andere genaue, natürliche Grenzen hätten bestimmt werden können. (Man denke an die ursprünglichen Abgrenzungen mancher nordamerikanischer Unionsstaaten durch Ströme, Meridiane oder westöstliche Parallelkreise). Hier sind es die Windau und Abau einerseits, die (preussische) Memel und Neris (Wilia) andererseits, und gerade Linien von der Abauquelle nach Kokenhusen und von der Nerisquelle nach Polozk. Dass *Memela* nicht die Burg oder Stadt Memel, sondern den Strom Memel bedeutet, ist aus dieser Betrachtung schon ersichtlich, abgesehen davon, dass die Memelburg erst nach 1252 durch Eberhard von Sayn erbaut worden ist (U. 236=1, 295, vom Juli 1252); und dass an beiden Stellen der Urkunde, also auch bei der Bestimmung der Grenzen der semgallischen Diöcese die preussische Memel und nicht etwa (wie Bunge meint) die bei Bauske mit der Musse sich verbindende semgallische Memel gemeint sei, folgt einmal daraus, dass derselbe Name in derselben Urkunde ohne weitere Hinzufügung dasselbe bezeichnen muss, und sodann daraus, dass Semgallen zu einem bedeutenden Theil westlich von dieser Bauskeschen Memel nach der Windau zu sich erstreckt. Dazu kommt die Erwähnung der Neris.

2) Das Bisthum Kurland umfasste also bis zur Memel reichend den grössten Theil von Samaiten, das Quellgebiet der Windau und weiter das Land bis zum kurischen Haff

[1]) U. 245 (1, 315): «castrum inter Mimelam et Dangam». Cf. Guillebert de Lannoy's Reise, 34: Memel, Comthurei, an dem sehr bedeutenden Memelstrom.

[2]) U. 153 (1, 197): «quidquid extra praedictos terminos de Semigallia et extra Curoniam concluditur inter Memelam et Dunam citra fluvium Nyeriz et directam lineam ab ortu Nieriz contra Ploecke».

nördlich vom Memelstrom. Natürlich sind diese Angaben über noch ganz unchristianisierte und uneroberte Landstriche (nach Süden und Südosten) nur eine vage Theorie und ein Ideal und konnten nichts anderes sein. So wird hier auch nicht einmal eine gerade Linie mit bestimmten Endpunkten im Süden oder Südosten angegeben, wie im Norden oder Osten (Abauquelle, Kokenhusen, Polozk, Nerisquelle), wo unweit der Düna das Land doch schon bekannter war.

3) Die Grenze des semgallischen Bisthums von der Abauquelle zur Windau (zum Windau-Quellgebiet) hin wird nicht angegeben, offenbar weil die Gegend noch viel zu unbekannt war, andererseits auch vielleicht weil nicht eine Linie, sondern ein ganzer, wenig bewohnter Landstrich voll riesiger Wälder Semgallen von Kurland trennte. Wir haben die Reste dieser Waldungen noch heute vor Augen in den Frauenburgschen, Schrundenschen, Kursietenschen, Essernschen (und Bankaushöfschen) Forsten. Das ist der Landstrich, welchen wir später als das «Land zwischen Schrunden und Semgallen» in den Urkunden (U. 249 = 1, 327: terra inter Scrunden et Semigalliam) bezeichnet finden werden.

4) Ein Ausdruck in unserer Urkunde deutet darauf, dass das Bisthum Semgallen nach Norden zu nicht das ganze von Semgallen bewohnte Land umfasst habe: quidquid extra praedictos terminos de Semigallia et extra Curoniam . . . ., also ein Theil Semgallens scheint nicht extra, sondern intra praedictos terminos, d. h. innerhalb des Rigischen oder des kurländischen Bisthums gelegen zu haben. Nach der Windau und Abau zu ist dieses Stück nicht zu suchen, nach Süden noch weniger, da ja dort Samaiten und Littauer noch zur Diöcese Semgallen gerechnet werden, sei es auch zunächst als «pars infidelium», wie ja Semgallen selbst auch noch, — also nur da, wo der Legat die «gerade» Linie von den Abauquellen zur Düna und nach Kokenhusen hinzieht. Es ist schon an sich wahrscheinlich, dass eine gerade Linie nicht zusammenfällt mit einer ethnographischen Grenze. Diese gerade Linie läuft etwa über das heutige Lesten, Bershof, Mitau, Neugut, Friedrichsstadt und hat aller Wahrscheinlichkeit nach politische, namentlich kirchenpolitische Bedeutung gehabt. Die Semgallen haben im Anfang des 13. Jahrhunderts sicher weiter nördlich gewohnt, wie wir aus der schon oben besprochenen Stelle der Chronik Heinrichs (XXIII, 8), aus dem lettischen Namen des Babitsees, aus der Benennung der Aamündung oder eines anderen nicht weit oberhalb gelegenen Punktes als «portus Semigallorum», vielleicht auch aus der Bezeichnung der Düna seitens der Skandinavier als «Seimgala-Duna» (semgallische Düna), falls diese sicher ist, u. s. w. schliessen dürfen. Die Grenze der semgallischen Diöcese konnte aber der Legat nicht so nahe an die Dünamündung verlegen, um die Verbindung Riga's mit dem nach Dondangen zu gelegenen Theil des Rigischen Bisthums nicht zu unterbrechen und um das Weichbild der Metropole nicht ungebührlich nach Süden hin zu beschränken.

Uebrigens ist die «gerade» Linie des Legaten nur eine Theorie geblieben und niemals als Grenzlinie verwirklicht worden.

Es sind also durch die «gerade» Linie gewisse Streifen des national-semgallischen Gebietes zur Diöcese Riga geschlagen. Genaueres hierüber cf. unten bei Besprechung der Grenzen von *Upemolle*.

4) Die Süd- und Ostgrenze des Bisthums Semgallen greift weit über das Object unserer Untersuchung hinaus. Ein noch heidnisches und unerobertes Land der Littauer wird auf

eine Hoffnung hin, welche niemals verwirklicht ist, dem Bisthum zugesprochen. Von Riga aus ist die Macht des Ordens und der Kirche niemals so weit vorgedrungen.

Schon im März 1251, d. i. vierzehn Jahre nach der obigen Grenzbestimmung wird (cf. U. 219=1, 276) die ganze semgallische Diöcese wegen zu grosser Kleinheit und um die Rigische Diöcese zu stärken dieser zugeschlagen. Also die Hoffnung auf baldige Eroberung und Bekehrung Littauens war zu Wasser geworden.

Die wirkliche Grenze Semgallens müssen wir anderweitig suchen unter Abscheidung des samaitischen und (hoch)-littauischen Landes[1]).

β) Die Landschaften Semgallens bei der Theilung zwischen Kirche und Orden nach U. 264. 265 (1, 345 und 347) vom J. 1254.

Wie gross nun das eigentliche Semgallen nach Lösung von dem vorschnell damit verbundenen Littauen 1254 gerechnet worden ist, ersehen wir aus U. 264 und 265 vom Jahre 1254, wo Kirche und Orden sich über ihre beiderseitigen Antheile verständigen. Uns geht es hier zunächst nichts an, welches Stück der Kirche, welches dem Orden zufiel, da wir keine Ordens- oder Kirchengeschichte Altlivlands schreiben. Wir richten unser Augenmerk also wesentlich nur auf die Landschafts- oder Orts-Namen, welche in Semgallen damals genannt worden, wir identificieren sie mit den heute bekannten Oertlichkeiten und bestimmen darnach die Grenzen des Landes.

Die Landschaftsnamen (nach U. 264, Schreibung der Krakauer Handschrift) sind folgende:

1. *Sillene*
2. *Sagera*
3. *Dubene*
4. *Sparnene*
5. *Teruethene*
6. *Dubelene*

} (U. 264 = 1, 346: *Sagara*).

7. *Upemolle* (U. 265 = 1, 347).

Wir sind erfreulicher Weise im Stande alle diese Landschaften, mit denen sich das damalige Semgallen abschliesst, recht genau rücksichtlich ihre Lage zu bestimmen und in heutigen Ortsnamen wiederzuerkennennen.

1. Sillene (Silene).

Sillene (bei Dogiel — der Aussprache gemäss — richtiger mit einem *l* geschrieben) ist unzweifelhaft mit *Syrene* (U. 425=1, 537, v. J. 1271) identisch, da beide in der Nachbarschaft und in einem gewissen Zusammenhang mit *Sagera* (*Sagare*) erwähnt werden[2]), und da die Bedeutung beider Namen in der Art identisch ist, dass der eine als die Uebersetzung des anderen erscheint. In *Sillene* (*Silene*) findet sich das lett. *sils*, m., oder *sila*, fem. litt. *szilas*, Nadelholzwald, Hochwald, Forst, daneben auch Haide. In *Syrene* (wo ſ den Laut

[1]) Unter meinen Karten über die ältesten Zeiten Altlivlands findet sich auch eine, welche die immerhin höchst interessanten Grenzbestimmungen der Urkunde 153 (1, 196) vor die Augen stellt.

[2]) U. 264 (1, 346): «Silene et Sagera cum suis terminis; U. 425 (1, 537): unum de castris suis, quodcumque voluerit, Syrene scilicet aut Sagare, nobis cum suis attinentiis assignavit».

dſ vertritt), findet sich das litt. *gira*, grosser Forst (daneben = Einöde, Wüstenei), durch lettische Zunge nach allgemeinem Gesetz in *dſira* umgewandelt, welches heute noch in alten Volksliedern und in vielen Ortsnamen unweit der littauischen Grenze im Süden Kurlands vorkommt. Cf. *Dſirenēki* (= Waldbewohner), Gesinde unter Neu-Autz; *Dſirkanti* (= ?), Gesinde unter Keweln; *Akmindſiras* (= Steinwald), Beihof von Kursieten; *Dſiras* (= Wälder), Dſirren, ein Gut bei Santen. Cf. *Girkonczi* (= Wald-Ende), *Daugigir'* (= Vielwald), Daudſchigir, — Gutsnamen im Kownoschen Gouvernement.

Die Lage der Landschaft (nach heutiger Orthographie) *Silene* oder *Dſirene* (= Waldgegend) ist nun in U. 425 (1, 537) vom J. 1271 sehr klar bezeichnet; daneben wird *Sagare* und *Tervethene* genannt. Der Erzbischof verspricht dem Orden für Erbauung einer Burg (castrum) in der Landschaft Terweten (d. i. der Bau von Heiligenburg neben der Semgallerburg Terweten, der erst 1286 zu Stande kam, nachdem die Semgallerburg Terweten schon 1270 zum ersten Mal von den Deutschen erobert war), eine von seinen Burgen (castra)[1] entweder *Syrene* oder *Sagare* nach eigener Wahl als Ersatz für des Ordens Opfer und Mühen: *Syrene* (= *Silene*) und *Sagare* (*Sagera*) war seit 1254 bischöflich, dagegen Terweten seit 1254 des Ordens Besitz. Es darf schon ohne weiteres vermuthet werden, dass der Ersatz oder die Remuneration dem Orden an seiner Grenze gegeben werden sollte, d. h. also in der Nähe von Terweten. *Sagare* erinnert zu sehr an das heutige *Schagare*, als dass wir nicht an dieses Städtchen im Kownoschen Gouvernement c. 15 Werst südwestlich von Hofzumberge (Terweten) denken sollten.

Um 1720 schreibt Pastor Adolph Grot (Windau) in seiner «Land- und Strandreise» (die Handschrift ist im Besitz des kurländischen Museums) den Ort nicht anders als *Sagarren* und die Juden alle nennen den Ort noch heute so. Lett. *ſchagari*, Pl., litt. *żagarai*, Pl., heisst Strauchwerk, dürres Reisig und auch Laubwald, der nur aus Gesträuch, jungem Anwuchs besteht.

Die beiden offenbar nebeneinanderliegenden Landschaften *Silene* und *Schagare* charakterisieren sich beide als Waldgegenden, die eine aber mehr als Nadelwald, die andere mehr als Laubwald.

Suchen wir nun zwischen den zwei Punkten, welche ich als feststehend glaube annehmen zu dürfen, zwischen dem heutigen Schagarren und Hofzumberge nach *Silene*, so finden wir da gerade Grenzhof, ein Gut mit 53 Gesinden und einer Kirche, 8 Werst von Hofzumberge und 7 Werst von Schagarren, dessen lettischer Name *Meſcha-muiſcha* (= Waldhof) lautet und jetzigen, wie noch mehr früheren, Waldreichthum andeutet. Ein anderes westlich gelegenes Gut der Grenzhöfschen Parochie heisst Medden, lett. *Medne* oder *Medene*, ein Name, der mit *meſchs*, litt. *medis* (= Wald), verwandt ist.

Aber noch mehr. Es ist das *castrum Syrene* oder *Silene* selbst bereits aufgefunden. Es liegt in dem *sila-kalna-meſchs* (= Waldberg-Wald)[2] und ist identisch mit dem in diesem

---

[1]) Man darf bei den bischöflichen castris jener Zeit ja nicht an eben gemauerte Schlösser denken, wenn das nicht eben ausdrücklich erwähnt ist. Zunächst und ohne Weiteres sind die castra der Chroniken und Urkunden jener Zeit nichts anderes als die heidnischen Befestigungen mit Wall und Graben auf den *pilskalni*, wie das Volk sie noch nennt, die Burgwälle, wie sie in deutschen Urkunden heisen.

[2]) Dieser Name ist genau so gebildet, wie der des Seealp-See am Fuss des Säntis in Appenzell.

Namen angedeuteten *sila-kalns* (Waldberg), den heute die Letten *augstajs kalns* (der hohe Berg) nennen. Diese breite waldige Höhe liegt südlich von dem Wege, der Grenzhof und Blankenfeld verbindet, oberhalb des dortigen Friedhofs, 1/2 Werst von der jetzigen littauischen Grenze. In der Nähe findet sich ein *Pīlait*-Gesinde (nicht von *pīle*, Ente, sondern von *pils*, Burg). Der Gipfel des Berges ist abgeflacht und durch Wälle und Gräben für jene Zeit stark befestigt. Dieser Punkt ist unzweifelhaft das *castrum Syrene* oder *Silene*, der Vorort der gleichnamigen Landschaft.

Wir dürfen annehmen, dass letztere einigermassen mit der heutigen Parochie Grenzhof zusammenfällt, also von Medden im Westen bis Gemauerthof im Osten zwischen der littauischen Grenze und Hofzumberge sich erstreckt.

2. Sagare [1]).

Sagare (*Sagera*), in Urkunde 264 (1, 346) neben *Silene* gestellt, ist in dem heutigen Städtchen Schagarren (lett. *Schagare*, litt. *Żagorai*) im Kownoschen Gouvernement hart an der jetzigen kurländischen Grenze wiederzuerkennen.

Der *pilskalns* bei Alt-Schagarren, vom Volk *Katschuska-kalns* (Kosciuszko-berg) genannt, dürfte das *castrum* des Erzbischofs von Riga sein, welches dieser dem Orden neben dem *castrum Syrene* darbietet, je nachdem er, der Orden, das eine oder andere vorziehen würde, U. 425 (=1, 537) vom Jahre 1271.

Dass die Grenze Semgallens einen Strich des heutigen Kownoschen Gouvernements in alter Zeit mit umschlossen hat, steht aus dem Grenzduct des 15. Jahrhunderts fest. Cf. Döring über die Lage Sidobrens in den Sitzungs-Berichten vom J. 1881 (Mitau. 1882). S. 65 ff.

Ein ähnlich oder gleichklingender Name kommt noch sonst in den Urkunden vor, führt aber in andere Gegenden und kann deshalb mit unserem semgallischen *Sagare* nicht identificiert werden. U. 103 (1, 135) vom J. 1229, die den Vertrag Balduins von der Alna mit den Kuren über Annahme des Christenthums enthält, nennt *Saggara* als eine terra (Landschaft oder Landgut) in Kurland neben *Esestua*, beziehungsweise *Durpis* [2]).

Nehmen wir dazu U. 248 (1, 323) vom J. 1253, wo *Sagere* in der Landschaft *Winda* (zwischen der Mündung der Abau in die Windau und der Windau in's Meer) ex utraque parte Windae angegeben wird und als eine «kurische» Oertlichkeit erscheint, so ist dieses *Sagere* mit dem *Saggara* der U. 103 (1, 135) identisch, aber sicher verschieden von dem *Sagare* in Semgallen.

Die Urkunden nennen keine weitere Oertlichkeit in der Landschaft *Sagare*. Aber die Reimchronik berichtet an verschiedenen Stellen von den Kämpfen des Ordens um eine Burg *Racketen* (V. 11041 ff.), an anderen Stellen *Racken* (V. 10125), *Rackel* (V. 11357), *Ratten*

[1]) Ich halte die aus dem Jahre 1271 aufbewahrte Namensform *Sagare* für lautlich richtiger als die aus der Urkunde von 1251. Es findet sich oft, dass ältere Urkunden die dem Ohr der Einwanderer fremdartigen Namen lautlich nicht genau wiedergeben. Wir haben es da also nicht immer mit Schreibfehlern, sondern mit Hörfehlern zu thun.

[2]) «pagani de Curonia de terris Esestua, scilicet Durpis et Saggara». Cf. unten.

(V. 8053) genannt, die ich früher in der Ihlenschen Gegend gefunden zu haben glaubte, die aber nun mit Hilfe der von J. Döring (Sitzungs-Ber. v. 1881. S. 65 ff.) besprochenen Grenzducte v. 1426, wo ein *Rattowscher bergh* an der *Schwete* (Fl. *Swēte*, der bei Schagarren vorbeifliesst) genannt ist, in der nächsten Nähe vom Flecken Neu-Schagarren am rechten Ufer der Swehte nachgewiesen ist. Der alte Burgberg trägt jetzt eine katholische Kapelle und einen Friedhof auf seinem Plateau und heisst noch immer *Raktuwes-kalns*.

3. Dubene (Dobene) [1].

Wenn es doch sicher ist, dass die lettische Endung *-ene* eine Gegend, eine Landschaft, ein Gebiet bezeichnet, so tritt uns als das Primitivum von *Dobene*: *Dobe* vor die Augen. Dieser Name *Dobe* findet sich in zwei Urkunden (249 = 1, 327 nebst 253 = 1, 334 vom Jahre 1253 und in U. 540 = 1, 673 vom Jahre 1291) und bezeichnet eine Oertlichkeit in der Landschaft *Ceclis*, die wir (cf. unten) im jetzigen Telsch'schen Kreise des Kownoschen Gouvernements zu suchen haben. Damit schliesst sich dieses *Dobe* vollständig von dem *Dobene* in Semgallen aus. Die Entfernungen sind zu gross und, was eine Hauptsache ist, der Name konnte und kann seiner Bedeutung nach in verschiedenen Gegenden sich finden; er hängt sicher zusammen mit *dōbe*, Grube, Schlucht, litt. *dauba*, Thalschlucht, litt. *dů́be*, Grube, von der Wurzel *dub*, cf. litt. *dubus*, tief, lett. *dubens*, *dibens*, Boden eines hohlen tiefen Gefässes. Noch heute giebt es ein Gut Doben, lett. *Dōbe*, unfern des Behrseflusses bei Behrsebeck (Parochie Doblen). Der Flecken Doblen, lett. *Dōbele*, hat eben daher seinen Namen, darf aber ja nicht mit *Dobene* verwechselt werden, wie es früher geschehen ist.

Die erste Erwähnung des semgallischen *Dobene* geschieht in U. 264 (1, 346) v. 1254. In diesem Jahre theilen der Erzbischof, das Domkapital von Riga und der Orden das Semgaller-Land, ehe sie es besitzen, ehe noch irgend eine Burg im Lande gebaut war. Nur Vögte werden um die Zeit im Lande erwähnt, die eine gewisse provisorische Herrschaft üben und den Tribut einziehen, aber so wenig festen Boden unter den Füssen haben, dass sie auf die leichteste Weise von den Semgallen aus dem Lande getrieben werden (Rchr. V. 5239—5265). Darnach beschliesst der Meister Burkhard v. Hornhausen (1257—1260) eine Burg, die erste, in Semgallen zu bauen und führt diesen Bau im letzten Winter seiner Regierungszeit (1259—60) aus. Einen Tag lang belagert das Ordensheer vergebens die Heidenburg Terweten, zieht dann weiter in's Land hinein, also westlich (cf. «und vûr vorder in daȝ lant», Rchr. V. 5405) und baut das Haus «Dobên».

Dieses Dobên ist mit Sicherheit nachgewiesen. Es liegt zwischen Dobelsberg, lett. *Kōka-muiſcha*, welches noch im vorigen Jahrhundert Dobesberg hiess und so in den Kirchenbüchern genannt wird, und Sirmele, an dem einen Ende des hohen Bergrückens, der sich vom Kerklingenschen See her zum Flüsschen *Awīkne* hinzieht, welches seinerseits in einer

[1]) Der Vocal der ersten Silbe wechselt in den Urkunden, was sich daraus erklärt, dass der zu Grunde liegende lettische Laut *uo* klingt, aus welchem das deutsche Ohr einmal das eine, das andere Mal das andere Element besonders herausgenommen hat.

tiefen Schlucht (*dōbe*) die Hügelkette durchbricht. Hiervon mögen die Berge den Namen *Dōbeskalni* (Schluchtberge) bekommen haben. Hier an der *Awīkne*, wo jetzt der Weg von Dobelsberg nach Gross-Autz hingeht, liegt ein *pilskalns* bei dem früheren Gesinde, jetzigen Beihof *Inzēni*, auf dem linken östlichen Ufer des Baches. Gegenüber ist von dem Bergrücken das Ende durch einen tiefen Graben und mächtigen Wall abgeschnitten. Hinter demselben, nach dem Bache zu, fand ich bei einer Nachgrabung kleine Reste von Fundamentsteinen und Kalkmörtel hart an der inneren Seite des Walles, wie ich annehmen muss, Reste von dem Fundament des höchst wahrscheinlich von Holz erbauten «Hauses Dobên».

Nach der unglücklichen Schlacht von Durben wurde wahrscheinlich sofort, noch im Jahre 1260, unter dem Meister Juries von Eichstädt, das Haus Doben vom Orden als unhaltbar wieder aufgegeben.

(Rchr. V. 5844—47:

Die von Dobênen sider
liezen ire burc ouch stân
und hûben sich sân
wider zû der cristenheit).

Hiermit verschwindet die Ordensburg Doben aus der Geschichte nach gar kurzer Existenz, und weil sie so spurlos verschwunden war, so sind einzelne Historiker auf den Irrthum verfallen dieses Doben mit Doblen zu identificieren.

Die Landschaft *Dobene* verschwindet aber nicht aus der Geschichte. Wir finden sie wieder im J. 1272 in U. 432 (1, 545), also c. 12 Jahre, nachdem der Orden die Burg aufgegeben hatte. Die Urkunde enthält einen Vertrag des Rigaschen Domkapitals und des Ordens über Theilung der Landschaft *Dobene* und *Sparnene*. Mit diesen beiden Namen werden hier eigentlich *castra* bezeichnet, womit nicht gemauerte, deutsche Burgen, sondern Heiden-Vesten, heidnische Burgwälle zu verstehen sind, die aber nun unter einer gewissen Botmässigkeit der Deutschen standen oder eventuell schon von diesen auch besetzt waren[1]). In der Urkunde wird nun festgestellt, dass die beiden Landschaften *Dobene* und *Sparnene*, welche 1254 beide dem Rigischen Domkapitel zugesprochen waren, jetzt so vertheilt werden sollten, dass *Sparnene* dem Capitel verbliebe, *Dobene* dem Orden übergeben würde. Der Orden bekam, wie das später noch besser erhellen wird, den äussersten Westen von Semgallen, also das Stück, welches wegen der Entfernung von Riga am schwersten sich völlig besetzen und besitzen liess.

Unsere Urkunde nennt nun als zum *castrum Dobene* gehörig eine Anzahl «provinciae», Gebiete, die wir uns nicht gross vorzustellen haben, und zwar folgende:

---

[1]) Das lateinische Wort castrum bezeichnet bei dem Chronisten Heinrich, dessen Sprachgebrauch für die Folgezeit massgebend geblieben sein wird, regelmässig Heiden-Vesten, d. h. mauerlose Erdbefestigungen; daneben allerdings auch Ordensburgen, z. B. schon die von Meinhard gebauten Burgen zu Uexküll und Holm. J. Döring (Sitzungs-Berichte aus dem Jahre 1880, S. 90) scheint aus dem Wort eine Wiederherstellung der Ordensburg Doben, nachdem sie zuvor einmal aufgegeben war, zu folgern. Nothwendig ist das nicht und wahrscheinlich auch nicht bei der grossen Entfernung von Riga und zu einer Zeit, wo der Orden in den östlicher gelegenen Theilen Semgallens bei Terweten und Doblen noch gar keinen festen Fuss gefasst hatte.

Eglonene,	*Velsene*,	*Batsenen*,	*Scemua*,
Wancule,	*Sigemoa*,	*Babutua*,	*Pelliseden*,
Augegua,	*Jusa*,	*Paliten*,	*Drauenen*,
Padaugua,	*Aren*,	*Satcigalen*,	*Blidenen*,

«singulae cum terminis suis, stagnumque de Dobenen, quod Scemovis dicitur».

Diese Landzutheilung an den Orden vervollständigt eine frühere Abtretung von Ländereien, die das Rigische Domcapitel in Semgallen, wir dürfen nach U. 432 (1, 545) sagen: in *Dobene*, dem Orden schon im Jahre 1260, also um die Zeit des Burgbaus in *Dobene* bewilligt hatte (cf. U. 344 = 1,439). Da werden folgende «loca» und «villae» (Oertlichkeiten und Höfe, beziehungsweise Dörfchen) genannt:

Velsene	mit	32	Haken	Landes
Segume	»	43	»	»
Augegoge	»	13	»	»
Vancule	»	23	»	»
Padouge	»	35	»	»

in Summa 150 Haken Landes, wogegen der Orden den Besitz des Capitels an Land und Leuten nach bestem Wissen und Vermögen zu schützen und zu vertheidigen versprach [1]).

Obige zwei Namenreihen, von denen die zweitgenannte frühere mit wenigen lautlichen Abweichungen in der erstgenannten späteren enthalten ist, könnten nun trefflich den Umfang der Landschaft *Dobene* bestimmen helfen, wenn die Namen heute noch aufzufinden wären. Das ist aber leider nur zu einem kleinen Theil möglich, entweder weil die Aufzeichnung von Anfang an eine ungenaue gewesen (dafür sprechen schon die Abweichungen der Schreibung in U. 432 = 1, 545 von der in U. 344 = 1, 439), oder weil die damals existierenden Ortschaften im Laufe der sechs Jahrhunderte vom Erdboden verschwunden und andere mit neuen Namen entstanden sind, oder endlich weil dieselben Ortschaften im Laufe der Zeit ihre Namen gewechselt haben.

Einige Punkte stehen aber doch fest, und das ist merkwürdigerweise der Anfangspunkt und der Endpunkt der Reihe.

Eglonene erinnert nämlich auffallend an einen südlichen Zufluss der Waddakste (jetzt Grenzfluss zwischen Kurland und Littauen), welcher zwischen den Gütern Waddax und Ringen, von der gegenüberliegenden littauischen Seite her, in die Waddakste mündet. Dieser Zufluss heisst *Eglōne*, und *Eglonene* ist sprachlich nichts Anderes als die Landschaft an der *Eglōne*, also südlich von der Waddakste, ungefähr die Grenze und Umgebung des jetzigen Privatgutes Medemrode und vielleicht noch des Dorfes *Klikaln* umfassend. Ist diese Annahme richtig, wie ich selbst nicht bezweifle, so finden wir auch hier wieder, wie das alte Semgallen über die jetzige Südgrenze des Gouvernement Kurland hinübergreift, hier wie bei *Sagare* und auch noch weiter nach Osten (cf. unten über *Sidobren*), und wie ein Fluss an sich keine Landesgrenze bildet, auch die Waddakste nicht [2]).

[1]) «terram nostram ac homines nostros defendere protegere et tueri pro posse et nosse fideliter promiserunt».

[2]) Der Name *Eglōne* findet sich allerdings öfter bis heute auch an Gesinden, z. B. auch an einem Gesinde unter Blieden, aber wenn etwa dieses ge-

Das Schlussglied der Namenreihe ist *Blidenen*, dessen Namen in den Gütern Gross-Blieden und Schloss-Blieden mit ihrer Kirche und ihrem Pastorat uns deutlich erhalten ist. Der Bliedensche Gütercomplex liegt an der Doblen-Frauenburgschen Poststrasse auf der Wasserscheide zwischen Behrse und Aa einerseits und Zezer und Windau andererseits.

Sollte die Namenreihe nun vielleicht, was wir ja allerdings nicht sicher wissen, der geographischen Lage der Orte entsprechen, so wäre uns mit *Eglonene* und *Blidenen* die süd-nördliche Ausdehnung der Landschaft *Dobene* gegeben. Eine weitere Ausdehnung sei es südlich nach Littauen hinein, oder sei es nördlich über das Flussgebiet der Behrse hinaus ist auch abgesehen von der Reihenfolge der Namen im Register durchaus nicht warscheinlich. Die Entfernung der Oertlichkeiten *Eglonene* und *Blidenen* beträgt c. 6 Meilen in der Luftlinie, und ziemlich in der Mitte zwischen beiden Punkten, *Eglonene* und *Blidenen*, liegen die Dobelsberge mit dem Heiden-castrum und den Spuren der Ordensburg *Doben* kurzen Lebens, welche der Landschaft den Namen *Dobene* gegeben.

Hier bei den Dobelsbergen ist die Wasserscheide zwischen der Aa und dem Rigischen Meerbusen einerseits und der Windau und der offenen Ostsee andererseits. Hier befinden sich gerade in nächster Nähe nordöstlich von den Dobelsbergen die Quellen der Behrse, welche nach Doblen zu fliesst, südöstlich und westlich von derselben die Quellen der Waddakste und ihrer ersten Zuflüsse, welche zusammen bei Grösen in die Windau sich ergiessen.

Dobene ist die westlichste Landschaft von Semgallen. Am Laufe des Zezer, die nicht weit (westlich) von Blieden ihre Ursprünge hat, und bei Schrunden in die Windau mündet, beginnt das alte Kurenland.

Die anderen Namen der Dobenschen Oertlichkeiten in heutigen wiederzufinden ist schwieriger und sie wiederfinden zu wollen ist — in nicht wenigen Fällen — sehr gewagt. Ohne einen grossen Werth auf Folgendes zu legen, bemerke ich zu

Augegua (*Augegoge*), dass in der zweiten Hälfte auf keinen Fall das liv. *jog*, Bach (cf. *Orwaguge*, heute *Orrajögi*), zu suchen ist. Liegen bedeutendere Schreibfehler vor, so könnte vielleicht in *Augegua* der die Gegend jetzt beherrschende Name Autz stecken —?

Aren (etwa *Ārene*) könnte erhalten sein in dem Sturhöfschen Gesinde *Āre*.

Wancule (*Vancule*) möchte ich in Pankelhof, lett. *Pencule* und *Batsenen*, in dem Meddenschen *Bāze*-Gesind, nicht suchen, weil Pankelhof und Medden mir zu weit entfernt von Dobesberg und zu nah bei *Silene* (Grenzhof) und bei *Terwetene* (Hofzumberge) zu liegen scheinen. Eine bis dahin reichende, eine so unverhältnissmässig grosse Ausdehnung dürfte *Dobene* nicht gehabt haben.

Ueber die anderen Namen wage ich nichts zu sagen. Nur ein einziger ist mit grösster Wahrscheinlichkeit oder vielmehr Sicherheit zu identificieren, das ist der des *stagnum de Dobenen*. Das kann nur der Kerklingensche See sein, welcher am West-Ende der Dobelsberge, nur wenige Werst vom *castrum Dobene* entfernt, liegt und der einzige See bei den Dobels-

---

meint wäre, so scheint es, hätte der Name wohl eher bei *Blidenen* genannt werden müssen, als gerade am anderen Ende der Namenreihe. Eine andere *Eglōne* mündet von Süden in die Düna gegenüber *Gercike-Zargrad*, der Burg eines russischen Theilfürsten.

bergen ist. Ueber die sehr interessante sprachliche Deutung des Namens *Scemovis*, welchen dieser See nach U. 432 (1,545) geführt hat, cf. unten S. 155 in dem Abschnitt über die Nationalität der Semgallen.

4. Sparnene.

Die Landschaft *Sparnene* wird in den alten Chroniken nicht erwähnt, sondern nur in den Urkunden 264 (1, 346) vom Jahre 1254, 426 (1, 538) vom Jahre 1271, 432 (1, 546) vom Jahre 1272.

Die beiden erstgenannten Urkunden stellen nur die Namen *Dobene* und *Sparnene* bei Gelegenheit von Theilungsverträgen neben einander und zwar so, dass *Dobene* jedesmal voransteht, woraus ich folgern möchte, dass es politisch oder materiell das bedeutsamere war. In der Landschaft *Dobene* baute ja auch der Orden, schon früher, die erste Burg zur Unterwerfung des westlichen Semgallens, in *Sparnene* nicht.

In der dritten Urkunde (432 = 1, 546) vom J. 1272 werden folgende Gebiete («provinciae») als zum *castrum Sparnene* gehörig angegeben:

Pelkua, *Waywere*,
Zervinas, *Arine*,
Pakarde, *Zetzedua*,
Rymmen, *Szilua*,
Daugules, *Wanpen*,
Senmoa, *Cacten*,
Aarenen, *Bersenene*,
Mimayn, *Zedreveos*,
Pelsua, *Bayena*,
Pestene (wohl = *villa Festene* aus U. 288 = 1, 374 vom J. 1256, wo 8 Haken Landes als im Besitz des Rigaschen Domcapitals verbleibend bezeichnet werden).

Dazu: «stagnumque prope Paliten, quod Autzis dicitur, aliudque, quod Sebrus vocatur».

Dieses ganze Gebiet wird als im Besitz des Rigischen Domcapitels 1272 anerkannt.

Aus der Reihe der obigen Namen sind einige unbedingt klar und noch heute vorhanden, d. i. der *Autzis*-See (*Auzes efars*) bei dem heutigen Gross-Autz, der *Sebrus*-See, heute Sebber-See, lett. *Sebrus-efars* bei Arishof, dessen Abfluss bei Suschenhof in die Behrse mündet, endlich *Sparnene* selbst, das wir im *Spahrnu-efars* bei Ihlen wiederfinden, wo auch ein schöner Heiden-Burgberg liegt, welcher nach dem See damals den Namen *castrum Sparnene* geführt hat. Der Name *Spārnu-efars* lässt sich aus der Gestalt des Sees erklären. Derselbe hat drei Zipfel (*spārni*, eig. Flügel).

Dazu können wir *Bersenene* wohl mit völliger Sicherheit als das Gebiet («provincia»), die Gegend an dem Behrsefluss (lett. *Bērfe*), welcher aus den Gross-Autz-Bliedenschen Hügeln kommt und nach Doblen zu fliesst, parallel mit der Poststrasse, nehmen und *Aarenene* und *Arine* mit grosser Wahrscheinlichkeit als Bezeichnungen desselben Gebietes, das heute zum Gute Arishof, lett. *Āarīschi*, westlich vom Sebbersee, gehört.

Der Name *Aluco* (bei Bunge) steht im Original gar nicht und ist für «aliudque» falsch gelesen worden.

Zweifelhafteres können wir bei Seite lassen, ob z. B. *Zedreveos* unter der Voraussetzung falscher Schreibung nicht am Ende den Namen *Sidrabene* in sich enthält, welchem wir noch heute in der Gross-Autzschen Gegend vielfach an Bauerhöfen, Bergen, Waldstücken begegnen, oder ob *Bayena* nicht das heutige Behnen, lett. *Bēne*, zwischen Alt-Autz und Pankelhof wäre.

Jedenfalls steht sicher fest, dass *Sparnene* die Ihlensche, Gross-Autzsche, Arishöfsche, Bächhöfsche (Bixtensche) Gegend umfasst. Wie weit es sich darüber hinaus erstreckt hat, kann sich erst ergeben, wenn noch andere Ortsbezeichnungen in alten Kirchenbüchern, in Gutsbriefladen u. s. w., wiedergefunden sein werden. Viele unserer jetzigen Güternamen sind nicht alten Ursprungs. Die Namen haben im Laufe der Zeit gewechselt. Auch die zahlreichen Beigüter, welche heute die Namen von ehemaligen gutsherrlichen Familiengliedern tragen, sind gewiss nicht immer neue Rodungen, sondern oft schon seit uralter Zeit bebaut und bewohnt gewesen; oft sind alte Hauptgüter zu Beigütern herabgesunken, und Beigüter zu Hauptgütern hinaufgestiegen, und an dem einen oder andern mögen die in U. 432 (1, 545) aufgeführten Namen gehaftet haben, bis sie aus dem Munde und Gedächtniss der Menschen durch moderne deutsche Namen verdrängt worden sind. Die Gesinde-Namen der Gegend habe ich durchforscht ohne sichere Fingerzeige zu ermitteln.

5. Tervetene.

Die Landschaft *Terwetene* ist nächst *Dubelene*, vor allen anderen Theilen Semgallens, oft in den Chroniken erwähnt, und die Kämpfe um dieselbe sind sehr genau beschrieben, so dass die Localitäten unzweifelhaft wiedererkannt werden können. Es ist das Flussgebiet der noch heute so genannten *Tērvite* in seinem mittleren Theil von oberhalb Hofzumberge bis etwa unterhalb Grünhof. Die Terwite entspringt oberhalb Fockenhof, nimmt unterhalb Hofzumberge die Skuje (von links), unterhalb Grünhof, unweit Mitau die Swehte (lett. *Swēte*) (von rechts) auf und geht mit der Autz verbunden unterhalb Mitau in die Aa. Die Landschaft *Terwetene* wird demnach die heutigen Gebiete von Hofzumberge und Grünhof etwa umfasst haben, und ihr Hauptort ist die Terwetenburg gewesen, der vielumkämpfte *pilskalns* bei Hofzumberge, den die Deutschen jetzt meist «Zuckerhut» nennen. Cf. über die Geschichte Terwetens: Lett.-litter. Mag. XIV, 2, S. 49 ff.

Was die Namensform anlangt, so hat schon Heinrich von Lettland das Richtige, wenn er nach der besten Handschrift *Thervetene* braucht. Die Varianten *Thernetene* und *Thenetene* sind falsch. Ebenso richtig ist das *Terweten* der Reimchronik; V. 9933 steht einmal um des Reimes willen *Tarwetein*. Die Urkunden zeigen *Teruethene* (U. 264 = 1, 346, vom J. 1254, nach Dr. Perlbach's Berichtigungen, S. 14, aus der Krakauer Handschrift), *Terwetene* (U. 426 = 1, 538 vom J. 1271: *Terevethene* (nicht *Tarvethene*) (U. 425 = 1, 536) vom J. 1271.

Auffallend ist, dass in der Landschaft *Terwetene* nicht noch eine Anzahl anderer Oertlichkeiten namhaft gemacht werden, zumal die Chroniken so viele Kriegszüge gerade dort-

hin schildern. Es scheint als ob die Gegend zwischen Mitau und Terweten doch noch sehr bewaldet und wenig bewohnt gewesen.

Ueber den Fluss *Schuwene* (die Lesart *Schenen* in der Reimchronik ist falsch) und über *Slackenkappen* s. oben S. 104. Jener Fluss fällt sicher in die Landschaft *Terwetene*, der andere Ort wahrscheinlich oder vielleicht eben dahin.

6. Dubelene (falsche Lesart: Dubelone).

In den Urkunden des 13. Jahrhunderts kommt dieser für die Geschichte Kurlands so bedeutsame Name auffallender Weise nur ein einziges Mal vor (U. 264 = 1, 346 v. J. 1254). Die Reimchronik erzählt dagegen aus der Zeit des Meisters Konrad von Feuchtwangen eine ganze Anzahl von Heereszügen dahin, bis endlich die Semgallen ihre Burg selbst im Jahre 1290 verbrannt und verlassen haben. Die Identität mit dem heutigen Doblen[1]) steht unzweifelhaft fest (Lett.-litter. Mag. XIV, 2, S. 46 ff.). Die Ausdehnung der Landschaft (namentlich nach Norden und Osten) lässt sich nicht genau bestimmen, da gar keine anderen Ortschaften in derselben namhaft gemacht werden. Wahrscheinlich hat sie den mittleren Lauf der Behrse (vom heutigen Annenhof bis Lievenbehrsen incl.) mit deren Zuflüssen (Sessau oder Abgulde, Alau, auch mit der Autz), soweit diese nicht zur Landschaft *Sparnene* (beziehungsweise *Dobene*) gehörten, umfasst und sich erstreckt bis an die Grenzen von *Sparnene* und *Terwetene* einerseits, östlich bis an die Landschaft *Upemolle* (an der Aa) andererseits, nördlich endlich bis in die niedrigen zum Rigischen Meerbusen sich hinabsenkenden Forste von Livenbehrsen und Bers-Ziepelhof, welche einst als ein Grenzgebiet mehr oder weniger auch von Liven bewohnt gewesen sein mögen.

Fassen wir nun zum Schlusse die in U. 264 (1, 346) genannten sechs Theile des westlichen Semgallen zusammen, so muss die Reihenfolge der Aufzählung beachtet werden.

Der Besitz des Erzbischofs, dem die höchste Ehre und die erste Stelle gebührt, wird zuerst genannt: *Sillene* und *Sagare*; dann kommt der Besitz des Domcapitels: *Dobene* und *Sparnene*; endlich der des Ordens: *Terwetene* und *Dubelene*. Die Reihenfolge umschreibt fast einen Kreis. Vom Grenzhof (um die heutigen Namen zu gebrauchen) kommen wir südwestlich nach Schagarren, von da westlich, beziehungsweise nordwestlich, zu den Dobelsbergen, von da östlich in die Gross-Autz-Ihlensche Gegend, von da östlich, beziehungsweise südöstlich, nach Hofzumberge, von da endlich nördlich, beziehungsweise nordöstlich, nach Doblen.

Wenn dann doch diese Landschaften mit dem westlichen Semgallen (wir werden gleich von den östlichen, an der Aa, besonders zu reden haben) sich decken werden, so dürfen wir sicher annehmen, dass *Sagare* bis *Dobene* hinangereicht haben wird, etwa bis zur Wasserscheide zwischen Aa und Windau bei Wegerren (südlich von Weitenfeld) und zwischen

---

[1]) Sprich «Doblén»; die heutige Betonung der letzten Silbe erklärt sich aus dem Abfall der ursprünglichen Endsilbe.

Behnen und Alt-Autz. Bis an Wegerren hinan reicht die Grenzhöfsche Parochie mit dem Filial Schnickern.

Dobene muss den oberen Lauf der Waddakste von Keweln bis zum Gute Waddakst incl. und ihre Zuflüsse Awihkne (ganz) und Esser (zum Theil), wie auch den oberen Lauf der Behrse mit ihren obersten Zuflüssen bis gegen Gross-Autz und Rengenhof hin eingenommen haben, also von Kurland die heutigen Güter Waddakst, Bankaushof, Weitenfeld, Alt-Autz, Keweln, Neu-Autz, Ekhof, Dobelsberg, Sirmeln, Sturhof, Blieden, Duhren, also den südwestlichen Strich des Tuckumschen Kreises, vom Goldingenschen Kreise kaum etwas (vielleicht Kerklingen). Wir sehen auch hier wieder, wie die heutigen Kreis-Grenzen auf uralter Tradition beruhen.

Sparnene umfasste, wie schon oben bemerkt, Gross-Autz, Ihlen, Behnen (Kruschkaln?), Rengenhof, Grenzhof, Arishof, Schlagunen, Suschenhof (Bixten, Annenhof?), also den südöstlichen Strich des Tuckumschen Kreises.

Terwetene umfasste die Hofzumbergsche, beziehungsweise die Grünhöfsche Parochie, *Sillene* die Grenzhöfsche Parochie, *Dubelene* die Doblensche Parochie, vielleicht mit Ausschluss der nördlichsten Waldpartien.

Terwetene und *Dubelene* waren ursprünglicher Ordenstheil (U. 264=1,346 v. J. 1254; *Dobene* überliess das Domcapitel dem Orden 1272 (U. 432=1,545), *Sillene* überliess der Erzbischof dem Orden auf Grund von U. 425 (1,537), also nach 1271. Dieses alles stimmt zu den Thatsachen, dass die meisten oder doch viele Güter der Doblenschen, Hofzumbergschen und Grünhöfschen, ja auch der Grenzhöfschen Parochie und der Autzschen Gegend bis in die jüngere und jüngste Zeit, nachdem sie von dem Orden in die Hand des Herzogs übergegangen waren, auch heute noch kaiserliche Domänen sind oder wenigstens gewesen sind (z. B. Hofzumberge, Grünhof, Grenzhof, Neu-Autz, Gross-Autz u. s. w.). In der Ihlenschen Gegend und an der Behrse entlang, als auf altem Kirchengut, sitzen seit alter Zeit Privatherren, die ursprünglich Lehnsleute der Kirche waren.

7. Upemolle.

Wir kommen zum zweiten (östlichen) Hauptheil Semgallens. Der Name kommt in sehr verschiedener Form vor. U. 265 (1,247) vom J. 1254 hat *Opemele*, U. 282 (1,365) vom J. 1255: *Upemolle*, U. 300 (1,389) vom J. 1257: *Oppemele*, Reg. 486 vom J. 1271 (?): *Uppemel*, U. 524 (1,652) v. J. 1288: *Uphemele*, U. 109 (1,145) v. J. 1231: *Uppérnede* — (total verschrieben). Die Grundform ist sicher nichts anderes als *Upmala* (Strom-Ufer). Das *o* in dem ersten oder namentlich in dem zweiten Theil des Compositums beruht kaum auf einem Schreibfehler, sondern dürfte wohl wirklich damals auch so gesprochen sein, eine Verdumpfung des ursprünglichen *a* in Folge des nebenanstehenden Lippenlautes *m*, beziehungsweise *p* [1])

[1]) Eine Bestätigung obiger Hypothese gewährt das preussische *mulla*, Rand, Ufer, in *mar-mule*, *jur-mule*, *már-mulis*, *júr-mulis*, Haff-, Seeseite, cf. Die Sprache der preussischen Letten von A. Bezzenberger. (Lett. Magaz. Bd. 18. S. 154). Man vermuthet, wie man mir mittheilt, einen Zusammenhang zwischen diesem Worte und der lat. *mōles* (wovon ital. *molo*), so wie dem slawischen *вымолъ*: s. Матеріалы для словаря древнерусскаго языка. Трудъ И. Срезневскаго. 1. (1890).

sein. Bekanntlich ist auch für *upe* (Fluss, Bach) die Urform *ape*, welche in Fluss-Namen Ostpreussens (Angerap) und Gesinde-Namen Kurlands noch heute vorkommt.

Der Name bezeichnet also das Land an der Aa, — dem Fluss oder Strom κατ' ἐξοχήν, der bis heute bei den Letten *Lēl-upe* (der grosse Fluss) heisst, — und zwar zu beiden Seiten der Aa. Dieser «Uferstrich» ist in älteren Zeiten wohl als schmäler, in späteren Zeiten wohl als viel breiter angesehen worden.

Was die Beziehungen dieser Landschaft zu Semgallen anlangt, so ist nicht zu verschweigen, dass in U. 300 (1, 389) vom J. 1257 *Oppemille* coordiniert neben *Semigallia* genannt zu werden scheint. Ebenso spricht die U. 264 (1, 346) vom J. 1254 von der Theilung so, dass *Semigallia* schlechthin in «tres partes» getheilt sei und die gleichzeitige Urkunde 265 (1, 247) redet von der Theilung der «terra Opemele», als ob diese gar nicht zu Semgallen gehört hätte.

Aber in U. 282 (1, 365) vom J. 1255 scheint *Upemolle*, *Mertzepole* u. s. w. als ein Theil von *Semigallia* angegeben und schon in Urk. 109 (1, 143) vom J. 1231 wird *Mederothe* (= *Medeiote*, Mesoten) und *Uppernede* (= *Uppemele*) von Semgallen ausgenommen, also als Theil von Semgallen angesehen.

Da es anderweitig schon aus Heinrich v. Lettland feststeht, dass bei Mesoten Semgallen gesessen, und dass diese, wenn nicht weiter, mindestens bis ungefähr an die Misse gereicht haben (cf. oben S. 107), dass ferner der aus der Verbindung von Musse und Memel, ja auch die Musse oberwärts Bauske (U. 265 = 1, 247) die *Semgaller-a*, *Semigalliae flumen* genannt wird (U. 76 = 1, 83 vom J. 1225, U. 78 = 1, 91 vom J. 1226, U. 80 = 1, 94 vom J. 1226), sogar bis unterhalb des *Babath-* (jetzt Babit-) Sees (U. 78 = 1, 91), also unfern der Mündung in's Meer, so müssen wir unbedingt *Upemolle* als einen Theil von Semgallen festhalten. Diese Annahme ist in der neueren Zeit bestätigt worden durch die von Perlbach aufgefundene und in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte (XIII. Bd. 1. Heft. Riga 1881, S. 19) abgedruckte Urkunde des Erzbischofs Albert von Riga, in welcher dieser (i. J. 1272) mit dem Propst und dem Capitel von Riga einen Vergleich wegen Besitz der Hälfte der Landschaft *Oppemele* schliesst. In dieser Urkunde, auf deren Existenz Bunge in den Regesten zum ersten Bande seines UB. (S. 117, № 486) nur hinweisen konnte, heisst es ausdrücklich: «in terra dicta Oppemele, que est pars quedam seu prouincia Semigalliae. . . . predicta terra Oppemele, que pars Semigalliae esse manifeste dinoscitur».

Ueber den Umfang von *Upemolle* giebt U. 265 (1, 347), wo die Theilung des Gebietes zwischen Erzbischof und Orden festgesetzt wird, Auskunft[1]). Die Worte lauten:

«Prima itaque pars de Opemele est ex ista parte aquae, quae dicitur Semegallera (d. i. Semigaller-Aa, der deutsche Ausdruck für Semigallorum oder Semigalliae flumen), versus Dunam usque ad rivulum, qui Memela dicitur, et per ascensum illius rivuli versus Dunam usque ad terminos Medene».

«Secunda pars est, quae per ascensum Memelae, ex altera parte et per ascensum aquae Semegallera, inter Memelam et Semegallera, usque ad silvam, quae Vere dicitur, ascendendo

[1]) Cf. zum Folgenden Karte II in dem hierzugehörigen Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes.

aquam Semegallera ex utraque parte usque ad terminos terrarum Opiten et Saulen. Hac siquidem duae partes archiepiscopo et successoribus suis perpetuo pertinebunt».

«Tertia pars est a silva praedicta per descensum Semegallera usque ad finem longae insulae, quae Longum Holmen vulgariter appellatur; inter illas partes, quae sunt ex illa parte Semegallera, est divisio a flumine Semegallera subter siivam usque ad terram, quae Plane dicitur, quae etiam pertinet ad superiorem partem, et ab illa terra usque ad viciniorem terram cultam, et haec particula erit fratribus domus Theutonicorum».

Hiernach umfasst der erste (bischöfliche) Theil von *Upemolle* das ganze rechte Aa-Ufer von der Aa bis gegen («versus») die Düna hin, also nicht bis unmittelbar an die Düna, wie wir schon oben, zu Anfang, gesehen haben. Die Rigische Stadtmark ging nach U. 78 (1, 91) bis an die *Meisse* (Misse). Aufwärts erstreckte sich dieser erste Theil von *Upemolle* bis zu dem «rivulus» (Bäche, niederdeutsch beke)[1] *Memela* und an dem rechten Ufer aufsteigend, wo dieser sich der Düna nähert («versus») bis an die Grenzen von *Medene*. Der «rivulus Memela» kann wohl nicht ein sogenanntes Bächlein sein, sondern nichts anderes als der bei dem heutigen Bauske mit der Musse sich verbindende Memelfluss, dessen Kleinheit der Aa selbst gegenüber mit dem deminutivischen «rivulus» bezeichnet wird, wenn nicht vielleicht die Abfasser der Urkunde schon an den oberen Lauf der Memel, wo diese ja immer kleiner wird, gedacht haben (cf. Anmerk. zu S. 105).

Mit dem zweiten «versus Dunam» scheint beim Aufwärtssteigen die nordöstliche Richtung nach Schönberg und Tauerkaln zu angedeutet zu sein, wo der Memelfluss einen Punkt erreicht, welcher in gerader Linie kaum drei Meilen von der Düna entfernt ist. Der Tauerkalnsche Wald, welcher hier noch heute das Gebiet zwischen Memel und Düna ausfüllt und die alte Grenze gegen das Selenland, das Oberland, gebildet hat, ist es wohl, der mit dem Namen *Medene* (Waldgegend) in unserer Urkunde bezeichnet ist.

Dieser erste Theil von *Upemolle*, hat hiernach umfasst: diejenigen Stücke der Parochien Mitau, Sallgaln, Mesoten, Bauske, welche auf dem rechten Ufer der Aa und Memel liegen, sodann die ganzen Parochien (Dalbingen?), Ekau, Lambertshof, Zoden, Alt-Rahden, Barbern (vielleicht auch noch Neugut?). Natürlich ist der Begriff der *upmale* (Strom-Ufer) hier bedeutend erweitert.

Für die Nordgrenze dieses Theiles von *Upmolle* ist U. 431 (1, 544) vom J. 1271, U. 447 (1, 563) vom J. 1276 und U. 524 (1, 652) vom J. 1288 nicht unwichtig, wo eine Oertlichkeit *Putelene* genannt wird. U. 524 (1, 652) bezeichnet *Putelene* als «terrula (Gütchen) in territorio Uphemele», U. 447 (1, 563) als «villa» (Dorf, Gesinde), U. 431 (1, 544) giebt an, dass bis dahin von der Semgaller-Aa aus zwischen den Flüssen Misse und Ekau die Grenzen der Rigischen Stadtmark nach Süden erweitert werden sollen. Diese «terrula» oder «villa» finden wir wohl sicher in zwei heute noch existierenden *Pūtel'*-Gesinden unter dem Privatgut Misshof, wieder. Wir dürfen also wiederum sicher folgern, dass *Upemolle*, d. h. hier Semgallen bis an die Misse[2]) gereicht hat.

[1]) Bach, Bäche, wird sogar die grössere Aa bis heute noch unterhalb Schlohk, wo sie doch ein ansehnlicher schiffbarer Strom ist, genannt; rivulus scheint mir ungeschickte Uebersetzung von *beke* zu sein. Cf. Reimchronik V. 1910: *bach* gerade von der Memel.

[2]) Die Urk. 431 (1, 544) zeigt die Namensform *Misne*, worunter gewiss die *Missa* Heinrichs

Dass der Lauf der Misse und dann auch die Sitze der Semgallen nördlich über die Linie hinausgehen, welche 1237 als Grenze des Bisthums Semgallen angegeben ist, nämlich die Linie von Kokenhusen bis zu den Abauquellen, das macht keine Schwierigkeiten, denn die Angabe jener «geraden Linie» soll einerseits nur eine ungefähre Grenze bezeichnen damals (1237), als das Land den Deutschen auch noch keinesweges genau bekannt war. Schon 1253, bei der Theilung Semgallens zwischen Erzbischof und Orden, werden die Grenzen nach allen Seiten genauer angedeutet, nachdem man mit den Oertlichkeiten vertrauter geworden, und nachdem das Bisthum Semgallen mit Riga vereint war, also als Bisthum keine Grenze mehr hatte. Andererseits ist schon oben (S. 106—107) nachgewiesen, dass U. 153 (1, 197) ausdrücklich die Bisthums- und die Nationalitätsgrenze nicht zusammenfallen lässt.

Wenn der Bischof von Semgallen 1225 (U. 76=1, 83) klagt, dass am rechten Aa-Ufer unterhalb der Babitmündung sein «castrum Babath» seitens der Stadt Riga beunruhigt werde, so scheint er mit Unrecht (injuste) so weit sein Gebiet ausgedehnt zu haben; denn der päpstliche Legat, Wilhelm von Modena, bestimmt die Grenze zwischen dem Bischof und der Stadt Riga damals auf die Babitmündung. Zwischen diesem Punkt und der Mitauschen Gegend füllten damals und füllen noch jetzt gewaltige Wälder und Moräste das Grenzgebiet.

Noch weniger brauchen wir die Nordgrenze Semgallens bis zum «portus Semigallorum» (Heinr. Chron. IV, 6) auszudehnen, namentlich, wenn derselbe, wie wahrscheinlich ist, unmittelbar an der Aa-Mündung und nicht vielleicht aufwärts von dieser, tiefer in's Land hinein sollte gelegen haben. Er wird «Semgaller Hafen» genannt, weil da der Handelsplatz für die Semgallen, für das ganze Aa-Gebiet, das semgallische Hinterland, gewesen und das Thor dahin (portus und porta) gewesen, so wie Memel heute das Emporium für einen Theil des russischen Littauens oder Danzig der Hafen und Handelsplatz für das Weichselgebiet und das Königreich Polen ist, ohne dass Danzig selbst polnisch wäre. Heinrich braucht, wie es scheint, «portus» geradezu für Flussmündung, cf. VIII, 2; XIX, 10 u. ö. cf. Pabst ad Heinr. v. Lettl. VIII, 2.

Aus allem Obigen erhellt immer wieder, dass, wenn die semgallische Bisthums-Grenze auch im Grossen und Ganzen mit der nationalen zusammen fallen mochte, sie doch nicht mit ihr identisch gewesen, da politische Gründe bei ihrer Bestimmung wesentlich mitwirken mussten. Wir kommen unten noch einmal auf die Nordgrenze Semgallens zurück.

Der zweite Theil von *Upemolle* (auch dem Erzbischof gehörig), liegt nun:

1) zwischen den Flüssen Memel und «Semgaller-Aa», d. i. hier der Fluss, der heute nicht Aa, sondern Musse genannt wird, umfasst also das Dreieck zwischen beiden Flüssen vom heutigen Bauske aufwärts bis in die Gegend von Poniewież (cf. unten), und

2) auch auf dem linken, westlichen Ufer der Musse von einer Stelle ab, welche dem Wald *Vere*, der auf dem rechten Ufer der Musse liegt, gegenüber ist, und erstreckt sich, von hier,

---

(XXIII, 8: aput Missam) zu verstehen ist, heute: Misse. Heinrich braucht die Form *Missa* (XXIII, 4: in flumine Missa) auch für die ursprünglich gewiss Musse genannte Semgaller-Aa, ob in Folge von Verwechselung oder von sprachlicher Identität, — das wage ich nicht zu entscheiden.

also zu beiden Seiten der Musse bis an die Grenzen der Landschaften *Opiten* und *Saulen*, d. i. die Gegend von Poniewież[1]) und Schaulen[2]).

Die Musse entspringt zwischen Schaulen (*Szawle*) und Janiszki. Poniewież liegt schon jenseit der Wasserscheide zwischen Aa und Niewiaża, welche letztere südlich zur preussischen Memel fliesst. Sollte das «ex utraque parte Semegallera» sich bis in die Gegend von Meschkutzi hingezogen haben, so wäre damit ein Landstrich bezeichnet, welcher über drei Meilen breit südlich an der jetzigen kurländischen Grenze hinginge. Wahrscheinlich wird aber auch hier wiederum ein Besitz vertheilt, den man noch keinesweges in den Händen hatte. Es war ja das noch fast 40 Jahre vor der Unterwerfung und völligen Pacificierung Semgallens, vor der Besetzung der *Sidobren*-Burg, welche J. Döring bei Janiszki aufgefunden hat. Aber immerhin ist interessant, wie das Musse-Gebiet, das der Semgaller Aa, bis zu seinen Quellen hin doch zu Semgallen hier gerechnet wird, nicht zu Littauen oder zu Samaiten. Ebenso interessant ist und sicher nicht die Folge eines Zufalls, dass gerade an dem Süd-Ufer der Memel und an beiden Ufern der Musse, wie auch in dem Strich von Janiszki nach Schagarren, also in den Grenzen des Semgallen von 1256, heute eben am Nordrande des Gouv. Kowno, seit alter Zeit zahlreiche deutsche, aus Kurland stammende, Adelsfamilien sesshaft und grundbesitzlich sind. Es sieht das aus wie eine Beglaubigung der alten Grenzen.

Der dritte Theil von *Upemolle*, welcher in der Hauptsache dem Orden zufällt, kann aber nur auf dem linken Ufer der Aa gelegen haben und zwar wesentlich in den Grenzen des jetzigen Gouv. Kurland. Die südliche Grenze zwischen dem dritten und dem zweiten Drittel von *Upemolle* am linken Musse-Ufer ist bestimmt durch die Lage des Waldes *Vere*. Wir haben denselben nach dem Vorhergehenden südlich von Bauske am rechten Musse-Ufer zu

---

[1]) Nach einer Mittheilung des jetzt nicht mehr lebenden Dr. G. Berkholz existiert *Upita* noch heute, freilich nur als ein ganz unbedeutendes Dörfchen oder Bauergesinde. In einer Statistik des Gouvernement Kowno vom J. 1861 ist angegeben, dass es aus zwei Höfen mit zusammen 14 Einwohnern bestehe. Es liegt gegen drei Meilen von *Poniewież* (litt. *Panewežis*, russ. *Поневежъ*), in südwestlicher Richtung davon, links von dem Fluss *Niewiaża*, russ. *Невяжа*, aber nicht unmittelbar daran. Schon im Anfange des 17. Jahrhunderts wurden die Gerichtsbehörden des Kreises von Upita nach Poniewież verlegt; erst 1842 aber, bei Constituierung des Gouv. Kowno, wurde auch der Name des Upitschen Kreises in den eines Kreises von Poniewież umgewandelt.

Die obigen Angaben hat Berkholz, wie mir im J. 1890 mitgetheilt wurde, dem Werke eines Offiziers des K. Generalstabes (Описаніе Ковенской Губерніи. Составилъ Д. Афанасьевъ). S. 730 и 665, entnommen, welches einen Theil der einst nach dem Vorschlage des früheren Chef des Generalstabes, Baron W. Liven, herausgegebenen «Матеріалы для географіи и статистики Россіи» bildet.

[2]) Während wir in U. 265 (1, 347) *Saulen* wegen des Parallelismus mit *Opiten* als identisch mit der heutigen Kreisstadt Schaulen im Gouv. Kowno ansehen müssen, können wir das *Soulen* der Reimchronik (V. 1906) nicht damit identificieren, sondern finden dieses in dem Ort *Wez-Saule*, d. i. Alt-Rahden, am rechten Memel-Ufer, c. $1\frac{1}{2}$ Meilen östlich von Bauske. Oberlehrer C. Berg hat 1886—87 bei Alt-Rahden an der Memel Leichen- und Waffenfunde gemacht; die mit grösster Wahrscheinlichkeit auf die Schlacht schliessen lassen, welche die Reimchronik beschreibt. Das Leichenfeld liegt zum Theil in einer sumpfigen Wiese, wo ein Beerdigungsplatz niemals hat angelegt werden können. Die Waffen sind nicht littauisch-heidnischer Form, sondern deuten auf christlich-germanischen Ursprung. Sogar die eingeschlagenen Schädel stimmen zu dem Bericht der Reimchronik (V. 1951—2).

suchen. Der Name könnte sich im Zerraukstschen *Wären'*- (N. Pl. *Wäreni*, Loc. Pl. *Wärenôs*) Gesinde erhalten haben, 3 Werst von der Musse, 5 Werst von der litt. Grenze. Von *Wäreni* erstreckt sich heute noch ein wenn auch freilich gelichteter Forst 1—2 Werst breit bis zur littauischen Grenze. Vor Zeiten ist derselbe gewiss viel grösser gewesen. (So berichtet Pastor Seiler aus Bauske).

In welchem Sinn das Landgut (terra) Plane in U. 265 (1, 347) vom J. 1254 erwähnt wird, ist in Bunge's Regesten (№ 300 = 1, 75) nur höchst dunkel und unverständlich angegeben, wahrscheinlich weil Bunge nicht wissen konnte, wo Plane zu suchen. *Pläne* wird bis heute ein Flüsschen genannt, das mit der von Osten kommenden Islitz sich verbindet und unter dem Namen der letzteren gegen über der Sallgalnschen Kirche von Südwesten in die Aa sich ergiesst. Unfern seiner Quelle liegt noch heute ein Gütchen Planborn.

Hier am Bach *Pläne* müssen wir die *terra Plane* vom Jahre 1254 suchen; also zwischen der südlichen Grenze des dritten Drittels von *Upemolle* beim Wald *Vere* und der nördlichen Grenze desselben beim «langen Holm». Die betreffende Stelle der Urkunde muss nun folgendermassen übersetzt werden: «Zwischen jenen Territorien oder Partieen (partes), die (von Riga aus) jenseit der Semgaller-Aa (d. h. an deren West-Ufer) liegen (d. h. zwischen den Territorien des dritten Drittels von *Upemolle*), findet (noch) eine Theilung statt, ausgehend von der Semgaller-Aa (das eine Stück nämlich) unterhalb des Waldes (*Vere*, d. h. von diesem ab an der Aa — Musse — entlang abwärts) bis zu der *terra*, die *Plane* genannt wird (inclusive), welche *terra Plane* (mit dem nach dem Walde *Vere* zu liegenden Gebiete) auch noch zu dem oberhalb gelegenen (erzbischöflichen) Theil (dem vorher bezeichneten zweiten Drittel von *Upemolle*) gehört, und (das andere Stück) von jener *terra* (*Plane*) (exclusive) bis zu dem benachbarten (mehr nach dem Meere hinunter und auch wohl zum Theil vom Fluss ab nach der Landschaft Terweten hin liegenden) bebauten Lande, und dieses Theilchen (particula) (d. h. also nicht das ganze dritte Drittel der Landschaft *Upemolle* von *Vere* bis Langenholm, sondern nur ein Theil dieses letzten Drittels von *Plane* exclusive bis Langenholm) soll den Brüdern des deutschen Hauses zufallen».

Ohne nun behaupten zu wollen, dass jene «divisio», beziehungsweise Grenzlinie «a flumine Semegaller-a» mit der heutigen Grenze zwischen dem Bauskeschen und Mitauschen Kreise, beziehungsweise zwischen den politischen Kirchspielen Bauske und Mitau zusammenfalle, denn diese letztere Grenze läuft c. $1\frac{1}{2}$ Meilen nördlich von der Mündung der Plane in die Islitz, so möchte ich doch nicht übergehen, wie wir jene uralte Theilung noch heute hier auf dem linken Aa-Ufer gewissermassen bemerken, insofern als in dem oberen Theil dieses Landstrichs, in der Bauskeschen Parochie sich viele Privatgüter finden (Pahzen, Pomusch, Kauzemünde, Bersemünde, Bersteln, Grafenthal, — Ruhenthal freilich ist ehemals Domäne gewesen), dagegen in den Grenzen der Mitauschen Parochie vorzugsweise Kronsgüter, die vor den kaiserlich-russischen und vor den kurisch-herzoglichen Zeiten Ordensgüter gewesen sind, z. B. Bergfried, Krons-Würzau, Kulpenhof, Sallgaln, Krons-Platon, Swehthof, Fiscalhof, Lapskaln und viele andere auch noch von der Aa westlich in's Land hinein. Das ist die dem Orden damals zugefallene «particula».

Die damalige Grenze zwischen dem Antheil des Erzbischofs und dem des Ordens wird vielleicht noch klarer, wenn wir die *terra Plane* nicht blos ansehen als das ganze Ufergebiet

des Plane-Baches bis zur jetzigen Islitz, sondern auch ausdehnen bis zur Aa bei Sallgaln in Berücksichtigung dessen, dass die Plane bei dem Zusammenfluss mit der heutigen Islitz ihre Richtung nicht verändert, während hier es die Islitz thut. Wir folgern hieraus, es wäre möglich, dass 1254 die Plane als der Hauptfluss angesehen wurde, welcher nicht in die Islitz, sondern in die Aa mündet. Träfe das zu, so gewännen wir eine Grenze zwischen Ordensland und erzbischöflichem Antheil, in *Upemolle*, die wesentlich von Nordnordost nach Südsüdwest liefe ohne einspringende Ecken.

Die letzte Untersuchung über die Theile von *Upemolle* ist nicht ganz eine Abschweifung gewesen; sie führt uns zu der Erkenntniss, dass das westliche *Upemolle* weitgegriffen, dass es im erzbischöflichen Antheil ausser der Bauskeschen Parochie auch die Mesotensche mit umfasst, im Ordensantheil dagegen etwa die Mitausche, die Würzausche, die Sessausche Parochie in sich geschlossen habe. Vielleicht deutet der Ausdruck «usque ad viciniorem terram cultam» in U. 265 (1, 347) an, dass die dem Orden zufallenden Landstücke (Würzausche und Sessausche Gegend) schon damals mehr urbar gemacht gewesen als die Mesoten Ruhenthalsche Gegend, die bis auf den heutigen Tag mehr Wald zeigt, als der nach Westen liegende Landstrich.

Das von der Mitauschen, Würzauschen, Sessauschen Parochie (vom Mitauschen und vom Sessauschen Kirchspiel) westlich liegende Land müssen wir zu den Landschaften *Dubelene*, *Terwetene* und *Sillene* rechnen.

Wenn auch noch das Sessausche Kirchspiel zum westlichen *Upemolle* gerechnet werden darf, so können wir dazu auch noch das in der Reimchronik oft erwähnte *Sidobren* rechnen, welches nur wenig südlicher lag (cf. S. 104).

Anmerkung: J. Döring (Ueber die Herkunft der kurländischen Letten, Sitzungs-Berichte aus dem Jahre 1880. S. 98. 101 f.) zählt als Theile von Semgallen ausser den besprochenen sieben Landschaften noch zwei andere auf *Mesyote* und *Selonia*. Hiergegen ist zu bemerken, dass *Mesyote* (auch *Mesiothe* und *Mesiote* bei Heinrich, *Medzoten*, *Medeiothe*, *Mederothe*, *Mesote* in den Urkunden, *Mezoten* in der Reimchronik) das heutige Mesoten, lett. *Meſchōtne* (für *Meſchōtene*) an der Aa unterwärts Bauske, nicht mit *Upemolle* coordiniert werden kann, da es nur ein Ort, eine Burg, beziehungsweise ein Gebiet in der Landschaft *Upemolle* gewesen. Wollte jemand hiergegen U. 109 (1, 145) vom J. 1231 anführen, wo es heisst: «Semigallia exceptis Mederothe» (verschrieben für *Medeiothe*), *Uppernede* (verschrieben für *Uppemele*), d. h. also: «Semgallen mit Ausnahme von Mesoten, Upmala», und wollte jemand hier eine coordinierende Nebeneinanderstellung der beiden Oertlichkeiten finden, so würde diese Annahme sofort durch das Fehlen der Copula widerlegt. Aus dem Fehlen der Copula folgt, dass von Semgallen ausgenommen werde zunächst der Hauptort, das Hauptgebiet an der Aa: Mesoten, sodann wird appositionell ergänzend der weitere, umfassendere Name der ganzen Landschaft, deren Vorort Mesoten war, Upmale, hinzugefügt.

Selonia kann in gar keiner Weise zu Semgallen gerechnet werden, da es nicht mehr «Niederland», sondern Oberland ist (cf. unten).

Die Nordgrenze des dritten Drittels von *Upemolle* reichte nach U. 265 (1, 347) bis zum Ende des Langenholms («usque ad finem longae insulae, quae Longum Holmen vulgariter appellatur»). Diese «lange Insel» möchte man da suchen, wo Aa und Düna zusammen kommen,

denn während sie (die «lange Insel») hier (U. 265=1, 347) an ein Territorium gränzt, welches das West-Ufer der Aa umfasst, wird sie ein anderes Mal (U. 336=1, 424 vom J. 1259) als letztes Glied einer bei Riga anhebenden und nach Nordwesten sich fortsetzenden Reihe von Düna-Inseln genannt[1]). Dieser Umstand möchte zu der Annahme führen, dass der «lange Holm» zwischen der Aa und dem Meere, der Länge nach zwischen dem heutigen Schlohk und Bolderaa, beziehungsweise Dünamünde gelegen haben muss, d. h. identisch gewesen sei mit dem langen Dünenstrich, auf welchem heute die zahlreichen Rigischen Badeorte sich finden.

Aber erstlich ist es nicht erwiesen, ob ein Durchbruch der Aa in's Meer bei Schlohk überhaupt, und namentlich, wenn einer gewesen, ob derselbe nicht im 13. Jahrhundert bereits völlig versandet gewesen; — dann aber könnte der Dünenstrich von Schlohk zur Dünamündung hin vielleicht nicht «Holm» genannt werden. Jedenfalls haftet heute an dem Strich von Assern nach Dubbeln der Name «Holm» nicht, und es ist mir nicht bekannt, dass er je daran gehaftet habe.

Sodann ist diese Strandgegend in jener Zeit, wie der Angernsche Strand und wie ganz Südwestlivland damals doch wohl noch von Liven besetzt gewesen, mindestens aufwärts bis an die Mündung des Babitsees in die Aa (beziehungsweise der Aa in den Babitsee) oberhalb Schlohk. Darnach aber könnte das semgallische *Upemolle* schwerlich bis Schlohk und bis an das Meer herangerechnet werden.

Endlich folgt aus U. 336 (1, 424) nicht nothwendig, dass der «lange Holm» bis an die Düna musste gereicht haben. Er wird ganz abgesondert von den den Nonnen von St. Jakob dotierten Inselgütern genannt, allerdings auch als eine Insel, die aber der Erzbischof nicht fortgiebt, sondern sich und seinen Nachfolgern zu eigener Benutzung vorbehält.

Wir könnten nun den «langen Holm» in der Aa, oberhalb der Babit-Mündung suchen. Wir finden in der That eine auffallend lange Insel bei Mitau, welche ihres gleichen weder in der Aa noch in der Düna hat (abgesehen von dem aber auch viel breiteren und daher minder lang erscheinenden Dalholm). Dass dieser Holm in historischer Zeit, stellweise durch einen künstlichen Canal von dem Platz, auf dem Mitau steht, völliger getrennt ist, dass also die Drikse durch Canalisierung reguliert und vertieft ist und den sogenannten «See» am Ende der «See»-Strasse in ihr Flussbett aufgenommen hat, trägt nichts aus; denn jener See und die durchgehende oder nicht durchgehende Drikse ist sicher ein uralter Nebenarm der Aa gewesen und jener «See» sicher ein Stück desselben. In Ueberschwemmungszeiten ist das Wasser jedenfalls schon vor der Canalisierung durchgeströmt.

Auf dem in Rede stehenden Holm ist die Ordensburg *Mytowe* (Mitau) erbaut.

Wenn nun die Nordgrenze des Ordens-Antheils in *Upemolle*, d. h. also überhaupt die Nordgrenze von Semgallen am linken Ufer der Aa «usque ad finem longae insulae» gerechnet

---

[1]) U. 336 (1,424): «Item insulam, quae dicitur Thamagar, sitam in australi parte Dunae, et allodium nostrum, quod dicitur Blomendal, cum suis pertinentiis, situm in aquilonali parte Dunae. Terrae vero, quam habemus in insula, quae dicitur Stenholme, cujus mediam partem vel tertiam, de consensu capituli nostri, possumus praedictis conferre monialibus, ad praesens damus tertiam partem, ... Insulam vero, quae longa dicitur, cum insula vicina, quam ducentis marcis argenti de nostra pecunia comparavimus, nostris et successorum nostrorum usibus reservamus».

ist, so wäre das bei dem Wege, den die Grenzbestimmung in U. 265 (1, 347) vom J. 1254 von Süd nach Nord nimmt, gerade das Nord-Ende der Insel, gegenüber der Mündung der Ekau und Misse, welche sich vor dieser Mündung schon vereinigt haben.

Hier die Nordgrenze von *Upemolle* zu denken, würde nicht übel zu der Nordgrenze des östlich von der Aa gelegenen *Upemolle* an der Misse hinauf passen.

Von diesem Punkte an der Aa nördlich breiten sich rechts und links noch heute gewaltige Wälder aus, die zu jener Zeit wohl sehr wenig bewohnt sein mochten, und die Semgallen von den Strand-Liven, wie von den Düna-Liven trennten. Von beiden Seiten mochten Fischer und Jäger sich dort umhergetummelt haben.

Es könnte ferner in die Wagschale geworfen werden, dass derselbe Punkt, das Nord-Ende des Holms bei Mitau oder die Ekau-Mündung ziemlich in die Linie von Kokenhusen zu den Abauquellen fällt, welche als Nordgrenze des Bisthums Semgallen in U. 153 (1, 197) vom Jahre 1237 angegeben wird.

Aber wir können auch bei dieser Hypothese uns nicht befriedigt fühlen.

Erstens ist schon oben S. 107 nachgewiesen, dass die Bisthumsgrenze eine kirchenpolitische und keine nationale Grenze gewesen, und dass da, wo sie festgesetzt wird, auch klar angedeutet wird, dass Semgallen noch nördlich von ihr gehaust haben, also nördlich von der Ekau-Mündung und von dem jetzigen Mitau.

Zweitens, und das ist sehr wichtig: der «lange Holm» als reserviertes Besitzthum des Erzbischofs (U. 336=1, 425 vom J. 1259) kann schwerlich so weit von Riga gelegen haben, zumal wenn er neben den Düna-Inseln genannt wird, welche den Nonnen von St. Jakob dotiert werden, — und dazu in einem Gebiet, das nach U. 265 (1, 347) v. J. 1254 ausdrücklich dem Orden zugetheilt ist. Gerade auf diesen Holm baut ja der Orden seine Burg, und dieser Holm gehört nach der Natur des Wasserlaufes unzweifelhaft zu dem linken Aa-Ufer, nicht zum rechten, also zum Ordens-Antheil, nicht zum erzbischöflichen Theil von *Upemolle*.

So werden wir zu einer dritten Hypothese gedrängt, welche sich als die richtige bestätigen dürfte. Das schmale lange Dünenland zwischen dem Babitsee und der Aa, das gegenüber Schlohk anfängt und am Ost-Ende des Babitsees zum Theil in Moräste, zum Theil in weitere Dünen an der Aa entlang sich verläuft, ist heute allerdings keine wirkliche Insel, wird aber factisch bis heute schlechthin der «Holm» genannt. Die Pferderennen, welche allsommerlich bei Dubbeln veranstaltet werden, finden nicht auf dem linken Aa-Ufer bei den Badeorten, sondern «auf dem Holm», auf dem rechten Aa-Ufer statt. Auf dem West-Ende dieses «Holms» liegt das der Stadt Riga gehörige Gut «Holmhof», lett. *Salas-muiſcha*» (*sala* = Insel, Holm). Allerdings habe ich in der Gegenwart das Terrain von Holmhof nicht den «langen» Holm nennen hören, wollte man aber dieses Terrain, diesen Holm, näher bezeichnen, so könnte man ihn nicht anders als den «langen» nennen, denn die Ausdehnung von der Babit-Mündung bis zur Bilderlingshofschen Fähre allein beträgt mindestens $2\frac{1}{2}$ Meilen, eine Länge, die kein anderer Holm in Aa oder Düna hat. Gerade wegen seiner hervorragenden Länge ist er, wie es scheint, eben der Holm schlechthin genannt worden, ebenso wie schon Heinrich von Lettland den Dalholm, der doch neben so vielen anderen liegt, schlechthin und kurzweg *Holme* nennt, eben wegen seiner hervorragenden Grösse.

Es mag zweifelhaft bleiben, ob der Holmhöfsche Landstrich jemals eine wirkliche Insel gewesen. Jedenfalls hat der Babitsee nach Osten durch die Moräste zur Düna hin in historischer Zeit eine nennenswerthe Wasserverbindung wohl nicht gehabt. Aber Holm und *sala*, ja auch das Wort Insel bezeichnen oft nur eine Bodenerhebung zwischen Niederungen, worauf auch die Etymologie deutet, denn *Holm* und *sala* sind beide verwandt mit Kulm, slav. *chlum* (wovon *Kulm*), lett. *kalns*, Berg, *kalwa*, Hügel[1]).

Nach Obigem zweifle ich nicht, dass das Holmhöfsche Gebiet die «longa insula» der Urkunde 265 (1, 347) ist. Nur ein dunkler Punkt bleibt hier übrig und zwar folgender: Nach U. 76 (1, 83) vom J. 1225 spricht der päpstliche Legat in Anlass eines Streites der Stadt Riga mit dem Bischof von Semgallen der Stadt Riga den Landstrich zwischen Düna und Aa, d. h. von der Aa-, beziehungsweise Düna-Mündung bis aufwärts zur Babit-Mündung, oberhalb Schlohk, also das jetzige Holmhöfsche Gebiet zu. Die Stadt Riga betrachtete es damals als innerhalb ihrer Grenze (marchia) liegend und der Anspruch ward 1225 anerkannt. Heute noch ist Holmhof Eigenthum der Stadt Riga. Im Jahre 1259 aber behält Erzbischof Albert (Suerbeer), nach U. 336 = 1, 424, bei Dotation der Nonnen von St. Jakob die «longa insula» sich selbst und seinen Nachfolgern zur Nutzniessung vor.

Kehren wir nun nach Auffindung des «langen Holms» zur Bestimmung der Nordgrenze von *Upemolle* zurück, so muss also das dem Orden zufallende dritte Drittel, wenn es «bis zum Ende des «langen Holms» («usque ad finem longae insulae», U. 265 = 1, 347) gereicht hat, etwa bis an die Wasserverbindung zwischen Aa und Babit (*Babatesmunde*, U. 363 = 1, 463) gereicht haben. Dort ist das «Ende» des Holms von Riga aus gerechnet.

Dass mindestens bis hier, wenn nicht weiter, Semgallen (am Anfang des 13. Jahrhunderts ?) gehaust haben, beweist der lettische Name des Babitsees, in den Urkunden *Babat*, heute *Babīte*, ursprünglich ein Appellativum, womit sehr viele Seen in Kurland, namentlich in Morästen belegene und allmählich zuwachsende, bezeichnet werden. Finnischen Ursprungs ist das Wort sicher nicht.

Vielleicht ist aber auch hier bei *Babatesmunde* mehr eine politische, als eine Sprachengrenze gewesen, und es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass die uralte Rigische Stadtmark von Dalholm, von der Stromschnelle *Rumula* zur Misse (*Meisse*) und dann zur Aa, wo diese sich mit dem Babitsee verbindet, «ubi flumen Semigallorum jungitur ad Babat» (U. 78 = 1, 91) in semgallisches Land hineingegriffen hat, um der Stadt, deren einstige Grösse geahnt werden musste, ein genügend grosses Weichbild auch nach Süden und Südwesten hin zu sichern.

Für die Ausdehnung der Semgallen, wenn auch nicht der politischen Landschaft *Upemolle* über den Babitsee hinaus zur Düna- und Aa-Mündung sprechen immerhin drei beachtenswerthe Thatsachen, die zum Theil oben (S. 103 und 119ff.) schon berührt sind:

1) Der Chronist Heinrich erwähnt (IV, 6) den portus Semigallorum. In der Stelle VIII, 2[2]) ist portus unzweifelhaft von der Düna-Mündung gebraucht. So dürfen wir folgern,

---

[1]) *sala* und *kalwa* hängen ebenso zusammen, wie *suns* (Hund) und *kuńa* (Hündin), lat. *canis*, griech. κύων, oder lett. *salt* (frieren) und got. *kalds*, lat. *gelidus* u. s. w.

[2]) «Ipsis Dunam exeuntibus. . . . peregrinos alios ante portum habent obvios».

dass portus, IV, 6, von der Aa-Mündung gebraucht ist. Der Bischof Albert erwirkt zur Hebung des Handels von Riga, gleich bei Gründung der Stadt, vom Papst das ausdrückliche Verbot des Handels direct mit Semgallen von der See aus und des Eintritts von Schiffen aus dem Auslande in den «portus Semigallorum» unter Androhung des Bannes. Auf Grund dessen fassen die Kaufleute selbst einen Beschluss denjenigen mit Waarenconfiscation und mit dem Tode zu bestrafen, der sich unterstände in jenen «portus» hineinzufahren («ingredi»)[1]. Je weniger damals irgendwelche künstlich gebaute Häfen vorhanden waren und vorhanden sein konnten, um so mehr muss die Flussmündung selbst für den «portus» angesehen werden. Es ist eben die Einfahrt (porta) in ein Gebiet.

Oben habe ich gesagt, dass es nicht nothwendig sei aus der Bezeichnung der Aa-Mündung als «portus Semigallorum» zu folgern, dass unmittelbar bei derselben Semgallen gesessen. Hier sage ich, es ist kaum wahrscheinlich, dass der Name «portus Semigallorum» entstanden wäre, wenn in der Nähe der Aa-Mündung nur Liven damals gehaust. Denn zu jener Zeit, von welcher der Chronist erzählt (1200), kannten die Deutschen wohl nur sehr wenig oder gar nicht den weiteren Stromlauf der Aa oder dessen Anwohner, also dürfte der in Rede stehende Name von den nahen Anwohnern seinen Ursprung haben.

2) Eine andere auch schon erwähnte merkwürdige Thatsache ist, dass in einer altnordischen Quelle der Name *Seimgala Duna*[2]) vorkommt, wenn nämlich die *Seimgala Duna* als unsere Düna im Gegensatz zu der den Normannen ebenfalls wohlbekannten nordischen Dwina aufgefasst werden darf (was Kunik entschieden bestreitet). Die Normannen müssten dann eben an der Mündung der Düna, beziehungsweise an ihrem unteren Laufe gewiss nicht blos Liven, sondern auch Semgallen gefunden haben, vielleicht vorzugsweise Semgallen, sonst hätten sie keine Ursache gehabt den Strom *Seimgala Duna* zu nennen.

Hierbei muss ich noch die Klausel machen, dass die genannte altnordische Quelle und die Entstehung des Namens *Seimgala Duna*, wenn er so zusammengehört, ich weiss nicht, wie weit, aber jedenfalls über den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückgeht. Es ist also immerhin leicht möglich, dass die ethnographischen Grenzen zwischen der Zeit, wo jener altnordische Name entstand, und den Tagen Heinrichs sich verschoben haben.

3) Ein negativer Grund für die Wohnsitze der Semgallen bis zur Düna heran ist endlich der, dass weder die Chroniken, noch die Urkunden südlich von der Düna Liven nennen. Eine Bevölkerung aber muss doch da gesessen haben, wie man aus den vorhandenen Burgbergen entnehmen kann und muss.

Ergiebt sich nun aus allem Obigen, dass Semgallen in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts mindestens an der Aa hinunter bis zur Babit-Mündung und bis an das heutige

[1]) IV, 6: «omnibus Semigalliam mercationis causa frequentantibus districte portum ipsorum sub anathemate prohibet». IV. 7 «... postea mercatores ipsi... eundem portum communi decreto sub interdicto ponunt, ut si quis illum deinceps mercationis causa ingredi presumat, rebus simul et vita privetur».

[2]) Cf. «Annotations géographiques tirées du livre de Hauk Erlandson in Antiquités russes II, 431, worüber A. Bezzenberger spricht in den Beiträgen zur Kunde d. indog. Spr., Bd. 10. Göttingen 1886. S. 324.

Schlohk hin gesessen haben, so bleibt die Frage noch übrig nach der Grenzlinie, welche *Upemolle* und *Dubelene* im Norden gegen das Kurenland abschloss.

Jedenfalls dürfen wir nicht genaue Grenzlinien erwarten, wie die moderne Zeit und ein stark bevölkertes Land bei hohem Bodenwerth und entwickelten social-politischen Verhältnissen fordert. Suchen wir aber in dem wüsten Waldgebiet doch uns eine gewisse Grenzlinie zu denken, so dürfte sie nicht weit von der Grenze des Doblenschen und Tuckumschen Kreises die Richtung von Schlohk auf die Abau-Quellen einhalten.

Anhang 1.

Die Erweiterung des Begriffs Semgallen in der Reimchronik, bei G. de Lannoy und in russischen Urkunden des 16. Jahrhunderts.

Nachdem das semgallische Territorium im Obigen bestimmt und abgegrenzt ist, wie die historischen Quellen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts uns das Material dazu liefern, müssen wir ein wenig in spätere Zeit greifen und einige Andeutungen beachten, welche die Wohnsitze der Semgallen zu erweitern scheinen und in der That erweitern. In Betracht kommt hier namentlich das Zeugniss des flandrischen Ritters Ghillebert de Lannoy, welcher 1413, also mindestens c. 160 Jahre nach der Abfassung der bisher benutzten Urkunden, Semgallen sowohl in Westkurland (zwischen Libau und Goldingen?), als auch in Livland, nördlich von Riga, nennt[1]).

---

[1]) Bei der Entfernung meines Wohnortes von grösseren Bibliotheken ist es mir nicht möglich, alle neuen Erscheinungen auf dem historischen Felde, so weit sie auf meine Studien Bezug haben, auch nur zu erfahren, geschweige denn zu benutzen. Es kann daher mir nur sehr erwünscht sein, dass Hr. Akademiker Kunik mir den Originaltext G. de Lannoy's zustellt und mich, so wie alle diejenigen, welchen die neue Ausgabe der «Oeuvres» desselben nicht zugänglich ist, durch die folgenden Angaben mit dem bekannt macht, was zu wissen nicht überflüssig sein dürfte. *B.*

«Allgemein bekannt wurde das Reisebuch des Ritters Ghillebert de Lannoy erst durch Lelewel, welcher aus demselben die Polen, Russland und einige baltische Gebiete betreffenden Abschnitte im französischen Originaltexte nebst einer polnischen Uebersetzung und manchen Erläuterungen in einer seiner Schriften (Rozbiory dzieł... Poznań 1844) abdrucken liess. Eine deutsche Uebersetzung der auf die baltischen Provinzen bezüglichen Partieen erschien darauf im Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands von Dr. Fr. v. Bunge (V, 2. Dorpat 1846). Uebrigens hatte Lelewel nur die in Mons im J. 1840 von Serrure besorgte Ausgabe des Reisebuches benutzt, jedoch nicht ohne gewisse Bedenken in Betreff der Genauigkeit derselben zu äussern, die, wie man aus der Gesammtausgabe der Werke des flandrischen Ritters (Oeuvres de Ghillebert de Lannoy, voyageur, diplomate et moraliste. Publiées par Chr. Potvin. Louvain, 1878) ersieht, nur allzu begründet waren».

«Für den Abschnitt über die Fahrten Lannoy's in den baltischen Ländern, standen dem Herausgeber der «Oeuvres» zwei Manuscripte zu Gebote, wovon das eine, welches nach Gachet vielleicht noch aus dem 15. Jahrh. stammen könnte, i. J. 1857 von Serrure an die K. Bibliothek zu Brüssel (Ms. *B*) abgetreten wurde. Das zweite, früher unbekannte Ms. (*A*) gehört dem Grafen G. de Lannoy, welches nach Potvin aus dem 16. Jahrhundert stammt (écriture du XVI siècle). Man darf aber nicht glauben, dass kein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Manuscripten besteht. Nach P. ist der Text des Ms. *A* nur «en général conforme au texte *B*, mais avec une grande quantité de variantes de détails...»

Die erste Stelle des Reisebuches des vielgewanderten Kriegsmannes, der, wie jetzt bekannt, seinen Vornamen stets Ghillebert schrieb, lautet (S. 29):

«...Et passay parmy le païs de Correlant[1]), qui appartient aux seigneurs de Liuflant, lesquelz sont subgectz aux seigneurs de Prusse, et vins à une ville nommée le Live, assise sur une rivière nommée le Live, laquelle départ les païs de Correlant et de Sammette. Et y a douse lieues de laditte Memmelle jusques à laditte Live».

«De le Live, en Correlant, m'en allay à Righe, en Liuflant, par pluisieurs villes, chasteaux et commanderies, aussy appartenans aux seigneurs de Liuflant. Et premier par Gurbin qui est chastel, puis par Guldinghe qui est ville fermée, par Cando chastel, et autres villes et chasteaux ou païs de Correland[2]), appartenans aux seigneurs de Liuflant. Et par pluisieurs villaiges des Zamegaelz, des Corres et des Lives, lesquelz ont chascun ung langaige à part eulz. Et passay, à deux lieues près de Righe, une grosse rivière appellée Tzamegaelzara, et arrivé a Righe...Et y a de Live en Correlant jusques à là cincquante lieues».

Der Reisende giebt seine Tour sehr genau an; er folgt der alten Heerstrasse der Ritter von Memel nach Riga, die einen grossen Bogen nach Norden macht. Der geradere südlichere Weg in der Nähe der jetzigen littauischen Grenze entlang war viel später in den Besitz des Ordens gelangt, als die Abaugegend, und deshalb auch nicht so mit Ordensschlössern besetzt, welche passende Reisestationen abgeben konnten.

Klar und zuverlässig erscheint, wie auch sonst Lannoy's Reisebericht, die Reihenfolge der «Semgallen-», «Kuren-» und «Liven-Dörfer», welche er passiert, erst «Semgallen», dann

---

Die darauf folgenden allzu kurz gefassten Notizen, in welchen sogar von Abkürzungen und Erweiterungen im Ms. *A* die Rede ist, erregen mehr die Neugierde des Lesers, als dass sie diese befriedigen. Besonders beachtungswerth ist aber, dass das Ms. *A* ein Vorwort des Kaplans des Ritters Lannoy enthält, in welchem jener meldet, dass er nach dem Tode seines Herrn, welcher i. J. 1462 starb, die von diesem einst auf seinen Fahrten gemachten Aufzeichnungen zusammengestellt habe. Wie der Kaplan dabei verfahren, bleibt für uns ganz dunkel. Auch lässt sich nicht begreifen, wie der Herausgeber der Oeuvres sich entschliessen konnte, an den Druck des Textes des Reisebuches zu gehen, ohne sich vergewissert zu haben, ob das 3te Manuscript, welches 1878 in Besitz eines Hrn. Goldolphin Welden war, mehr mit dem Ms. *A*, als mit dem Ms. *B* übereinstimmt. Potvin versichert, er habe in Betreff des Ms. *W* nur in Erfahrung bringen können, dass es auch das Vorwort des Kaplans enthält».

«Nach dem oben Gesagten darf man wohl behaupten, dass wir noch keine kritische Ausgabe des Reisebuches Lannoy's besitzen». *K.*

[1]) Zu leichterem Verständniss des Textes ist hier ein Verzeichniss der in ihm vorkommenden chorographischen und topographischen Namen zusammen gestellt.

Cando — Kandau.
Correlant — Kurland.
Corres — Kuren.
Guldinghe — Goldingen.
Gurbin — Grobin.
Le Live — Fluss L., heute oberhalb des Libauschen Sees «Bartau» genannt.
Le Live — Stadt Libau.
Loches, verschrieben für *Lothes* — Letten.
Sammette — Samogitien.
Tzamegaels — die Semgallen.
Tzamegaelzera — Semgaller Aa.
Zamedaels — die Semgallen (im Ms. *A*).
Zamegaels — die Semgallen.

[2]) Die Handschrift *A* hat hinter «Correland» die Worte «et de Sammette» nicht, die in der von Potvin seinem Abdruck zu Grunde gelegten Handschrift *B* sich finden. Diese Worte scheinen hier auch nicht herzugehören.

«Kuren», dann «Liven». Da die letzten unzweifelhaft an der Küste des Rigischen Meerbusens gesessen, die «Kuren» sicher in der Goldingenschen Gegend, an der Abau und bei Tuckum, so bleibt für die «Semgallen-Dörfer» nur die Gegend von (Libau), Grobin, Hasenpoth übrig. Bei der unten folgenden Untersuchung jener Gegend (Bihavelanc) wird festgestellt, dass um 1250 dort viele lettische, nicht finnische, Ortsnamen sich gefunden haben. Nach Lannoy erscheint im Anfang des 15. Jahrhunderts dort die «semgallische» Bevölkerung überwiegend, und der Name der «Kuren», abgesehen von der Nationalität derselben, dort nicht so allgemein, wie bei Goldingen.

Aber Lannoy schreibt den «Semgallen» jener Gegend und den weiter nordöstlich wohnenden «Kuren» und weiterhin den «Liven» am Rigischen Meerbusen «besondere Sprache» zu (cf. oben), unterscheidet also offenbar die Nationalitäten.

Wenn aber nun Lannoy die Bewohner der Grobin-Hasenpothschen Gegend Semgallen nennt, so finden wir hier eine Erweiterung der semgallischen Grenzen im Vergleich zu dem Gebrauch bei Heinrich von Lettland und in den Urkunden des 13. Jahrhunderts, welche den Namen auf die Gegend von den Dobelsbergen bis zum Tauerkalnschen Walde beschränken.

Dass Lannoy mit seinen «Semgallen» bei Grobin und Hasenpoth nicht geschwindelt oder geirrt hat, und dass die nationalen Grenzen sich nicht etwa in der Zeit von 1250—1413 sehr verschoben haben, ergiebt sich aus Zeugnissen der Reimchronik, welche am Ende des 13. Jahrhunderts abgefasst ist, also weit über 100 Jahre älter ist als das Reisebuch Lannoy's und so aus einer Zeit stammt, wo die Bevölkerungsverhältnisse namentlich des südlichen Strichs von Kurland sich genau ebenso intact finden mussten, als um 1250.

Die Reimchronik erzählt V. 4935 ff. von einem Heereszuge des Ordens aus Riga über Goldingen gegen die Samaiten (i. J. 1259). Der Ordensmeister (Burchard von Hornhusen) hatte aus dem Gebiet der Liven, Letten und Ehsten (V. 4942), also nicht aus dem der Semgallen (nach der damaligen sauberen Unterscheidung von Letten und Semgallen) Hilfstruppen herbeigezogen. Aber als das Heer von Goldingen nach Süden aufbricht, werden noch Kuren mitgenommen und Semgallen, die dort im Lande (wo hingezogen wird) bekannt sind und Bescheid wissen[1]). Also Semgallen und gerade diese dienen als Wegweiser im Gebiet südlich von Goldingen, diese sind ausdrücklich als landeskundig bezeichnet, wir dürfen folgern, also dort, südlich, südwestlich von Goldingen heimisch, stammen aus der Wartajenschen Gegend, wo das Heer hinzieht.

Es ist dieses meines Wissens die einzige Stelle, in welcher Semgallen während des 13. Jahrhunderts in Südwest-Kurland genannt werden. Sie hat um so leichter bisher übersehen werden können, und sie ist um so wichtiger. Dieselbe beglaubigt die Angaben Lannoy's und stimmt genau zu den Ergebnissen der Dialektforschung. Die niederlettische, d. i. semgallische Mundart reicht von Bauske bis über die Autzsche Gegend hinaus bis Libau und Niederbartau. Die Bewohner von Südwest-Kurland und die des Aa-Gebietes sind heute stammverwandt und sind offenbar auch vor 600 Jahren stammverwandt gewesen. Lannoy

---

[1]) V. 4970—72:
«ouch wurden Kûren mite genomen.
dâ wâren Semegallen mite,
die westen wol der lande site».

und die Reimchronik erweitern uns also das semgallische Gebiet weit über die Grenzen hinaus, die um 1250 uns angegeben werden und die um 1250 den Deutschen genauer bekannt waren.

Lannoy giebt noch ein zweites merkwürdiges Zeugniss über Semgallen ausserhalb unserer oben besprochenen Landschaften, und zwar nach der anderen Seite hin, nördlich von der Düna. Nach Nennung der Orte, die er zwischen Riga und Narwa besucht hatte (Segewold, Wenden, Wolmar, Weissenstein), sagt er Seite 31:

«Et y a de Righe jusques à le Narowe (die Stadt Narwa) quatre vins milles de long, sy treuve on en ce chemin les gens de quatre manières de langaiges, c'est à sçavoir, les Lives, les Tzamegaelz [1]), les Loches (Letten) et les Eestes».

Eine höchst interessante Notiz! Wir haben keinen Grund an der Reihenfolge der «viererlei Leute oder Völkerschaften» (cf. altfranz. la gent) am «Wege» von Riga nach Narwa zu zweifeln. Dass die Reihenfolge nicht durch einander gewürfelt ist, dafür sprechen die Liven an der ersten Stelle (bei Riga), wo sie wirklich gesessen, und der Ehsten an der letzten Stelle, nördlich von den Letten. Schliessen wir hiernach weiter, so muss Lannoy Semgallen in der Wendenschen Gegend gefunden haben und Letten nordöstlicher.

Im 13. Jahrhundert werden Semgallen nördlich von der Düna nicht erwähnt. Fragen wir aber die Dialektenkunde, so sagt diese uns, dass nicht blos von Libau bis Bauske, sondern auch in der Wenden-Wolmarschen Gegend niederlettisch (d. i. semgallisch) gesprochen wird, und erst östlich von Lennewarden, Pebalg und Walk das Hochlettische anfängt. Es scheint, dass also schon beim Beginn des 15. Jahrhunderts, als Lannoy seine Reise machte, die Erkenntniss im Lande Raum gewonnen hatte, dass die Sprache und das Volk von Wenden und von Doblen verwandt sei. So konnte Lannoy, nach dem, was er sicher sich nicht erdacht, sondern was er im Lande sich hatte erzählen lassen, von Semgallen im Herzen Livlands reden, wie andererseits auch der Name der Letten sich auf die Semgallen in Kurland im Laufe der Zeit übertrug, um die Zusammengehörigkeit beider Stämme zu bezeichnen. Lannoy's Zeugniss beweist, dass während des 14. Jahrhunderts die Verschiedenheit der Niederletten und Hochletten bemerkt und zu einem gewissen Bewusstsein bei den Herren des Landes gekommen war. Lannoy nennt «viererlei Sprachen», langaiges, im Unterschied von langues, vielleicht nur «Idiome». Diesen Ausdruck dürfen wir nicht pressen. Es sind zum Theil Sprachen, zum Theil Dialekte gemeint, hier nördlich wie dort vorhin südwestlich von der Düna. Lannoy's Bezeugung von Semgallen von Grobin bis Wenden oder Wolmar passt merkwürdig zu der in unserer Zeit festgestellten Thatsache, dass der niederlettische Dialekt von Niederbartau bis Wolmar im Wesentlichen der gleiche ist.

Vielleicht könnte man noch ein anderes historisches Moment hereinziehen, nämlich dass die Einwanderung der Wenden von der Mündung der Windau an die livländische Aa (Heinr. v. Lettl. X, 14) eben eine Einwanderung von semgallischen Letten, d. h. von Niederletten gewesen. Hierüber folgt unten eine eingehende Untersuchung. Grosses Gewicht

---

[1]) Nach dem Textabdruck in den «Oeuvres» zu urtheilen, müssen wir annehmen, dass der Name Semgallen im Ms. *B* bald mit Tz, bald mit Z geschrieben ist. Nur zur obigen Stelle bemerkt Potvin: «Ms. *A*: Zamedaels». *K.*

möchte ich hier auf die eingewanderten Wenden nicht legen, weil ich glaube, dass die Semgallen Lannoy's an der livländischen Aa nicht auf die eingewanderten Wenden beschränkt werden dürfen.

Wir können noch eine Erweiterung des Begriffes und der Grenzen Semgallens auf Grund russisch-littauischer Quellen im 16. Jahrhundert nachweisen. J. Sprogis (Географическій словарь древней Жомойтской земли XVI столѣтія, составленный по 40 актовымъ книгамъ Россіенскаго земскаго суда. Вильна. 1888) erwähnt S. 289 sub voce Семигальская земля eine komissarische Grenzbestimmung zwischen Samogitien und dem livländischen Semgallen in der Gegend von Грижи, Grösen an der Windau, vom Jahre 1588. Cf. den Wortlaut der russischen Urkunde unten in dem Register der Ortschaften von *Ceclis*. Im Jahre 1250 reichte Semgallen nicht bis zur Windau, sondern beiBlieden nur bis zur Wasserscheide zwischen Aa und Windau und umfasste an der littauischen Grenze nur den oberen Lauf der Waddakste. Dreihundert Jahre später erscheint Semgallen also grösser, ohne dass wohl die Bevölkerungsverhältnisse bedeutend sich geändert hätten. Aber die Herrschaft der cultivierteren Völker im Lande und die Bekanntschaft mit den Eingeborenen ist gewachsen und fester gegründet. Es ist von Bedeutung, dass der Name «Semgallen» in jener russischen Urkunde nicht auf das rechte, sondern nur auf das linke, westliche Ufer der Windau sich beziehen kann, denn nur dort lagen die Besitzungen des dort genannten Ernst von Sacken (Grösen, Gross- und Klein-Dselden, Kalwen, Bahten u. s. w. cf. unten).

Anhang 2.

Die Gründung Mitaus.

Wir können nicht von der Geographie des alten Semgallens scheiden, ohne noch eine Stelle der livländischen Reimchronik besprochen zu haben, welche von der Gründung Mitaus handelt.

V. 7390 ff. wird erzählt, wie der Meister Conrad von Mandern nach langer Vorbereitung in der Richtung nach Semgallen zu («hin kein Semegallen wart», d. i. hin gegen Semgallen wärts, V. 7395) aus Riga auszog und vier Meilen von Riga entfernt («vier mîle nâ», V. 7399) am Ufer der Aa («ûf der Semegaller A», V. 7400) «vor Semegallen», (V. 7401) eine Burg («hûs») erbaute, die *Mytowe* genannt wurde (V. 7405) und «vor» Semgallen (V. 7406), also nördlich von Semgallen gelegen.

Dieser Bericht ist von Bedeutung für die Bestimmung der Nordgrenze Semgallens. Man hat sie bisher nicht anders verstanden, als dass damit die Gründung des heutigen Mitau gemeint sei. Dann hat man consequent folgern müssen, wenn dieses heutige Mitau «vor» dem Semgaller-Land gelegen, so habe letzteres eben erst südlich vom heutigen Mitau oder jedenfalls in der Nähe von Mitau begonnen. Ich selbst habe den «langen Holm» in der Insel zwischen Aa und Drixe, auf der das heutige Mitausche Schloss steht, einst zu finden geglaubt. Dieselbe liegt gerade auf der Linie von den Abauquellen nach Kokenhusen, welche die Nordgrenze des alten Bisthums Semgallen bestimmte (S. 105 ff.).

Aber diese Consequenzen stimmen nicht zu den Ergebnissen meiner obigen Forschung, welche den «langen Holm» zwischen Aa und Babit und die Nordgrenze Semgallens um die Mitte des 13. Jahrhunderts weit unterhalb des jetzigen Mitau festgestellt haben dürfte. Und die Voraussetzung, dass Conrad von Mandern sein Mitau an der Stelle des heute so genannten Ortes gebaut, stimmt nicht zu den klaren Angaben der Reimchronik, dass er seine Burg «vier Meilen» von Riga gebaut (Vers 7399).

Der gerade Weg von Riga nach dem heutigen Mitau durch die Wälder und Moräste war damals (1266) völlig unpraktikabel und unbekannt. Und derselbe wäre schon c. 6 Meilen lang anzugeben gewesen. Der damals allein übliche Umweg um den Babitsee herum und an der Aa hinauf beträgt mindestens 8 Meilen, also das Doppelte der in der Reimchronik angegebenen Entfernung.

Wollte jemand behaupten, dass die Reimchronik in dergleichen Zahlangaben habe ungenau sein können und sich eben hier geirrt habe, so muss ich dagegen mit Nachdruck betonen: wo irgend die Reimchronik eine Meilenzahl angiebt, ist sie in jedem einzelnen Fall ganz auffallend genau und richtig und stimmt, was noch dazu kommt, die Länge der damaligen «Meile» zu der Länge der heutigen deutschen Meile. V. 211 werden 6 Meilen angegeben von (ungefähr) der Düna-Mündung bis zu «Ickesculle», d. i. Uexküll. So viele sind es. V. 353: 50 Meilen als die Länge von «Kûrlant» (an der Küste herum). Genau so viele sind es von Niederbartau bis Schlohk. V. 1636 und 6175: 2 Meilen, als die Breite des Sundes zwischen der Insel Oesel und dem Festland. Genau so viele sind es. V. 6978: 3 Meilen als Entfernung zwischen «Mimele» (Memel) und «Kretênen» (Kretingen). So viele sind es. Da alle diese Angaben sehr genau mit der Wirklichkeit stimmen, so ist anzunehmen, dass die Angabe der «vier Meilen» von Riga bis zur «Baustelle von Mitau», NB. in einer den Deutschen ganz bekannten, viel befahrenen Gegend nicht auf Phantasie oder Irrthum beruhen.

Ist dem nun so, dann führt uns die Entfernungsangabe nicht nach dem heutigen Mitau, sondern nur nach dem heutigen Schlohk.

Herr R. Pohlmann, ehemals Bürgermeister von Schlohk, hat ein grosses Material zur Geschichte von Schlohk zusammengebracht, welches auch zum Beweise dafür dienen soll, dass Conrad von Mandern die Burg *Mytowe* bei dem heutigen Schlohk erbaut, und dass erst Eberhard von Monheim im Jahre 1336 Mitau von Schlohk vier Meilen oberwärts an die heutige Stelle verlegt habe. Es ist in hohem Grade zu wünschen, dass H. R. Pohlmann seine Arbeit bald veröffentliche und sie so anderen Forschern zugänglich mache. Hierher gehört eine solche Specialität nicht, da sie uns aus dem Rahmen unserer Aufgabe hinaus führen würde. Es genügt hier zu betonen, dass die Angabe der Reimchronik nicht auf das heutige Mitau führt.

Wir lassen hier zum Schluss der geographischen Untersuchung und zur Uebersicht ihres Ergebnisses eine tabellarische Zusammenstellung der semgallischen Landschaften und Oertlichkeiten folgen.

Oertlichkeiten in Semgallen.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		1.		
Semigallia.	sehr oft.	*Semgale.*		*Semgallen.*
		A. West-Semgallen.		
		1) Erzbischöflich:		
		2.		
1. *Sillene* (al. *Silene*).	= *Syrene*, *castrum*, U. 425 (1, 537).	*Silene.* *Dſirene.*	*Meſcha-muiſcha.*	*Grenzhof* zwischen Hofzumberge und Zagarren.
		3.		
2. *Sagera.*	*Sagare*, *castrum*, U. 425 (1, 537).	*Schagare.*	litt. *Žagarai* nach Sprogis Жагоры (lies *Žagory*) надъ рекою Свете.	*Schagarren.*
		4.		
	Rackĕten, Reimchron. V. 11041. 069. 409. = *Racken*, Rchr. V. 10125. u. o. = *Rackel*, Rchr. V. 11357. = *Ratten*, V. 8053. *Raktuwe* = *der Rattowsche berg.* U. 472, 473 v. J. 1426 (7, 326 f.).	*Rakte.*	*Raktuwes-kalns.*	

Bemerkungen.

2.

Silene. — Unter Grenzhof findet sich im *Sila-kalna-meschs*, d. i. im Walde des Waldbergs, eine Burgstelle, das alte *castrum Silene.*

Meſcha-muiſcha, Grenzhof, Privat-Gut in der gleichnamigen Parochie.

3.

Sagera. — Auf dem Kościuszko-berg bei Alt-Schagarren, unweit der Wassermühle und der evangelisch-lutherischen Kirche dürfte das *castrum Sagare* gelegen haben.

4.

Racketen. — *Raktuwes-kalns* heisst heute noch der Gottesackerberg bei Neu-Schagarren, ein alter Burgberg am rechten Ufer der Swehte.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		2) dem Rigischen Domcapitel zugetheilt:		
		5.		
3. *Dubene* (al. *Dobene*), *castrum*.	*Dobene*, U. 432 (1, 546). *Dobên*, Rchr. V. 5407. 5453. 5478. 5480. 5447. 5844.	*Dōbe*.	*Dōbeskalni* (ein Höhenzug).	*Dobelsberg*, ehemals *Dobesberg*.
		6.		
	Eglonene, U. 432 (1, 545).	*Eglōnenes upe*.	*Eglōne*.	*Eglon-bach*.
		7.		
	Wancule, U. 432 (1, 545). *Vancule*, U. 344 (1, 439).			
		8.		
	Augegua, U. 432 (1, 545). *Angegoge*(?), U. 344 (1, 439).		cf. *Aṅģi*.	
		9.		
	Padaugua, U. 432 (1, 545). *Padouge*, U. 344 (1, 439).	*Padaugawa*.		
		10.		
	Velsene, U. 432 (1, 545). *Velsene*, U. 344 (1, 439).			

Bemerkungen.

5.

Dubene. — *Dobelsberg*, Privat-Gut in der Autz'schen Parochie; der Burgberg auf der Grenze von Dobelsberg und Sirmeln, in der Gross-Autz'schen Parochie, rechts am Wege von Dobelsberg nach Gross-Autz bei dem *Inzēn*-Gesinde, am *Awīkne*-bach.

6.

Eglonene. — Die *Eglōne* ist ein Bach, der von Süden unterwärts des Gutes Waddakst in den jetzigen Grenzfluss zwischen Kurland und Littauen, die Waddakste, sich ergiesst.

8.

Aṅģi, — ein Gesinde unter Weitenfeld, südlich von Alt-Autz.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		11.		
	Sigemoa, U. 432 (1, 545). *Segume*, (nicht *Segeme*), U. 344 (1, 439).			
		12.		
	Jusa, U. 432 (1, 545).			
		13.		
	Aren, U. 432 (1, 545).	*Ārene.*	*Āre.*	
		14.		
	Batsenen, U. 432 (1, 545).			
		15.		
	Babutua, U. 432 (1, 545).			
		16.		
	Paliten, (nicht *Daliten*), U. 432 (1, 545).			
		17.		
	Satcigalen, U. 432 (1, 545).			
		18.		
	Scemua, U. 432 (1, 545).			
		19.		
	Pelliseden, U. 432 (1, 545).	*Pelisēſchi* *N. S. Pelisēdis.*		
		20.		
	Drauenen, (nicht *Dravenen*), U. 432 (1, 545).	*Drawene.*		

Bemerkungen.

13.

Aren, — *Āre*, Gesinde unter Sturhof, südlich von Blieden.

15.

Babutua, — vielleicht identisch mit dem Burgwall *Baboten*, den die Reimchronik (Vers 9093) zwischen Doblen und Goldingen nennt.

18.

Scemua, — *sc* steht in den Urkunden des 13. Jahrhunderts für scharfes *s*, cf. Pruscia U. 272 (1, 354). Dieser Ort dürfte bei dem See *Scemovis* (cf. № 22) gelegen haben.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transcription dar alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		21.		
	Blidenen, U. 432 (1, 545).	*Blīdene.*	*Blīdene.*	*Blieden.*
		22.		
	stagnumque de Dobenen, quod Scemovis dicitur, (nicht *Saemovis*), U. 432 (1, 545).	*Semaj(i)s-efars.*	*Kerkliñu-efars.*	*Der Kerklingensche See.*
		23.		
4. *Sparnene, castrum.*	*Sparnene*, U. 264 (1, 345), 426 (1, 538), 432 (1, 545).	*Spārnene.*	cf. *Sparnu-efars.*	
		24.		
	Pelkua, U. 432 (1, 545).			
		25.		
	Zervinas, (nicht *Zervinal*), U. 432 (1, 545).			
		26.		
	Pakarde, U. 432 (1, 545).			
		27.		
	Rymmen, U. 432 (1, 545).			

Bemerkungen.

21.

Blidenen, — Blieden, Privat-Gut im Qellgebiet der Behrse, unweit der Wasserscheide zwischen Behrse (-Aa) und Zezer (-Windau) (Kirchspiel Neuenburg).

22.

Scemovis, — der Kerklingensche See in dem Kirchspiel Frauenburg, am West-Ende der *Dōbeskalni*, durch welchen der Esserbach (*efars* — See) hindurch fliesst, nachdem derselbe durch den oberen, Schwarden'schen See hindurchgegangen; daher der zweite See der «untere» *femājs* (urspr. *femājis*) passend genannt ist. Cf. № 18. Bem.

23.

Sparnene castrum, — der dreizipflige *Spārnu efars* (= Flügelsee), liegt zwischen den Neu-Sessau'schen Gesinden *Blōdnēk* und *Samusch*, und an seinem West-Ufer der Burgberg, auf welchem das alte *castrum Sparnene* gestanden, $2^1/_2$ Werst südlich von Ihlen.

25.

Zervinas hängt lautlich wohl mit dem in der U. 783 (2, 316) erwähnten Ortsnamen *Zerve* zusammen.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen,	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		28.		
	Daugules, U. 432 (1, 545), nicht *Daugulel*.			
		29.		
	Senmoa, U. 432 (1, 545).			
		30.		
	Aarenen, U. 432 (1, 545), nicht *Aareven*.		cf. *Ārischu-muischa?*	*Arishof* (?).
		31.		
	Mimayn, U. 432 (1, 545), nicht *Otmain*.			
		32.		
	Pelsua, U. 432 (1, 555).			
		33.		
	Pestene, U. 432 (1, 545). (=*Festene*, U. 288 (1, 374).			
		34.		
	Wayvere, U. 432 (1. 545), (nicht *Waivexae*).			
		35.		
	Arine, U. 432 (1, 545),		cf. *Ārischu-muischa*.	*Arishof* (?)
		36.		
	Zetzedua, U. 432 (1, 545).		*Sesaawa* (?).	*Sessau-Bach* (?).

Bemerkungen.

30.

Aarenen, — Arishof, Privat-Gut in der Neuenburg'schen Parochie am Sebber-See?

33.

Pestene, — nach U. 264 (1, 346) ist die Landschaft *Sparnene* dem Rigaschen Domcapitel zugetheilt; nach U. 288 (1, 374) bleibt *Festene* («in Semigallia») in der Hand des Capitels (reliquerunt). Nach U. 432 (1, 545) fällt ganz *Dobene* an den Orden und ganz *Sparnene* bleibt dem Capitel. Hiernach bleibt der Ausdruck reliquerunt in U. 288 (1, 374) dunkel, wenn *Festene* und *Pestene* identisch sein sollen, sofern eine Nachricht fehlt, dass der Orden jemals Theile von *Sparnene* besessen.

35.

Arine, — Arishof, Privat-Gut in der Parochie Neuenburg. Cf. Anmerk. 30.

36.

Zetzedua, — vielleicht der Sessau-Bach, welcher aus dem Sessau-See bei Ihlen entspringt und bei dem Krons-Gut Neu-Sessau vorbeifliesst und unterhalb Abgulden in die Behrse mündet.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		37.		
	Szilua (nicht *Szilva*) U. 432 (1, 545).			
		38.		
	Wanpen, U. 432 (1, 545).			
		39.		
	Cacten, U. 432 (1, 545).			
		40.		
	Bersenene, U. 432 (1, 545).	*Bērſenene.*	cf. *Bērſe.*	*Behrse-Fluss.*
		41.		
	Zedreveos, U. 432 (1, 545).	*Sidrabene?*	cf. *Sudrabakalns*, *Sudrabu*-Gesinde (?).	
		42.		
	Bayena, U. 432 (1, 545).		*Bēne* (?).	*Behnen* (?).
		43.		
	stagnumque prope Paliten, (nicht *Palven*), *quod Autzis dicitur*, U. 432 (1, 545), (nicht *Autzil*).	*Palītes Auzele.*	*Lēl-Auzes-eſars.*	*Der Gross-Autzsche See.*
		44.		
	aliudque (*Aluco* steht nicht im Original) (*sc. stagnum*), *quod Sebrus* (nicht *Sebrum*) *vocatur*, U. 432 (1, 545).		*Sebrus-eſars* bei Arishof.	*SebberSee.*

Bemerkungen.

40.

Bersenene, — der Behrse-Fluss hat seine Quellen in der Gross-Autz'schen und Blieden'schen Gegend, fliesst bis Doblen meist in der Nähe der Frauenburg-Mitau'schen Poststrasse und wendet sich dann nordöstlich zur Aa. Die urkundliche Schreibung *Bersenene* deutet auf die Flussnamen-Form *Bērsene*, cf. *Skujene* u. s. w.

41.

Zedreveos, — *Sudrab'*-Berg und Gesinde unter Gross-Autz und Keweln.

42.

Bayena, — Behnen, Privat-Gut, südlich von Ihlen in der Gross-Autz'schen Parochie.

43.

Autzis, — Privat-Gut Gross-Autz, Hauptort des Autz'schen Kirchspiels.

44.

Sebrus, — der See liegt zwischen Arishof, Suschenhof und Grenzhof in der Neuenburgschen Parochie.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		3. Dem Orden zugetheilt.		
		45.		
5. *Teruetene.*	*Therwetene*, Heinr. v. Lettl. XXIII, 4. *Terevethene castrum*, U. 425 (1, 536). *Terwetene*, U. 426 (1, 538). *Terweten*, Reimchr. V. 5376 u. ö. *Terwetein*, V. 8624 u. ö.	*Tērwetene* oder *Terwetene.*	*Kalnamuifcha Tērwete.* (*Tērwete*, *Fockenhof*).	*Hofzumberge Terpentin-Fluss.*
		46.		
	Schenen (*Fl.*), Rchr. V. 11881; nach richtiger Schreibung bei Renner: *Schuwene* (*Fl.*).	*Skuwene.*	*Skujene.*	*Skuje-Fluss.*
		47.		
	Slackenkappen, Rchr. V. 9474.			
		48.		
6. *Dubelene* (al. *Dubelone*).	*Doblên*, Reimchr. V. 8961. 10997 u. ö. *Doblêne*, V. 8974. *Doblênen*, V. 8989.	*Dōbelene.*	*Dōbele.*	*Doblen*, Amt und Flecken.

Bemerkungen.

45.

Terwetene, — der Terpentin-Fluss, dessen Name so durch die Volks-Etymologie umgestaltet ist, entspringt bei Kuckern in Littauen, nimmt unterhalb Hofzumberge die Skujene, lett. *Skujene*, auf und verbindet sich westlich von Mitau mit der *Swēte.* Der Burgberg («Zuckerhut») bei Hofzumberge, am rechten Ufer der *Tērwete*, gegenüber der Kirche, ist die Stelle des *castrum Terwetene.*

46.

Schuwene, — der Fluss *Skujene* entspringt bei Schnickern und verbindet sich unterhalb Hofzumberge mit der *Terwete.*

47.

Slackenkappen, — diese Oertlichkeit muss zwischen Doblen und der littauischen Grenze liegen, ist aber noch nicht aufgefunden. Die Laute erinnern an Schlagunen, aber dieses scheint zu weit westlich (2 Meilen) von Doblen zu liegen.

48.

Doblên, — Dōbele, der Hügel an der Behrsebrücke, auf welchem der älteste Theil der Ordensburg-Ruine steht, ist die Stelle der alten Burg Doblên.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		B. Ost-Semgallen.		
		49.		
Upemolle.	*Uppernede*(?), U. 109 (1, 145). *Upemolle*, U. 282 (1, 365). *Oppemille*, U. 300 (1,389). *Uphemele*, U. 524 (1, 652).	*Upmala.*		
		50.		
	Mertzepole, U. 282 (1, 365).	*Merzepōle.*	*Merzen-dorpe.*	*Märzendorf.*
		51.		
	Semigallorum flumen, U. 76 (1, 83), 78 (1, 91), 80 (1, 95) 93 (1, 112). *flumen Semigalliae*, U.171 (1,223) u. ö. *Semigaller - A*, U. 171 (1, 227) u. ö. *Missa*, Var. *Mussa*, H. v. L. XXIII, 4.	*Misa, Musa.*	*Lēlupe* (unterwärts Bauske). *Mūsa* (oberwärts Bauske).	*Aa-Fl.* *Muhsse-Fl.*
		52.		
Memela (=*Memel-A? rivulus*).	(= *Memel-A*?).		*N'emums*, *N'emus.*	*Memel.*

Bemerkungen.

50.

Mertzepole, — Märzendorf, Privat-Gut in der Parochie Baldon, unweit der Grenze des Rigischen Stadtgebietes (= Marchia, Mark). Die Wandlung von *marchia* in *mertze* ist regelmässig nach lettischem Sprachgesetz vor sich gegangen: älteres *k* muss *z* werden und *a* wird zu *e* umgelautet. Der zweite Theil des Namens ist livisch: *puol* «-wärts» und «jenseits»; das ganze also ein Ort, welcher zur (Rigischen Stadt-) Grenze hin oder besser: jenseits derselben liegt.

51.

Semigallorum flumen, — Aa, Hauptfluss Semgallens, der zwischen Schaulen und Żagarren entspringt und bei Bauske mit dem *N'emums* (Memel) sich vereinigt. Bei Heinrich von Lettland heisst die Fortsetzung eben auch noch *Missa* (nur mit einer häufigen Lautwandlung = *Mussa*). Jetzt reicht der alte Name nur noch bis Bauske. U. 265 (1, 347) nennt den Fluss auch aufwärts von Bauske *Semegaller-a.*

52.

Memela. — Die *Memel* (altruss. Немня, poln. *Niemen*) entspringt in Littauen, südlich von Ilsenberg, fliesst von Nerft, Gr.-Memelhof an der jetzigen Grenze von Kurland und Littauen, verbindet sich bei Bauske mit der *Musa.*

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden und Reimchronik.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		53.		
	Putelene (*terrula*), U. 431 (1, 544), 447 (1, 563), 524 (1, 652).	*Pūtelene.*	*Pūteli.*	
		54.		
	Ecowe, *aqua*, U. 431 (1, 544).	*Èkawa.*	*Èzawa.*	*Ekau-Fluss.*
		55.		
	Missa, Heinr. v. Lettl. XXIII, 8. *Misne*, U. 431 (1, 544). *Meisse*, U. 78 (1, 91), 93 (1, 112).	*Misa.*	*Misa.*	*Misse-Fluss* (der grosse und der kleine).
		56.		
	silva, *quae Vere dicitur*, U. 265 (1, 347).		? *Wāreni.*	
		57.		
Plane (*terra*).		*Plāne.*	*Plāne.*	*Plahne* (*Bach*).
		58.		
	Babat, U. 78 (1, 91), 93 (1, 112) vom Jahre 1226. *Balât*, Rchr. 9927.		*Babīte*, *Babe.*	*Babit-See.*

Bemerkungen.

Denselben Namen hat der preussische Memelfluss, litt. *N'emunas.* Die Bezeichnung *rivulus* (U. 265 = 1, 347) dürfte die Uebersetzung des niederdeutschen *beke*, «Bäche», sein.

53.

Putelene, — *Pūteli*, Gesinde unter dem Privatgut Misshof.

54.

Ecowe aqua, — entspringt im Tauerkalnschen Forst und mündet in die Aa, nördlich von Mitau.

55.

Missa, — Nebenfluss der Ekau (von Norden), an welchem Misshof liegt, entspringt in der Neugutschen Parochie und fliesst zum Theil an der jetzigen livländischen Grenze entlang.

56.

Vere, — *Wāreni*, Gesinde unter Zerrauxt, südlich von Bauske, am rechten Muhsse-Ufer.

57.

Plane, — Bächlein, das in die Islitz und mit dieser gegenüber der Sallgalnschen Kirche in die Aa sich ergiesst. Die Neumann'sche Karte giebt ein Gütchen Planborn nordwestlich von Greiersdorf, südlich von Kauzemünde an.

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden und Reimchronik.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		59.		
	Naba de *Babath*, U. 447 (1, 562) vom Jahre 1276. *Babates munde*, U. 363 (1, 463) vom Jahre 1261.			
		60.		
Longa insula.	*Longus Holm*, *Longa insula*, U. 265 (1, 347).		*Salas-muiſcha.*	*Holmhof.*
		61.		
	Portus Semigallorum, Heinr. v. Lettl. IV, 6.			
		62.		
	Mesyote, *Mesiothe*, *Mesiote*, Heinr. v. L. XXIII, 3. 4. 8. *Mederothe*(!), U. 109 (1, 245) v. J. 1231.	*Meſchöte.*	*Meſchötne.*	*Mesoten.*

Bemerkungen.

59.

Naba de *Babath*, — Wasserverbindung zwischen dem Babitsee und der Aa oberhalb Schlohk. Eine zweite Verbindung zwischen Babit und Aa unterhalb Schlohk ist erst in jüngerer Zeit durchgerissen.

60.

Longus holm. — Der Name Langenholm scheint später nicht mehr vorzukommen; er findet sich weder im Volksmund für irgend eine Oertlichkeit des Patrimonial-Gebietes von Riga, noch auf den alten Karten des Stadtgebietes, deren älteste aus dem Jahre 1663 stammt. Es kann aber nichts anderes sein, als der 3 Meilen lange schmale Dünenstrich zwischen Babit-See und Semgaller-Aa, stromabwärts von Schlohk, das jetzige Gutsgebiet und Parochie Holmhof. Nach dem Zeugniss des Stadtrevisors Martens (1888), passt der Name auf keine Oertlichkeit des Stadtgebietes besser, als auf diese. Der positive Beweis liegt in U. 265 (1, 347), wo es heisst, dass der dritte Theil der semgallischen Landschaft *Opemele* (auf dem linken Aa-Ufer) nördlich «usque ad finem longae insulae, quae Longum Holmen vulgariter appellatur», sich erstrecke. Gerade hier, am West-Ende des Babit-Sees, berührte sich seit der ältesten Zeit die Rigasche Stadt-Mark mit Semgallen.

61.

Portus Semigallorum, — die Mündung der Aa in die Düna wird auch in der U. 373 (1, 475) erwähnt.

62.

Mesyote. — Das Privatgut Mesoten liegt oberhalb Mitau, am rechten Ufer der Aa; der alte Burgberg hart beim Pastorat am linken Ufer. Etwas oberhalb ist noch ein zweiter

Die Theilungs-Urkunden 264 (1, 345) und 265 (1, 347) vom Jahre 1254.	Andere Urkunden und Reimchronik.	Transscription der alten Namen.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	Medeiothe, U. 125 (1, 161—2) vom Jahre 1232. *Medzothen* im lat. Originaltext und *Masoten* in der mittelniederdeutschen Uebersetzung der U.171 (1,223—24) vom J. 1242. *Mezoten*, Reimchr. V. 8030. 8036.			
	63.			
	Saulen, Rchr. 1906.	*Saule.*	*Wez-Saule.*	*Alt-Rahden.*
	64.			
	Sidobren, Reimchr. V. 11210. *Sydobren*, V. 11235. *Sydobre*, V. 11429. *Sydober*, V. 11456.	*Sidobrene.*	litt. *Kalnele*, lett. *Pilskaln*, *Гурка*, (Dörfchen).	

Bemerkungen.

kleinerer Burgberg, vielleicht ein befestigtes Lager der ersten Christen. Heinrich von Lettland XXIII, 3.

Die *castellatura Mesote* (*Meseten* in der mittelniederdeutschen Uebersetzung) der U. 248 =1, 323 vom Jahre 1253 ist hiermit nicht zu identificieren und scheint in Schrundenscher Grenze gesucht werden zu müssen.

63.

Soulen — Alt-Rahden, Privatgut in der Parochie Bauske.

64.

Sidobren. — Dieser Burgberg liegt 3 Werst westlich von *Jänischki*, am Zusammenfluss der *Wilkausze* mit der *Sidabra* (litt.) oder *Sudrabe* (lett.), 6 Meilen südlich von Mitau. — Man könnte fragen, ob *Sidobre* noch zur Landschaft *Upmale* zu rechnen sei. Aber der Ort liegt an einem Zufluss der Aa und nicht weiter von derselben entfernt, als z. B. *Mertzepole*. Und zu *Silene*, *Terwetene* oder *Dobelene* gehört es sicher nicht.

B. Die Nationalität der Semgallen.

Allgemeines.

Unsere Aufgabe ist die Grenzen des lettischen Volksstammes in der Mitte des 13. Jahrhunderts festzustellen. In den beiden Abschriften, wo wir von den Wohnsitzen der Liven und der Lettgallen handelten, war die Sache einfach. Es ist unzweifelhaft, dass die Liven finnischen Ursprungs sind, und es ist unzweifelhaft, dass die Lettgallen zum lettisch-littauischen Stamm gehören. Etwas anders steht es mit den Semgallen. Während allerdings bisher Niemand an der lettischen Nationalität der Semgallen gezweifelt hatte, so ist doch neuerdings dieser Fall eingetreten. J. Döring hat den Versuch gemacht es, wenn nicht als wahrscheinlich, so doch mindestens als möglich nachzuweisen, die Semgallen seien nicht Letten, jedenfalls keine echte Letten gewesen.

Döring's Thesen, in denen seine Meinung formulirt ist, lauten (Sitzungs-Berichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, aus dem Jahre 1880. S. 116 f.):

«1) Bis zum Ende des 13. Jahrh. hat es keine eigentliche lettische Bevölkerung in «Kurland gegeben.

«2) Bis zum Ende des 13. Jahrh. gab es eine echte lettische Bevölkerung nur in «dem südöstlichen Viertel Livlands.

«9) Der Name Semgallen ist nicht nur aus lettischen, sondern auch aus finnisch-«slavischen Elementen zu erklären.

«10) Die Semgallen sind möglicher Weise Stammverwandte der Letten, aber «entschieden keine echte Letten gewesen.

«12) Das Verschwinden der alten urkundlichen Ortsnamen in Semgallen zeugt von «einer Störung der Tradition, wol verursacht durch plötzliche Veränderung der Völker-«verhältnisse.

«13) Semgallen, als Volksname, kommt nach dem Beginne des 14. Jahrhunderts nicht «mehr vor».

Behufs Auseinandersetzung mit diesen Döring'schen Ansichten ist es vor allen Dingen wichtig, einen unnützen Wortstreit zu vermeiden. Was sollen denn sein und was sind «echte» Letten? Döring hält nur die Lettgallen nördlich von der Düna für «echte» Letten. Wo ist der Beweis dafür? Dass im 13. Jahrhundert, südlich von der Düna, keine *Lettgalli* oder *Letthi* erwähnt werden, beweist nichts, denn wir müssen den Sprachgebrauch der alten Chronisten und den der heutigen Ethnologen und Linguisten auseinander halten. Die heutige Wissenschaft redet von einem lettisch-littauischen Volk- und Sprachstamm, der drei Zweige umfasst: die alten Preussen, die Littauer, die Letten. Zu den Letten (im allgemeinen wissenschaftlich-linguistischen oder ethnologischen Sinne des Worts) gehören alle Letten, mögen dieselben nach Wohnsitzen oder Dialekten sich unterscheiden, wie sie wollen, und sie sind alle «echte» Letten. Wie zu den ächten Deutschen die hochdeutschen Schwaben und die niederdeutschen Sachsen, beide als echte Deutsche gehören, wie zu den Littauern (im allgemeinen Sinne des Worts) die Hochlittauer (Littauer im engeren Sinn des Wortes) und auch die Niederlittauer (Samaiten), beide als echte Littauer (im allgemeinen

Sinne des Wortes) gehören, so gehören zu den Letten (im allgemeinen Sinne des Wortes) eben so wohl die Hochletten («Letthi, qui proprie dicuntur Lethigalli», Heinr. X, 3) und die Niederletten (Semgallen), beide als ganz «echte» Letten (im ethnologischen und linguistischen Sinne des Wortes).

Bei diesem Sprachgebrauch ist die sprachgeschichtliche Thatsache besonders zu beachten, dass, wie andere Worte ihren Begriff im Laufe der Zeit verändern, oft erweitern, oft verengern, ebenso Völkernamen ihren Umfang erweitern oder auch verengern. Namentlich geschieht letzteres im Munde anderer Völker. Es ist bekannt, wie die Ehsten alle Deutschen mit dem einen Namen der Sachsen (*Saksad*), mit denen sie zuerst in Berührung kamen, bis heute nennen. Es ist bekannt, wie der Preussen-Name sich allmählich von einem nichtdeutschen Volk gar auf die Bewohner eines grossen deutschen Staatsgebietes ausgedehnt hat. Ein für unseren Fall noch schlagenderes Beispiel ist die Verallgemeinerung des Namens des einen Stammes — Juda auf das ganze Volk der Juden mit Einschluss aller seiner Stämme. Wir werden bei unseren Untersuchungen noch auf die allmähliche Uebertragung des Namens der finnischen Kuren auf die lettischen Bewohner desselben Ländergebietes kommen. Es giebt in der Völkergeschichte viele Beispiele der Art.

Ebenso haben die Deutschen im baltischen Lande den Letten-Namen, den sie sicher zuerst nur nördlich von der Düna fanden, nach Eroberung auch des linken Dünaufers auf den südlich von der Düna wohnenden Lettenstamm der Semgallen übertragen. Sie fassten, meine ich, mit Recht nach ihrem höheren Standpunkt der Herrschaft und der Bildung als eine Einheit zusammen, was die Landes-Eingeborenen bei ihrem minder weiten Horizont natürlicher Weise in so und so viele Theile mit besonderen Namen zerlegten. Ein Volk selbst kommt erst auf gewisser Bildungsstufe dazu, seine einzelnen Stämme mit einem gemeinsamen Volksnamen zusammenzufassen, wie wir das bei den alten Griechen sehen, die erst spät mit dem Namen Ἕλληνες ihre Einheit bewusstvoll nannten. Sollten, ehe das geschah, die Dorier oder die Ionier nicht «echte» Griechen gewesen sein?

Ich möchte damit, wie der Letten-Name über die Düna nach Süden gedrungen, vergleichen, wie um dieselbe Zeit der nördlich von der Düna entstandene Name Livland auch über die Düna sich ausgedehnt und zuletzt für Jahrhunderte das ganze baltische Land von Libau bis zur Narowa bezeichnet hat. Ja, ich wage hier die Vermuthung auszusprechen, dass der Name der finnischen Liven von der nördlichen Seite der Düna und der Dünamündung sich eben so wie der Letten-Name über die südwestlichen stammverwandten Semgallen, — so über die westlichen stammverwandten Kuren bis zur Windaumündung und weiter hin ausgedehnt habe.

Livland mit Riga war so überwiegend an Bedeutung, dass es nicht blos durch seine Macht, sondern auch durch seine Namen links und rechts hin herrschte und Anderes absorbierte.

Liegt in Obigem Wahrheit, so wird es nicht mehr verwunderlich erscheinen, wenn der Name Semgallen als Volksname vom 14. Jahrh. ab, d. h. seit der völligen Eroberung Semgallens zurücktritt. Wenn Döring in These 13. behauptet, dass Semgallen als Volksname nach dem Beginn des 14. Jahrh. nicht mehr vorkomme, so ist das ein Irrthum. Denn G. de Lannoy erwähnt in seinem Reisetagebuch von 1413, also noch im 15. Jahrh., Semgallen als Volks-

stamm und zwar in zwei verschiedenen Gegenden, in Westkurland (bei Hasenpoth) und in Mittel-Livland (bei Wenden); (cf. oben S. 129). Semgallen bei Doblen oder Bauske konnte Lannoy nicht erwähnen, weil er in diese Gegenden auf seiner Reise nicht gekommen war.

In jedem Fall werden wir das schliesslich wirkliche Schwinden des Semgallen-Namens als Volksnamens nicht mehr als Grund dafür anführen lassen dürfen, dass die Semgallen mit Stumpf und Stiel in den Kämpfen des 13. Jahrhunderts ausgerottet oder aus ihren alten Grenzen vertrieben seien, oder dafür, dass die Semgallen damals, als von ihnen noch die Rede ist, keine «echten» Letten gewesen seien.

Die Döringsche Hypothese, die alten Semgallen hätten in Folge von Krieg und Auswanderung das Land geräumt, mag als eine hier nicht hergehörige historische Frage zunächst ganz bei Seite bleiben. Die Hauptsache ist hier die Nationalität der alten Semgallen, von welchen die Chronisten uns berichten, und der überzeugende Beweis dafür, dass sie wirkliche Letten gewesen.

Man könnte nun für die lettische, jedenfalls nicht finnische, Nationalität der Semgallen schon das historische Factum geltend machen, dass Semgallen nebst Selen und Hochlittauern bis zur Wilja hin zu einem Bisthum verbunden gewesen, — wenigstens zeitweilig (cf. oben S. 106 ff.). Aber wir können es doch nur als wahrscheinlich hinstellen, dass man, wo möglich, gleichartig sprechende Menschen zu einem kirchlichen Bezirk vereinigt habe. Es giebt auch Ausnahmen.

Die allendliche Entscheidung der Frage ist heute nur auf einem einzigen Wege, den Döring am wenigsten gegangen ist, möglich, das ist: mittelst Untersuchung der in Orts- und Personen-Namen u. s. w. aufbewahrten Sprachreste. Das Resultat einer solchen Untersuchung wird massgebend sein. Die Namen, namentlich die Ortsnamen, reichen in eine viel ältere Zeiten hinauf als alle chronikalischen Zeugnisse.

Eine grosse Schwierigkeit und Schranke finden wir auf diesem Wege der Beweisführung. Dieselbe liegt in der oft mangelhaften Aufzeichnung der Namen in den Handschriften. Einmal war es dem deutschen Ohr nicht leicht, die Laute des fremden Volkes richtig aufzufassen, und sodann war es eben so schwer, diese fremdartigen Laute in der Schrift mit den nicht zupassenden Hilfsmitteln der lateinischen oder deutschen Lautzeichen zu fixieren. Wollen wir nur an die eigenthümlichen lettischen Diphthonge (ō, ů, ē, ī) oder an die reiche Manichfaltigkeit der lettischen Zischlaute (*s*, *sch*, *ſ*, *ſch*, *z*, *tsch*, *dſ*, *dſch*) denken, die dem Deutschen fremd waren und fremd sind[1]).

Dazu kommt noch die Ungenauigkeit der Abschreiber. Wir stehen vor einer Menge sicher falscher Lesarten, haben aber oft noch nicht die Originalhandschriften, die ursprünglichste Aufzeichnung der Namensform, und sehen uns oft ausser Stande den Fehler zu corrigieren. Die mehrfach vorkommenden Namen finden wir in den verschiedensten Formen,

---

[1]) Eine Zusammenstellung der unsicheren und schwankenden Versuche, lettische Laute durch deutsche Schriftzeichen wiederzugeben, aus dem Jahre 1586 findet sich in der von A. Bezzenberger und A. Bielenstein veranstalteten Ausgabe der «Undeutschen Psalmen von 1587» — Mitau u. Hamburg 1886, S. 84 f. Cf. eine ähnliche Zusammenstellung unten hinter dem Abschnitt von der Ethnologie des Kurenlandes behufs richtiger Lesung unserer Urkunden.

richtigeren und weniger richtigen, und wir können dann leicht die eigentliche Form erschliessen und feststellen. Die Varianten berichtigen einander wechselseitig. Welche Sicherheit haben wir aber bei einem Namen, der nur ein einziges Mal vorkommt und noch dazu in einer bedenklichen Gestalt?

Es folgt hieraus, dass wir vielleicht eine Anzahl von aufbewahrten semgallischen Namen zum Beweise weder pro noch contra werden brauchen können, wo nämlich eine Fehlerhaftigkeit der Aufzeichnung aus gewissen Gründen angenommen werden darf. In manchen Fällen werden sich besonnene Conjecturen über die muthmassliche ursprüngliche Form machen lassen.

Trotz dieser Schwierigkeiten und dieser Schranken werden sich gewisse genügende Resultate erreichen lassen.

Bei der Recension der semgallischen Sprachreste unterscheiden wir:

1. den allgemeinen Stamm- oder Landschafts-Namen;
2. die Bezeichnungen der Gebiete, Ortschaften, Burgen;
3. die Personen-Namen.

1. Der Name Semgallen.

Vom Semgallen-Namen im Allgemeinen haben wir schon gehandelt, wo wir den Namen *Ljetjgola* (Nestor), *Letgalli* (Heinrichs Chronik) deuteten (oben S. 74—77). Ich wiederhole nur kurz: der zweite Theil des Namens *gal-* ist aus dem slavischen Stamme голъ (russ. Adj. гол-ый) unmöglich abzuleiten, sondern ist auf das Subst. litt. *galas*, lett. *gals*, Ende, altpreuss. *galas*, Tod, zurückzuführen.

In dem ersten Element *Sem-* ein finnisches *Same* oder *Suomi* zu suchen, findet sein unübersteigliches Hinderniss darin, dass das finnische *s* scharf und zischend, *ſ* in *Semgalēschi* tönend ist [1]). Das zischende scharfe *s* und das tönende *ſ* (slaw. *з* = franz. *z*) stehen in absolut keinem näheren verwandtschaftlichen Verhältniss zu einander.

Mit überwiegender Kraft macht sich die Vergleichung des Namens Semgallen mit denen der Nachbarländer geltend. Da haben wir das littauische Samaiten-Land und Samaiten-Volk von dem Fluss *Nieweża* westlich und das altpreussische Samland zwischen Königsberg und Brüsterort. Zu dieser Vergleichung führt mit Nothwendigkeit der tönende Anlaut *ſ*, der besonders dem lettisch-littauischen Sprachstamm eigenthümlich und diesem mit der slavischen Sprachenfamilie gemeinsam ist.

Die Samaiten, Samogitier (= Samojitier für Samoitier), litt. *Żemaiczei* (N. S. *Żemaitis*), heissen so als «Niederunger», «in der Niederung lebende». So werden nun aber feststehend die Bewohner des russischen, westlichen, nach dem Meere zu gelegenen Littauens genannt. Cf. litt. *żemas*, lett. *ſems*, niedrig, unten befindlich, lett. *ſeme*, litt. *żeme*, Erde, Boden, Land.

[1]) Wenn bei Sprogis (Геогр. слов.), in russisch-littauischen Urkunden von 1588 Semgallen mit dem scharfen zischenden *s* geschrieben erscheint (Семигальская, S. 289), so ist das einfach der Schreibfehler eines Mannes, der das Lettische nicht oder nicht genau gekannt hat. Cf. daneben ebendaselbst (S. 111) Жемигола, mehrfach wiederkehrender Ortsname in Samogitien.

Zunächst verwandt sind damit die slawischen Formen, wie russ. *земь*, Erde, Boden (*о земь*, *на земь*; *черноземъ*, Schwarzerde ist neueren Ursprungs), kirchensl. *земя*, poln. *ziemia*, russ. *земля*, Erde, Land (urverwandt mit lat. *humus*, Boden, *humi*, am Boden, unten, griech. *χαμα-ί*, am Boden, in welchem letzteren ebenso das ursprüngliche *a* bewahrt ist, wie in Samland und Samaiten. Zugleich stimmt dieser regelrechte Locativ zu dem litt. *żemai*.

Es thut dieser Etymologie durchaus keinen Eintrag, wenn wir wissen, dass das samaitische Land zwischen *Nieweża* und *Telsch* (*lsz*) keinesweges flach und eben ist, sondern als das Quellgebiet vieler Zuflüsse zu Windau, Aa und Niemen relativ hoch liegt und stellweise hügelig ist; wie auch das preussische Samland ein Hügelland ist und nicht den Eindruck einer Tiefebene macht, wie wohl die Mitausche Niederung, wo in fast morastiger Gegend zahlreiche Flüsse von allen Seiten zusammenfliessen. Immerhin ist Samland und Samaiten ein niedrigeres Land für den, der seinen Standpunkt im Quellgebiet des Pregel, des Njemen (Memel), der Wilja oder der oberen Dünazuflüsse nimmt. Und das ist der Gegensatz, auf den es ankommt. Voigt [Geschichte Preussens. IV, S. 11. Cf. Kurschat, Litt. Gramm. 1876, § 5.] bezeugt, dass im 15. Jahrh. das östliche Samogitien *Auxtote* genannt sei. Ja, wir finden schon in der deutschen Urkunde 694 (2, 153—4) vom Jahre 1324 *Ousteyten* (Oberland) neben *Samayten* (Unterland). Die entsprechende lateinische Urkunde hat falsche Schreibung *Eustoythen* neben *Samaythen* und Urkunde 693 (2,151) noch falscher *Sustentense* neben *Saymenten*.

Nach heutiger Aussprache und Schreibung würden jene Oberländer, die Bewohner von «*Auxtote*» *Augsztocziai* genannt worden sein. Heute werden sie aber von den westlichen *Żemaicziai: Lietuwninkai* genannt, worin wir die *Lettones* Heinrichs von Lettland und die *Lettowen* der Reimchronik wiedererkennen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, ja es ist sicher, dass sich die Semgallen zu den Lettgallen ebenso verhalten haben, als die Samaiten zu den Littauern (im engeren Sinn des Wortes). Eine besondere Verwandtschaft haben die littauischen und lettischen Oberländer nach Namen und Dialekt, eine besondere Verwandtschaft haben ebenso nach Namen und Dialekt die littauischen und lettischen Niederländer, und doch folgt daraus ebenso wenig, dass die Semgallen zum littauischen Zweige gehört hätten, als angenommen wird oder werden kann, dass die Lettgallen Littauer gewesen seien.

Der sprachliche, lautliche Zusammenhang des Namens der Semgallen mit dem der Samaiten einerseits und des der Lettgallen (*Ljetgola* bei Nestor, *Letti* bei Heinrich, *Letten* in der Reimchronik, *Lettia* in Urkunden, jetzt *Latwji*, *Latwija*) mit dem der Littauer (*Litwa* bei Nestor, litt. *Lëtuwa; Lettonia*, *Lettones* bei Heinrich, *Lettowen* in der Reimchronik, *Letthovia*, *Litthovia*, *Lithuavia*, *Littewini*, *Lettowii* in Urkunden, lett. heute *Leischi*, N. S. *Leitis*) andererseits wirkt noch überraschender, wenn wir beachten, dass die von Süden nach Norden an der *Nieweża* hinlaufende Grenze der Hochlittauer und der Niederlittauer (Samaiten) auf lettisches Volk in der Bauskeschen Gegend wenig westwärts von da stösst, wo dieses (am Tauerkalnschen Walde) an der schmalen Stelle zwischen der kurischen Memel und der Düna und so weiter hinauf durch Livland sich scheidet in die östlichen, oberländischen Hochletten und die westlichen Niederletten (Semgallen) [1].

---

[1]) Cf. die Isoglossen- oder Dialekt-Karte, die letzte des hiezu gehörigen Atlas.

Dieses Alles soll beweisen, dass der Semgallen-Name gleich dem der Samaiten einzig und allein aus dem Lettisch-littauischen und nicht aus irgend einer anderen Sprache zu erklären ist[1]).

Merkwürdig durch den Vocallaut ist die Form des Namens für die Semgallen in altnordischen Schriftstücken, die Prof. A. Bezzenberger (Beitr. 1885. S. 323 ff.) nach Kunik anführt: *Seimgala*, *Seimgaler* (*Seimgol*, *Seimgel*). Das *ei* statt des in den baltischen Quellen üblichen *e* scheint doch nur Umlaut zu sein, den Bezzenberger mit dem *i* der zweiten Silbe in dem (lat.) urkundlichen *Semigallia*, *Semigalli* in Zusammenhang bringt. (Cf. den Bauerhofsnamen bei Doblen *Téizi* für und neben *Tézi*). Ein interessantes Zeugniss für das hohe Alter dieses *i* in der zweiten Silbe und seiner umlautenden Wirkung finden wir in Nestors Зимигола[2])

---

[1]) Kurz vor dem Abdruck des obigen Abschnittes erhielt ich eine Zuschrift vom Hrn. Akademiker Kunik, die ich dem Leser nicht vorenthalten will:

«Die Herleitung des Wortes *galas* aus dem Slawischen dürfte starken Widerspruch hervorrufen. Auffallend ist es aber, dass man für *galas* noch kein genau entsprechendes Analogon aus den dem Littauischen zunächst verwandten slawischen Sprachen anführen kann. Der Themata *gal-* und *gol-* giebt es allerdings mehrere in den slawischen Sprachen; doch wäre es auch denkbar, dass gerade die dem litt. *galas* entsprechende Wortform im Slawischen abhanden gekommen ist. Wohl aber darf man erwarten, dass die geographischen Benennungen Semgallen (Niederland, низовье) und Lettgallen (lettische Mark?) mit der Zeit mehr aufgeklärt werden vermittelst der vergleichenden Behandlung der germanischen (s. J. Grimm's kleinere Schriften 2, 30—74) und slawischen Grenzalterthümer, welche sowohl für die Geschichte des internationalen Verkehrs als auch für die der Entwickelung gewisser communaler Einrichtungen von nicht geringem Belang sind».

«Ohne hier in die Frage über die Ursachen der Entlehnung des deutschen *Grenze* aus dem Slawischen im 13. Jahrhundert und der Entlehnung des littauisch-lettischen *rubežius* und *rōbeſis* (рубежъ, Grenze vom älteren *rąbŭ*, Saum) einzugehen, muss man wohl in Betracht ziehen, dass in mehreren Sprachen für den Begriff der Grenze Ausdrücke dienen, welche, wie das litt. *galas* und die entsprechenden lettischen und altpreussischen Formen, ursprünglich *Ende* (Saum, Scheide), später auch Grenzgebiet und Wald bedeuten. Die Urverwandtschaft des lat. *margo* mit dem schon lautverschobenen got. *marka*, dem deutschen *Mark* in so vielen Ländernamen ist längst nachgewiesen. Erst das slawische *край*, wovon *Krain*, *ukraj* und *ukraina* als Grenzgebiet, verhilft uns zur richtigen Aufhellung des bis jetzt verwaist dagestandenen deutschen Subst. *rain* für älteres *hrain* (im Sinne von Rand, Ende, Ackergrenze), vor welchem der schwache Hauchlaut wie so oft vor Liquiden geschwunden ist. Noch näher geht uns hier an der Gebrauch eines allslawischen Wortes, nämlich poln. *koniec*, kirchensl. *коньць*, russ. *конецъ*, Ende. Wie der Plural vom latein. *finis* zur Bezeichnung zunächst eines Grenzgebietes gebraucht wurde, so steigerte sich auch in grauer Vorzeit die Bedeutung des russischen конецъ zu der eines Raumes oder Gebietes von geringerem oder grösserem Umfang. Nicht nur die Städte Nowgorod und Pskow, zu welchem letzteren das lettische Volk früh in Beziehungen trat, waren in konzý (Stadttheile) eingetheilt, sondern auch das umfangreiche Gebiet von Nowgorod im Nordosten und Nordwesten bestand aus «Enden», пяти́ны (Fünftheile) genannt. Wie bei den Letten und Littauern *galas*, bei den Deutschen *marcha* u. s. w. den Namen einzelner Dörfer angehängt wurde, so wurde auch im Nowgorod'schen конецъ in Ortsnamen auf eine mitunter recht anschauliche Weise zur Unterscheidung nationaler Verhältnisse verwendet». *K.*

[2]) Zu der Nestorschen Namensform Зимигола passen die bei Sprogis, Геогр. слов. S. 114 bezeugten samogitischen Ortsnamen in russisch geschriebenen Urkunden des 16. Jahrhunderts: Жемигола, Жимигола (въ Видуклев. волост.), Жемигола, Жеймигола (въ Ойрагольск. вол.), Жемигола, Жеймикгола (въ Россет. вол.). Da diese drei Orte im Süden Samogitiens liegen, so scheinen dieselben nicht unmittelbar mit dem lettischen Semgallen in Zusammenhang zu stehen, sondern aus dem Lit-

al. Зимѣгола. In diesen altrussischen Formen zeigt die erste Silbe statt des ursprünglichen *a* oder *e* der baltischen Quellen und statt des von den Skandinaviern bezeugten *ei* eine noch weiter abliegende Lautstufe *i*. Fragen wir, woher ein so altes, umlautend wirkendes *i* stamme, so scheint mir nicht wahrscheinlich, dass es ein blos euphonisches Einschiebsel sein könnte, um die Aussprache *mg* zu erleichtern. Ein junges euphonisches *i* lautet nicht um (cf. *kreklis* für *krekls* Hemd, mit breitem *e* in der Stammsilbe). Ich halte es vielmehr für möglich, dass dieses *i* in Зимигола, *Semigallia* ein Rest des Ableitungssuffixes *j*, des Stamm-Auslautes *-ja*, ist, der im Nom. Sing. von *ſeme*, Erde, Boden, urspr. das unten befindliche, zu *e* contrahiert ist, im Gen. Pl. *ſemju* noch als *j* erscheint. (Cf. A. Bielenstein, die lettische Sprache I, § 127, 1, 2). Das Adj. *ſems*, litt. *żemas*, niedrig, ist allerdings ein reiner *a*-Stamm.

Ueber das (heutige) dialektische Verhältniss des semgallischen (Nieder-) Lettisch zum livländischen (lettländischen, Hoch-) Lettisch reden wir an anderer Stelle. Hier haben wir noch die anderen Namen aus dem Semgallen-Lande auf ihre Letticität hin anzusehen.

2. Bezeichnungen semgallischer Oertlichkeiten.

Hier tritt uns zuerst als beachtenswerth entgegen, dass alle Namen der semgallischen Hauptlandschaften entschieden lettisch sind bis auf eine einzige, die schwieriger zu erklären und etymologisch zu deuten scheint.

1. *Sillene* (heute zu schreiben *Silene*), von *si'ls*, Hochwald, Nadelwald[1]), identisch mit *Syrene* (d. i. *Dſirene* nach heutiger Schreibung) von litt. *gire*, altlett. *dſira*, Wald.

2. *Sagare* (d. i. *Schagare*) vom lett. *ſchagari*, Pl., litt. *żagarai*, Strauchwerk, Gesträuch.

3. *Dubene* (d. i. *Dûbene* oder *Dōbene*) von *dûbe*, Schlucht, Grube, litt. *dauba*, Bergschlucht, √*dub;* cf. das Gut *Dubna* an der Düna zwischen Jacobstadt und Dünaburg.

4. *Sparnene* (d. i. *Spārnene*) von *spārns*, Flügel, Zipfel, litt. *sparnas*, am heutigen *Spārnu eſars*, dem dreizipfeligen See unweit Ihlen.

5. *Dubelene* (d. i. *Dōbelene*) von *dōbele*, kleine Schlucht, Demin. von *dûbe*.

6. *Upemole* (d. i. *Upmala*) von lett. und litt. *upe*, Fluss, Strom, und *mala*, Ufer, Rand.

7. Während in den ersten sechs Namen die lettische Etymologie völlig klar ist, wird sie etwas schwieriger bei

Terwetene. Und doch scheint es a priori nothwendig eine Erklärung aus dem Lettischen zu suchen, da alle die Landschaften rings umher lettische Namen haben. Zunächst

---

tauischen entstanden zu sein. Aber sprachlich sind doch diese littauischen und der lettische Name identisch. Cf. den Namen eines litt. Städtchens an der Südgrenze Kurlands südwestlich von Bauske: *Żeimi*, bei Sprogis (S. 114) Жеймени.

[1]) Die von Döring (Sitzungsberichte aus dem Jahre 1880 S. 98) angeführten etwas anklingenden Wörter, liv. *süll*, Achse; *sül*, Schoss; ehstn. *sille*, glatt; *sild*, Brücke — dürften schwerlich unserm *Silene* zu Grunde liegen oder überhaupt zur Bildung von Ortsnamen gedient haben. Lett. «*sils*» (sic) blau, was Döring auch hier nennt, gehört gar nicht in diese Reihe, weil dieses Adj. mit **tönendem** *ſ ſi'ls* zu schreiben ist.

ist die Endung *-ene* zur Bezeichnung der Localität der Gegend, unzweifelhaft lettisch. Dieselbe begegnet uns sehr oft bei Orts-, Gebiets- oder Landschafts-Namen. Als Primitivum möchte ich den Flussnamen annehmen, der noch heute als *Tērwēte* (Grenzhof) oder *Terwēte* (Fockenhof) lebt, obschon es andererseits feststeht, dass die Flüsse sehr oft von den Orten oder Localitäten, an denen sie vorbeifliessen, ihren Namen empfangen und deshalb auch so oft auf ihrem Wege den Namen ändern.

In den mannichfaltigen Varianten des Namens, die wir in den Chroniken und Urkunden finden, zeigt sich in der zweiten Silbe stets *e*, niemals *i*, und in der ersten Silbe einmal auch *a*, welches eventuell, wenn es ein urprüngliches wäre, durch Assimilation oder Umlaut in *e* gewandelt sein könnte, wahrscheinlich aber aus *e* durch Einwirkung des folgenden *r* entstanden ist.

Nehmen wir an, der Fluss hätte seinen Namen von der starken Burg erhalten, so sei folgende Hypothese gestattet, die ich übrigens für nichts mehr als für eine Hypothese ausgebe, in dem vollen Bewusstsein, dass Namenserklärungen eine sehr schwierige und oft unmögliche Sache sind. Litt. *tarti* heisst sagen, meinen, denken; davon litt. *tarma*, Rede, Ausspruch. Im Lettischen findet sich von diesem Stamme *tirāt*, Freq., viel reden; *tirdināt*, Factit., ausforschen, eig. reden machen; *tērſēt*, schwatzen. — Das zweite Element wäre dann *wīta*, Ort, Stätte (der Diphthong *ī* oder *ē* wurde ursprünglich gerade durch einfaches *e* in der Schrift bezeichnet), und das Ganze *Terwete* oder *Tarwete* (d. i. *Terwēte* oder *Terwīte*) könnte darnach der Ort sein, wo Volksversammlungen, Berathschlagungen der Häuptlinge gehalten wurden. Selbst eine Gerichtsstätte könnte so genannt sein, — ein nicht unpassender Name für eine starke Burg, für einen Hauptort des Landes. Ich bin gern bereit eine bessere Hypothese anzunehmen, wenn sie geboten wird[1]). Gegen dieselbe spricht schon sogar, dass heute der Fluss nicht *Terwēt*, sondern entschieden *Terwēte* heisst.

Gehen wir weiter, von den Hauptlandschaften zu den Burgen, den kleineren Gebieten und kleineren Ortschaften.

Mesyote, *Mesiote*, *Medeiote*, *Medzote*, *Mesote*, *Mezoten* — sind alles nur verschiedene Versuche den tönenden lettischen Laut *ſch*=*ж* mit latein. oder deutschen Schriftzeichen wiederzugeben, wie wir ihn im heutigen *Meſchōtne* haben. Die Varianten mit *d* deuten höchst interessant auf den alten Wurzelauslaut, den wir im litt. *medis*, Baum, im lett. *medit*, jagen, auf die Jagd nach etwas gehen, noch heute sehen. Im lett. *meſchs* (für *medis*, *medjas*) ist das *d* unsichtbar geworden wie in *diſchs*, gross (für *didis*, *didjas*), litt. *didis*. Es scheint als ob die Burg ursprünglich *Meſchōte* genannt sei; die heutige Form *Meſchōtne* für *Meſchotene* würde dann eigentlich mehr die Gegend, das Gebiet, als die Burg, den Hauptsiedlungsort des Gebietes, bezeichnen. Für die Derivation mittelst *-ōt-* oder *-ût-* verweise ich auf nominale Ableitungen in der Form von Partt. Prät. Pass. wie *ragûts* (gehörnt, von *rags*, Horn

[1]) Döring, a. a. O. S. 100, vergleicht mit *Terwetene* aus dem Ehstnischen *Tharbate*, *Darbete* (Dorpat), den Gutsnamen *Tarwanpe* und leitet beides von ehstn. *tarwas*, Hirsch, Auerochs (?) ab. Die echt lettische Endung *-ene* scheint mir gegen eine Ableitung des Stammes aus einer finnischen Sprache zu zeugen. Auch zweifelt man jetzt an dem ehstnischen Ursprunge des Namens Dorpat.

(A. Bielenstein, Lett. Spr. § 207). Darnach wäre *Meſchōte*, *Meſchōtene* eine bewaldete Oertlichkeit.

Sidobren (Reimchronik), die Semgallenburg, unweit der samaitischen Grenze bei *Jānischki* (d. i. *Sidobrene*), zeigt altlettische oder littauische Form, cf. litt. *sidabras*, Silber, wofür im späteren Lettisch die Metathesis üblich geworden: *sudrabs*.

In der Landschaft *Dōbene* nennt U. 432 (1, 545) vom Jahre 1272, also noch 18 Jahre vor der völligen Unterwerfung Semgallens eine Menge von Oertlichkeiten mit Namen, die wir, wenn sie nur genau aufgezeichnet wären, in grösserer Zahl für echt lettisch anerkennen müssten.

Eglonene (d. i. *Eglōnene*), das Gebiet an der *Eglōne*, einem südlichen Zufluss der Wadakste (cf. oben S. 113), welcher unter diesem Namen noch heute existiert. Lett. und litt. *egle* heisst Tanne, und die Endung *-ōne* deutet gerade eine Oertlichkeit an, wo eine Fülle von dem sich findet, was durch das Primitivum bezeichnet wird. *Eglōne* ist also ein Fluss, der durch viele Tannenwälder fliesst. Merkwürdiger Weise giebt es eine Menge analoger Orts- und Flussnamen im Ewstgebiet (SO. Livland) unter den Hochletten, z. B. *Berſōne*, Ort und Fluss in einer Gegend, wo viele Birken (*bērſs*) wachsen; *Laſdōne*, Ort und Fluss in einer Gegend, wo viel Haselstrauch wächst; cf. *Arōne*, *Groſdōne* auch noch nördlich von der Düna; *Baldōne*, zwischen Düna und Semgaller-Aa. Die Namensform *Eglonene* beweist evident die Verwandtschaft, ja die Identität der semgallischen und lettgallischen Sprache, und wir haben kein Recht diesen Beweis durch den Einwand entkräften zu lassen, dass die Namensform samaitisch, littauisch sei; wenigstens müssen wir uns zunächst an die urkundliche Zutheilung des Gebietes *Eglonene* zu Semgallen halten.

Für *Blidene* (d. i. *Blīdene* oder *Blīdenene*?) will ich nur hypothetisch auf das litt. *blėdnas*, dürr, mager (vom Erdboden), oder auf litt. *blinda*, Weide, Saalweide, oder auf lett. *blinda*, ein Unsteter (auch Dummkopf), von *blandītēs*, umherschweifen, verweisen.

Aren (d. i. *Ārene*) deutet mit grösserer Sicherheit auf *a'rt*, pflügen, *āre*, urbares Land (Kalzenau).

Augegoge. Der zweite Theil dieses Namens könnte an liv. *jōgi*, Fluss erinnern, wofür wir gerade *goge* in Urkunden geschrieben finden. Aber die Lesart *-goge* in U. 344 (1, 439) scheint falsch und die andere *-gua* in U. 432 (1, 545) würde demnach vorzuziehen sein.

Padaugua (Var. *Padouge*) ist ganz sicher lettisch (= *Pa daugawa*); cf. *Aboa* in Urkk. für *Ābawa*. *Daug-awa* ist = viel Wasser, urspr. ein Appellativum, cf. litt. *daugi*, viel, russ. *дужій*, kräftig, *недугъ*, Krankheit aus älterem *недąгъ* u. s. w.; zu *awa* cf. *awōts*, Quell, und so viele Ortsnamen. Die erste Silbe ist das Präfix *pa*, auch Präposition, unter, an, bei, gerade oft in Namen von Orten, welche an Flüssen liegen; cf. *Pastende*, Gut an der Stende.

Drauenen (d. i. *Drawene* oder *Drawenene*?); cf. *druwa*, litt. *dirwa*, Saatfeld; oder cf. *drawa*, litt. *drawis*, Bienenstock im Walde, davon *drawenēks*, Bienenzüchter. Eine ähnliche Benennung hatte sich bei den erst nach 1800 ausgestorbenen lüneburgischen Wenden in der Form *Drawän* erhalten. Miklosich führt die slawischen Benennungen für «Baum und Holz» auf zwei neben einander bestehende Stämme, *dervo* und *drŭvo* zurück.

Pelliseden (d. i. *Pelisēſchi*, N. S. *Pelisēdis*) zeigt in seiner zweiten Hälfte eine Ableitung von *sēdēt*, sitzen, welche oft bei Ortsnamen vorkommt, um die Ansiedelung zu bezeichnen;

cf. *Upseden* (U. 543 = 1, 677), heute noch eben so im Deutschen genannt, lett. *Upsēſchi*, eine Reihe von Bauerhöfen an der Durbe zwischen Zirau und Sackenhausen, = Leute, die am Fluss — *upe* — sitzen. Wir wissen nicht, wo *Pelliseden* gelegen hat. Aus dem ersten Theil des Stammes möchte ich schliessen, dass der Ort am Sumpf, am Morast gelegen, denn *palas* heissen die sumpfigen Ufer eines Sees (Livland).

Babutua enthält in sich ausser *-awa* (Wasser) das lett. Appellativ, womit oft Seen bezeichnet werden, z. B. der grosse See zwischen Schlohk und Riga, *Babate* (Urkk.), im Volksmunde *Babīte;* ebenso heissen mehrere kleine Seen in den Schlaguhnenschen Wäldern (unfern Doblen), *Babīte*. Wir wissen nicht, wo dieses *Babutua* gelegen; hat es seine Stelle im nördlichen Theil von *Dōbene* gehabt, und fände sich in der Nähe ein Burgberg, so könnte es identisch sein mit dem «Burgwall» *Baboten*, den die Reimchronik (V. 9093) nennt bei Beschreibung des Rückzuges des Comthur Ochtenhusen von Doblen nach Goldingen.

Der See von *Dōbene* («stagnum de Dubene») kann kein anderer sein als der Kerklingensche See und es ist daher im höchsten Grade wahrscheinlich, wenn nicht absolut sicher, dass der Verfasser der Urkunde das lettische *ſemājis*[1]), *ſemajs* hat wiedergeben wollen, welches für den Kerklingenschen See unter stillschweigender Ergänzung von *eſars* (See) die treffendste Bezeichnung ist, denn er ist der «untere», der «niedrigere» See im Gegensatz zu dem kaum 1—2 Werst entfernten Alt-Schwardenschen See, dem «oberen», dem «höher liegenden», der *augschējajs eſars* genannt wäre, wenn ihn zu nennen ein Bedürfniss vorgelegen hätte. Beide sind durch einen Bach verbunden, welcher aus dem Kerklingenschen See wieder heraustritt und als Esserbach (*eſar'upe* = Seebach) bei dem Gute Gross-Essern in die Wadakste mündet. *Saemovis*, d. i. *ſemajis*, als Mascul. deutet auf das Masc. *eſars* und passt zu diesem, passt aber gerade deshalb grammatisch nicht zu dem lat. Neutrum *stagnum*.

Zu *Jusa* cf. litt. *jusza*, Suppe aus Schrotmehl, $\sqrt{}$ *juk*, lett. *jukt*, sich durch einandermengen (A. Bielenstein, Lett. Spr. § 251).

Dunkel bleiben die Namen *Wancule*, *Augegua*, *Velsene*, *Sigemoa* (*Segeme*), *Batsenen*, *Paliten* (die Deminutiv-Endung *-īte* ist echt lettisch), *Sateigalen* (cf. *gals*, Ende), *Scemua*, und ich enthalte mich billig vager Conjecturen und Hypothesen. Einzelne dieser Namen sind sicher nicht richtig aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet und geben schon deshalb kein greifbares Object für etymologische Deutung.

In der Landschaft *Sparnene* nennt Urk. 432 (1, 545) eine Reihe von Oertlichkeiten, unter denen zwei Seen noch heute denselben Namen tragen.

Der *Sebrus*-See, heute *Sebrus-eſars*, bei Arishof, hat seinen Namen von litt. *żabris* oder *żobris*, Zährte (Wemgal, Brachsen?).

Der *Autzis*-See, heute *Auzes eſars*, liegt bei Gross-Autz. Dem Namen müsste eine Wurzel *uk* zu Grunde liegen, wovon das litt. *ukis*, Bauernhof, Bauern-Erbe, Wohnhaus,

---

1) In dem Namen des Sees *Scemovis* repräsentiert *Sc* nach der alten Orthographie scharfes *s*, welches der Schreiber der Urkunde irrthümlich statt des tönenden *ſ* gehört zu haben scheint. Für den Wechsel von *j* und *w* cf. *Skuwene* für *Skujene*, *Viwa* für *Wija*, *Coiwa* für *Gauja*.

Wohnung; *ukininkas*, Besitzer eines Bauernhofes, Wirth, Hausvater, Landmann[1]). Weiterhin hat von dem See der Abfluss desselben bis heute den Namen *Auze* und hat ihn nachher wieder weiter gegeben an die Güter Autz (*Auze*) und Autzenburg (*Auz-Līwe*), an welchen er vorbeifliesst[2]).

Paliten, ein Ort, an welchem der *Autzis*-See liegt, wie die Urkunde sagt, hat wohl sicher seinen Namen von *paļas* (Pl.), morastiges Seeufer. Dieselbe Wurzel findet sich in *peldēt*, schwimmen, *pludi*, Fluthen, u. s. w.

Bersenene steht sicher mit dem noch heute lebenden Namen des ganz Semgallen vom NW-Ende bis zur Aa durchströmenden Flusses *Bērſe* in Zusammenhang, welcher seinerseits von *bērſs*, Birke abzuleiten ist.

Waiwere entspricht genau dem lett. *wāwere*, Eichhörnchen, litt. *waiwaras*, *waiwēris*, das Männchen vom Iltis, Marder, Eichhorn und anderen Thieren (cf. das slaw. вѣверица und *vīverra* bei Plinius).

Aarenen und *Arine* erinnert an *Aren* in der Landschaft *Dobene* und dürfte ebenso von *art*, pflügen, abzuleiten sein. Wahrscheinlich identisch mit dem heutigen *Ārīschi*, Arishof am Sebbersee.

Zu *Zedreveos* (verstümmelte uud entstellte Form!) cf. *Sidobrene*. Mit *sudrabs* (Silber) zusammenhängende Gesinde-, Berg-, Wald-Namen finden sich heute zahlreich in der Umgegend von Gross-Autz und *Autzil*-See.

Zu *Zervinas* cf. vielleicht *dſērwe*, Kranich; *dſērwenes*, Kransbeeren, *Oxycoccum palustre*.

Zu *Daugules* cf. *daudſ*, viel, litt. *daugi*, und die echt lettische Deminutiv-Endung masc. *-ulis*, fem. *-ule*, und masc. *-elis*, fem. *-ele*.

Zu *Pelkua* (d. i. *Pelkawa*) cf. *peļķis*, Pfütze, litt. *pelke*, Sumpf, Torfmoor, wovon auch im Littauischen viele Ortsnamen gebildet sind, z. B. *Pa-pelkei*, *Pelkininkai* u. s. w.

Pelsua (d. i. *Pelsawa*?) klingt an *Pelkua* und *Velsene* (letzteres in der Landschaft *Dobene*) an.

Zu *Cacten* (d. i. *Kaktene*) cf. *kakts*, Ecke, Winkel (*Kakti* kommt als Gesindes-Name z. B. bei Bauske vor).

Zu *Wanpen* (d. i. *Wampene*?) cf. den Gesindes-Namen *Wampe* unter Lambrechtshof bei Bauske.

Zu *Szilua* cf. litt. *szalwas*, die Aesche (eine Lachs-Art).

In *Pakarde* scheint die erste Silbe die lettische Präposition *pa* (unter, an, bei) zu sein.

Zu *Bayena* (cf. das Gut Behnen, lett. *Bēne*, südlich von Ihlen), *Rymmen* (d. i. *Rimene*?),

[1]) Wie in dem Worte *Scemovīs* uns ein lettisches Adjectiv und zwar in der definiten Form aufbewahrt ist, so in der Namenform *Autzis* ein echter lettischer Genitiv Sing. fem. gen., in welcher das *i* für das eigentlich dahin gehörende spitze *ē* steht. Wir werden später im Kurenlande eine grössere Zahl solcher Genitiv-Formen finden, die damals von den Deutschen gar nicht als solche erkannt worden sind.

[2]) Das Gut Autzenbach in der Neuenburgschen Parochie heisst lett. *Ausāte;* ich vermuthe, dass es eigentlich *Auz-sāte* geheissen. Ist die Vermuthung richtig, so haben wir eine zweite Spur des Wortes *Auze*. Eine dritte finden wir in Livland, im östlichen, schon 1250 lettischen Theil, der Parochie Roop. Das dort an einem See gelegene Gut Autzeem, lett. *Auzēm'*, müsste richtiger *Auz-zēm'* geschrieben werden.

Senmoa (cf. *Scemoa* und *Sigemoa* in *Dobene*), *Mimayn*, *Pestene* (*Festene*), *Zetzedua* enthalte ich mich aller etymologischer Conjecturen und Hypothesen.

Aus der Landschaft *Upemolle* führt Urk. 265 die *terra Plane* an, die wir bei dem heutigen Flüsschen *Plāne* gefunden haben; cf. *plāns*, flach, eben, litt. *plons*.

Zu dem Gebietsnamen *Putelene* (d. i. *Pūtelene*) cf. *pūtelis*, eine lettische Nationalspeise von Hafermehl. Dass Orte nach Speisen genannt werden, ist nichts seltenes. Cf. A. Bielenstein, Lett. Spr. § 251, wo gerade schon derselbe Gesindes-Name angeführt ist.

Soulen, wo nach der Reimchronik der Schwertritter-Orden seine Niederlage erlitten, ist das heutige *Wez-Saule*, Alt-Rahden am rechten Ufer der Memel oberhalb Bauske. Cf. *saule*, Sonne (cf. oben S. 122 Anmerk. 2).

Die Namen der bei Bauske sich vereinigenden Flüsse *Memela*, lett. (heute) *N'emums*, *N'emus*, litt. *Nemonas*, und *Musa*, lett. *Mūsa*, litt. *Musza*, scheinen littauischen Ursprungs. Die Etymologie ist dunkel.

Der Nebenfluss der Aa (von rechts) *Missa*, lett. *Misa*, enthält vielleicht dieselbe Wurzel als *Musa*, wenn *u* durch Einwirkung der Labialis *m* aus *i* enstanden sein sollte; oder *ĭ* ist aus *u* geworden, wie in *dibens*, Boden eines hohlen Gefässes, von *dubt*, tief werden; *ſiws* neben *ſuws*, Fisch. In den Handschriften der Chronik Heinrichs scheint jedenfalls *i* und *u* in den beiden Namen promiscue gebraucht worden zu sein (cf. Anm. 2, auf S. 120—121).

Dunkel sind die Namen *Gascegola* und *Serpen*.

Der Flussname *Schenen* (Reimchron. V. 11881), nach richtigerer Schreibung (bei Renner) *Schuwene* (d. i. nach niederdeutscher Mundart = *S-chuwene* = lett. *Skuwene*), heute *Skujene*, beim Pastorat Hofzumberge, fällt in die Landschaft *Terwetene*. Zu Grunde liegt *skuja*, Tannennadel, Pl. *skujas*, Tannenzweige.

Endlich erwähne ich *Racten* (*Rakĕten*, *Ratten*), eine Semgallenburg, deren Lage nach manchen irrthümlichen Versuchen nun bei Neu-Schagarren festgestellt ist. Der alte Burgberg heisst noch heute *Raktuwes ka'lns*. Das Wort dürfte mit litt. *rākas*, Grenze, *rakinti*, verschliessen, *użraktis*, ein verschliessbarer Ort, lett. *raks*, Grenze (cf. slaw. рокъ, сърокъ, russ. срокъ, урокъ, урочище) zusammenhängen, wie es für eine Grenzfestung wohl passen würde[1]).

Anmerkung: Der Druck dieses Werkes war bereits bis Seite 113 vorgeschritten, als ich von Hrn. Kunik erfuhr, dass zwei in dem Bunge'schen UB. abgedruckte Documente vom 13. Jan. 1260 (bei Bunge 1, 439, unter № 344) und 7. Oct. 1272 (bei Bunge 1, 545, unter № 432) später nach den in der K. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg befindlichen Originalurkunden in berichtigter Gestalt veröffentlicht worden sind und zwar in dem schon um 1850 abgeschlossenen Werke eines geborenen Balten: «Albert Suerbeer, Erzbischof von

---

[1]) Döring a. a. O. S. 110 vergleicht mit *Racten*, *Rakĕten* die ehstnischen Namen *Rakwerre* (Wesenberg), *Raggafer*, *Reggawerre* (in Jerwen); aber der ähnliche Klang beweist noch nichts, ja, das *g* in den ehstnischen Namen macht eine Vergleichung mit *Rakẹten*, das an der Stelle ein *k* hat, unmöglich. Wenn Döring dann die «livischen» Dorfnamen *Pītrọg*, *Kúoštrọg*, *Sīkrọg* an der nordkurländischen Küste anführt, so übersieht er, dass diese Namen halb oder ganz lettisch sind. Der zweite Theil entspricht nämlich unzweifelhaft dem lett. *rags*, Horn, Vorgebirge. Livisch und ehstnisch heisst letzteres *nana*. In *Sīkrọg* ist auch der erste Theil lettisch, *sīks*, klein, winzig.

Preussen, Livland und Ehstland. Geschichtliche Darstellung von P. von Goetze. St. Petersburg 1854» (S. 119 und 214). — Selbstverständlich sind oben von Seite 113 an die semgallischen Ortsnamen, welche in den früheren Abdrücken der beiden Urkunden (s. Mittheilungen III, 472) vielfach entstellt waren, nach dem Abdrucke bei Goetze angeführt worden, nach dessen Angabe auch oben S. 136 das zweifelhafte Angegoge in *Augegoge* zu verbessern ist.

3. Semgallische Personen-Namen.

Aufbewahrt sind uns fünf Personen-Namen:

1. *Gayle* (Var. *Gayde*) (Heinrich v. Lettland. XXIII, 8) d. i. *gailis* oder *gaidis*, der Hahn. Die littauische Form *gaidys* zeigt den älteren, ursprünglichen Stamm-Auslaut *d*, cf. lett. *dſēdāt*, singen, litt. *gĕdoti*, lat. *cantare* und *gallus*.

Wenn der Mann nicht ein Semgalle, sondern ein Littauer wäre und wenn die Lesart mit *d* (*Gayde*) falsch wäre, dann könnte man an littauische Namen wie *Jagailo*, *Switrigailo* und dergleichen denken.

2. *Made* (Heinr. v. Lettland. XXIII, 8), wahrscheinlich von demselben Stamme wie *Meſchŏtne*, cf. litt. *medis*, Baum, lett. *medīt*, jagen, *medējis*, Jäger[1]).

3. *Schabe* (spr. niederdeutsch *S-chabe*) (Reimchron. V. 5246) muss im Volksmund *Skabe* gelautet haben; cf. *skábs*, sauer, litt. *skabus*, scharf (von schneidenden Instrumenten), also = schneidig; ein passender Name für einen Krieger. Unter Behnen (Landschaft *Sparnene*), unter Turlau (Par. Goldingen) giebt's Gesinde mit dem Namen *Skābe*.

4. *Vesthardus* (Var. *Viesthardus*) (Heinr. v. Lettl. IX, 2; IX, 3; X, 10; XII, 2; XIII, 4. 8; XXIX, 4). *Vesters* (Reimchron. V. 1784. 1729. 1700. 1769) etymologisch zu erklären ist schwieriger, und hier kommt es darauf an, einen glücklichen Griff zu thun. Heinrich hat den Namen nicht blos latinisiert, sondern auch germanisiert. Streichen wir *-dus*, so bleibt *Vesthar* oder *Vestar* oder *Viesther* (ganz ähnlich der Namensform in der Reimchronik), worin wir finden könnten *wēſd-turis*, Keulenträger (*wēſda* litt. *wĕzda*, Knüttel, Keule, *turēt*, halten). Dr. G. Berkholz gab mir 1881 brieflich eine andere Erklärung mit Berufung auf slawische Personen-Namen wie Гостимиръ, Гостиславъ, Гостирадъ, Гостомыслъ, auf deutsche wie: *Gastlind*, *Gastrad*, *Gestiliub*, und auf viele griechische mit ξένος zusammengesetzte. Darnach wäre für den ersten Theil von *Viesthar*(*d*) als Grundlage *wēss*, Gast, für den zweiten Theil litt. *tar-ti*, reden, anzunehmen. Dann wäre *Viesthar*(*dus*) lett. *Wēs-taris*, *Wi̊s-taris*, ungefähr = Ξενοπείθης oder Ξενομένης.

Kurz vor dem Abdrucke dieses Abschnittes erhalte ich von dem mit den Quellen zur littauischen Sprachgeschichte vertrauten Docenten Hrn. Wolter eine ganze Reihe von littauischen Namen aus dem 16. Jahrhundert, die auf — *tortis* ausgehen und von denen ich wenigstens einige hier mittheilen will: «*Maciej Dowtortowicz*, *Joz. Witortowicz*, *Grig. Tortajtis*, *Kestortis*, *Dowtortis*, *Piktortis*, *Wisztortis*». In letzterem Namen nimmt Hr. Wolter

---

[1]) Döring sagt S. 109 (Sitzungs-Berichte der kurländ. Ges. für Literatur, aus dem Jahre 1880): «*Made* ist (aus dem Lettischen) nicht zu erklären, wenn man es nicht mit *mats*, Haar, zusammenbringen will». Das wäre schon insofern unmöglich, als *d* und *t* nicht mit einander wechseln.

den ersten Bestandtheil für identisch mit *Vēsz(patis)* und bemerkt noch, dass man aus dem Patronymicum *Tortaitis* ein einfaches *Tartis*, *Tortis* erschliessen könne.

5. *Nameise*, Name eines Häuptlings von Terweten (Reimchron. V. 8658. 8669. 8691. 8734. 9038. 9064. 9193. 9208 u. s. w. Etymologisch dunkel[1]). Cf. *nams*, Haus.

4. Folgerungen.

Wegen der massgebenden Bedeutung der in den Orts- oder Personen-Namen uns aufbewahrten semgallischen Sprachreste scheint es zweckmässig, dieselben nach der obigen Recension kurz in drei Rubriken zusammenzustellen. In die erste stellen wir diejenigen, wo die lettische Etymologie auf der Hand liegt; in die zweite diejenigen, wo die lettische Etymologie wenigstens in hohem Grade wahrscheinlich ist; in die dritte diejenigen, wo die Etymologie überhaupt dunkel ist.

I[2]).

Semigallia — *Semgale* (118. 142, 51. 149).
Sillene — *Silene* (117. 135, 2. 152).
Syrene — *Dſirene* (135, 2. 152).
Sagare — *Schagare* (117. 135, 3. 152).
Dubene — *Dōbene* (113—115. 117. 118. 136, 5. 152. 154).
Sparnene — *Spārnene* (115.116.118. 138, 23. 152. 155).
Dubelene — *Dōbelene* (117. 141, 48. 152).
Upemolle — *Upmala* (118. 147, 49. 152).
Mesiote, *Medzothen* — *Meschōte*, *Meschōtene* (144, 62. 153. 160).
Saulen — *Saule(ne?)* (145, 63. 157).
Sidobren — *Sidobrene* (145, 64. 154. 160).
Babath — *Babīte* (143, 58. 144, 59).
Eglonene — *Eglōnene* (113.136,6.154.160).
Aren — *Ārene* (115. 137, 13. 154. 156).
Padaugua — *Padaugawa* (136, 9. 154).
Drauenen — *Drawene(ne?)* (137, 20. 154).
Pelliseden — *Pelisēſchi*, N.S.-*dis* (137,19.154).
Scemovis — *ſemājis* (138, 22. 155).
Sebrus — *Sebrus* (115. 140, 44. 155).
Autzis — *Auze(s)* (115. 140, 43. 155).
Paliten — *Palītes* N. Pl. (137, 16. 140, 43. 155. 156).
Bersenene — *Bērſene(ne?)* (115.140,40.156).
Waiwere — *Wāwere* (139, 34. 156).
Plane — *Plāne* (143, 57. 157).
Putelene — *Pūtelene* (120. 143, 53. 157).
Schuwene — *Skujene* (117. 141, 46. 157).
Gayle — *Gailis* (158. 160).
Made — *Medējis?* (158).
Schabe — *Skābe* (158).

(29)

II.

Terwetene — *Tērwetene* (116. 118. 141, 45. 152).
Blidenen — *Blīdene(ne?)* (114. 138, 21. 154).
Babutua — *Babutawa* (137, 15. 155).
Augegua (114. 136, 8. 154. 155).
Jusa (137, 12. 155).
Sateigalen (137, 17. 155).
Aarenen, *Arine* — *Ārene* (114. 115. 137, 13. 139, 30, 35. 154. 156).
Zedreveos — *Sidrobene* (116.140, 41. 156).
Zervinas — *Dſērwenes* (116.138, 25. 156).
Daugules (139, 28. 156).
Mimayn (139, 31. 157).
Pelkua (138, 24. 156).
Cacten — *Kaxtene* (140, 39. 156).

[1]) Döring (a. a. O. S. 110, Anm. 1) führt hiezu das «livische» «*namiers* = Zank» an, welches aber nur das seitens der Liven entlehnte lettische *nemērs* (altruss. немиръ), Unfriede ist.

[2]) Die in Klammern gesetzte erste Zahl bezeichnet die der Seite und die zweite die Nummer der «Bemerkungen», unter welchen oben der Name angeführt oder erklärt ist.

Szilua — *Silawa* (140, 37. 156).
Pakarde (138, 26. 156).
Slackenkappen (141, 47).
Musa — *Mūsa* (142, 51. 157).
Missa — *Mise* (142, 51. 143, 55. 157).
Ecowe — *Ēkawa* (143, 54).
Racten }
Rakĕten } *Raktene*? (135, 4. 157).
Viesthardus — *Wêstaris*? (158).
Nameise (159).
Mertzepole (142, 50).
(23)

III.

Vancule (114. 136, 7. 155).
Velsene (136, 10. 155).
Sigemoa (*Segume*) (137, 11. 155. 157).
Batsenen (137, 14. 155).
Scemua (137, 18. 157).
Pelsua (139, 32. 156).
Wanpen (140, 38. 156).
Bayena (116. 140, 42. 156).
Senmoa (139, 29. 157).
Zetzedua (139, 36. 157).
Gascegola (157).
Serpe (157).
Rymmen (138, 27. 156).
Memela (118. 142, 52. 157).
Vere (143, 56).
Pestene (115. 139, 33. 157).
(16)

Die erste der obigen Rubriken enthält von den vorhandenen 64 Namen 29, die zweite 23, die dritte 16 Namen. Also 45,3%, fast die Hälfte der semgallischen Sprachreste sind sicher lettisch, 35,9%, d. h. mehr als ein Drittel sind höchst wahrscheinlich lettisch, und der Rest c. ein Fünftel ist überhaupt dunkel und zunächst unerklärbar. Nach Döring's Meinung (a. a. O. S. 110) sind von 74 semgallischen Ortsnamen kaum 1/6 aus dem Lettischen zu erklären. Das ist gerade das umgekehrte Verhältniss.

Wenn wir dabei erwägen, dass der nun nachgebliebene Rest wahrscheinlich in mangelhafter, unrichtiger Schreibung, in mangelhaftem, unrichtigem Lautbestand auf uns gekommen ist, so schwindet die massgebende Bedeutung dieses Restes und es ist der Beweis erbracht, dass die Semgallen Letten gewesen, d. h. zunächst zum lettisch-littauischen Volksstamm gehört haben, und nicht etwa zum finnischen.

Ja, noch mehr, — so spärlich die semgallischen Sprachreste sind, so lässt sich doch aus ihnen nachweisen, dass es eben lettisch und nicht etwa littauisch (samaitisch) gewesen. Bei aller Aehnlichkeit mit diesem, die vor 650 Jahren eben noch viel grösser gewesen sein muss als heute (cf. *Sidobrene* von *sidobrs*, *sidabrs*, während der heutige Lette *sudrabs* sagt, u. s. w.), zeigt sich deutlich genug schon der Entwickelungsgang der lettischen Sprache, z. B. in *Gayle* mit *l*, woneben nur eine minder gute Variante *Gayde* nach littauischer Analogie hat, oder in *Mesiote* neben den minder guten littuanisierenden Varianten *Medeiothe* (U. 125=1, 162), *Mederothe* (U. 109=1, 145), *Medzothe* (U. 171=1, 224); der Littauer wandelt nämlich *dj* in *dž*, d. i. *dſch*, der Lette in *ſch*, was durch die Form *Mesiote* angedeutet ist. Auch die Ableitungs-Endung *-ene* (cf. *Sillene*, *Syrene*, *Dubene*, *Sparnene*, *Dubelene*, *Eglonene*, *Bersenene*, *Putelene*, *Terwetene*, *Blidene* u. s. w.) ist specifisch lettisch, während der Littauer *-yne* dazu vorzieht (Schleicher, litt. Gramm. § 51. S. 123).

Sehen wir die semgallischen Sprachreste aber auf ihr Verhältniss zu dem livländischen Lettisch an, so finden wir schon im 13. Jahrhundert und nicht blos später, wie Döring meint, Aehnlichkeit. Ich möchte hier aufmerksam machen zunächst auf den in *Eglonene* steckenden Flussnamen *Eglōne*. Gerade in der Ewstgegend (Südost-Livland) finden wir eine

grössere Anzahl von ebenso gebildeten Fluss- und Gebiets-Namen (cf. S. 49). — Sodann zeigen uns die recensierten Namen öfter die Verdumpfung von *a* zu *o*, z. B. *Padouge*, *Otmayn*, *Saemovis*, *Upemolle* u. s. w., welche wir doch wohl nicht blos auf Rechnung der Urkunden-Abfasser, deren Ohr an das Hochlettische in Livland sich gewöhnt haben konnte, setzen möchten. Natürlich ist das Material nicht gross genug um die beiden Dialekte nördlich und südlich von der Düna, oder, was mir richtiger erscheint, östlich von Pebalg und dem Tauerkalnschen Walde und westlich von diesen beiden Oertlichkeiten darzulegen, oder gar eine Geschichte dieser beiden Dialekte zu schreiben, denn sie haben sicher auch eine Geschichte gehabt. Und wenn wir das Material besässen, so würde die Behandlung desselben nicht an diese Stelle gehören.

Aber es sei mir dennoch erlaubt die Resultate des hier zuvor Gegebenen im Anschluss an, beziehungsweise im Gegensatz gegen die Döring'schen Thesen (a. a. O. S. 116) zusammenzufassen, um die Frage über die Nationalität der Semgallen zu einem gewissen Abschluss zu bringen.

1. Dör. These 1 [1]). Bis zum Ende des 13. Jahrhundert werden südlich von der Düna keine «Letten», beziehungsweise «Lettgallen» von den Chronisten genannt; daraus folgt nicht, dass dort keine Letten im ethnologischen Sinn des Wortes gewohnt hätten.

Beiläufig frage ich, ob nicht als Zeugniss für uralte Bezeichnung der Semgallen als Letten ein Ortsname sich anführen liesse? Unweit der Bershöfschen Kirche in der Doblenschen Parochie, also unmittelbar an der alten Grenze des Rigischen und des Semgallischen Bisthums (cf. S. 107) liegen, kaum 1—2 Werst von einander entfernt, zwei Gesinde; das nordöstliche heisst *Kūras*, das südwestliche heisst *Latwēschi*. An der Grenze der damals wahrscheinlich zum Theil verschiedensprachlichen Bisthümer scheinen diese Gesinde eben sehr alte Namen zu haben und zwar nicht etwa von Einwanderern, sondern von dort Einheimischen. Das Alter des Namens *Kūras* spricht für das Alter des Namens *Latwēschi* und dieses für die schon in alter Zeit vom Volke selbst anerkannte Letticität der Semgallen. Wir haben allerdings oben S. 133 die Grenze Semgallens nördlicher ziehen müssen als durch die Bershöfsche Gegend, aber auch schon darauf hingewiesen, dass zwischen Mitau und Doblen einerseits und Tuckum-Schlohk andererseits das waldreiche Grenzgebiet wohl von Kuren (Liven) und Semgallen zugleich besetzt gewesen sein mag. Der Name *Kūras* als Zeugniss für alte Finnenbevölkerung der Gegend wiegt um so mehr, wenn wir die bis heute übliche Bezeichnung des grossen Wiesenlandes an den Ufern der Behrse, abwärts von *Kūras*, nördlich vom Gute Lievenbehrsen als *Sāmēte* hinzunehmen. *Sāmētis* heisst der Oesulaner, *Sāmu sala*, die Insel Oesel.

2. Dör. These 2 [2]). Echte lettische Bevölkerung im ethnologischen Sinne des Wortes hat es im 13. Jahrhundert nicht blos im südöstlichen Livland, sondern auch südlich von der Düna, wie wir zunächst gesehen haben, bis einschliesslich Semgallen, gegeben. Die Lett-

[1]) «Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts hat es «keine eigentliche lettische Bevölkerung in Kur-«land gegeben.»

[2]) «Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts gab es «eine echte lettische Bevölkerung nur in dem «südöstlichen Viertel Livlands.»

gallen Livlands, die Hochletten, haben nicht den Anspruch allein als «echte» Letten zu gelten. Die Semgallen, Niederletten, sind es ebenso.

3. Dör. These 9 [1]). Der Name Semgallen ist nicht auch aus finnischen, sondern nur aus lettisch-littauischen Elementen zu erklären (cf. S. 153 ff.).

4. Dör. These 10 [2]). Die Semgallen sind nicht möglicher, sondern factischer Weise Stammverwandte der Lettgallen, d. i. der Hochletten, ja echte Letten im ethnologischen Sinne des Wortes gewesen, aber von den Letten, d. i. Lettgallen («proprie Lethgalli») nördlich von der Düna insofern zu unterscheiden, als dort, nördlich von der Düna, entsprechend der östlicheren Lage, der hochlettische Dialekt mehr Raum und Geltung gehabt, hier, südlich von der Düna, namentlich an der semgallischen Aa und deren Zuflüssen der niederlettische Dialekt damals schon, wie später, geherrscht hat. Die Niederdeutschen an der Weser sind bekanntlich nicht weniger echte Deutsche als die Oberdeutschen in Baiern.

5. Dör. These 11 [3]). Zu Ende des 13. Jahrhunderts sind die Semgallen, wie die Chroniken bezeugen, durch die immer wiederholten Kriegszüge des Ordens gegen Terweten, Doblen, Rakten, Sidobren zu einem **Theil** aufgerieben und zur Auswanderung nach Littauen (Samaiten) veranlasst. Diese Auswanderer zogen das «Elend», d. i. die Heimathlosigkeit (Reimchron. V. 11420) bei den stammverwandten heidnischen Samaiten der Unterwerfung unter den Orden und unter das Christenthum vor. Die Reimchronik berichtet hierüber V. 11392—11422:

«Zû jungest sie der zît verdrôȝ
und vielen dô ûf einen rât,
den sie volbrâchten mit der tât.
Doblên sie lieȝen stên,
man sach sie varen und gên
von dannen jêmerlîchen,
daȝ wiȝȝet sicherlîchen.
sie mochten wol von schulden clagen:
in geschach bie manchen tagen
nie sô grôȝ ungemach,
als in an der zît geschach.
zû Racken quam ir dô ein teil,
die anderen vûren ûf ein heil
zû Lettowen in daȝ lant.
Doblên wart verbrant
dar nâch in vil kurzer stunt.
daȝ nâmen sie vor hundert pfunt.
Die burc zû Racketen greif man an,
als man Doblênen hatte getân.
sie satzten sich eine wile zû wer.
man reit sô dicke dar mit her
und brante dar umme sô blôȝ,
daȝ sie des lebens dâ verdrôȝ.
dar zû twanc sie des hungers nôt,
ouch wart ir vil geslagen tôt.
der burge sie vil gar verzigen
und lieȝen ouch ir erbe ligen
dem dûtschen hûse vor ein pfant,
und vûren in ein ander lant.
ich envrâgete nie dar nâch,
waȝ in leides dâ geschach».

und V. 11487—11502:

«die in dem hachelwerke (Sidobren) bliben,
ir zît mit jâmer sie vertriben.
sie wâren doch unlange dâ,

---

[1]) «Der Name Semgallen ist nicht nur aus «lettischen, sondern auch aus finnisch-slavischen (?) «Elementen zu erklären.»

[2]) «Die Semgallen sind möglicher Weise «Stammverwandte der Letten, aber entschieden «keine echte Letten gewesen.»

[3]) «Zu Ende des 13. Jahrhunderts wurden die «Semgallen theils vertilgt, theils vertrieben.»

sie mûsten wichen anderswâ:
sie twanc sêre des hungers nôt.
sumeliche vorchten den tôt,
ob die brûdere quêmen dar,
daȝ man sie irslûge gar.
von Sydobre was in gâch,
dar an in vil grôȝ leit geschach,
daȝ sie daȝ mûsten lâȝen stên
und dâ von varen und gên.
kein Lettowen sie kârten hin.
daȝ war vil gar ir ungewin,
daȝ sie ein vremde lant irkorn;
ir erbe sie dâ mite verlorn».

Dieser Bericht des Zeitgenossen freut sich nicht der Auswanderung, als ob damit ein Wunsch des Ordens erreicht sei, sondern bedauert und beklagt die Auswanderer als solche, die selbst in's Verderben gegangen und ihr Erbe, ihr Land preisgegeben, das ihnen zu nehmen Niemand im Sinne gehabt. Dieser Bericht constatiert keine «Vertreibung».

Braucht der Reimchronist V. 11796 das Wort *vertriben* und V. 11800 das Wort *vertiljet*[1]), so ist wohl zu beachten, dass er hier lediglich von den semgallischen Burgen redet. Diese waren wirklich «vertilgt» und die Besatzungen aus den Festen wirklich «vertrieben». Das ist aber nicht eine Vertreibung oder Vertilgung der Semgallen aus ihrem Lande.

Die Angaben der U. 630 (2, 51) vom J. 1310[2]) sind sicher übertrieben. Christliches Volk des Semgallen-Landes soll vom Orden ganz ausgetilgt sein. Die Häuptlinge sollen verrätherisch ermordet, 100000 christliche Semgallen sollen zu den Heiden vertrieben sein, wo sie in ewige Knechtschaft gerathen seien. Das widerspricht vollständig dem als durchaus «zuverlässig» von Döring (a. a. O. S. 93) anerkannten Bericht des Reimchronisten als «Augenzeugen». Dieser schildert die Kämpfe des Ordens mit den semgallischen Burgen nicht als solche gegen Christen, sondern als solche gegen Heiden. Die nicht ausgewanderte Besatzung von Sidobren ruft den Orden doch herbei (V. 11516), um sich ihm zu unterwerfen (V. 11483 f.) und verspricht Geisseln zu geben und christlich zu leben (V. 11545 f.). Das deutet doch nicht auf Christen, sondern auf Heiden.

Sodann aber leidet U. 630 (2, 47) vom J. 1310 an inneren Unwahrscheinlichkeiten. Die nach Littauen ausgewanderten Semgallen mögen heimathlos Noth erfahren haben, aber in die «Knechtschaft» der befreundeten Stammesgenossen und alten Kampfbrüder sind sie gewiss nicht gekommen. Das erdichten die Ankläger des Ordens beim Papste Clemens V.

Was die Diöcese, das Bisthum Semgallen anbelangt, so erschien dasselbe schon 1251

---

[1]) V. 11794—11801:
«Dô in der genâden tagen,
als ir hie vor hôrtet sagen,
die Semegallen wâren vertriben,
der burge keine was bliben,
wan der Heiligeberc alleine.
Die anderen algemeine
wâren vertiljet und verbrant,
als ûch hie vor ist bekant».

[2]) «Populum etiam Christianum terrae Semigalliae, habentem episcopum et presbiteros orthodoxos, qui eis sacramenta ecclesiastica ministrabant, iidem praeceptores et fratres totaliter deleverunt, nobiliores ejusdem terrae, quos ad convivium invitarant, proditionis infandae et miserandae saevitia, mutilatione capitum perimentes, reliquam multitudinem populi dictae terrae, ultra quam centum millia fidelium utriusque sexus ad terras paganorum crudeliter profugarunt, dictique fideles eorundem paganorum, in depressionem fidei, perpetuae sunt redditi servituti, propter quod episcopatus Semigalliae, qui per terras dictas (falsche Lesart: septem dietas) amplam dioecesim obtinebat, totaliter de medio fuit sublatus».

(cf. U. 219 = 1, 276—279) als zu klein, um selbständig existieren zu können und wurde schon damals dem Bisthum Riga zugetheilt. Es ist nicht verständlich, was Urk. 630 (2, 51) unter dem *episcopatus Semgalliae* meint und in wiefern 1310 von einem solchen noch die Rede sein konnte.

Es ist auch völlig unbegreiflich, wie aus dem mässig grossen Gebiet von Doblen, Terweten, Rakten und Sidobren ausser den im Kriege Erschlagenen noch c. 100000 Seelen auswandern konnten. Es ist nicht glaublich, dass zu diesen c. vier Burgen eine so grosse Landbevölkerung sollte gehört haben. Jetzt, wo die damals weiten Wälder in riesige Ackerflächen umgewandelt sind, dürfte dieses Gebiet noch nicht die Hälfte jener Zahl als Einwohner haben. Die in U. 630 (2, 47) zusammengestellten Beschwerden gegen den Orden leiden an ausserordentlichen Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen. Sie beweisen wenig, weil sie zu viel beweisen. Thatsächlich hat es ja für eine gewisse Zeit (von 1225 — cf. U. 76 (1, 103) — bis 1251 ein Bisthum Semgallen gegeben, die Bewohner des Gebietes sind aber weder damals noch je im 13. Jahrhundert wirklich getauft, geschweige denn von Herzen Christen gewesen. Es war eben noch ein Bisthum in partibus infidelium. Vor der Unterwerfung des Semgallerlandes, die mit Einnahme der Burgen Rakten und Sidobren sich vollzog, war auch in diesem Theil des Landes noch gar kein Raum zu missionierender, christianisierender Thätigkeit. Die Kriege mussten die Werke des Friedens hindern.

Nehmen wir die Entvölkerung Semgallens durch jene Kämpfe auch noch so gross an, so hat sie, was sehr zu beachten ist, doch nur einen Theil von Semgallen, den mittleren und südlichen betroffen, wie schon gesagt, die Gebiete von Doblen und Terweten und von da bis zum heutigen Schagarren (Rakten) und Janischki (Sidobren). Nach den historischen Andeutungen, — denn mehr als Andeutungen haben wir doch nicht, ist *Sparnene* und *Dobene* im Westen und ganz *Upemolle*, die Gegend an der Aa mit Mesoten und zum Tauerkalnschen Walde (*Medene*) hin von dieser Entvölkerung unberührt geblieben. Dieses erkennt auch Döring (a. a. O. S. 105) an, nennt aber neben der Terwetenschen und Doblenschen Gegend auch die Autzsche, die nur dann ein Recht hätte genannt zu werden, wenn Sidobren und Rakten da, wo diese Burgstellen früher allerdings gesucht wurden, bei Gross-Autz und Ihlen, und nicht bei Janischki und Schagarren, wo sie inzwischen nachgewiesen sind, gelegen hätten.

Hierzu kommt, dass wenn Sidobren und Rakten hart an der Grenze der Samaiten gelegen, gerade die Bevölkerung dieses Landstrichs schon halb samaitisch gewesen sein, sich also um so mehr nach dem Süden hingezogen gefühlt haben mag.

Ich betone hier besonders: es ist gar nicht denkbar, dass die ganze Besatzung oder Bevölkerung von Sidobren und Umgegend in das «Elend» ausgewandert wäre. Aus Reimchron. V. 11462 ff. geht deutlich hervor, dass zwei Parteien da waren. In der Burg Sidobren sammeln sich die, welche den Plan gefasst, sich dem Orden zu unterwerfen. Der andere Theil, welcher im Hakelwerk verbleibt, kommt, weil gesonnen weiteren Widerstand zu leisten, in immer grössere Noth und Gefahr und zieht endlich um der Stellung des Lebens willen nach Süden fort (V. 11495). Die Burgleute senden Botschaft dem Comthur zu Mitowe (V. 11505), er möge selbst kommen, um mit ihnen über den Frieden zu verhandeln. Der Comthur von Mitowe fragt Instruction vom Ordensmeister (V. 11579 ff.) und dieser beschliesst mit

dem versammelten Orden die Unterwerfung der Besatzung von Sidobren anzunehmen und die Leute selbst in Gnaden aufzunehmen (V. 11566 ff.). Dieses geschah. Die Burg freilich wurde verbrannt (V. 11600), die Leute mit Hab und Gut (V. 11603 ff.) wurden nach Mitowe gebracht. Dass sie nach «Livland unter Liven und Letten» angesiedelt seien, ist eine durchaus unbewiesene Vermuthung Döring's (a. a. O. S. 93). Wir können mit demselben Recht annehmen, dass sie in der Nähe der Ordensburg Mitowe oder sonst wo angesiedelt seien.

Endlich bemerke ich, dass Semgallen im ethnologischen Sinne des Wortes, d. h. Niederletten, im 13. Jahrh. sicher auch schon in der Ambotenschen, Durbenschen und Bartauschen Gegend gesessen haben, wie sich das oben durch das Zeugniss der Reimchronik herausgestellt hat und unten auf Grund der Ortsnamen herausstellen wird (cf. oben den Excurs über die Erweiterung des Begriffs Semgallen und unten den Abschnitt «Zur Ethnologie des Kurenlandes»). Und diese sind weder durch die Kriege, noch durch die Auswanderungen der Sidobrenschen Gegend irgend berührt.

Also sind die «Niederletten» Südkurlands von Bauske bis Hasenpoth - Grobin im 13. Jahrh. durchaus nicht vertilgt oder vertrieben worden.

6. Dör. These 12 [1]). Das Verschwinden der alten urkundlichen Ortsnamen in Semgallen ist durchaus nicht ein so vollständiges oder massgebendes, wie Döring zu meinen scheint. Erstlich sind die Ortsnamen aus den vorzugsweise verheerten Gebieten (*Dubelene*, *Terwetene*, *Sagare*, *Sidobrene*) alle mit einander fast ausnahmslos bis heute erhalten, wenn nicht an Gütern, so an Flüssen haftend (cf. *Dôbele*, *Tērwite*, *Skuje*[*ne*], *Silakalns*, *Schagare*, *Raktuwes-kalns*, *Sudrabe* [Fl. bei Janischki und Gross-Platon]). Der einzige noch nicht wieder aufgefundene Ort ist *Slackenkappen*. Ebenso sind die allermeisten Namen von Oertlichkeiten an der Aa von damals bis heute lebendig geblieben.

Verloren scheinen namentlich die zahlreichen unter *Sparnene* und *Dobene* aufgeführten Ortsnamen, wo bemerkenswerther Weise weder grosse Kriegsverheerungen, noch irgend welche Auswanderungen constatiert sind. Das Verschwundensein dieser Ortsnamen erklärt sich zu einem Theil aus der mangelhaften Aufzeichnung der Namen. Hätten wir richtigere Lesarten, so könnten wir wohl manche von diesen Ortsnamen noch heute im Volksmunde nachweisen.

Sodann aber werden in den doch am Ende nicht grossen Landschaften *Sparnene* (c. 16 □ Meilen) und *Dobene* (c. 14 □ Meilen) eine solche Menge von Ortschaften genannt, dass diese nur klein gewesen sein können. Je kleiner aber sie waren, desto leichter konnten sie im Laufe der Zeit auch aufgegeben werden, wie das aus ökonomischen Gründen, z. B. in Folge Aussterbens in der Pestzeit so oft auch in relativ neuerer Zeit vorgekommen ist.

Endlich kommt in Betracht, das Güter und Beihöfe sehr oft ihre Namen in Folge von subjectiven und objectiven Motiven der Besitzer und des Volkes gewechselt haben, ohne dass daraus folgen würde, dass die Bevölkerung und die Nationalität derselben eine andere geworden sei.

---

[1]) «Das Verschwinden der alten urkundlichen «Ortsnamen in Semgallen zeugt von einer Störung «der Tradition, wohl verursacht durch plötzliche «Veränderung der Völkerverhältnisse».

7. Dör. These 13[1]). Semgallen soll als Volksname nach dem Beginn des 14. Jahrhunderts nicht mehr vorkommen.

Hiergegen könnte man vielleicht geltend machen, dass Semgallen zu keiner Zeit ein Volksname gewesen, sofern dadurch gewisse Leute nur nach ihrem Wohnort (dem Unterlande) bezeichnet werden. «Lette» und «Littauer» sind Bezeichnungen von Nationalitäten, sind Namen, welche diese Volksstämme ganz abgesehen von ihren Wohnsitzen gewiss schon auf ihren früheren Wanderungen getragen haben. «Semgallen», «Samaiten» und «Samen» oder «Samländer» sind nur Bezeichnungen von Völkerschaften nach ihrem Wohnsitz (= «Niederländer»). Cf. Bezeichnungen wie *jūrmalnēki*, Strandanwohner; *meſchenēki*, Leute aus einer Waldgegend. In diesem Sinn ist der Name des semgallischen Landes mit dem 13. Jahrhundert keineswegs verschwunden. Die Urk. 630 (2, 47—55) vom Jahre 1310, U. 638 (2, 63—70), 688 (2, 141—142), 689 (2, 142—144) vom Jahre 1323, U. 968 (2, 629) vom Jahre 1359 zeigen den Namen *Semigallia* (in der letztgenannten Urkunde neben *Livonia* und *Lettia*, also Semgallenland neben Livenland und Lettenland) und ebenso finden wir ihn im Titel aller kurländischen Herzöge fortlebend bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts.

Aber sodann: wir wollen hierauf kein Gewicht legen. Es giebt eine schlagendere Widerlegung der Döringschen Behauptung. Der flandrische Ritter Ghillebert de Lannoy ist 1413 durch Alt-Livland gezogen und nennt in seinem Tagebuch Semgallen (*Zamengael*) in Südwestkurland, ja, merkwürdiger Weise sogar mitten in Livland, in der Wendenschen Gegend. Das Nähere hierüber findet sich schon oben S. 129 u. ff. Hauptsache ist, dass Gh. de Lannoy beide Mal die Sprache der Semgallen abweichend von der der Kuren und Liven angiebt, also sie als Volksstamm von besonderen nationalen Eigenthümlickeiten bezeichnet. Durch diese sehr exacten Zeugnisse Lannoy's wird die 13. These Döring's hinfällig, ja, zugleich auch These 11, denn wir sehen, dass die Wohnsitze der Semgallen sich bedeutend über die kleinen mehr oder weniger wirklich entvölkerten Gebiete von Rakten und Sidobren, resp. von Terweten und Doblen erstreckt haben.

Warum aber die Bewohner Semgallens nach dem 13. Jahrhundert allmählich immer allgemeiner Letten genannt sind, ist schon oben angedeutet.

8. Dör. These 14. 15. 16[2]). Um die Sprache und Dialektverhältnisse diesseits und jenseits der Düna zu erklären, bedarf es der Annahme einer Kolonisierung von Lettgallen

---

[1]) «Semgallen als Volksname kommt nach dem «Beginn des 14. Jahrhunderts nicht mehr vor.»

[2]) «14. Der Widerspruch zwischen der These «№ 7 und den heutigen sprachlichen Verhältnissen «Kurlands ist am einfachsten zu lösen durch An«nahme einer Colonisirung Semgallens durch liv«ländische Letten und durch die einer von den Ko«lonisten ausgegangenen Lettisirung des übrigen «Kurlands.

«15. Diese Art der Lettisirung wird durch die «sprachlichen Verhältnisse selbst bestätigt, denn in «Semgallen spricht man reinlettisch, wie im süd«östlichen Livland (*Tolowa*), dem historisch be«glaubigten Stammlande der Letten, und im grössten «Theil des alten Kurenlandes herrscht ein unreiner «lettischer Dialekt, wie im alten Livenlande Liv«lands.

«16. Wenn die heutigen Bewohner Semgallens «direkte Nachkommen von Vorfahren lettisch-littaui«schen Stammes wären, würden sie nimmermehr «reines Lettisch, sondern irgend ein anderes let«tisch-littauisches Idiom sprechen.»

nach Semgallen gar nicht, obschon in Kriegs- und Friedenszeiten damals der Einzelne und ganze Volksgruppen lange nicht so mit dem Boden verwachsen waren, als heute bei der grösseren Bedeutung des Ackerbaues und der viel festeren Art der Baulichkeiten u. s. w., und gewiss zahlreiche Uebersiedelungen hin und her stattgefunden haben mögen. Nur beiläufig bemerke ich an dieser Stelle:

1) Es fehlen uns historische Zeugnisse von Kolonisationen im Sinn Döring's, wie er selbst solches (a. a. O. S. 113) zugesteht.

2) Die echten Lettgallen im «südöstlichen Livland», an der Ewst, ja, an der oberen livländischen Aa, sprachen sicher schon im 13. Jahrhundert hochlettisch und sind sicher nicht als die Ahnen der heutigen Letten von Doblen zu betrachten.

3) Der Dialekt von Wolmar ist keinesweges identisch mit dem von Doblen.

4) Nicht blos in dem Semgallen des 13. Jahrhunderts, sondern noch in viel weiteren Bezirken wird ein «reines Lettisch» gesprochen, auch von Tuckum bis Talssen und von Autz bis Libau und Niederbartau. Es ist nicht richtig, dass im grössten Theil des alten Kurenlandes ein unreiner lettischer Dialekt herrsche. Kolonisationen in so umfassendem Maasse sind in keinem Fall wahrscheinlich.

5) Abgesehen von der Wenden-Wolmarschen Gegend, wo schon seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts und früher in Folge der Einwanderung der Semgallen aus der Windaugegend (*Wentiṅi* = Wenden) niederlettisch gesprochen wurde, ist der Dialekt der Ewstgegend und der Gebiete an der oberen Aa hochlettisch und der der Semgallen niederlettisch.

9. Dör. These 17 [1]). Die Volkssagen können bei der schwankenden Untersuchung nicht in die Wagschale geworfen werden, weil sie bisher noch viel zu wenig gesammelt und veröffentlicht, geschweige denn wissenschaftlich bearbeitet sind.

Sind die Döring'schen Thesen so wenig haltbar, so ist auch das Resultat seiner Untersuchung nicht genug begründet: «nur vielleicht ein Sechstel der lettisch redenden Bewohner « Kurlands seien als direkte Nachkommen der Ureinwohner anzusehen, nämlich die Oberländer «(die Selen), die Hälfte aller lettischen Bewohner seien «lettisierte Kuren, die zum Theil «allerdings mit echten Letten gemischt» seien; «das übrige Drittel der Landbevölkerung» «seien «Nachkommen von echten Letten», die Orden und Bischöfe nach dem 13. Jahrhundert «aus Livland nach Semgallen «kolonisiert» hätten.

Ich schliesse diesen Abschnitt. Ueber das Kurenland und seine Bewohner zur Zeit der deutschen Eroberung. Genaues folgt unten. Dann wird an's Licht treten, wie weit überhaupt Letten (im ethnologischen Sinn des Wortes) südlich von der Düna um die Mitte des 13. Jahrhunderts gesessen haben.

---

[1]) «Eine Unterbrechung der Tradition wird einigermassen auch bestätigt durch den Mangel an «örtlichen Volkssagen; die wenigen aber, an die «Burgberge (*pilskalni*) geknüpften Sagen von der «Ente, dem Schornstein, dem vergrabenen Schatze, «von dem ehernen Thore und der goldenes Geräth «spendenden Jungfrau u. a. m. stimmen so merkwürdig nicht nur unter sich, sondern auch mit «denen des Kurenlandes überein, dass darin entweder eine Bestätigung der Hypothese einer finnischen Urbevölkerung Semgallens, oder aber, was «wahrscheinlicher, ein Mitbringen der Sage aus dem «lettischen Stammlande durch die Kolonisten zu finden sein dürfte».

IV. Die Wohnsitze der Selen [1]).

Nestor nennt die Selen in seinem Verzeichniss der Völker im Dünagebiet und um dasselbe herum gar nicht. Ich vermuthe, dass er sie in den Allgemeinbegriff *Lietgola* eingeschlossen. Hat er das wirklich gethan, so hat er ethnologisch und sprachwissenschaftlich durchaus Recht, und wir dürfen die weitere Vermuthung aussprechen, dass, wenn die Letten nördlich von der Düna eigentlich («proprie») *Letgalli* von dem Chronisten Heinrich genannt werden, die Letten selbst ein weiteres Gebiet umfasst haben müssen, dann aber zunächst das der Selen. Dann treten die Namen und die Stämme der *Letti* und der *Lettones* ebenso geographisch-räumlich zusammen, wie die Namen und die Stämme der Semgallen und der Samaiten; und werden nicht mehr durch die Selen völlig getrennt.

Heinrich von Lettland nennt die Selen *Selones*, der Reimchronist: *Selen*. Die Urkunden folgen dem Vorgang Heinrichs.

Als Hauptort des Selenlandes nennt Heinrich (XI, 6) das *castrum Selonum*, das spätere Selburg, lett. *Sēlpils* [2]), am linken Düna-Ufer, oberhalb Kokenhusen. Er bezeichnet (a. a. O.) diesen festen Platz als eine sichere Stelle («refugium») beim Aus- und Eingang («egredientibus et ingredientibus»), womit wohl nicht blos der allgemeine Verkehr des Ortes mit der Umgegend in biblischer Sprache (Pabst führt 5. Mos. 28, 6. 19, Joh. 10, 9 an) angedeutet, sondern Selburg speciell als Einfallsthor gegen Livland charakterisiert wird. Dort war nämlich der Hauptübergang der Selen und der Littauer, die mit einander Waffenbrüderschaft und Bundesgenossenschaft hatten, über die Düna zu den Einfällen und Raubzügen nach Livland.

Bei der ersten Belagerung und Einnahme Selburgs durch die Deutschen unter Beihilfe der bereits christianisierten Liven und Letten (1208) wird den Selen neben der Annahme des Christenthums das Fernhalten der Littauer von ihrer Burg als Friedensbedingung gestellt (Heinrich v. Lettl. XI, 6). Aus dieser Bundesgenossenschaft und Waffenbrüderschaft, wie aus manchen anderen Notizen erschliessen wir schon eins als sicher, dass die Grenzen der Littauer nicht gar weit von Selburg gewesen sein können.

Weiter giebt Heinrich Selen als bei Kokenhusen, wir dürfen wohl sagen, in der Kokenhusenschen Gegend, also wohl bis mindestens gegenüber Selburg oder noch mehr stromaufwärts mit Letten zusammenwohnend an (XI, 9; XII, 1; XXIX, 5, cohabitantes). Ist mit dem Ausdruck cohabitantes doch wohl nicht bloss ein Aneinandergrenzen gemeint, so folgt, dass Letten (Lettgallen) bis an die Düna gesessen haben und nur ein Theil der nördlichen Düna-Anwohner Selen gewesen. In's Land hinein werden die Lettgallen allein ihre Sitze gehabt

---

[1]) Dass Döring a. a. O. S. 102 *Selonia* als eine Landschaft Semgallens aufführt, ist durch nichts gerechtfertigt, widerspricht vielmehr allen Zeugnissen des 13. Jahrhunderts über die Grenzen Semgallens. — Cf. zu diesem Abschnitt Karte IV. des hierzu gehörigen Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes.

[2]) Im Volksmund sehr oft *Sērpils* in Folge von Dissimilation, cf. umgekehrt *lewiſeris* für *rewiſeris*, Feldmesser, Revisor.

haben. Wir können aber auch schliessen, dass am nördlichen Düna-Ufer die Selen die Minderzahl gebildet haben, denn Heinrich stellt ihre Namen, wo er sie mit den Letten zusammennennt, immer an die zweite, beziehungsweise letzte Stelle, giebt ihnen also doch die geringere oder geringste Bedeutung. Hiernach ist Döring's Karte der «Ostbaltischen Länder von 1170—1300» (a. a. O.) missverständlich, wenn er den Namen der Selen an der Ewst aufwärts oder in das jetzige Witebsk'sche Gouvernement hineinsetzt, wozu ihm Heinrichs Zeugnisse kein Recht geben[1]).

Andererseits sind wir berechtigt anzunehmen, dass von Kokenhusen an aufwärts ebenso ein Theil Selen auf dem rechten Düna-Ufer mit den Letten gemischt gesessen hat, wie von Kokenhusen oder Ascheraden an abwärts Liven am linken Düna-Ufer neben und gemischt mit den Semgallen. Neigung aber und Glaube oder der Zwang der geographischen Lage und der politischen Macht verband vielfach die Selen mit den Littauern und trennte sie von den näher verwandten Lettgallen durch Feindschaft und Krieg (XVII, 5), bis sie mit diesen unter der Herrschaft des Ordens und des Christenthums wieder auf die Dauer vereint wurden. Uebrigens muss die Bundesgenossenschaft der Selen (Hochletten) und der «Lettones» (Hochlittauer) verglichen werden mit der Bundesgenossenschaft der Semgallen (Niederletten) und der Samaiten (Niederlittauer), wie wir sie bei Terweten u. s. w. finden. Gerade dass Selburg als Strom-Uebergangsstelle für die nach Livland wiederholt einfallenden Raubschaaren aus Littauen historisch feststeht, wirft ein Licht auf die Besiedelung des Düna-Ufers unterwärts Kokenhusen. Ein näher nach Riga zu gelegener Punkt zum sicheren Uebergang über den Strom war eben wohl nicht vorhanden. Abgesehen von der dort grösseren Breite der Düna, konnte der Uebergang dort überall durch die den Littauern feindlichen Liven streitig gemacht werden. Bei Selburg aber, unter dem Schutze der Veste war der Uebergang immer sicher und die Gegenüberwohnenden immer freundlich.

Die Reimchronik giebt an zwei Stellen in bemerkenswerther Weise die Grenzen des Selenlandes an. V. 139—146[2]) werden die Anwohner der Düna aufgezählt von der Mündung bis tief zum Quellgebiet des Stromes. Von der Mündung aufwärts sitzen erst Liven, dann Selen, dann Russen. Da hier keine Lettgallen genannt sind, werden also wieder die Selen ebenso auf beiden Seiten des Stromes angenommen, wie die Liven unterwärts, die Russen oberwärts. Semgallen am linken Düna-Ufer werden in keiner Weise angedeutet.

V. 333—342[3]) werden im Bericht vor dem Papst (cf. S. 51 ff.) die Grenzen in anderer Richtung, von Südost nach Nordwest hin angegeben. Die Sitze der Selen werden hier

---

[1]) M. Skrufiht in seinem Büchlein über die Selen (*Sehli*, Riga 1889, S. 10) nimmt ganz richtig an, dass die Selen nördlich von der Düna nur als Kolonisten hinübergegangen sind.

[2]) «Die Dune ein waȝȝer ist genant,
des vluȝ gêet von Rûȝen lant,
dar ûffe wâren geseȝȝen
heiden gar vormeȝȝen,
Liwen wâren sie genant.
daȝ stôȝet an der Sêlen lant.
daȝ was ein heidenschaft vil sûr,
sie wâren der Rûȝen nâkebûr».

[3]) «Semegallen sind die genant,
die herent umme sich die lant.
wer in ist zû mâȝen
vil nôte sie deme icht lâȝen.
Sêlen ouch heiden sint
und an allen tugenden blint.
Sie haben abgote vil
und trîben bôsheit âne zil.
dâ nâch liet ein ander lant
die sind Letten genant».

22

zwischen denen der Semgallen und Lettgallen angegeben. Da wir nun die Grenzen der Liven, Lettgallen und Semgallen bereits festgestellt haben und kennen, so kennen wir nun auch die der Selen, wenigstens nach dieser Seite hin. Es ist ausser der Düna, beziehungsweise dem beiderseitigen Strom-Ufer im Westen der jetzige Tauerkalnsche Wald, wahrscheinlich so, dass dieser damals ebenso zum Selenlande mitgehörte, wie heute zur Selburgschen Oberhauptmannschaft. Zweifelhaft bleibt, ob die Birsgallensche Parochie noch von Selen, oder noch von Liven bewohnt gewesen. Ersteres scheint mir eher der Fall gewesen zu sein.

Urkunden 78, 87, 89 und 93 vom Jahre 1226 erwähnen Selen, welche innerhalb der Rigaschen Stadtmark angesessen sind und Zins zahlen, und diese Stadtmark wird eben dort damals stromaufwärts als bis zur Rummel (Stromschnelle) bei Dalholm (*rumula*)[1] sich erstreckend bezeichnet. Es ist mir nicht wahrscheinlich, dass Selen in grösserer Masse so weit stromabwärts gewohnt hätten, und ich möchte diese selonischen Zinsner in der Stadtmark nur für einzelne versprengte Vertreter ihres Stammes halten[2]). Aber das urkundliche Zeugniss beweist jedenfalls die Mischung der Landes-Einwohner, wie wir sie in vielen anderen Grenzgebieten bei Kokenhusen, Ydumäa u. s. w. finden.

Urk. 282 (1, 365) vom Jahre 1255 nennt neben *Upemolle* (= *Upmala*) den Namen *Mertzepole*. Cf. liv. *merk* oder *merk̕*, Zeichen, Ziel, ehstn. *märk*, *märgi*, Maalzeichen, vielleicht aus dem deutschen *Mark* entlehnt, lat. *marchia* — in den Urkunden; das zweite Element entspricht dem liv. *puol̕*, Seite, -wärts. Hiernach wäre *Mertzepole* = grenzwärts, ein Ort an der Grenze, nach der Stadtmark zu gelegen[3]). Heute heisst der Ort Merzendorf, ein Gut zwischen Baldon und der Düna. Dieser livische Name, der dem Ort offenbar von Leuten gegeben sein muss, die östlich von dem Ort wohnten, lässt schliessen, dass gegenüber der Ogermündung auch Liven gehaust haben und nicht gerade Selen oder Semgallen allein. Beide dürften in Masse erst östlicher, beziehungsweise südlicher gesessen haben, die letzteren an der Misse, die ersteren nach Neugut zu oder hinter Neugut.

Noch weniger wird es viele Selen in der Rigischen Stadtmark gegeben haben. Aber dass hier beide Nationalitäten sich berührt oder gemischt haben, erhellt doch aus dem ersten Element von *Mertzepole* (*Merzepuole*), wo nur lettische Zunge *k* in *z* hat wandeln können.

Einige nähere Bestimmungen über *Selonia* (*Zelonia*, U. 300 = 1, 389, wo *Z* dem scharfen *S* zu entsprechen scheint) finden wir in U. 288 (1, 373), wo von Theilen dieses Landes gegenüber der Burg Ascheraden (terra illa, quae adjacet castro dicto — Ascrad —) und gegenüber Kokenhusen (partes, quae sunt sitae contra castrum Cocanois).

---

[1]) lett. *rumba*, Wasserfall, Stromschnelle, russ. im Munde der Strusenführer *руба* (wohl aus dem Lettischen entlehnt?).

[2]) Ein Gesinde unter Neu-Schwarden (Kirchspiel Frauenburg) heisst *Sēleischi* und sein Name deutet auf Colonisten aus dem Selenlande, mag diese Einwanderung auch in viel späterer Zeit geschehen sein.

[3]) Cf. *Metsepole*, waldwärts, Waldseite, eine Gegend nach den Wäldern hin (S. 66). Nach Hrn. Akademiker Kunik könnte, wenn liv. *merk* ursprünglich deutsch ist, liv. *puol̕* (Seite) das entlehnte russ. *полъ* sein, welches schon in der slawischen Bibel häufig für lat. *latus*, *ripa* vorkommt und dann einfach für *trans*. — Wäre letzteres der Sinn auch des liv. *puol̕*, dann würde *Mertzepole* einen Ort jenseit der Stadtmark bezeichnen und brauchte seinen Namen nicht von östlich wohnenden Liven erhalten zu haben, wo es überhaupt nicht so gar viele gegeben haben dürfte.

Von einzelnen Ortsnamen im Selenlande erscheinen:

Medene (*Medennen*),
Towraxe (*Theuraxe*, *Towragge*),
Pelone,
Maleysine (*Mallaisen*).

Medene wird in U. 265 (1, 347) vom Jahre 1254 als selonisches Grenzgebiet im Osten von *Upemolle* angegeben. Wir müssen es also in den westlichsten Waldbezirken (*mefchs*, litt. *medis*) von Selonia suchen. Deshalb scheint das grosse Gut Meddum, lett. *Mede*, südlich von Dünaburg, viel zu weit östlich zu liegen, als dass es mit unseren *Medene* identificiert werden dürfte.

U. 269 (1, 351) wird ein *castrum Medene* zwischen dem *castrum Selen*, *castrum Selonum* und dem *castrum Nitczegale* (letzteres auf dem rechten Ufer der Düna) genannt. *Medene* selbst braucht aber darum nicht auch auf dem rechten Ufer der Düna gelegen zu haben. Es scheint vielmehr identisch mit *Medone* in U. 308 (1, 395) vom Jahre 1257, das sicher in *Selonia* gelegen. Ob dieses *castrum Medene* (*Medone*) mit dem *Medene* aus U. 265 (1, 347) identisch ist, mag fraglich sein [1]). Der Name kann jedenfalls in verschiedenen Landestheilen vorkommen, und kommt so nach seiner Bedeutung factisch hier und da vor, wo viel Wald sich findet oder gefunden hat.

In Urk. 286 (1, 371) und 287 (1, 372) vom Jahre 1255 schenkt der König Mindowe von Littauen als Christ dem Orden, von dem er nun Schutz erwartet, das Selenland («terram, quae Selen dicitur»), nämlich (videlicet): *Meddene*, *Pelone*, *Malleysine* (*Malesine*), *Thowraxe*. Dieselbe Mindowsche Schenkung wird in U. 308 (1, 395) vom Jahre 1257 durch den Papst Alexander IV. bestätigt, aber mit einem nicht zu übersehenden Wandel des Ausdrucks. Hier heisst es nicht mehr «terram, quae Selen dicitur, videlicet» . . ., sondern «terras Selen, videlicet Medone, Pelone» u. s. w. Damit scheint nicht mehr das ganze Selenland bezeichnet, sondern nur einige Stücke davon, vier Burggebiete («terrae») des Selenlandes. Die Schenkung schwindet unter dieser Annahme wesentlich ein, während die wohl sicher gefälschte Urkunde 363 (1, 461) vom Jahre 1259 (? s. Bunge, Liv-, Ehst- u. Kurländische Urkunden-Regesten. Leipzig. 1881, S. 67) die Schenkung ganz bedeutend aufbauscht und bis tief nach Littauen hinein ausdehnt.

Aber alle diese Mindowschen Schenkungen und Schenkungsurkunden sind so zweifelhaft, dass wir uns auf eine Besprechung und Bestimmung der dort genannten Oertlichkeiten gar nicht einzulassen wagen. Dazu kommt, dass Ortsnamen wie *Tawraggen* (*Towraxe*, *Theuraxe*) (U. 286. 287. 308. 363) in ihrem ersten Theil den Stamm *taur-* tragen (cf. lett. *taure*, Horn, Büffelhorn; *tauriňsch*, Schmetterling, eig. Büffelchen, wegen der langen Fühlhörner; litt. *taurotas*, gehörnt; *taure*, Trinkgeschirr, wozu vor Zeiten das Büffelhorn diente, Baderhorn, Schröpfkopf; altpreuss. *tauris*, Auerochse; russ. *туръ*, griech. ταῦρος, lat. *taurus*, Stier),

[1]) Die Reihenfolge der Namensaufzählung braucht der geographischen Lage nicht zu entsprechen und man könnte daher in *Medene*, *Medone* immerhin auch *Meddum* (südlich von Dünaburg) vermuthen, das von *Nizgale* nicht allzu weit entfernt ist. Aber *Meddum* liegt nicht mehr im altlettischen *Selonia*, sondern höchstens im politischen *Selonia* des Ordens.

sehr oft in den verschiedensten Gegenden des Letten- und Littauerlandes vorkommen, z. B. Tauroggen (= *Taur-ragi*) im Kownoschen Gouvernement, 4 Meilen nördlich von Tilsit; *Taur-up'*, bei Erlaa in Livland; Turlau, lett. *Turlawa*, und *Taur-kaln'* bei Goldingen in Kurland; *Taur-kaln'* bei Friedrichstadt; *Taur-kaln*, *Taur-roggen* im preuss. Littauen.

Pelone ist nicht nachzuweisen.

Maleysine (*Mallaisen*) könnte leicht identisch sein mit dem *Nalsen* der Reimchronik (V. 1805. 3319. 3325), welches Georg Berkholz i. J. 1881 mit Hilfe anderer Chroniken als in der Nachbarschaft von Wilkomir (Gouv. Kowno) gelegen in seinen werthvollen «Bemerkungen zu den von Perlbach entdeckten Urkunden» (s. Mittheilungen aus der livländischen Geschichte XIII, 1, S. 33—36) nachgewiesen hat.

Die hinsichtlich der hier angegebenen Grenzen des «geschenkten» Landes durchaus zweifelhafte Urkunde 363 (1, 461, vom Jahre 1261?) führt tief nach Littauen hinein, so weit, wie das Selenland niemals gereicht haben kann[1]). Wir können also die dort angegebenen Namen ganz bei Seite lassen. Das Einzige, was wir als einen Grenzpunkt für Selonia im Osten annehmen können, das ist das hier genannte *Nowenene*, in alten russischen Urkunden *Навгинъ*, d. i. das alte Dünaburg, wo die erste Ordensburg gebaut ist. So weit ungefähr wohnen in der That jetzt compacte Massen von Letten am Süd-Ufer der Düna und haben wohl auch damals schon so weit gewohnt, — weiterhin schwerlich.

Hierzu stimmt genau, wenn G. de Lannoy in seinem Reisebericht von 1413 (S. 38) erzählt: «von Kokenhusen fuhr ich auf dem Livenstrom (d. i. die Düna, der Strom Livlands, nach Analogie des Stromes «Semegaller-Aa») mit allen meinen «Schlitten» hinauf und kam «zu einem Schloss der Herren von Livland, genannt Dünaburg, welches hier das letzte «Schloss ist, das sie auf der Grenze von Littauen besitzen. Und es mag von Koken- «husen wohl 15 Meilen sein»[2]). Auf dem Nord-Ufer der Düna reichen und reichten die Letten weiter östlich und grenzen dort an die Russen. Also müssen die Littauer schon damals bis an *Nowenene* (Dünaburg) von Süden herangereicht haben.

Die Grenzen der Selen nach Süden zu gegen die Littauer bleibt uns also für jene Zeit dunkel, wir werden aber nicht viel irren, wenn wir ihre Sitze zunächst an der Düna und an deren kurzen südlichen Zuflüssen annehmen, sodann auf der höher gelegenen waldigen Wasserscheide zwischen Düna und Memel und endlich höchstens an den oberen nördlichen Zuflüssen der Memel. Jedenfalls haben die lettischen Selen im jetzigen Illuxtschen Kreise nach Süden und Südosten in den Grenzen des jetzigen Gouvernement Kurland seit dem 13. Jahrhundert sich immer weiter ausgebreitet und sind in diesen zwei Richtungen immer vorgedrungen.

Die Nationalität der Selen kann nicht zweifelhaft sein. Es sind gewesen und sind Hochletten, zunächst den Lettgallen nach Sitte und Sprache eng verwandt.

[1]) M. Skrufiht (a. a. O. S. 9 ff.) geht so weit allerdings auch nicht, aber bestimmt doch die Grenzen des lettischen Selonia nach urkundlichen Grenzducten, die nur eine politische und gar keine ethnologische Bedeutung haben, und zieht das lettische Selonia so bis Warnowitz, wo es niemals hingereicht hat.

[2]) «De Cocquenhouse montay sur la rivière de le «Live atout mes sledes et vins à ung chastel des «seigneurs de Liuflant nommé Dimmebourg, qui est «en ce lieu là le derrenier chastel, qu'ilz ont sur la «frontière de Letau. Et y peut avoir de Cocquenhouse «environ quinze lieues».

Die Ortsnamen zeigen lettischen oder littauischen Ursprung. *Selonum castrum*, Selburg ist die Uebersetzung des gewiss uralten lett. Namens *Sēlpils*. Ich möchte letzteres von *sēls* oder *sēlōjis*, Balkenfloss, aus 3—4 Gliedern (*plenizes*) bestehend, ableiten. Solche Flösse kommen noch heute aus der Ewst und gehen namentlich im Frühjahr die Düna nach Riga hinunter. Eine variierte Form *sēlains* bezeichnet in Pebalg ein Holzfloss, auf dem die Weiber Wäsche waschen. Das littauische Stammwort lautet *sëla*, Balkenfloss, wovon *selininkas* Holzflösser [1]). Wenn nun auch sicher die alten Selen noch nicht Holzhandel Düna-abwärts getrieben haben, so scheint es doch gewiss, dass nicht blos Böte, sondern auch Flösse zu Fahrten auf der Düna, namentlich aber auch zum Uebersetzen über den Strom, zumal bei Kriegszügen, wo grössere Massen von Männern und Pferden passierten, gebraucht sind. Das *castrum Selonum* war seit uralten Zeiten eine beliebte Fährstelle. So hat unsere sprachliche Erklärung des Namens eine grosse innere Wahrscheinlichkeit für sich. Die Selen, *Selones* (lett. *Sélēschi*) waren die «Fährleute» für die nach Livland einfallenden Littauer, und *castrum Selonum* (*Sēlpils*) war «Fährburg» [2]).

Lassen wir alle Namen aus den durchaus zweifelhaften Mindowschen Urkunden bei Seite, so kommen nur *Medene* (von *medis*, *meſchs*, Wald) und *Calve* (= *kalwa*, Hügel), beide rein lettisch, in Betracht [3]).

Allecten ist dunkel.

Es ist nicht unmöglich, ja vielmehr sehr wahrscheinlich, dass *Selonia* ursprünglich, zumal bei Heinrich, nichts weiter als das mässig grosse Burggebiet des *castrum Selonum* (*Sēlpils*) gewesen, und dass die Deutschen seit Gründung des Bisthums *Selonia* (1219) den geographischen Begriff des Selenlandes ausgedehnt haben von *Nowenene* bis Semgallen und weiter.

Es folgen die wenigen Ortsnamen, die uns aus *Selonia* überliefert sind, in tabellarischer Form.

---

[1]) Da die Balken zu Flössen jetzt noch wie einst zusammengebunden werden, so dürfte obige ganze Wortfamilie von *sīt*, binden, Präs. *sīnu*, Prät. *séju*, abzuleiten sein. Das Derivations-Element *-l-* drückt gerade passivische Begriffe aus, cf. *mes-l-s*, Steuer (Geworfenes), *més-l-s*, Kehricht (Gefegtes), also *sē-l-s*, eig. Gebundenes. Beachten wir, dass entsprechend dem Sinn das Derivations-Element sich gerade an den Präteritumstamm des Worts fügt, wie das aus Beispielen wie *kris-l-s*, Hälmchen, Stäubchen, eig. Abgefallenes von *krítu*, *kritu*, *kriſt*, fallen, oder *krims-l-s*, Abgenagtes, von *kremtu*, *krimtu*, *krimst*, nagen, klar erhellt, so erscheint das *ē* (*ī*?) in *sē-l-s*, nicht so ursprünglich wie das *ē* in *Sēl-pils*, und vielleicht nur als eine littuanisierende Variation von dem älteren *ē*.

[2]) Wenn Skrufiht (a. a. O. S. 23) f. den Namen *Selonia*, *Sēlpils* von *sala*, Insel, ableitet, weil das Selenland zwischen vielen Seen den Charakter eines Insellandes habe, so ist das eine sehr kühne Phantasie sowohl in geographischer als in philologischer Beziehung. Ebenso unbegründet ist seine Annahme, dass der Name Sehren (Gut bei Friedrichsstadt) = *Selen castrum* (U. 269 = 1, 351) vom Jahre 1254. Hier wäre der Uebergang von *l* in *r* unmotiviert, während es bei *Sēlspils* durch Dissimilation begründet ist.

[3]) Skrufiht (a. a. O. S. 21) übersieht die Sprachgesetze, wenn er *Calve* mit *Salwe*, Salwen bei Gross-Memelhof, südlich von Friedrichstadt, identificiert, denn *k* wechselt im Lettischen wohl mit *s*, aber nicht mit *ſ*.

Oertlichkeiten im Selenlande.

Chronik Heinrichs.	Urkunden des 13. Jahrhunderts.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
	1.		
castrum Selonum (XI, 6).	*castrum Selen*, U. 269 (1, 351) v. J. 1254.	*Sēlpils.*	*Selburg.*
	2.		
	Medene, U. 265 (1, 347) v. J. 1255.		
	3.		
	castrum Medene, U. 269 (1, 351) v. J. 1254. *Meddene*, U. 286 (1, 371). *Medone*, U. 308 (1, 395).		
	4.		
	Allecten (*castr.*), U. 269 (1, 351). *Calve* (*castr.*), U. 269 (1, 351).		
	5.		
	Pelone, U. 286 (1, 371), 287 (1, 372), 308 (1, 395).		

Bemerkungen.

1.

Castrum Selonum. — Kronsgut, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels am linken Ufer der Düna, gegenüber Stockmanshof. Die Ordensburg ist auf die Stelle der Heidenburg gebaut. Der «altrussische» Name *Селипинъ* ist eine Verstümmlung des lett. *Sēlpils* mit Dissimilation des zweiten *l*.

2.

Medene — (von *meſchs*, urspr. *medis*), Waldgegend auf der Grenze von Semgallen und Oberland (Selenland), zwischen Ekau und Friedrichstadt, Düna und Memel.

3.

Castrum Medene — wird zwischen *castrum Selen* und *Nitzegale* (auf dem rechten Düna-Ufer oberhalb *Podunay*) angegeben, braucht aber nicht nothwendig selbst auf dem rechten Dünaufer gelegen zu haben.

4.

Allecten. Calve. — Diese «castra sive munitiones» haben vielleicht neben dem *castrum Selen* auf dem linken Dünaufer gelegen.

V. Die Sitze der Kuren bzw. Liven im Norden und Westen von Semgallen[1]).

Allgemeines über den geographischen und ethnologischen Sinn der Worte Kuren und Kurland und über das Verhältniss der Kuren und Liven zu einander.

Wir kommen zum schwierigsten Abschnitt unserer Aufgabe, indem wir zur Untersuchung des westlichen Theiles vom heutigen Gouvernement Kurland oder, wollen wir sagen, des Windaugebietes übergehen.

Erstens stossen wir hier auf die Frage, wie verhalten sich Liven und Kuren zu einander? Sind es verschiedene Volksstämme oder nur verschiedene Namen für einen und denselben Stamm? Sind es aber verschiedene, — wie ist es möglich ihre Grenzen in Kurland aus einander zu halten?

Sodann stossen wir auf die zweite Frage: Wenn es doch entschieden ein Irrthum ist anzunehmen, dass ausserhalb der oben gefundenen Grenzen des Landes Semgallen im 13. Jahrhundert keine Letten (im ethnologischen Sinn des Wortes) gesessen hätten, — wie lassen sich die Grenzen dieser Letten im Kurenlande auffinden und bestimmen, wenn von den Chronisten und Urkundenschreibern des 13. Jahrhunderts diese Letten stillschweigend in den Kuren-Namen eingeschlossen sind, zu einer Zeit, wo ethnologische Fragen gar kein Interesse hatten?

Ferner liegt eine besondere Schwierigkeit darin, dass wir in den Chroniken und Urkunden des 13. Jahrhunderts das Kurenland zusammengefasst finden mit einem grossen Theil von Samaiten, ja mit einem Theil des jetzigen Preussen. Stadt und Burg Memel nebst Umgebung und der jetzige Telsch'sche Kreis des Gouvernement Kowno wird mit zum Kurenlande gerechnet. Und in der That scheidet damals der Memelstrom Preussen und Kurland, namentlich, wenn man die Mündung des kurischen Haffs in's Meer bei Memelburg als die Mündung des Stromes in's Meer ansieht, wie es damals geschah. Sollen wir namentlich das russisch-littauische Gebiet in unsere Untersuchung mit hereinziehen oder nicht? Geographisch, ethnographisch und historisch gehört es herzu. Aber wir finden für dasselbe wenig oder fast gar keine Vorarbeiten. Die preussischen Gelehrten haben ihre Forschungen über die Grenzen ihres Staates wenig oder gar nicht ausdehnen können. Den littauischen oder polnischen Männern der Wissenschaft hat unsre Frage bis jetzt ganz fern gelegen, und sie werden sie schwerlich je mehr aufwerfen. Uns aber im baltischen Lande fehlt, wenn auch nicht das Interesse, so doch die Bekanntschaft mit jenen Gegenden und das nothwendige Hilfsmaterial. Es tritt auch hier wieder die ungeheure Kluft zu Tage, die eine sechshundertjährige Geschichtsentwicklung zwischen den baltischen Provinzen und den benachbarten Theilen des russischen Reiches geöffnet hat.

---

[1]) Cf. zu diesem Abschnitt Karte III des hierzu gehörigen Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes.

Um mit dem letzten anzufangen, so werden wir es nicht vermeiden können auch in das obere Windaugebiet unsere Blicke zu werfen. Schon bei den Semgallen kamen wir ja in die Grenze des Kownoschen Gouvernements hinein, und es ist a priori anzunehmen, dass in 600—700 Jahren nicht blos die politischen Grenzen der Länder und Landestheile, sondern doch wohl auch leicht die Volks- und Sprachgrenzen sich verschoben haben, selbst wenn wir es von mancher Stelle nicht schon genau aus der Geschichte und aus der Erfahrung wüssten.

Was das Verhältniss der Kuren zu den Liven und umgekehrt anlangt, so haben wir hierzu die trefflichsten Vorarbeiten in dem Sjögren-Wiedemannschen Werk über die livische Sprache (St. Petersburg, 1861) und namentlich in Wiedemann's historisch-ethnographischer Einleitung dazu. Im ersten Kapitel der letzteren führt Wiedemann den «schlagenden» Beweis, dass die heute «Liven» genannten Strandbauern an der Dondangenschen Küste nicht etwa in historischer Zeit eingewandert, sondern identisch mit den im Windaugebiet während das 13. Jahrhundert in Chroniken und Urkunden sogenannten Kuren und deren Nachkommen seien. Er weist nach, wie in diesem Gebiet im 13. Jahrhundert durchaus keine Liven, sondern nur Kuren genannt werden; dann verschwindet der «Kuren»-Name hinter dem unbestimmten und negativen «Undeutsche», und seit dem Ende des 16. Jahrhunderts taucht der Name der Liven auf. Wiedemann weist ferner nach, dass weder der Kuren-, noch der Liven-Name im Munde dieser Leute selbst gelebt habe oder lebe. Wie in unzähligen anderen Fällen, so ist auch hier der eine und der andere Name dem Volke von den Nachbarn gegeben worden. Und hierbei ist's eben geschehen, dass der Liven-Name nördlich von der Düna ausgedehnt ist auf die stammverwandten Kuren, westlich vom Rigischen Meerbusen. Meinerseits füge ich hinzu, dass diese Thatsache ihre genaue Analogie findet in der anderen oben besprochenen, dass der Letten-Name vom rechten Düna-Ufer sich über die stammverwandten Semgallen links von der Düna in derselben Zeit ausgedehnt hat.

Wiedemann weist darauf hin, dass die Worte «Kuren», «kurisch», «Kurland» ihre ethnographische Bedeutung verloren und allmählich nur einen geographischen Begriff bezeichnet haben und in diesem Sinn ja auch noch fortleben in relativ bedeutender Ausdehnung. So bezeichnet der Kuren-Name lettisches Volk bis in's preussische Littauen hinein, und der Name Kurland lettisches Land von Libau bis Illuxt und Dünaburg.

Genau dasselbe finden wir in der Ausdehnung des Namens *Livonia*, Livland, Livländer. Aus den ursprünglichen ethnographischen Begriffen werden hier wie dort und dort wie hier geographische.

Wiedemann widerlegt endlich die Gründe, die Watson (Verhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst II, S. 281 ff.) für die Identität der alten Kuren mit den Letten (im ethnologischen Sinn des Worts) anführt, indem er auf die Unrichtigkeit der dort vorausgesetzten Thatsachen oder der aus denselben gezogenen Schlussfolgerungen aufmerksam macht.

Wir brauchen hier nun Wiedemann's Beweisführung genauer nicht zu recapitulieren, sondern können auf der einmal festgestellten Grundlage weiterbauen, auf der Thatsache also, dass die heutigen Liven und die uralten Kuren ein und dasselbe Volk gewesen, welches nur

theils wegen seiner Wohnsitze, theils auch wegen seiner dialektischen Sprachverschiedenheit von den älteren Chronisten in zwei Gruppen aus einander gehalten wird. So unterscheiden ja Nestor, Heinrich, die Reimchronik die Liven und Kuren ganz wie Letten (Lettgallen) und Semgallen, und Nestor, wie 350 Jahr später noch Ghillebert de Lannoy, schreibt jedem der Stämme eine eigene Sprache (beziehungsweise Dialekt) zu.

Etwas anderes ist es zu beachten, ob und in wie weit die geographische Bedeutung des Kuren-Namens vielleicht schon im 13. Jahrhundert angenommen werden darf. Hiervon unten bei Betrachtung der Ortsnamen im Windaugebiet.

Unter den obwaltenden Umständen, da wir nämlich für das Windaugebiet weniger Zeugnisse haben, welche wir ethnologisch verwerthen könnten, als wie bei Semgallen oder bei dem Lande nördlich von der Düna, müssen wir hier erst eine geographische Untersuchung, beziehungsweise Darstellung vorausschicken, d. h. die Grenzen der in den Chroniken oder Urkunden genannten Landschaften nach den dort aufgeführten Oertlichkeiten feststellen und dann namentlich aus den Ortsnamen als den fast einzigen Sprachresten aus jener Zeit die Nationalität der Bewohner jener Gebiete ermitteln, so weit das eben möglich sein wird. Dabei wird sich herausstellen, ob und in wie weit der Kuren-Name schon damals einen geographischen Begriff bezeichnet habe.

A. Zur Geographie des Windaugebietes, bzw. des Kurenlandes.

Allgemeines: Quellen. U. 103. 104. Landeseintheilung.

Heinrichs Chronik kennt das Land westlich von Riga sehr wenig und nennt zwar die Kuren (*Curones*) als kühne Seeräuber (XIV, 1), welche mit Oesel in Verkehr stehen (XXX, 1) und bis Dänemark Raubzüge unternehmen (VII, 1) und welche vom Windaufluss die Wenden vertreiben (X, 14), mit den Liven zusammen selbst Riga angreifen (XIV, 5), nachdem sie schon zuvor auch von hier die Wenden weiter vertrieben hatten (X, 14); — einzelne Theile aber oder Orte des Kurenlandes nennt Heinrich nicht. Bei ihm lernen wir sie nur allgemein als Strandbewohner und als Anwohner der unteren Windau kennen. Das Innere des Landes ist ihm fremd.

Aber schon zur Zeit Heinrichs von Lettland sind die Urkunden 103 (1, 134) und 104 (1, 136) vom Jahre 1230 abgefasst, nach welchen Balduin von Alna mit einigen Theilen der Kuren Verträge abschliesst betreffs Annahme des Christenthums und Unterhaltung der christlichen Priester und Theilnahme an den Kriegszügen gegen die Heiden bei Fortdauer der sonstigen politischen Freiheit, falls sie nur nicht wieder vom christlichen Glauben abfielen.

In diesen beiden Urkunden werden uns schon Landschaften —«terrae»[1]) — angedeutet, die in späteren Urkunden noch klarer hervortreten, nämlich in U. 103 (1, 135) heisst es[2]):

[1]) Das Wort «terra» hat in den Urkunden sehr oft die Bedeutung «Landgut, Landstück», aber auch die Bedeutung «Landschaft», cf. U. 249 (1, 327): «terra, quae est inter Scrunden et Semigalliam». U. 248 (1, 321): «terra, quae Wynda dicitur».

[2]) Die ganze Stelle der Urkunde lautet: «Cum, inspirante gratia spiritus sancti, ubi, quando, atque quantum vult, Lammechinus rex, et pagani de Cu-

«de terris Esestua, scilicet Durpis et Saggara». Dann folgen die Namen einer Anzahl von «Kilegunden», villae, nicht terrae, welche als «ex utraque parte Winda» gelegen bezeichnet werden.

Dr. G. Berkholz setzt das Komma nach scilicet und coordiniert dadurch die drei Namen: «de terris Esestua scilicet, Durpis et Saggara», was für sonst üblicheres: «scilicet de terris Esestua, Durpis et Saggara» stände.

Esestua ist als solches nirgends nachzuweisen, und Dr. G. Berkholz hat die sinnreiche Conjectur gemacht, dass die Form aus *Esertua* d. i. *Esertuwa* (cf. *Aboa*, U. 153. 154 für *Abawa*) oder *Esertuwe* (nach heutiger Orthographie *Efertuwe* von *efars*, See, *tuws*, nahe) entstellt sein könnte, dann also eine Landschaft bezeichnen würde, die nahe bei einem oder bei mehreren Seen läge. Nach dieser Conjectur wäre also das lettische Wort *Efertuwe* die Grundlage für das bald nach 1229 in den Urkunden üblich werdende deutsche *Bihavelanc*, die Landschaft, die «bei oder an dem Haff entlang» liegt, womit, wie wir unten sehen werden, grössere oder kleinere Theile der politischen Parochieen Grobin, Durben, Hasenpoth, Sackenhausen, also im Allgemeinen die Gegend um den Libauschen See (das Haff) herum, bezeichnet ist. Um's Jahr 1230 ist aber die geographische Kenntniss der Deutschen sicher noch nicht gross gewesen, und der Umfang von *Esestua* (*Efeztuwe*) — Bihavelanc — sicher noch nicht so fixirt gewesen, als um 1253. So meine ich, dass *Esestua* (*Efertuwe*) 1230 nur die Gegend von Grobin bezeichnet habe, die Umgegend des Libauschen Sees, deren Vorort die von Rimbert in der vita Ansgarii erwähnte Stadt Seeburg einst dürfte gewesen sein.

Durpis ist nach G. Berkholz's Interpunction damals nicht ein Theil von *Esestua*, sondern eine zweite besondere Landschaft (terra), mag sie auch später als ein Theil von Bihavelanc erscheinen. Es ist das spätere und heutige Durben, der Mittelpunkt einer grossen Parochie, zwischen Grobin und Hasenpoth.

Die Landschaft *Saggara* ist an der unteren Windau zu suchen und nicht mit dem *Sagare* in Semgallen zu verwechseln. Die nachfolgend genannten Kilegunden führen nordwärts von Durben und gerade im Lande *Winda* nennt Urk. 248 (1, 323) als Vorort einer Reihe von Ortschaften «Sagere ex utraque parte Windae». Gerade die letzten vier Worte finden sich auch in Urk. 103, und wir dürfen annehmen, dass die terra Saggara von U. 103 (1, 135) identisch ist mit der «terra Winda» der späteren Urkunden.

Dr. G. Berkholz hat das Komma nach «scilicet» setzen wollen, weil ihm schien, dass, wenn es vor «scilicet» gesetzt würde, *Durpis* und *Saggara* beide als Theile von *Esestua* erscheinen, und dem widersprach in der That der Plur. *terris*. Aber es giebt noch eine dritte Auffassung der Stelle, und diese ist's, die ich mir aneigne. Wir können nämlich das Komma vor «scilicet» lassen, wie die Herausgeber des Urkundenbuches es gesetzt haben, und können

---

ronia, de terris Esestua, scilicet Durpis, et Saggara, et Kiligundis, quarum haec sunt nomina: Thargolara, (richtiger: Thargolae, Thargole, Targele), Osua, Langis, Venelis (richtiger: Venetis), Normis, Kiemala, Pügawas, Sarnitus, Riwa, Saceze, Edualia, Aliswanges, Ardus, Alostanotachos et de aliis Kiligundis, villis ex utraque parte Winda sitis, offerrent se ad fidem Christi suscipiendam, terras suas, se et obsides suos per manum nostram ad manus domini papae conferentes; omnimodae ejusdem ordinationi stare perpetuo promiserunt».

Ueber die Zeit der Ausstellung der Urkunde s. Bunge, Livländ. Urkunden-Regesten. Leipzig 1881, S. 27 und 112.

sprachlich dann gewiss das «scilicet» auf *Durpis* allein beziehen; dann bezeichnen die beiden ersten Namen nur eine und dieselbe Landschaft, *Esestua* (*Efertuwe*, *Bihavelanc*) ist die allgemeine, umfassende Charakterisierung («Seeland»), *Durpis* giebt einen Hauptpunkt in dem grösseren Gebiet an und wird durch *scilicet* als Erklärung beigefügt. Wir vermeiden durch diese Auffassung die Auseinanderreissung von Grobin und Durben, welche doch nahe benachbart sind, und gewinnen eine gewisse Harmonie der geographischen Angaben von 1230 und 1253. *Esestua*, *scilicet Durpis* ist das spätere *Bihavelanc*, *Saggara* das spätere *Winda*.

Urk. 104 (1, 136) [1] nennt die Landschaften

Bandowe
Wannenia und
citra Winda.

Wie wir die drei Namen der U. 103 (*Esestua*, *Durpis*, *Saggara*) auf zwei Landschaften reduciren dürften, so scheinen auch hier die drei Namen nur auf zwei Landschaften zu deuten.

Bandowe (cf. unten) ist das Gebiet der mittleren Windau von Schrunden bis zur Abaumündung, liegt aber, wie wir unten sehen werden, zum grösseren Theil jenseit (von Riga gerechnet), d. h. westlich von der Windau.

Citra Winda bezeichnet das östlich von der Windau, nach Riga zu gelegene Abaugebiet zu beiden Seiten dieses Flusses und scheint mir nur eine appositionelle Charakterisierung von *Wannenia* zu sein. *Wannenia* dürfte unlateinisiert lett. *Wānenc* gelautet haben und ist dann das Gebiet von *Wanne* (*Wāne*, Wahnen, südlich von der Abau und Zabeln). Hiernach würde *Bandowe* (U. 104=1, 136) dem späteren *Bandowe* in der Hauptsache identisch sein und *Wannenia citra Winda* (U. 104=1, 136) dem späteren *Vredecuronia* (U. 240=1, 303; U. 248=1, 321; U. 322=1, 410) entsprechen.

Die beiden Urkunden 103 (1, 135) und 104 (1, 136) deuten also, wenn unsere Auffassung die richtige ist, sei es auch mit zum Theil anderen Namen, dieselben vier Hauptlandschaften an, welche einige Jahrzehende später (1240, 1253) genauer fixiert werden:

1. Abaugebiet nebst Nordkurland; (Rönnen — Puhren — Talssen — Popen); (= *Vredecuronia*).
2. Gebiet der unteren Windau; (Pilten — Windau); (= *Winda*).
3. Gebiet der mittleren Windau (Schrunden — Goldingen); (= *Bandowe*).
4. Seegebiet (Durben — Grobin); (= *Bihavelanc*).

Im Folgenden halten wir uns an die Genaueres bietende Urkunde 248 (1, 321) des J. 1253, wo die Besitzantheile des Bischofs von Kurland (Heinrich) einerseits und des Ordens andererseits im Kurenlande aufgeführt sind. Hier werden nun folgende Landschaften genannt, die wir einzeln behandeln müssen:

---

[1]) Die Stelle der Urkunde lautet: «...pagani de Curonia, scilicet de Bandowe, de Wannenia, de citra Winda, de villis, quarum nomina haec sunt: Rende, Wasa, Galle, Matichule, Wanne, Pyrre, Ugenesse, Cadowe, Anzes, Talse, Arowelle, Pope et pluribus aliis...»

1. *Vredecuronia*,
2. *Winda*,
3. *Bandowe*,
4. *Bihavelanc*,
5. *Dowzare*,
6. *terra inter Scrunden et Semigalliam*,
7. *Ceclis*,
8. *Megowe*,
9. *Pilsaten*[1]).

1. Vredecuronia.

Der Name der «terra Vredecuronia» kommt zu allererst in U. 240 (1, 303) vom Jahre 1252 neben dem «lande Bihavelanc», dem «lande dat Bandowe hetet», dem «lande to der Winda» vor, wo eine Vereinbarung über den Bau von 8 Kirchen in diesen Gebieten und deren Bewidmung getroffen ist zwischen Bischof und Orden. Seinen Ursprung hat dieser Name sicher in der Thatsache, dass gerade diese Kuren 1230 gutwillig zum Christenthum sich bekehrten und demselben treu blieben, bis sie in der für den Orden so unglücklichen Schlacht bei Durben (1260) von den Deutschen und von dem Christenthum verrätherisch abfielen. Von früheren Feindseligkeiten und Seeräuberzügen der Kuren, namentlich der am Strande wohnenden, gegen Meinhard, Riga, die (lettischen) Wenden, gegen Dänemark und Schweden u. s. w. berichtet Heinrichs Chronik (I, 13; VII, 1; X, 14; XIV, 1, 3, 4). Im Jahre 1260 erwachte der alte kriegerische wilde Sinn wieder und die Neigung zur Selbständigkeit, und mit dieser Wendung scheint es zusammen zu hängen, wenn nach dem Jahre 1258 (U. 322=1, 410) der Name *Vredecuronia* verschwindet.

Für den Umfang und die Grenzen des Gebietes ist U. 248 (1, 321) vom Jahre 1253 massgebend. Der besseren Uebersicht halber lasse ich hier und bei den folgenden Landschaften wieder eine tabellarische Recension der Ortsnamen folgen, wo zusammengestellt sind:

a) die Namensformen aus den älteren und jüngeren Urkunden des 13. Jahrh.

b) die heutigen lettischen und deutschen Namen der Orte, die sich identificieren liessen;

c) sprachliche, geographische, historische Bemerkungen zu den einzelnen Orten und Ortsnamen;

d) auf Grund von U. 248 (1, 321) sind die Ortschaften geordnet je nachdem sie dem Bischof oder dem Orden zufielen. Für unsere geographisch-ethnologische Untersuchung ist diese Sonderung von keinem Belang. Wir haben es ja hier nicht mit den historischen Beziehungen zwischen Kirche und Orden zu thun und ebenso wenig mit der Geschichte der baltischen Landgüter.

---

[1]) Die nachfolgende Untersuchung und Darlegung wird klar stellen, dass obige Landeseintheilung nicht von den Deutschen herrührt, sondern von diesen bei den Eingeborenen vorgefunden ist, wie z. B. schon die Namen beweisen. Nehmen wir von diesen 9 Landschaften weg *Ceclis*, *Megowe*, *Pilsaten* als wahrscheinlich żamaitisch, wo nur an der Küste lettische Kuren als Colonisten (cf. unten) sich vorgelagert, und das dunkle Zwischengebiet zwischen Schrunden und Semgallen, so bleiben nur 5 echt kurische Landschaften nach, die alle fünf an die Seeküste stossen und deren Zahl sehr auffallend stimmt zu den «quinque civitates» in dem regnum der Cori (um 853) bei Rimbert (Vita Ansgarii, 30: «Regnum vero ipsum quinque habebat civitates»), wo civitas entschieden nicht = urbs ist, da gleich darnach die «urbs Seeburg» und die «urbs Apulia» erwähnt werden.

Oertlichkeiten in Vredecuronia.

Urk. 104 (1, 136) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			1. Bischöflich.		
			1.		
Arowelle.	*Arevale.*	*Arevalen.*		*Ārlawa.*	*Erwalen.*
			2.		
Pope.	*Popen.*	*Popen.*		*Pōpe.*	*Popen.*
			3.		
	Topen.	*Copen* (*c* für *t* verschrieben).		*Tōpes-zēms.*	*Toopen.*
			4.		
	Vietsede.	*Vietsede.*	*Vetzede*, U. 534 (1, 665) vom Jahre 1290. *Vetzete*, U. 629 (2, 47) vom Jahre 1310. *Versede*, U. 198 (1, 258). (*rs* verschrieben für *ts*).	*Wēzīschu-muiſcha.*	*Wehzitten.*

Bemerkungen.

1.

Arevale, — Privatgut und Kirchspiel Erwalen.

2.

Popen, — Privatgut und Parochie[1]) im Kirchspiel Pilten. Der Burgberg liegt 1 Werst westlich vom Hof und der Kirche.

3.

Topen, — Dorf von 7 Gesinden unter Popen.

4.

Vietsede, — Wehzitten, Beigut vom Privatgut Pussen, im Kirchspiel Pilten. Es könnte jemand die Vermuthung aussprechen, dass *Vietsede* mit Vizehden, Beigut von Stenden im Kirchspiel Talssen, identisch wäre. Die Laute des urkundlichen Namens stimmen sogar hierzu scheinbar besser. Aber die Gruppierung der Namen in U. 248 (1, 321), wo *Vietsede* mit Ortschaften der Popen-Ugalenschen Gegend dem Bischof und sodann die Talssen-Zabeln-Kandausche Gegend dem Orden zugetheilt wird, spricht dafür, dass *Vietsede* eher bei Pussen als bei Stenden gelegen hat. In U. 534 (1, 665) handelt es sich um Ortschaften zwischen Dondangen und Irben; gerade da liegt Wehzitten passend, Vizehden nicht. U. 629 (2, 47)

[1]) Mit Parochie bezeichen wir die kirchliche Gemeinde, deren Kurland 101 hat. Das Wort «Kirchspiel» bezeichnet in Kurland nach alter Verfassung ein politisches Gebiet, deren 33 im Gouv. sich finden.

Urk. 104 (1, 136) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			5.		
	Puse.	*Pussen.*		*Puſe.*	*Pussen.*
			6.		
	Ugale.	*Ugalen.*		*Ugāle.*	*Ugalen.*
			7.		
	Amulle.	*Amille.*		*Amule.*	*Ammeln.*
			8.		
	Vede.	*Vede.*	*Vede, villa,* U. 628 (2, 45) vom J. 1309.	*Wēde.*	*Weeden.*
			9.		
Anzes (*Anses,* U. 105 = 1, 137).	*Anse.*	*Anse.*	*Anze,* U. 526 (1, 655) vom Jahre 1288. *Ancen,* U. 534 (1, 665) vom Jahre 1290. *Anscen,* U. 629 (1, 47) vom Jahre 1310.	*Anze.*	*Anzen.*

Bemerkungen.

führt Zeugen aus *Vetzete* auf bei einem Grenzstreit an der Irbe. Leute aus der Stendenschen Gegend würden bei solcher Sache als Zeugen gar nicht haben auftreten können. Schreibungen von Ortsnamen pflegen gewöhnlich in späteren Zeiten richtiger zu werden; so dürfen wir durch das *ie* in der ersten Silbe (*Vietsede*, U. 248 = 1, 321) uns nicht irre machen lassen an der Identität mit Wehzitten. Im J. 1290 und 1310 finden wir schon *e* statt *ie*. Das *d* in *Vietsede* und *Vetzede* neben dem *t* in *Vetzete* ist wohl sicher der niederdeutschen Zunge zuzuschreiben, so dass an eine Ableitung von *wezs*, alt und *sēdēt*, sitzen, nicht zu denken ist.

5.

Puse, — Privatgut und Parochie im Kirchspiel Pilten. Der Burgberg liegt ½—1 Werst westlich vom Hof Pussen an der Strasse nach Windau bei dem *Ḱester*-Gesinde.

6.

Ugale, — Privatgut und Parochie im Kirchspiel Pilten. Der Burgberg liegt dicht bei dem Hof Ugalen; auf ihm ist jetzt ein Gottesacker.

7.

Amulle, — Beigut von Pussen.

8.

Vede, — Beigut von Popen.

9.

Anze, — Beigut von Popen.

Urk. 104 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			10.		
	Matre.	*Matre.*		*Mätere.*	*Matern.*
			11.		
	Moden.	*Moden.*		*Mōde.*	*Mohden.*
			12.		
	Cersangere.	*Cersangere.*			*Zersangern.*
			13.		
	Danseweten.	*Donseveten.*			*Danswitten.*
			14.		
			Anger-beke, U. 949 (2, 577).		*Anger-bach.*

Bemerkungen.

10.

Matre. — Beigut von Ugalen. Cf. litt. *Motere*, Mutter?

11.

Moden. — Beigut von Pussen.

12.

Cersangere. — Zersangern hat nach der Barnickelschen Karte von Kurland (Nürnberg; bei Homann, 1744) und nach der A. Grot'schen Karte von Kurland (1770) am rechten Ufer des Anger-Baches (*Angerbeke*, U. 949 = 2, 577 vom Jahre 1353) zwischen dem Usmaitenschen und dem Pussenschen See gelegen. Heute ist der Ort nicht mehr vorhanden. Nach einer freundlichen Mittheilung des Barons Oskar von Grothuss auf Pusseneeken ist das einstige Ugalensche Dorf Zersangern (drei Gesinde: *Wez-Matīss*, *Brēde*, *Martiń*, die noch 1859 jedes mit der Vorsilbe *Zers* genannt und so zusammengefasst wurden) in den sechziger Jahren auf zwei Bauerhöfe reduciert. Vor fünf Generationen ist es ein Ugalensches Beigut gewesen, als welches es auch auf den genannten alten Karten bezeichnet wird. Nachmals ist das Beigut in fünf Gesinde zerschlagen. — Die zweite Hälfte des Namens ist sicher lettisch und findet sich wieder in dem Namen des Anger-Sees, *Engures-efars* und im Namen des Flusses Oger (Livland), *Õgre* für älteres *Angere*, cf. altpr. *angurgis* (für *angurjis*), litt. *ungurys*, Aal. Die erste Hälfte, *Cers*, ist wahrscheinlich das lettische *schk̄ers* (*schk̄ersam*, quer, zwerch), dessen Anlaut *sch* durch die Zunge livischer Umwohner hat müssen abgestossen werden. Cf. litt. *skersas*, altpreuss. *kērschan*, Präp. über; und nach Kunik, griech. χάρσιος, slav. *чрѣзъ*, *чресъ* (= πέραν, jenseits), wozu Miklosich als Stamm *kersŭ* annimmt. Das Territorium des Hofes hat vielleicht ursprünglich auf beiden Seiten des Angerbaches gelegen. Wahrscheinlicher aber ist nach der Bedeutung das altpreuss. *kērschan* und des slav. *чрѣсъ*, über, jenseits, dass *Cersangere* = *Aiſ-Angere*, = ein Ort jenseit der Anger, cf. den Gutsnamen Asuppen, lett. *Āſupe*, *Aiſupe* oder den Bauerhofsnamen *Aiſ-straut* (= jenseits des Bächleins), so offenbar genannt von lettischen Leuten, die südlich der Anger lebten. Für das Compositum als solches cf. *Zers-upe*, Gesinde unter Amt Pilten, und aus der alten Zeit: *Crispunen* unter Dondangen, jetzt *Zirspen-zēms*, Dorf Zirspönen unter Dondangen.

13.

Danseweten, — Beigut von Pussen.

14.

Angerbeke, — der obere Theil der Irbe, der Abfluss des Usmaitenschen See's.

Urk. 104 (1, 136) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			15. *Iruwe*, U. 629 (2, 47).	*Ēre.*	*Irbe.*
			16. *Nabole* (*Nabele*), U. 783 (2, 319).	*Naba*, *Nabele.*	*Nabbe.*
2. Dem Orden zugetheilt.					
			17. *Aboa-fl.*, U. 153 (1, 197), 154 (1, 198). *Abowe*, U. 783 (2, 318).	*Ābawa.*	*Abau.*
Rende.	*Rende.*	*Rennen.*	18.	*Rende.*	*Rönnen.*
Wasa Galle, var. *Walegalle*, U. 105 (1, 137).	*Walgele.*	*Walgalen.*	19.	*Walgāle.*	*Walgalen.*
	Cabele.	*Kabilwen.*	20.	*Kabile.*	*Kabillen.*

Bemerkungen.

15.

Iruwe, — Küstenfluss in Nordkurland; cf. altliv. *irwa*, Reh.

16.

Nabole, — Grenzfluss zwischen Popen und dem Kirchspiel Windau.

17.

Aboa-flumen. — U. 783 (2, 318) nennt auch ein «dorp Abowe» am gleichnamigen Fluss, welches wohl das heutige Abaushof, Privatgut im Goldingenschen Kirchspiel, bei Bienenstamm (S. 434) «Abau» genannt.

18.

Rende, — Kronsgut und Parochie im Kirchspiel Goldingen. Der Burgberg liegt unweit des Pastorats Rönnen am linken Ufer der Abau.

19.

Walegalle, — Kronsgut in der Parochie Zabeln. Der Burgberg liegt unmittelbar bei dem Hof Walgahlen.

20.

Cabele, — Privatgut und Parochie im Kirchspiel Zabeln. Der Burgberg liegt bei dem Beigut Althof, c. 4 Werst von Kabillen, an der Zabelnschen Strasse.

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			21.		
Pidewalle, U. 105 (1,137).	*Pedewale.*	*Pedewalen.*		*Pedōle.*	*Pedwalen.*
			22.		
	Zabele.	*Zabele.*		*Zabile, Sabile.*	*Zabeln.*
			23.		
Cadowe, Candowe, U. 105 (1, 137).	*Candowe.*	*Candowe.*		*Kandawa.*	*Kandau.*
			24.		
Matichule, Matekule, U. 105 (1, 137).	*Mattecul.*	*Mateculen.*		*Matkule.*	*Matkuln.*
			25.		
Wanne, Wane, U. 105 (1, 137), *terra Wannenia*, U. 104 (1, 136), *Wanneman* Reg. 139 a. 1230.	*Wane.*	*Wane.*		*Wāne.*	*Wahnen.*

Bemerkungen.

21.

Pidewalle, — Privatgut in der Parochie Zabeln. Der entsprechende Burgberg ist wahrscheinlich der Pedwalen gegenüber am rechten Abau-Ufer hart beim Flecken Zabeln liegende, insofern doch wahrscheinlich in U. 105 (1, 137) mit *Pidewalle* ein Häuptlingssitz angedeutet ist, wie mit den übrigen Namen. Auf dem linken Ufer bei Pedwalen ist kein Burgberg. Im Jahre 1253 erscheint neben *Pedewale* schon *Zabele*, welches nun ein näheres Anrecht an den Burgberg hat.

22.

Zabele, — Marktflecken, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels.

23.

Candowe, — Marktflecken, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der Burgberg liegt hart neben dem Flecken Kandau, über der Strasse nach Puhren.

24.

Matecule, — Kronsgut in der Zabelnschen Parochie. Der Burgberg liegt dem Hof gegenüber, auf dem rechten Ufer des Immulbaches.

25.

Wanne, — Privatgut und Parochie im Kirchspiel Zabeln. *Wannenia* ist wohl gerade wegen des hinzugefügten «terra» die kleine Landschaft von *Wāne* mit der lettischen Endung

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			26.		
Pyrre, Pure, U. 105 (1, 137).	*Pure.*	*Pure.*		*Pūre.*	*Puhren.*
			27.		
	Tuckemen.	*Tuckemen.*		*Tukums* (*m.*).	*Tuckum.*
			28.		
	Assen.	*Ansen.* Popen'sche Brieflade: *Anze.*		?	?
			29.		
castellatura Lodgiae, in provincia Ugesse, U. 136 (1,175) v. J. 1234.	*Ladze.*	*Ladze.*		*Ladſes-zēms.*	

Bemerkungen.

-ene, entsprechend einem *Wānene*, cf. *Dobene*, *Terwetene* u. s. w. Dagegen könnte man vermuthen, dass in der zweiten Hälfte des parallelen *Wanneman* das livisch-finnische *mā*, Land, sich findet,— wenn hier nicht ein alter Schreibfehler vorliegt. Der Burgberg dürfte der $1\frac{1}{2}$ Werst vom Pastorat Wahnen entfernte Friedhofsberg sein am Mühlerbach, jetzt freilich in Sahrzenscher Grenze.

26.

Pure, — Privatgut und Parochie im Kirchspiel Kandau. Der Burgberg liegt 1 Werst östlich vom Puhrenschen Schulhause. Cf. lett. *púŕi*, litt. *purai*, Winterweizen.

27.

Tuckemen, — Stadt, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der Burgberg liegt hinter dem Galgenberg, links von der Kandauschen Strasse, bei dem Wilkajenschen Knechtsgesinde. — Die Form *Tuckemen* entspricht einem lettischen *Tukum-ene*, die Gegend, das Territorium von *Tuckums*. Cf. oben *Wannenia*. Die Wurzel findet sich wohl im finn. *tukku*, Haufen, wobei man an den originell geformten Galgenberg denken muss. Das auslautende *m* dürfte hier, wie im Namen *Raiskum* (in *Ydumaea* S. 67) ein Rest des liv. *mäggi*, Berg, sein.

28.

Assen. — Es giebt ein Ahsen, Beigut von Ugalen und auch ein Ahsen, Beigut von Dondangen, aber diese Hauptgüter sind dem Bischof oder dem Rigischen Domcapitel zugetheilt gewesen. Die bessere Lesart der Popenschen Urkunde führt auch auf eine andere Oertlichkeit. Sollte das Territorium Anzen zwischen Dondangen und Popen zum Theil dem Bischof, zum Theil dem Orden überwiesen sein, wie es mit *Wense* (Wensen) in der Landschaft *Winda* geschehen ist? —

29.

Lodgia, — gehört zum Kronsgut Lipsthusen in der Parochie Talssen. Zwischen dem *Lodſes-zēms* und dem *Meſchīt*-Gesinde nordöstlich von Lipsthusen, liegt der Burgberg, das *castrum*, wovon die *castellatura Lodgiae* (1234) ihren Namen hat.

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			30.		
Ugenesse, Var. *Ugesse*, U. 105 (1, 137).	*Uge.*	*Ugen.*		*Ugun-zēms* od. *Iġene?*	*Uggunzeem* od. *Iggen?*
			31.		
	Talsen.	*Talzen.*	*Thalszen*, U. 706 (2, 179) vom Jahre 1324. *Talsen*, Rchr. 11816.	*Talsi.*	*Talssen.*
			32.		
	Husman (*villa et stagnum*).	*Husman.*	*stagnum Usme*, U. 534 (1,665) vom J. 1294. *villa Usmeseden* (*Usmede* ist Druckfehler), U. 534 (1,665).	*Uſma.*	*Usmaiten.*
			33.		
			Padestenden, *villa*, am *rivulus Testenden*, U. 526 (1,655) vom J. 1288. *Pastenden*, U. 706 (2, 179).	*Pastende*, *Stende.*	*Postenden*, *Stende-Fluss.*

Bemerkungen.

30.

Ugenesse. — Die Identification von *Ugenesse*, *Uge*(*n*) mit Uggunzeem ist mir die wahrscheinliche, weil letzteres, jetzt Kronsgut, einst sicher Ordensbesitz gewesen ist. Dr. G. Berkholz hat wegen der Lesart *Ugesse* an Iggen, lett. *Iġene*, welches jetzt Privatgut ist, aber näher bei *Ladſe* liegt als Uggunzeem und durch seine Kirche als ein altes Centrum der Bevölkerung jener Gegend gelten könnte, wornach die «provincia» 1234 genannt wäre. Auch ist Iggen ein grösseres Gut als Uggunzeem. Der Wechsel von *u* und *i* im Anlaut wäre kein Hinderniss.

31.

Talsen, — Flecken und Kronsgut, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der schöne Burgberg liegt hart neben dem Flecken an der Ostseite desselben.

32.

Husman, — Kronsgut nebst Kirche und See im Kirchspiel Pilten.

33.

Padestenden, — Privatgut in der Parochie Stenden, Kirchspiel Talssen. Das *de* (*te*) vor

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			34. *Strassze, dorp,* U. 706 (2, 179) vom J. 1324.	*Straſde.*	*Strasden.*
3. Gemeinsam dem Bischof und dem Orden gehörig:					
	stagnum Canygerwe, Var. *Canygeruwe.*	*Kanigerwe.*	**35.** *Caneierwe,* U. 744 (2, 262) vom J. 1330.	*Kaňereseſars.*	*Kanjer-See.*
	stagnum Angere.	*Angere.*	**36.**	*Engureseſars.*	*Anger-See.*
4. dem Rigischen Domcapitel zugetheilt:					
	Donedange, U. 198 (1, 258) vom J. 1248. U. 219 (1, 278) vom J. 1251.		**37.** *Donedange,* U. 288 (1, 374) vom J. 1256. U. 534 (1, 664) vom J. 1290.	*Dundanga.*	*Dondangen.*
Hierzu haben nach U. 534 (1, 665) vom Jahre 1290 gehört die *possessiones* und *villae.*					
			38. *Walpenen.*	*Walpēne.*	*Walpönen.*

Bemerkungen.

dem Flussnamen (*Stende*) scheint ein ungehöriges Einschiebsel und zwar der deutsche Artikel zu sein (?).

34.

Strassze, — Strasden, Privatgut mit Kirche in der Parochie Kandau. Von diesem Ort ist Urk. 706 (2, 179) datiert, in welcher O. M. Reymar einen Haken bei *Pastenden* dem «Albrecht to Thalszen» verlehnt.

35.

Stagnum Canygerwe. — Der See liegt westlich von Schlohk, heute in den Grenzen des livländischen Gouvernements. Die gewöhnliche Schreibung mit *g* Kanger-See ist unberechtigt (cf. liv. *järu,* der See).

37.

Donedange, — Privatgut, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels.

38.

Walpenen, — Beigut von Dondangen, südlich vom Hauptgut.

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			39. *Navien* (1434 auch noch *Navien*).	*Newēja* oder *Newējas-zēms* (Dünsberg).	*Newejen.*
			40. *Videle* (1434 auch noch *Videlen*).	*Wīdala* oder *Wīdalas-zēms* (Dünsberg).	*Wihdelen.*
			41. *Munye* (*Munien* 1384).	*Muṅi* oder *Muṅu-zēms* (Dünsberg).	*Munyen*, *Munijen.*
			42. *Asen* (1387: *Adzen*).	*Āſe* oder *Āſchu-zēms* (Dünsberg).	*Ahsen.*
			43. *Hilsen* (1387: *Ilsen*).	*Ilſeres-zēms* (Dünsberg).	*Ilsern.*
			44. *Ancetrabe* (1290: *Ancetabe* ist Druckfehler).	*Anstrupes-zēms* (Dünsberg.	*Anstruppen* (Döring: *Anstrabe ?*).

Bemerkungen.

39.

Navien, — Dorf unter Dondangen, 9—10 Werst nördlich von Dondangen. Auf der Neumannschen Karte von Kurland von 1833 ist *Newed* ein Druckfehler.

40.

Videle, — Dorf unter Dondangen, c. 8—9 Werst westlich von dem 1837 abgelassenen Wihdel-See (am Strande des Rigischen Meerbusens; früher *Dēwiṅ-eſars*, d. h. Gottes-See genannt, an dessen Stelle nach 1837 ein Beigut Wihdeln entstanden ist) und c. 12 Werst vom Hauptgut an der Strasse von Dondangen nach *Melsile*.

41.

Munye, — Dorf unter Dondangen, nordöstlich vom Hauptgut; cf. liv. *muna*, Ei, ehstn. *munni*, Hode.

42.

Asen, — Beigut von Dondangen, nördlich, fast nordöstlich vom Hauptgut.

43.

Hilsen, — Dorf unter Dondangen, c. 4 Werst nordwestlich vom Hauptgut.

44.

Ancetrabe, — Dorf unter Dondangen, westlich vom Hauptgut. Aus dem heutigen

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			45. *Cantyn* (1387: *Cantimes*).	*Kankum*' (Past. Krause).	*Kantum* (Döring).
			46. *Padzen* (*Patzen* ist Druckfehler) (1387: *Patzen*, 1434: *Pactzen*).	*Pāzes-zēms* (Dünsberg).	*Pahzen*.
			47. *Sebdagen* (1310: *Zebbedagen*; 1387: *Sepdanghen*; 1434: *Sebdangen*).	*Sapdegas-zēms* (Dünsberg).	*Sabdaggen* (Döring: *Septagen*?).
			48. *Sosterene* (1290: *Sosterne* ist Druckfehler).	*Sausteru-zēms* (Dünsberg).	*Saustern*.
			49. *Calten* (1290).	*Kalkumuifcha*.	*Kalken*.

Bemerkungen.

Namen ergiebt sich, dass in der Namensform vom Jahre 1290 *An*.... für *Au*.... verschrieben, und dass ...*abe* für ...*ape* steht, somit hier ein interessanter Beleg für ein altlettisches *ape* = *upe* vorliegt. Cf. altpreuss. *ape*, Bach, Fluss.

45.

Cantyn. — Unter Dondangen, 3 Werst vom Hof, finden sich zwei *Kankum*-Gesinde. Für den Wechsel von *k* und *t* cf. *Calten* und Kalken (№ 49). Für die Etymologie cf. liv. *kańki*, *kanni*, Hühnchen, Blüthenkätzchen, Wollgras.

46.

Patzen, — Dorf unter Dondangen, 6 Werst westsüdwestlich vom Hof.

47.

Sebdagen, — Dorf unter Dondangen, 5—6 Werst südsüdwestlich vom Hof. Die Schreiburg mit *a* in der ersten Silbe hat wohl in der breiten Aussprache des durch folgende breite Laute umgelauteten *e* seinen Grund. Cf. liv. *sepā*, Schmied; und die Güternamen Sepküll in Livland (Parochie Lemsal; Soppen in Kurland, Kirchspiel Amboten). Der zweite Theil des Namens scheint lettischen Ursprunges, cf. *degt*, brennen, also *Sapdegas-zēms* = Schmiederode.

48.

Sosterene, — Dorf unter Dondangen, c. $4^1/_2$ Werst südlich vom Hof am Wege nach Talssen.

49.

Calten, — Kalken, Beigut von Dondangen, 8 Werst nordnordöstl. vom Hauptgut und -Dorf.

U. 104, 105 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			50. *Crispunen* (*Cirspunen* ist Druckfehler). (1387: *Sirspun*; 1434: *Girspun*). (Ob verschrieben für *Cirspun*?).	*Zirspēn-zēms* (Dünsberg).	*Zirspönen.*
			51. *Gavesne* (1387: *Gevesen*).	*Gawēſnes* od. *Gawſenes-zēms* (Dünsberg).	*Gawesen.*

Bemerkungen.

Das *k* im heutigen Namen steht dem alten *t* vor spitzen Vocal sehr nahe. Nicht zu verwechseln mit Kolken, Livendorf am Vorgebirge Domesnäs an der Seite des Rigaschen Meerbusens nebst Kirche, Filial von Irben und Höfchen, wo der Leuchtthurms-Inspector wohnt; liv. *Kúolka*, lett. *Kůlka*. Das Vorgebirge heisst lett. *Kůlka* oder *Kůlkas-rags*. Cf. ehstn. *kolk*, Winkel, Ecke. — Dass der Name *Calten*, *Kalku-muiſcha* mit *kalki*, Kalk, zusammenhängen sollte, ist mehr als fraglich, sofern 1290 die Deutschen schwerlich schon Kalköfen dort gebaut haben werden, und sofern den Eingeborenen die Benutzung des Kalkes unbekannt war. Den rohen Kalkstein nennen die Letten *plēňi* oder *radſes*, die Ehsten *lubbi*. Das lett. und liv. *kalki* ist wohl sicher von den Deutschen entlehnt.

50.

Crispunen, — Dorf unter Dondangen, c. 5 Werst ostnordöstlich vom Hof. Der erste Theil des Namens findet sich auch in *Cers-angere*. Cf. über dessen Etymologie S. 183. Zum zweiten Theil cf. Pönau (Parochie Sjuxt), lett, *Pēnawa*, Kronsgut und Bach.

51.

Gavesne, — Dorf unter Dondangen, 3 Werst vom Hof. Nach Döring soll das jetzige Beigut vom Dondangen Karlshof früher Gawesen geheissen haben. Cf. Gawesen, lett. *Gawēſne*, Privatgut bei Grobin.

Stellen wir nun aus obiger Recension die gewonnenen Oertlichkeiten und Namen (in der heutigen Form) zusammen und zwar nach den heutigen politischen Kirchspielen des Landes gruppiert, und zwar von Südost nach Nordwest, so erhalten wir folgende Reihe:

1. Kirchspiel Tuckum (ganz):

Kanjer-See,
Tuckum.

2. Kirchspiel Kandau (ganz):

Anger-See,	Kandau,
Uggunzeem,	Abau-Fluss.
Puhren,	

3. Kirchspiel Zabeln (ganz):

Zabeln,	Wahnen,
Pedwalen,	Kabillen,
Matkuln,	Walgalen.

4. Kirchspiel Wormen (zum Theil):

Usmaiten,
Rönnen.

5. Kirchspiel Talssen (ganz):

Postenden am Stende-Fluss,
Talssen,
Ladsen (Dorf unter Lipsthusen).

6. Kirchspiel Erwalen (ganz):

Erwalen.

7. Kirchspiel Dondangen (ganz):

Dondangen,	Ahsen,	Sabdaggen,
Walpönen,	Ilsern,	Saustern,
Newejen,	Anstruppen,	Kalken,
Wichdeln,	Kantum.	Zirspönen,
Munyen,	Pahzen,	Gawesen.

8. Kirchspiel Pilten (zum Theil):

Irbe- und	Toopen,	Danswitten,
Anger-Fluss,	Weeden,	Mohden,
Nabbe-Fluss,	Pussen.	Ugalen,
Anzen,	Wehzitten,	Matern,
Popen.	Ammeln,	Zersangern.

Ueberschauen wir dieses ganze Gebiet, diese Landschaft *Vredecuronia* auf der Karte, so sehen wir die interessante Thatsache, dass zu demselben das ganze Wassergebiet der Abau gehört und sodann das ganze Küstenland von (ausschliesslich) der Aa-mündung bis Lyserort (Nabbe-Fluss). Andere Zuflüsse der Windau, ausser eben der Abau, gehören nicht dazu.

Die Grenzgebiete zwischen *Vredecuronia* und Semgallen werden ausdrücklich als «Einöden» («deserta», U. 248 = 1, 321) bezeichnet. Es waren das eben wenig bewohnte Waldstriche. Wir dürfen ähnliche gewaltige Forste annehmen zwischen *Vredecuronia* einerseits und *Bandowe* (Goldingen) und *Winda* (Pilten und Windau) andererseits. Noch jetzt liegen da die riesigen Popenschen, Windauschen, Piltenschen und Goldingenschen Wälder.

Die Bemerkung in U. 248 (1, 321) «divisionem terrarum inhabitatarum fecimus» (wir haben die Theilung der bewohnten Ländereien vorgenommen) wirft ein Licht auf die unbewohnten, auf die wenig bewohnten, von denen Besitz zu ergreifen, welche zu besiedeln und zu bebauen der Zukunft vorbehalten blieb.

2. Winda.

Der Name der Landschaft *Winda* ist unzweifelhaft identisch mit dem Namen des Stromes, zu dessen beiden Seiten sie sich hinzieht. Der Strom heisst in U. 103 (1,135); 104 (1,136); 125 (1,160); 135 (1,173) u. s. w. *Winda* (zuweilen flectirt, zuweilen indeclinabel), in U. 153 (1,197) *Venda*, *Vende*, unter Wandlung der Tenuis in die Media durch die niederdeutsche Zunge, letzteres hinsichtlich des Vocales (*e*) mehr entsprechend dem lettischen *Wenta*, welches seinerseits dem Livischen entlehnt sein dürfte. Cf. *vent*, strecken, dehnen, spannen; *veńń*, sich dehnen, strecken; *vēna*, Sund, breite Flussmündung. Der Name der Düna bei den Liven: *Vēna*, bei den Ehsten: *Väina* (wovon bei Heinrich von Lettland *Livones Weinalenses*, die Dünaliven — X, 6), lässt sich mit dem Namen der Windau nicht in Zusammenhang bringen, wenn derselbe, wie es scheint, durch Abneigung der finnischen Zunge vor Consonantenhäufung im Wort-Anlaut aus dem russ. Двина entstanden. Dem Sinne nach würden also die Namen der drei Hauptströme Kurlands *Wenta* (Windau), *Lēlupe* (Semgaller-Aa), *Daugawa* (Düna) gleich sein, = grosses, breites Wasser, grosser Fluss. Was die Endsilbe *-au* im deutschen Namen Windau anlangt, so ist es nicht nothwendig anzunehmen, dass das eine unorganische Erweiterung seitens der deutschen Zunge ist, denn wir haben die Endung *-awa* bei vielen (lettischen) Flussnamen: cf. *Daugawa*, *Bārtawa*, *Ābawa* u. s. w., so dass dieses lett. *-awa* wohl an das liv. *vänta* könnte angefügt und so in die deutsche Form gekommen sein könnte.

Erwähnen muss ich an dieser Stelle, dass die Wandlung der Tenuis (in *Wenta*) zur Media (in Windau) durch niederdeutsche Zunge mich auf den Gedanken geführt hat, dass die von den Ufern der unteren Windau durch die Kuren vertriebenen Wenden, welche erst beim *mons antiquus* an der Düna und zuletzt beim jetzigen Wenden im Herzen des livländischen Lettlandes sich ansiedelten, nichts mit den slavischen Wenden zu thun hätten, sondern mit den heute noch sogenannten *Wentińi* (*Wentenēki*), Windau-Anwohnern identisch wären. Ueber die Nationalität dieser Wenden s. unten in einem besonderen Excurse.

Ehe ich die tabellarische Recension der Ortsnamen aus *Winda* gebe, erlaube ich mir eine Bemerkung über den «rex Lammekinus» — so lautet der Name in der in den Epistol. select. pontif. rom. T. I. Berol. 1883 nach der vaticanischen Handschrift abgedruckten Urkunde 103 vom Jahre 1230 — zu machen, mit welchem Balduin von Alna den in U. 103 (1, 135) verschriebenen Vertrag abgeschlossen hat. Dieser Lamekinus ist der

einzige von den kurischen Häuptlingen, welchen die Urkunde namhaft macht. Er muss also wohl eines besonderen Ansehens sich erfreut haben. Die in U. 103 (1, 135) aufgeführten Ortsnamen umfassen, wie unten erhellen wird, ungefähr die Gegenden von Windau, Goldingen und Hasenpoth. Ein Mann, dessen Name ein geachteter in diesem ganzen Landstrich sein sollte, müsste höchst wahrscheinlich in der Mitte desselben seinen Wohnsitz gehabt haben, das wäre etwa unfern der Abau-Mündung. In dieser Gegend suchte ich einen Ortsnamen, der an *Lamekinus* erinnern könnte und fand in den Grenzen des grossen Privatgutes Schlehk, nördlich von der Abau-Mündung, eine Buschwächterei, Namens *Lamiķ(i)*. Der Wirth dieses Gesindes muss (lettisch) *Lamiķis*, Demin. *Lamiķińsch* geheissen haben und heissen. Latinisieren wir diese Wirthsbezeichnung, so bekommen wir *Lamikinus*, welches auffallender Weise mit der Namensform der Urkunde fast congruent ist. Es kann ja wohl mancher lächeln über den Versuch den Namen eines kurischen Häuptlings nach 660 Jahren aus dem Namen eines Bauerhofs erklären und so auch den Sitz jenes uralten Häuptlings nachweisen zu wollen, und ich will ja auch die Hypothese für nichts anderes ausgeben als für eine Hypothese. Aber mit dem Lächeln allein wird dieselbe sich doch nicht von der Hand weisen lassen.

Oertlichkeiten in der Landschaft Winda.

U. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253:		Spätere Urkunden.	Heutige Namen:	
	lateinisch.	deutsch.		lettisch.	deutsch.
			1.		
Winda-fl. *Winda*, Heinr. X, 14. *Venda*, U. 153 (1, 197).	*Winda.*	*Winda.*		*Wenta.*	*Windau.*
			1. Bischöflich:		
			2.		
	Norme ab utraque parte Winda.	*Norme op beiden siden der vlute Winda.*	*territorium Normes*, U. 783 (2, 315) vom Jahre 1338.		

Bemerkungen.

1.

Winda, — Hauptstrom des Kurenlandes.

2.

Norme — ist vielleicht gar kein Nom. propr., sondern ein Appellat., cf. liv. *norm.*, Feld, Acker, und würde dann nur allgemein bebaute Ländereien, «terrae incultae», zu beiden Seiten des Stromes bezeichnen. Uebrigens cf. die Gutsnamen *Nurmis* nordöstlich von Segewold (Livland) und Nurmhusen, bei Talssen. Ein ähnlicher Name kann an der unteren

U. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			3.		
	Cervigal cod. Pop. *Cervical.*	*Cervicallen.*	*Cervicalle*, U. 783 (2, 315) vom J. 1338.	*Zērkale.*	*Zirkaln.*
			4.		
	Laydze.	*Layzen.*		*Laidſe.*	*Laidsen.*
			5.		
	Rapaden.	*Rapaden.*			*Rapatten.*
			6.		
Venetis (Var. *Venelis*, wohl verschrieben).	*Venese, ab opposito Goldinghen.*	*Vense, gegen Goldinghen.*		*Wenſawa.*	*Wensau.*

Bemerkungen.

Windau längst verloren gegangen sein. Wie *Norme* als «ab utraque parte» des Stromes gelegen angegeben wird, so auch *Lanze* und andere Orte derselben Landschaft, deren Grenzen also auf beiden Ufern sich ausdehnten.

3.

Cervical, — Zirkaln, Beigut des Privatgutes Schlehk, Kirschspiel Pilten. Der Name deutet auf eine uralte Fabrikation von Steinbeilen, cf. lett. *zirwis*, tahm. *zeer(w)is*, Beil; lett. *kalt*, nicht bloss schmieden, sondern gerade auch term. techn. für die Thätigkeit des Steinhauers, cf. *dſirkalis*, der Verfertiger von Mühlsteinen (*dſirnus*). Einen Schmied würde man schwerlich *zir(w)kalis* genannt haben, da von den ältesten Eisenarbeitern andere Werkzeuge und Waffen wohl viel mehr als gerade Beile geschmiedet worden sind.

4.

Laydze, — Dorf unter Schlehk, nordöstlich vom Hof.

5.

Rapaden, — Dorf unter Amt Pilten.

6.

Venetis, — heute giebt es nur ein Wensau, Privatgut im Kirschspiel Windau, und 1230 (U. 103=1,135) nur ein *Venetis*; 1253 (U. 248=1,323) erscheint dasselbe in zwei Theilen, von denen der eine «gegenüber Goldingen», d. h. auf dem rechten Ufer des Stromes gelegen, der andere (cf. unten) auf «jener Seite», wo Goldingen liegt, d. h. auf dem linken Ufer des Stromes. Die letztere Bezeichnung lässt schliessen, dass der Bischof von Kurland, Heinrich, welcher die U. 253=1,334 (ohne Ort des Datums) ausgestellt, seinen Standpunkt, beziehungsweise Wohnort auf der Ostseite der Windau gehabt. Eben da gerade liegt ja auch Pilten, die Residenz des Bischofs von Kurland, die allerdings erst 1309 (U. 628, 2,45) genannt wird. — Ob die Namensform *Venetis* für *Venesis* verschrieben ist, oder ob das *t* ein wirkliches altes Recht hat und dann auf den nahen Strom, die Wenta, Windau, deutet, bleibe dahingestellt. Nach der geographischen Lage möchte man vermuthen, dass mit dem bischöflichen *Vense* nichts anderes gemeint ist als das nachmals *Piltene* genannte Territorium.

U. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			7.		
			Pilten, *castrum*, U. 628 (2, 45) vom J. 1309; U. 896 (2,455) vom J. 1360. *Pylthena*, U. 766 (2, 290).	*Piltene.*	*Pilten.*
			8.		
	Sirien.	*Syrien.*		*Dſire.*	*Sirgen*, richtiger *Sirjen* oder *Dſirjen* zu schreiben.
			9.		
	Terewenden.	*Terewenden.*		*Terwende.*	*Terwenden.*

Bemerkungen.

7.

Pilten, — das U. 628 (2,45) zum ersten Mal erwähnte *castrum Piltene* wird von dem Bischof von Kurland, Burchard als das seine (*nostrum*) bezeichnet, ist aber, wie es scheint, noch nicht seine Residenz gewesen (1309). Die U. 766 (2,290) und 896 (2,455) u. s. w. vom J. 1338 und später sind schon aus Pilten datiert. Ob aber nun zu folgern wäre, dass das *castrum Piltene* (U. 628 = 2, 45) eine Heidenburg-Stelle, ist doch zweifelhaft. Denn Bischof Burchard überlässt den Ordensbrüdern sein «castrum» auf seine Lebenszeit, dass sie es bewahren und vertheidigen mögen («sua voluntate custodiant et defendant»), also doch auch eine Besatzung hinein legen. Viel werth können aber die Baulichkeiten nicht gewesen sein, da für den Fall einer Einäscherung durch Feuer — es sind also wohl nur hölzerne Gebäude gewesen — oder für den Fall einer Zerstörung durch Feindeshand die Ordensbrüder dem Bischof keinen Ersatz zu geben genöthigt sein sollten, während sie ihm zum Lebensunterhalt statt der Einkünfte des *castrum Pilten* die Einkünfte der Kirche *Kilegunde* (Parochie Kilekond) auf Oesel und 25 Mark Rig. aus dem Hofe *Poida* (Peude auf Oesel) zusagten. — Ein Burgberg soll im Piltenschen Forst an der Windau sich finden. Es bleibt zweifelhaft, ob das *castrum Pilten* U. 628 (2, 45) mit dieser Burgstelle identisch sei, (die Deutschen setzten sich allerdings zum Anfang öfters auf Burgstellen der Eingeborenen, bis sie sich neue geeignetere zu grösseren Bauten aussuchten), oder ob es schon eine deutsche Burgstelle mit ersten einfachen Baulichkeiten bei dem heutigen Städtchen Pilten gewesen.

8.

Sirien, — Privatgut in der Parochie Pilten. Für die alte Schreibung von *S* im Anlaut für *Dſ*; cf. unten die Ortsnamen *Sintere*, *Serwe* u. s. w.

9.

Terewenden, — Beigut des Privatgutes Edwalen in dem Kirchspiel Pilten.

U. 103 (1, 133) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			10.		
	Appussen.	*Appussen.*		*Apuſe.*	*Appusen.*
			11.		
	Cisse.	*Cysse.*		*Sise.*	*Sissen.*
			12.		
Edualia.	*Edvale.*	*Edewalen.*	*Edewalen,* U. 783 (2,318) vom J. 1338.	*Edōle.*	*Edwalen.*
			2. Dem Orden zugetheilt:		
			13.		
Saggara.	*Sagere, ex utraque parte Windae.*	*Sagere op beden siden der Winda.*	cf. *Sagarespyrksten,* U. 783 (2,318) vom Jahre 1338.		
			14.		
	ambo Lessede, cod. Pop. *Lesede.*	*beide Leseden.*	*Laxdienen,* U. 466 (1, 582) vom Jahre 1280.	*Lagſdīne, Laſdīne.*	*Laxdienen,* richtiger *Lagsdienen* z. schreiben. (Döring nennt statt dessen irrthümlich *Atlitzene*).

Bemerkungen.

10.

Appusen, — Privatgut in der Parochie Edwalen, Kirchspiel Pilten.

11.

Cisse, — Piltensche Forstei im gleichnamigen Kirchspiel.

12.

Edualia, — Privatgut in dem Kirchspiel Pilten. Ein Burgberg liegt nordöstlich vom Hof bei dem Gesinde Pujalgam *Edōwe* Bach (*w* für *l*, wie umgekehrt *l* für *w* in hochlett. *oluts* für *awōts,* Quelle).

13.

Saggara, — dieser Name lässt sich heute an der unteren Windau nicht mehr nachweisen, und es erscheint namentlich nach der Auseinandersetzung über U. 103 (oben S. 193) wohl eine Allgemeinbezeichnung der Landschaft *Winda* oder wenigstens der hier folgenden Oertlichkeiten zu sein, mag solches auch nicht hier aus dem Zusatz: «ex utraque parte» *Windae* zu folgern sein; cf. das oben (S. 194) zu *Norme* gesagte.

14.

Lessede, — Privatgut in der Parochie Pilten. Der Burgberg liegt 2 Werst vom Hof Lagsdienen, am rechten Windau-Ufer.

Urk. 103 (1, 135 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			15.		
Osua.	*Hasowe.*	*Hasowe.*	*Hasowe-Fl.* U. 783 (2, 318) vom J. 1338.	*Uſchawa.*	*Hasau.*
			16.		
	Ambele.	*Ambele.*		*Gambele?*	*Gambeln?*
			17.		
Sarnitus.	*Sarneke.*	*Sarneke.*		*Sarnäte.*	*Sernaten.*
			18.		
	Vrien, cod. Pop. *Virien.*	*Vrien.*		?	?
			19.		
Langis.	*Lanze ex utraque parte Windae.*	*Lanzen op beident siden der Winda.*		*Landſe.*	*Landsen.*
			20.		
Venetis (al. *Venelis*).	*Wense ex illa parte Windae, ubi situm est Goldinghen.*	*Vense op der siden der Winda, dar Goldinghen is gelegen.*		*Wenſawa.*	*Wensau.*

Bemerkungen.

15.

Osua, — Hasau, Kronsgut in der Parochie Landsen, Kirchspiel Windau. Der Anlaut *H* ist von den Deutschen wohl auf Grund von Volks-Etymologie vorgeschoben.

16.

Ambele, — Gambeln, Beigut vom Privatgute Suhrs in der Parochie Landsen, Kirchspiel Windau.

17.

Sarnitus, — Privatgut in der Parochie Landsen, Kirchspiel Windau.

19.

Langis. — Da heute der Name Landsen nur an dem kleineren Territorium eines Pastorates (auf dem rechten Ufer der Windau) haftet, 1253 (1, 1323) aber Lanze auch auf das linke Ufer sich erstreckt hat, so scheint der Name damals auch das heutige grosse Gut Suhrs, lett. *Sūras*, mit umfasst zu haben. Landsen und Suhrs liegen einander gegenüber. Cf. *Landſe* Gesinde unter Fockenhof.

20.

Venetis, — cf. oben das über den östlich von der Windau gelegenen bischöflichen Theil von *Venetis*, *Vense* Wensau Gesagte.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			21.		
	Udren.	*Uderenne.*	*Udrende*, U. 783 (2, 318) vom Jahre 1338.	*Udrene.*	*Udrennen* jetzt Beihof von Suhrs, auf d. rechten Ufer der Windau.
			22.		
Thargole (al. *Thargolara* oder *Thargolae*).	*Targele.*	*Targele.*		*Targale.*	*Tergeln.*
			23.		
			See to Losne, U. 536 (1, 667) vom J. 1290. = *See Lusa*, U. 783 (2, 319) vom J. 1338.		*Lause-See.*
			24.		
			Lancseden, U. 536 (1, 667) vom J. 1290.	*Lanksēſchi.*	*Lanksehden.*

Bemerkungen.

21.

Udren, — Beigut vom Privatgute Suhrs in der Parochie Landsen, Kirchspiel Windau. Auf der Barnikelschen Karte findet sich dieser Name merkwürdiger Weise auch mit dem inlautenden *d*: *Udrenden*.

22.

Thargole, — Tergeln, Privatgut in der Parochie Pilten.

23.

See to Losne; — J. Döring identificiert irrthümlich mit *Losne* den Buschen- oder Paschen-See, nördlich von Windau. Dr. G. Berkholz hat den *Lause*-See auf der Barnikelschen Karte von Kurland entdeckt. Die *Nabbe* fliesst an demselben vorbei und er liegt im Kronsforst. Pastor Hugenberger-Angermünde giebt an, dass der *Nabele*-Bach westlich vom südlicheren *Klańe*-See und vom nördlicheren *Lūſch(e)n*-See vorbeifliesse. Letzterer sei in Popenscher Grenze. Der Rothhöftsche *Lōſch(e)n*-Krug liege weit ab, westlich am *Būsen*-See.

24.

Lancseden, — Beigut vom Privatgut Warwen in der Parochie Windau.

Einige wenige Namen unserer Urkunden sind nach obiger Recension heute nicht mehr geographisch nachweisbar: *Norme*, *Saggara* und *Vrien*. Die beiden ersteren bezeichnen vielleicht nicht einzelne Ortschaften, sondern gewisse Gegenden (appellativisch). Diese nachbleibende kleine Dunkelheit hindert uns nicht die Grenzen der Landschaft *Winda* mit grosser Genauigkeit festzustellen. Dieselben haben eingeschlossen:

1. das Kirchspiel Windau (ganz):

Windau-Fluss,	Wensau,
Lausse-See,	Hasau,
Warwen,	Sernaten,
Lanksehden,	Terwenden,
Uhdrenen (Beihof von Suhrs),	Edwalen,
Landsen,	Appusen.

2. das Kirchspiel Pilten (zum Theil):

(Schlehk—*Lamik'*),	Tergeln,
Zirkaln,	Sirjen,
Laidsen,	Sissen.
Lagsdienen,	

So umfasst also *Winda* das Gebiet zu beiden Seiten der unteren Windau aufwärts bis Schlehk, wovon mindestens ein grosser Theil dazu gehört hat; ferner das untere Hasau-Gebiet mit den Hasauzuflüssen von rechts. Das obere Hasau-Gebiet mit den linken Zuflüssen gehört schon zu *Bandowe*, wie wir unten sehen werden.

Die Grenzen zwischen *Winda* und *Bandowe* westlich von dem Windau-Strom, decken sich auffallend mit den Grenzen der heutigen politischen Kirchspiele Windau und Pilten einerseits und Alschwangen und Goldingen andererseits. Oestlich von der Windau ist das Piltensche Kirchspiel getheilt; die eine Hälfte gehörte 1250 zu *Winda*, die andere (Popen, Anzen, Pussen, Ugalen) zu *Vredecuronia*.

3. Bandowe.

Der Name *Bandowe* findet sich nur in den Urkk. 104 (1, 136) vom Jahre 1230, 240 (1, 303) vom Jahre 1252, 247 (1, 321), 248 (1, 321) vom Jahre 1253. Von dieser Zeit an verschwindet der Name aus den historischen Quellen. Die Deutung desselben ist schwierig. Einen Versuch will ich jedoch wagen.

Es steht fest, dass die Wort-Endung *-awa*, zuweilen verdumpft *-owa*, bei den Letten Wasser bedeutet. Cf. den kurischen Fluss *Ābawa*, urkundl. *Aboa*. Weiter hin fliessen die Flüsse *Bārtawa*, *Daugawa*. Der Landschaftsname *Tolowa* bei Heinrich dürfte nach sinnreicher Hypothese Pastor Vierhuff's = *Tūlawa* sein, d. i. nah dem Wasser, in der Nähe der livländischen Aa. *Baltawa* ist der Name eines ehemals zu Kokenhusen gehörigen Pagast (Abtheilung einer Parochie) an der Oger, woraus sich die selbstständige Parochie Linden gebildet hat. Der Name (Weisswasser) dürfte seinen Ursprung von der rasch fliessenden, weissschäumenden Oger haben.

Sodann steht fest, dass das niederdeutsche Ohr und die niederdeutsche Zunge der Landes-Eroberer für lettisches *w* und *t* nicht selten die Mediae *b* und *d* gesetzt hat. Cf. *Thalibald* (Häuptlingsname bei Heinrich von Lettland XII, 6, XVII, 2, XVIII, 3) für lett. *Tāliwaldis* (= der weithin Herrschende); *hab* neben *have* = Haff. Cf. *Winda* (Heinr. von Lettl. X, 14, Urk. 104 = 1, 136; Urk. 240 = 1, 303; Urk. 248 = 1, 321) für lett. *Wenta.*

Ob nicht auf Grund obiger Thatsachen angenommen werden dürfte, dass *Bandowe* für *Wantawa* gehört und geschrieben sei? Das *a* wäre in diesem Falle auch keine genaue Wiedergabe des ursprünglichen *ä*, dessen grosse Breite durch die umlautende Wirkung des *a* in der folgenden Silbe sich erklärte.

Ist die Hypothese nicht zu kühn und erscheint sie annehmbar, so passt der Sinn des Namens trefflich zur Lage der Landschaft, die von der Abau-Mündung bis oberhalb Schrunden zu beiden Seiten der Windau, *Wenta* (sprich *Wänta*) sich hinauf erstreckt.

Darnach hätten beide Landschaften, *Winda*, abwärts von der Abaumündung, *Bandowe* aufwärts von der Abaumündung, ihren Namen von dem Strom, der sie durchfliesst. Fragt man aber, warum dann die beiden Namensformen so aus einander gegangen sind, so lässt sich auch dafür wohl ein Grund ermitteln. Der Name *Winda*, genuiner *Venda*, im Munde der Landeseingeborenen *Wenta*, *Vänt*, ist finnischen Ursprungs[1]) und Charakters. Diese Form hörten die Deutschen an der unteren Windau und modulierten sie nach ihrer Zunge, fügten vielleicht an das livische *Vänt* das deutsche *a*, = Aa (Aha, Acha), cf. Semgaller-Aa, damals in den Urkunden geschrieben *Semgaller-a*. (Cf. vielleicht auch *Memel-a* = Memel-Fluss, sofern das *a* nicht gerade nothwendig lateinische Flexions-Endung zu sein braucht??).

Der Name *Bandowe*, nach obiger Hypothese urspr. *Wentawa*, hat, wenn auch nicht in seinem Stamm, so doch in seiner Endung lettischen Charakter. Diese Form müssten die Deutschen an der mittleren Windau gehört und adoptiert haben, bis sie nach der Mitte des 13. Jahrhunderts von der kürzeren Namensform bei Deutschen und Landeseingeborenen verdrängt wurde.

Die Hypothese giebt kein Fundament ab zu wissenschaftlichen Folgerungen, aber sie wird gestützt durch eine lange Reihe von Thatsachen, die sich unten herausstellen werden, und welche es wahrscheinlich oder sicher machen, dass, wenn die livische Bevölkerung in Nordkurland ihre Hauptsitze hatte und auch an der unteren Windau, so doch südlich von Goldingen im Anfang des 13. Jahrhunderts zahlreiche Letten siedelten. So würde gerade hier eine lettische Namensform des Stromes ihr gutes Recht haben.

---

[1]) Hr. Akademiker Kunik nimmt hingegen und vielleicht mit Recht an, dass die finnischen Kuren den Strom-Namen *Wenta* bei den Letten an der Windau schon vorgefunden und von ihnen adoptiert haben, und weist in einem Schreiben an mich auf einen Wortstamm hin, der mit einem zweifachen Suffix (*et-*, *id-*; *al-*, *il-*) versehen, in vielen Ortsbenennungen und Namen von Völkerschaften, die an Seen oder Meeresküsten wohnten, sich finde und deutungsfähig zu sein scheine, was zu beweisen Aufgabe der Bearbeiter der vergleichenden europäischen Potamologie sei.

Oertlichkeiten in der Landschaft Bandowe.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			1. Bischöflich:		
			1.		
	Amboten.	*Amboten.*	*Ambothen,* U. 532 (1,661) vom J. 1290. Rchr. V. 11774 u. ö.	*Embōte.*	*Amboten.*
			2.		
	Calten.	*Kalten.*		*Kalte.*	*Kalten.*
			3.		
	Baten.	*Bathen.*		*Bāte, Bāta.*	*Bahten.*
			4.		
	Warve, cod. P. *Waruwe.*	*Waruwe.*		*Wārwa.*	*Warwen.*
			5.		
	Elkene.	*Elkene.*		*Elkuſeme, Elku.*	*Elkezeem* od. *Elken.*

Bemerkungen.

1.

Amboten, — Privatgut, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der Burgberg liegt in der Mitte zwischen Schloss, Kirche und Pastorat Amboten, c. $^3/_4$ Werst von jedem entfernt, nördlich vom Schloss, an der Dselde.

2.

Calten, — Beigut vom Privatgute Wainoden in der Parochie Amboteen. Nicht zu verwechseln mit *Calten* in U. 534, (1, 665) welches unter Dondangen liegt und wohl mit dem heutigen *Kalken* (S. 190) identisch ist.

3.

Baten, — Privatgut in dem Kirchspiel Amboten.

4.

Warwen. — Heute giebt es zwei Warwen; das eine bei Durben, also in den Grenzen der Landschaft Bihavelanc, das andere bei Windau in der Landschaft Winda. Das letztere dürfte hier gemeint sein, weil U. 536 (1, 667) das *vorwarck Lancseden* (jetzt Beihof von diesem bei Windau belegenen *Warwen*), als eine Appertinenz des Ordensschlosses Goldingen nennt. Mit *Lancseden* wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch das benachbarte (Windausche) Warwen als ein Streustück zu *Bandowe* gerechnet sein. Das Durbensche *Warva, Warawa, Waruwen,* wird unter Bihavelanc besonders angeführt.

5.

Elkene, — Elkezeem, Privatgut in der Parochie Amboten. In der Grenze des Preekul-

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			6.		
	Assiten.	*Assiten.*		*Asīte.*	*Assiten.*
			7.		
	Rese.	*Rese.*		*Reģe.*	*Reggen*
			8.		
	Cepse.	*Cepse.*		?	?
			9.		
	Padore.	*Padoren.*		*Padure.*	*(Telsch-) Paddern.*
			10.		
	Celde.	*Celde.*		*Mah-Dſelde.*	*(Kl.) Dselden.*
			11.		
	Lene.	*Lene.*		*Lēne.*	*Lehnen.*

Bemerkungen.

schen Beigutes Elken (unweit Elkezeem) finden sich drei *elkas kalni*, Bergkegel in einer ebenen Thalsohle, abgesteilt (mit Terassen), c. 8 Faden hoch. Der Bach heisst *Elkas-upe*, zwei benachbarte Gesinde: *Elkas-Keſēni*, *Elkas-Wiģel'*.

6.

Assiten, — Privatgut in der Parochie Amboten. Unter Assiten finden sich zwei Burgberge.

7.

Rese, — Reggen, Privatgut im Kirchspiel Alschwangen. Die Identität von *Rese* und *Reģe* ist in hohem Grade wahrscheinlich 1) weil *s* im 13. Jahrhundert nicht selten für *dſ* geschrieben ist, cf. *Asen* für Adsen (auch in Bandowe), *Sirien*, Sirjen, Dsirjen, lett. *Dſire* (in Winda) Syrene d. i. *Dſirene* (in Semgallen), 2) weil, wenn auch *ģ* der alterthümlichere Laut — *dſ* die jüngere Wandlung desselben sein mag, doch diese Wandlung schon vor dem 13. Jahrhundert zu Stande gekommen sein muss und seitdem die ältere neben der jüngeren Lautform bestanden hat, ja zuweilen diese vor jener in manchem Fall wieder gewichen ist. Cf. die Namensformen *Langis* (U. 103 = 1,335 vom Jahre 1230) und *Lanze*, d. i. *Landſe* (U. 248 = 1, 323 vom Jahre 1253); *Ylse* d. i. *Ildſe* (in Bihavelanc) (U. 248 = 2,323 vom Jahre 1253), heute Ilgen, lett. *Ilģe* (bei Grobin) *Zegere*, *Segere* U. 249 (1, 327), 153 (1,335), heute *Gegrénai* an der Wardau, im Telsch'schen Kreise. — Neben der Namensform *Reģe* (Gut bei Alschwangen) finden wir auch die Form *Redſe* (Gesinde unter Sernaten).

9.

Padore, — Paddern, Privatgut in der Parochie Neuhausen.

10.

Celde, — Dselden, Privatgut in der Parochie Amboten. Der **Burgberg** liegt zwischen den Klein-Dseldenschen Gesinden *Jaunſem*, *Tuńi* und *Krītschi*, $2^1/_2$ Werst vom Hofe.

11.

Lene, — Lehnen, Privatgut in der Parochie Amboten.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			12.		
	Nedighen, cod. Pop. *Nedingen.*	*Nedingen.*	U. 603 (1,776) vom J. 1300 (?) nennt *Nedingen*, *Seppen* u. *Kalven*, alle drei als *aquae* oder *stagna*.		
			13.		
	Perbona.	*Parbonen.*	*villa Barbone,* U. 603 (1,775) von den Neuhausen'schen Ordensrichtern ausgeplündert.	*Perbōne.*	*Perbonen.*
			14.		
	Calvien.	*Kalwen.*		*Kalwe.*	*Kalwen.*
			15.		
	Apussen.	*Appussen.*		*Apuſe.*	*Appusen.*
			16.		
	Asenputten.	*Hasenputten.*	*Asseboten*, Rchr. V. 5978–5999 *Hasenpothe*, U. 783 (2, 317).	*Aiſpute.* *Āſpute.*	*Hasenpoth.*

Bemerkungen.

12.

Nedighe, — nach Dr. G. Berkholz giebt es einen *Nēdiń*-See in der Amboten'schen Parochie.

13.

Perbona, — Perbonen, Privatgut in der Parochie Neuhausen.

14.

Calvien, — Kalwen, Privatgut in der Parochie Neuhausen.

15.

Apussen, — Privatgut in der Parochie Neuhausen.

16.

Asenputen, — Hasenpoth, Stadt, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der Ort des alten *Asenputten* dürfte der Hügel sein, auf dem jetzt die Kirche steht; der Orden hat sich gegenüber angebaut.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			17.		
	Zameten.	*Zameyten.*	*Zameiten*, U. 247 (1, 321); (kann nach Bunge auch *Sameiten* oder *Jameiten* gelesen werden) *Yamaten*, U. 343 (1, 438).	*Jamaiki.*	*Jamaiken.*
			18.		
	Scherenden.	*Zerenden.*	*Cherenden*, U. 343 (1, 438); *terra Zerenden*, U. 604 (2, 1).	*Zerende.*	*Zerrenden.*
			2. Dem Orden zugetheilt:		
			19.		
	Walteten.	*Walteyten.*		*Waltaiki.*	*Neuhausen.*
			20.		
	Sargamiten.	*Sargamithen.*		*Sermīte.*	*Sergemiten.*

Bemerkungen.

17.

Zameten, — Jamaiken, Privatgut in der Parochie Hasenpoth. *Z* ist in der älteren Namensform für *J* offenbar verschrieben.

18.

Scherenden, — Zerrenden, Privatgut in der Parochie Pilten. Die Schreibung *Ch*... deutet auf den ursprünglichen palatalen Laut *k*, wofür damals ein anderes Zeichen mangelte. In *Sch*...., von niederdeutscher Zunge *S-ch*, *S-k*, oder *Schk*, ausgesprochen ist das *S*, *Sch* ein Ansatz wie in *schkēdes*, Kette; *z* ist die jüngere Wandlung aus älterem *k*; cf. unten.

19.

Walteten, — Neuhausen, Kronsgut und Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der deutsche Name rührt von der Ordensburg *Novum castrum* (U. 603=1,775) her und steht ebenso im Gegensatz zu der alten Heidenburg in der Grenze des Katzdangenschen Beihofes Wallaten, welche dem benachbarten Gut Oldenburg den Namen gegeben, — wie Neuenburg im Tuckumschen Kreise, Neuhausen in Livland, Kreis Werro, u. s. w. ihre Beziehung zu benachbarten alten Heidenburgen haben. Das alte *Walteyten* hat wohl sicher auf dem Burgberge von Wallaten, gegenüber Oldenburg gelegen.

20.

Sargamiten, — Privatgut in der Parochie Neuhausen.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			21.		
	Wepele.	*Wepele.*		?	?
			22.		
	Lippeten.	*Lippayten.*		*Lipaiki.*	*Lippaiken.*
			23.		
	Liben.	*Lippen.*		*Līpe.*	*Lihpen.*
			24.		
	Scrunden.	*Scrunden.*	*Scrunden*, U. 247 (1, 322); 249 (1, 327); 253 (1, 335).	*Skrunda.*	*Schrunden.*
			25.		
	Iirien, cod. Pop. *Irien.*	*Yrien.*		*Irje*, *Ēre.*	*Irgen*, richtiger *Irjen* zu schreiben.
			26.		
	Turlowe.	*Turlowe.*		*Turlawa.*	*Turlau.*
			27.		
Aliswangis.	*Alswanghen.*	*Alswanghen.*		*Alschwanga.*	*Alschwangen.*

Bemerkungen.

21.

Wepele, — Zu suchen in der Nähe der *beke Waipe* (Nebenflüsschen der Alluxte), bei welcher die U. 783 (2,317) auch einen Ort *Waipseden* angiebt.

22.

Lippeten, — Lippaiken, Krons-Pastorat im Kirchspiel Goldingen.

23.

Liben, — Lippen, Beigut von Hasenpoth-Paddern im Kirchspiel Sackenhausen. In der Nähe liegt in der Grenze des Gutes Paddern, der *Zīruľukalns*, ein Burgberg.

24.

Scrunden, — Kronsgut im Kirchspiel Frauenburg. Beim Pastorat Schrunden liegen zwei Burgberge, der *nabagu kalns* auf dem linken Ufer der Windau, der *Krēwu kalns* auf dem rechten.

25.

Jirien, — Kronsgut im Kirchspiel Frauenberg. Cf. Fluss Irbe in Nordkurland, lett. *Ēre*, liv. *J̄ra*, *Irva* (liv. *irva*, Reh). NB. in alten Handschriften entspricht *y* doppeltem *i* oder *ji*.

26.

Turlowe, — Turlau, Kronsgut in der Parochie Lippaiken.

27.

Aliswangis, — Alschwangen, Kronsgut, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			28.		
	Arsen, cod. Pop. *Asen*. *Assen*, cod. Pop. *Arsen*.	*Asen*, *Arsen*.	*Adze*, U. 343 (1, 438) v. J. 1259. (neben *Yamaten* [*Jamaiken*] und *Cherenden* [*Zerrenden*] genannt, also benachbart. *Adzen*, U. 783 (2, 317).	*Adſe*.	*Adsen*.
			29.		
	Jerusalem.	*Jursalen*.	*Jurselem*, *Jursalem up der Aloyste*(*Alouste* U. 783 (2, 317) vom J. 1338. *Surselem*, U. 784 (2, 319) ist ebenso für *Jurselem* verschrieben, wie *Sameiten* für *Jameiten*, U. 343 (1, 438).		*Urseln*.

Bemerkungen.

28.

Asen, — Adsen, Kronsgut im Kirchspiel Alschwangen. Nach Ausweis der glaubwürdigen Popenschen Handschrift hat in dem lateinischen Text vom U. 248 (1, 323) bei Bunge eine Verwechselung von *Arsen* und *Asen* stattgefunden. Ein Arsen scheint heute nicht mehr zu existieren. Sollte das *r* überhaupt nur durch einen Schreibfehler in den Text gekommen sein, und sollte es zwei Oertlichkeit Adsen gegeben haben? Bienenstamm («Geographischer Abriss der drei deutschen Ostsee-Provinzen Russlands». Riga. 1826. S. 447—448) giebt ein Kronsgut (also ehemals Ordensgut) und ein (allerdings sehr kleines aus 5 Seelen bestehendes) Privatgut Adsen im Alschwangenschen Kirchspiel an, welches letztere jetzt aber gar nicht mehr existiert.

29.

Jerusalem, — Urseln, Privatgut in der Parochie Neuhausen, an der Quelle der Alloxte bei Perbonen. Interessant ist die Modelung von Urseln in *Jerusalem*, in U. 248 (1, 323).

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			30.		
	Aralde.	*Aralden.*	*Aralde*, nach U. 783 (2, 317) im Grenzduct zwischen *Lippaiten* u. *Bassen* gelegen. *Aralden* nach U. 604 (2, 1) an der Grenze von *Zerenden.*	?	?
			31.		
Ardus.	*Ardon.*	*Arden.*		?	?
			32.		
	castellaturae Dzerbiten et Mesoten, cod. Pop. *Mesete.*	*borchsukunghe Dzerbithen* und *Meseten.*		?	?
			33.		
	Pakkare, cod. Pop. *Packare.*	*Packarien.*		?	?
			34.		
	Nitten, cod. Pop. *Nicken.*	*Nitthen.*		*Nite.*	*Nitten*, Beihof v. Wormen.
			35.		
	Steden, cod. Pop. *Slieden.*	*Scheden.*		*Schkēde.*	*Gr. Scheden.*

Bemerkungen.

30.

Aralde, — ist nach U. 604 (2, 1) und 783 (2, 317) zwischen Marren und Jahteln im Goldingenschen Kreise zu suchen.

32.

Dzerbithen et Meseten — scheinen heidnische Burgen, resp. Burggebiete («castellaturae») zu sein, wie die *castellatura Lodgiae* (U. 136=1,175), *Ladge* (U. 248=1,323) in *Vredecuronia*, cf. oben S. 186.

34.

Nitten, — Beigut vom Privatgute Wormen in der Parochie Wormen.

35.

Steden, — Scheden, Privatgut in der Parochie Wormen. Die Lesart der Popenschen Handschrift *Slieden* für *Stieden* ist ein offenbarer Schreibfehler. In *Steden* erscheint *t*, *ti* (= *tj*) für *k* wie in *Zameiten* (= *Jamaiken*) und oft.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			36.		
	Payulden, cod. P. *Pauelden*.	*Payulde*.			
			37.		
	Wyllegale, cod. P. *Villegale*.	*Villegallen*.	*Wylgalen*, U. 466 (1, 582).	*Wilgále*.	*Wilgalen*.
			38.		
	Eze.	*Ezen*.		*Édſe*.	*Ehdsen* (Pastorat).
			39.		
	Kewele.	*Kewalen*.		?	?
			40.		
	Cormelele, cod. P. *Kormele*.	*Kormalen*.	*Curmalen*, U. 466 (1, 582).	*Kōrmále*.	*Kurmalen*.
			41.		
Kiemala.	*Kemele*.	*Kemalen*.		*Ḱimále*.	*Kimalen*.
			42.		
	Ywande.	*Ywanden*.		*Iwande*.	*Iwanden*.
			43.		
Pygawas.	*Tygwe*.	*Tigwen*.	*Tigwen*, U. 783 (2, 318).	*Tigwe*.	*Tigwen*.

Bemerkungen.

37.

Wyllegale, — Wilgalen, Privatgut in dem Kirchspiel Goldingen. 1 Werst ostsüdöstlich von Wilgalen liegt, allerdings jetzt in Turlauscher Grenze, ein Burgberg, welcher, wenn nicht das alte *Turlowe*, so das alte *Wyllegale* sein muss.

38.

Ezen, — Ehdsen, Privat-Pastorat in dem Kirchspiel Goldingen.

40.

Cormelele, — Privatgut in der Parochie Goldingen.

41.

Kiemala, — Kimalen, Privatgut in der Parochie Goldingen.

42.

Ywande, — Iwanden, Privatgut in dem Kirchspiel Goldingen.

43.

Pygawas, — Tigwen, Kronsgut in der Parochie Goldingen. *Pygawas* ist hier mit *Tygwe* nach Dr. G. Berkholz's geistvoller Conjectur identificiert. Bei *Pygawas* mit Cruse an Pussen (oder dann schon besser an Pisen) zu denken, geht nicht, weil dort das unlivische — *ava* garnicht hinpasst. Sjögren hat an den heiligen Pfaffensee, Papensee gedacht. Die Lage des Papensees

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			44.		
	Carilanken.	*Karilanken.*	*Karielanken*, U. 783 (2, 318).	?	?
			45.		
	stagnum Nabba.	*See to Nabben.*	*See to Nabben*, U. 536 (1, 667).	*Nabes-efars.*	*Der Nabbensche See.*
			46.		
	villa Swelgode.	*dorp Swelgode.*		?	?
			47.		
	ambo Welse.	*beide Welzen.*		*Welfe.*	*Welsen*, Beihof von Amt Goldingen.

Bemerkungen.

(bei Rutzau) passt gar nicht in U. 103 (1, 135) hinein, während *Tigwe* unweit Goldingen und Schlehk trefflich passt und der Schreibe- oder Lesefehler *P* für *T* nahe liegt. — Der Burgberg liegt an der Strasse von Goldingen nach Windau, 16 Werst von Goldingen, 40 Werst von Windau.

45.

Nabba. — Das Gut Nabbe hat auch einen Burgberg. Der Name findet sich oft in den von Kuren und Liven bewohnten Gegenden und deutet überall wo er vorkommt, auf einen Wasserausfluss aus einem See, wie hier; cf. Fluss Nabbe, Abfluss aus dem *Losne*-See (U. 536 = 1, 667) nordöstlich von Windau; *Nabolesmünde* (U. 783 = 1, 319) ist die Mündung desselben Flusses in's Meer; cf. *Naba de Babath* (U. 447 = 1, 562), die Wasserverbindung zwischen Babit-See und Aa südlich von Schlohk («influit in flumen Semigallorum»); cf. «mons Naba prope pontem de Rodenpois» (U. 78 = 1, 91 und 93 = 1, 111), ein Berg nahe der Neuermühlenschen Brücke, am Ausfluss des Jägelsees, welcher also genannt ist «propter rivulum Naba, qui adjacet ei»; cf. *castrum Nabel* (U. 661 = 2, 105 vom J. 1318), dem Erzbischof von Riga gehörig, wahrscheinlich das heutige Nabben mit den Beihöfen Althof und Neuhof, in der Lemsalschen Parochie, am Ausfluss des Ladenhofschen Sees, welcher nach einem Lauf von 40 Werst auf der Grenze der Pernigelschen und Salisschen Parochie unter dem Namen Wetterbach, *Wehtras-upe* in's Meer sich ergiesst; cf. endlich *Napküll*, nördlich von Lemsal, an dem kurzen Ausfluss eines kleinen Sees in die *Swētupe*, welche aus den Lemsalschen Seen kommt und bei Neu-Salis in das Meer mündet. Durch die Betrachtung aller dieser Oertlichkeiten wird constatiert, dass die Liven bereits vor Ankunft der Deutschen den Abfluss aus einem See als dessen Nabel, bzw. Nabelschnur ansahen und bezeichneten. Das Wort geht durch die indogerm. und finnischen Sprachen. Cf. oben S. 40.

47.

ambo Welse, — deutet wohl wie *ambo Lessede* in der Landschaft Winda auf die Lage zu beiden Seiten des Flusses, hier des Welse-Baches, cf. lett. *welgans*, feucht.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			48.		
			castrum, quod olim Goldingen, modo Jesusborg dicitur. U. 181 (1, 237) vom Jahre 1245.	*Kuldīga.*	*Goldingen.*
			49.		
			dorp to Zilden, dat to Walteiten horet, U. 247 (1, 320) vom Jahre 1253.	*Zilde.*	*Zilden.*
			50.		
			Kulbulen (*hof*), U. 466 (1, 582) vom J. 1280.	*Kuble*-Gesinde unter Felixberg.	
			51.		
			Assaw (*beke*), U. 466 (1, 582) *Hasowe*, U. 783 (2, 318).	*Ufchawa.*	*Hasau.*

Bemerkungen.

48.

Goldingen. — Das Wörtchen *olim* in U. 181 (1, 237) constatiert, dass der Name Goldingen aus der Heidenzeit stammt und nicht erst von den Deutschen gegeben ist. Derselbe hat sich auch mit unvertilgbarer Lebenskraft erhalten und hat den jüngeren Namen Jesusburg sehr bald wieder verdrängt. — Unter Suhrs findet sich ein sicher alter Gesindes-Name: *Wez-Kuldīga.* Der alte Burgberg liegt 2 Werst nördlich von der Stadt Goldingen beim Amt Goldingen, hart über der Windau, liv. und karel. *kuld*, aus dem Goth. *gulth*, Gold, entlehnt. Der Hauptort des Kurenlandes hat so seinen Namen vom Golde, wie die Semgallenburg *Sidobrene* vom Silber.

49.

Zilden, — Privatgut in der Parochie Neuhausen.

50.

Kulbulen. — Das *l* scheint in die erste Silbe von *Kulbulen* durch Schreibfehler hineingekommen. Die Felixbergsche Gegend passt zu den Grenzangaben trefflich: «bet an dat Soldemeer, van de beke Rive langes to gande in de beke Assaw (Hasau), und so weder to gande an de gegenheiden Kulbulen».

51.

Assaw. — Die Quellen der Hasau liegen in der Landschaft Bandowe, das Gut Hasau in der Landschaft Winda.

Urk. 103 (1, 135 vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			52. *Jatelen*, U. 466 (1, 582).	*Jätele.*	*Jahteln.*
			53. *Pelssen*, U. 466 (1, 582).	*Peltschi.*	*Pelzen.*
			54. *Loken*, U. 466 (1, 582).	?	?
			55. *Seppen* (*stagnum*), U. 603 (1, 776).	*Sepe* (*Sepe*).	cf. *Seppen.*
			56. *Lasen*, Reimchr. V. 6825—44, 6853. *Ladze-fl.* U. bei Bunge.	*Lascha.*	*Laschen.*

Bemerkungen.

52.

Jatelen. — Privatgut im Kirchspiel Goldingen, Parochie Lippaiken.

53.

Pelssen. — Pelzen, Privatgut in der Parochie Goldingen. Es giebt heute zwei Pelzen, das eine bei Goldingen, das andere, Alt- und Neu-Pelzen, bei Tels-Paddern im Ambotenschen Kirchspiel. Urk. 466 (1, 582) meint wohl das Pelzen bei Goldingen, weil daneben Jahteln, Wilgalen, Kurmalen, Lagsdinen u. s. w. genannt sind.

54.

Loken. — Wegen der grossen Entfernung der anderen in U. 466 (1, 582) verlehnten Güter ist an Lucken, lett. *Lukas*, Beihof von Gr.-Essern an der Windau, unweit Nigranden, wohl kaum zu denken.

55.

Seppen, — Beigut vom Privatgut Diensdorf in der Parochie Amboten.

56.

Lasen. — Laschen, Privatgut in der Parochie Hasenpoth. Der heutige Laschensche Gottesackerberg ist die Stelle der alten Burg *Lasen.* Der Bach *Lascha* fliesst in die Tebber unterhalb Stakeldangen.

Urk. 103 (1, 135) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 323) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			57. *Bassen*, U. 783 (2, 317) vom Jahre 1338.	*Base.*	*Bassen.*
			58. *Pewenseme*, U. 783 (2, 316).	*Pēwiki.*	*Pewicken* (*Pöwicken*).
			59. *Syallen*, U. 753 (2, 271).	?	?

Bemerkungen.

57.

Bassen, — Kronsgut im Kirchspiel Alschwangen.

58

Pewenseme, — Pewicken, Privatgut in der Parochie Appricken; cf. lett. *plaut*, mähen, *plawa*, Wiese, litt. ohne *l pjauti*, *pjowe*, Ernte.

59

Syallen. — So wird ein Pagast im Kurenlande genannt, in welchem dem Toutegudden ein freier Erbbesitz verlehnt wird durch Eberhard von Munheim. Wahrscheinlich hat dieser Pagast in Bandowe gelegen, wo die meisten Freibauern («kurische Könige») existieren.

Von all den vielen Ortsnamen aus *Bandowe* habe ich nur folgende wenige mit heutigen Namen, beziehungsweise Oertlichkeiten, nicht identificieren können.

Cepse,
Wepele *,
Arsen,
Aralden *,
Arden,
Packare,
Payulden (*Paweldin*),
Kewele,
Karilanken *,
Swelgode,
Loken,
Dzerbiten,
Meseten (*Mesoten*).

Die drei mit einem Sternchen * bezeichneten Namen haften an Oertlichkeiten, deren Lage wenigstens im Allgemeinen durch Grenzducte oder sonst festgestellt ist.

Sehen wir von den wenigen dunkeln Punkten ab, so umfasst *Bandowe* folgende heutige politische Kirchspiele:

1. Kirchspiel Goldingen (fast ganz; ausgenommen ist nur das Stück an der Abau):

a) links von der Windau:

Goldingen,	Iwanden,	Turlau,
Kimalen,	Ehdsen,	Wilgalen,
Nabben,	Jahteln,	Pelzen,
Tigwen,	Fl. Marre,	Kurmalen.
(Karrilanken),	Lippaiken,	

b) rechts von der Windau:

Welsen.

2. Kirchspiel Wormen (bis 1826 zum Goldingenschen Kirchspiel gehörig gewesen):

Nitten (Beihof von Wormen),
Scheden.

3. Kirchspiel Frauenburg (zum Theil, so viel nämlich, als an der Windau liegt):

Schrunden,
Irjen.

4. Kirchspiel Amboten (ganz):

Lehnen,	Elkezeem,
Dselden,	Bahten,
Seppen (Beihof von Diensdorf),	Kalten (Beihof von Wainoden),
Amboten,	Neding-See.
Assiten,	

5. Kirchspiel Neuhausen (ganz):

(Tels-) Paddern,	Appusen,
Kalwen,	Waltaiken (=Neuhausen),
Porbonen,	Sergemiten,
Urseln,	Zilden.

6. Kirchspiel Hasenpoth (östliche Hälfte):

Hasenpoth,
Laschen,
Lihpen (Beihof von Hasenpoth-Paddern),
Jamaiken.

7. Kirchspiel Sackenhausen (zum Theil):

Lihpen (?),
Pewicken (1338).

8. Kirchspiel Alschwangen (ganz):

Zerrenden,	Kublen (unter Felixberg),
Bassen,	Reggen,
Hasau-Bach,	Alschwangen.
Adsen,	

Hiernach hat die Landschaft *Bandowe* östlich von der Windau die Gebiete Wormen und Scheden und Theile von Schrunden und Amt Goldingen umfasst, südlich von Schrunden

bei Lehnen kaum etwas, nördlich von Goldingen wohl nur wenig über den Strom gegriffen; Rönnen am Südufer der Abau gehört schon zu *Vredecuronia*. Die gewaltigen Wälder zwischen Schrunden und Frauenburg haben das Grenzgebiet nach Semgallen zu gebildet, welches als «Landschaft zwischen Schrunden und Semgallen» damals bezeichnet wurde (cf. unten).

Nach Süden und Südwesten hat *Bandowe* sich bis gegen die jetzige kurländische Gouvernements-Grenze erstreckt, hinter welcher im jetzigen Telsch'schen Kreise des Gouv. Kowno die Landschaft *Ceclis* lag, und bis gegen die Ostgrenze des Kirchspiels Gramsden, welches zu *Dowzare* gehörte[1]).

Von Süden nach Norden und Nordwesten zum Meere läuft die Grenze *Bandowe*'s abgesehen von dem Hasenpothschen Kirchspiel, das eben durchschnitten wird, erst genau zwischen dem Ambotenschen und Durbenschen, dann fast genau zwischen dem Alschwangenschen und Sackenhausenschen Kirchspiel bis an's Meer hin.

Im südlichen Theil umfasst *Bandowe* das Hügelland zwischen der Windau und den Quellen der Gewässer, die zum Libauschen und Durbenschen See fliessen. Von den Zuflüssen der Alokste gehört nur der obere nordöstliche Theil zu *Bandowe*, d. i. die Neuhausensche, Laschensche, Jamaikensche Gegend. Das Wassergebiet der Riwe gehört fast ganz hierher, vom Hasau-Gebiet nur der obere Theil (Alschwangen, Ehdsen); vom rechten Ufer der Windau die Wassergebiete der Ehde und Welse. Weiter aufwärts hat die Windau ausser der Zezer und Waddakste (v. r.), die beide nicht hierher gehören nur sehr kurze und unbedeutende Zuflüsse.

4. Bihavelanc.

Der Name *Bihavelanc* ist aus drei Worten niederdeutscher Mundart zusammengesetzt: *bi* = nahe bei; *have*, *hab* = Haff; *lanc* = lang, längs, entlang. Es ist also eine Landschaft an einem Haff, und als solches ist hier unzweifelhaft der Libausche See bezeichnet, dessen Haff-Natur beim Blick auf die Karte deutlich in die Augen springt. Dieser See ist c. drei Meilen lang und wird nur durch eine breite Düne vom Meere getrennt.

Den nördlich von Libau unweit des Meeres liegende Tosmar-See könnte man als Appertinenz jenes «Haffs» ansehen.

U. 240 (1, 303) vom Jahre 1252 erwähnt *Bihavelanc* zuerst bei Gelegenheit von dort zu gründenden (3) Kirchen. In den U. 248 (1, 323) vom Jahre 1253 und U. 540 (1, 672) vom Jahre 1291 wird *Bihavelanc* neben den Landschaften, welche wir hier eben besprechen (cf. S. 178), aufgeführt. Im 14. Jahrhundert verschwindet der Name *Bihavelanc*

Die Schreibweise *Bihaveland* in dem Exemplar der Urkunde 248 (1, 323), das in der Popenschen Guts-Brieflade aufbewahrt wird, ist sicher ein unabsichtlicher Fehler oder eine absichtliche, aber falsche Namensdeutung und Aenderung seitens des Abschreibers.

Von Dr. G. Berkholz's sinnreicher Conjectur betreffs *Esestua* (U. 103 = 1, 135) — *Esertuwe* — *Bihavelanc* ist oben S. 178 bereits die Rede gewesen. Ich füge hier hinzu, dass

[1]) Urk. 248 (1, 322) rechnet gerade hier im Süden alle «terras et solitudines» zu *Bandowe*, «quas coluerunt unco vel falce..... praeter terras, quae Ceclis et Duizare (Dowzare) dicunter»; in der deutschen Parallelurkunde wird «praeter» durch «ane» (= ohne, ausser) übersetzt.

ausser dem Libauschen und dem Tosmar-See nicht weit davon noch der Telssensche und der Durbensche See, also 4 meist nicht kleine Seen (*eſari*) sich finden, diese Landschaft also in der That als seenreich charakterisiert ist und mit Recht den Namen *Esertuwe* tragen kann. — Es folgt die tabellarische Recension der Ortsnamen von *Bihavelanc*.

Oertlichkeiten in der Landschaft Bihavelanc.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
		1. Bischöflich:			
			1.		
	Razge.	*Razge.*	*Razze*, U. 236 (1,295). *Raze*, *Radze*, U. 237 (1,297, 298). *Razge*, *Ratzge*, U. 540 (1,672).	?	?
			2.		
	Barta ex illa parte aquae versus Wartan (cod. Pop. *Wartham*).	*Bartha von der siden des waters to Warthayen.*	*Bartha* (*Barthe*), U. 236 (1,295); U. 237 (1,297); U. 540 (1,672). *Fl. Barthowe*, U. 540 (1,673), *usque ad fluvium Barthwam* (al. *Kartwam*), U. 253 (1,336).	*Bārta*, *Bārtawa.*	*Oberbartau.* *Niederbartau.*

Bemerkungen.

1.

Razge. — Als ursprüngliche Namensform scheint *Raǵe* oder das jüngere *Radſe* (beide Formen sind in den Urkunden mit einander vermischt in falscher Schreibung) angenommen werden zu müssen. Sollte dagegen *zg* ein ursprüngliches Recht haben, so könnte man vielleicht an *Ruſge*-Gesinde unter Perkuhnen denken? Der Ort steht nach U. 248 (1, 323) in naher Verbindung mit *Bartha* (Oberbartau). Beide Ortschaften liegen nach U. 248 (1, 323) in Bihavelanc. Vorher muss aber *Razge* und *Bartha* zu *Dovzare* gehört haben, sofern U. 236 (1, 295) und U. 237 (1, 297) verbriefen, dass der Bischof von Kurland dem Orden für Erbauung der Memelburg die Nutzniessung der Landschaften *Ceclis*, *Negouwe* (*Megowe*), *Pilsaten* und *Dovzare* ausser («praeter», im deutschen Text von U. 237 = 1,298: «ane») *Razze* (*Radze*) und *Bartha* überlässt.

2.

Barta. — Ober- und Nieder-Bartau, Kronsgüter im Kirchspiel Grobin. Die Worte «ex illa parte aquae versus Wartan» in der Urkunde 248 (1, 323) vom Jahre 1253

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			3.		
	Percunenencalve.	*Percunecalwe.*	*Percunecalve, scilicet insula in Liva,* U. 540 (1, 672). *Percunecalve principalis insula in Liva,* U. 587 (1, 755). vom J. 1300.	*Pērkōne.*	*Perkuhnen.*
			4.		
	Duvenekke, cod. Pop. *Duvenelke.*	*Duvenelliken.*	*Duvenelicken,* U. 540 (1, 672). *Duvenikes,* U. 253 (1, 336). *Duvenalken,* U. 783 (2, 315).	*Dunalka.*	*Dubenalken.*

Bemerkungen.

deuten nicht auf das linke, südliche Bartau-Ufer, welches von Goldingen, wo die Urkunde ausgestellt ist, «jenseits» liegt, sondern auf das nördliche Ufer der Bartau, nach der Seite der Wartaje hin, die in der Gegend von Kroten entspringt. — Der Burgberg liegt auf dem rechten Bartau-Ufer bei der Rije des Ober-Bartauschen Küsterats.

3.

Perkunencalve. — Das Kronsgut Perkuhnen, im Kirchspiel Grobin, liegt $1/2$ Werst südlich von Libau auf der Nehrung, heute nicht auf einer Insel, früher aber muss es wohl der Fall gewesen sein. In der Brochüre «Libau vor 250 Jahren. Ein Gedenkblatt zur Feier des 250-jährigen Bestehens der Stadt-Gerechtsame, 6./18. März 1875. Libau 1875» ist ein Situationsplan von Libau und weiterer Umgebung aus dem Jahre 1637 wieder veröffentlicht. Auf diesem sieht man bei Libau selbst nur eine kleine Hafenbucht an der Meeresküste, aber keine Verbindung des Meeres mit dem See, wie heute der Hafen ihn bildet. Dagegen unmittelbar bei Perkuhnen, nördlich davon, sieht man eine relativ breite Wasserstrasse Meer und See verbinden und südlich von Perkuhnen (c. 2 Werst von Perkuhnen?), nördlich von einem Ort (Gesinde?) *Laps-meſen* (= *lapas-meſchs*, Laubwald, oder *lapsu-meſchs*, Fuchswald) eine zweite schmälere Wasserstrasse, deren Ausgang zum Meere hin durch eine Landenge (Düne) gesperrt erscheint. Es darf und muss angenommen werden, dass hier im Laufe der Jahrhunderte vor 1637 eine Versandung stattgefunden, und dass Perkuhnen im 13. Jahrhundert wirklich auf einer Insel (*kalwa*) gelegen.

4.

Duvenekke, — Dubenalken, Privatgut im Kirchspiel Hasenpoth, Parochie Zirau. Der Burgberg liegt am linken Ufer der *Dörbe* zwischen Dubenalken und Daidsen.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			5.		
	Prusse.	*Prussen.*	*Prusse*, U. 540 (1, 672). *Pruszen*, U. 783 (2, 316) vom Jahre 1338.	?	?
			6.		
	Karkele.	*Karkele.*	*Carkele*, U. 540 (1, 672); 783 (2, 316).	?	?
			7.		
	Sintere.	*Zyntere.*	*Sinter* (al. *Gunte*), U. 540 (1,672). *Sintelîn*, Rchr. V. 5749. *Sinteles*, V. 5931. *Sintels*, V. 5985.	*Dſintere.*	*Dsintern.*
			8.		
	Salene.	*Salene.*		*Salēne.*	*Salehnen.*
			9.		
Saccze, (*Saceze*).	*Sakka.*	*Sacke.*	*Sacke*, U. 247 (1, 321). U. 540 (1,672) *Sacken*, U. 896 (2,454) vom J. 1360.	*Sakas-muiſcha* (= Schloss- u. Sackenhof).	*Sackenhausen.*

Bemerkungen.

5.

Prusse — steht U. 248 (1, 323) neben *Duvenelke*, U. 540 (1, 672) ist es mit diesem Ort durch «et» verbunden. Es findet sich U. 783 (2, 316) in einem Grenzduct zwischen *Pundiken* und (*Carkele*?) *Zyntere* (Dsintern) auf der Seite des 1338 dem Orden zugehörigen Theiles des Kirchspiels Hasenpoth, wäre also zu suchen zwischen Ewahden, Hasenpoth-Paddern, Appricken, Dsehrwen und Zirau.

6.

Karkele. — Nach dem Grenzduct von 1338 zu suchen zwischen *Pruszen* und *Zyntere*, also südlich von Dsintern (Appricken), unweit des Ilmedebaches, zwischen Gross- u. Klein-Dsehrwen.

7.

Sintere. — Dsintern, Beigut von Appricken im Kirchspiel Sackenhausen. Der Burgberg liegt jetzt in Dsehrwenscher Grenze, auf dem linken Allokst-Ufer, an der Mündung der Ilmede, gegenüber dem Apprickenschen Beigut Dsintern. Zu der Namensform *Sintelîn* cf. aus Reimchron. V. 9933: *Terwetein* für *Terweten*, eine willkürliche Wandlung, bedingt durch Versbetonung und Reimbedürfniss.

9.

Sacke. — Sackenhausen, Pastorat im gleichnamigen Kirchspiel. Vielleicht hat an der

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	U. 248 vom Jahre 1253: deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			10.		
			Ulmalen, U. 896 (2, 454) vom Jahre 1350.	*Ulmāle.*	*Ulmalen.*
			11.		
			Ewangen, U. 896 (2, 454).	*Ēwange.*	*Ewangen.*
			2. Dem Orden zugetheilt:		
			12.		
Durpis.			*Dorben*, Rchron. V. 5650 u. ö.	*Durbe, Dōrbe.*	*Durben.*
			13.		
	Warta (cod. Pop. *Wartha*).	*Warthayen.*	*Warchdach*, Rchr. V. 5029; *Warrach*, V. 5789.	*Wartāje.*	*Wartajen.*

Bemerkungen.

Stelle der Ritterburg bei Sackenhof, wo jetzt die Kapelle steht, eine Heidenburg gestanden. In der Belehnungs-Urkunde 896 (2, 455) ist im Grenzduct zwischen der *Durbenbeke* und der *Sareikenbeke* ein Gebröch *de Grive* genannt. Ich vermuthe, dass *Grive* für *Grīne* verschrieben ist (heute heisst das sumpfige Heideland dort lett. *Grīńas* = kahle Einöde).

10.

Ulmalen, — Privatgut im Kirchspiel Sackenhausen.

11.

Ewangen, — Beihof vom Privatgut Seemuppen im Kirchspiel Sackenhausen, cf. lett. *ēwa*, Faulbaum, *wanga* (altpreuss.), Niederung, die mit Bäumen bewachsen ist. Vor Zeiten ist Ewangen das Hauptgut und Seemuppen das Beigut gewesen: Ersteres hat seinen alten Namen im Munde des Volkes, wie es scheint, ganz verloren und wird von diesem nur schlechthin *maſa muiſcha*, d. i. der kleine Hof, der Beihof, genannt. So ist meine lettische Schreibung *Ēwanga* und Erklärung aus *Ēwwanga* eine Hypothese, aber eine für mich unzweifelhafte.

12.

Dorben, — Durben, Flecken (Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels) neben der alten Ordensburgruine am Süd-Ende des Durbenschen Sees. Die *Durbenbeke*, U. 896 (2, 455) vom Jahre 1360, der Durbe-Fluss, ist der Abfluss des Durbenschen Sees.

13.

Warta, — Wartajen, Beigut vom Kronsgut Tadaiken im Kirchspiel Durben, am Wartaje-Fluss. Der Burgberg liegt unweit des Beihofes Wartajen, bei den Gesinden *Snōtēn'* und *Kalnenēk'*, eine Werst südlich von der Grobin-Essernschen Strasse.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 204 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			14.		
	Deceten, cod. P. *Dethethen*.	*Todayten*.		*Tadaiki*.	*Tadaiken*.
			15.		
	Unseten.	*Unsede*.		*Usaiki*.	*Ussaiken* (*Ussenka*).
			16.		
	Ylse.	*Ylse*.		*Ilgu-muiſcha*.	*Ilgen* (unrichtig *Ilien* geschrieben).
			17.		
	Lypa.	*Lipa*.	*Lipe*, U. 783 (2, 317).	?	?
			18.		
	Gameyten, cod. Pop. *Geneisen*.	*Gaveyssen*.	(*Gavesen*, U. 534 (1, 665); 629 (2, 47) liegt nicht in Bihavelanc, sondern in Vredecuronia, Dondang.).	*Gawēſne*.	*Gawesen*.

Bemerkungen.

14.

Deceten, — Tadaiken, Kronsgut im Kirchspiel Durben.

15.

Unseten, — Usaiken, Privatgut im Kirchspiel Durben. Die Endung *-eten* entspricht hier, wie in *Welteten*, *Detheten*, *Lippeten* u. s. w., der Endung *-aiki*, *-eiki*. Der zweite Buchstabe *n* muss verschrieben sein, etwa für ein zweites *s*?

16.

Ylse, — Ilgen, Privatgut im Kirchspiel Grobin. Für die alte Schreibung *s* (= *dſ*) für *ģ* cf. *Rese*, Urk. 248 (1, 321) für *Reģe*.

17.

Lypa. — Die Nebeneinanderstellung von *Lipa* mit *Ylse* und *Gaveyssen* könnte zu der Vermuthung führen, dass *Lipa* = *Lyva*, Libau, lett. *Lēpaja*. Aber *Lyva* wird ja in derselben Urk. als dem Orden zugetheilt erwähnt. Wahrscheinlich ist *Lypa* der eine der zwei Beihöfe von Hasenpoth-Paddern: Gross- oder Klein-Lihpen, lett. *Līpe*, während das andere *Līpe* schon oben als Ordensbesitz, NB. in Bandowe genannt ist. Diese beiden Lihpen liegen in dem noch lange als zum Orden gehörigen Theil des Kirchspiels Hasenpoth (cf. Neumann's Karte von Kurland), und das eine oder andere ist wohl sicher mit dem im Grenzduct vom Jahre 1338 Urk. 783 (2, 317) genannten *Lipe* an der Tebber identisch. Jedenfalls gehört Hasenpoth 1253 zu Bandowe und Lihpen liegt hart an der Grenze von Bandowe und Bihavelanc.

18.

(*Gameyten*), *Gaveyssen*, — Gawesen, Privatgut im Kirchspiel Grobin. Der **Burgberg** liegt 1 Werst vom Hof Gawesen, in den Hofesfeldern.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	U. 248 vom Jahre 1253: deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			19.		
	Warva, cod. P. *Waruwen*.	*Waruwen*.		*Wārwa*.	*Warwen*.
			20.		
	Donen.	*Donen*.		*Padōne*.	*Padonen*.
			21.		
	Pene.	*Penen*.		?	?
			22.		
	Octo.	*Ochten*.	(*Octen*, U. 540 (1, 673) liegt in *Pilsaten*, also bei Memel).	*Ōkte*.	*Okten*.
			23.		
	Zilse, cod. Pop. *Celse*.	*Zelzen*.	*Zelde*, U. 783 (2, 316).	?	?
			24.		
	Lindale.	*Lyndale*.	*Lyndal*, U. 803 (2, 339).	?	?
			25.		
	Troyst, cod. Pop. *Troyse*.	*Troyst*.		?	?

Bemerkungen.

19.

Warwa, — Privatgut im Kirchspiel Durben.

20.

Donen, — Padonen, Privatgut im Kirchspiel Durben. Cf. die bei einander gelegenen Güter Stenden und Postenden, *Pundiken* und *Papundiken*, U. 783 (2, 316) u. s. w. Die Präpos. *pa* in Ortsnamen bedeutet «unterhalb» oder «bei».

22.

Octo, — Okten, Beigut vom Privatgut Ligutten im Kirchspiel Durben.

23.

Zilse. — Das in U. 783 (2, 316) genannte *Zelde* muss zwischen *Zerwe* (Dsehrwen) und *Jewade* (Ewahden) gesucht werden und fällt 1338 nach U. 783 (2, 316) allerdings in das bischöfliche Gebiet, kann aber als Grenzort immerhin 1253 (1, 321) dem Orden zugetheilt gewesen sein. 1338 fand ja eben eine Grenzregulierung statt. Auch Dsehrwen und Ewahden sind 1253 Ordensland und 1338 bischöflich.

24.

Lindale. — Lyndal wird in U. 803 (2, 339) als ein Ordensgut unter der Verwaltung des Comthurs von Goldingen hinter (*curia*, Hof) *Alswangen*, *Hasenpad* und *Nova Domus* (Neuhausen) aufgezählt.

U. 103 (1, 136) vom Jahre 1253.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	U. 248 vom Jahre 1253: deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			26.		
	Irwaden, cod. P. *Lawaden*.	*Jewaden*.	*Jawaden*, U. 783 (2, 317).	*Ēwada*.	*Ehwaden*.
			27.		
	Byrsegalewe, cod. Pop. *Birsegalwe*.	*Birsesalwe*.	*Birsegalwe*, U. 783 (2, 317).	?	?
			28.		
	Gerwe.	*Serwe*.	*Serwe*, U. 247 (1, 320). *Zērwe*, U. 783 (2, 317).	*Dſērwe*.	*Dsehrwen*.
			29.		
	Boynseme, cod. Pop. *Boyenseme*.	*Boyensemme*.	*Boienseme*, *Boiesem*, U. 783 (2, 318). U. 784 (2, 319).	*Bŏju-muiſcha*.	*Bojen*.

Bemerkungen.

26.

Jewaden, — Ehwaden, Privatgut im Kirspiel Hasenpoth. 1253 wird *Jewaden* als Ordensbesitz genannt; der Grenzduct von 1253 U. 783 (2,316) spricht *Jawaden* dem Stift zu. Auf der Neumannschen Karte ist Ehwaden zu Ordenshasenpoth verzeichnet. Der Besitzwechsel ist ja möglich. Es wäre aber auch möglich, dass U. 783 ein *Jawaden* gemeint, ist, welches nicht identisch ist mit dem heutigen Ehwaden, sondern weiter westlich zwischen Pundicken und Dsehrwen gelegen. — Der Burgberg liegt nahe beim Hof Ehwaden, an der Strasse von Hasenpoth nach Durben.

27.

Byrsegalewe. — Die ursprüngliche Wortform ist wohl sicher *Birſ'galwa* = Birkenhaupt, -kopf, -kuppe. An *-kálwa*, Insel, Hügel darf nicht gedacht werden, weil die Schreibung *-galewe* auf die Aussprache *ga'lwa* deutet und weil das Eintreten von *g* für *k* unerklärlich wäre. — Nach dem Grenzduct U. 783 (2, 317) muss *Byrsegalewe* zwischen Ehwaden und Lihpen gesucht werden. Ich vermuthe, dass der *pilskalns* bei *Laugul'*-Gesinde unter Schloss-Hasenpoth, heute vom Volk *Drabiňu-kalns* genannt, das alte *Birſgalwa* ist. Die kuppenförmige Gestalt des Burghügels spricht dafür. Die sattelförmige Gestalt des Burgberges bei dem, auch zu nahe bei Hasenpoth gelegenen *Ŏrnan*-Gesinde, unter Schloss-Hasenpoth, passt nicht zu der Bezeichnung *galwa*, als Kuppe. Beide Burgberge liegen auf dem linken Tebberufer.

28.

Gerwe, — Dsehrwen, Privatgut im Kirchspiel Hasenpoth, Parochie Zirau. Der Burgberg liegt zwischen Dsehrwen und Appricken beim Dsehrwenschen *Gräwer*-Gesinde.

29.

Boynseme, — Bojen, Privatgut im Kirchspiel Hasenpoth. Bienenstamm erwähnt (p. 449) im Neuhausenschen Kirchspiel neben Perbonen ein kleines, jetzt nicht mehr stelbständiges Gütchen Bojendorf, wahrscheinlich unweit Bojen.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	U. 248 vom Jahre 1253: deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	Heutige Namen: deutsch.
			30.		
	Drage cod. Pop. *Droge.*	*Droghen.*		*W.-Drōga.*	*Alt-Drogen.*
			31.		
	Crote.	*Crothen.*		*Krōte.*	*Krothen.*
			32.		
	Aparate cod. P. *Apperate.*	*Appreten.*	*Appraten*, U. 783 (2, 316).	*Aprike.*	*Appricken.*
			33.		
	Ylmede.	*Ylmede.*	*Ilmede*, U. 783 (2, 316).	?	*Fluss-Ilmede.*
			34.		
	Duppele.	*Dupplen.*	*Dupplen*, U. 783 (2, 315).	*Dupele.*	*Duppeln.*
			35.		
	Crobyn.	*Grobin.*	*Grubin*, Rchron, V. 6867.	*Grōbine.*	*Grobin.*
			36.		
	Neres cod. Pop. *Nerkes.*	*Nerks.*	*Merkes*, Rchron. V. 6849.	*Merkes-kalns.*	

Bemerkungen.

30.

Drage, — Dragen, Privatgut im Kirchspiel Durben.

31.

Crote, — Krothen, Privatgut im Kirchspiel Durben. Der Burgberg liegt in den Hofesfeldern von Krothen an der alten Poststrasse, 7 Werst von Tadaiken.

32.

Aparate, — Appricken, Privatgut im Kirchspiel Sackenhausen, Parochie Appricken. Stenders Lexikon (1789) nennt das Gut lett. *Apprikke* und deutsch *Appraten*. Das *t* dürfte wohl auch hier, wie sonst so oft durch die deutsche Zunge, für das lett. *k* eingesetzt sein.

33.

Ilmede, — mündet westlich von Dsintern in die Alloxt, von Süden kommend.

34.

Duppele, — Beihof vom Privatgut Altenburg im Kirchspiel Durben. Bienenstamm nennt (p. 459) ein jetzt nicht mehr selbständiges Gütchen Duppelsdorf (cf. oben Bojendorf).

35.

Crobyn, — Städtchen, Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels. Der Burgberg liegt etwas aufwärts von der Ordensschloss-Ruine, auch noch am Mühlenteich.

36.

(*Neres*) — Der noch heute *Merkes-kalns* genannte Burgberg liegt unter Schloss-Hasenpothscher Grenze, unweit des Strohkenschen Kruges, südöstlich von der Hasenpoth-Durben-

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 vom Jahre 1253: latein. (1, 321).	deutsch (1, 322).	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			37.		
	Strutte.	*Strutten.*		*Strōki.*	*Strohken.*
			38.		
	Telse.	*Telsen.*		*Tāschi.*	*Telssen.*
			39.		
	Aystere.	*Aysteren.*		*Aistere.*	*Aistern.*
			40.		
	Virgenare.	*Virgenare.*	*mons Virgenare,* U. 543 (1, 677). *Virginare,* Reg. 857 (2, 76).	*Wērgale.*	*Virginalen.*
			41.		
	Riwa.	*Ryva.*	*Ryva-fluv.* U. 783 (2, 316); 896 (2, 454).	?	*Fluss-Riewa.*
			42.		
	Medce, cod. Pop. *Medse.*	*Medze.*		*Medſe.*	*Medsen.*

Bemerkungen.

schen Strasse, beim *Buskaln*-Gesinde. Diese Lage stimmt zu den Angaben der Reimchronik zwischen Laschen und Grobin. Das *N* statt des *M* in U. 248 (1, 321) braucht nicht ein Hör- oder Schreibfehler zu sein, in Erwägung des vorkommenden Wechsels beider Laute gerade im Anlaut, cf. lett. *mugura*, Rücken, litt. *nugura*; lett. *mēms*, stumm, russ. нѣмъ; Николай, poln. *Mikolai*; медвѣдь, poln. *niedźwiedź*. Die Namensform *Neres* ist sicher verschrieben für *Nercs*.

37.

Strutte, — Strohken, Privatgut im Kirchspiel Durben.

38.

Telse, — Telssen, Privatgut im Kirchspiel Grobin.

39.

Aystere, — Aistern, Privatgut im Kirchspiel Durben.

40.

Virgenare, — Virginalen, Privatgut im Kirchspiel Grobin, Parochie Zirau. Der Burgberg liegt beim Virginalschen Gesinde *Elkas*.

41.

Riwa, — Da Pöwicken an der Riwa zu *Bandowe* gehört, vermuthe ich, dass hier mit *Riwa* die Mündung, also etwa Labraggen gemeint ist.

42.

Medce, — Medsen; der Burgberg liegt an der Grobin-Sackenhausenschen Strasse, 10 Werst von Grobin, am Medsenschen Kruge.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
			43.		
	Medda.	*Medde.*		?	?
			44.		
	villa, quae dicitur Lyva.	*dat dorp, dat die Lyva is genant.*	*ubi Lyva* (der See) *intrat mare,* U. 543 (1, 677).	*Lēpāja.*	*Libau.*

Bemerkungen.

43.

Medde, — vielleicht = Meschneeken (lett. *Meſchenēki*), Widme des Grobinschen Hauptmanns.

44.

Lyva. — Der Reisende Ghillebert de Lannoy (1413) erwähnt die «ville, nommée le Live, assise sur une rivière, nommé le Live, laquelle départ les pais de Correlant et de Sammette» (Samaiten). In der heutigen deutschen Bezeichnung (Libau) ist das auslautende *u* ebenso unorganisch, als in dem Namen Windau (für das alte *Winda*, heute noch lett. *Wenta*). Der Gedanke an das deutsche Au, cf. *Mytowe*, Mitau u. s. w. hat wohl dahingewirkt. Auch im lettischen *Lēpaja* liegt wohl eine Volksetymologie vor, cf. *lēpa*, Linde, *lēpāja*, Lindenwald; die Stadt Libau führt darnach sogar die Linde im Wappen.

An der Stelle des Dorfes *Lyva* (vom Jahre 1253) oder vielleicht in der Nähe desselben, an der Mündung des Grobinschen Mühlenbaches in den Libauschen See, wo nach der Tradition der Grobinsche Seehafen vor Zeiten gelegen haben soll, muss nach meiner Ueberzeugung die Kurenstadt *Seeburg*, die Rimbert in der «vita Anskarii» (cap. 30 recens. G. Waitz, Hannov. 1884. S. 60) bei Beschreibung eines Kriegszuges des Schwedenkönigs Olaf gegen die Cori erwähnt, zu suchen sein. Rimbert schreibt: «Et primo quidem improvise ad quandam urbem regni ipsorum (i. e. Cororum), vocatam Seeburg, in qua erant septem milia pugnatorum (Sueones) devenientes, penitus illam devastando et spoliando succenderunt». G. Waitz erwähnt und verwirft mit Recht die Meinung anderer, dass *Seeburg Seleburg* an der Düna sei. Andere Vermuthungen haben nach den Mündungen der Windau der Sacke, des Memelstromes gegriffen. Ich denke, keine Stadt kann Seeburg genannt werden, weil sie an dem Meere liegt; darin liegt zu wenig Charakteristik. Seeburg muss seinen Namen von einem Landsee in der Nähe des Meeres haben, und dann kann nur der Libausche See in Frage kommen. Ueberdies spricht für die Lage Seeburgs hier — die ermittelte Lage von *Apulia* (Rimbert), *Apule* (U. 248=1,321) östlich von Schoden in Samaiten (*Ceclis*) (cf. unten), was von der Mündung des Libauschen Sees gerade einen Marsch «quinque dierum» (Rimbert) für ein Kriegsheer erfordert haben dürfte. Die Zahl von 7000 Kriegern in Seeburg scheint sehr poetisch aufgebauscht zu sein. — Freilich habe ich am Nordende des Libauschen Sees keinen Burgberg auffinden können. Aber leicht könnte derselbe bei Anlage der Stadt Libau verschwunden sein, wenn vom Jahre 853 noch eine Spur davon vorhanden gewesen sein sollte. Der Seewind konnte den Sandhügel längst verweht haben.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
Alostanotachos.			45. *Aloiste* (*Alouste*, *Allauxte*), *fluv.* U. 783 (2,316). 784 (2,319). 896 (2,454).	*Alõkste.*	*Allokste. Fluss.*
			46. *Avese*, U. 540 (1,673).	*Ausiñas* (?).	*Ausingen.*
			47. *Gultowe* (al. *Gulcowe*), U. 540 (1,673).		
			48. *Bekenmünde*, U. 466 (1,582).	*Minde.*	*Münde.*

Bemerkungen.

45.

Alostanotachos, — *Alõkste*, ein nicht unbedeutender Fluss, der bei Sackenhof mit der Durbe sich vereinigt. An den Namen *Alosta* (oder *Alostan?*) scheint in U. 103 (1, 135) ein anderer räthselhafter sich angehängt zu haben. Man hat an einen ganz loszulösenden besonderen Namen gedacht, welcher in dem *Fl. Otange* (östlicher Zufluss des Libauschen Sees), cf. *Ottancken* (Bienenstamm: *Ottaneeken*), Beihof von Niederbartau, erscheint. Wahrscheinlicher ist Dr. G. Berkholz's Hypothese — in *Ottachos* stecke das lett. *attaka*, Pl. *attakas* (v. *attezēt*), Zufluss, Seitenbächlein zu einem grösseren Fluss. Es würde dann mit dem Namen *Alostanotachos*, *Alõkstes attakas*, das Quellgebiet und das Gebiet der oberen Allokste bezeichnet sein, heute der nördliche Theil der Kirchspiele Hasenpoth und Neuhausen, eine Gegend, welche trefflich zu den anderen in U. 103 genannten Gebieten (*Saceze* und *Riwa* [Kirchspiel Sackenhausen] u. s. w.) passt. — Es sei hier auch bemerkt, dass nach U. 783, § 2 (2,316) der Name *Aloiste* bis zur Vereinigung mit der Durbe fortgeht, also die Allokst 1338 als der Hauptfluss gegolten hat, welcher die Tebber in sich aufnimmt und verloren gehen lässt. Derselben Ansicht ist auch Bienenstamm, p. 367, und die Bewohner der Sackenhausenschen Gegend bis jetzt nach meiner Erfahrung. Dagegen bezeichnet die Neumannsche Karte und Rathlef (Skizze der geogr. und hydrogr. Verhältnisse. Reval 1852, p. 202 f.) irrthümlich die Tebber als Haupt- und die Allokste als Nebenfluss.

46.

Avese, — Ausingen, Beihof von Nieder-Bartau, Kronsgut im Kirchspiel Grobin.

47.

Gultowe. — Auf einem Situationsplan der Stadt Libau und Umgegend vom Jahre 1637 ist ein Ort *Gulthav* südlich von Perkuhnen fast am Südende des Libauschen Sees verzeichnet.

48.

Bekemüde, — Beihof vom Bächhof im Kirchspiel Sackenhausen.

U. 103 (1, 134) vom Jahre 1230.	U. 248 (1, 321) v. J. 1253:		Spätere Urkunden.	Heutige Namen:	
	lateinisch.	deutsch.		lettisch.	deutsch.
			49. *Zareikenbeke*, U. 543 (1, 677)	*Sareiki.*	*Sareiken.*
			50. *dorp to Upseten, das to Virgenare togehoret*, U. 247 (1, 320); *villa Upseden*, U. 543 (1, 677).	*Upsēſchi.*	*Upsehden.*
			51. *de terra vero, quae Dugenekes dicitur, usque ad fluvium Bartwam*, U. 249 (1, 329); in der deutschen Recapitulation U. 253 (1, 336): *von deme lande Duvenikes went to der vluit Kartwam* (verschrieben f. *Bartwam*).		

Bemerkungen.

49.

Zareikenbeke, — Sareiken, Priv.-Gut im Kirchsp. Grobin, nahe dem gleichnamigen Bach.

50.

Upseden, — heute kein selbständiges Gut, sondern eine Reihe von Gesinden an der unteren Durbe, welche früher als ein Streustück zu Virginalen gehörten, jetzt aber zu Appricken gehören. Urk. 629 (2, 47) vom Jahre 1310 nennt ein *Uppesede* im Norden Kurlands an der Irbe, welches eben nicht in Bihavelanc liegt. Das lett. *upsēdis*, Pl. *upsēſchi* = Flussanwohner, ist ursprünglich Appellativ.

51.

Dugenekes, — diese Oertlichkeit scheint nicht mit Dubenalken (U. 248 = 1, 324: *Duveneleke*) identificiert werden zu dürfen, sondern ist wohl in der Landschaft *Duwzare* zu suchen, von welcher Urk. 249 (1, 327) handelt. Jedenfalls setzt U. 248 vom 4. April 1253 die Theilung von Oertlichkeiten südlich von Dubenalken (z. B. in der Grobinschen und Durbenschen Gegend) fest, so dass U. 249 vom 5. April 1253 = U. 253 vom 20. Juli 1253 dieselbe Gegend nicht als noch ungetheilt ansehen kann, abgesehen davon, dass der Strich zwischen Dubenalken und der Bartau in Bihavelanc liegt, wovon U. 249 und 253 eigentlich nicht sprechen. — Um künftige Forscher auf eine Fährte zu leiten, bemerke ich, dass der Wechsel von *g* und *v* in den Lesarten darauf schliessen lässt, dass *g* für *j*, also *Dugenekes* für *Dujenekes*, geschrieben sei.

Folgende wenige Namen haben wir heute nicht mehr aufzufinden vermocht; aber die mit Sternchen * versehenen bezeichnen Oertlichkeiten, deren Lage durch Grenzducte und dergleichen wenigstens einigermassen sicher gestellt ist.

Radze,	*Lindale*,
*Prusse**,	*Troyste*,
*Karkele**,	*Medde*,
Pene,	*Dugenekes* (*Duvenikes*).
*Zelze**,	

Nach den Kirchspielen geordnet erhalten wir folgende Ortsnamenreihe.

1. Kirchspiel Sackenhausen (fast ganz):

Fl. Riwa (an seiner Mündung, = Labraggen?),	Salehnen,
Münde (unweit der Sacke),	Dsintern,
Sackenhof,	Appricken,
Upsehden,	Fl. Ilmede,
	Dsehrwen.

2. Kirchspiel Hasenpoth (zum Theil):

Ehwaden,
Bojen,
Schloss-Hasenpoth-*Merkeskalns*,
Lihpen (bei Hasenpoth-Paddern).

3. Kirchspiel Durben (ganz):

Strohken,	Dappeln,	Warwen,
Drogen,	Okten,	Tadaiken,
Kroten,	Durben,	Wartajen am Fl. Wartaje.
Aistern,	Padonen,	

4. Kirchspiel Grobin (zum Theil):

Virginalen,	Gawesen,	Libau,
Sarreiken,	Iljen,	Perkuhnen,
Telssen,	Grobin,	Bartau am Fl. Bartau.

Ueberschauen wir diese Landschaft, so sehen wir, dass *Bihavelanc* im Norden bis an den Fluss Riwa heranreicht, ohne wohl eigentlich dessen Wasserlauf zu überschreiten. Dagegen gehört das Wassergebiet der Allokste und Durbe, abgesehen von den Quellzuflüssen östlich von Hasenpoth vollständig hinein. Das Wassergebiet der Bartau ist getheilt. Der nördliche Theil gehört zu Bihavelanc, der südliche und südöstliche zu Duwzare, wie wir sehen werden. Der Ausspruch U. 248 (1,321): «Bartha ex illa parte aquae versus Wartan» scheidet das Nordufer des unteren Bartauflusses (oder das Ostufer des Libauschen Sees, «aqua»), welches gegen den Wartajafluss hin liegt, zu *Bihavelanc*.

Das Characteristicum der Landschaft bilden, wie schon oben gesagt, die vier Seen zwischen Libau und Durben oder mindestens der eine grosse bei Libau.

6. **Duvzare** (lies Duwſare).

Die Deutung des Namens hat den bisherigen Forschern Schwierigkeiten gemacht. Ich glaube dennoch, dass sie sich lösen lassen, wenn wir aus den verschiedenen Schreibweisen: *Duvzare* (U. 235. 236. 248, a. 249. 253. 549) *Dovsare* (U. 249 = 1, 327), *Dovzeren* (U. 236 = 1, 295), *Dowzaren* (U. 253 = 1, 334), *Duizare* (U. 248) [1]) die richtige Urform herausnehmen: *Duiſare* oder *Duw'ſare* [2]) und wenn wir erwägen, dass in Westkurland bis heute die alterthümliche Form *duw'* oder *duj* für *diwi* üblich ist, und dass die in Rede stehende Landschaft am Meere von zwei Seen, im Norden von dem Libauschen, im Süden von dem Papen-See begrenzt wird. Die vollständige Namensform müsste *Duw-eſare* oder *Duj-eſare*, das Zwei-Seen-Land, gelautet haben. Das kurze *e* zwischen den zwei Halbvocalen dem *j* oder *w* und dem tönenden *ſ* hat um so leichter ausfallen können und müssen, als es eben kurz war und der Ton auf der ersten Wortsilbe nicht gut drei folgende Silben tragen konnte. Da musste eben die leichteste verschluckt werden.

Man könnte gegen die Richtigkeit dieser Namensdeutng einwenden, dass, wie wir oben gesehen haben, (*Razge* [?] *et*) *Bartha* zu *Bihavelanc* gerechnet ist, dann also *Duvzare* gar nicht bis zum Libauschen See, von welchem mit der Name herrühren soll, hingereicht habe. Hiergegen muss geltend gemacht werden, dass allerdings 1253 (*Razge* [?] *et*) *Bartha* zu *Bihavelanc* gerechnet sind (Urk. 248 = 1, 321); aber diese Ortschaften haben früher zu *Duvzare* gehört. Im Jahre 1253 einigen sich der Statthalter des Hochmeisters, Eberhard v. Seyne, und Bischof Heinrich von Kurland laut U. 236 (1, 295) und 237 (1, 297) betreffs der Erbauung von Memelburg, und da willigt letzterer dem ersteren Einkünfte von *Ceclis*, *Negouwe* (=*Megowe*), *Pilsaten* und *Duvzare*, «praeter Razze et Bartha», deren Einkünfte also der Bischof in *Duvzare* sich vorbehält.

Auch das ist kein Grund gegen unsere Namensdeutung, wenn es sich herausstellt, dass die Landschaft von den beiden Seen am Strande sich weit in's Innere des Landes (bis incl. Gramsden) erstreckt. Am Strande und an den beiden Seen vorbei ging die grosse Heerstrasse, auf welcher man zu Lande von Preussen nach Livland, von Marienburg über die kurische Nehrung nach Goldingen und Riga zog. Nach den an diesem Wege belegenen und wohlbekannten Seen ward die Landschaft, deren östliches Ende man zunächst gewiss wenig kannte, genannt.

Der Name *Duvzare* kommt zuletzt in Urkunde 540 (1, 673) vom Jahre 1291 vor. Darnach verschwindet er, vielleicht weil er ein lettischer war. Aber es ist mir nicht bekannt, ob hier ein deutscher Name als Ersatz eingetreten ist, wie *Bihavelanc* für *Eſertuwe*.

Wir lassen die tabellarische Recension der Ortsnamen aus *Duvzare* folgen.

---

[1]) Die Abschrift von U. 248 (1, 321) in der Popenschen Brieflade hat durchweg die falsche Form *Donzare*.

[2]) Als Analogieen der Schreibung des lettischen Lautes *ſ* durch urkundliches *z* cf. *Medze*, *Laydze* für *Medſe*, *Laidſe*, *Zareikenbeke*, *Sareike*.

Oertlichkeiten in der Landschaft Duvzare.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253:		Spätere Urkunden.	Heutige Namen:	
lateinisch.	deutsch.		lettisch.	deutsch.
		1. Bischöflich (cf. U. 253):		
		1.		
Loke.	*Loben* (cod. Pop. *Loke*).	*Loke* (al. *Lobe*), U. 540 (1, 673).	?	?
		2.		
Pretzele.	*Pretzele.*	*Prezele*, U. 540 (1, 673).	?	?
		3.		
Damis (cod. Pop. *Dames*).	*Dames.*	*Dames*, U. 540 (1, 673).	*Dāma.*	*Dahmen.*
		2. Dem Orden zugetheilt:		
		4.		
Birstele.	*Birstele.*		*Birsenēki* (?).	*Birseneeken* (?).
		5.		
Patteycias (cod. Pop. *Pacleitias*).	*Pacleten* (*Pacleitias*).		?	?
		6.		
Peynis.	*Peynis.*		?	?
		7.		
Treove (cod. Pop. *Trecne*).	*Trecne* (*Tretne*).		*Trekņi.*	*Trecken.*

Bemerkungen.

1.

Loke. — Wenn nach der im Allgemeinen zuverlässigen Popenschen Handschrift *Loke* die glaubwürdigere Lesart ist, so darf nicht an den Fluss *Luba* gedacht werden (hierfür spricht auch, dass Schoden nebst südlicher Umgebung sicher zu *Ceclis* gehört), welcher sich bei Schoden mit der Erla vereinigt. Die nicht identificierten Oertlichkeiten von *Duvzare* dürften unweit der kurländischen Grenze in Littauen gesucht werden müssen.

3.

Damis, — Dahmen, Privatgut im Kirchspiel Gramsden. Der Burgberg liegt links vom Wege von Gramsden nach Aswicken, nördlich von dem Bach *Wītwīte*, unweit Klein-Damen.

4.

Birstele, — könnte Birsneeken sein, Beigut von Klein-Gramsden im gleichnamigen Kirchspiel. Hier findet sich ein Burgberg.

5.

Patteycias, — in Urk. 249 (1, 327) ist sicher eine verderbte Form.

7.

Treove, — Privatgut im Kirchspiel Gramsden.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253:		Spätere Urkunden.	Heutige Namen:	
lateinisch.	deutsch.		lettisch.	deutsch.
		8.		
Empliten (cod. Pop. *Empilten*).	*Empilten* (*Empliten*).	*Ampillen*, U. 540 (1, 673). *Ampille*, Reimchr. V. 7061.		*Impelt.*
		9.		
Rutzowe.	*Rutzowe.*		*Ruzawa.*	*Rutzau.*
		10.		
Popissen (cod. Pop. *Papissen*).	*Papissen.*		*Pāpes-efars*, *Pāpes-muifcha.*	*Papensee* (*Dorf*, *Papenhof*).
		11.		
Warze.	*Warse.*		?	?
		12.		
Virga.	*Virgha.*		*Wirga.*	*Wirgen.*

Bemerkungen.

8.

Empliten, — auf dem linken Ufer der Heiligen-Aa, im Telschschen Kreise, südöstlich von Rutzau. Die Reimchronik erwähnt daselbst eine Burg.

9.

Rutzowe, — Rutzau, Kronsgut im Kirchspiel Grobin.

10.

Popissen. — Urk. 784 (2, 319) nennt *agros Papen* in Verbindung mit *Opiten*. Es ist zweifelhaft, ob dieses *Papen* und *Papissen* identisch sein kann. Ebenso fraglich ist es, ob *Papissen* = *Pāpes-See* für *Pāpes-efars* sein könnte.

12.

Virga, — ein grosses Fischer-Dorf zwischen Papensee und Nieder-Bartau im Kirchspiel Grobin.

Nach diesen Ortsnamen zu urtheilen, hat das «Zwei-Seen-Land» umfasst im:

1. Kirchspiel Grobin (im südlichen Theil desselben):

   Rutzau,
   Papensee,
   Wirgen (am Strande).

2. Kirchspiel Gramsden (ganz):

   Trecken,
   Dahmen.

3. im jetzigen Telsch'schen Kreise des Gouv. Kowno:

   Impelt.

Hydrographisch betrachtet gehört zu *Duvzare* die südliche Seite des unteren und beide Seiten des oberen Bartau-Gebietes und vielleicht das ganze Gebiet der Heiligen-Aa. Es ist leicht möglich, dass die nicht identificierten Ortsnamen gerade auf dem linken Ufer der Heiligen-Aa in Littauen zu suchen und zu finden wären.

6. Das Gebiet zwischen Schrunden und Semgallen.

Urkunde 249 (1, 334) vom Jahre 1253 zählt unter den anderen Theilen des Kurenlandes auch noch eine «terra inter Scrunden et Semigalliam» auf, die also zwischen der Windau und dem westlichen Theil von Semgallen (*Dubene*) zu suchen ist; das wäre im Grossen und Ganzen (ein Theil des heutigen Schrundenschen Gebietes —?— und) die Frauenburgsche und Gross-Essernsche Gegend. Nördlich könnte dieses Gebiet höchstens bis Wormen und Scheden (*Bandowe*), südlich bis an Sameiten sich erstreckt haben.

Die Negativität des Namens deutet darauf, dass das Gebiet ein wenigbewohntes Grenzgebiet und dass es ein recht unbekanntes um 1253 den Deutschen gewesen. Wir haben auch keinen einzigen Bericht von irgend einem Kriegszuge, der während des 13. Jahrhunderts dorthin wäre unternommen worden. Unter den Ortsnamen dieses Gebietes finden sich verhältnissmässig viele, die wir mit heutigen nicht mehr zu indentificieren im Stande sind. Es scheint das zum Theil daraus sich zu erklären, dass die Namen dieses wenig bekannten Gebietes unrichtig wiedergegeben sind. Diese Ortsnamen sind beachtenswerther Weise ohne Ausnahme ἅπαξ λεγόμενα.

Oertlichkeiten in dem Gebiet zwischen Schrunden und Semgallen.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
1. Bischöflich cf. U. 253 (1, 334):				
		1.		
Sacsile.	*Sacsile.*		*Sesile.*	*Sessilen.*
		2.		
Crewems.	*Grewenis.*		?	?

Bemerkungen.

1.

Sacsile, — Sessilen, Privatgut im Kirchspiel Frauenburg. Ob *Sacsile* in den U. 249 (1, 327) und 253 (1, 334) für *Sassile* verschrieben ist, oder *Sessile* aus *Sacsile* entstanden, mag fraglich bleiben. *Sacsile* liesse sich etymologisch aus litt. *sakai*, Pl. lett. *sweki*, Harz, erklären (= Harzwald). Wir kommen später auf diese Form zurück.

2.

Crewems, — ob = *Grīwaischi*, Gesinde unter Gross-Essern, 5 Werst nordöstlich vom Hof, an der Vereinigung (*grīwa*) der Flüsschen Brusul und Esser? Die urkundlichen Namens-

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: lettisch.	deutsch.
		3.		
Meddenmes.	*Medeumes.*		?	?
		2. Dem Orden zugetheilt:		
		4.		
Weybene,	*Weybene,*		?	?
Wanderen,	*Wanderen,*		?	?
Newaren,	*Neware,*		?	?
Labbar.	*Labbar.*		?	?
		5.		
Salden.	*Salden.*		*Saldus.*	*Frauenburg.*
		6.		
Ulliwa.	*Ulliwa.*		*Ulpe* (?).	*Ulpen* (?).
		7.		
Anzina.	*Anzima.*			
		8.		
Celme.	*Zelme.*		*Zelmenēki* (?).	*Zelmeneeken* (?).

Bemerkungen.

formen scheinen jedenfalls verstümmelt. In *-ms* könnte man *meſchs*, Wald finden. *Grewems* also = der Wald an der *grīwa*, Flussmündung. Durch die hier stehende Kirche erscheint *Grīwaischi* als ein alter Mittelpunkt der Gegend.

3.

Medenmes. — Vielleicht wiederzufinden in dem unmittelbar bei dem Gr.-Essernschen Beigut Alt-Likuppen (lett. *Līkupēni*) gelegenen Gesinde *Medńi*, 5 Werst östlich von Griwaischen. *-mes* könnte auf *meſchs*, Wald, deuten, nicht auf *muiſcha*, Hof. Unter Gr.-Essern kommen übrigens mehrere Gesinde-Namen vor, Composita, deren erster Theil *Meſchen-* lautet und wahrscheinlich mit *Medńi* (*mednis*, Auerhahn, *medīt*, jagen, *meſchs* [für *medjas, medis*] Wald) stammverwandt ist, cf. *Meſchen-bulaischi*, unter Gr.-Essern, *Meſchen-bulaischi*, unter dem Beihof Garrosen, *Meſchen-bulaischi*, unter dem Beihof Marienhof. — Der Name Alt-Likuppen deutet jedenfalls auf eine alte Ansiedlung.

5.

Salden, — Frauenburg, Kronsgut, Hauptort im gleichnamigen Kirchspiel. Der Burgberg liegt in den Feldern des Pastorats Frauenburg unweit der Zezer.

6.

Ulliwa, — Ulpen, Goldingensche Hauptmannswidme im Kirchspiel Frauenburg —?

8.

Zelme, — Zelmeneeken, Pastorat unter dem Privatgut Gr.-Essern im Kirchspiel Frauenburg. An der Stelle dieses Pastorates zwischen Gr.-Essern und Pampeln hat früher ein Dorf desselben Namens gestanden.

7. Ceclis.

Vorbemerkung: Für die Landschaft *Ceclis* ist mir das im Folgenden verarbeitete Material fast sämmtlich, vieles auch für *Megowe* und *Pilsaten* von meinem verewigten theuren Freunde Dr. G. Berkholz zu Riga freundlich zu Gebote gestellt worden, was mit um so grösserem Dank anerkannt werden muss, als mir für jene ausserhalb Kurlands, in russisch- und preussisch-Littauen gelegenen Gebiete nicht in dem Masse Orts- und Sprachkenntniss und die litterärischen (kartographischen) Hilfsmittel zur Hand waren, als ihm. Die glückliche Identificierung so vieler Ortsnamen in *Ceclis* ist wesentlich das Verdienst Berkholz's. —

Der Name *Ceclis* kommt als Landschaftsbezeichnung in den Urkunden aus der Mitte des 13. Jahrhunderts öfter (später nicht mehr) vor, und zwar häufiger gerade im Verein mit *Megowe* und *Pilsaten*, beziehungsweise *Duwzare*, und mehr oder weniger abgesondert von den Landschaften des heutigen Kurlandes (*Bihavelanc, Bandowe, Winda* und *Vredecuronia*)[1], so dass es scheint, man habe schon damals diese vier und jene drei Landschaften als zwei Gruppen von abweichender Eigenthümlichkeit und Nationalität erkannt, wenn dieses auch nicht gerade ausgesprochen oder sonst angedeutet wird.

In Betracht kommen U. 236 und 237 *a* u. *b* (vom Jahre 1252); U. 248 *a* u. *b*, 249 und 253 (vom Jahre 1253); U. 540 (vom Jahre 1291). Die Schreibung ist meist *Ceclis*, in U. 237 *b* und 253 ist *ck* statt *c* geschrieben: *Cecklis*. U. 237 *a* hat *Cehtlise*, wo *t* für ursprünglicheres *c* (*k*) sich wohl in Folge eines Hörfehlers oder Sprechfehlers eingeschlichen hat.

Die Etymologie ist dunkel und ich wage nicht den Versuch irgend einer Erklärung. Es ist mir auch nicht gelungen den Namen irgendwie und irgendwo heute noch aufzufinden[2].

Es folgt die tabellarische Recension der Ortsnamen aus *Ceclis*.

---

[1]) U. 236 (1, 295) und 237 (1, 297) stellen *Ceclis, Megowe* und *Pilsaten* allein zusammen und handeln von diesen allein; U. 249 (1, 327) und 253 (1, 334) fasst zusammen: *Ceclis, Duvzare, Megowe, Pilsaten* und die «terra, quae est inter Scrunden et Semigalliam», nachdem in Urk. 248 (1, 321) die Theilung von *Vredecuronia, Winda, Bandowe* und *Bihavelanc* bestimmt ist. U. 540 (1, 673) nennt als eine Gruppe *Bihavelanc, Ceclis, Duvzare, Megowe* und *Pilsaten*.

[2]) Aehnlich lautende Ortsnamen giebt es einige, z. B. in Ostpreussen bei Memel: *Kiacken* (d. i. litt. *Kéke*?), Dorf im Kirchspiel Krottingen; *Kecken* (*-Jacob*), Dorf im Kirchspiel Memel; — südlich von der Düna, gegenüber der Insel Dahlen: Bach und Gut Keckau (lett. *Kekawa*). — Nicht zu vergleichen ist der litt. Name eines Dorfes nordwestlich von *Prökuls*, 15½ Kilom. von Memel: *Dercekle*, denn dieser scheint sicher eine Verstümmlung von «*Darzeppeln*», d. i. Theerofen, cf. litt. *derwa*, Kienholz, lett. *darwa*, Theer; lett. *zeplis*, Backofen. E. Wolter (in seiner Anzeige von A. Bezzenberger's «Ueber die Sprache der preuss. Letten» in der deutschen Literaturzeitung vom 19. Mai 1888) denkt zur Erklärung von *Ceclis* an litt. Ortsnamen, wie *Sakeles, Sakely*.

Oertlichkeiten in der Landschaft Ceclis.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		1. Bischöflich (cf. U. 253):		
		1.		
Ilze (cod. Pop. *Ilze*).	*Ylse*.	*Ylze*, U. 540 (1, 673).		
		2.		
Apusse (cod. Pop. *Appusse*).	*Appusse* (*Apusse*).			
		3.		
Zesele (cod. Pop. *Cevele*).	*Zesele* (*Cecele*).	*Zesele*, U. 540 (1, 673).		
		4.		
Maysedis (cod. Pop. *Maisedis*).	*Mayseden* (*Maiseden*).	*Maysedis*, U. 540 (1, 673).	*Mosėdis*.	*Masiady*.
		5.		
Lobe (cod. Pop. *Lobe*).	*Loben*.		*Luba*.	
		6.		
Nateye (cod. Pop. *Nateye*).	*Nateren* (*Natre*).	*Natagie*, U. 540 (1, 673).	*Notėnai*.	*Naciany*.

Bemerkungen.

1.

Ilze, — vielleicht das bei *Sprogis* Геогр. слов. aufgeführte Dorf (село) Ильги, или Григайте, село Стирбайтскаго войтовства въ им. Плотеляхъ (въ Плотельск. в.).

2.

Appusse. — Bei Sprog. Геогр. слов.: Опусяны, село въ Вешвян. в. — возлѣ села Пріалькувасъ, въ полѣ Епусенъ.

3.

Zesele. — E. Wolter, Жмудскія городища и древнія урочища Тельшевскаго уѣзда. Ковна, 1888, vermuthet, die Lesart *Cecele* in der Popenschen Handschrift könnte auf den Landschaftsnamen *Ceclis* führen, und vergleicht aus Sprog. Сакелы, им. въ Поклоняхъ, Крож. в.

4.

Maysedis, — *Masiady*, an der Bartau, südlich von Schoden.

5.

Lobe, — Zufluss der Bartau. Eine gleichnamige Wohnstätte wird sich unweit Schoden gefunden haben. Bei Sprog. Геогр. слов.: Лубяны, им. въ Грустен. в.; Лубы — въ Грустяхъ.

6.

Nateye, — *Naciany*, südlich von Schoden an einem Zufluss der *Salanta*; bei Sprog. Геогр. слов. Натяны, им. въ Крож. в., надъ р. Ловкею.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		7.		
Calneseme (cod. Pop. *Calneseme*).	*Kalnesemme* (*Kalveseme*).			
		8.		
Birsine (cod. Pop. *Byrsine*).	*Birsene* (*Birsine*).	*Birsene*, U. 540 (1, 673).	*Biržinėnai*.	*Birzyniany*.
		9.		
Grese (cod. Pop. *Grese*).	*Gresen* (*Crese*).	*Gresen*, Reimchron. V. 7209—80.	*Grežus* (?); lett. *Grēſe* (*Grösen*).	*Greże*.

Bemerkungen.

7.

Calneseme. — Es giebt so viele diesem identische oder ähnliche Bezeichnungen von Oertlichkeiten oder Landstücken (cf. Sprog. Геогр. слов.), dass sich füglich ein bestimmtes hier gemeintes nicht mit Sicherheit angeben lässt.

8.

Birsine, — an der *Wirwita*, dem bedeutendsten Zufluss der oberen Windau von links, zwischen *Lukniki* und *Wieszwiani*, früher Hauptort eines Kreises, jetzt zum Kreise Schaulen gehörig. Bei Sprog. Геогр. слов.: Биржиняны oder Берж. Hauptort einer волость, надъ р. Вирвитою.

9.

Grese, — am linken Ufer der Windau, etwas oberhalb der Wardau-Mündung. Es finden sich hier zwei Burgberge, der eine hart oberhalb des Gutes Poln. Grösen, gegenüber der Waddakst-Mündung (dieses ist das historische *Gresen*), der andere am rechten Wardau-Ufer bei der Wassermühle; bei Sprogis Геогр. слов. Жомойт. зем.: Грижловки въ Тельшев. в. Грижи или Грижоловки, им. съ мѣстеч., его грунты (=Gründe, Ländereien) надъ рр. Вентою и Вардувою, «которые грунты отъ немалого часу забираетъ нѣмецъ земли Семикгальское Кгернесть фонцъ Сокенъ». Sub voce Семигальская земля findet sich bei Sprog. ausführlicher «грунты мѣстечка Грижоловскаго, надъ р. Вентою и Вардувою отъ немалого. . . . . Сокенъ, кгды комисари его королевская милость которого часу для разграниченья границы земли Жомойтской зъ землею Ифлантскою и Семикгальскою выслати рачить».

Aus diesen beiden Angaben ergiebt sich:

1) dass der ursprüngliche Ort (vor Zeiten die Burg) im 16. Jahrhundert Грижи, der jüngere Flecken (мѣстечно) Грижловки oder Грижоловки geheissen;

2) dass hier bei Grösen die Grenze zwischen Samogitien und dem livländischen Semgallen noch im 16. Jahrh. schwankend und strittig gewesen. In der Mitte des 13. Jahrh. wird *Gresen* sicher zu *Ceclis* gerechnet. Spätere Grenzducte legen die Grenze Altlivlands südlicher bis an den Fluss *Dobikine* und in dessen Richtung westlich fort bis zum Meere, cf. U. 472 (7, 326). Im 16. Jahrh. erscheint unter der Macht Polens der nördliche Strich Littauens wieder revindiciert für Littauen (Betreffs der Schreibung кг für г in Семикгал… oder кгды bemerke ich beiläufig, dass durch die Hinzufügung des к nur die gutturale Aussprache des *g* angedeutet ist. — Interessant ist der Gebrauch des jetzt nur relativischen

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		10.		
Vesete (cod. Pop. *Vicete*).	*Vesere* (*Vesete*).		*Weżaite.*	*Wieżaice.*
		11.		
Spermes (cod. Pop. *Spernes*).	*Sperimes* (*Sperimes*).	*Spernes*, U. 540 (1, 673).		
		12.		
Dobe (cod. Pop. *Dobe*).	*Doben* (*Dobe*).		*Dubėnai.*	*Dubiany.*

Bemerkungen.

который in которого часу, beiderseitig, — ganz in dem Sinn des lettischen *katrs*, *ikkatrs*, jeder von beiden, ursprünglich auch wohl nur «welcher von beiden», litt. *katras*).

Betreffs des Ernst von Sacken, welcher nach jener russischen Urk. des Wilnaer Archivs vom Jahre 1588 die Grösenschen Güter besessen haben muss, welche nach «Semgallen» hereingereicht haben, erfahre ich durch die Güte des Hrn. J. Döring in Mitau, dass

1) ein Ernst von der Osten-Sacken, Geheimerrath erst des Bischofs Johann, dann des Herzogs Magnus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Erbherr von Sackenhausen, Gross- und Klein-Dselden, Kalwen, Bahten und Grösen gewesen und im Jahre 1552 mit Ottilie von Westphalen sich verheirathet habe.

2) Ausserdem werden noch drei Osten-Sacken genannt, Grossvater, Vater, Sohn, alle drei — Erbherren auf Grösen. Der jüngste heisst Wilhelm Heinrich und kommt 1678 vor. Seine beiden Ahnen erscheinen ohne Vornamen, der Grossvater könnte wohl 1588 gelebt haben und ist vielleicht identisch mit dem sub № 1 genannten Geheimrath.

Aus diesen Familien-Notizen erhellt, dass die deutsch-semgallischen Ländereien, die zu Grösen gehört haben, am linken Ufer der Windau in das jetzige Kurland sich hineinerstreckt haben, wo die Familie Sacken damals besitzlich war (Dselden, Bahten etc.), jedenfalls nicht auf dem rechten Windau-Ufer nach dem jetzigen Gross-Essern hin. Dieses ist wichtig für den Umfang des Begriffs Semgallen im 16. Jahrhundert.

10.

Vesete, — *Wieżaice*, östlich von *Gorzdy*. Sprog. Геогр. слов. nennt ein Вежайте, поле, въ Веленск. вол., was aber unser *Vesete* nicht sein kann, da die Stadt Велена, *Wilona*, oberhalb Jurburg am Njemen liegt und *Ceclis* nicht so weit südlich gereicht hat.

11.

Spermes. — Der zweite Theil des Namens dürfte das litt. *medis*, lett. *meſchs*, Wald, in sich enthalten.

12.

Dobe, — *Dubiany*, zwischen der *Wirwita* und Windau, nordwestlich von *Lukniki*, zum Kreise Schaulen gehörig. Cf. die Schlussbemerkung zu *Zegere* unten (22.). — Sprog. Геогр. слов.: Дубяны, им. въ Ужвент. в. (Ужвенты, ein Gut und Flecken, мѣстечко, hat seinen Namen von der Lage jenseits der Windau (von Osten gerechnet).

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		13.		
Pylene (cod. Pod. *Pilene*).	*Pilenen* (*Pilene*).			
		14.		
Nemtene (cod. Pop. *Remtene*).	*Remptene* (*Remtene*).	*Remtene*, U. 540 (1, 673).		
		15.		
Zelecoten (cod. Pop. *Celekoten*).	*Zelekoten* (*Zelekoten*).			
		16.		
Zelende (cod. Pop. *Celende*).	*Zelende* (*Zelende*).		*Salantai*, *Saluntai*.	*Salanty*.
		17.		
Seculmzeme (cod. P. *Seculmzeme*).	*Zekulmseme* (*Zekulnesene*).	*Zeculeseme*, U. 540 (1, 673).		
		18.		
Nebrungis (cod. P. *Nebrungis*).	*Bebrungis* (*Bebrungis*).	*Bebrungis*, U. 540 (1, 673).	*Bobrungenai*.	
		2. Dem Orden zugetheilt:		
		19.		
Garde (cod. Pop. *Garde*).	*Garde* (*Sarde*).		*Kalwarya*.	

Bemerkungen.

13.

Pylene, — bei Sprog. Пиляны, село Монтвидовскаго войтовства, Тондягольск. в.

14.

Nemtene, — nach E. Wolter = bei Sprog. Ремтевнисъ, село Стирбайтскаго войтовства, въ Плотельск. в.

16.

Zelende, — *Salanty*, an der *Salanta*, einem Zufluss der Minje von rechts.

17.

Seculmzeme, — etymologisch vielleicht aus dem litt. *kekalis*, Muschel, zu erklären, also = Muschelland? (A. Bezzenberger).

18.

Nebrungis, — *Bobrungenai*, Gut an der *Bobrunga*, einem Zufluss der oberen Minje von rechts. Bei Sprog. Георг. слов.: Бебрунга oder Бобрунга, рѣка въ Гондын. вол. Und an diesem Fluss Бобрунгяны, село Имборскаго войтовства, въ им. Плотеляхъ.

19.

Garde, — *Kalwarya*, an der oberen *Wardawa*, die bei Poln. Grösen in die Windau fällt. Der Ort hiess früher litt. *Gardai*, poln. *Gordy*. Im Jahre 1642 wurde dort das Dominikaner-

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		20.		
Embare (cod. Pop. *Embare*).	*Embere* (*Embare*).		*Imbare.*	*Imbory.*
		21.		
Pomenie (cod. Pop. *Pomenie*).	*Pomenie* (*Pomenie*).		*Pominje.*	
		22.		
Zegere (cod. Pop. *Segere*).	*Zegere* (*Segere*).		*Gegrėnai.*	*Giegrany.*
		23.		
Grumste (cod. Pop. *Grunste*).	*Grumste* (*Grunste*).		*Grunstė.*	*Grunscie.*

Bemerkungen.

kloster *Kalwarya* gegründet, welches ein berühmter Wallfahrtsort wurde und den Namen *Gardai*, *Gordy*, verlor. Cf. *Balinski*, *Starożytna Polska*, III, 527. — Bei Sprog. Геогр. слов.: Горды, въ Вешвян. в. (Wolter identificiert *Garde* mit Горды, им. въ Груст. в.).

20.

Embare, — *Imbory*, an der *Blendżawa*, Zufluss der *Salanta* von links, welche letztere der bedeutendste Zufluss der Minje von rechts ist, — in der Nähe von *Szateiki*. Bei Spr. Геогр. слов.: Имбары oder Имборы, въ Плотельской державѣ; въ им. Плотеляхъ (Плотели, Hauptort einer волость).

21.

Pomenie, — *Pominje;* dieses Namens giebt es ein Gut zwischen *Medyngiany* und *Korciany* an der Minje, die südlich von Telsch entspringt, unweit Windenburg in das kurische Haff sich ergiesst und poln. *Minia* und litt. wohl ebenso heisst, obschon Kurschats und Nesselmanns Lexika nur die germanisierte Form *Mingė* angeben. Es könnten aber ausser diesem *Pominje* auch noch andere Güter desselben Namens an der Minje sich finden, wie es an der Musse (bei Bauske) mehrere *Pomusz*, und an der Memel (bei Bauske), litt. *Niemonas*, lett. *N'emums*, mehrere *Poniemun* giebt. — Bei Sprog. Геогр. слов.: Помине, село имѣнія Корчанъ въ Гондын. в.

22.

Zegere, — *Giegrany*, an der *Wardawa*, nahe bei deren Quelle, südwestlich von *Kalwarya*. Die urkundliche Schreibung will mit ihren mangelhaften graphischen Mitteln im Anlaut das lett. *dſ* geben für das litt. palatale *g* (lett. *ģ*). Die sehr häufige litt. Ortsnamen-Endung *-enai* (eigentlich die Bewohner des Ortes bezeichnend) ist erst später hinzugefügt, wie in mehreren folgenden Fällen.

23.

Grumste — ist nicht identisch mit Gramsden in Kurland (Kirchspiel Gramsden), womit man es früher verglichen hat, obschon dieses nicht in *Ceclis*, sondern in *Duwzare* lag, cf. die Lage zwischen Dahmen und Trecken, welche Orte sicher zu Duwzare gehörten. Das wirkliche *Grunste* liegt ganz nahe bei *Siady*, nordwärts von diesem Ort, etwas links ab von

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		24.		
Newarie (cod. Pop. *Slewarie*).	*Newarie* (*Newarie*).		*Newarenai.*	*Neworiany.*
		25.		
Vitwizen (cod. Pop. *Vitwiten*).	*Vicwiten* (*Vicwitten*).		*Āſwike* (lett.).	*Aswicken* (deutsch).
		26.		
Duzone (cod. Pop. *Duzene*).	*Duzene* (*Dutene*).			

Bemerkungen.

dem Fluss Wardawa. Dr. G. Berkholz hat dieses *Grunste* nach Anleitung des Grenzductes zwischen Kurland und Littauen in der von Hildebrand im Bungeschen Urkundenbuch VII. 472 (S. 326) veröffentlichten Urkunde auf der Generalstabskarte des Gouv. Kowno aufgefunden; es ist hier in der Linie der «Dobbische Beke», des Schlossberges *Pewen* und des Schlossberges *Ballenen* (jetzt *Dobikinia*, *Piwiany*, *Boliany*) westlich von letzterem Ort als «Feld *Grunsten*» (auf der Generalstabskarte als Грунсце = poln. *Gruńscie*, litt. *Grunste*) aufgeführt. Dass der Ort «Feld *Grunsten*» genannt ist, hindert nicht in dem Namen die Bezeichnung eines Dorfes anzunehmen, da gerade oft litt. Ortsnamen in ihrem zweiten Theil das Wort *lauk*(*a*)*s*, Feld, zeigen. Der zusammengesetzte Ortsname ist in der deutschen Uebersetzung auseinandergelegt. Cf. in Urk. 473 (7, 327) den Namen *Scheiszerlouke*, heute *Skaisgiry* (=Schönwald). Bei Sprog. Геогр. слов.: Груста, Грусте, им. въ Тельшев. вол., подлѣ р. Вардувы и рѣчки Бродумомъ.

24.

Newarie. — *Neworiany*, östlich von *Kalwarya*, schon jenseit der *Wardawa*. Bei Sprog. Геогр. слов.: Неворяны, село въ Тельшев. в.

25.

Vitwizen. — Die *Wītwite* ist heute ein Bach, der östlich von Rauden im Gramsdenschen Kirchspiel entspringt und zwischen Dahmen und Aswicken der Sarte zufliesst, welche jetzt die Grenze zwischen Kurland und Littauen bildet und weiterhin unter dem Namen der *Apschupe* (Espenbach) sich in die Bartau ergiesst. Auf der Barnikelschen Karte von 1747 ist der Bach *Wihkwitte* genannt, auf der Neumanschen Karte von 1864 unrichtig geschrieben *Wiedwied*. Das Gut Aswicken hat den Namen von dem Bach, als das hinter demselben, *aiſ* oder *āſ Wīkwites* gelegene. Links an der Strasse von Libau nach *Ilaiki* in Littauen, unweit des Baches liegen zwei Burgberge, der eine nördlich, d. i. das alte *Dāme* in Duwzare, der andere südlich, dieses ist aller Wahrscheinlichkeit nach das alte urkundliche *Vitwiten*, *Wītwite*, so dass also hier der gleichnamige Bach die Grenze zwische Duwzare (*Duweſare*) und *Ceclis* gebildet hat.

26.

Duzone. — Ob = dem bei Sprog. Геогр. слов. erwähnten Gut (им.) Дусейки въ Тельшев. в. близь рѣч. Гайгальуписъ (*pee Gaigal'upes*)? E. Wolter denkt an Дутяны, Довчаны (Spr.), welches viel zu weit südlich am Njemen liegt.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		27.		
Alyleyde, cod. Pop. *Aliseiden*.	*Alizeyde* (*Alizeide*).		*Alsedei*.	*Olsiady*.
		28.		
Leypiaseme, cod. P. *Leypiasseme*.	*Leypiasme* (*Leipiaseme*).		*Leplaukis*.	*Leplawki*.
		29.		
Pretzitwe, cod. Pop. *Pretzitwe*.	*Pretzitwe* (*Pretcitwe*).			
		30.		
Eycayswe, cod. Pop. *Sikaswe*.	*Eykaswe* (*Ekaswe*).			
		31.		
Cartine, cod. Pop. *Kartine*.	*Kartine* (*Kartine*).		*Kartyna*.	*Korciany*.
		32.		
Sare, cod. Pop. *Sare*.	*Sare*.		*Żarenai*.	*Żoriany*.

Bemerkungen.

27.

Alyseyde, — *Olsiadi*, an der *Sruja*, Zufluss der *Wardawa* von rechts, südlich von *Kalwarya*, nordwestlich von Telsch. Bei Sprogis Геогр. слов.: Ольсяды, мѣстечко въ Тельшев. вол. E. Wolter giebt noch einen Fluss Ольса, Альса hier an.

28.

Leypiasseme, — *Leplawki*, westlich von Telsch, an der Strasse nach Memel. *-ſeme* ist die mehr lettische, *-laukas*, die mehr littauische Ortsnamen-Endung. Letztere findet sich sehr häufig in der Gegend zwischen Tilsit und Königsberg. — Bei Sprogis Геогр. слов.: Леполовки, село въ им. Ольсядахъ, Тельшев. в. Das *ei* der ersten Silbe für *ē*, *ê* erklärt sich aus der Natur des samaitischen Dialekts.

29.

Pretzitwe. — Sprogis im Геогр. слов. nennt ein Gut (им.) Прачевичи, aber въ Ойрагольск. вол., Ойрагола, heute Эйрагола liegt zwischen Rossian und Kowno, also ausserhalb *Ceclis*. E. Wolter denkt an Претвита, nach Sprogis землица въ им. Колнуяхъ, Россіен. в.

31.

Kartine, — *Korciany*, an der Minje, beim Einfluss der *Alanta*, poln. *Olonta*, die von links herkommt. Bei Sprogis Геогр. слов. Кортяны, им. въ Гондын. в. надъ р. Минею.

32.

Sare, — *Żoriany*, unweit der Minje-Quelle. Bei Sprogis Геогр. слов.: Жораны, мѣстечко, Hauptort einer волость.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		33.		
Garisda, cod. Pop. *Garsda*.	*Garisda* (*Gorisde*).		*Garzdai*.	*Gorzdy*.
		34.		
Pregetwe, cod. Pop. *Pregedwe*.	*Pregetwe* (*Pregetwe*).			
		35.		
Gandingen, cod. P. *Gandingen*.	*Gandinghen* (*Gandingen*).		*Gandinga*.	*Gondynga*.
		36.		
Appule, cod. Pop. *Appule*.	*Ampule* (*Appule*).	*Apulia*, Rimberts Leben d. h. Ansgar.	*Appule*.	*Opule*.
		37.		
Schoden, cod. Pop. *Schoden*.	*Scoden* (*Schoden*).	*Schoten*, Reimchr. V. 4831.	*Skauda*.	*Szkudy*.

Bemerkungen.

33.

Garisda, — *Gorzdy*, an der Minje, genau östlich von Memel.

35.

Gandingen, — *Gondynga*, bei *Plungiany*, welches noch etwas westlicher als *Leplawki* an der Strasse von Telsch nach Memel liegt. Bei Sprogis, Геогр. слов.: Гондынга, Hauptort einer волость im 16. Jahrhundert.

36.

Appule, — *Opule*, Dorf bei Louisenhof-*Szarki*, 10 Werst von Schoden, an der Strasse nach *Iloki*. Bei dem Dorf *Appule* findet sich ein Burgberg. Rimbert (9. Jahrh.) erzählt von dem Kriegszug König Olafs von Seeburg an der kurischen Küste (wahrscheinlich am Libauschen See, dem einzigen hier in der Nähe der Ostsee, wo eine Flotte einlaufen konnte) fünf Tagereisen weit in's Land hinein. Der Weg von Libau bis *Appule* misst c. 63 Werst, das wäre auf fünf Tagereisen vertheilt c. je 2 Meilen und sicher mehr, wenn die Schweden nicht gerade aus, sondern wohl an den Flüssen entlang haben ziehen müssen. An der Wartaje entlang über Schoden ging ja nach den Berichten der Reimchr. eine beliebte Heerstrasse von Kurland nach Littauen hinein und umgekehrt. Die Hypothese Döring's (Sitzungsb. d. kurl. G. Aus dem J. 1884, p. 8—24 und 1887, S. 33—41), dass Rimbert's *Apulia* bei Grösen zwischen der Windau und Wardau gelegen, ist nicht wahrscheinlich (cf. A. Biel. Rig. Zeit. 1886. № 20). Bei Sprog. Опуле, им. въ Тельшев. вол. Etymologisch dürfte *Appule* sich aus dem litt. *apwalus*, lett. *appalsch*, rund, erklären (A. Bezzenb.). Cf. E. Wolter's Отчетъ объ этнограф. поѣздкѣ по Литвѣ и Жмуди. П. 1887, S. 24—51 (Auszug daraus in den Sitz.-B. d. kurl. G. 1888, S. 20—23).

37.

Schoden, — Schoden, Stadt an der Bartau, im 13. Jahrhundert von der niederdeutschen Zunge S-choden ausgesprochen. Bei Sprog. Геогр. слов.: Скуды, городъ, Hauptort einer волость im 16. Jahrh.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 344) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		38.		
Sausugale, cod. Pop. *Sausingale*.	*Sansugele* (*Sausugele*).			
		39.		
Vreswe, cod. Pop. *Vieswe*.	*Vieswe* (*Viesne*).		*Wyszwenai*.	*Wieszwiany*.
		40.		
Pytwe, cod. Pop. *Putwe*.	*Pyitwe* (*Pitwe*).			
		41.		
Nederige, cod. Pop. *Nedinge*.	*Nedinghen* (*Nedinge*).		*Medingėnai*.	*Medyngiany*.
		42.		
Letzime, cod. Pop. *Letzime*.	*Letsime* (*Letzime*).		*Lenkimai*.	*Lenkimy*.

Bemerkungen.

38.

Sausugale, — vielleicht = *Skausgaln*, Dorf am Wege von Salanten nach Krottingen.

39.

Vieswe, — *Wieszwiany*, südöstlich von Telsch, an der Poststrasse nach Schaulen. Bei Sprog. Геогр. слов.: Вешвяны, им., Hauptort einer волость im 16. Jahrh.

40.

Pytwe, — vielleicht = *Pūtkaln*, Gesinde und Burgstelle an der Mündung der Erla in die Bartau, südlich von Schoden. Vielleicht identisch mit dem von Sprog. Геогр. слов. erwähnten Dorf (село) Питвейнаи, подлѣ им. Явойшишекъ въ Гондынск. в. (16. Jahrh.).

41.

Nedinge, — *Medyngiany*, an der Minje, nicht weit von ihrer Quelle. Zur Vertauschung von *M* und *N* im Anlaut cf. *Megowe* neben *Negouwe*, U. 236 (1, 295), 249 (1, 327), 253 (1, 334), 540 (1, 672), cf. oben S. 224 die Bemerk. zu *Nercs*, *Merkes* in Bihavelanc. Sprog. Геогр. слов. Мединганы, грунтъ въ Медыгян. в.; Медыганы, имѣніе, Hauptort einer волость.

42.

Letzime, — *Lenkimy*, an der heiligen Aa, dicht an der kurischen Grenze. Die urkundliche Namensform repräsentiert die lettische Aussprache sei es der lettischen Ortsbewohner oder der lettischen Nachbaren. Die graphischen Mittel reichten nicht aus und das einfache *e* bezeichnet nur mangelhaft den Laut *ē*, der für litt. *en* sicher damals gehört sein wird. Für das damalige *Letzime* würde man heute schreiben müssen: *Lēzimi* (cf. *lēkt* = litt. *lenkti*, biegen). Sprog. Геогр. сл.: Ленкимы, село въ Гинтилишской в.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	polnisch.
		43.		
Retowe, cod. Pop. *Retowen*.	*Retuwe* (*Retowen*).		*Retowa*.	*Retowo*.
		44.		
Amelinge, cod. Pop. *Amelinge*.	*Amelynge* (*Amelinge*).			

Bemerkungen.

43.

Retowe, — *Retowo*, an der oberen *Jura*, einem Nebenflusse des Njemen, ungefähr unter gleichem Breitengrad mit Memel, schon ausserhalb des Kreises Telsch in dem von *Rossieny* gelegen. — Sprog. Геогр. сл.: Ретове, городъ, Hauptort einer волость.

44.

Amelinge, — vielleicht = *Amola*, poln. *Omola*, zwischen dem *Wirwita*-Fluss und der Windau, zum Kreise Schaulen gehörig.

Von den urkundlich uns aufbewahrten 44 Ortsnamen aus *Ceclis* ist es nach Obigem gelungen die Mehrzahl (27) mit heute noch existierenden zu identificieren, und zwar so, dass von diesen Identificationen fast alle (vielleicht mit Ausnahme von drei) unzweifelhaft feststehen; aber auch die drei dürften mindestens wahrscheinlich sein (*Birsine*, *Pylene*, *Amelinge*). Allerdings bleiben 17 Oertlichkeiten ihrer Lage nach ganz ungewiss ($38\frac{1}{2}\%$), aber trotzdem ergeben sich aus den wiederaufgefundenen Orten die Grenzen der Landschaft so klar, dass dieselben auch bei weiteren Funden und Identificationen nicht gerade wesentlich sich verschieben dürften.

Ordnen wir die identificierten Orte nach der heutigen politischen Landeseintheilung, so fallen:

1. in das Gouvernement Kurland, Kreis Grobin, Kirchspiel Gramsden:

   Witwite,
   Aswicken.

2. in das Gouvernement Kowno:

   1) Kreis Schaulen (*Szawly*):

      Dubiany,
      Birziniany,
      Omola.

2) Kreis Telsch (*Telszi*):

a) Bezirk (станъ) *Siady:*

Neworiany, *Giegrany*, *Leplawki*,
Kalwarya, *Olsiady*, *Wieszwiany*.

b) Bezirk *Worne:*

Żoriany,
Medyngiany.

c) Bezirk Schoden:

Grösen, *Masiady*, *Imbory*, *Opule*.
Luba, *Lenkimy*, *Bobrungėnai*,
Schoden, *Naciany*, *Pominje*.

d) Bezirk *Salanty:*

Salanty, *Gorzdy*,
Gondynga, *Wieżaice*.
Korciany,

3) Kreis *Rosiany:*

Retowo.

Hiernach umfasst *Ceclis* wesentlich den Telsch'schen Kreis des Gouv. Kowno, reicht aber auch ein wenig in den Rossianschen Kreis (an der oberen *Jura*) und in den Schaulenschen Kreis (an der *Wirwita*) und ebenso ein wenig in das heutige Kurland, bis zum Bach *Wītwite*, hinein. Vom Telsch'schen Kreis ist, wie eben schon bemerkt, ein kleiner Grenzstreifen zu *Duwzare* gerechnet gewesen (Impelt am linken Ufer der heiligen Aa). Endlich könnte russ. Krettingen mit preuss. Krettingen zusammen zu *Megowe* gehört haben (cf. S. 247).

Bei hydrographischer Betrachtung der Landschaft *Ceclis* ergiebt sich, dass eigentlich nur bei Grösen die Windau sicher berührt wird. Aber die westlichen Zuflüsse der Windau, *Wardawa* und *Wirwita* fallen ganz in *Ceclis*, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Bischof und Orden bei der Theilung des Landes die Ostgrenze von *Ceclis* 1253 ebenso weit, d. h. eben bis an die Windau gerechnet haben, als 1237 nach Urk. 153 (1, 197) die Grenze des Bisthums Kurland bestimmt war (cf. S. 105).

Von den nach anderen Seiten gerichteten Wasserläufen gehört die Minje mit allen Zuflüssen bis zur jetzigen preussischen Grenze zu *Ceclis*; von der heiligen Aa aber nur der obere Lauf mit den linksseitigen Zuflüssen; ebenso von der Bartau der obere Lauf mit den linksseitigen Zuflüssen etwa bis Schoden.

Die Zuflüsse der preussischen Memel, *Jura* und *Szeszupe* durchfliessen die Landschaften Schalauen und Karsowien, welche nicht mehr zu *Curonia* gehören. Nur das Quellgebiet der *Jura* fällt in die Gegend von *Retowo* (Süd-*Ceclis*).

8. Megowe.

Den Landschaftsnamen *Megowe* finden wir in U. 249, 253 und 540. Einmal (U. 236) kommt die Form *Negouwe* vor, die uns nicht Wunder nehmen kann. Der Schreibfehler *N* für *M* findet sich öfter, z. B. *Nerks* für *Merkes* (U. 248). Am Ende ist es aber gar kein Schreib-

fehler, sondern ein Lautwechsel, cf. Memel neben litt. *Nemonas*, Njemen (Fl.); poln. *Miemiec* neben russ. нѣмецъ (der Deutsche), poln. *Nitawa* = Mitau. Jedenfalls ist die Identität von *Negouwe* und *Megowe* unzweifelhaft.

Es ist wohl ebenso unzweifelhaft, dass wir den Landschaftsnamen *Megowe* heute in dem Namen des Dorfes *Megale* (*Megołe*), nördlich von Memel am Wege nach Polangen wiedererkennen dürfen. Hier muss der Hauptort der Landschaft, welcher der letzteren den Namen gegeben hat, gelegen haben. Es scheint möglich, dass *Megale* eigentlich und ursprünglich *Med-galai* oder *Med-galei* (d. i. Wald-Ende) gelautet habe. Der Uebergang von *ł* zu *w* und von *w* zu *ł* ist im Lett.-litt. nichts unerhörtes, cf. den Uebergang des Personennamens *Witowt*, *Witout* zu *Withold* oder das lettische *awûts*, Quell, in hochlett. *oluts*.

Oertlichkeiten in der Landschaft Megowe.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		1. Bischöflich (cf. U. 253):		
		1.		
Matwa, cod. Pop. *Matwa*.	*Matwa* (*Matwa*).	*Matuwa*, U. 540 (1, 673).		
		2.		
Gonrene, cod. Pop. *Gorene*.	*Govrene* (*Gourene*).	*Gaurene*, U. 540 (1, 673).		
		2. Dem Orden zugetheilt:		
		3.		
Palange, cod. Pop. *Palange*.	*Palanghen* (*Palange*).	*Palangen*, U. 329 (1, 417).	*Palanga*.	*Polangen*.
		4.		
Maycinele, cod. Pop. *Maitenite*.	*Maytenite* (*Maitenite*).			
		5.		
Caukas, cod. Pop. *Kaukis*.	*Kaukis* (*Kaukis*).			
		6.		
Dwiristis, cod. Pop. *Dwiristis*.	*Dwiristen* (*Dwiristie*).	*Duwirstene*, U. 329 (1, 417).		

Bemerkungen.

3.

Palange, — Polangen; der Burgberg ist der jetzt *Biruta*-berg genannte, auf welchem eine Kapelle steht.

6.

Dwiristis. — Unter Polangen findet sich die Ortschaft Wirsteninken, Prof. Dr. A. Bezzenberger bezweifelt die Identität wegen des urkundlich anlautenden *D*.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		7.		
Dupie, cod. Pop. *Dipie*.	*Dupie* (*Dupie*).			*Dumpen*.
		8.		
Neberge, cod. Pop. *Nebarge*.	*Nebarge* (*Nebarge*).			
		9.		
Lasdine, cod. P. *Laclifoine*(!).	*Laxdine* (*Laclisdine* (!).		*Lazdiniki*.	
		10.		
Aggemine, cod. Pop. *Aggenine*.	*Aggenine* (*Aggenine*).		*Akmenine-Fluss*, poln. *Okmiana*.	

Soweit die Theilungsurkunden. Ausserdem dürfte zu *Megowe* gehören:

	11.		
Cretyn, U. 246 (1, 319); *Creten*, U. 329 (1, 417); 540 (1, 673).	*Kretêne*, *Kretênen*, Reimchr. V. 6992. 6979. 6987. 7021. 7035. 7045.	*Kretinga*.	*Krettingen*.

Bemerkungen.

7.

Dupie, — Dumpen, Dorf und Gut, 2 Km. südlich von *Szarde*. In älteren litt. Aufzeichnungen fehlt oft der Nasal.

9.

Lasdine, — *Lazdiniki*, ostwärts von Polangen im Gouv. Kowno.

10.

Aggemine, — *Okmiana;* diesen Namen führt die *Danga* (richtiger *Danje*), welche bei Memel in den Ausgang des Haffs mündet, in ihrem oberen Lauf in russ. Littauen.

11.

Cretyn, — Krettingen; dieser Ort ist in ältester Zeit ein *castrum*, eine Burg, und wird mit ihrem Gebiet U. 246 (1, 319) «borchsukunge» (= castellatura) genannt. Elf Jahre nach der Verlehnung (1253) ist die Burg, wie die Reimchronik berichtet, von den Christen zerstört (1, 48 vom Jahre 1264 oder etwas später). Nach U. 329 (1, 417) vom Jahre 1258 ist *Creten* zur Mutterkirche St. Nikolai in Memel eingepfarrt und zwar mit Ortschaften der Landschaft *Megowe*: *Duwirstene*, *Palangen*, und mit Ortschaften der Landschaft *Pilsaten*: *Mutina*, *Poys*, *Ackete*, *Kalaten*. Beiläufig ergiebt sich hieraus, in welch naher Verbindung die beiden Landschaften *Megowe* und *Pilsaten* gestanden. Vielleicht (aber nicht nothwendig) folgt aus der Zugehörigkeit von *Creten* zu Memel, dass das alte *Creten* (*Cretyn*, *Kretênen*) nicht mit russ. Krettingen, sondern mit preuss. Kretingen identisch sei. Die Entscheidung hängt davon ab, wo der stärkste Burgberg oder überhaupt einer sich findet.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		12.		
terra Lammato in König Waldemars II. v. Dänemark Lagerbuch vom Jahre 1231.		*terra Lammethin,* al. *Lammentin,* U. 236 (1, 296), 237 *a.* (1, 297) vom Jahre 1252. *Lamantin,* U. 237 *b.* (1, 298). *Samentie,* al. *Lamenan,* U. 540 (1, 674).		*Lampsahten,* Dorf im Kirchspiel Preussisch-Kretingen.

Bemerkungen.

12.

Terra Lammato. — Waldemars II. Lagerbuch (1231) setzt die «terra Lammato» mit anderen «Ländern» nördlich des Flusses *Lipz* (= Pregel) in folgende Reihe zusammen: *Zambia* (Samland), *Scalwo* (Schalauen), *Lammato, Curlandia, Semigallia.* Nach dieser Reihenfolge muss *Lammato* zwischen Schalauen (südlich und nördlich von Ragnit) und Kurland, also immer in der Gegend von Memel, resp. östlich davon gelegen haben. Dahin setzt es auch Töppen (Histor.-compar. Geogr. v. Preussen 1858. S. 38) und nennt es den südlichsten Theil von Kurland. Dr. G. Berkholz sucht auf Grund des seltenen Vorkommens den Namen durch Annahme eines Schreibfehlers zu erklären und vermuthet die Verwechselung von *S* mit *L,* so dass *Lammato* die Landschaft Samaiten (Sameiten, Schamaiten, Schameiten, *Samethia, Samogitia,* Жемонть, *Żemaitei, Żemaiczei*; cf. hiezu die falsche Lesart in U. 693 (2, 151) *Saymenten*) die in der That zwischen Schaulen und Kurland, östlich von Memel liegt, bezeichnen würde (cf. einen mir handschriftlich vorliegenden Aufsatz G. Berkholz's).

Während beide namhafte Gelehrte Töppen und Berkholz, der erste fast stillschweigend, der andere nach eingehender Untersuchung, *Lammato* als ein grösseres Landgebiet auffassen und ihm einen grösseren Umfang zuschreiben, so scheinen doch die Urkunden aus der Mitte des 13. Jahrhunderts mit der «terra Lammethin, Lammentin, Lammantin» ein relativ kleines Gebiet zu meinen.

Die Theilungsurkunden vom J. 1253 kennen ziemlich genau den Umfang von *Ceclis, Pilsaten, Megowe* und *Duvzare.* Es ist nicht gut möglich, dass in U. 236 (1, 296) vom J. 1252 mit der «terra Lammethin», welche in Zusammenhang mit jenen Landschaften genannt wird, ein Gebiet ausserhalb dieser Landschaften (wo denn? an der Windau?!) gemeint sei. Mit der «terra Lammethin» und den «aliis terris nondum subjugatis» müssen Stücke von *Ceclis* oder *Megowe* u. s. w. gemeint sein, wie denn ja die Eroberung dieser Gebiete 1252 eben noch nicht vollendet war. So scheint «terra» hier nicht Landschaft, sondern Landgut, jedenfalls ein kleineres Gebiet, wie öfters, zu bezeichnen. Werden diese Gebiete, Landgüter, «terrae, nondum subjugatae» und «ad episcopatum Curoniae spectantes» (U. 236) genannt, so folgt daraus, dass dieselben wohl vom Strande ab, der doch schon gewiss behufs Verbindung mit Kurland, in den Händen der Christen und Deutschen war, mehr

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253:		Spätere Urkunden.	Heutige Namen:	
lateinisch.	deutsch.		littauisch.	polnisch.

Bemerkungen.

nach Nordosten von Memel, um dessen Gründung es sich U. 236 handelt, aus lagen, was immer in der Richtung zum Bisthum Kurland war.

Noch evidenter erscheint dasselbe Gebiet (*Samentie* für *Lamentie*, *Lamenan*) nach U. 540 (1, 674) vom Jahre 1291 nur als ein mässig grosses. Der abweichende Lautbestand des Namens wird uns nicht irre machen dürfen, wenn wir beachten, dass gerade in U. 540 viele falsch geschriebene Ortsnamen sich finden. Die Stelle lautet: «Terra, quae vocatur Samentie (al. Lamenan), quantum ad episcopatum spectat, manet domino episcopo et canonicis indivisa». Es ist eben nur ein einfaches Landgut, das als Communebesitz des Bischofs und des Kapitels verbleibt.

Dieses Landgut, resp. Gebiet, dessen Name richtig geschrieben *Lamata* oder *Lamatene*, *Lametene*, lauten müsste, dürfte nun sich wohl identificieren lassen mit dem Wort und Ort *Lampsaten*, ein Dorf im Kirchspiel Preuss. Krettingen, heute nur 336 Morgen gross, mit 46 Einwohnern. Die erste Silbe enthält den Stamm *Lam* oder *Lam*(*a*)*t*-, die zweite das lett. Wort *sāta*, *sēta*, Gehöft. Das *p* in *Lampsaten* ist nur euphonisches Einschiebsel.

Ist diese Identificationshypothese richtig, so fällt *Lamata* in die Landschaft *Megowe*, wie Krettingen, und die Ausdehnung, welche Töppen oder gar G. Berkholz ihm gegeben haben, greift viel zu weit. Wäre es auch an sich zuzugeben, dass der Umfang der Oertlichkeit, welche ein Name bezeichnet, im Laufe der Jahre wechselt, so scheint doch der Umfang von *Lammato* im Lagerbuch Waldemars II. neben den anderen Landschafts- oder Länder-Namen irrthümlich aufgebauscht. Wenn viel, so umfasste *Lammato* 1231 das kleine später sogen. *Pilsaten* und *Megowe* [1]), aber nicht das grosse Żamaiten, was 1231 noch eine «terra incognita» war.

Mögen auch nur einige der Orts-Namen aus *Megowe* sicher festgestellt sein, so ist doch soviel unzweifelhaft, dass diesen Namen der nicht gar breite Streif am Strande von Polangen (einschliesslich) bis etwa an die Nordgrenze des Weichbildes von Memel getragen hat; nördlich dürfte *Megowe* bis gegen die heilige Aa, östlich bis an die Grenzen von *Korciany* gereicht haben.

9. Pilsaten.

Die Landschaft *Pilsaten* hat sicher ihren Namen von dem lett. *pils-sāts*, «Hakelwerk» von *pils*, Burg, und *sāta*, *sēta*, Gehege; Umzäunung Verpallisadierung; *pilssāts* (masc. oder *pilssāta*, *pilssēta*, fem., in Livl. üblich) ist die im Schutz einer Burg erbaute kleine oder grössere Stadt.

---

[1]) Dafür könnte sprechen, dass Bezzenberger's Karte bei dessen Schrift über «die kurische Nehrung» weit südlich von Memel unfern der Minje und unweit Schwenzeln und Gaitzen ein anderes Lampsaten angiebt. Darnach kommt derselbe Name in *Megowe* und *Pilsaten* vor.

Pilsaten, als Landschafts-Name, scheint mir nicht eine deutsche Endung (*-en*), welche sich an das lettische *pilssāts* gehängt hätte, zu zeigen, sondern die apostrophirte ächt lettische Endung *-ene* zu besitzen, dieselbe, welche wir bei den meisten semgallischen Landschafts-Namen gefunden haben (*Dob-ene Sparn-ene Terwit-ene* u. s. w.). Ist das richtig, so würde *Pilsaten* (= *Pilssāt-ene*) das Weichbild, das Gebiet einer Stadt bezeichnen. Welches ist diese Stadt gewesen? Die unten recensierten Ortsnamen der Landschaft führen alle in die Umgegend von Memel. Memel selbst erscheint unter den Ortschaften nicht, weder mit diesem, noch mit einem anderen Namen. Nun könnte man meinen, die Urk. 249 (1, 327), 253 (1, 334) vom Jahre 1253, 540 (1, 673) vom Jahre 1291 gäben der Landschaft den Namen nach der von Eberhard von Seyne und Bischof Heinrich von Kurland erbauten Burg und Stadt *Memela* am Zusammenfluss der *Danje* und Memel (d. i. am Ausfluss des Haffs in's Meer). Es ist ja die Art des Volkes eine grössere Stadt bei der Seltenheit grösserer Städte schlechthin «Stadt» zu nennen. Den Letten der Doblenschen Gegend ist *pilssāts* schlechthin Mitau, wie den Römern *urbs* schlechthin Rom war. Aber eine solche Meinung muss in diesem Fall verworfen werden, denn die Ordens-Burg und namentlich die Stadt Memel, deren Gründung laut Urkunde 236 (1, 295) vom 29. Juli 1252 eben erst beschlossen war, könnte 1252 noch keine nennenswerthe Grösse gehabt haben. Aber noch mehr: in der oben genannten Urkunde wird, also noch vor der Erbauung der deutschen Burg und Stadt Memel, schon die Landschaft *Pilsaten* neben *Ceclis*, *Negouwe* und *Duwzare* genannt. Wenn wir doch nicht annehmen können, dass Orden und Bischof in einer lateinischen Urkunde einen lettischen Ausdruck (*Pilsaten*) anticipando sollten erfunden haben, um das Weichbild der noch nicht vorhandenen Stadt zu benennen, so folgt mit einer gewissen Nothwendigkeit aus dem Namen, dass vor der Erbauung der deutschen Burg und Stadt Memel eine *pils* und ein *pilssāts* (Burg und Hackelwerk) der heidnischen Eingeborenen an der Mündung der Danja[1]) in die «Memel» (d. i. in die Haff-Mündung) schon dagewesen sein und ebenso zur Ansiedelung und Befestigung der deutschon Christen erwählt sein müssen, wie der Ort *Lyva* am Ausfluss des Libauschen Sees an der Stelle des jetzigen Libau existiert hat und die Burg auf dem *mons antiquus* mit ihrem Hakelwerk, wo einst die Wenden für eine gewisse Zeit sassen, der nochmaligen gewaltigen Stadt Riga vorausgegangen ist.

Es ist nun besonders interessant, zu sehen, wie der Bericht der Reimchronik über die Erbauung der Memelburg für eine schon früher, und nicht geringe Ortschaft unweit der

---

[1]) Der Name dieses Flusses lautet in den Urkunden (236, 237, 241, 244, 245, 269, 253, 290) immer nur *Danga*. Ebenso verzeichnet ihn Nesselmann im littauischen Wörterbuch. Dagegen bezeugt A. Bezzenberger die Aussprache des Namens im Volksmund als Dàně, nicht *Dàngě*, woraus zu schliessen ist, dass das *g* in den Namen ebenso unorganisch eingedrungen ist, wie in den Fluss-Namen *Minge*, der im Munde des Volkes *Mině* (=*Minje*) lautet, obschon Nesselmann und alle Kartographen denselben mit *g* schreiben. Für diesen Namen stimmt die Schreibung der Urkunden des 13. Jahrhund. *Minia* (U. 249, 253, 560) genau zu der heutigen Volksausprache. Eine Erklärung der Schreibung *Danga* für *Dange* findet sich vielleicht in der deutschen Ausprache von Engel, hängen, wo unsere Vorfahren gleich uns das *g* eben garnicht guttural, sondern *ng* palatal ausgesprochen haben werden.

Danje-Mündung mindestens Andeutungen macht[1]). Eberhard von Seyne zieht von Riga mit einem Heer aus, kommt am Rigaschen Meerbusen entlang erst nach Kurland, dann in die Nähe (*kein* = gen) des Memelstroms. Hier wird am Meere «Herberge» genommen, was doch zunächst von Quartieren in vorhandenen menschlichen Wohnungen zu verstehen ist. Freilich kann die Ortschaft der Eingeborenen für das Heer des Meisters nicht ausgereicht haben und so «lagerte sich» ein anderer Theil obdachlos. Der Meister selbst reitet ein Stück weiter vorwärts und sucht an der Danje-Mündung den geeigneten Platz für die zu gründende Memelburg.

Was sich aber dort von Ansiedelungen bereits finden mochte, war gewiss noch nicht die deutsche Stadt Memel, denn es war die wohl begründete Sitte der Zeit, namentlich in so fernem Feindesland, erst für den Schutz einer Befestigung Sorge zu tragen, wonach erst später die friedlichen Bürger, Kaufleute und Handwerker berufen wurden und kamen; und hier sagt es der Vertrag zwischen Orden und Bischof (U. 236 = 1, 295) ausdrücklich, wie in erster Linie das castrum und dann erst in zweiter Linie die *civitas* gebaut werden soll. Zuletzt werden erst die Bestimmungen über die Anlage dieser gegeben[2]). Mag meine Folgerung aus der «Beherbergung» des Ordensheeres auf den alten vorchristlichen *pilssāts* bestritten werden, der Beweis aus dem Namen *Pilsaten* (*Pils-saten*) bleibt fest bestehen. Als das «castrum» und die «civitas» der Deutschen erbaut war, muss der Name *Pilsaten* auf das Weichbild und Gebiet dieser neuen Hauptstadt der Gegend übergegangen sein. Die vorherige Lettenstadt ist aber von dem neuen Ort aufgesaugt worden und wird auch in den Theilungsurkunden gar nicht mehr besonders namhaft gemacht, oder irgend wie bezeichnet.

Wir lassen die Recension der Ortsnamen aus *Pilsaten* folgen.

---

[1]) V. 3625 ff. heisst es:
«Der meister aber mit eime here
ûf dem strande bie dem mere
kêrte hin kein Kûrlant.
die reise im sus gienc in hant.
er kârte kein der Mimele wart,
daȥ er was alleȥ vrô der vart.
dô sie ûf die Mimele quâmen
ir herberge sie nâmen
ûf der Mimele kein dem mer.
dâ legerte sich der brûdere her.
der meister wider unde vort
reit biȥ an der Dangen ort,
dâ sich die waȥȥere slieȥen
und in einander vlieȥen.
dô arbeite man sô lange,
dâ die Mimele und die Dange
in einander slieȥen
und zû samne vlieȥen,
daȥ daȥ hûs vollen quam.
zû hant er die besten nâm,
die er bie im hâte,
unde besatzte drâte
die burc mit gûten mannen.
sint reit er von dannen».

[2]) «Noverit universitas vestra, quod venerabilis ..... Curoniensis episcopus, ad aedificationem castri in loco, ubi fluvii scilicet Memela et Danga confluunt, nobis in subsidium dedit censum de quingentis uncis ..... Idem vero castrum cum suis et nostris hominibus aedificabitur per primum annum communiter. Per sequentes vero quatuor annos idem castrum nos tenebimus et in nostris expensis conservabimus..... Praeterea infra terminum duorum annorum ab inchoatione praedicti castri civitatem castro contiguam una cum eodem episcopo construemus, ...».

Oertlichkeiten in der Landschaft Pilsaten.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		1.		
Mutone, cod. Pop. *Mutene*.	*Mutene* (*Mutene*).	*Mutina*, U. 245 (1, 317), 329 (1, 417).		*Mantennen*.
		2.		
Akutte, cod. Pop. *Akitte*.	*Akutte* (*Akitte*).	*Ackete* (*castellatura*) U. 329 (1, 417). *Octen*, U. 540 (1, 673).		*Ekitten*.
		3.		
Calaten, cod. Pop. *Kalaten*.	*Calaten* (*Kalaten*).		*Kalate*.	*Kollaten*.
		4.		
Sarde, cod. Pop. *Sarde*.	*Sarden* (*Sarde*).	*castrum Sarden*, U. 540 (1, 673). *Sarde-Fl.* U. 245 (1, 317), 540 (1, 673).	*Žarde, Fl. Szmeltele*.	*Szarden, Fl. Schmelz*.
		5.		
Drivene (*pratum*).	*Drivene*.		*Drawenai*.	*Drawönen*.

Bemerkungen.

1.

Mutone, — lag nach U. 245 (1, 317) an der *Danga*, also immer nahe bei Memel. Es scheint identisch mit dem heutigen *Mantennen*, Dorf, das zu Preuss.-Krettingen eingefarrt und $3^1/_2$ Km. nordwestlich von diesem und $14^3/_4$ Km. nördlich von Memel entfernt ist.

2.

Akutte, — Ekitten, Gut, $8^1/_2$ (nach Bezzenberger 10) Km. nördlich von Memel, am linken Ufer der Danje. Hier findet sich (nach A. Bezzenberger) ein Burgberg, den (nach V. Diederichs) ein Flüsschen und ein kleiner See umsäumt.

3.

Calaten, — Kollaten, Gut, 8—10 Km. nördlich von Memel, links an der Strasse von Memel nach Krettingen. (Nach A. Bezzenberger von *kalnas*, der Berg, *Kalnatis*, den Bergbewohner, abzuleiten). Eben dort findet sich ein schöner Berg, und es giebt viele ähnlich gebildete Ortsnamen.

4.

Sarden, — Dorf $7^3/_4$ Km. südöstlich von Memel. Westlich von Szarden giebt die grosse Generalstabskarte zwei «Schanzen» (Burgberge ?) an.

5.

Drivene, — Dorf am Haff.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		6.		
castellatura Poys.		*castrum Poys*, U. 540 (1, 673).		*Pöszen.*
		In den Grenzen dieser *castellatura:*		
		7.		
1. *terra Twartikini*, cod. P. *Twertikene.*	*lant to Twertikene* (*Twartenkini*).	*Twertikine*, *Twertiken*, U. 246 (1, 319).		
		8.		
2. *Negelite*, cod. Pop. *Slegkite.*	*Negelite* (*Negelite*).			
		9.		
3. *Suntelite*, cod. Pop. *Sutelite.*	*Suttelite* (*Suttelite*).			
		10.		
4. *Lassiten*, cod. Pop. *Lassiten.*	*Lassiten* (*Lassiten*).			*Leisten.*
		11.		
Danga-fluv. *Minie-fluv.* (*Nemia*).	*Dangha*, *Menie.*	*Danga*, U. 540 (1, 673). *Minia*, U. 540 (1, 673).	*Dàné*, *Miné.*	*Dange*, *Minge.*

Bemerkungen.

6.

Poys, — Pöszen, Dorf in der Landgemeinde Memel, $5^3/_4$ Km. südlich von Ekitten, $8^1/_2$ Km. nördlich von Szarden. *Poys* muss nach dieser Lage unzweifelhaft zu *Pilsaten* gehört haben, wenn auch seine folgenden Theile nicht mehr zu identificieren sind.

7.

Twertikene,— ist kein Orts- sondern ein Personen-Name, wie U. 246 (1, 319) zeigt: U. 253 (1, 335) hat den Genitiv der lateinischen Urkunde 249 (1, 327) falsch mit *to* übersetzt.

10.

Lassiten, — Leisten, Dorf in der Landgemeinde Memel, dicht bei Sarden.

11.

Dange, *Minge*, — beide diese Flussnamen müssten richtiger nach der littauischen Aussprache Danje und Minje geschrieben werden. Dann aber darf diese *Dange* (litt. *Dàné*) nicht an das kurl. *danga* in *Ordanga*, *Kazdanga*, *Dundanga* erinnern.

U. 249 (1, 327), U. 253 (1, 334) vom Jahre 1253: lateinisch.	deutsch.	Spätere Urkunden.	Heutige Namen: littauisch.	deutsch.
		12. *Galmene* (*castrum*, *mons*), U. 540 (1, 673).		
		13. *Pelliten*, al. *Pellicen*, U. 540 (1, 673).		*Pelleicken.*
Memele, *Memole-fluv.*	*Memele.*	14.	*Nemonas.*	*Memel-Fl.*

Bemerkungen.

13.

Pelliten, — Pelleicken, Dorf in der Parochie Preuss.-Krettingen. Die urkundl. Schreibung *ten* wiederspricht der heutigen Aussprache nicht, da in vielen kurischen Ortsnamen damals *-ten* für *ken* geschrieben ist. Dazu kommt, dass die Variante *-cen* auf den Laut *k* deutet.

14.

Memele. — Den Namen Memel haben die Deutschen nicht erfunden, sondern wohl aus dem litt. *Nemonas* lautlich für ihre Zunge umgestaltet und darnach auf die von ihnen gegründete Burg und Stadt, *Memelen-borch*, *Mimelborch*, *Memela* (Urkk.), *Mimele* (Reimchronik), übergetragen. Für die Stadt kommt der Name vor der deutschen Zeit nicht vor.

Für den Umfang und die Grenzen von *Pilsaten* ergiebt sich aus den festgestellten Oertlichkeiten folgendes: Die Nordgrenze muss zwischen Ekitten und Krettingen von West nach Ost gelaufen sein. Die Ostgrenze muss ziemlich mit der heutigen Staatsgrenze (Preussen-Russland) zusammengefallen sein, da der Grenzort *Gorzdy* schon zu *Ceclis* gehört hat, die Südgrenze dürfte mindestens bis an die Mündung der Minje, beziehungsweise an den Haffbusen, wo die Minje mündet, gereicht haben und sich dann an die Südgrenze von *Ceclis* angeschlossen haben. Ob *Pilsaten* selbst sich bis zur Russ-Mündung nach Süden gezogen hat, ist mir zweifelhaft. Das Gebiet einer Stadt von solcher Ausdehnung erscheint mir für jene alten Zeiten zu gross. Auch folgt aus den Grenzbestimmungen von 1237 (U. 153 = 1,196) nicht, dass das Bisthum Kurland bis an den Memelstrom vor seiner Mündung in's Haff gereicht habe. Die Bestimmung ist erfüllt, wenn es bis an das kurische Haff, ja die Mündung desselben in's offene Meer gereicht; weiter südlich als bis *Retowo*, im Kreise Rossian, und bis an die Windenburger Spitze führen uns die Ortsnamen unserer Landschaften nicht. Weiter nach Süden greift auch Töppen wohl nicht mit Entschiedenheit (Geogr. von Preussen. 1858, S. 38). Uebrigens hat Töppen sich auf die Geographie der Landestheile von Alt-Kurland dort nicht eingelassen.

Von Flüssen fallen nach *Pilsaten* hinein nur die unteren Läufe der *Danje* und *Minje*.

Die kurische Nehrung ist in jener Zeit offenbar nicht zu *Pilsaten* und nicht zu Kurland gerechnet worden. Denn wiederholt wird der Memelstrom bei der Memelburg als die Landesgrenze angegeben, bis 1338 (U.733=2,227; Regest. 866=2,77) Memelburg von Kurland ab- und zu Preussen zugetheilt ist.

Schlusswort über die Landschaften des Kurenlandes.

Ueberschauen wir das Ergebniss der geographischen Untersuchung, beziehungsweise Darlegung, so zerfallen die neun besprochenen Landschaften in zwei Gruppen nebst einem Grenzgebiet.

Das Grenzgebiet ist die «terra inter Scrunden et Semigalliam», ein Gebiet, das noch heute, damals sicher noch mehr bewaldet, also relativ wenig bevölkert gewesen ist, d. i. die Gegend der gewaltigen Gross-Essernschen, Kursietenschen, Frauenburgischen und Schrundenschen Forste, anhebend von der Windau bei Grösen und Nigranden und nördlich von Frauenburg an die Wälder und Wildnisse sich anschliessend, welche zum Theil noch heute das obere Abau-Gebiet bedecken und sich zum Tuckumschen Strande hinziehen.

Die nördliche Hauptgruppe von Landschaften ist nun:

1. *Vredecuronia*, an der Abau, am Rigaschen Meerbusen vom Kanjer-See bis Domesnäs, an der Ostsee von Domesnäs bis fast an Lyserort.
2. *Winda*, an der unteren Windau, aufwärts bis zur Abaumündung, an der Ostsee von jenseit Lyserort bis Sernaten einschliesslich.
3. *Bandowe*, zu beiden Seiten der Windau, von der Abaumündung bis Schrunden einschliesslich, westlich bis Alschwangen und Felixberg, südlich bis an die jetzige littauische Grenze.
4. *Bihavelanc*, um Libau, Grobin und Durben, von Sackenhausen bis Bartau einschliesslich.

Die südliche Hauptgruppe von Landschaften umfasst Ländergebiete, die mit Ausnahme von

1. *Duvzare* — von Trecken und Dahmen bis Rutzau — schon ausserhalb des jetzigen Kurland liegen:
2. *Ceclis*, Kreis Telsch, im Gouvernement Kowno.
3. *Megowe*, von Polangen bis gegen Memel.
4. *Pilsaten*, das Weichbild von Memel.

Diese uralte Gruppierung tritt besonders in U. 249 (1, 327) und 253 = 1, 334 (vom Jahre 1253) hervor, wo nur von den vier südlichen Landschaften die Rede ist und in U. 248 = 1, 321 (vom Jahre 1253), wo nur die Theilung der vier nördlichen Landschaften festgesetzt wird.

Ja, innerhalb der südlichen Gruppe, zeigt uns U. 329 (1, 416) noch eine besondere Verbindung zwischen *Pilsaten* und *Megowe*. Es werden da die Rechte der St. Nikolai-Kirche zu Memel als Mutterkirche festgesetzt und werden die Ortschaften genannt, welche zu ihr

gehören sollen, nämlich *Mutina*, *Poys*, *Ackete*, *Creten*, *Duwirstene*, *Palangen* und *Kalaten*, also *Pilsaten* und *Megowe* zusammen. In solchen Zusammenfassungen sind höchst interessant die nachmaligen, ja die heutigen Gebiets- und Ländergrenzen vorgebildet.

Aus solcher Gruppierung dürfen wir schliessen, dass gewisse Unterschiede zwischen den Gruppen obgewaltet haben müssen, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese Unterschiede auf dem ethnologischen und sprachlichen Gebiete suchen. In *Ceclis* haben sicher Liven oder Kuren als Leute finnischen Stammes nicht gehaust, sondern Samaiten d. i. Niederlittauer. Ebenso haben Samaiten im 13. Jahrhundert unweit Memel gesessen, nach dem ausdrücklichen Zeugniss der Reimchronik[1]). Wenn troztdem *Ceclis* als ein Theil von *Curonia* genannt ist (U. 249 = 1, 323 u. ö.), so wird es klar, wie schon im J. 1253 der Name *Curonia* einen erweiterten Begriff bezeichnet hat, wie wir das oben schon von *Livonia* nachgewiesen haben und unten von *Curonia* noch handgreiflicher nachweisen werden.

Jedenfalls dürfte die südliche Gruppe von Landschaften,— natürlich mit Ausnahmen in *Duwzare*, ja auch am Strande von *Megowe* und *Pilsaten* bis Memel und darüber hinaus, — littauischen Charakter in ethnologischer Hinsicht getragen haben. Die nördlichen vier Landschaften hatten sicher keinen littauischen Charakter, wenn auch nicht einheitliche Bevölkerung da gesessen hat.

Aber wir greifen hier schon in den folgenden Abschnitt hinein. So mag er denn selbst folgen.

B. Zur Ethnologie des Kurenlandes.

a) Lettisches und finnisches Volk. — Allgemeines.

Wir wenden uns zuerst zu der Frage nach den Grenzen lettischen und finnischen Volkes, welches beides (wie schon nach beiläufiger Ermittlungen im Obigen klargelegt ist) im «Kurenlande» vorauszusetzen wir berechtigt sind: darnach werden wir südlicher die Linie noch zu bestimmen haben wo (Nieder-) Letten und Littauer (Samaiten) sich berührt haben.

Die Hülfsmittel, welche uns für diese Bestimmungen zu Gebote stehen, sind sehr gering.

Die Landschaftsgrenzen belehren uns darüber garnicht. Die Landschaften haben an sich weder einen ethnographischen, noch einen politischen Charakter, sondern nur einen geographischen. Die politischen Verbände waren in jener Zeit in diesem Lande ausserordentlich schwach und nicht der Rede werth. Häuptlinge beherrschten kleine Gebiete und thaten sich nur zu etwaigem Raubzug in der Nachbaren Gebiet oder in Kriegsgefahr, zur Abwehr des Feindes, wenn die Zeit das noch erlaubte, zusammen. Und wenn damals die Unsicherheit des Daseins eine sehr grosse war, und die kleinen Kämpfe sich häufig wiederholten, sa waren sie doch auch immer wieder schnell vorübergehend; sie wechselten mit Ruhe- und Friedenspausen wie Regenschauer mit Sonnenschein im Frühling und führten in

[1]) Rchr. V. 6787—89:
«Sameiten unde Kûren
wâren bôse nâkebûren
bie Goldingen und zûr Mimele».

unseren Landen vor der Herrschaft der Deutschen jedenfalls nicht zu eigentlichen grösseren und festeren Statenbildungen. Die damaligen etwa genannten «Könige»[1]) ähneln an Macht nur etwa heutigen tüchtigen, einflussreichen Gemeinde-Aeltesten, welche auch über Nachbargemeinden hin Einfluss üben.

Nationale Gruppen könnten den Landschaften entsprechen, aber es ist dieses nicht gerade nothwendig. Schon nördlich von der Düna sind uns an den Völkergrenzen Landschaften entschieden gemischter Bevölkerung, z. B. Ydumäa, vorgekommen.

Am augenscheinlichsten ist uns bei den Landschaften als massgebend für die Abgrenzung hervorgetreten die Bodenbeschaffenheit, d. h. die Configuration des Landes nach Flussläufen, Wassergebieten, nach Wasserscheiden und Waldgebieten an den Quellen der Wasserläufe.

Zeugnisse der Zeitgenossen über die hier oder da sesshaften Völkerstämme finden sich nur sehr vereinzelt und in jedem Fall beiläufig.

Die Entscheidung der ethnologischen Frage ist uns fast einzig und allein ermöglicht durch noch nachweisbare Sprachreste aus jener Zeit des 13. Jahrhunderts, und die fast einzigen uns aufbewahrten Sprachreste jener Zeit sind die Ortsnamen. Wir haben solche schon oben bei Feststellung der Nationalität der Semgallen wesentlich und mit gutem Erfolg benutzen können. Auch im Kurenlande müssen wir uns hauptsächlich an sie halten.

Wir stellen zunächst die vorhandenen livischen und lettischen Sprachreste aus dem Kurenlande fest und knüpfen dann die möglichen Folgerungen daran. Ein für alle Mal bemerke ich, dass hier von Liven und Letten in ethnologischem Sinn die Rede ist. Den Namen der Kuren vermeide ich hier, weil, wie wir sehen werden, dieser Name in ethnologischer Hinsicht missverständlich ist.

1. Livische Ortsnamen und andere livische Sprachzeugnisse des 13. Jahrhunderts aus dem Kurenlande.

Fragen wir zuerst nach livischen Ortsnamen und anderen livischen Sprachzeugnissen aus dem Kurenlande, so müssen wir wesentlich der anerkannten Autorität eines Mannes wie Sjögren folgen, bei eigener, sehr geringer Kenntniss der finnischen Sprachen. Ich benutze hierbei A. J. Sjögrens «Bericht über eine im Auftrage der russischen geographischen Gesellschaft, während der Sommermonate des Jahres 1846 nach den Gouvernements Livland und Kurland unternommenen Reise zur genauen Untersuchung der

[1]) Der Chronist Heinrich braucht die Bezeichnung «rex» oder «rex magnus» oft von den russischen Grossfürsten zu Polozk, Susdal, Kiew und Nowgorod. Den Livenhäuptling Kaupo nennt er nur «quasi rex et senior Livonum». Sonst braucht er Ausdrücke wie «princeps ac senior» (X, 8. XVII, 7.), «dux et princeps» (X, 10. XVI, 4.) von livischen, littauischen, semgallischen Häuptlingen. Der beliebteste und sehr häufig vorkommende Titel ist «senior» und «seniores». Wenn Kaupo bei Heinrich von Lettland und in der Urk. 103 (1,135) Lamechinus, der Kurenhäuptling, «rex» genannt werden, so scheint das eine ganz besonders höfliche und ehrenvolle Auszeichnung zu sein.

Reste der Liven und der Krewingen», wie dieselbe in den «Denkschriften der Russischen Geographischen Gesellschaft zu St.-Petersb.», Bd. I. Weimar, 1869. S. 653 ff. veröffentlicht ist.

F. J. Wiedemann, in der Einleitung zu der von ihm aus dem Sjögrenschen Nachlass herausgegebenen «Livischen Grammatik» St. Petersburg, 1861, S. XVI, giebt nichts Neues zu Sjögren hinsichtlich der Ortsnamen, und was andere Forscher in den baltischen Provincen etwa gesammelt und behauptet haben, ist bei deren geringer Kenntniss der finnischen Sprachen von zu wenig Gewicht, als dass sich eine Berücksichtigung lohnte.

Wir ordnen die livisch erscheinenden Namen von Oertlichkeiten nach den oben angegebenen Landschaften, wie diese um 1250 sich abgrenzten. Wir unterscheiden in jeder Landschaft zwei Klassen von Ortsnamen, zuerst solche, die sich in den Chroniken oder Urkunden des 13. Jahrhunderts finden, sodann solche, die dort nicht genannt sind, aber heute noch lebendig an Güter, Bauerhöfen, Gewässern u. s. w. haften. Wir hahen unbedingt das Recht auch letztere zur Ermittlung der alten Besiedelungsverhältnisse und Völkergrenzen herbeizuziehen und zu verwerthen, denn es ist wohl unbestritten, dass, nach dem 13. Jahrhundert, in lettischen Gebieten schwerlich livische Ortsnamen entstanden sind. Was von wirklich livichen Ortsnamen im Lande sich findet, das muss wesentlich aus vorhistorischer Zeit stammen. Anders ist es mit lettischen Ortsnamen. Wenn wir auf dieselben nachher kommen, dürfen wir nicht viel über das 13. Jahrh. hinaus oder gar in die Gegenwart hinein gehen. Es ist historisch sicher festgestellt, dass ein Vordringen der Liven nach Süden und Osten während der deutschen Herrschaft nicht stattgefunden hat, während umgekehrt sicher ebensowohl in dem heutigen Livland, wie in dem heutigen Kurland die lettischen Stämme nach Westen und Norden vorgedrungen sind und die Liven verdrängt und absorbiert haben. So werden wir uns denn bei den hier zu recensierenden lettischen Ortsnamen streng auf die Quellen des 13. Jahrhunderts oder ausserdem höchstens noch auf die aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts beschränken; bei den livischen werden wir ohne Bedenken bis in die Gegenwart greifen.

Namentlich durch Berücksichtigung der Bauerhofnamen, welche ich hinter den Landgüter-Namen noch nach einzelnen Landschaftstheilen (Gegenden) gruppiert besonders folgen lasse, gehe ich weit über die Zahl der von Sjögren angeführten Namen hinaus. Die letzteren sind unten mit einen Kreuzchen (†) bezeichnet.

1. Vredecuronia.

a) Aus dem 13. Jahrhundert.

1. † *Arevale*, Erwalen, lett. *Ārlawa* (mit Metathesis), Priv.-Gut, nördlich von Talssen; cf. Gut Arrawal, ehstn. *Arrawalla-mõiz* in Ehstl., Ost-Harrien.
2. † *Anze*, Anzen, lett. *Anze*, Pr.-Gut, westlich von Dondangen; cf. Anzen, ehstn. *Antso-m.* Pr.-Gut in Livland, Kreis Werro.
3. *Puse*, Pussen, lett. *Puſe*, Pr.-Gut, südöstlich von Popen; cf. liv. *pöz*, *püz*, ehstn. *põſas*, Gebüsch, Gesträuch.
4. † *Usme*, (See bei) Usmaiten, lett. *Usma*, nördlich von Rönnen; cf. nordfinn. *usma*, Nebel,

ehstn. *udu*, liv. *ud* (der Uebergang von *d* vor *m* zu *s* kommt im Lettischen, wie in anderen Sprachen öfter vor, cf. A. Bielenstein, Lett. Spr. § 99, 4).

5. † *Rende*, Rönnen, lett. *Rende*, Gut an der Abau, westlich von Zabeln; cf. ehstn. *rind*, hohes Bachufer, liv. *rānda*, finn. *ranta*, Ufer.

6. † *Mattecule*, Matkuln, lett. *Matkule*, Kr.-Gut, südlich von Zabeln; enthält deutlich in sich das liv. Wort *küla*, Dorf (und liv. *madā-l*, ehstn. *matta-l*, niedrig?).

7. † *Wane*, Wahnen, lett. *Wāne*, Priv.-Gut, südlich von Zabeln; erinnert an den Namen des Schwiegersohnes Kaupos, *Wane* (Heinr. Chron. XIV, 8. cf. liv. *vana*, alt?).

In Urk. 104 (1, 136, vom J. 1231, s. UB. 6, Regest. S. 144) ist *Wanneman* wahrscheinlich eine falsche Schreibung für *Wannenia*, sonst könnte man in der letzten Silbe das liv. *mā*, *mō*, Land, zu erkennen meinen.

8. † *Candowe*, Kandau, lett. *Kandawa*, an der mittleren Abau; nach Sjögren von liv. *kand*, finn. *kanto*, Baumstumpf (von dem gleichbedeutenden lett. *ze'lms* sind häufig Ortsnamen gebildet, z. B. *Ze'lmi*, Gesinde unter Keweln; *Zelmenēki*, Pastorat unter Gross-Essern); — oder von liv. *kānt*, *kuonda*, ehstn. *kand*, finn. *kanta*, Ferse, hervorragende Ecke eines grösseren Ganzen. Letzteres könnte auch wohl zur Bezeichnung des aus der Hochebene vorspringenden Burgberges passen.

9. † *Canygerwe*, Kanjer-See, lett. *Kaňeres-eſars*, zwischen Tuckum und Schlohk; enthält in sich das liv. *jora*, *järu*, der See, ehstn. *jerw* [cf. die gleiche Schreibung mit *g* statt *j* bei Heinr. Chron. *Astigerwe* (XII, 6)].

b) Aus der Gegenwart.

10. † Nurmhusen, lett. *Nurmuiſcha* (= *Nurm-muiſcha*), Priv.-Gut, östlich von Talssen; cf. liv. *nurm*, Acker, — in vielen Güter-Namen, z. B. Nurmis, lett. *Nurmes-muiſcha*, bei Rujen in Livl., Kreis Wolmar. Nurmis, lett. *Nurmuſchu-m.* bei Segewold, Livl.; Nurms, ehstn. *Nurme-mõiz* auf Moon. Die zweite Hälfte des kurischen Guts-Namens (-husen) dürfte, so deutsch sie auch klingt, doch nicht deutsch sein, sondern hat ihren Ursprung wohl in Volksetymologie.

11. † Rinkuln, lett. *Rinkule*, Priv.-Gut bei Zabeln; cf. liv. *küla*, Dorf.

12. † Kukschen, lett. *Kukschas*, Priv.-Gut, südlich von Kandau; cf. *Kuukso*, Dorfname in Finnland.

13. † Kaiwen, lett. *Kaiwa*, Priv.-Gut bei Tuckum; cf. ehstn. *kaiw*, *kaew*, finn. *kaiwo*, liv. *kauwi*, *kou*, Brunnen.

14. Santen, lett. *Sante*, Priv.-Gut, südlich von Kandau; cf. liv. *sańt*, schlecht, schwach, elend, arm.

15. Limbuschen, lett. *Limbuſcha*, Priv.-Gut, nördlich von Talssen; cf. den Namen des Städtchens Lemsal in Livl.: *Limbaschi*.

16. Kargadden, Pr.-Gut, westlich von Talssen; cf. liv. *kärg*, springen, *kargiji*, Eichhorn, oder cf. ehstn. *kargud*, Handhabe am Sensenstiel.

17. Weggen, lett. *Weģe*, Pr.-Gut westlich von Zabeln; cf. liv. *väggi*, stark, mächtig, tapfer, finn. *vätki*, Volk, Hausgesinde.

18. Tojaten, lett. *Tōjāte*, Beihof zu Matkuln, vom Gut durch die Abau getrennt; cf. liv. *tuoij*, der andere, zweite, *tuola púol*, jenseit. Also=das andere oder das jenseitige Gut.

19. Kogeln, lett. *Kōgale*, Pr.-Gut, südwestlich von Zabeln; cf. liv. *kougọl*, *kogal*, Brodtrog, finn. *kaulka*, lang, weit.

Bauerhöfe.

α) Aus der Dondangenschen Gegend.

Unter Dondangen:

20. *Busche*, cf. liv. *buža*, Käfer.
21. *Daika*, cf. liv. *daiki*, Waffe.
22. *Kangar'*, cf. liv. *kāńgaŕ*, Düne.
23. *Koije*, cf. liv. *kuoi*, Motte.
24. *Kurgat*, cf. liv. *kurg*, Pl. *kurgọd*, Kranich.
25. *Laule*, cf. liv. *loul*, Gesang, Lied.
26. *Meg'*, 27. *Medser'*, cf. liv. *mäg*, Berg.
28. *Mulk'*, cf. liv. *mulk*, Pfortenöffnung im Zaun.
29. *Nitel'*, cf. liv. *nīt*, Wiese.
30. *Paisel'*, cf. liv. *paiz*, schwellen, überschwemmen, cf. in's Lett. übergegangen: *paisums*, Fluth, Brandung.
31. *Pernit'*, cf. *pärna*, Linde (mit lett. Demin.-Endung).
32. *Rōtsche*, cf. liv. *Ruotsi*, Schwede.
33. *Sante*, cf. № 14.
34. *Tille*, cf. liv. *tūla*, Keule, Klöpsel.
35. *Ūsche*, cf. liv. *ūž*, neu; cf. den sehr häufigen lett. Gesinde-Namen *Jaunsem'*= Neuland.
36. *Walgan'*, cf. liv. *wālgam*, Anfurth, Landungsplatz, zu den Letten entlehnt: *walgums*. Der Name des Pr.-Gutes Wolgund, lett. *Wolgunte*, an der Aa, nördlich von Mitau, dürfte als alte Landungstelle davon seinen Ursprung haben.
37. *Wile*, cf. liv. *vīla*, Getreide, Habe, Vermögen.
38*a*. *Zēģe*, cf. liv. *Tšägu*, Zapfen, Köpfchen an Gewächsen.
38*b*. *Kolka-rags*, Domesnäs, nordöstl. Vorgebirge von Kurland; cf. liv. *kolk*, Winkel, Ecke.

Unter Popen:

39. *Jad'*, cf. ehstn. *jada*, Gartenbeet.
40. *Kuik'*, cf. zahlreiche ähnlich lautende Güter-Namen in Ehstland, Koick, ehstn. *Koigo*, *Koike*, *Koik*.
41. *Pāsch'*, cf. liv. *pōž*, *pāž*, Steinfliesen.
42. *Wiga*, cf. liv. *viga*, feuchte Niederung (namentlich auch zwischen zwei Dünenreihen), auch in's Lettische übergegangen.
43. *Wischker'*, cf. liv. *visk*, schwingen, schleudern; ehstn. *wiskama*, worfeln, davon im nordkur. Lett. *wischka*, die Worfschaufel.
44. *Zēģe*, cf. № 38.

Unter Pussen:

45. *Ūse*, cf. № 35.
46. *Wischker*, cf. № 43.

Unter Pusseneeken:

47. *Puikal'*, cf. ehstn. *puik*, Morasthügel, Morastgras. Es könnte aber auch eine indogerm. Wurzel zu Grunde liegen, cf. litt. *puikus*, schön. Oder cf. auch liv. *pūik*, Windstoss, Drache, lett. *pūkis*, ein Wort, welches durch viele indogerm. Sprachen geht.

Unter Ugalen:

48. *Palmeſch'*, cf. liv. *pall*, brennen, verbrennen, also = Waldrode.
49. *Santen*-Krug, cf. № 33.
50. *Tuz'*, cf. liv. *tukk*, schlummern? ehstn. *tukka*, das Ende — ?

β) Erwalensche Gegend.

Unter Tingern:

51. *Kūdum'*, cf. liv. *kud*, Laich. cf. Pr.-Gut Kudum, lett. *Kūdene*, im Kirchspiel Roop, bis wohin im 13. Jahrh. nachweisbar Liven gesessen haben.

Unter Iwen:

52. *Tobbeij'*, cf. liv. *tȫba*, Alant (Fisch), ehstn. *teibi*.

Unter Pop-Erwalen:

53. *Kolle*, cf. liv. *kaľľ*, Pl. *kōľọd*, Rollbalken, auf denen man ein Boot fortwälzt; in's Salisburgsche Lett. übergegangen als *kaľa*, *kola*.

Unter Lubb-Essern:

54. *Ilmāte*, cf. ?

Unter Nogallen:

55. *Kollaſch'* oder *Kollasch*? cf. № 53.

Unter Sesslauken:

56. *Paija*, cf. liv. *pai*, Weidenbaum.

Unter Sillendorf:

57. *Julnēk'*, cf. liv. *julle*, empor, hinauf, oben.
58. *Ḱile*, cf. liv. *kill*, Grünspecht. Es giebt auch viele Gesinde, die nach dem lett. Namen des Spechts, *dſenis*, genannt sind.

Unter Pobuschen:

59. *Kaipe*, (cf. liv. *kaip*, gewahr werden?).

Unter Zunzen:

60. *Maahof*, Beigut zu Zunzen, cf. ehstn. *mā*, Land.

γ) Talssensche Gegend.

Unter Waldegalen:

61. *Taika*, cf. finn. *taika*, Zauber.

Unter Talssen:

62. *Ulīt'*, cf. liv. *ul*, Radnabe, auch ins Lettische eingedrungen: *uľa*, neben dem echtlett. *rumba*, wonach auch oft Bauerhöfe genannt sind. Allerdings cf. auch lett. *ulis*, Kaulbars.

Unter Nurmhusen:

63. *Ḱibat'*, (cf. liv. *kibat*, erleichtern?).
64. *Laul'*, cf. № 25.
65. *Meke* (*Mäke*), cf. № 26. 27.
66. *Papid'*, cf. ?
67. *Tīgul'*, cf. liv. *tig*, *tigli*, böse, schlecht, frevelhaft.

Unter Postenden:

68. *Lōde*, cf. liv. *luod*, Nordwesten (cf. oben S. 61).

Unter Strasden:

69. *Imat'*, cf. finn. *imanne*, schön, wozu der Stamm *imante* ist.

δ) **Abaugegend.**

Unter Pr.-Gut Rönnen:

70. *Iwande*, (cf. ehstn. *iwa*, Körnchen, Same?).

71. *Kaijak'*, cf. ehstn. *kajakas*, Möve. Russisch чайка.

Unter Kr.-Gut Rönnen:

72. *Ḱīka*, cf. liv. *ḱikk*, Hahn.

73. *Kōle*, cf. liv. *kuoll*, Ring um einen Messerstiel, oder ein anderes Instrument. Vielleicht liegt aber das lett. *kōlis*, Mehlwurm zu Grunde?

74. *Sōrga*, cf. liv. *zoŕg*, verderben, schlecht werden.

Unter Klein-Wirben:

75. *Laine*, cf. liv. *lain*, Welle, Woge.

Unter Neu-Wakken:

76. *Kūja*, cf. liv. *kūj*, trocken, dürr.

Unter Zabeln:

77. *Sama*, cf. liv. *sama*, Wels; heisst übrigens auch im Littauischen *számas*; russ. сомъ. Oder cf. liv. *Sāme mo̜*, Oesel, *Sāmli*, Oesulaner.

Unter Kogeln:

78. *Tulle*, cf. liv. *tūl*, finn. *tūle*, Wind (auch das lett. *wējsch*, Wind, dient zur Bildung von Gesinde-Namen).

Unter Sutten:

79. *Kōgul'*, cf. № 19.

Unter Kabillen:

80. *Jaujenēk'*, cf. liv. *jouv*, Pl., Mehl; *jovv*, mahlen; also *jaujeneeks*, mit lett. Endung, = Müller. Oder cf. litt. żem. *jauja*, Flachsbrechstube, Trocken-Rije, weissruss. евья.

81. *Kalsnēk'*, cf. ehstn. *kallas*, Ufer, oder cf. *kallas*, Holz, auf dem Netze gestrickt werden.

82. *Kischke*, cf. liv. *kiski*, Kloss von Mehl. Es giebt auch lett. Gesinde-Namen von ähnliches Bedeutung, z. B. *Kunkuli* von *kunkulis*, Klumpchen. Das im südlichen preuss. sowie im russ. Ost-Littauen und bei Szyrwid übliche *kiszkis*, Hase, scheint hiermit nicht zusammenzuhängen. Ebenso wenig russ. кишка, Eingeweide; denn Spuren russ. Sprache finden sich sonst im Kurenlande nicht.

83. *Meke*, cf. № 65.

84. *Milgum'*, cf. ?

85. *Pedſeneek'*, cf. ?

86. *Sipa*, cf. liv. *sipā*, Tropfen, Punkt.

87. *Ūje*, cf. liv. *uijis*, klein.

88. *Ulte*, cf. ?

Unter Planen:

89. *Imal'*, cf. ?

90. *Lōdiń*, cf. № 68.

Unter Remten:

91. (*Lauka-*) / (*Upes-*) } *Kīw'*, cf. liv. *kiw*, Stein.

Unter Hohenberg:

92. *Puite*, (cf. liv. *pū*, Baum).
93. *Ulte*, cf. № 88.

Unter Puhren:

94. *Ḱillaſch'*, cf. № 55 und 58.

Unter Adsirn:

95. *Mustēn'*, cf. liv. *mustā*, schwarz.

Unter Krons-Abaushof:

96. *Jōma*, cf. liv. *juom*, das tiefere Wasser, die Tiefe zwischen zwei Sandbänken.

Unter Grendsen:

97. *Rōja*, cf. liv. *ruoi*, Gras. Cf. Name des unter Dondangen fliessenden Baches *Rōja*.
98. *Tōjart'*, cf. № 18.
99. *Ula*, cf. liv. *ūl*, ehstn. *uul*, Lippe.

Unter Friedrichsberg:

100. *Weģi*, cf. № 17.

Unter Irmlau:

101. *Lúik'*, cf. liv. *luoik*, Thal, Niederung; niedriges Ackerland. Gerade diese Bedeutung passt zur Lage des Ortes (finn. *luoik*, Schwan).
102. *Rōma*, cf. liv. *ruom*, runde Welle. — Liegt an dem reissenden Flüsschen *Wēsāte*.
103. *Weģi*, cf. №100.
104. *Wende*, cf. liv. *vänd*, abschüssig (passt zur Lage des Ortes).

Unter Strutteln:

105. *Ḱillasch'*, cf. № 94 und 58.

Unter Neuenburg:

106. *Rūja*, cf. liv. *ruja*, krank, übel.
107. *Tiliń'*, cf. ?

Unter Lesten:

108. *Rūja*, cf. № 106.
109. *Tilik'*, cf. liv. *tilk*, Tropfen.

ε) Tuckumsche Gegend.

Unter Markgrafen:

110. *Ille*, cf. ehstn. *illus*, schön.
111. *Rōma*, cf. № 102.

Unter Angern:

112. *Ḱilla*, cf. liv. *kill*, Grünspecht, cf. № 58. Oder cf. ehstn. *kilu*, kleiner Strömling.
113. *Ḱipat'* (cf. liv. *küpp*, streben?).
114. *Kuſe*, cf. liv. *kuz*, Fichte.
115. *Susla*, cf. liv. *susl*, Schemel. Aehnlich ist der lett. *kraģis*, Dreifuss zu Gesindes-Namen verwendet.
116. *Ture*, cf. liv. *tūr*, ehstn. *turr*, Bucht.
117. *Wiglain'*, cf. liv. *vigāl*, schadhaft, fehlerhaft.

Unter Riddelsdorf:

118. *Lōde*, cf. № 90.

Unter Rinseln:

119. *Kaibīt'* (cf. liv. *kaib*, klagen, anklagen?)
120. *Ḱilme*, cf. liv. *külm*, Külmit, der achte, zehnte, sechste Theil eines Lofes.
121. *Õrk'*, cf. liv. *ořk*, ein verschnittener Eber, Borg (lett. *wepris*).

Unter Selgerben:

122. *Puga*, cf. liv. *pugg*, kriechen.

Unter Neu-Moken:

123. *Rõja*, cf. № 97.

Unter Wilkajen:

124. *Ḱika*, cf. № 72.

Unter Tummen:

125. *Kadafch*, zur Endung, *-afch* cf. 105. 126. *Weģi*, cf. № 103.

Unter Zehrksten:

127. (*Efar*) *Koik'*, cf. № 40.

Unter Rauden:

128. *Laule*, cf. № 64. 129. *Rõja*, cf. № 123.

Unter Schwarren:

130. *Lõde*, cf. № 118.

Unter Schlampen:

131. *Ḱīwul'*, cf. № 91.

Unter Spirgen:

132. *Ḱinde*, cf. liv. *kindas*, Handschuh, — in's Lettische übergegangen als *zimds*.

2. Winda.

a. Aus dem 13. Jahrh.

133. *Winda*, *Venda*, der Windaustrom, lett. *Wenta*, liv. *Vänta*; cf. liv. *vent*, strecken, dehnen, spannen; *venn*, sich dehnen, strecken; *vēna*, Sund, breite Flussmündung, Düna, cf. oben S. 204.
134. † *Norme*, cf. № 10.
135. † *Thargola*, Tergeln, lett. *Tārgale*, Pr.-Gut, östlich von Windau; cf. den Orts-Namen *Tarkkila* in Finnland.
136. † *Terewenden*, Terwenden, lett. *Terwende*, Beihof zu Edwalen; cf. Orts-Namen wie *Tyrwänto*, *Tyrwändo* in Finnland.

b. Aus der Gegenwart:

137. *Kusten*, Beihof zu Rothhof; cf. liv. *kuśt*, Gabe; cf. Gut Kusthof bei Dorpat, ehstn. *Kuuste-mõiz*.
138. *Samben*, Beihof zu Tergeln; cf. ehstn. *sambas*, Pfosten.

Bauerhöfe.

α) Aus dem Kirchspiel Windau:

Unter Pastorat Windau:

139. *Pŏte* (cf. liv. *pott*, verdriessen, Schmerzen machen?).

Unter Lizenthof:

140. *Ḱenus'* (cf. liv. *ḱenn*, drehen, wenden?).
141. *Nagaſch'*, cf. № 55.
142. *Nuschka*, cf. liv. *nūšk*, schnüffeln.
143. *Ŏwisch'* (cf. liv. *ouv*, Ehre, Ruhm, Lob?).

Unter Rothhof:

144. *Almatsch'*, cf. ?
145. *Lōde*, cf. № 130.
146. *Pazkule* (Gesinde und Beihof), cf. liv. *küla*, Dorf.
147. *Rapik'*, cf. ehstn. *rapakas*, rasch.
148. *Ukait'*, cf. liv. *ukā*, ehstn. *hukka*, zu Grunde gehen; ins tahm. Lett. übergegangen: *ukâ ēt*. Dem Sinne nach entspricht der häufige lett. Gesinde-Name: *Pōtschas*, von *pōsts*, Verderben.

Unter Paseeksten:

149. *Tērand'*, cf. № 136.

Unter Atlitzen:

150. *Lōde*, cf. № 145.
151. *Ulk'*, cf. liv. *ulk*, herumstreichen. Allerdings cf. auch lett. *ulks*, Wolf für *wilks*.

Unter Suhrs:

152. *Grulle*, cf. liv. *grul̄*, Schmerle.
153. *Lōde*, cf. № 150.
154. *Lōjat'*, cf. liv. *lōja*, Boot, Kahn.
155. *Meznēk'*, cf. *mäg*, Berg, cf. № 83.
156. *Pōńer'*, cf. ?
157. *Tōjat'*, cf. № 18.
158. *Ukait'*, cf. № 148.

Unter Edwalen:

159. *Kuikat'*, cf. den ehstn. Guts-Namen *Kuikats*, südlich von Dorpat.
160. *Natiń'*, cf. liv. *nat́*, Schnecke.
161. *Parenēk'*, cf. liv. *pań*, Ente.
162. *Pāska*, cf. liv. *paska*, Koth.
163. *Pūjalg'*, cf. liv. *pū*, Holz, u. *jālga*, *jalg*, Fuss.
164. *Puig'*, cf. liv. *puig*, Söhnchen.
165. *Paile*, cf. ?
166. *Seija*, cf. liv. *säv*, *sai*, Thon, Lehm.

β) Kirchspiel Pilten.

Unter Kronsgut Pilten:

167. *Korallen*, Dorf. Prof. Koskinen lässt die Liven von den finnischen Kareliern abstammen.
168. *Puije*, cf. liv. *pūi*, hölzern.

Unter Pilten-Forstei:

169. *Sab'*, cf. ehstn. *sabb*, Lehm.

Unter Schlehk:

170. *All'(e)*, cf. liv. *all*, *allǫ*, unten.
171. *Kaua*, cf. liv. *kōv*, Schnecke.
172. *Ḱik'*, cf. № 124.
173. *Mulik'*. cf. № 28.

174. *Pāl*, cf. liv. *pāl*, oben, hinauf.

175. *Ukas-meſchs*, cf. № 158.

176. *Pūſil'*, cf. liv. *pözli*, buschig, mit Gebüsch bewachsen.

3. Bandowe.

a) Aus dem 13. Jahrhundert.

177. † *Nitten*, Nitten, lett. *Nite*, Beihof zu Wormen; cf. liv. *nitt*, finn. *nütt*, Wiese. Thatsächlich giebt es hier fruchtbare Wiesen.

178. † *Kiemala*, Kimalen, lett. *Ḱimāle*, Pr.-Gut bei Goldingen; cf. *Kimale* in Finnland.

179. † *Wyllegalen*, Wilgalen, lett. *Wilgāle*, Pr.-Gut zwischen Goldingen und Hasenpoth; cf. *Wilik-kala* in Finnland; aber es könnte, muss ich gegen Sjögren bemerken, eben so gut das lett. *wilk'galwa* (=Wolfskopf), zu Grunde liegen.

180. *Scherenden*, *Cherenden*, *Zerenden*, Zerrenden, lett. *Zerende*, Pr.-Gut südwestlich von Goldingen; cf. liv. *kärand*, Locke, *kärandi*, lockig. Das gleichbedeutende lett. *Sprōgi*, von *sprōgis*, Locke, kommt ebenso oft als Ortsnamen vor.

181. *Jirien*, Irgen, richtiger Irjen, lett. *Irje*, Kr.-Gut an der Windau, oberwärts Schrunden; cf. liv. *īra*, *īrva*, Reh. Das lett. *stirna*, Reh, wie das ehstn. und finn. *hirvi*, dessen Urform Kunik und Thomsen (Berøringer, S. 224), unabhängig von einanden, im altpr. *sirvis*, erkannt haben, dient ebenso oft zu Ortsbezeichnungen. Von dem Wechsel von liv. *v* (*w*) mit lett. *j* ist oben wiederholt die Rede gewesen.

182. *Ywande*, Iwanden, lett. *Iwande*, Pr.-Gut östlich von Goldingen; cf. № 70.

b) Aus der Gegenwart.

183. † *Korallen*, Pr.-Gut bei Hasenpoth, lett. *Korele*; Sjögren vergleicht *Korhola* in Finnland, cf. № 167.

184. *Kunden*, lett. *Kunde*, Pr.-Gut südlich von Goldingen; cf. liv. *künd*, ackern, pflügen; cf. Kunda in Ehstland.

185. *Almalen*, lett. *Almāle*, Pr.-Gut östlich von Alschwangen; cf. liv. *almal*, unterhalb.

186. *Allasch*, lett. *Alaſcha*, Pr.-Gut südlich von Goldingen; cf. № 55.

187. *Seppen*, Beihof zu Diensdorf, bei Amboten; cf. *sepā*, Schmied, Handwerker; cf. Pr.-Gut *Sepkül*, im Lemsalschen Kreis, Livl.

188. *Tuckumshof*, lett. *Tukuma-muiſcha*, bei Amboten. Nachdem es constatiert ist, dass das Gut *Raiskum* im Roopschen Kirchspiel (Livl.), vor Zeiten *Raisku-mägi*, geheissen hat, liegt die Vermuthung nahe, dass der Name der Stadt Tuckum und des Gutes Tuckumshof, beide in stark hügeliger Gegend, in dem *m* der Endung das livische *mägi* tragen. *Tukums* scheint nicht lettischen Ursprungs zu sein.

Anmerk. Sjögren stellt zu den livischen Ortsnamen auch noch das urkundliche *Aliswanga* und *Alostanotachos* und *Pikkuln*. Der erste und dritte Name sind sicher lettisch, cf. unten, und der zweite zeigt eine so verderbte Schreibung, dass sich wissenschaftlich namentlich mit der zweiten Hälfte nichts anfangen lässt.

Bauerhöfe.

α) aus der Goldingenschen Gegend.

Unter Tigwen:

189. *Wischkernēk'*, cf. № 43.

Unter Gross-Iwanden:

190. *Pasche*, cf. № 41.
191. *Pune*, cf. liv. *puńń*, Bienenstock. Cf. auch lett. *pune*, Knollen.
192. *Tabis*, cf. liv. *taba*, ehstn. *tabba*, Vorhängeschloss (oder von dem Nom. propr. *Tobias*??), oder cf. № 52.

Unter Kimalen:

193. *Ḱika*, cf. № 172.
194. *Pitkar'*, cf. liv. *pitkā*, lang, weitläuftig.

Unter Pastorat Goldingen:

195. *Lōde*, cf. № 153.

Unter Amt-Goldingen:

196. *Kiuka*, cf. ehstn. *kiuk*, Peitschenschnur.
197. *Ruse*, cf. liv. *rūz*, stampfen, stossen, *ruzu*, Trümmer, Graus.
198. *Santenkrug*, cf. № 49.
199. *Selga*, cf. liv. *sälga*, Rücken; in's Lett. übergegangen: *selga*, das hohe Meer, die Meereshöhe.
200. *Sipe*, cf. № 86.
201. *Zerende*, cf. № 180.

Unter Kurmalen:

202. *Knuba*, cf. liv. *knuba*, stumpfwinkelig, *knuba nana*, Krumm-Nase.

Unter Jateln:

203. *Puijat'*, cf. liv. *puij*, verschwenden, aufzehren; in's Lett. übergegangen: *puijāt*; oder cf. liv. *pū*, Baum; *pūi*, hölzern, cf. № 168.

Unter Erbprinzenhof:

204. *Kusche*, cf. № 114.

Unter Kunden:

205. *Ḱika*, cf. № 193.

Unter Turlau:

206. *Tilka*, cf. № 109.

Unter Irjen:

207. *Igul'*, cf. ?

Unter der Friedrichstädtschen Hauptmannswidme bei Schrunden:

209. *Laule*, cf. № 128.

Unter Gricken:

209. *Selga*, cf. № 199.

Unter Wormen:

210. *Sepe*, cf. № 187.

β) Alschwangensche Gegend.

Unter Alschwangen:

211. *Putkul'*, cf. liv. *putt*, zerkrümeln, und *küla*, Dorf.
212. *Kundur'*, cf. *kündör*, Elle.

Unter Forstei Rehhof:

213. *Kāne*, cf. ehstn. *hanni*, Gans oder liv. *kanna*, Huhn.
214. *Pāſche*, cf. № 190.
215. *Kuksche*, cf. № 12.

Unter Guddaneeken:

216. *Kuksche*, cf. № 215.

Unter Adsen:

217. *Pidak'*, cf. liv. *pidd*, halten, bewirthschaften [1]).

γ) Hasenpothsche Gegend.

Unter Schloss Hasenpoth:

218. *Ūſche*, cf. № 35.

Unter Stakeldangen:

219. *Ilſum'*, cf. ?

Unter Rokaischen:

220. *Torke*, cf. s. Gutsnamen *Torki* in Ehstland.
221. *Kullaſch'*, cf. *küla*, Dorf, und № 55.
222. *Lambe*, cf. liv. *lāmbas*, Schaf, Mutterschaf (uralte Entlehnung aus dem Germanischen).

δ) Neuhausensche Gegend.

Unter Wangen:

223. *Ḱika*, cf. № 205.

Unter Laiden:

224. *Lōde*, cf. № 195.
225. *Sikut'*, cf. ehstn. *sikkut*, Böckchen.

Unter Katzdange:

226. *Pujān'*, cf. liv. *pū*, Baum, Holz; cf. № 203.

Unter Sergemiten:

227. *Ādum'*, cf. ?

Unter Berghof:

228. *Nuga*, cf. Gut Nüggen bei Dorpat, ehstn. *Nöu* oder *Neo;* cf. ehstn. *nuga*, Messer, oder *nugis*, Baummarder.

Unter Kalwen:

229. *Kannat'*, cf. liv. *kand*, Baumstumpf (№ 8), oder *kana*, Pl. *kanād*, Huhn (№ 213).
230. *Kalma*, cf. liv. *kālma*, Grab, Gruft.

---

[1]) Nachtrag: Birsen: Beigut *Erkuln*, cf. liv. *küla*, Dorf.

ε) Ambotensche Gegend.

Unter Nodaggen:

231. *Abika*, cf. ?

Unter Diensdorf:

232. *Lăg'*, cf. liv. *lagg*, sich ausbreiten, sich theilen; *lăģ*, Riss, Spalte.
233. *Ladiń'*, cf. liv. *ladja*, *laigā*, breit, weit; cf. das urkundliche *Ladze*, *castellatura Lodgiae*, heute *Ladſe-zēms* unter Lipthusen, südlich von Talssen.

Unter Gross-Nikratzen:

233. *Limbit'*, cf. *Lembito*, Nom. propr. eines Ehsten (Heinr. v. Lettl. XV, 1).

4. Bihavelanc.

a) Aus dem 13. Jahrhundert.

234. †*Lyva*, Libau, lett. *Lēpaja*, ist gewiss nicht lettischen Ursprungs; die Letten haben erst in relativ später Zeit nach Volksetymologie *Lēpaja* (Lindenstadt) aus *Lyva* gemacht. Noch im Stadt-Privilegium von 1411 wird die Stadt *Lyva* genannt. G. de Lannoy nennt sie 1413 *Live*, und eine Urkunde W. v. Plettenberg's von 1508 schreibt *Liba*. Die Endung -au ist hier eben so jungen Ursprungs, wie bei dem Namen Windau (cf. lett. *Wenta*, der Fluss, *Wentaspils*, die Stadt), wenn nicht in dem alten *Bandowe* sich eine Lettisiernng des liv. Namens (*Vänta*) zu *Wantawa* findet (cf. S. 201). Das Stammwort zu dem ältesten Namen Libaus ist wohl ehstn. *līwa*, Sand: oder finn. *liwa*, Schleim, Schlamm (Seetang?).
235. *Medze*, Medsen, lett. *Medſe*, Pr.-Gut nördlich von Libau; cf. № 155.

b) Aus der Gegenwart.

Anmerk. Der Guts-Name *Ilmàje* und der Fluss-Name *Ilmede* scheinen nicht lettischen, sondern finnischen Lautcharakter an sich zu tragen.

Bauerhöfe.

α) Aus der Sackenhausenschen Gegend.

Unter Ostbach:

236. *Tutlik'* (Cordonhaus), cf. ?

Unter Münde:

237. *Käwuſch'*, cf. liv. *kōv*, Schnecke, Muschel; cf. № 171.

Unter Rothenhof:

238. *Ruika*, cf. liv. *ruika*, unansehnlich von Wuchs, aber stark.

Unter Sackenhof:

239. *Ladiń'*, cf. № 233.

Unter Seemuppen:

240. *Laik'*, cf. liv. *laik*, ein Stück Vieh mit grosser Blässe.

β) **Hasenpothsche Gegend.**

Unter Appricken:

241. *Aika*, cf. *äik*, *õik*, Oese beim Haken.

Unter Paddern:

242. *Ūsche*, cf. № 218.

Unter Zirau:

243. *Aika*, cf. № 241.
244. *Lutsche*, cf. liv. und ehstn. *luts*, Quappe (auch ins Lett. übergegangen, *luza*, *luze*).

γ) **Durbensche Gegend.**

Unter Strohken:

245. *Lade*, cf. № 239.

δ) **Grobinsche Gegeud.**

Unter Virginalen:

246. *Ule*, cf. № 99.

Unter Medsen:

247. *Waika*, cf. liv. *võik*, die paarweise gestellten Stangen, auf denen Butten getrocknet werden.

Unter Matern:

248. *Sõne*, cf. liv. *sona*, Badstube; oder *suońń*, Steinchen am Rande des Netzes.

Unter Grobin, Pastorat:

249. *Aľe*, cf. № 17 und 185.

Unter Libaushof:

250. *Ibenausch*, cf. liv. *ǫbbi*, *übbi*, ehstn. *obbone*, Pferd; compon. mit lett. *ausis*, Ohren.

Unter Perkunen:

251. *Joiga*, cf. liv. *jog*, *joig*, ehstn. *jöggi*, Bach.

Unter Nieder-Bartau:

252. *Lõdiń*', cf. № 224.

5. Duvzare.

a) Aus dem 13. Jahrh.

253. † *Virgen*, Wirgen, Dorf zwischen Nieder-Bartau und Papensee; cf. *vǫrg*, *vürg*, ehstn. *wörk*, finn. *werkko*, Netz. Derselbe Name Wirgen, lett. *Wirga*, haftet an einem Gute nebst Kirche westlich von Grobin.

Anmerk. *Pygawas* (bessere Lesart als *Pügawas*), in U. 103 (1, 134) identificiert Sjögren mit dem Papensee bei Rutzau und findet im Papensee das ehstn. *pap*, heidnischer (?) Priester, wogegen finn. *pappi* und liv. *pāp* namentlich den christlichen Priester bezeichnet, cf. Pope bei den Russen = Pfaffe, lat. *papa*, denkt auch an die Bezeichnung des Libauschen Sees als eines heiligen und vergleicht nun mit *Pygawas*: ehstn. *pühawesi*, finn. *pyhäwesi*. liv. *pyvavesi*, heiliges Wasser. Diese Deutung Sjögrens

ist sehr zu bezweifeln, namentlich weil alle die anderen in U. 103 genannten Ortschaften lange nicht so weit nach Süden reichen, vielmehr fast alle viel nördlicher nachgewiesen sind, und deshalb *Pygawas* auch nördlich, in der Nachbarschaft der anderen zugleich genannten Orte, gesucht werden muss. Dr. G. Berkholz stellt die sehr annehmbare Conjectur auf, dass *Pygawas* verschrieben für *Tygawas* und dann mit *Tigwe*, Tigwen, zwischen Edwalen und der Windau identisch sei.

Ausser diesem alten urkundlichen Namen führt Sjögren aus dieser Landschaft noch Preekuln, lett. *Prēkule*, als livisch an, und findet in letzterem das liv. *küla*, Dorf. Die Erklärung für die erste Hälfte *Prē-* bleibt Sjögren schuldig. Wir finden nun denselben Namen öfter wieder, cf. *Prēkuľa-muiſcha* oder *Prēkuls-muiſcha*, Freudenberg (lett. *prēks*, Freude) bei Wenden in Livland, in einem Gebiet, dass 1250 lettisch erscheint; *Preikul'*, Gesinde unter Ilmajen bei Durben; *Preikun'*, Gesinde unter Kronsgut Würzau, südlich von Mitau; *Prēkul'*, Gesinde unter Ugalen, östlich von Pilten; *Prēkul'*, Gesinde unter Rauden bei Tuckum; endlich *Prēkuls*, litt. *Prēkule*, südlich von Memel in Preussen. Die Ableitung des Namens *Prēkule*, von einem Masc. *prēkulis*, oder direkt von *prēks*, Freude, liegt näher, erhellt den Sinn vollständiger, als der Versuch Sjögrens.

b) Aus der Gegenwart.

Bauerhöfe.

Unter Kalleten:

254. *Kudum'*, cf. den Gutsnamen Kudum, lett. *Kudum-muiſcha* oder *Kudene*, in der Parochie Roop, in Livl.; cf. liv. *kud*, Laich, oder *kudd*, weben.

Unter Rutzau:

255. *Luikenēk'*, cf. liv. *luoik*, Niederung, cf. № 101.

Unter Meirischken:

256. *Aiga*, cf. liv. *aigi*, Uferbewohner.

Anhangsweise füge ich noch einige livisch scheinende Gesinde-Namen aus den noch übrigen Landschaften Kurlands bei. Ausserhalb des «Kurenlandes» nach Südost hin werden dergleichen immer seltener.

In der «terra inter Scrunden et Semigalliam» finde ich:

Unter Luttringen:

257. *Käne*, cf. № 213.

Unter Frauenburg:

258. *Paika*, cf. liv. *päika*, Flick, Lappen.

Unter Neu-Schwarden:

259. *Puija*, cf. № 203.

Unter Pampeln:

260. *Tilka*, cf. № 206.

Etwas zahlreicher treten livisch scheinende Ortsnamen in Semgallen auf, namentlich in der Nähe der Aa, wo die Liven leicht den Strom hinauf unter den lettischen Semgallen gesiedelt haben mögen.

261. *Wolgund*, lett. *Wolgunte*, Pr.-Gut an der Aa, nördlich von Mitau, cf. liv. *vālgamo*, Anfurth, Landungsplatz.

Unter Dannenthal:

262. *Tigat'*, cf. liv. *tig*, schlecht.

Unter Krons-Würzau:

263. *Jumal'*, cf. liv. *jumal*, Gott.

Unter Garrosen:

264. *Lōde*, cf. № 252.

Unter Annenburg:

265. *Imat'*, cf. ?

Unter Pfalzgrafen:

266. *Ḱika*, cf. № 223.

Unter Autzenburg:

267. *Īgum'*, cf. ?
268. *Kalzum'*, cf. ?

Unter Gross-Abgulden:

269. *Selga*, cf. № 209.

Unter Schlagunen:

270. *Paiga*, cf. liv. *paika*, Ort, Stelle.

Unter Pönau:

271. *Rūja*, cf. № 108.

Unter Krons-Bershof:

272. *Luze*, cf. № 244.
273. *Ḱika*, cf. № 266.

Unter Kalnzeem:

274. *Tama*, cf. liv. *tamm*, Eiche; sehr oft kommt als Gesinde-Name das entsprechende lett. *Ōſōli* oder *Ōſōliṅi* vor.
275. *Kukscha*, cf. № 216.
276. *Raudiń'*, cf. liv. *rod*, *raud*, Eisen.
277. *Luile*, cf. ehstn. *lüli*, Knoten am Baum, wo ein Ast wächst.
278. *Umul'*, cf. liv. *umāl*, Hopfen.
279. *Paraſch'*, cf. liv. *paŕ*, Ente; cf. № 55 und 161.

In den obigen Ortsnamen haben wir eine ganze Reihe von livisch-finnischen Appellativis gefunden. Es sind uns aber aus der Sprache des 13. Jahrhunderts noch einige andere Appellativa direkt aufbewahrt, welche mehr oder weniger auf den Gebrauch des Livischen in Nordwest-Kurland schliessen lassen.

1. Eines der bemerkenswerthesten ist *kiligunda* in der Urkunde 103 (1,134) Balduins über die friedliche Unterwerfung der Kuren. Die Stelle lautet: «pagani de Curonia, de terris Esestua, scilicet Durpis, et Saggara, et Kiligundis, quarum haec sunt nomina......, et de aliis Kiligundis, villis ex utraque parte Winda sitis.....».

Die Bedeutung des Wortes hier im Zusammenhang der Urkunde ist klar. *Curonia* ist das Ganze, dessen einzelne Bestandtheile hier die «terrae» sind, d. i. die Gebiete, die Landschaften[1]) *Esestua* (beziehungsweise *Durpis*) und *Saggara*. Die Theile der Landschaften sind *Kiligundae* oder auch *villae* (beides hier gleichbedeutend, das latein. Wort ist die Ueber-

[1]) Cf. Anmerk. 1 zu S. 177.

setzung und Erklärung des fremden) genannt, Dörfer oder Höfe. Sjögren sieht hiernach mit Recht in dem *Kiligunda* der Urkunde 103 das finn. *kihlakunta*, District, Gau, ehstn. *kihlakond*, (heute) Kirchspiel.

Von kurischen Ortschaften wird diese Bezeichnung nur dieses eine Mal (in Urk. 103) gebraucht. Die anderen Urkunden, wo das Wort vorkommt, handeln von Ehstland oder (U. 139=1,178, U. 628=2,45) von Oesel. Da der Mönch Balduin von Alna, der Pönitentiarius und Nuntius des päpstlichen Legaten, des Cardinals Otto, auf seiner Reise in die baltischen Länder, gerade ehe er nach dem Livenlande und Ehstenlande den Weg fortsetzt, — also ehe er Gelegenheit gehabt hat, das Wort *Kiligunda* dort im Norden kennen zu lernen, erst im Kurenlande agiert und dort mit den Eingeborenen direct verhandelt und sie gerade in gewissen Gebieten zur friedlichen Annahme des Christenthums gewinnt —, scheint es, als ob das Wort *kiligunda* hier so aus dem Munde der Kuren an der Abau und Windau in die Urk. (103) gekommen sei.

Ein anderer Umstand könnte diese Ansicht allerdings zweifelhaft machen, nämlich der, dass sowohl Urk. 103 (1,134), als auch Urk. 104 (1,137) (beides Urkunden über die Unterwerfung der Kuren) mituntersiegelt, also doch auch gewiss mitunterschrieben sind vom Bischof zu Leal (neben dem Abt von Dünamünde). Wenn nun Balduin schwerlich gleich bei seinem Eintritt in das Land schon die Sprache der Landeseingeborenen verstanden, und wenn gerade namentlich ein Bischof aus Ehstland als bei den Verhandlungen mitbetheiligt genannt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade dieser als mit Land und Leuten vertraut die Verhandlungen wesentlich geführt habe. Dann aber dürfte gar leicht auch das Wort *kiligunda*, welches sonst als im Liven- oder Kurenlande üblich nicht bezeugt ist, aus dem Munde des ehstländischen (Lealschen) Bischofs und nicht aus dem Munde der Abau-Kuren in die Urkunde gekommen sei. Hierbei fällt in's Gewicht, dass gar oft schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. Anlass war, bei Theilungen oder Verhandlungen von kurischen Ortschaften oder Gebieten den Ausdruck *kiligunda* zu brauchen, wenn er im Kurenlande üblich war. Aber er kommt nicht vor, sondern dieser oder jener lateinische allein [1]).

---

[1]) Akademiker Kunik hat, wie er in einem Briefe an mich versichert, seit dem Erscheinen des Sjögrenschen Aufsatzes (Reise nach Livland und Kurland in den «Denkschriften der russ. geogr. Gesellschaft. Weimar 1849») die Frage über die Kihlegunden im Auge behalten und ist schliesslich zu einigen Ergebnissen gelangt, die er nach seiner eigenen Aussage nicht ganz mit meiner obigen Auseinandersetzung in Einklang zu bringen weiss:

«Bei der Analyse des so wichtigen Terminus «*kihlegunde* darf man nicht anders als von der «Annahme Sjögren's (p. 571 = 121) ausgehen, «dass in dem estnischen *kihlkond* und finnischen «*kihlakunta* der Hauchlaut aus *s* (wie z. B. in *hirvi* « = pruss. *sirvis*, *haraka* = russ. *сорока*; ἕξ = «*sex*), abgeschwächt ist. Dagegen dürfte der Ur«sprung des ganzen Wortes, ungeachtet des Gebrauchs «von *gisla*lag im Mittelschwedischen, eher gotisch, «als specifisch nordisch gewesen sein».

«Zunächst kommt es darauf an, zu entscheiden, «ob die Eintheilung des Gebietes der baltischen «Tschuden zur Zeit der Gotenherrschaft in Kihlegun«den in militärischen Verhältnissen ihren Grund «hatte oder ob sie aus den Satzungen des uralten «Gewohnheitsrechtes der Kelten und Germanen zu «erklären ist. Es würde hier zu weit führen, den «Gegenstand, über welchen ein reichliches Material «sowohl aus dem Germanischen als auch aus dem «Keltischen vorliegt, umständlich zu erörtern. Es «sei daher nur auf das früher von mir eingeholte

2. Anders steht es mit dem Worte *victen* oder *vichten* oder *vickete* (*vikcete* — sicher verschrieben für *vickete*), = liv. *vikart*, *vikāt*, *vikat*, ehstn. *wikkat*, Sense. In Urk. 248 (1, 323) heisst es: «(terrae) quas coluerunt unco vel falce, qui (sic!) vikcete dicitur» (= das urbare Land, auf dem mit dem Pfluge und der Sichel gearbeitet, d. h. auf dem gepflügt, beziehungsweise gesät, und geerntet wird). Weiter hin kommt in derselben Urkunde dieselbe Formel vor und darin wieder: «falce, quae vickete dicitur». Die Urkunde ist von Heinrich, dem Bischof von Kurland, unzweifelhaft einem Kenner der Landessprache, ausgestellt,

---

«Gutachten Jac. Grimm's (Forschungen über die «Kurden von P. Lerch. 2. Theil. Pet. und Leipz. «1864, p. 219), auf V. Thomsen (Einfluss, p. 146) «und auf Ahlqvist (Die Kulturwörter der westfinni- «schen Sprachen. Helsingf. u. Leipz. 1875, p. 205, «222) hingewiesen und der Kürze halber nur her- «vorgehoben, dass die Bedeutung Pfand, welche «sich aus der ursprünglichen Bedeutung von *gisal*, «*gīsel* (mit langen *i*) entwickelt hat, in keltischen «Mundarten, im Altdeutschen (*gisel*, zunächst aus «*geisel*), im Estnischen (*kihl*), im Livischen (*kīl*, «woraus lettisch *kīlas*, Plur.; vgl. Beröringer von «Thomsen, p. 261) hervortritt. Für diejenigen, «welche mit der regelmässigen Umwandlung der «Laute in finnischen Lehnwörtern gar nicht vertraut «sind, dürfte es genügen noch darauf hinzuweisen, «dass im Mittelschwedischen (s. Ordbok öfver svenska «medeltids - språket af Söderwall und Glossarium ad «Corpus juris Sueo-Gotorum antiqui af Schlyter, s. «v. *lagh*) *gislalagh* (von *lag*, Verein, Genossen- «schaft, Gesellschaft u. s. w.; vgl. altschw. *rodhslag*, «*skepslag*) bis ins 16. Jahrh. hinein zur Wieder- «gabe oder vielleicht richtiger als Uebersetzung «des finnischen *kihlakunta* (im späteren Sinne) «gebraucht wird und dass bis zur Pest von 1710 «die auf die Insel Oesel ausgewanderten Liven «ausser den gewöhnlichen «Landzinsen» jährlich «noch eine besondere Steuer zahlen mussten, welche «nach Schlözer's Berichterstatter (s. Haygold's Bey- «lagen zum Neuveränderten Russland. Theil II. «Riga 1770, p. 370) «auf Oeselsch killi-rahha «und auf deutsch Giesel-Geld genannt wor- «den». — *Killi* ist wohl Lesefehler oder Druckfehler «für *kihli-rahha*; vgl. auch estn. *kihla-raha*, das «von dem Bräutigam der Braut bei der Verlobung «geschenkte Geld, also eine Art Mahlschatz».

«Gerade die oben besprochenen baltisch-finnischen «Lehnwörter verhelfen uns auch dazu, die wenigstens «von einigen Forschern schon früher vermuthete Ver- «mischung zweier scheinbar gleichartiger Wort- «stämme im Deutschen, Dänischen und Schwedischen «für wirklich erfolgt auszugeben. Das tschudische «ziemlich stark gehauchte *h* in *kihl*- kann kaum «hervorgegangen sein aus einem tönenden *s* oder «gotischen *z*, an dessen Stelle in andern ger- «manischen Mundarten — nicht aber in den slavo- «gotischen Lehnwörtern — in gewissen Fällen ein «*r* erscheint. Für den vorliegenden Zweck dürften «einige wenige Angaben über den Wortstamm ge- «nügen, auf welchen das finnische *kihlakunta* nicht «zurückgeführt werden kann. Ein gotisches *gaisala* «— oder wie ähnlich diese besonders auch mit «Hülfe von Eigennamen zu reconstruierende gotische «Form gelautet haben mag — ist in den spärlichen «Resten bei Wulfila nicht auf uns gekommen. An der «Stelle desselben erscheinen im Altd., Ags. und den «nordischen Mundarten Wörter wie *geisala*, *geisel*, «*geisli*, *gisle*, *gesl* u. s. w. mit der Bedeutung von ««Stab, Stock, Spiess, Peitsche, Pfeil, Strahl, «Strahlenkranz, Glorie». Das vorzugsweise biblisch- «lettische *ſiſlis* (Stab) ist offenbar entlehnt, aber «in lautlicher Hinsicht von jeher richtig (also nach «organischer slawischer Schreibweise: *zizlis*, «*зизлисъ*) aufgefasst worden. Dasselbe gilt auch «von (dem Lehnworte?) *жьзлъ* im *Ksl.* (s. Miklosich «Etym. WB., p. 413), mit der Bedeutung «virga, «sceptrum», das auch in andre slavische Mundarten «(tschech. *žezl*, *žezlo* u. s. w.) übergegangen ist «und im neubulg. *жезлъ* und im russ. *жезлъ* noch «als Bezeichnung des Stabes der Priester und des «Scepters, und angeblich auch im bulg. *жезлогадане* «(la rabdomanie) fortlebt.

«Wenn nun feststeht, dass der erste Bestand- «theil von *gislalag* und *kihlakunta* nicht zu der «eben besprochenen Wortfamilie gehört, so kann «man den Unterschied derselben von der andern «einfach auf folgende Weise bezeichnen: *geisel* «(früher auch *gīsel*), welches zur Wiedergabe von

und er bezeugt das Wort als ein im Lande eben gebräuchliches. Wo, in welchen Grenzen es gebräuchlich gewesen, lässt sich aus der Urkunde nicht erschliessen, genannt ist es bei Aufzählung von Ortschaften in *Bandowe* (*Amboten*, *Baten*, *Assiten*, *Padoren*, *Lene* u. s. w.) und nachher bei Aufzählung von Ortschaften aus *Bihavelanc* (*Warta*, *Deceten*, *Ilse* u. s. w.), aber daraus folgt nicht, dass das Wort dort gerade besonders üblich gewesen. Vielmehr scheint es, dass Bischof Heinrich den ihm aus seinem Verkehr mit den Landleuten des nordwestlichen Kurlandes geläufigen Ausdruck, weil er ihm hier gerade einfällt, als interessante Notiz in sprichwörtlicher Formel anführt.

««virga» und «flagellum» dient, darf im Neu«deutschen nicht anders als *Geisel* geschrieben und «gesprochen werden und steht in keinem ety«mologischen Zusammenhange mit *geisala*, *gisel*, «welche «votum, sponsio, pugnus, obses» u. s. w. «bedeuten und im Deutschen als *Geissel* (fälschlich «*Geißel*) fortleben. Darüber findet sich ein so reich«haltiges, wenn auch meist von den Lexicographen, «in Folge ihrer Unkenntniss der Realien, schlecht «gruppiertes Material aufgespeichert, dass man «kaum mit Heinr. Leo (Ags. Glossar) der letzteren «Wortfamilie keltischen Ursprung zuschreiben «kann. Jedenfalls besteht zwischen den keltischen «und germanischen Repräsentanten dieser Wort«familie in lautlicher wie begrifflicher Hinsicht ein «merkwürdiger Zusammenhang».

«Geht man davon aus, dass *kihl* (und *kīl*) aus der «gotischen Periode der Geschichte des Ostbalticums «stammt, so wird man vermuthen dürfen, dass den «Kursen und Liven auch der zur Bezeichnung eines «gewissen Bezirks dienende Ausdruck *kihlegund* «(= *gislalag*, *погостъ*, s. unten S. 294), ebenso «wie den Finnen und Ehsten geläufig war. Welchen «anderen Ausdruck sollten die Kursen auch dafür «gehabt haben? Schwerlich einen von *kihlakunta* «verschiedenen, da sie zur Zeit der Gotenherrschaft «mit anderen baltischen Tschuden noch eine ge«schlossene Einheit gebildet haben. In dieser An«sicht wird man auch dadurch bestärkt, dass in der «Urkunde von 1230 (103 = 1, 135), wo von «einer nicht geringen Anzahl von kursischen Kihle«gunden die Rede ist, *Normis* ausdrücklich als «Kihlegunde erwähnt ist. Mit *-gund* (liv. *gönd*, «erhalten in *közgönd*, Hochzeit, s. Thomsen in «Beröringer, p. 257, Wiedemann's liv. Gr., p. 27 «und Wolter's Матеріалы для этн. лат. племени «1890, p. 152) zusammengesetzte Namen finden «sich, ausser den noch nicht hinlänglich aufgehellten «*Wolgunte* (s. oben S. 260) und *Sydegunde* in «der livischen Dünalandschaft (s. oben S. 45; ob «verballhornt in *Siggund* oder ob abgeschwächt «aus einer älteren Form?, wie z. B. *Sattakunta*, «*Sattagunde*, *Sattegund* und *Sattagunna*, wel«chen Namen in alten Urkunden, unter andern auch «im Livl. UB. 9, 339: *Satagont*, ein Ort — «castrum oder Burgberg? — und eine Kihlegunde «im mittleren Finnland führten), im Estenlande auch «*Alistegunde* und *Loppegunde*; ja im «Liber census «Daniae» führte eine Kihlegunde geradezu den Namen «*Nor(u)megunde*».

Der zuletzt angeführte Name giebt mir Veranlassung einige Bemerkungen darüber zu machen. Die in Ehstland in alter Zeit oft vorkommenden Ortsnamen *Normegunde* (*Norumegunde*), *Nurmigunde*, *Nurmikunde*), cf. Urkk. 61—64 (1, 65 ff.), 68 (1, 72), 102 (1, 133), 127 (1, 164), 229 (1, 288), 482 (1, 596), und die in U. 103 (1, 135) erwähnte kurische Oertlichkeit *Normis* passen zusammen, obschon hier *-gunde* nicht angehängt erscheint; dieses kann aber wohl abgefallen sein, da wir heute in Ehstland keine Güternamen *Normegunde*, aber eine ganze Anzahl Güternamen *Nurms* (in der Wiek, in Süd-Harrien, in West-Harrien, in Wierland, auch in Livland zwischen Segewold und Wenden) finden. Aber mehr als die Möglichkeit ist doch nicht constatiert, und da später Kiligunden in Kurland nicht mehr erwähnt werden, so ist es doch zweifelhaft, ob der Ausdruck im Kurenlande ein verbreiteter und eingewurzelter hätte sein können. Vrgl. unten in dem Abschnitt über die lettischen Sprachzeugnisse aus dem alten Kurenlande, was dort über *pagasts*, dessen Begriff und Geschichte gesagt ist. Vielleicht erklärt sich das so seltene Vorkommen des Ausdrucks *Kilegunde* daraus, dass er, wenn auch bei den finnischen Kuren bekannt und üblich, doch bei den l e t t i s c h e n Kuren fremd war und blieb.

Urkunde 603 (1, 775) enthält die Beschwerde eines Bischofs von Kurland (ungefähr vom Jahre 1300) über die Ordensritter von «Novum castrum» (Neuhausen bei Hasenpoth), welche ein bischöfliches Dorf «villa» *Barbone* (Perbonen) ausgeplündert haben. Die Urkunde giebt ein Register der geraubten Sachen und nennt darunter auch: «VI falces, proprie dictas victen» und darnach noch zweimal eine Anzahl von «victen» schlechthin, ohne das lateinische Wort dazu zu setzen. Das Wort scheint also sehr gebräuchlich gewesen zu sein, man möchte auf Grund dieser auf einen bestimmten Ort bezüglichen Urkunde annehmen, auch gerade in der Neuhausenschen Gegend, als ob die namentlich angeführten beraubten Leute selbst das Wort bei ihrer Klageführung gebraucht hätten, und als ob es nicht nur aus den Reden des Bischofs oder seiner Kanzlei gekommen wäre.

Ich bemerke hierbei, dass die lett.-litt. Stämme das Wort gar nicht kennen, und es ist mir in Nordwest-Kurland als eine Entlehnung aus jener alten Zeit nicht mehr begegnet. Die Sense heisst seit uralten Zeiten altpreuss. *doalgis*, litt. *dalgis*, lett. *iſkapts* oder auch *dalgs;* die kurzstielige mit einer Hand (*wēnu rōku*) geschwungene Sense: *wēnrōzis*. Die Sichel heisst altpr. *piuclan* (?), litt. *piautuwas*, lett. *zirpe*, *sirpa*, *plautuwe*.

Es fällt auf, dass das livische Wort, welches in Nordwest-Kurland offenbar üblich gewesen sein muss, nicht wenigstens als Entlehnung hier fortlebt, da doch so manche livische Ausdrücke im Lettischen sich eingebürgert haben (cf. V. Thomsen, Beröringer, S. 252 ff.).

3. Ein Beispiel dieser Art scheint *postelen* in Urkunde 603 (1, 775) zu sein, ist es aber nicht. Das im ganzen lettischen Sprachgebiet übliche *pastala* bezeichnet die Leder-Sandale, ein rechtwinkeliges Stück rohgegorbenen Rind-Leders, das durch lange Flachs-Schnüre (*áuklas*, von *aut*, [die Füsse] bekleiden) am Rande zusammengezogen und um den Fuss und den Fussknöchel angebunden wird. Der Altpreusse und der Littauer kennt das Wort gar nicht. Litt. *wyža* bezeichnet niemals die Ledersandale, sondern nur den Bastschuh (aus schmalen Streifen Linden- oder Weidenbast geflochten). In Preussen wird diese littauische National- und Original-Fussbekleidung von den Deutschen Pareske genannt, was übrigens nicht deutsch, sondern littauisch ist (von *pariszti*, unterbinden) und in Russisch-Littauen vom Volke selbst gebraucht werden soll. Das in Kur- und Livland bei allen Letten dafür gebräuchliche Wort ist nun *pastala*. In der lateinischen Urkunde 603 (1, 775) findet sich *wīſe*, mit deutscher Plur. Endung: *postelen* = liv. (bis heute) *pastāl*, ehstn. *passel*, (nach Hupel =) «Passel, Pastel, lederner Bauernschuh».

Man könnte geneigt sein das Wort Pastel, welches Sjögren-Wiedemann im liv. Wörterbuch «Bastel» schreibt, für ein echt deutsches anzusehen, von Bast abzuleiten, und dann die genaue Uebersetzung des alten ebenso wohl litt.-lett. *wīſe*, als auch ehstn. *wiis*, Bastschuh, darin zu finden. Dann wäre ehstn. *passel*, gen. *pasli*, lett. *pastala* eben aus dem Deutschen entlehnt. Dafür könnte auch sprechen, dass in der Urkunde 603 (1, 775) *postelen* glatt weg so gebraucht wird, als wie andere bekannte deutsche Ausdrücke, für welche kein passender lateinischer zur Hand ist, z. B. *lob* (Loof, ein Getreidemass), *bosz* (Fass) u. dgl. Und doch scheint diese Hypothese nicht begründet, weil gerade in der Urkunde 603 (1, 775), also in jener alten Zeit, wo die Deutschen kurz zuvor die Bastschuhe der Eingeborenen kennen gelernt hatten, wo die *postelen* meines Wissens zum ersten Male im baltischen Lande genannt werden, diese *postelen* schon gerade und aus-

schliesslich als aus Leder, nicht aus Bast gefertigt erscheinen. Cf.: «III paria in corio adhuc existentia» (d. h. noch in Lederstreifen existirend, einzeln noch nicht fertig gearbeitet); sodann: «V paria postelen cutis elendiensis» (fünf Paar Pasteln von Elenshaut). Einmal stehen in derselben Urkunde «V paria postelen», ohne besondere Bezeichnung, wovon sie gemacht sind, aber es scheint angenommen werden zu dürfen, dass das eben Pasteln gewöhnlicher Art, d. h. von Rindshaut, und zwar fertig gearbeitete gewesen. Das ungewöhnliche ist in den beiden ersten Fällen ausdrücklich erwähnt, über das Selbstverständliche wird geschwiegen.

Sodann widerspricht jener Hypothese die Thatsache, dass in Preussen das Wort Pastel nicht bekannt ist, obschon es dort, wenn es die Deutschen aus Bast gebildet hätten, gerade auch vorkommen müsste. Ist es aber aus der finnischen Sprache entstanden, so ist es natürlich, dass die Deutschen in den nördlicheren baltischen Gegenden eben von den Ehsten und Liven es gelernt und adoptiert haben, wie die Letten, der nördlichste Zweig des lett.-litt. Stammes. Südlicher, wo die finnischen Einflüsse nicht hinreichten, ist das Wort Pastel unbekannt.

Trotz alledem dürfen wir nun nach dem Erscheinen von Thomsens «Beröringer», S. 207, nicht die Herkunft von *pastala* aus dem Finnischen behaupten, sofern diese Autorität auf das kleinruss. und poln. *postoł* «Bastschuh» und auf das türkische gleichbedeutende *pastāl*, auf Miklosich Et. WB. 321, Türk. Elem. II, 42; Brückner, 179 hinweist, und, die finnische Herkunft nicht annehmend, die indogermanische festzuhalten scheint. Kunik wirft auf Grund der mit *p* anlautenden slavischen Formen die Frage auf: Wie ist die Media im got. **bastus* mit den slavischen Formen in Einklang zu bringen?

Es liessen sich viele Wörter anführen, die wirklich aus dem Livischen in das Lettische hinein gekommen sind und heute im lett. Volksmund gang und gäbe sind. Aber wir müssen unsere Untersuchung auf jene alte Zeit, auf das 13. Jahrhundert, beschränken, weil die Zeugnisse von damals allein uns vielleicht besondere Schlüsse auf die damaligen Sprachgrenzen verstatten. Die aus späterer Zeit bezeugten Entlehnungen nach der einen nnd der anderen Seite hin (das livische Wörterbuch zeigt unzählige Entlehnungen aus dem Lett.) bedürfen einer besonderer Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des lett. Dialekts in Nordwest-Kurland. Diese Entlehnungen sind von grosser Bedeutung für die Erkenntniss der wechselseitigen Beziehungen der beiden Völker, aber aus ihnen sind Schlüsse über die alten nationalen Grenzen erst in zweiter Linie oder gar nicht möglich. Thomsen's Beröringer bilden eine massgebende Grundlage für weitere Forschungen.

4. Urk. 603 (1,775) nennt «I ferreum instrumentum proprie ture dictum». Hiemit ist das Wort *ture* als aus dem Munde der Eingeborenen stammend bezeichnet. Vom lett. *turēt* ist das Wort wohl sicher nicht abzuleiten, obgleich es davon abgeleitete Composita wie *råkturis* (Handhabe) giebt. Schon im Urkundenbuch wird ehstn. *tuur* (ein kurzes Brecheisen mit hölzernem Stiel, Lanze, Harpune, Eispike) mit dem *ture* aus U. 603 (1,775) verglichen. Trusmann (Einf. des Christenth. in Livl. S. 15) fügt hinzu finn. *tuura*, ломъ (Brechstange), копье (Lanze), magyar. *tör*, острие (Schneide), кинжалъ (Dolch), und bemerkt, dass Donner in seinem Vergl. Wörterb. der finn. ugr. Spr. 1874. S. 130 dasselbe Wort in den meisten finnischen Sprachen nachweist.

Anmerk. Wenn Trusmann (a. a. O. S. 15) weiter noch als «rein finnische (чисто финскаго происхожденія) Sprachreste im Kurenlande aus der Zeit des 13. Jahrh.» anführt *tunna* = ehstn. *tünn*, *tünnik*, *tünner*, боченокъ (Fässchen), oder *vepas* = ehstn. *vaip*, верхняя женская одежда (weibliches Obergewand), so ist das ein Irrthum. Ehstn. *tünn*, *tünnik* und in Urk. 603 (1,775) *tunna* ist das aus dem Niederdeuschen entlehnte Tonne, Tönnchen. Ueber *wepa* s. unten den Nachweis, dass es aus dem Lettischen stammt. Ebenso s. unten über die Personen-Namen *Joeneken* und *Ludichen*, welche Trusmann auch für finnisch hält, wegen der «ehstn.» Endung *-kene*, *-ken*, *-ke*. Es sind deutsche oder jedenfalls durch das Deutsche hindurchgegangene christliche Namen getaufter Landeseingeborener.

2. Lettische Ortsnamen und andere lettische Sprachzeugnisse des 13. Jahrh. aus dem Kurenlande.

Gehen wir an die Betrachtung der lettischen Sprachreste, welche uns die Quellen der alten Zeit aus dem Kurenlande aufbewahrt haben, so dürfen wir höchstens ein klein wenig über die Grenze des 13. Jahrh. hinaus greifen, weil wir sonst von lettischen Sprachzeugnissen überfluthet werden und wir nicht wissen, wie die nach dem Kurenlande gekommen sind. Wir müssen diejenigen lettischen Sprachzeugnisse suchen, welche mit möglichster Sicherheit aus der Zeit vor der Herrschaft der Deutschen stammen.

Bei dieser Untersuchung befindet sich der lettische Sprachforscher so zu sagen auf heimischen Boden, nicht in geographischer, sondern in philologischer Beziehung, und ist verpflichtet und berechtigt genauer zu secieren. Wir sind im Stande Spuren lettischer Sprache hier nachzuweisen nicht bloss:

1. in Orts- und Personennamen, die von lettischen Wurzeln oder Stämmen abgeleitet sind, sondern auch in einer Anzahl anderer Appellativa;
2. ja auch Spuren lettischer Flexions-,
3. lettische Derivations-Endungen und Compositions-Elemente;
4. endlich lettische Laut-Eigenthümlichkeiten sind nachweisbar, die bis auf den heutigen Tag zum Charakter der lettischen Sprache gehören.

1) Ortsnamen, Personennamen und Appellativa.

Wir begnügen uns in das unten folgende Verzeichniss nur solche Ortsnamen aufzunehmen, über deren sprachliche Deutung Meinungsverschiedenheit oder Streit füglich nicht entstehen kann.

Wir gruppieren die Namen wieder nach den bekannten Landschaften, fangen aber die Reihe derselben nicht wie oben von Nord-Osten, sondern von Süd-Westen an, weil wir darnach die Wohnsitze der Letten von den Grenzen der litt. Stammesbrüder bis in die Livensitze hinein am besten aufspüren und verfolgen können.

a. Pilsaten.

Wenn die Memelsche Gegend im 13. Jahrh. entschieden zu Kurland gerechnet ist, wenn der lettische Bewohner der kurischen Nerung und der Umgegend Memels bis heute

von den benachbarten echten Littauern *Kurszis* genannt wird, so werden wir mit der Landschaft *Pilsaten* anheben dürfen.

1. *Pilsaten*, der Landschafts-Name, ist unzweifelhaft lettisch, entweder = *pilssāts*, Stadt, Hakelwerk, v. *pils*, Burg, und *sāta*, *sēta*, Umzäunung, mit der deutschen Endung *-en;* oder = *pils-sātene*, das Gebiet des *pils-sāts*, mit der lett. Endung *-ene*, welche so oft Gebiets-Namen bilden hilft. Littauer und Altpreussen kennen das Wort *pils-sāts* oder ein ähnliches nicht. So konnten die Ordensritter auf ihren Zügen über die Nerung von Marienburg nach Livland diesen Namen aus ihren südlichen Besitzungen nicht mitgebracht haben. Er muss bei den Bewohnern von *Pilsaten* heimisch gewesen sein. Das Appellativum scheint nun Nom. propr. geworden zu sein, vielleicht weil das Hakelwerk, an dessen Stelle nachmals die Ordensburg Memel gebaut ist, das grösste, der grösste Flecken, die grösste Stadt (wenn man dieses Wort gebrauchen darf) an der Südgrenze des Kurenlandes gewesen ist.

Anmerk. 1. Die meisten Namen von Ortschaften aus *Pilsaten*, die uns Chroniken oder Urkunden aus dem 13. Jahrh. überliefern (cf. oben S. 249 ff.), tragen entschieden littauischen Charakter. Dennoch gehören sie nicht hierher, cf. A. Bezzenberger «Die Sprache der preuss. Letten». Magaz. XVIII, 134. Lettisch sind die Deminutiv-Endungen in *Negelite*, *Suntelite*, *Lassiten* [Ortschaften in der *castellatura Poys* (U. 249 = 1, 327)].

Anmerk. 2. Aus der Gegenwart möchte ich hier die lett. Ortsnamen der Memelschen Gegend wenigstens zusammenstellen:

Purmalen, cf. *purws*, Morast; *mala*, Rand. Beide Wörter sind im Litt. nicht üblich.
Schügsta, cf. *Schūkste*, Fl. u. Gut im Doblenschen Kirchspiel.
A. Bezzenberger führt a. a. O. S. 135 an.: *Aszpurwen* (cf. *áiſ*, jenseit).
Darzeppeln (litt. freilich, *Dèrceklē*), cf. *dárwa*, Theer; *zeplis*, Ofen.
Drawöhnen litt. *Drèwernā*, in U. 249 (1,327) *Drivene pratum*, cf. lett. *druwa*, Acker litt. *dirwa*.
Gaitzen (litt. *Gáicē*);
Lampsaten (litt. *Làmpsatē*); cf. bei Спрогисъ, l. c. Ломсатишки, село въ Гондынг. в.
Muiszeninken (litt. *Mùiženinkā*) cf. lett. *muiſcha*, Hof, Gut.
Prökuls (litt. *Prékule*), cf. das Gut *Prēkule* in Südwest-Kurland.
Sakuthen (litt. *Sakótē*);
Stragna (litt, *Stràgnā*);
Schwenzele (litt. *Swènzele*).

b. Megowe.

c. Ceclis.

Diese beiden Landschaften können wir hier bei Seite lassen. Denn mögen auch Spuren lettischer Namen hier vorkommen (in *Megowe* cf. *Lasdine*, *Aggemine* u. s. w., in *Ceclis* cf. *Calneseme*, *Birsine*, *Dobe*, *Leypiaseme* — heute *Leplaukis* —, u. s. w.), so ist doch der Charakter dieser beiden Landschaften wesentlich littauisch, ja es frägt sich, ob jene scheinbaren Spuren lettischer Zunge am Ende doch aus dem Littauischen stammen.

d. Duwzare.

2. *Duwzare* selbst, der Landschaftsname, ist schon oben S. 229 als lettisch nachgewiesen: cf. *duw'*, *dui*, *diwi*, zwei, und *efars*, See, — das Zwei-Seen-Land zwischen dem Papensee und dem Libauschen.

Es liegen im heutigen:

α) Kirchspiel Gramsden.

3. *Birstele*, cf. *birstele*, Dem. v. *birfe*, Birkenhain.
4. *Trecne*, heute *Trekńi*, Trecken, Priv.-Gut nahe bei Gramsden; cf. *trekns*, fett; *trēkne*, feuchte fette Ackerstelle.

β) Kirchspiel Grobin.

5. *Papissen*, *Papisse*, Papen-See, beziehungsweise Papenhof, westl. von Rutzau. Es mag fraglich bleiben, ob *Papisse* in seiner Endsilbe das deutsche «See» enthält, wenn auch die Vermuthung sehr nahe liegt; jedenfalls liegt aber dem ersten Theil des Namens nicht das deutsch-lat. *pāp*, Pfaffe, *papa*, Pope, und am allerwenigstens dieses im Sinn etwa des heidnischen Priesters, zu Grunde, sondern dasselbe ist mit dem lett. *pōpe*, morastige Wiese ohne festen Untergrund, wie sie sich am Ufer zuwachsender Seen bildet, identisch. Zu Grunde liegt *pampt*, schwellen, dessen Stammsilbe bei Ableitungen sein *am* ebensowohl in *ō* (cf. *pōpe*, Hümpel im Morast, *pōpis,* Polster) als in *ā* wandelt (cf. *pāpis*, eine Blatter auf der Haut; *pāpiña*, Geschwürchen).

e. Bihavelanc.

6. *Esestua* wage ich hier voranzustellen, da doch die Conjectur G. Berkholz's so ausserordentlich ansprechend ist, nach welcher *Esestua* für *Esertua* verschrieben, und dieses das lett. Original zu der deutschen Uebersetzung *Bihavelanc* ist, cf. *efars*, See, *tuwu*, nahe (vergl. oben S. 178).

α) Kirschpiel Grobin.

7. *Barta*, heute *Bārta*, Krons-Gut (Ober- und Nieder-) Bartau. Cf. die preussische Landschaft *Barten*, beziehungsweise *Plica-Barta* (das kahle Barten; Nesselmann's Thesaurus linguae prussicae giebt für dasselbe Adjectiv auch eine andere Bedeutung an: klein) südlich von Natangen und Ermland im Herzen des altpreussischen Landes. Derselbe Name haftet an vielen preussischen Ortschaften, z. B. im Kreise Rastenburg: Barten, im Kreise Wehlau: Barten, im Kreise Friedland: Bartenstein, im Landkreise Königsberg: Barthen, im Kreise Mohrungen: Barthen, im Kreise Fischhausen: Barthenen, im Kreise Heiligenbeil: Bartken, Bartlangen, im Kreise Neidenburg: Bartkenguth, Bartuschken, im Kreise Labiau: Bartuszen.
8. *Avese*, heute *Aufiñas*, Beihof von Krons-Nieder-Bartau, cf. *aufas* Pl. Hafer, litt. *awiža*, Pl. *awižos*.
9. *Warthajen*, Fluss und Burg, heute *Wartāje*, Beihof von Krons-Tadaiken. Cf. die preussischen Ortschaften Wartenburg im Kreise Allenstein und im Kreise Labiau,

Warthen im Landkreise Königsberg, Wartaicken im Kreise Fischhausen. Cf. auch den Fluss Wardawa, Wardau, welcher aus dem Kreise Telsch kommend bei Grösen in die Windau sich ergiesst. Der Wechsel von *w* und *j* ist kein seltener, cf. *Goiwa* und *Gauja* u. s. w.

10. *Ylse*, heute Pr.-Gut Ilgen (Illien), lett. *Ilgu-muiſcha*. Das *s* in der urkundlichen Schreibung ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach das dem *ģ* für die lett. Zunge entsprechende *dſ*. Denselben Sinn hat das urkundliche *s* in *Sintere* (neben *Zintere*), heute *Dſintere*, *Serwe* (neben *Gerwe*), heute *Dſērwe*.

11. *Percunencalwe*, d. i. Perkuns-Insel, von *pērkūns*, *pērkûns*, Donner; *kalwa*, Insel (cf. *kalns*, Berg, *zelt*, litt. *kelti*, heben), heute: Krons-Gut Perkunen, lett. *Pērkōne*, südlich von Libau, auf der Nehrung zwischen Meer und See.

12. *Telse*, Pr.-Gut Telssen nordwestlich von Grobin, lett. *Täschi* mit Auswerfung des *l*, wie im Doblenschen Dialekt das *r* z. B. in *wērsis*, Ochse, *wērpt*, spinnen, ausgeworfen wird. Cf. Telsch, litt. *Telszei* (?), Kreisstadt im Kownoschen Gouv.

13. *Zareikenbeke*, Sareikenbach, nördlich von Grobin, cf. Pr.-Gut Sareiken, lett. *Saraiki*, westlich von Medsen. Die Endung *-aiki*, *-eiki* ist lett.-litt., und ebenso der Stamm *ſar*, (cf. lett. *ſars*, Ast).

β) **Kirchspiel Durben.**

(14. *Durpis* (U. 103 = 1, 134), *Dorben* (Rchr. 5650 und ö., nachmals Ordensburg), heute Flecken und Amt Durben, lett. *Durbe*, *Dōrbe*. Abgesehen vom Pr.-Gut Durben, lett. *Durba*, bei Tuckum, giebt es gleichlautende Gesinde-Namen z. B. unter Gross-Heyden bei Doblen, in Semgallen, und ein Dorf Dorben bei Schaaken am Kurischen Haff. Cf. lett. *dōrbe*, *dōre*, *dūre*, Weissfisch, Bleier, ein Wort, welches übrigens nach Thomsen, Beröringer, S. 253, finnischen Ursprungs ist, cf. ehstn. *turba;* liv. *dūrbal*, *turba*. Im Littauischen kommt das Wort nicht vor).

15. *Donen*, Pr.-Gut Padonen, lett. *Padōne*, östlich von Durben; cf. *dōna*, *dōne*, Brot-Ende, oder *dōnes*, *dōńi*, Kimmen, Zarge, Tellerrand, oder *dōńi*, *dūńi*, Schilf, Binsen.

γ) **Kirchspiel Hasenpoth.**

16. *Byrsegalewe*, *Birsegalwe*, = *Birſ'ga'lwa*, wie schon oben bemerkt, d. i. Birkenkopf, — -koppe, -kuppe (*birſe*, Birkenhain, *ga'lwa*, Haupt). Dasselbe Bild des Kopfes für Berg haben ja so viele Völker, cf. das deutsche Koppe, das ehstn. *pä* in Odenpä, ehstn. *Ottepä*, u. s. w. Ueber das interessante Beispiel gestossenen Tones in dem Complex eines k u r z e n Vocals, einer Liquida und noch eines Consonanten (Lett. Spr. I. S. 47 ff.) cf. unten Genaueres[1]). Die Oertlichkeit *Byrsegalewe* muss unter Schloss Hasenpoth gelegen haben (cf. oben S. 222, № 27).

---

[1]) Wenn hier ein evidentes Beispiel vorliegt, dass *ga'lwa* für Bergkuppe gebraucht ist, dann wäre es nicht unmöglich von den vielen Ortsnamen auf *-gāle* im Kurenlande mindestens einen Theil ebenso aus *gal'wa*, tahm. *gála*, *gále*, zu erklären. Analogie und Dialekt lassen diese Vermuthung annehmbar erscheinen. Darnach wäre *Wylgale* in *Bandowe* = *Wi'lk-gále*, *Wi'lk-ga'lwe*, Wolfskuppe, von

17. *Boyenseme*, heute Pr.-Gut Bojen, lett. *Bōje*, südlich von Hasenpoth; cf. *ſeme*, Land, in urkundlichen Ortsnamen = *terra*, Landgut, cf. *Pewenseme* in *Bandowe*.

δ) Kirchspiel Sackenhausen.

18. *Gerwe*, *Serwe*, *Zērwe*, Pr.-Gut Dsehrwen, lett. *Dſērwe*, westlich von Hasenpoth, cf. *dſērwe*, litt. *gérwė*, Kranich.
19. *Carkele* in der Gegend von Dsehrwen und Dsinteren (nach U. 783 = 2, 315), cf. *kárkls*, Weidenstrauch, litt. *karklas*.
20. *Sintere*, *Zyntere*, heute Dsintern, Beihof vom Pr.-Gut Appricken, lett. *Dſintere*; cf. *dſintars*, *dſītars*, Bernstein, litt. *gintaras*, *gentaras*.
21. *Salene*, heute Pr.-Gut Salehnen, lett. *Salēne*, nordwestlich von Appricken; cf. litt. *szalis*, Seite, dann auch: Gegend, Landstrich, aber doch immer an der Seite von etwas Anderem; litt. Adj. *szalinnis*. Im vorliegenden Fall ist es der Landstrich neben oder zur Seite der Tebber, beziehungsweise Allokste.
22. *Upseden*, heute Upsehden, lett. *Upsēſchi*, Pl. vom Sg. *Upsēdis*, — eine Anzahl von Bauerhöfen, welche zu Appricken gehören, an der Durbe unterhalb Zirau, cf. *upe*, Fluss; *sēdēt*, sitzen. Die *Upsēſchi* sind also = Flussanwohner. Cf. S. 227, № 50.
23. *Sakke*, *Sacke*, heute Sackenhof, lett. *Sakas-muiſcha* oder Sackenhausen, *Sakaleija* (Kirchspiels- und Pastorats-Bezeichnung). Der Ort liegt am Zusammenfluss der Allokste und Durbe, und die Grundbedeutung des lettischen Wortes ist Verästelung, cf. litt. *szaka*, Ast; litt. *szake*, Heugabel, lett. *sekumi*, Pl., Mistgabel; *schekums*, Gabelung der Beine; *sakne*, Wurzel; Nom.-propr. *Saka*, der linke Nebenarm der Düna bei Holmhof, unterhalb Jakobstadt. Die Bezeichnung passt auf auseinandergehende oder sich vereinigende Flussläufe, wie sie gebraucht wird für die Wurzeln, welche zusammenkommen und auch für die Aeste, welche auseinanderwachsen. So passt der Name für die Oertlichkeit, wo Allokste und Durbe sich verbinden und vereint weitergehen. Der Name haftet nicht nur an dem hier liegenden Sackenhof und Pastorat Sackenhausen, sondern ist auch von dem Centrum der Kirche auf das ganze Kirchspiel übertragen, haftet aber sonst nicht an einzelnen weiterhin gelegenen Oertlichkeiten. (Von diesem Kirchspiel, welches zum grossen Theil der Familie Osten verlehnt gewesen, dürfte wie schon Hupel meint, diese

---

wi'lks, Wolf, heute Pr.-Gut Wilgalen, lett. *Wilgále*, zwischen Goldingen und Hasenpoth; *Walegalle*, *Walgalen* in *Vredecuronia* = *Wa'lkgále*, Bachkuppe, von *wa'lks*, Regenbach; Krons-Gut Walgalen, lett. *Walgāle*, bei Zabeln, Waldegalen, lett. *Wal(d)gāle*, Pr.-Gut, bei Talssen, = Herrscherkuppe, Fürstenberg, von *waldīt*, herrschen; Balgaln, lett. *Bal(t)gále*, Pr.-Gut, östlich von Kandau, = Weisskuppe, Weissberg, von *balts*, weiss. Wir finden ähnlich auslautende Ortsnamen östlich von der semgallischen Aa, die wir aber nicht von *ga'lwa* ableiten dürfen, weil der tahm. Dialekt so weit nicht reicht, also *ga'lwa* sich nicht in *gále* gewandelt hat. Hier muss *ga'ls*, Ende, zu Grunde liegen; cf. Salgaln, lettisch *Salgale*, Insel-Ende von *sala*, Insel, Krons-Pastorat und Kirche südöstlich von Mitau; Birsgaln, lettisch *Birſ-gale*, Privat-Gut vor dem Tauerkalnschen Walde, von *birſe*, Birkenwald; *Birſgola*, im witebskischen Gouvernement.

den Beinamen — Sacken bekommen haben, welchen die ausländischen Zweige der Familie nicht ursprünglich getragen haben).

In ein bestimmtes Kirchspiel lassen sich nicht setzen:

23. *Pene*, cf. Pönau, lett. *Pēnawa* in Semgallen. Krons-Gut im Doblenschen Kirchspiele. Ob man dabei an litt. *penėti*, sich ernähren oder an lett. *pēns*, Milch, denken darf? Man verweist mich in Betreff dieser Wortformen auf Leskien («der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen», Abhandlungen d. phil.-hist. Cl. der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1884. Bd. IX, № 4), Nesselmann (Thesaurus (S. 172 u. 173), Schade (Althochd. WB. S. 175) und Miklosich (EP. W. S. 245).

24. *Medda*, cf. Medden, lett. *Mede*, Pr.-Gut bei Fockenhof, Semgallen; cf. *meſchs*, Wald,= litt. *medis*, Baum.

f. Bandowe.

α) Kirchspiel Sackenhausen.

25. *Pewenseme*, heute Pewicken, lett. *Pēwiķi*, Pr.-Gut am rechten Ufer der Riwa, oberhalb Labraggen. Das Wort ist ein Compositum von *ſeme*, Land, (Landgut) und, wie es scheint, *pļawa*, Wiese, eigentlich Schnitt, von *pļaut*, mähen, wo das *ļ* nicht ursprünglich, sondern nur euphonisch für *j* eingetreten ist, cf. litt. *pjauti*, mähen, *pjuwis*, Schnitt, *pjuwe*, Ernte, *pjowikas*, *pjuwikas*, Schnitter, welches in dem heutigen *Pēwiķi* stecken könnte.

β) Kirchspiel Amboten.

26. *Elkene*, heute Elkezēm oder Elkeſem, lett. *Elkuſeme* (*Boyenseme*, oben № 17. *Pewenseme*, № 23.), Pr.-Gut westlich von Amboten. Cf. *elks*, Götze. Im Livischen kommt wohl *älkö jumāl*, Götze, vor, ist aber nur die Uebersetzung, beziehungsweise Entlehnung des lett. *elkadēws*, Götze. Die ehstn. Sprache scheint kein ähnliches Wort zu kennen.

27. *Kalven*, *Calvien*, heute Kalwen, lett. *Kalwene*, Pr.-Gut westlich von Schrunden; cf. *kalwa*, Hügel, *kalns*, Berg, beides von *zelt*, heben. Kalwen liegt in hoher hügeliger Gegend.

γ) Kirchspiel Goldingen.

28. *Curmalen*, *Kormalen*, *Kormele*, heute Kurmalen, lett. *Kōrmāle*, Pr.-Gut südwestlich von Goldingen. Von *Kūru mala*, Rand, Grenze der Kuren — dürfte das Wort nicht abgeleitet werden, weil bei der minder engen Verwachsenheit der beiden Theile des Compositums das *u* sich schwerlich in *ō* gewandelt hätte. Ueberdies ist fraglich, ob die Grenze der finnischen Kuren gerade hier einst gegangen. Endlich haben wir die Orts-Namen-Endung *-āle* gerade in dieser Gegend an *Kiemala*, heute Kimalen, lett. *Ķimāle*. Daher müssen wir das *m* zum Stamm ziehen und finden dann das naheliegende Wort *kurmis*, tahm. *kōrmis*, Maulwurf, litt. *kurmis*. Das liv. *kurm* mit derselben Bedeutung ist sicher Entlehnung aus dem Lettischen.

29. *Karilanken*, *Karielanken*, ein Ort unweit der Windau unterwärts der Abaumündung (U. 783=2, 318), wahrscheinlich in der Nähe von Nabben. Das zweite Element dieses Compositums = *lanka*, Wiese an den Krümmungen eines Flusses, cf. *lûzît*,

√lank, biegen, krümmen; das erste Element repräsentiert den Genitiv von *kaŕsch*, Krieg, *kaŕa*, dessen mouilliertes *r* sogar durch *ri* in U. 783 (2, 318) vom Jahre 1338 wiedergegeben ist. Der Ort hätte hiernach seinen Namen von einer hier geschlagenen Schlacht, und dass uns eine solche nicht gerade historisch überliefert ist, braucht an dieser Deutung nicht irre zu machen.

Ich will aber trotzdem eine andere Möglichkeit andeuten. Es könnte nämlich das erste Element auch aus dem Livischen erklärt werden cf. *kōr*, *kār*, Bogen, gekrümtes Holz, cf. neben *lanka*: *lůks*, Krummholz. Dann wäre das zweite lettische Element die Uebersetzung des ersten livischen und das ist gerade ein Fall, der öfters vorkommt. Es giebt z. B. in Livland bei Wohlfahrt ein Gut: *Mezzkaln* von liv. *mäggi* = lett. *kalns*, Berg, und bei Kandau unter Livenhof einen Morast, Namens *sōpurws* von liv. *suo* = lett. *pu'rws*, Morast.

δ) Kirchspiel Alschwangen.

30. *Aliswanges*, *Alswanghen*, heute Alschwangen, lett. *Alschwanga*, Krons-Gut zwischen Goldingen und der Ostseeküste. Sjögren findet gerade hierin finnische Sprachwurzeln, aber irrthümlich. Die Vergleichung mit dem altpreussischen *wangus*, eine mit Gehölz bestandene Fläche, und *alksnis*, litt. *elksnis*, lett. *alksnis*, Eller, Erle, cf. den Ortsnamen *Alexwanga* (im Samland) = Erlenfeld; *Abschwangen* (im Kreise Eylau) = Espenfeld, vom altpr. *abse*, lett. *apse*, Espe. Dazu kommen eine Menge preussischer Ortsnamen, die nur das zweite Element enthalten: (im Kreise Fischhausen:) Wange, (Kreis Königsberg und Labiau:) Wangen, (Kreis Wohlau, Pr. Eylau, Friedland, Heiligenbeil, Rastenburg, d. h. auf lauter altpreuss. Boden:) *Wangeninken*, *Wangnick*, *Wangnicken*, *Wanghusen*, *Wangitt*, *Wangnieskeim*, *Wangotten*, *Wangritten*, *Wangst*, u. s. w.

Nehmen wir hinzu, dass Sjögrens Erklärung des Namens Alschwangen aus dem liv. *all*, *allo*, *allis*, unten, schon dadurch unhaltbar wird, dass Alschwangen (das «untere Wangen») und das «obere» Wangen (bei Katzdangen) gar nicht an demselben Flusslauf liegen, und dass endlich das Gut Wangen bei Katzdangen im hier massgebenden Volksmund gar nicht *Wanga*, sondern *Wańa* heisst, dass also im deutschen Namen Wangen das *g* eben so unorganisch für *j* eingedrungen ist, wie in dem Flussnamen Dange (Danje) und Minge (Minje), (welche beide ins kurische Haff fliessen), — so müssen wir die livische Ableitung völlig aufgeben und die lettische anerkennen.

g. Winda.

α) Kirchspiel Pilten.

31. *Sirien*, heute Sirgen (eigentlich richtiger Sirjen), lett. *Dsires-muischa*, Pr.-Gut nordöstlich von Sernaten; die Schreibung mit *ds* giebt der Ortspastor, Propst Hillner zu Landsen mir an; Ulm. Lexikon schreibt *Sires-muischa*. Cf. *dsire*, Wald, litt. *gire*. Für die alte Schreibung *s* (= *s*) für *ds* cf. oben *Ylse* (№ 10), *Serwe* (№ 18), *Sintere*

(№ 20). Zu dem Wechsel der Schreibung kommt der Wechsel der beiden Laute im lettischen Munde bis heute. Cf.:

ſa'l(k)tis, *dſaltis*, litt. *žaltis*, Schlange;
ſe'lt litt. *gilti*, stechen; *dſelûns*, litt. *gelonis*, Stachel;
ſìdēt, blühen, obsol. *dſēt;*
ſelēt, *dſelēt*, litt. *zeilēti*, sabbeln;
ſe'ltīt, *dſe'ltīt*, vergolden; *dſe'ltēns*, gelb, *ſelts*, Gold;
ſeme, (in Lubahn: *dſeme*), Land;
ſītars, *dſītars*, litt. *gentaras*, Bernstein;
ſintele, *dſintele*, eiserne Klammer;
ſirkalis, *dſirkalis*, Steinmetz;
dſirklis, litt. *żirkle*, Schafscheere;
ſirnekles, *dſirneklis*, Spinne, Spinngewebe;
ſûss, *dſûse*, Gans;
ſēdi, *dſēdi*, Querbalken unter der Oberlage;
ſe'lme, *dſe'le*, tiefe Stelle im Bach, von *dſi'lsch*, tief;
ſīle, litt. *gile*, Eichel.

32. *Lessede*, *Lesede*, *Laxdienen*, heute Laxdinen, lett. *Lagſdīne*, *Laſdīne*, Pr.-Gut, zwischen Schlehk und Pilten; cf. *lagſda*, *legſda*, *laſda*, litt. *lazda*, Haselnussstrauch; davon *la(g)ſdīns*, Haselnuss-Gebüsch oder -Wald, wo die lett. Endung *-īn-s* der litt. *-yna-s* entspricht. Hier liegt also nicht nur ein lettisches Appellativum, sondern auch eine sehr alte Wort-Endung vor, welche der litt. Sprachform nahe steht oder mit ihr identisch ist.

33. *Cervigal*, *Cervikalle*, heute Zirkaln, lett. *Zērkale*, Beihof zu Schlehk; nicht von *kalns*, Berg, sondern von *kalt*, meisseln (und schmieden), und, was das erste Element betrifft, nicht von *dſirnawas*, *dſirnas*, *dſirnus*, litt. *girna*, Mühlstein und Mühle, sondern von *zir(w)is*, tahm. *zeer(w)is*, Beil. Das Compositum *zir(w)kalis* könnte nun allerdings einen Beilschmied bezeichnen, da aber nach Einführung der Schmiedekunst auch die Zahl der Instrumente, welche der Schmied fertigen konnte und musste, beträchtlich wuchs, ist es nicht wahrscheinlich, dass dann der Meister nur nach einem Geräth, dem Beil, sein Handwerk bezeichnete, mag auch das Beil immer noch eine hervorragende Rolle gespielt haben. Mir scheint, dass ein Mann, der sich Beilverfertiger nannte, in eine Zeit reichen müsste, wo das Beil nur erst eines von sehr wenigen Geräthen des Menschen war. Damit kommen wir aber in die Steinzeit und der *zir(w)kalis* oder *zeer(w)kalis* ist ein Steinmetz, der Steinbeile machte; *kalt* ist gerade bis heute der terminus technicus für die Arbeit des Steinmetzen, und es ist nicht gar zu kühn, wenn wir das uralte *Cervigal*, *Cervikalle* als Fabrikort für Steinwaffen ansehen.

β) Kirchspiel Windau.

34. *Uderenne*, heute Uhdrennen, lett. *Udrene*, Beihof zu Suhrs, schräg über Atlitzen; cf. *ūdris*, litt. *udra*, Fischotter; kommt auch im Liv. vor, aber als Lehnwort.

35. *Lancseden*, heute Langsehden, lett. *Lanksēſchi*, Beihof zum Pr.-Gut Warwen, auf dem rechten Windau-Ufer; cf. *lanka*, Flusswiese, *sēdēt*, sitzen. Aehnlich ist *Upseden* (№ 22) gebildet. Es giebt heute noch zwei andere Güter Langsehden, eines bei Appricken, an der Tebber, und eines bei Hohenberg an der Abau. Auch ein Gesinde *Lanksēd'* giebt es bei Amt Durben.

h. Vredecuronia.

α) Kirchspiel Dondangen.

36. *Asen*, heute Ahsen, lett. *Āſe* oder *Āſcha-muiſcha*, Beihof zu Dondangen; cf. *áſis*, Ziegenbock, litt. *ożis*.

37. *Ancetrabe*, heute Anstruppen, lett. *Anstrupes-zēms-*, Dorf unter Dondangen, cf. *upe*, altpr. *ape*, Bach, dessen ursprüngliches *a* in der urkundlichen Form interessanter Weise sich erhalten hat. Die niederdeutsche Zunge hat das *b* in *-abe* für *p* eintreten lassen.

β) Kirchspiel Talssen.

38. *Talse*, heute Talssen, lett. *Talsi*, Flecken zwischen Kandau und Dondangen; der Name muss lettischen Ursprungs sein, weil ganz ähnliche Namen in littauischen und lettischen Gebieten vorkommen, cf. *Telsch*, Kreisstadt im Gouv. Kowno; Talssen, lett. *Tāschi* (mit Ausfall des *l*), bei Grobin (№ 12). (Dazu cf. in zweiter Linie: Telss-Paddern im Kirchspiele Neuhausen; Gesinde *Talsenēk'* unter Brinken, Rönnen, u. s. w.).

γ) Kirchspiel Kandau.

39. *Pure*, heute Puhren, lett. *Púre*, Pr.-Gut an der Abau, oberhalb Kandau; cf. *púŕi*, litt. *purai*, Winterweizen, griech. πυρός. (Mit dem griech. υ stimmt merkwürdig die Schreibung unseres Ortsnamens in U. 104=1,136 *Pyrre*, wenn dieselbe echt ist).

40. *Ugenesse*, *Uge*, weil als Ordensbesitz in U. 248 (1, 322) angegeben, eher mit Uggunzeem, lett. *Uguńi* und *Ugunes*, Krons-Gut am Strande nordöstlich von Talssen, als mit Iggen, lett. *Iǵene*, Priv.-Gut, — cf. *uguns*, Feuer.

41. *Angere* (*stagnum*), der Angernsche See, lett. *Engures eſars*. Derselbe Name in jüngerer Lautform findet sich an dem liv. Flusse Oger, lett. *Õgre*. Cf. litt. *ungurys*, Aal, altpr. *angurgis* (sollte wohl richtiger *angurjis* geschrieben sein, kommt in vielen preussischen Ortsnamen vor, z. B. Angerburg an der Anger-ap.), russ. *угорь*, poln. *węgorz*[1]), lat. *anguilla*. Derselbe Name haftet an dem einst aalreichen Fluss, welcher aus dem Usmaitenschen See kommt, durch den Pusseneek'schen See fliesst und unterhalb Angermünde, lett. oder liv. *Rinde*, ins Meer sich ergiesst, dort aber den Namen Irbe, lett. *Ēre* (liv. *īrva*, *īra*, Reh), führt, und ist gerade in Nordkurland ein merkwürdiger alter Rest lettischer Sprache, den die Deutschen

---

[1]) Der alte Name des Ogerflusses *Woga*, *Wogene* zeigt ebenso den Anlaut *w* wie das polnische *węgorz*.

nicht hingebracht, sondern vorgefunden haben.—Allerdings muss bemerkt werden, dass der Aal bei den Liven *an̉gers*, *än̉gors*, bei den Ehsten *an̉grias* heisst, dieses sind aber Entlehnungen von den indogermanischen Nachbaren. Cf. Thomsen, a. a. O. S. 234.

Von Personen-Namen sind folgende aus dem Kurenlande in den Urkunden des 13. Jahrhunderts uns aufbewahrt. Wir stellen sie in tabellarischer Uebersicht zusammen.

Urkunde № und Jahr.	Heimath.	Personennamen.	Stammwort.	Derivations-suffix.
		1.		
U. 103 (1, 135) ums J. 1229.	zwischen Durben und der Windau-Mündung.	1. *Lamechinus* (*rex*).	?	Demin. -*in̉sch*.
		2.		
U. 248*a* (1,321) vom J. 1253.	*Bandowe.*	2. *Haec Mamecuten villa, quae dicitur Swelgode* . . . . . . *Dit dorp Mamestuten, dat Swelgode is genant* . . .		
		3.		
U. 603 (1, 775) (1300?).	*Barbone* = Perbonen bei Neuhausen.	3. *Lembithen* (Dat. S.).		-*ītis*.

Bemerkungen.

1.

Lamechinus, — cf. S. 194 über die Vermuthung, dass der Name jenes Kurenhäuptlings in dem Namen des Schlehkschen Gesindes *Lamik* uns aufbewahrt sei. Jedenfalls wäre Schlek seiner geographischen Lage nach ein geeigneter Vorort für das ganze Kuren-Gebiet von Durben bis zur Windau-Mündung und die Abau hinauf.

2.

Mamestuten. — Das Dorf (Gesinde) heisst *Swelgode*; *Mamestuten* (*Mamecuten*?) ist der Name des Inhabers. Die Vorausstellung des Personen-Namens vor *villa* im lateinischen Text scheint aus dem Lettischen herzurühren, wo der Genitiv dem zugehörigen Hauptwort vorausgehen muss, cf. *Mamestuta mājas*, das Gesinde des M. (Diese Auffassung der Stelle rührt von meinem verewigten Freunde Dr. G. Berkholz her). Der doppelconsonantische Anlaut des Orts-Namens *Swelgode* ist entschieden nicht finnisch, sondern lettisch.

3.

Lembithen, — erinnert an den Namen des Häuptlings aus Saccala, *Lembitus* oder *Lembitō*, Heinr. von Lettl. XV, 1. 10. XVIII, 7. XXI, 2. 3. Wir finden auch eine Menge ähnlicher Ortsnamen im Kurenlande, z. B. *Limbīt'* — Gesinde unter Zunzen, Kirchspiel Erwalen; Gut Limbuschen, lett. *Limbuſcha*, Kirchspiel Erwalen; *Limbul* — Gesinde unter

Urkunde № und Jahr.	Heimath.	Personennamen.	Stammwort.	Derivations-suffix.
		4.		
U. 603 (1,775).		4. *Joeneken* (Dat. S.).		
		5.		
»		5. *Ludichen* (Dat. S.).		
		6.		
»		6. *Donseghen* (Dat. S.).		
		7.		
»		7. *Taurynen* (Dat. S.).	lett. *taurińsch*, Schmetterling, eig. Stierchen.	Dem. -*ińsch*.

Bemerkungen.

Strutteln, Kirchspiel Neuenburg; *Lambe* — Gesinde unter Dsehrwen, Kirchspiel Sackenhausen; *Limba* — Gesinde unter Bresilgen, Kirchspiel Frauenburg, und unter Schlokenbeck, Kirchspiel Tuckum; in Südwest-Kurland: *Limbīt'* — Gesinde unter Gross-Altdorf, Kirchspiel Amboten; in semgallischem Gebiet: *Lambas'*, — Gesinde unter Alt-Autz, Kirchspiel Autz.

4.

Joeneken. — Trussmann (Введеніе Христіанства въ Лифляндіи, S. 15) findet hier die finnische Derivations-Endung *-kene*, *-ken*, *-ke*. Mir scheint es die deutsche Deminutiv-Endung -chen, nied.-deutsch *-ken*, *-ke* zu sein. Dann *Joëneken* nicht zu sprechen *Jöneken*, sondern *Joëneken*, = Johannchen, cf. «Joen von Erland» in Bunges Urkundenbuch, № 486 (1,601) und auch die öfter in Urkunden vorkommende Form *Jon* und *Jan* für Johann.

5.

Ludichen, — ist wohl nicht Deminutiv, sondern = dem deutschen Namen *Ludeke*, cf. «Ludeko de Hamme» aus Mecklenburg U. 192 (1,251); *Ludikinus* = Ludewig, Chlodowig, niederdeutsch: Lüdeke, Lütke. Beide diese Namen *Joeneken* und *Ludichen* sind zu den eingeborenen bischöflichen Bauern von *Barbone* sicher durch die christliche Taufe gekommen. Aber die nationalen Namen scheinen von der Taufe nicht so bald verdrängt zu sein, wie die beiden folgenden Beispiele aus derselben Urkunde zeigen.

7.

Taurynen. — Das «tertium comparationis» bei Schmetterling und Stier ist das Gehörntsein; die «Hörner» des Schmetterlings sind seine Fühlfäden. Für die ursprüngliche Bedeutung «Stier» cf. die lett. Ortsnamen: *Taurup* (Stierbach) in Livland; *Taurkaln* (Stierberg) im kurischen Oberlande; *Tauerlauken* (Stierfeld), *Tauerkaln* (Stierberg), *Taureggen* im preussischen Littauen; *Tauroggen* (Stierhorn) im russischen Littauen (Cf. *taure*, Blaseinstrument, heute von Blech oder von Holz und Rinde, Hirtenhorn, ursprünglich gewiss ein Stierhorn). Interessant ist das Zeugniss der Liven über die Urbedeutung des lettischen Wortes, sofern dieselben einen Bauernhof im Dondangenschen Stranddorf *Pitraggen*, mit dem entlehnten Namen *Toirisch* nennen, der in lettischem Munde *Wez-Sumber* heisst (von *sumbra*, Auerochs). Cf. endlich gr. ταῦρος, lat. *taurus*. Trusmann (a. a. O. S. 15) passiert das Versehen, dass er wie in *Joeneken*, *Ludichen* und *Donseghen*, so auch selbst in *Taurynen* die finnische Ableitungs-Endung *-kene* wiederzufinden meint.

Urkunde № und Jahr.	Heimath.	Personennamen.	Stammwort.	Derivationssuffix.
		8. *)		
U. 629 (2, 49) vom J. 1310.	*Ugalen.*	8. *Aloyates de Ugale.*		Patronym. litt. *-atis*, lett. *-aitis*.
		9.		
»		9. *Laminge de Dartzuben.*		lett. Dem. *-ińsch*.
		10.		
»	*Wehzitten* unter Pussen, cf. oben über die Lage S. 181. № 8.	10. *Vetzates de Vetzete.*	lett. *wezs*, alt.	Patronym. lett.-litt. *-atis*.
		11.		
»		11. *Bilbune de Vetzete.*		lett. *-ōnis*.
		12.		
»	*Ugalen.*	12. *Beimege de Ugale.*		
		13.		
»	*Ugalen.*	13. *Aloyate de Ugale.*		Patronym. lett.-litt. *-atis*.
		14.		
»	?	14. *Laminge de Uppesede.*		Dem. *-ińsch*.

Bemerkungen.

8.

Aloyates de Ugale, — cf. № 13.

9.

Laminge de Dartzuben, — cf. № 14. — Ein Beihof von Livenhof bei Kandau heisst *Lamińi*.

13.

Aloyate de Ugale, — cf. № 8.

14 und **15.**

Laminge und *Wargele de Uppesede*. — Cf. № 9. — Die lettische Endung von *Laminge*, d. i. *Lamiń'(sch)*, welche dem Liven fremd ist, und der lettische Charakter von *Wargele* (№ 15),

---

*) № 8—23 sind Landes-Eingeborene, welche bei einem Grenzstreit zwischen dem Bischof von Kurland und dem Domcapitel zu Riga als Zeugen fungieren: 8—15, «Curones nostri», wie der Bischof schreibt, aus den Gütern des Bischofs, 16—23 «Curones de Dondagen», von der Domcapitel-Seite.

Urkunde № und Jahr.	Heimath.	Personennamen.	Stammwort.	Derivationssuffix.
		15.		
U. 629 (2, 49) vom J. 1310.		15. *Wargele de Uppesede.*	*wärgt*, siechen.	lett. *-ulis* (freq.).
		16.		
»	*Anzen* bei Dondangen.	16. *Setele de Anscen.*		
		17.		
»	»	17. *Meinates de Anscen.*		Patronym. lett.-litt. *-atis.*
		18.		
»	(*Saunaggen* unter Dondangen—?).	18. *Warkele de Stangen* (oder *Saugen*).	*Warkalis*, Kupferschmied, v. *wařsch* u. *kalt* = *cuprofaber.*	
		19.		
»	»	19. *Mamtilige de Stangen* (oder *Saugen*).		
		20.		
»	*Gawesen* unter Dondangen.	20. *Nacken de Gavesen.*		
		21.		
»	»	21. *Minte de Gavesen.*		

Bemerkungen.

sei es nun dass dieses = *wärgulis*, Siechling, von *wargt*, siechen, oder .... = *warkalis*, — (cf. № 18), Kupferschmied, passen zu dem lettischen Namen ihres Heimathortes *Uppesede*, von *upe*, Bach, und *sēdēt*, sitzen. Wo dieses Upsehden liegt, ist mir unbekannt, aber jedenfalls ist es nicht zu verwechseln mit *Upseten*, Upsehden an der Durbe (cf. S. 227, № 50). Das hier genannte Upsehden muss an der Anger gesucht werden, wie es der Inhalt der Urkunde fordert.

16.

Setele. — *Setälä* kommt heute als finnischer Familien-Name vor.

18.

Warkal ist ein oft vorkommender Gesinde-Namen in Kurland und deutet auf die Verbreitung des Kupferschmiede-Gewerbes.

21.

Minte, — scheint einen lett.-litt., beziehungsweise einen alt-lett. Lautcharakter zu haben, jedenfalls keinen finnischen, cf. litt. *atmintis*, leicht fassend, mit gutem Gedächtniss begabt; litt. *iszmintis*, fem. Verstand, Weisheit; cf. lett. *manīt*, merken, *atminēt*, sich erinnern.

Urkunde № und Jahr.	Heimath.	Personennamen.	Stammwort.	Derivations-suffix.
		22.		
U. 629 (2, 49) vom J. 1310.	*Sebdaggen* unter Dondangen. (S. 149, № 47).	22. *Stellegaten de Zebbedagen*, U. 534 (1, 665), *Sebdagen*.		Patronym. lett.-litt. *-atis*.
		23.		
»	»	23. *Muggules de Zebbedagen*.		lett. *-ulis* (?).
		24.		
U. 753 (2, 271) vom J. 1333.		24. *Toutegudden* (Dat. S.).	lett. *tauta*, Volk, *gûds*, Ehre.	
		25.		
U. 246 (1, 319) vom J. 1253.	(*Krettingen* bei Memel).	25. *Velthune*.		
		26.		
»	»	26. *Reygyn* (*sin bruoder*).		litt. *-inis*.
		27.		
»		27. *Twertikine*.		litt. *-inis*.
		28.		
»		28. *Saweyde*.		

Bemerkungen.

22.

Stellegaten, — scheint vom litt. *stilgû-s*, ich eile, oder *stelgti-s*, prahlen, abgeleitet zu sein, cf. litt. *stalgus*, trotzig, frech; *stalgauti*, trotzen, stolz sein. Die Endung *-atis* bildet noch heute bei den Littauern zahllose Patronymica und Familien-Namen und hängt sich an Verbal- und Nominalstämme an (Schleicher, litt. Gr., S. 141 f.).

24.

Toutegudden. — U. 753 (2, 271) ist ein Lehnbrief, durch welchen dem Genannten ein freier Erbbesitz im Gebiet («in pagasta») *Syallen* im Kurenlande verschrieben wird. Denselben soll er besitzen, «sicut caeteri neophiti (neubekehrte) Curones». Der Name ist sinnvoll und bezeichnet einen Mann, der seines Volkes Ehre und Zierde ist.

25.

Velthune, — das deutsche *Velthune* scheint die Uebersetzuug des sehr beliebten lett.-litt. Familien- und Gesinde-Namens *Irbe* zu sein.

27.

Twertikine, — cf. U. 249 (1,327) *terra Twertikini*, das Landstück des *Twertikin*.

Die wenigen lettischen Substantiva appellativa, welche als solche in den Urkunden des 13. Jahrhunderts und ein wenig darüber hinaus vorkommen, stellen wir chronologisch nach der Abfassungszeit der über sie Zeugniss gebenden Urkunden zusammen.

1. *tolk* (U. 247 = 1, 320 vom Jahre 1253). «Claus Cure, die tolk», hat Güter zu Sackenhausen («to Sacke») und in *Bandowe* («to Bandowe») zu Lehn, theils vom Bischof, theils vom Orden, und soll noch Lehnsbesitz bekommen «in dem lande, dat Zameiten (oder *Jameiten* = Jamaiken) is genant». Bei der offenbaren Grösse und Zahl dieser Lehnsbesitzungen (abgesehen von dem Namen *Claus*, welcher ja auch einem christlichen Eingeborenen hätte gegeben sein können) scheint der Mann kein Einheimischer, sondern ein Deutscher gewesen zu sein und den Beinamen *Cure* nur deshalb zu führen, weil er der kurischen Sprache mächtig gewesen und dem Bischof oder dem Orden als Dolmetscher («tolk») gute Dienste geleistet. Dafür ist er mit grossen Lehnsgütern belohnt worden. Das Wort *tolk* findet sich in der lettischen Sprachfamilie, aber im Lettischen und Littauischen nicht mit *o*, sondern mit *u*: lett. *tulks*, litt. *tulkas*, Dolmetscher. In Ostpreussen erscheint die Form mit *o* in vielen alten Ortsnamen, z. B. *Tolkemüth*, *Tolklaucken*, *Tolksdorf*, *Tollack* (?), *Tollkeim*, *Tolx*, — lauter Dorfnamen, welche sich in Gegenden finden, wo einst die alten lettischen Preussen gesessen haben. Wir dürfen schliessen, dass die Form *tolk* nicht die lettische, nicht die littauische, sondern die altpreussische ist, und dass daher das Wort *tolk* in U. 247 nicht aus Westkurland, sondern aus Preussen stammt, von den Ordensbrüdern und Geistlichen, wenigstens in dieser Form, nach dem Kurenlande importiert ist. Wir können es unter diesen Umständen nicht als ein Zeugniss über die im Kurenlande 1253 herrschende Sprache ansehen.

2. *Drivene* (U. 249 = 1, 327 und 253 = 1, 334 vom Jahre 1253) ist der Name einer Wiese («pratum, quod dicitur Drivene»), welche in der Landschaft *Pilsaten*, nördlich von Memel, liegt. Der Name stammt wohl unzweifelhaft von dem litt. *dirwa*, lett. *druwa*, Acker, her, cf. litt. *dirwinnis*, den Acker betreffend, — und beweist, dass in *Megowe* lett.-litt. Volk gehaust haben muss.

3. *pussa* (U. 343 = 1,438 vom Jahre 1259). Bischof Heinrich von Kurland verpfändet hier für eine Schuld und weist an («assignavimus») dem Orden «villas Yamaten (Jamaiken), Cherenden (Zerrenden) et Adze (Adsen) dictas, quarum usufructum, wartgut, pussa et pretio servorum conducticiorum ad aedificationem castri dumtaxat exceptis, noster advocatus..... rediget in argentum.......», zu deutsch: die Güter Jamaiken, Zerrenden und Adsen, deren Ertrag, mit einziger Ausnahme des Wartgutes, der *pussa* und des Werthes der zum Bau der Burg gemietheten Knechte (Tagelöhner), unser Vogt in baar Geld umrechnen wird........

Mag nun feststehen, dass *wartgut* den Grundzins (seitens der Bauern) nach Bunge bedeutet; mag klar sein, dass die Bauunkosten mit dem «pretium servorum conduct.» angedeutet sind, so ist doch dunkel, was *pussa* bedeutet; und ich wage nicht eine Hypothese aufzustellen, ob es die Abgabe der Bauern näher bezeichnet, in welchem Fall die Bauern von damals, wenn sie die Hälfte (*pussa* = lett. *puse*, litt. *puse*) von ihrer Ernte abgaben, den *pusgraudenēki*, den «Halbkörnern» unserer Tage entsprochen hätten, welche als Pacht, als Zins für ihr Land, die Hälfte der Körner-Ernte an den Grundherrn zahlen, oder ob es den Ertrag, oder einen Theil von dem Ertrage der Hofesfelder (deren es doch auch schon

damals gegeben haben muss) andeutet. Mag dem sein, wie ihm wolle, — jedenfalls, scheint in *pussa* das lettische Wort *puse*, Hälfte, litt. *puse*, vorzuliegen, welches im Livischen nicht vorkommt, und jedenfalls macht das Wort an dieser Stelle den Eindruck, als ob damit etwas landesübliches und landläufiges bezeichnet wird, also dass es aus dem Munde der Bewohner von Jamaiken, Zerrenden und Adsen, also der Gegend nördlich von Hasenpoth stamme. Den Bewohnern dieser Gegend dürfte also lettische Sprache um die Zeit vom Jahre 1259 nicht fremd gewesen sein.

4. *cleyt* (U. 536 = 1,667 vom Jahre 1290: «Och solen die brodere to Goldingen behalden die huswort des vogedes buten deme huse [ausserhalb der Burg] in der vorborg, ein cleyt dar to buwene»). Das Wort *cleyt* ist ohne Zweifel identisch mit lett. *klēt(i)s*, fem., litt. *klëtis*, fem., ein Gebäude zum Aufbewahren von Getreide, Kleidern u. s. w., zugleich oft Schlafgemach der Leute im Sommer.

Oben (S. 292) hielt ich es für möglich, ja wahrscheinlich, dass das Wort *tolk* aus Preussen durch die Deutschen in die Urk. 247 (1, 320) gekommen sei, ohne dass sie dasselbe nothwendig im Kurenlande, namentlich in dieser Form müssten gehört haben. Nicht so scheint es mir möglich anzunehmen, dass die Deutschen *cleyt* aus Preussen in die Urkunde 536 hätten bringen können. Denn der Orden besass 1290 nur altpreussisches Land südlich vom frischen und kurischen Haff und war mit den Littauern noch nicht in nähere Berührung gekommen. Das lett.-litt. Wort *cleyt* ist uns als ein altpreussisches nicht überliefert. Im Gegentheil findet sich im Elbinger Glossar ein anderer eigenthümlicher Ausdruck «clenan[1]», mit welchem das deutsche «cleet» wiedergegeben ist, mag das letztere entweder aus dem Littauischen oder sonst wie in das Deutsche (cf. mhd. *glêt* und Nesselmann im Thesaurus unter *kleet*) gekommen sein. Jedenfalls stammt das Vocabular in seiner gedruckten Gestalt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, mag es auch eine Abschrift aus älteren Vorlagen sein, und jedenfalls wird *kleet* nicht als altpreussisch hier angegeben.

Wollte man meinen, dass *cleyt* aus Lettland oder Semgallen in die Urk. 536 (1, 667) gekommen sei, so ist das nicht unmöglich, denn der Orden hatte 1290, wenn er auch Semgallen selbst noch nicht völlig besass, doch schon zu beiden Seiten der Düna, namentlich nördlich von derselben, seine Herrschaft weit nach Osten über die Letten ausgedehnt, und auch der Umlaut *ei* für *ē* in *cleyt* könnte ebenso zu der heutigen lettischen Sprache von Nordwest-Kurland passen (cf. *peiz* für *pēz*', *pairīt* für *parīt*, *eidens* für *ēdēns*, u. s. w., cf. Bezzenberger, lett. Dialektstud. 1885, S. 100 ff.), als zu dem heutigen Dialekt von Pebalg-Kokenhusen-Lubahn, welcher sicher nicht von gestern her entstanden ist.

Hiernach ist also die Erwähnung des lett. Wortes *cleyt* (*klēts*), im Zusammenhang mit Windau, nicht gerade sicher beweisend für das Bürgerrecht dieses Wortes damals an der Mündung des Windauflusses, zumal die Urkunde nicht von einem kurischen, in Goldingen etwa residierenden Bischof herrührt, sondern von einem Ordensmeister (der Ort der Aus-

---

[1]) Nesselmann vergleicht unrichtig *clenan* — nach Kunik vielleicht Accusativ und verschrieben für *kletan* — mit dem altslav. *хлѣвъ* (Stall, poln. *chléw*), welches Miklosich mit Hinweisung auf das gotische *hlija* (σκηνὴ) für germanisch anzusehen geneigt ist und welches wir im hoch-lettischen *klāwa* oder *klāws*' (Stall) wiederfinden. Die slav. *klêtь* (domus) und *klêta* (cavea) bringt Miklosich nicht nur mit *clenan* und litt. *klets*, sondern auch mit dem gotischen *hlēthra* (Zelt, Hütte) in Verbindung.

fertigung ist nicht angegeben), welcher jedenfalls nicht im Kurenlande, sondern in Riga oder Wenden zu residieren pflegte.

Beiläufig ist zu erwähnen, dass *klēts* vielleicht nicht echt und eigenthümlich lettisch, sondern ein Lehnwort aus den Russischen, *клѣть*, Vorrathskammer, Kornkammer ist.

5. *Ouse Warpe* (U. 540=1, 673 vom Jahre 1291: «lignum sanctum, quod vocatur Ouse Warpe») führt uns wieder in das Gebiet von Memel, Landschaft *Pilsaten;* und scheint entschieden lettisch zu sein, wenn auch *ausu wārpa*, litt. *awižu wárpa*, Hafer-Aehre, nicht die richtige Deutung sein möchte. Denn der Lette schreibt dem Hafer wohl niemals und nirgends eine *wārpa*, Aehre, sondern immer nur *skaras* (Pl. tantum; litt. *waltis* fem. Sing.) Rispe, zu. Auch dürfte Hafer-Rispe (oder Aehre) schwerlich eine passende Bezeichnung für einen heiligen Hain («lignum sanctum») sein.

Jedenfalls liegen aber lett.-litt. Sprachstämme hier vor, cf. litt. *wirpti*, *wirpeti*, beben, zittern; altpr. *powierpt*, verlassen; lett. *wirpuls*, Wirbelwind; litt. *werpti*, lett. *wērpt*, spinnen; altpr. *etwerpeis*, vergieb, erlasse; lett. *werpata*, Scheitel; litt. *warpas*, Glocke; lett. *wárpsta*, Spindel; litt. *warpyti*, durchlöchern, spicken; lett. *wērpaji* und *wārpas*, eine Binsen-Art mit braunen kolbenförmigen Blüthen (cf. S. 299), die in feuchten Niederungen wächst.

Bei *Ouse* kann fraglich sein, ob *s* zischend oder tönend von den Einheimischen gesprochen ist. Die deutsche Zunge muss es tönend aussprechen.

6. *wepas* (Acc. Pl., also von einem Nom. S. *wepa*, U. 603 (1,775) vom Jahre 1300 (?), wo das Register einer Menge in *Barbone* — Perbonen — geraubter Gegenstände gegeben wird). Stender Lex. giebt lett. *wēpe* = Weiberdecke, Plaid, und davon *wēptēs*, «sich in eine solche Decke einhüllen» (sich verkleiden, maskieren, L(ange)), *ifwēptēs*, sich ausputzen; *wēplis*, Auskleidung, Maske, Verkleidung, L(ange). Cf. hiezu Leskien (Ablaut.... S. 355) *atwipti*, Präs. *wimpu*, herabhangen (von Fetzen, Lippen), was gerade zu den mit Fransen geschmückten Weiberkleidern, Plaids, passt und ihnen entspricht. Die Letticität des Worts scheint hiernach erwiesen zu sein. Vgl. auch Nesselmann im Thesaurus: «*Wepe* — Provincialismus..., mit Weiberdecke, die anstatt eines Mantels um die Schultern gehängt wird, im Elbinger Vocabular 494 als deutsche Erklärung von *pasta*...».

Trusmann (Введеніе христіанства...1884) hält *wepa* für identisch mit dem ehstn. *vaip*, (Wab), Oberkleid der Weiber, auch: Bettdecke. Hiebei müssen wir aber beachten, dass die Liven die lange befranste Weiberdecke *kortan*, die quadrierte *katt* nennen; *vaip* scheint im Livischen nicht bekannt zu sein, wenigstens giebt Wiedemann-Sjögren nichts dergleichen an. Thomsen, Beröringer... S. 241 f. stimmt für den indogermanischen Ursprung.

Nach allem Obigen halte ich *wepa* (*wēpe*) für ein lettisches Wort, das in der Hasenpothschen Gegend um 1300 heimisch gewesen. Namentlich bestärken mich darin die Angaben des Langeschen Lexikons, sofern Lange besonders gut über die Sprache West- und Nordkurlands orientiert gewesen ist.

7. *pagasta* (U. 753=2, 271 vom Jahre 1333: «Toutegudden et suis...heredibus... contulimus in pheodum duos uncos in pagasta Syallen...»). Das Wort *pagasts*, im Lettischen wohlbekannt, kommt im Livischen, Littauischen, Altpreussischen überhaupt nicht vor. Es ist identisch mit dem russ. погостъ, Kirche mit den zugehörigen Ländereien, Dorfbezirk, Amtsbezirk. Interessant ist, wie in *pagasta* U. 753 (2, 271) der echt lettische Locativ

pagastá vorzuliegen scheint, welcher mit der latein. Präpos. *in* in den latein. Text herübergenommen ist, als ob das Wort nach der ersten lateinischen Declination gienge, während dem Lateiner es näher gelegen hätte, das Masculin *pagasts* nach der zweiten Declination zu flectieren.

Aber wir dürfen das Wort *pagasts* doch nicht so ohne weiteres als in West-Kurland heimisch ansehen, weil es feststeht, dass dasselbe bis heute nur in den östlichen, Russland näheren Theilen des Lettenlandes, üblich ist. In West-Kurland wird dafür allgemein bis heute *nōwads*[1]) gesagt. So müssen wir jenen Ausdruck in der U. 753 auf Rechnung desjenigen setzen, welcher am 13. Mai 1333 in Segewold dieselbe abgefasst hat, so dass wir hier keinen Beweis für die Letticität der Bewohner von *Syallen* haben.

Das lettische Wort ist sicher aus dem Russischen entlehnt. Akademiker Kunik, der von jeher sowohl das lettische *pagasts*, als auch das finnische *kihlakunta* für Lehnwörter angesehen hat, macht mir brieflich eine gütige und werthvolle Mittheilung über die Geschichte des russischen Wortes погостъ.

«Die Einrichtung der Pogoste in den Gebieten von Nowgorod und Pskow ist mit «Sicherheit in das erste Jahrhundert der normannischen Periode der russischen Geschichte «zu setzen. Im skandinavischen Norden war es Sitte, dass die Fürsten nach ihrer Thron«besteigung und sonst einzelne Theile ihres Gebietes, unter andern auch zur Erhebung «von Abgaben und Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten, zu bereisen pflegten. Auf solchen «Fahrten lag die Bewirthung der Fürsten und ihres Gefolges gewissen Bezirken ob, bis die«selbe später durch besondre Steuern abgelöst wurde. Aus dieser auch anderwärts im Mittel«alter vorkommenden hospitatio principum, ihres Gefolges oder ihrer Sendlinge erklärt «sich leicht die Bildung des russischen Appellativs погостъ (nicht погость, wie in Ullmanns «lett. Lexikon p. 181 gedruckt steht). Погостъ aber ist nicht direct auf das panslawische «гость (verwandt mit got. *gast(i)s*, schwed. *gäst*) zurückzuführen, ebenso wenig auf das «davon gebildete Verbum гостить (zu Gaste sein und früher auch bewirthen, wofür jetzt

---

[1]) *nōwads* ist ein echt lettisches Wort. Die ursprüngliche Bedeutung scheint nach Lange (1.) und Stender (2.) zu sein: (1.) «ein abgetheiltes Stück Land», (2.) «ein zugemessenes Stück im Acker, welches ein Arbeiter in einem Tage aufpflügen muss». Eine zweite Bedeutung scheint dann zu sein: ein Stück Land, das Jemandem vielleicht zu seiner Nutzniessung eingewiesen ist, und welches Jemand so als seinen Besitz ansehen darf. Darauf deutet Stender, wenn er angiebt (WB. S. 182): *us swefchu nowadu laustees*, einen freventlichen Einfall thun». Von dem Landstück, dem Ackerstück, scheint eine dritte Bedeutung herzurühren: die Abgabe, die Kornschüttung von dem Ertrage des Ackerstückes an den Herrn, den Eigenthümer des Landes; cf. Stender, S. 182: «*nowada grahmata*, Liquidation der öffentlichen Abgaben». Hier steht also *nōwads* direkt für Abgabe. Später ist der Begriff erweitert und das Wort bedeutet nun einen Distrikt, namentlich eine Gutsgemeinde, synonym mit *pagasts*, welches Wort in seinem Sinn dieselbe Geschichte gehabt hat. Das Wort ist auch in's Livische eingedrungen, wo *núovada*, Bezirk, Gebiet, Gut, bedeutet, was auch V. Thomsen (Beröringer, S. 67) nicht entgangen ist.—Etymologisch muss *nōwads* von *nōwest*, abführen, hergeleitet werden. So deutet das Wort auf die Grenzabführung, auf die Grenzeinweisung des Landstückes.

Es sei mir hier gestattet, noch ein Wort, welches Abgabe, Zinskorn, Steuerkorn, bedeutet: *gōba* zu erwähnen. Dasselbe ist im Lett. so vereinzelt dastehend, so familienlos, so unbekannt im Littauischen und im Livischen, dass ich es für entlehnt aus dem Germanischen und für identisch mit «Gabe» halte.

«угощать gebräuchlich ist), sondern es ist zunächst von der Verbalform погостить (vgl. das «altkirchensl. погостити als Uebersetzung von ξενοδοχεῖν und in formeller Hinsicht благо-«вѣсть; v. благовѣстъ aus благовѣстить), abzuleiten, so dass погостъ ursprünglich aufzufassen «ist als das Absteigequartier, die стоянка, das Standquartier oder als eine Station des «Fürsten (*stacya* noch in polnischen Quellen des 16. Jahrhunderts), die dann allmählich der «Mittelpunkt für einen grösseren oder geringeren Bezirk in administrativer und später auch «in kirchlicher Hinsicht wurde. Es kann demnach der Uebergang des russischen погостъ in «die Sprache der Letten im polnischen Livland und im eigentlichen Lettgallen und von da «vielleicht später nach Kurland in eine verhältnissmässig frühe Zeit, z. B. in die Zeit lange «vor Beginn der Herrschaft der Ordensritter fallen, als die arischen Letten noch ganz «dem Drucke der tschudischen Kursen ausgesetzt waren».

«Heut zu Tage ist der Gebrauch von погостъ im kirchlichen Sinne in den alten now-«gorodschen Landen wenig in Abnahme gekommen, aber auch selbst im ursprünglichen «Sinne ist es noch nicht ganz erloschen, wie man schon aus den Glossarien der russischen «Mundarten (z. B. von Подвысоцкій und Даль) ersehen kann. Nach der Angabe des letzteren «Lexicographen, der selbst im Orenburgischen längere Zeit zugebracht hat, lebt dort погостъ «z. B. noch im Sinne von «подворье, заѣзжій, постоялый дворъ на отшибѣ, вдалекѣ отъ «селеній, одинокій», fort. Man sieht daraus, wie das Volk die ursprüngliche und die (spätere) «kirchliche Bedeutung von погостъ verschmolzen hat».

«Wie früh aus den Umfahrten der Fürsten zur Einsammlung des Tributs u. s. w. погостъ «als Benennung eines bestimmten Centrums hervorging, lässt sich aus den, wenn auch für «die ältere Zeit verhältnissmässig spärlich auf uns gekommenen Quellen nachweisen. Schon «von der heidnischen Grossfürstin Olga wird unter dem Jahre 947 berichtet, dass sie im «Nowgorodschen an der Msta Pogosten und Steuern (устави погосты и дани) organisierte «und dass überhaupt Pogosten ihrem Ursprung nach an sie in alter Zeit erinnerten. Diess «mag sich auch auf die von verschiedenen Zweigen des tschudischen Stammes bewohnten «Landschaften am finnischen Meerbusen und unweit desselben beziehen. Hier aber fand sich «schon für Olga und andere Fürsten, wie im eigentlichen Finnland, eine ältere Eintheilung «des Landes in Kihlegunden vor, welche nach bestimmten Oertlichkeiten, als Hauptstätten «für die Bewohner derselben, benannt, mehr oder minder geeignet waren zur Erhebung zu «Pogosten im russisch-staatlichen Sinne. Der Chronist Heinrich von Lettland gebraucht für «das Wort Kihlegund den etwas vagen Ausdruck *provincia* (28, 8: «. . . provinciam, id est «kylegundam»). In einer erst unlängst bekannt gewordenen russischen Urkunde des Gross-«fürsten Georg Danilowitsch vom J. 1323, in welcher zwischen Nowgorod und dem Könige «Magnus die russisch-schwedische Grenze festgestellt wurde, ist «погостъ» deutlich im Sinne «des finnischen *kihlakunta* gebraucht, während es in der lateinischen Uebersetzung des «Traktats nicht durch ein entsprechendes lateinisches Wort, sondern durch das allerdings «gleichbedeutende mittelschwedische *gislalagh* wiedergegeben wurde [1]).

---

[1]) «Abgedruckt sind die verschiedenen Redactionen «des Grenztractats von 1323 von Rydberg (Sverges «traktater. I. Stockholm. 1877). Dem Wiederabdruck «des russischen Documents legte J. Grot ein Facsi-«mile desselben bei und zwar sowohl in den Записки «И. Академіи Наукъ. Т. 31. 1877 (Прилож. № 3),

Ich bemerke hierzu, dass in Mittel-Kurland (Semgallen) und weiter nach Osten (im Oberlande) das Wort *pagasts* die politische Gemeinde eines Gutes bezeichnet, an deren Spitze als Verwaltungsbeamter und als erste Polizei-Instanz der Gemeinde-Aelteste, *pagasta-wezākājs* steht. Merkwürdiger Weise hat sich bei den Letten in Livland die kirchliche Bedeutung erhalten. Dort heisst das politische Gutsgebiet *walsts* (v. *waldit*, walten, regieren) und *pagasts* bezeichnet den Theil einer kirchlichen Parochie, welchem ein besonderer Kirchenvormund vorgesetzt ist. — Ueber den Unterschied zwischen Kirchspiel und Parochie in Kurland s. oben S. 181. Anmerk.

Es findet sich aber in älterer Zeit auch bei den Letten in Liv- und Kurland die Bedeutung «Abgabe, Frohnleistung» der Bauerschaft eines Gutes an den Gutsherrn. In J. Langes lett.-deutsch. Lexikon, Mitau 1773 (besonders massgebend für das Lettische West-Kurlands) steht S. 222: «*Pagasts*, eine Wakke gewisser an einander wohnenden Baurschaften». Das deutsch.-lett. Lexikon Langes giebt S. 566 umgekehrt den Sinn von «Wakke» als «Gebieth von gewissen Bauren, «*tas pagasts*», erklärt dann «Wakkenbuch» durch «*teesas grahmata*», d. i. nicht Gerichtsbuch, sondern Rechtsbuch, worin die Gerechtigkeit, d. i. die seitens der Bauern schuldige Frohne oder Abgabe verzeichnet stand. Dann heisst es S. 566: «NB. in Kurland weiss man von diesem allen nichts, da ist *Wakke* nicht das Gebieth der Baurschaften, so neben einander wohnen, sondern die Baurgerechtigkeit selbst» (d. h. ihre Verpflichtung, beziehungsweise Leistung).

Die Bedeutung des auch in's baltische Deutsch übergegangenen Wortes *waka* ist ursprünglich auch nicht Gebiet, sondern die Abgabe eines Gebietes, wie wir aus dem Ehstnischen und Livischen entnehmen müssen, wo *wakk*, *vakā*, *vakk*, ein hölzernes Getreidemass, Lof, Scheffel, bedeutet, also zunächst kein Territorium, sondern ein Getreidemass, welches als Abgabe an den Herrn geschüttet werden musste. Cf. Thomsen, Beröringer, 1890, S. 285, wo erst als zweite Bedeutung im Ehstn. Distrikt, Bezirk angegeben wird. Stender, lett.

«als auch in dem Сборникъ Отдѣленія русскаго языка «и словесности. Т. 18. С-П-б. 1877 (№ 4)».

«Auf die Besprechung des zweiten Bestandtheils «in *kihlakunta* kann hier nicht eingegangen wer-«den. Indessen, ohne die mir von dem verehrten «Verfasser des vorliegenden Werkes gewährte Gast-«freundschaft missbrauchen zu wollen, lasse ich «einige Worte über das Verhältniss von *kunta* und «*gunda*, worüber Mehrere Aufschluss verlangen, «folgen. *Kunt-* ist allem Anschein nach als die «älteste (tschudisch-gotische) Form anzusehen und von «einer zu ihr stimmenden rein gotischen sind auch «Grimm und Thomsen (s. ob. p. 172) ausgegangen, «während andere skandinavische Forscher neuer-«dings wohl die letztere mit den entsprechenden «nordischen Formen zusammengestellt, dabei aber «den finnisch-baltischen Beleg zu berücksichtigen «verschmäht haben. *Gund-* mag die Niederdeutschen «des 13-ten Jahrhunderts aus verschiedenen Grün-«den mehr angesprochen haben als *kunt-*, aber «man darf schwerlich ausser Acht lassen, dass auch «bei den tschudischen Balten die ihnen ursprünglich «fehlenden Mediae *g* und *d* allmählich sich in ein-«zelnen Fällen Bahn zu brechen suchten».

«Ob das mitteliranische, auch ins Aramäische «eingedrungene *gund* (caterva, turba etc.) in laut-«licher oder begrifflicher Hinsicht irgendwie zur «Aufhellung des tschudisch-gotischen *kunt-* beitragen «kann, muss solchen Koryphäen, wie den mit der «Kais. Akad. der Wissenschaften verbundenen P. de «Lagarde und Nöldeke zu entscheiden überlassen «bleiben. Einstweilen scheint es, dass wir zur defi-«nitiven Aufhellung der Frage, wie das gotische «*kunt* oder *kund* zu der bei den baltischen Tschuden «üblichen Bedeutung kam, uns nach gewissen sla-«wischen und keltischen Analogien umzusehen haben».

WB. 1789 stellt S. 184 bei *pagasts* als erste Bedeutung «herrschaftliches Gebiet» hin, als zweite Bedeutung: «Wacke», was die Bauern ihrem Herrn als eine Gerechtigkeit geben müssen. Ulmann's lett. WB. 1872 führt aus dem Volkslied an: «*pagastu tureht*, bei Hochzeiten das Geld für die Neuvermählten einsammeln». Genaueres berichtet E. Wolter aus Polnisch-Livland:

«Bei den Letten im sog. polnischen Livland wird das Wort *pogosts* im Hochzeitsliede «gebraucht im Sinne einer Einsammlung von Gaben für die Neuvermählten. *Pogostu* oder «*pogostâ mest* heisst Geschenke zusammenwerfen auf einem mit einem weissen Tuche um-«bundenen Teller; *pogostâ saukt* heisst zur Hochzeitscollecte zusammenrufen. Solcher Pogoste «giebt es (im Dünaburgischen) während der Hochzeit drei. Der erste wird zum Besten der «Braut von dem *wokoraiňis* und der *wokoraiňe* (Brautvater und Brautmutter) zusammengerufen. «Den 2-ten und 3-ten Pogost ruft der Ehrenmarschal (*swōts*) zusammen, und diese Collecte «findet zum Besten beider Brautleute statt. Näheres s. in meinen in den Записки И. Р. Геогр. «Общ. по Отдѣленію Этногр. Bd. XV, 1, abgedruckten Materialien zur Ethnographie des letti-«schen Volksstammes im Witebskischen Gouv. (Матеріалы для Этнографія...... Часть I. «Пб. 1890). S. 180—183; 186—188; 194».

Aus alle dem erhellt die auch bei den Letten ursprüngliche Bedeutung des Wortes, welche völlig zu den Angaben Kuniks aus dem Altrussischen passt.

Wenn es nun in U. 806 (2, 346, vom Jahre 1341), dem Recesse über die Zustände in der Goldingenschen Comthurei heisst: «in proxima *pagasta*, quae proprie *wacke*[1]) dicitur,....», so giebt gerade die Uebersetzung von *pagasts* durch *wacke* einmal die Urbedeutung von *pagasts*, dann (vermittelst *proprie*) ein Zeugniss, dass *pagasts* das Fremdwort, *wacke* aber das einheimische (livische) sei.

8. Wir kommen zu der sprachlich sehr merkwürdigen Urkunde 783 (2, 315), die im Jahre 1338 zu Goldingen von Bischof Johann von Kurland und von Ordensmeister Eberhard von Munheim ausgefertigt ist. Sie enthält einen sehr genauen Grenzduct, um das Ordensgebiet von dem bischöflichen klar zu scheiden, vom Durbenschen See bis an's Meer unweit der Mündung der Riwa, und dann wieder bis an's Meer östlich von Lyserort.

Abgesehen von einer grossen Menge von Orts- und Fluss-Namen, die wir oben nicht haben berücksichtigen mögen, weil sie uns schon in das 2-te Drittel des 14. Jahrhunderts führen, und weil wir um der vorliegenden Untersuchung eine Grenze zu setzen, uns wesentlich an das 13. Jahrhundert halten mussten, ist hier in U. 783 (2, 315) folgende Stelle als sehr wichtig für die Sprache jener Zeit in Westkurland hervorzuheben: «eine siip, die hetet Agmennewalke (in dem Transsumpt von 1551: ackmene walcke) up cursch». Der Name des hier aufgeführten Regenbaches ist rein lettisch, nach heutiger Schreibung und mit genauer Endung: *Akmeňu-walks*, von *akmens* oder *akmins*, Stein, und *walks*, dem noch heute, gerade in Westkurland, herrschenden Ausdruck für das semgallische und ostlettische

[1]) Cf. «*na wacken edder paggast-recht*» in der im Jahre 1361 in Pilten von dem Bischofe Johann von Kurland erlassenen Verordnung über die Leistungen der schwedischen Bauern auf der Insel Runö (U. № 805 *a* = 3, 139).

strauts, ein Regenbach, der *Akmeńu-walks* genannt sein mochte, weil in seinem Bett oder an seinen Ufern viele erratische Blöcke sich befanden.

Schon Watson hat aus dem Zeugniss, dass dieser Regenbach «up cursch» *Akmeńu-walks* hiess, den Schluss gezogen, dass die «kurische» Sprache damals lettisch und die Kuren Letten gewesen. Mag es nun auch unberechtigt sein, wenn Jemand aus dem «agmenne walke up cursch» folgen wollte, dass die Kuren von jeher Letten gewesen, so ist doch sicher, dass um 1338 der Kuren-Name auf die Letten übertragen und die Bezeichnung kurisch für lettisch gebraucht worden ist.

Für uns constatiert das Zeugniss der Urk. 783 (2,315), dass zwischen Appricken und Ewahden 1338 lettisch redende Leute gewohnt haben müssen, wenn doch solch ein Bach-Name weder durch Dolmetscher, noch durch andere Fremde füglich in die Urkunde gekommen sein kann.

Hierbei fällt sehr in's Gewicht, dass *Akmeńu-walks* nicht der einzige lett. Name in U. 783 (2, 315) ist. Wir finden eben da:

Eine «siip, die hetet Lepe walk», d. i. ein Regenbach *Lēpu-walks*, Lindenbach (von *lēpa*, Linde) zwischen *Adzen* (Adsen?) und *Lippeiten* (Lipaiken).

Auch die hier erwähnte «beke Lappaine» (*Lapaine* von *lapa*, Blatt, *lapaińsch*, blattreich) zwischen *Jamaiten* (Jamaiken) und der *beke Aloyste* (Alokste) kann nur aus dem Lettischen erklärt werden. Nördlich von Eekhof im Kirchspiele Autz findet sich eine *Lapupe*, ein Bach, der durch einen Laubwald, *lapu-meſchs*, fliesst.

Ferner eine «siip Nowade», von *nōwads*, welches bis heute die westkurische Bezeichnung für das Guts-Gebiet ist, was weiter nach Osten *pagasts* genannt wird.

Ferner: ein Ort *Waipseden*, unweit *Parbone*, an der *beke Waipe*. In jenem Ortsnamen ist die Siedelung ebenso durch *sēdēt*, sitzen, angedeutet, wie in *Upsēden*, *Lanksēden*, jenes in *Bihavelanc* an der Durbe, dieses in *Winda*.

Ferner: bei Adsen: *Pewenseme*=das Territorium des heutigen Peewicken, lett. *Pērwike* (cf. *pļawa*, Wiese, *pļaut*, litt. *pjauti*, mähen, litt. *pjowe*, Ernte) nördlich von der Riwa und *ſeme*, Land.

Ferner: sogar weit nördlich von der Abau, zwischen *Cerwicallen* (Zirkaln) und dem *Clamken*-See eine Oertlichkeit: *Sagare-spyrksten*, wo doch nur an lett. *ſchagari*, Pl., Strauch und *pirkſtes*, *sprukſtis*, glühende Asche, gedacht werden kann.

Ferner ein Ort: *Sagothe* (al. *Zagata*), cf. lett. *ſchagata*, Elster, die livisch *aragös* heisst. (Die Barnikalsche Karte von 1744 giebt den Ort *Saggoten* unweit Popen an der Nabole an).

In derselben Gegend nördlich von der Abau wird eine Oertlichkeit «die *verpen*» genannt, «dat zu Dude hetet ein horst». Das deutsche Horst kann ein Röhricht (also doch in einer nassen Niederung), oder ein Gebüsch, oder einen abgeholzten Wald bedeuten. Das erste entspricht am besten dem lett. Appell. *wērpji*, Hümpel im Morast (=*pōpji*). Im Popenschen wird noch heute eine Binsen-Art, die rundstielig 2—3 Fuss hoch im Wasser wächst, deren Blüthen kolbenartige Form und braune Farbe haben, *wērpōji* genannt. Das Volk zupft die Kolben aus und stopft damit Kopfkissen. Bei Doblen heissen diese Kolben *wārpas*. Von diesen Appellativis sind nicht wenige Gesindes- und Güter-Namen abgeleitet, z. B. *Wērpji*, Gesinde unter Grobin (Hauptmannswidme), Aistern (am Durbenschen See), Schrunden,

Galten (bei Kandau), Bixten, Alt-Autz, Gross-Heyden, Pleppenhof, Udsee (bei Doblen), Aahof (bei Mitau); *Werpenēk'* unter Kloster Hasenpoth; Wehrpenhof, Appertinenz von Peterhof im Doblenschen Kirchspiele. Von einer Anzahl dieser herrschaftlichen oder Bauerhöfe weiss ich es, von den andern glaube ich annehmen zu dürfen, dass sie in der Nähe von feuchten Niederungen, von moorigen Wiesen liegen. Da die meisten der genannten Oertlichkeiten im südlichen Kurland, nicht sehr weit von der Grenze der Littauer, ein Theil in Semgallen, also in unzweifelhaft altlettischem Lande liegen, so dürfen wir das zu Grunde liegende Appellativ für lettisch halten.

9. Aus späterer Zeit will ich nur noch ein Wort erwähnen, das in U. (III, S. 515.) 1248 vom Jahre 1387 vorkommt: *yscaxten*, (verschrieben für *yscapten*) d. i. *iskapts*, Sense. Wenn in jener Urkunde unter andern aus dem Schloss Dondangen geraubten Sachen auch aufgeführt werden: «victen, quae vulgari denominatione lettonica yscaxten (lies: yscapten) vocantur», so ist hieraus vielleicht nicht mit V. Diederichs («Die kur. Nerung und ihre Bewohner» im lett.-litt. Magaz. XVII, 1. S. 57) zu folgern, dass diese «vulgaris denominatio lettica» in und bei Dondangen gerade geherrscht habe; vielmehr deutet die liv. Bezeichnung *victen* an erster Stelle, wie mir scheint, auf ein Vorwalten, auf eine gewisse Bedeutung und Grösse der livischen Bevölkerung unter Dondangen. Andererseits aber spricht die Anführung des lett. Ausdrucks *yscapten* dafür, dass es in derselben Gegend auch Letten muss gegeben haben, welche mit den andern Letten im Süden und Osten nah verwandt und gleichsprachig gewesen sind. Ihr gemeinsamer Ausdruck «vulgaris denominatio» ist *yscapten*. Eben dafür sprechen die schon im 13. Jahrhundert vorkommenden lettischen Ortsnamen aus der Dondangenschen Gegend. Es ist mir nicht wahrscheinlich, dass der Procurator des Klägers, d. i. des Rigischen Domcapitels, das lettische Wort hinzugefügt hätte, nur weil es ihm aus andern Theilen Alt-Livlands als üblich bekannt war.

2) Spuren lettischer Flexions-Endungen.

Es ist vielleicht nicht zu kühn, wenn wir nun von den Nominibus propriis oder appellativis und deren Stammbedeutungen weiter gehen und einige absonderliche, auffallende Endungen solcher Nomina als Spuren von lett. Flexionsformen, Casus-Endungen, deuten, die sich aus dem Deutschen oder dem Livischen eben nicht erklären lassen, aus dem Lettischen aber leicht und gut.

1. Nom. Sing. fem. *-e*, (*-a*), findet sich bei ausserordentlich vielen Ortsnamen im Kurenlande; diese Endung ist weder eine livische, noch eine deutsche (die germanisierten Nominativformen lauten auf *-en* aus), sondern echt lettisch und bis heute üblich nicht so sehr bei den Bauerhöfen, Gesinden (die meist Pluralia tant. masc. oder auch fem. sind), als bei den hervorragenderen Orten, den Herrensitzen, deren es ja doch auch in alter Zeit gegeben hat. (A. Bielenstein, Lett. Spr. I. § 243 f.).

Nur einige solche Nominative führe ich an und zwar nur aus der älteren Zeit:

Aus *Vredecuronia* (1230): *Arowelle*, *Pope*, *Rende*, *Pidewalle*, *Candowe*, *Matekule*, *Wane*, *Pure;* (1248:) *Donedange*, (1253:) *Puse*, *Ugale*, *Amulle*, *Vede*, *Anse*, *Matre*, *Cersangere*, *Zabele*, *Ladze*, u. s. w.

Aus *Winda* (1229): *Thargole;* (1253:) *Norme*, *Laidze*, *Venese*, *Cisse*, *Edvale*, *Ambele*, *Sarneke*, *Lanze*, *Wense*, *Uderenne*.

Aus *Bandowe* (1229): *Kiemala;* (1253:) *Elkene*, *Rese*, *Padore*, *Parbone*, *Turlowe*, *Wyllegale*, *Eze*, *Kormele*, *Ywande*, *Tygwe*, *Welse*, u. s. w.

Aus *Bihavelanc* (1230): *Riwa*, (1253): *Barta*, *Sintere*, *Salene*, *Sakke*, *Ylse*, *Warwa*, *Byrsegalewe*, *Gerwe*, *Drage*, *Crote*, *Duppele*, *Medze*, u. s. w.

Aus *Duwzare* (1253): *Virga* u. s. w.[1]).

2. Genitiv. Sing. fem. *-es* (*-is*). Genitivformen von Nominativen, wie sie sub 1. aufgeführt sind, finden sich in geringerer Zahl, nur vereinzelt, und wie ich glaube, ohne dass die Verfasser der Urkunden ein Bewusstsein davon gehabt, dass sie eine Genitivform niederschrieben.

Den schlagenden Beweis dafür, dass Formen auf *-es* wirklich Genitive S. fem. sein können, finde ich in dem Burg-Namen *Merkes*, welchen die Reimchronik (V. 6849: «Merkes die burc hiez») aufbewahrt hat. Die Burgstelle habe ich 1886 unweit der Ehwaden-Durbenschen Strasse in Schloss-Hasenpotscher Grenze aufgefunden. Der Burg-Berg wird noch heute vom Volk *Merkeskalns* genannt. So oder *Merkespils* ist der Ort sicher schon im 13. Jahrhundert genannt, *Merkes* ist aber hier nichts anders als ein lettischer Genitiv. Der Chronist oder sein deutscher Gewährsmann hat die Genitivform aus Mangel an Sprachkenntniss als Nominativ angesehen und unbedenklich so in seinen Bericht herübergenommen.

Aus den Urkunden nenne ich zu jenem *Merkes* folgende Formen auf *-es* (*-is*):

Aus *Vredecuronia* (1230):	*Anzes*	neben	dem	Nom.	*Anse;*
Aus *Winda* (1229):	*Normis*	»	»	»	*Norme*,
	Venetis	»	»	»	*Wenese* (*Wense*),
	Langis	»	»	»	*Lanze;*
Aus *Bandowe* (1229):	*Aliswanges*	»	»	»	(heute *Alschwanga*),
	Pygawas	»	»	»	*Tygwe;*
Aus *Bihavelanc* (1230):	*Durpis*	»	»	»	(heute *Dōrbe*),
	Saceze (f. *Saces?*)	»	»	»	*Sakke;*
Aus *Duwzare* (1253):	*Dames*	»	»	»	(heute *Dāma*);

Fraglichere Formen lassen wir füglich bei Seite. Die angeführten stehen mit andern vocalisch auslautenden Formen durcheinandergewürfelt, was uns nicht auffallen darf, da zu jener Zeit von den Schreibenden Niemand ein Verständniss oder ein Bewusstsein der Formen der fremden Sprache hatte oder haben konnte.

Die Frage aber, wo die Genitivformen hergekommen sind, wie sie sich erklären lassen, kann wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. In U. 103 (u. 104) sind die Ortsnamen alle Appositionen und zwar grammatisch zu dem Nominativ «nomina», logisch

---

[1]) Nur ein genau gebildeter Nom. Sing. masc. ist mir vorgekommen, aus dem Munde des an der livl. Aa hausenden Lettenhäuptlings Russin: die Anrede desselben an den Ordensmeister Berthold bei Gelegenheit der Belagerung von Sattesele: *draugs!* Freund (H. v. L. XVI, 4). Diese Nominativform steht genau auf der heutigen Stufe des Lettischen und zeigt auch schon nicht mehr den Bindelaut oder Stammauslaut *-a*(*s*), wie ihn das Littauische bis heute bewahrt hat.

zu den Ablativen «de terris et kiligundis»[1]). Statt des lat. *de* (U. 103.104.) muss im Lett. damals wie heute die Präpos. *nō* gebraucht sein, welche den Genitiv regiert. Der Referent hat das *nō* in *de* zu übersetzen gewusst, hat aber die Genitive unverändert herübergenommen als ob es Nominative wären (cf. S. 301 *Merkes*). Die Genitive müssen aus dem Munde der unter dem «rex Lammechinus» versammelten Kurenhäuptlinge stammen, wenn diese bei der Protocoll-Abfassung auf die Frage, wo die Einzelnen her seien, dem Bruder Balduin antworteten: *nō Langis*, *Anzes*, *Aliswanges* u. s. w. Diese Annahme erklärt die Genitivformen vollständig. Andere Annahmen sind unstatthaft, z. B. dass die Endung *-es* zufällig in den Text gekommen, — es giebt keinen Zufall; oder dass sie aus dem Livischen stammen, — da kommt sie aber nicht vor. Als ein Nom. Plur. fem. kann das *-es* auch nicht angesehen werden, weil die betreffenden Ortsnamen bis heute im lettischen Munde Singularia sind, und deshalb auch damals Singularia gewesen sein werden: *Anze*, *Landſe*, *Alschwanga*, *Tigwe*, *Dōrbe*, *Suka*, *Dāma*.

Wenn eine Anzahl jener Genitivformen, welche ich wenigstens als solche ansehen muss, nicht *-es*, sondern *-is* als Endung zeigen, so kann das nur die sehr spitze Aussprache des *e* andeuten. Letztere findet sich bis heute bei den Hochletten gerade auch in fem. Genitivformen, cf. *sowis motis* (A. Bezzenb. Lett. Dial. Stud. S. 19) für schriftlett. *sawas mātes*. Bei Bezzenb. (l.c. Anmerk.) finden sich noch eine Menge anderer Beispiele. Aehnliche Schwächungen der Endsilbenvocale weist A. Bezzenberger auf der kurischen Nehrung nach.

Schliesslich bemerke ich zur Ehre meines verewigten Freundes Dr. G. Berkholz, dass derselbe schon in einem Briefe vom März 1883 die Vermuthung ausgesprochen hat, welche ich hier eingehender begründet habe, nämlich dass jene Formen auf *-es* Genitive seien.

3. Einen Genitiv. Sing. masc. können wir nachweisen in *Percunecalwe* (U. 248, b — in der lat. Urk. 248, a statt der deutschen Endung: *Percunencalve;* cf. U. 540: *Percunecalve*) = *Perkūna kalwa*, Insel des Perkun, wo aller Zweifel an der Letticität des Ausdrucks ausgeschlossen ist[2]).

4. Von Dativen Sing. masc. in der abgeschwächten Form *-en* für *-am* oder *-im* finden wir Spuren bei den Personen-Namen, die oben schon recensiert sind. In U. 603 (1,775) (vom Jahre 1300?) sind die Namen *Lembithen*, *Joeneken*, *Ludichen*, *Donseghen* und *Taurynen* samt und sonders Appositionen zu «hominibus ibidem commemorantibus (abstulerant)». Ebenso ist in U. 753 (2,271) (vom Jahre 1333) *Toutegudden* ein Dat. neben «et suis veris heredibus», abhängig von: «contulimus» in pheodum duos uncos» u. s. w. A. Bezzenberger hält es für möglich, dass die Endung *-en* hier der niederdeutschen Flexion entspräche, aber meine Auffassung dürfte gestützt werden durch das sichere Vorkommen anderer lettischer Casusformen.

5. Ein echt lettischer Locativ Sing. masc. dürfte in *pagasta* (d. i. *pagastâ*) in U. 753

---

[1]) U. 103: «pagani de Curonia, de terris Esestua, scilicet Durpis et Sagara et Kiligundis, quorum haec sunt nomina, Osua, Langis, Venelis (al. Venetis), Nurmis», u. s. w. U. 104: «pagani de Curonia . . . . de villis, quarum nomina haec sunt: Rende . . ., Anzes u. s. w.

[2]) A. Bezzenberger hält es für möglich, dass *Percunecalwe* ein Compositum sei und das *e* (f. *a*) der Stamm-Auslaut, also nicht gerade nothwendig Genitivform sei.

(2, 271) vorliegen, aber er wiegt für unsere Untersuchung insofern nicht viel, als oben wahrscheinlich gemacht ist, dass das Wort *pagasts* 1333 ebenso wenig im Kurenlande heimisch gewesen als heute, sondern durch den Abfasser der Urkunde aus dem Osten in die Goldingensche Gegend nur übertragen ist, wo noch dazu der Locativ statt *-a*: *-ai* ausgelautet haben dürfte.

3. Lettische Derivations- und Compositions-Elemente.

Während Flexions-Endungen, die mit ihrem meist winzigen Lautbestande und ihrer geringen Betonung am wenigsten in's Ohr fallen, in den alten Documenten nur in sehr geringem Masse aufbewahrt sind, ist es mit den Derivations-Elementen ganz anders. Diese haben massiveren Lautbestand und lassen sich nicht so verschlucken, abschleifen oder überhören. Dieselben sind bei unserer Untersuchung von um so grösserer Bedeutung, als ein Dolmetscher oder ein Schreiber leicht zu fremdsprachigen Namen, beziehungsweise Worten eine ihm geläufige Flexions-Endung aus seiner deutschen oder lateinischen Sprache zugesetzt haben könnte, er aber schon viel unwahrscheinlicher Ableitungssilben zu einem fremdsprachigen Wort zugefügt haben dürfte. Der Dolmetscher oder der Schreiber muss sicher solche Elemente wiedergegeben haben, wie er sie gehört hat. Dieselben Derivations-Elemente finden sich nun auch an den Ortsnamen bis auf den heutigen Tag so, wie sie im 13. Jahrhundert erscheinen.

Hierbei ist indess der Fall als möglich zuzugeben, dass ein lettisches Derivationssuffix sich vielleicht mit einem livischen Wortstamm verbunden hat, aber jedenfalls im Munde des Volkes, welches von den deutschen Landeseroberern im Lande vorgefunden und nicht durch Zuthun und Mitwirkung der letzteren erst dahin gekommen ist. J. Döring (Ueber die Herkunft der kurl. Letten, S. 76) redet wohl in ähnlichem Sinn von «lettischen Anhängseln» oder «Umformungen», welche «offenbar in späterer Zeit», hinzugefügt sind. Das mag ja so sein, aber jedenfalls ist diese «spätere Zeit» immer noch früher als der Beginn der deutschen Herrschaft im baltischen Lande, so dass also schon vor Ankunft der Deutschen Letten im Kurenlande müssen gehaust haben.

Bei der folgenden Recension der als lettisch erscheinenden Ableitungssilben ordne ich letztere nach den consonantischen Hauptbestandtheilen: *n*, *l*, *t*, *w*, *j*, und ordne die als Belege geltenden Ortsnamen, welche in verschiedenen Lesarten vorkommen, nicht nach dem Alter der Urkunden, in denen sie vorkommen, sondern nach dem Werthe und der Güte der Lesarten. Es ist ja bekannt, dass die Namen in erster Aufzeichnung oft weniger genau und richtig sind, allmählich aber und bald die lautliche Auffassung derselben sich berichtigt hat.

Die Namensformen aus dem 14. Jahrhundert sind in [ ] eingeschlossen.

-aine.

[*Lappaine*, in *Bandowe*; — die Bedeutung der Adjectiv-Endung *-áińsch*, f. *-aińa*, wie die substantivische *-ains*, f. *-aine* ist eine collectivische. Cf. Lett. Spr. I, § 216].

-ene.

Uderene neben *Udren*, heute *Udrene*, in *Winda*.

Tuckemen für *Tuckemene*, in *Vredecuronia*. Wenn auch sehr viele urkundliche Ortsnamen in der Endung *-en* sehr leicht und wahrscheinlich das *n* als eine Zuthat aus dem

Deutschen erhalten haben, namentlich wenn neben der Form auf *-en* auch die auf *-e* sich findet (als Lesart oder in Parallelstellen), cf. *Anze* neben *Ansen*, *Talse* neben *Talsen*, *Laydze* neben *Layzen* u. s. w., so ist das bei den obigen zwei Beispielen nicht wahrscheinlich, weil in dem einen Fall die lett. Endung *-ene* lautet (*Udrene* neben heutigem *Anze*, *Talse*, *Talsi*, *Laidſe* u. s. w.), oder weil bei Tuckum, lett. *Tukums*, heute gar kein *-en* (*-ene*) sich mehr findet. So dürfen wir schliessen, dass in jenen beiden alten Namensformen dasselbe *-ene* erscheint, welches gerade im Lettischen eine Localität, eine Gegend bezeichnet. Cf. aus Semgallen die Landschaftsnamen: *Dubene* und *Dobene*, *Dubelone* für *Dubelene*, *Tervethene* und *Tarvetene*, *Silene*, *Syrene*, *Medene*, *Sparnene;* cf. Lett. Spr. I, 284.

Sosterne für *Sosterene*
Gavesne für *Gavesene* } aus der Gegend von Dondangen, in *Vredecuronia*.

Wannenia, lateinisiert für *Wānene*, in *Vredecuronia*.

-ine, *-ēne*, *-îne*.

Grobin, *Crobyn*, *Grubin*, heute *Grōbine*, in *Bihavelanc*.

Laxdiene (wo die Schreibung *ie* wohl auf die Aussprache *î* deutet), *Lesede*, *Leseden*, heute *Lagſdîne*, in *Winda*.

Salene, heute *Salîne*, in *Bandowe*. Im ältesten lettischen Gesangbuch von 1587 ist die Schreibung des Diphthongs *î* oder *ē* durch einfaches *e* üblich. Das doppelte *ee* für diesen Laut kam erst viel später auf. Lett. *-îns* = litt. *-ynas*, cf. Lett. Spr. I, § 216,2.

-iń-.

Taurynen, Personenname in *Bandowe*. Dat. Sing. m. f. *Tauriňam*, von *taurińsch*, Stierchen, kleiner Stier. Das Moullierungszeichen bei den Liquiden u. s. w. war selbst in den ältesten lettischen Drucken noch eine ganz fremde Sache.

[*Laminge*, d. i. *Lamiń'*, flexionslos für *Lamińsch*, Personenname in *Vredecuronia*].

-ûne, *-ûns*, *-ûnis*.

Percunecalve, in *Bihavelanc*, von *perkûns*, litt. *perkúnas*, der Donnergott.

Perbone, *Barbone*, *Parbone*, heute *Perbōne*, in *Bandowe*.

[*Bilbune*, Personenname in *Vredecuronia* für *Bilbûnis*].

-ele, *-ile*.

Wepele
Jatele, heute *Jātele* } in *Bandowe*.

Zabele, heute *Zabile*, *Sabile*
Cabele, *Kabilene*, heute *Kabile* } in *Vredecuronia*.

Duppele, heute *Dupele*, in *Bihavelanc*.

Birstele, in *Duwzare*.

-ul-.

[*Wargele* für *Wārgulis* (?), Personenname
[*Muggule* für *Mugulis* » } in *Vredecuronia*].

-ûle.

Pidewalle, *Pedewale*, heute *Pedōle*, in *Vredecuronia*.

Edualia, *Edvale*, *Edewale*, heute *Edōle*, in *Winda*. Die Schreibung *Edualia* neben *Edewale* beweist, dass auch in *Pedewale* kein Compositum vorliegt, sondern der dem

Deutschen fremde Diphthong ō, ū durch *ua*, *wa*, *ewa* schriftlich hat dargestellt werden sollen.

-āt-.

[*Aloyate*, *Aloyates*
[*Wetzates*
[*Meinates*
[*Stellegaten*
} Personennamen in *Vredecuronia*].

Cf. litt. *-atis*, an Patronymicis.

-īte.

Assite, heute *Asīte*, in *Bandowe*.

Dzerbite, in *Bandowe*.

Ob *Sargamiten*, heute Sergemiten, lett. *Sermīte*, in *Bandowe* hierhergehört, ist zweifelhaft, sofern es vielleicht ein Compositum sein könnte.

Aus der Gegend von Memel muss erwähnt werden:

Lassite, *Negelite*, *Suntelite*, *Suttelite*.

-ūte.

Amboten, heute lett. *Embōte*, in *Bandowe*.

-ūkste.

(*Alosta*, in *Alostanotachos*?), *Āloiste* [*Alouste*, *Alaukste*], Fluss in *Bihavelanc*.

-aiķi,

eine Ortsnamen-Endung, die namentlich in Littauen beliebt ist, und die mit der Patronymicum-Endung *-aitis*, Pl. *-aitji*, *-aischi*, wohl verwandt sein könnte (cf. den Uebergang von *dj* in *ģ* in *sōģis*, Richter, für *sōd-jis*). Dann würde sich auch die urkundliche Schreibung *-aiten* erklären, wo die heutige lett. Endung *-aiķi* ist. Es ist aber auch möglich, dass die Deutschen ein altes *-aiķi* in *-aiten* umgewandelt haben, weil der deutschen Zunge der Palatal *ķ* fremd ist und dafür leicht der naheverwandte *t*-Laut eintreten konnte und musste. Ein Niedersachse sagt für das lett. *puķe* oder *kaķis* naturgemäss *putje*, *katjis*.

Walteyten, *Walteten*, heute lett. *Waltaiķi*, Neuhausen, in *Bandowe*.

Lippayten, *Lippeten*, heute lett. *Lipaiķi*, in *Bandowe*.

Jameiten (*Sameiten*, *Zameten?*), heute lett. *Jamaiķi*, in *Bandowe*.

Todayten, *Detheten* (*Deceten?*), heute lett. *Tadaiķi*, in *Bihavelanc*.

Unseten, heute lett. *Usaiķi*, Usseeken, in *Bihavelanc*.

Zareiken-beke, heute lett. *Saraiķu-upe* bei *Saraiķi*, in *Bihavelanc*.

Anmerk. Dem Namen *Aparate*, *Apperate*, *Appraten*, *Appreten*, heute Appricken, lett. *Apriķe*, in *Bihavelanc*, früher allgemein von den Deutschen Apraten genannt; dieser Form liegt wohl sicher nicht die heutige lett. Form *-iķi* zu Grunde, sondern die alte niederdeutsche, wo *t* für lett. *ķ*, wie so oft, eingetreten.

Pundiken und *Papundiken*, in *Bihavelanc*.

-īg-, *-ing-*.

Goldingen, bei den Eingeborenen heute und auch wohl damals: *Kuldīga*, in *Bandowe*. Die heutige scheinbar deutsche Namensform kommt zum ersten Mal 1245 in U. 181 (1,237) vor, mit der Notiz, dass der Ort «olim» so geheissen; die damals gebaute Ordensburg bekam den Namen *Jesusborg*, welcher aber dem alten Namen wieder weichen musste. Der

alte Name *Goldingen* stammt gewiss aus der Heidenzeit. Die Endung ist lettisch, und gerade die älteste Form, wie sie von den Deutschen aufbewahrt ist, entspricht dem altlett., beziehungsweise litt. Charakter, cf. den Ort in *Ceclis*: *Gandinghen*, heute *Gondynga*. — Unter Suhrs bei Windau giebt es ein Gesinde: *Wez-Kuldīga*. — Was den Stamm anlangt, so dürfte derselbe aus dem Gothischen durch das Finnisch-Livische nach Kurland gekommen sein; cf. Thomsen's Werk «Ueber den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen, Halle 1870»: liv. *kūlda*, *kūld*, ehstn. weps. *kuld*, karel. *kulda*, finn. *kult*, alles dieses entlehnt von goth. *gulth*, Gold. So haben wir hier ein interessantes Beispiel von Zusammenfügung von unlett. Stamm mit lett. Endung, wie es aber auch noch andere giebt.

-awa.

Die Endung *-awa* bedeutet im Lettischen Wasser und findet sich bei den Fluss-Namen:

Osua, *Hasowe*, *Assaw*, heute *Ufchawa*, in *Bandowe*.

Aboa, heute Abau, *Abawa*, in *Vredecuronia*.

Von Ortsnamen der Art finden wir:

Candowe (*Cadowe?*), heute Kandau, *Kandawa*, in *Vredecuronia*.

Turlowe, heute Turlau, *Turlawa*, in *Bandowe*.

Barthowa, *Bartwa*, *Barthe*, *Barta*, heute *Bārta* (das Gut und Gebiet), *Bārtawa* (der Fluss), in *Bihavelanc*.

Rutzowe, heute Rutzau, *Ruzawa*, in *Duwzare*.

Bandowe, Landschafts-Name, cf. über dessen muthmassliche Ableitung oben S. 201.

-āja.

Warthayen, Acc. *Wartham*, (*-n*), heute *Wārtāja*, Ort und Fluss.

Forsche ich nun nach lettischen Compositions-Elementen, so meine ich nicht hier alle vorkommenden eventuell als Composita anzusehenden Nomina propr. oder appellativa in Betracht zu ziehen, als z. B. *Dansweten*, *Cersangere*, *Sagare-spyrksten* (in *Vredecuronia*), — *Cervigal* oder *Cervicallen*, *Lancseden* (in *Winda*), — *Aliswanges* oder *Alswanghen*, *Carilanken*, *Pewenseme*, *Ackmenewalcke*, *Lepewalk*, *Waipseden* (in *Bandowe*), — *Birsegalwe*, *Boynseme*, *Upseden* (in *Bihavelanc*), — *Ousewarpe* (bei Memel), — *Toutegudden* (Personenname in *Bandowe*) u. s. w., sondern ich möchte auf gewisse evident lettische Partikeln aufmerksam machen, die schon sehr früh an Ortsnamen im Kurenlande vorkommen und einen Schluss ziehen lassen zu Gunsten lettisch redender Bevölkerung in diesen Gegenden zu jener Zeit.

Hierher gehört die Präposition *nō* in *Nowade*, Name eines Siepes (*strauts*, *walks*), zwischen der Hasau und dem Alschwangenschen Bach (U. 783 = 2, 315 vom Jahre 1338), cf. lett. *nōwads*, ein Stück abgetheiltes Land, ein Bezirk, Gebiet, ein besonderes Territorium. S. oben S. 295. Anmerk.

Schon im 13. Jahrhundert kommt die Präposition *pa* vor, z. B. in *Padestenden* (U. 526 = 1, 655 vom Jahre 1288): *P. villa* (Hof, Bauerhof) *juxta rivulum Testenden*. In diesem *rivulus* müssen wir den heute Stende genannten Bach erkennen, welcher

südlich von Talssen entspringt und weit nördlich in die Irbe fällt. *Padestenden* ist das heutige Gut Postenden, lett. *Pastende.* Gerade *pa*, litt. *po*, in Composition mit Fluss-Namen wird zur Bildung sehr vieler lettischer Ortsnamen gebraucht, cf. aus der Gegenwart: Pobuschen, lett. *Pobuſcha*, in der Talssenschen, Paplaken, lett. *Paplaka*, in der Durbenschen, Pomusch, *Pomuscha*, an der Muhsse in der Bauskeschen Gegend. — Wir brauchen übrigens bei *Padestenden* nicht an das russ. подъ zu denken, welches ja allerdings nicht selten dem lett. *pa* in der Bedeutung «unter» entspricht. Der Fluss-Name *Testende* vielmehr selbst ist es, der in *Pa-destenden* mit Wandlung der anlautenden Tenuis (*t*) zur Media (*d*) erscheint. In Urk. 706 (2, 179) vom Jahre 1324 findet sich schon die heutige Namensform *Pastende.*

Aus U. 783 (2, 315) vom Jahre 1338 fügen wir hinzu *Pundiken* und *Papundiken*, beide nördlich vom Durbenschen See, in *Bihavelanc*, ersteres noch heute vorhanden als Beihof von Dsehrwen, letzteres sicher ein Ort «neben», «unterhalb» *Pundiken.*

4) Lettische Laut-Eigenthümlichkeiten an den Ortsnamen im Kurenlande.

Wir haben lettische Derivations- und Compositions-Elemente an einer Anzahl von Ortsnamen im Kurenlande gefunden. Auf die Zahl, die Menge der Beispiele kommt es gar nicht an. Einzelne Spuren genügen zunächst um gewisse Folgerungen zu machen.

Wir müssen einen weiteren Blick thun auf die Lauteigenthümlichkeiten lettischen Charakters, welche an kurischen Ortsnamen erscheinen, und welche besonders bedeutsam sind, wenn auch vielleicht die Etymologie der betreffenden Stammsilbe sich noch in Dunkel verhüllt, und es sich nicht nachweisen lässt, in welcher Sprachfamilie des Wortes Wurzel zu suchen und zu finden sei, ganz besonders aber da, wo livisches Sprachgut von lettischer Zunge umgestaltet ist [1]).

Eine Vergleichung des livischen und lettischen Lautsystems liesse sich für heute wohl anstellen. Für die ältere Zeit lassen, bei der Geringfügigkeit des Materials, sich nur einige wenige Punkte in's Auge fassen.

1. Wiedemann in der Einleitung zu Sjögren's liv. Gramm. S. LXXXVIII f. bemerkt, dass von livischen Consonanten dem Ehstnischen fehlen: *ž* (russ. ж), *š* (russ. ш), *ts* (nur im Dörpt.-Ehstn.), *dz*, *tš*, *dž*, welche alle wieder auch das Lappische hat, zum Theil, dialektisch, auch das Finnische.

Ich masse mir nicht an ein Votum darüber abzugeben, ob diese Thatsache als ein Beweismittel dafür sich benutzen liesse, dass die Liven eben zur See aus Finnland in die Küstengebiete von Kurland und Süd-Livland eingedrungen seien. Jedenfalls könnte man, ohne damit ein Präjudiz für die Wanderungen der in Rede stehenden Völker zu bieten, für eben so möglich halten, dass die Liven in langem Verkehr mit den Letten sich an diese bei den Letten so beliebten gemischten (getrübten), beziehungsweise zusammengesetzten Zischlaute gewöhnt und dieselben sich angeeignet hätten. Für letztere Annahme möchte ich anführen die grosse Menge der aus dem Lettischen entlehnten Wörter, welche unter den oben genannten Lauten als Anlauter im Sjögren-Wiedemann'schen Wörterbuch aufgezählt sind.

---

[1]) Cf. *Medze*, heute Medsen, nördlich von Grobin, vom liv. *mäg*, Berg.

Unter den überhaupt nur c. 81 hier sich findenden Wörtern mit dem Anlaut *z* (lett. *ſ*) und *ž* (lett. *ſch*) halte ich höchstens c. 9 für vielleicht wirklich livischer Herkunft. Alle anderen sind entlehnt, einige aus dem Deutschen, die meisten aus dem Lettischen.

Unter den mit š (lett. *sch*) anlautenden c. 59 Wörtern sind 29 aus dem Deutschen, 10 aus dem Lettischen entlehnt und 20 vielleicht livischen Ursprungs, aber eine Anzahl von diesen letzteren sind nur Nebenformen von offenbar gebräuchlicheren, die mit *s* anlauten.

Unter c. 42 mit *ts* (lett. *z*) anlautenden Wörtern sind 20 aus dem Deutschen, 18 aus dem Lettischen entlehnt, 4 vielleicht livischen Ursprungs.

Unter c. 25 mit *tš* (lett. *tsch*) anlautenden sind 18 aus dem Lettischen, 3 aus dem Deutschen entlehnt, 4 vielleicht livischen Ursprungs.

Unter den c. 6 mit *dz* (lett. *dſ*) anlautenden Wörtern ist sicher keines livischen Ursprungs.

Ebenso keines unter den 3 mit *dž* (lett. *dſch*) anlautenden.

Aus dieser Statistik scheint zu folgen, dass doch wohl die genannten Zischlaute nicht eigentlich zum livischen Lautsystem gehören, namentlich aber, dass die Laute *dſ* und *dſch* ihm fremd sind.

Dieser letzte Punkt genügt, um eine merkwürdige Thatsache betreffs der kurischen Ortsnamen zu beleuchten. Wenn nämlich bei der relativ doch geringen Anzahl von Ortsnamen und Sprachresten, besonders auch bei der in Folge mangelhafter Schreibung obwaltenden Dunkelheit in Hinsicht der wirklich gehörten und gesprochenen Laute — von einer umfassenden Betrachtung der Lautverhältnisse, sei es der livischen, sei es der lettischen für sich, sei es beider Sprachen im Verhältniss zu einander durchaus nicht die Rede sein kann, so finden wir doch eine relative Menge von Ortsnamen im 13. Jahrhundert, in welchen der Laut *dſ* vorkommt.

Ich bemerke, dass ich in der folgenden Zusammenstellung dieser Namen diejenigen ganz bei Seite gelassen habe, wo die Identification mit heute noch existierenden Oertlichkeiten nicht möglich oder vielleicht zweifelhaft gewesen ist, oder wo die Lesarten ungewiss, also der eigentliche Lautbestand hat strittig erscheinen können.

Sodann bemerke ich, dass die Schreibung des 13. Jahrhunderts immerhin eine schwankende gewesen, und dass wir für den Laut *dſ* damals geschrieben finden bald *z* (= *ts*) oder *c* oder auch *dz*, wo man durch die Vorsetzung des *d* die mediale Aussprache des *t* in *ts* wohl hat andeuten wollen[1]), bald *s* allein[2]), was seinerseits zu wenig ist, wie *z* oder *c* zu viel ist. Dass in den betreffenden Namen *z*, *c*, *dz* oder *s* wirklich den Laut *dſ* bezeichnet, dürfen wir mit Sicherheit schliessen, wie aus der Beschaffenheit der ja oben identificierten Ortsnamen von heute, oft auch schon aus der genaueren Schreibung der Namen in Urkunden des 14.

---

[1]) Im ältesten lettischen Gesangbuch («Undeutsche Psalmen») von 1587 ist der Laut *dſ* geschrieben durch *cz*, *dcz*, *dtz*, *dtcz*, *dſcz*.

[2]) Dieses *s* soll offenbar das tönende lett. *ſ* sein. Cf. die noch heute auf der kurischen Nehrung übliche Aussprache des *dſ* als *ſ*: *ſerte* für *dſert*, trinken; *ſiwäte* für *dſīwāt*, arbeiten; *ſirde* für *dſird*, er hört; A. Bezzenb. Lett.-litt. Magaz. XVIII, S. 169. Vergl. auch das allgemein übliche *ſelts*, Gold, neben *dſeltens*, gelb; *ſelt*, stechen, neben *dſelt*.

oder 15. Jahrhunderts, sodann aber auch in einzelnen Fällen aus Nebenformen (die schon im 13. Jahrhundert vorkommen), wo statt des *z*, *c*, *dz*, *s* entweder *dg* oder *g* (beides dann =*ģ*) erscheint, und dann ganz evident das echt lettische Lautgesetz sich manifestiert, nach welchem das *ģ* des Littauischen oder Altlettischen in *dſ* sich wandelt, wie das *k* des Littauischen oder Altlettischen in *z*.

In Vredecuronia.

Lodgia (spr. *Loģa* oder *Loģe*), «castellatura in provincia Ugesse» Urk. 136 (1, 175) vom Jahre 1234, *Ladze*, U. 248 (1, 321) vom Jahre 1254, heute *Ladſes-zēms*, südöstlich von Talssen, zum Kronsgut Lipsthusen gehörig.

In Winda.

Laydze, *Layze*, U. 248 (1, 321), heute *Laidſe*, Dorf unter Schlehk.

Langis, U. 103 (1, 134), *Lanze*, *Lancen*, U. 248 (1, 321), heute *Landſe*, Landsen bei Suhrs.

In Bandowe.

Rese (d. i. *Redſe*), U. 248 (1, 321), heute *Reģe*, Reggen, bei Alschwangen.

Asen, U. 248 (1, 321), heute *Ādſe*, Adsen, südlich von Alschwangen.

Eze, *Ezen*, U. 248 (1, 321), heute *Ēdſe*, Ehdsen, im Kirchspiel Goldingen.

Celde, heute *Dſelde*, Dselden, bei Amboten.

In Bihavelanc.

Sintere, *Zintere*, U. 248 (1, 321), *Gunte*, U. 540 (1, 672), *Sinteles*, Reimchron.), heute *Dſintere*, Dsintern, bei Appricken.

Gerwe, *Serwe*, U. 248 (1, 321), *Zerwe*, U. 783 (2, 315), heute *Dſērwe*, Dsehrwen, bei Zirau.

Medce, *Medze*, U. 248 (1,321), heute *Medſe*, Medsen, nördlich von Grobin.

Ylse, U. 248 (1, 321), heute *Ilģe*, Illien, Ilgen, bei Grobin.

Bei dieser für Belegung des einen Lautes *dſ* ganz erklecklichen Reihe von Beispielen ist noch eine interessante Thatsache zu beachten, nämlich, dass in zwei Fällen heute ein *ģ* sich zeigt (*Reģe*, *Ilģe*), wo schon vor 600 Jahren *dſ* gesprochen erscheint, während wir nach der bekannten Geschichte und Entwickelung der lettischen Sprache und ihrer Laute erwarten müssten, dass ein schon vor so langer Zeit eingebürgertes *dſ* das ursprünglichere *ģ* bis heute ganz müsste verdrängt haben. Dass dieses nicht geschehen, scheint sich nur daraus erklären zu lassen, dass *ģ* und *dſ* eben nicht einander abgelöst, sondern, dass eben zwei Formen schon damals neben einander (cf. *Langis* neben *Lanze*, *Gerwe* neben *Serwe*), und weiter auch neben einander existiert haben. Gerade bei Ortsnamen, bei Eigennamen scheint die alterthümlichere Lautform sich leichter haben halten zu können als etwa bei Appellativis.

Ob nun alle die Ortsnamen, in welchen *dſ* vorkommt, etymologisch, beziehungsweise namentlich aus dem Lettischen sich erklären lassen (cf. *Medze* bei Grobin, sicher aus dem liv. *mäg*, Berg, dagegen *Gerwe* von lett. *dſērwe*, Kranich, *Sintere* von lett. *dſinters*, Bernstein), mag zunächst ganz dahingestellt bleiben. Dass aber der Laut *dſ* hier vorkommt,

scheint unbedingt auf Rechnung lettischen Einflusses gesetzt werden zu müssen, welcher also schon im 13. Jahrhundert und früher bis in Talssensche und Windausche Gegend hin sich muss geltend gemacht haben.

Von den anderen Zischlauten reden wir nicht: *ſch* findet sich nur einmal, in *Lasen*, bei Hasenpoth (heute *Laſcha*, Laschen); *sch* niemals, *z* einmal, in *Anze*, *Anse*, *Anszen*, *Ancen*, bei Dondangen, heute Anzen; *tsch* einmal, in *Pelssen* nach damaliger mangelhafter Orthographie, also für das heutige *Peltschi*, Pelzen, im Kirchspiel Goldingen; *dſch* — niemals.

2. Oben (S. 305) sind eine Anzahl Ortsnamen mit der lettischen (litt.) Endung *-aiķi* aufgeführt, welche aber in den Urkunden nicht also, sondern *-ayten*, *-eyten*, geschrieben erscheinen. Zu den oben zusammengestellten Namen füge ich hier für den Ersatz eines *ķ* durch *t* noch einen urkundlichen Beleg an: *Strutte* für heutiges *Strōķe*, Strohken, zwischen Hasenpoth und Durben.

Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob für diese relativ zahlreichen Fälle von Eintreten des *t* für *ķ* nicht ein Einfluss livischer Zunge auf lettisches Sprachgut anzunehmen wäre, sofern Wiedemann (a. a. O. S. LXXXIX) das Zusammenfallen des erweichten, palatalen *ķ* und *ģ* mit *ť* (d. i. *tj*) und *ď* (d. i. *dj*) im Livischen bezeugt? Ich glaube es nicht, weil sich jene urkundliche Schreibung (*t*) vollkommen erklären dürfte aus dem Unvermögen deutschen Ohres und deutscher Zunge diese gequetschten Palatale richtig aufzufassen und richtig wiederzugeben, so lange deutsche Sprachorgane der lettisch-littauischen Natur noch nicht sich angepasst hatten. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärung liegt darin, dass die späteren Urkunden bald richtig *-aiken* für *-ayten* schreiben, cf. *Zareykenbeke*, Sareikenbach, in Urkunde 543 (1, 677) vom Jahre 1291. Wiedemann führt selbst (a. a. O.) das Zusammenfallen von *ķ* mit *ť*, von *ģ* mit *ď* im Schwedischen an. Im Russischen ist es ebenso.

Dass aber in dem Kurenlande des 13. Jahrhunderts, wenn auch nur durch einzelne Beispiele belegt, in sicher lettischen Worten *ģ* vorkommt (cf. *Gerwe* im Jahre 1253), zeigt die damalige Stufe des lettischen Lautsystems, zeigt nämlich, wie dieses dem Littauischen damals näher gestanden als heute, wo der Lette *dſērwe* (Kranich) und nicht *ģērwe* sagt. Wir dürfen schliessen, dass damals eben auch *ķ* noch vielfach statt des jüngeren *z* gebraucht ist, und wenn wir nun noch heute bei den Liven entlehnte lettische Wörter finden wie *kūbār* (Hut), *kīras* (Beil), *ķeg* (Kukuk), *ķerk*, *ķirik* (Heimchen), *ķuotś* (Korb), *kāndat* (ertragen) u. s. w., so brauchen wir nicht mit Wiedemann (a. a. O. S. XCVI) an's Littauische zu denken (cf. *kepure*, *kirwis* und *kirsti*, hauen, *geguže*, *kirklys*, *kioce*, *kenteti*), an eine «frühere «Berührung und Wechselwirkung zwischen den Völkern finnischer und littauischer Familie, «als die jetzigen an der kurischen Küste zwischen Liven und Letten» und an «frühere «Wohnsitze der ersteren weiter nach Süden bis nach Schamaiten hin». Es genügt, sei es auch, wo es sei, der altlettische Consonantismus, welcher dem littauischen sicher näher gestanden als der heutige. Neben heutigem *zepure* ragt noch aus der Vorzeit mit älterem Lautcharakter in die Neuzeit herein: *ķipurnēki*, See- oder Fischersleute, so genannt wegen ihrer grossen breitkrämpigen Filzhüte (bei Riga). Eben so finden wir neben *zepure* das Demin. *ķepurele*, neben *zirwis* das Demin. *ķirwelis*, neben *dſeguſe* das Verb. *gugōt*, neben *zirzenis* auch noch *ķirķis*, neben *zēst*, ertragen, wenigstens noch die Nasalbewahrung in

zentēns, Bemühung; *kiōzis* braucht der Lette in Westkurland bis heute für sonst übliches *tschōtschis* (Korb). Manches derartige Altlettische wird sich bei den Gesinde-Namen des Kurenlandes finden.

3. Es ist eine speciell lettische Liebhaberei vor gewissen Consonanten, namentlich vor den *Mutis p, t, k*, ein *s* vorzuschieben, cf. *Sprizis* für *Prizis* (Fritz, Friedrich); *spiga*, Feige; *stanga*, Zange, niederdeutsch Tange, *starp*, litt. *tarp*, zwischen, *stēzīte*, ein kleiner Fusspfad, von *taks*, Pfad, *stirāt*, laut sprechen, lärmen, von *terſēt*, sich unterhalten, *stūplis*, Gesäss, von *tupēt*, sitzen, hocken; *skalbji* und *kalwji* und *kalwenes*, Kalmus, *sklidēt*, gleiten (nicht entlehnt), *skārteles*, Hochzeitsgeschenke, die aufgehängt werden, von *kārt*, hängen, *skrimslis*, *skrumslis*, *krumslis*, Knorpel, *schkarstītēs* = *karstītēs*, freq., nach etwas wiederholt greifen, von *kert*.

Diese sehr verbreitete lettische Liebhaberei findet sich schon im Jahre 1253, wo U. 248*a* (1,323) den Namen *Scherendon* neben *Zerenden* U. 248*b* (1,323) zeigt, U. 343 (1,438) aber *Cherenden* hat, heute: Zerrenden, lett. *Zerende*. Gehört und niederdeutsch gesprochen wurde damals *S-ch*... oder *S-k*... oder *Sch-kerenden* und *Ḱerenden*, welches zugleich und weiterhin im lettischen und dann auch im deutschen Munde *Zerenden* werden musste. Wir sehen hier einmal in interessanter Weise, wie die scheinbar falschen Varianten einer Urkunde oft durchaus nicht so falsch sind, und wir können nun den Namen mit mathematischer Gewissheit aus dem liv. *kārand*, Locke, *kārandi*, lockig, erklären; dem livischen Wort hat sodann lettische Zunge lettischen Charakter durch Vorschiebung des Zischlautes aufgedrückt. (Auch das lett. *sprōģis*, Lockenkopf, ist in Ortsnamen gebräuchlich).

4. Spuren auch eines specifisch lettischen Vocalismus finden sich, wenn es auch wenige sind, — sie sind bezeichnend genug. Der Diphthong *î* oder *ē* (*ee*) kommt sicher vor in *Jewaden* (U. 248 = 1,315, falsche Lesart: *Irwaden*), *Jawaden* (U. 783 = 2,315), heute *Ēwāda*, Ehwaden, bei Hasenpoth. Den Ehsten ist dieser Diphthong fremd, und die Liven haben ihn nur in sehr wenigen Beispielen (Wiedem. u. Sjögr. liv. Gramm., S. 13). Jenes eine Mal ist die Schreibung dem Laut gefolgt. In vielen anderen Fällen hat der Deutsche sich begnügt für *î* oder *ē* das einfache *e* oder auch *ey* zu schreiben, wie solches noch die ältesten lettischen Drucke zeigen, während sicher die Aussprache genauer gewesen ist. (Cf. *Pewen-seme*, = *Pēwike; Gaweyssen*, = *Gawēſne*, Gawesen; *Salene*, = *Salēne*, Salehnen; *Cervicallen* = *Zeerkale*, Zirkaln; *Walpene* = *Walpēne*, Walpönen; *Vede* = *Wēde*, Weeden).

5. In *Dorbe* (Reimchronik) neben *Durpis* (1229), heute Durben, lett. *Dōrbe*, zwischen Grobin und Hasenpoth, und in *Kormele*, *Kormale* neben *Curmalen*, U. 466 (1,582) findet sich schon damals die Art des heutigen westkurischen Dialekts, der *u* vor *r* und noch einem Consonanten in *ō* zu verwandeln liebt, indem er den Stimmlaut des *r* vor diesem dem Vocal *u* (wie in andern Fällen dem *i*) nachklingen lässt. Cf. heutiges *kūarmis* (*kōrmis*) für *kurmis*, Maulwurf, (*ſiargs* — *ſērgs* — für *ſirgs*, Pferd).

6. Ich lasse dahingestellt, ob in *Jursalen*, in Folge von Volks-Etymologie *Jurselem* U. 783 (2, 315), *Jerusalem* (!), U. 248 (1, 321), heute Urselen, bei Perbonen, das *iu* ebenso für *u* steht, wie das im Hochlettischen vorkommt (Bezzenberger, Lett. Dial. Stud., S. 119 ff.). Aber ich kann mir nicht versagen die eigenthümliche Lautform zu registrieren und zugleich auf eine ähnliche Erscheinug von *j* vor *i* aufmerksam zu machen in *Jirien*, *Yrien*, heute

Irjen, lett. *Irje*, *Ēre*. Es wäre nicht unmöglich, dass die Schreibung *Ywande* auch auf eine Aussprache *Jiwande* deutet. Im Hochlettischen erscheint *ji* für *i* im Anlaut unendlich oft.

7. Einige Belege giebt es schon in alter Zeit dafür, dass *e* vor *r*, wie der Lette das liebt, durch Assimilation an das *r* sich in *a* wandelt. Die russische Zunge liebt dasselbe, cf. казарма, Kaserne: *Barbona*, *Parbonen* neben *Perbona*, heute *Perbōne*, Perbonen; *Sargamiten*, heute Sergemiten, *Sermīte; Sarnitus* (1229), *Sarneke* (1253), heute *Sarnāte*, Sernaten.

8. Endlich finden wir Andeutungen für schon damals übliche Stossung kurzen Vocals vor Liquida sequente consona: *Byrsegalewe*, das nach der Orthographie in meiner Lett. Spr. *Birſ-ga'lwa* geschrieben werden müsste. Zur Andeutung der Stossung des *al*(*w*) ist in *galewe* das *e* hinter das *l* eingeschoben, wie in *balexne*, für *ba'lkſne*, = *ba'lss* in den «Undeutschen Psalmen» von 1587, S. 50, 26; und 3, 8. Cf. oben S. 222. Bem. 27. Cf. *Cervicallen*, d. i. *Zēr*(*w*)*ka'ln*, in *Winda*.

Anmerkung: Hier, wo wir die philologische Betrachtung der lettischen Sprachreste aus dem Kurenlande u. s. w., welche uns aus dem 13. Jahrh. aufbewahrt sind, abschliessen, mag es mir gestattet sein zum Besten derer, welche sich mit unseren Urkunden aus jener Zeit beschäftigen und noch nicht vertraut sind mit der Schreibung jener Zeit, beziehungsweise mit der Art, wie damals die deutschen (oder lat.) Schriftzeichen benutzt wurden zur Bezeichnung der lettischen u. s. w. Sprachlaute, — einige der absonderlicheren Laute mit den angewandten Zeichen zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung kann zur richtigeren Lesung der Ortsnamen u. s. w. verhelfen und darauf hinweisen, dass damalige und heutige Sprache nicht so verschieden ist, als damalige und heutige Schreibung.

ai = *ay Laydze*, *Aystere* U. 248 (1, 321).
au = *ou* : *Soulen* Reimchronik; *Toutegudden* U. 753 (2, 315).
= *ave* : *Avese* U. 540 (1, 672).
ee (*ĭ*, *ē*) = *e* : *Lepene* U. 23 (1,31) vom J. 1211; *Lepewalk* U. 783 (2,317) vom J. 1338; *Walpene* U. 534 (1, 665) vom J. 1290.
= *ie* : *Jewaden* U. 783 (2, 315).
Salene, *Cervigal* U. 248 (1, 323 und 321) vom J. 1253.
i = *i* : *Sidobren* Rchr.
= *y* : *Sydobren* Rchr.; *Wyllegale*, *Ywande*, *Tygwe* U. 248 (1, 321).
ij = *y* : *Astyerwe* U. 70 (1, 75).
o (*ō*, *ů*) = *oi*, *ou*, *au* : *Aloiste*, *Alouste*, *Alauxte* U. 783 (2, 316) vom J. 1338; 784 (2, 319) vom J. 1238; 896 (2, 454) vom J. 1360.
= *u* : *Kukenois* H. v. L. XI, 2; *Dubene* U. 432 (1, 545) vom J. 1272; *Dubelone* U. 264 (1, 346) vom J. 1254; *Kultemale* U. 168 (1, 218).
= *o* : *Koltemale*, U. 198 (1, 257) vom J. 1248; *Kokanois*, U. 38 (1, 44) vom J. 1213; *Dorben*, *Dobên*, Rchron.; *Doblên*, Rchron.
= *ewa* : *Pidewalle* U. 105 (1, 137) vom J. 1230; *Edewale* U. 248 (1, 323) vom J. 1253.
= *va*, *ua* : *Edualia* U. 103 (1, 135); *Edvale* U. 248 (1, 321).
b = *v* (zuweilen) : *Beverin* H. v. L. XII, 6.
d = *t* (zuweilen) : *Upseten* U. 247 (1, 320).

ǵ = *g* : *Gerwe*, U. 248 (1, 321); *Langis*, U. 103 (1, 135).
= *dgi* : *Lodgia*, U. 136 (1, 175).
j = *j*, *i* : *Jatelen*, U. 466 (1, 582); *Tarvisiuge*, U. 198 (1, 258).
= *y* : *Warthayen*, U. 248 (1, 321).
= *g* : *Astigerwe*, H. d. L. XII, 6 (an. 1208); *Egeste*, U. 38 (1, 44) vom Jahre 1213; *Orwaguge*, U. v. J. 1259, cf. oben S. 63.
k = *k* : *Kalven*, U. 248 (1, 321).
= *c* : *Tricatua*, H. d. L.; *Carilanken*, U. 248 (1, 321); *Lancseden*, U. 536 (1, 667).
= *ck* : *Racketen*, Reimchron; *Sacke*, U. 248 (1, 321) vom Jahre 1253; 540 (1, 572) vom Jahre 1291.
= *ch* : *Matichule*, U. 104 (1, 136).
= *g* : *Cervigal*, U. 248 (1, 321).
= *t* : *Vitemiske*, U. 198 (1, 258).
ḱ = *t* : *Jameyten*, U. 247 (1, 320) vom Jahre 1253; *Walteyten*, U. 248 (1, 321) vom Jahre 1253; *Steden*, U. 248 (1, 323).
= *ch* : *Cherenden*, U. 344 (1, 438); *Chessowe*, U. 38 (1, 44).
ks = *x* : *Alauxte*, U. 896 (2, 454).
ń = *ni*, *ny* : *Pomenie*, U. 249 (1, 327); *Munye*, U. 534 (1, 665).
= *ng* : *Laminge*, U. 629 (2, 47).
ŕ = *ri* : *Sirien*, U. 248 (1, 321) vom Jahre 1253; *Karielanken*, U. 783 (2, 318) vom Jahre 1338.
s = *s* : *Talsen*, U. 248 (1, 321).
= *sz* : *Aszute*, U. 23 (1, 31).
= *z* : *Talzen*, U. 248 (1, 321).
= *c* : *Cisse*, U. 248 (1, 321).
sk = *sch* (d. i. *s-ch*) : *S-chuwene* (Renner).
st (zuweilen) = *c(e)t* : *Ancetrabe*, U. 534 (1, 665).
schḱ = *st* : *Steden*, U. 248 (1, 321).
ſ = *s* : *Bersenene*, U. 432 (1, 545) vom J. 1272; *Puse*, U. 248 (1, 321) vom J. 1253; *Pewenseme*, U. 783 (2, 316) vom J. 1338.
= *ss* : *Pusse*, U. 248 (1, 321).
ſd = *ssed* : *Lessede*, U. 248 (1, 321).
gſd = *xd* : *Laxdienen*, U. 466 (1, 582).
ſch = *s* : *Sagare*, U. 425 (1, 537) vom J. 1271; *Lasen*, Rchr.; *Sagothe*, U. 783 (2, 318) vom J. 1338.
= *si* : *Mesiote*, H. v. L. XXIII, 4.
= *sy* : *Mesyote*, H. v. L. XXIII, 3.
= *dz* : *Medzothen*, U. 171 (1, 223) vom Jahre 1242; *Ladze*, U. 783 (2, 317) vom Jahre 1338.
t = *t* : *Targele*, U. 248 (1, 321).
= *th* : *Thargole*, U. 103 (1, 135).
= *d* : *Venda*, U. 153 (1, 197).

w = *w* : *Winda*, U. 238 (1, 311).
= *v* : *Videle*, U. 534 (1, 665) vom J. 1290; *Venda*, U. 153 (1, 197) vom J. 1237; *Warve*, U. 248 (1, 321) vom J. 1253.
= *u* : *Eusta*, U. 38 (1, 44).
z = *z* : *Zerdene*, U. 23 (1, 31).
= *ts* : *Metsene*, U. 70 (1, 75).
= *c* : *Gercike*, H. v. L. VII, 8; *Ance*, U. 534 (1, 665) vom J. 1290.
= *tz* : *Gertziche*, U. 282 (1, 364).
= *tzc* : *Nitczegale*, U. 260 (1, 333).
= *s* : *Anse*, U. 248 (1, 321) (*Cogelse*, Heinr. v. L. XXV, 3).
= *sc* : *Anscen*, U. 629 (2, 47) vom J. 1310; *Sceswene*, U. 661 (2, 106) vom J. 1318.
dſ = *dz* : *Ladze*, U. 248 (1, 321).
= *s* (d. i. *ſ*) : *Syrene*, U. 425 (1, 537) vom J. 1271; *Serwe*, U. 247 (1, 320) vom J. 1253; *Sintere*, *Asen*, U. 248 (1, 321).
= *z* : *Zerwe*, U. 783 (2, 316) vom J. 1338; *Zintere*, *Lanze*, *Eze*, *Welze*, U. 248 (1, 324) vom Jahre 1253.
= *c* : *Celde*, U. 248 (1, 321).
= *dc* : *Medce*, U. 248 (1, 321).
tsch = *ss* : *Pelssen*, U. 466 (1, 582).

Cf. hiezu die Zusammenstellung von Schriftzeichen und lettischen Sprachlauten in Bezzenbergers und meiner neuen Ausgabe der «Undeudschen Psalmen und geistlichen Lieder oder Gesenge, welche in den Kirchen des Fürstenthums Churland und Semigallien in Liefland gesungen werden» von 1587. Mitau und Hamburg, 1886. S. 84 f.

3. Ergebnisse für die Grenzen, beziehungsweise die Wohnsitze der Letten und Liven im Kurenlande und Folgerungen für die Bedeutung des Kuren-Namens schon im 13. Jahrhundert [1].

Behufs klarer Uebersicht müssen wir die kurze Summe der in's Einzelne gehenden Forschung, wie sie sich im Vorhergehenden S. 256—312 findet, zusammenfassen und klar vor Augen legen.

Zuerst die Resultate der Ortsnamem-Untersuchung. Es handelt sich hier darum ein übersichtliches Bild zu gewinnen von der Vertheilung der lettischen und der livischen Ortsnamen im Kurenlande. Dass beiderlei Namen sich finden, ist oben erwiesen.

Diese Zusammenstellung müssen wir gesondert für die Gegenwart und gesondert für das 13. Jahrhundert geben. Die Procentsätze sind für diese weit getrennten Zeiten natürlich nicht gleich, aber sie beleuchten einander.

---

[1]) Cf. zu diesem Abschnitt Karte V, 2 des hierzugehörigen «Atlas der ethnologischen Geographie des Lettenlandes».

Vertheilung der lettischen und livischen Ortsnamen um das Jahr 1862.

Alter Landschaft-Name.	Name des heutigen politischen Kirchspiels.	Zahl d. bewohnten Punkte [1]: im Kirchspiel.	in der Landschaft.	Zahl der lettischen Ortsnamen.	livischen Ortsnamen.	Procentverhältniss der lettischen Ortsnamen.	livischen Ortsnamen.
Vredecuronia.	Tuckum	1036	4814	4682	19 + 113 [3])	c. 97%	noch nicht 3%
	Kandau	951					
	Zabeln	690					
	Talssen	807					
	Erwalen	369					
	Dondangen	441					
	*Pilten [2]) (804)	c. 400					
	*Wormen (243)	c. 120					
Winda.	Windau	654	1054	1010	6 + 38	c. 96%	etwas über 4%
	*Pilten (804)	c. 400					
Bandowe.	Goldingen	726	2862	2805	6 + 51	98%	2%
	Amboten	690					
	Neuhausen	421					
	Alschwangen	332					
	*Sackenhausen (582)	c. 82					
	*Hasenpoth (194)	c. 100					
	*Frauenburg (1665)	c. 400					
	*Wormen (243)	c. 123					
Bihavelanc.	*Sackenhausen (582)	c. 500	3408	3489	2 + 17	c. 99%	noch nicht 0,06%
	*Hasenpoth (194)	c. 100					
	Durben	608					
	*Grobin (2547)	c. 2200					
Duvzare.	*Grobin (2547)	c. 300	618	614	0 + 4	c. 99%	etwas über 0,06%
	Gramsden	c. 318					
inter Scrunden et Semigalliam.	*Frauenburg (1665)	c. 1200	1200	1197	0 + 3	c. 100%	c. 0,03%

[1]) Die Ziffern dieser Rubrik sind den Erhebungen des kurländischen statistischen Comité's von 1862 entnommen.

[2]) Die mit einem * bezeichneten Kirichspiele gehören nicht zu einer, sondern zu zwei Landschaften.

[3]) In dieser Rubrik bezieht sich die erste Ziffer auf Güter-Namen, die zweite auf Gesinde-Namen.

Bei allen statistischen Zahlen und Zahlenvergleichungen muss nach der Zuverlässigkeit derselben gefragt werden und man muss sich bewusst werden der Grenzen, innerhalb welcher Irrthümer und Ungenauigkeiten möglich und auch wahrscheinlich sind.

In unserem Fall müssen folgende Punkte in Erwägung gezogen werden:

1. Die absolute Zahl der livisch-finnischen Ortsnamen ist immerhin fraglich; sie kann grösser oder auch kleiner sein, da ich mich in der Erklärung der Namen in Folge meiner geringen Kenntniss der finnischen Sprachen geirrt haben könnte. Die Zahlen der livischen Ortsnamen könnten leicht etwas grösser sein.

2. Die absoluten Zahlen der bewohnten Punkte für die Theile der Kirchspiele, welche zu zwei Landschaften gehören, sind schwerlich ganz genau, konnten aber nicht genauer angegeben werden.

3. Die Relativität der Zahlen einerseits der lettischen, andererseits der livischen Ortsnamen ist in den verschiedenen Kirchspielen schwerlich eine gleich richtige, sofern in dem einen ums Jahr 1862 eine viel grössere Zahl von ganz modernen Gesinde-Gründungen in der Wildniss, z. B. in den waldreichen Strand-Gegenden, in dem andern eine viel kleinere Zahl (zuweilen = 0) sich vorfand, oder sofern in dem einen Kirchspiel mehr, in dem anderen weniger oder gar keine alten Gesinde von den Gutsherren 1862 «eingezogen» d. h. als Bauerhöfe aufgehoben und ausgetilgt und dem Hofesland einverleibt waren; daraus folgt: die Zahl der bewohnten Punkte hat sich in den einzelnen Kirchspielen nicht in gleichem Verhältniss geändert. Wenn aber die Zahl der livischen Orts-Namen seit 600 Jahren dieselbe geblieben, so finden sich wahrscheinlich gewisse Fehler in der Relativität der Procentsätze.

4. Ad Punkt 3. gehört auch die Thatsache, dass wahrscheinlich in nicht gleichem Verhältniss in den verschiedenen Gegenden Bauerhöfe, welche in kleinerer oder grösserer Zahl (dorfartig) zusammengelegen, auseinandergelegt worden und dann wohl öfter verschiedene Namen erhalten haben, während sie früher zusammen nur einen Namen gehabt.

5. Das Verhältniss der lettischen zu den livischen Ortsnamen kann auch dadurch alteriert sein, dass livische Ortsnamen in's Lettische in historischer Zeit übersetzt sind und von uns deshalb als lettische gezählt sind und gezählt werden mussten, obschon sie ursprünglich vielleicht livische waren.

Mögen nun also obige Zahlen nicht vollkommen sicher sein, — gewisse bedeutsame Folgerungen lassen sich doch aus ihnen ziehen. Wir ersehen aus ihnen, dass relativ am meisten livische Ortsnamen sich finden in *Winda* und *Vredecuronia*, weniger, in *Bandowe*, und in kaum nennenswerther Zahl in *Bihavelanc*, *Duwzare* und *inter Scrunden et Semigalliam.* Wir dürfen schon hieraus, wie es scheint, schliessen, dass livische Bevölkerung südlich von Sackenhausen, Hasenpoth und Schrunden wenig gesessen haben dürfte, denn sonst würden mehr Spuren davon in den Ortsnamen zurückgeblieben sein. Dieses Resultat ist schon ein Gewin.

Das Verhältniss der lettischen und livischen Bevölkerung im Kurenlande nach Massgabe der lettischen oder livischen Ortsnamen, wie sie noch heute sich finden, wird aber klarer vor die Augen treten, wenn wir absehen von den um 1250 genannten Landschaften und die Ziffern zusammenstellen lediglich nach den heutigen politischen Kirchspielen, welche in der vorhergehenden Tabelle mehrfach zerrissen erscheinen, wo nämlich ein und dasselbe heutige politische Kirchspiel zu zwei alten Landschaften gehört hat. Wir ersehen aus der folgenden Tabelle, wie sich die Procentzahlen in den einzelnen kleinen Gebieten stellen, und wie also in diesen das Nationalitäts-Verhältniss beschaffen gewesen sein dürfte.

Namen der Kirchspiele.	Zahl der bewohnten Punkte.	Zahl der lettischen | livischen Ortsnamen.		Ungefähre Procentzahl für die lettischen | livischen Ortsnamen.	
		lettischen	livischen	% lettischen	% livischen
Tuckum	1036	1016	20	98	2
Kandau	951	928	23	97,7	2,3
Zabeln	690	659	21	97	3
Talssen	807	796	11	98,5	1,5
Erwalen	369	357	12	96,7	3,3
Dondangen	441	413	28	93,6	6,4
Pilten	804	786	18	97,8	2,2
Wormen	243	232	9	96,3	3,7
Windau	654	622	32	95	5
Goldingen	726	702	24	96,7	3,3
Amboten	690	684	6	99,1	0,9
Neuhausen	421	413	8	98,1	1,9
Alschwangen	332	321	9	97,3	2,7
Sackenhausen	582	573	9	98,5	1,5
Hasenpoth	194	188	6	97	3
Durben	608	607	1	99,4	0,6
Grobin	2547	2537	10	99,6	0,4
Gramsden	318	318	0	100	0
Frauenburg	1665	1662	3	99,8	0,2

Anmerkung. Das Neuenburgsche Kirchspiel gehört nur halb zum Kurenlande und ich lasse es hier aus der Berechnung. Es dürfte hier kaum 1% der heutigen Ortsnamen livisch sein. —

Interessanter und massgebender ist die sprachliche Statistik der Ortsnamen im Kurenlande, welche uns aus dem 13. Jahrhundert überliefert sind. Zunächst mag für den, welcher sprachliche Kritik zu üben Lust hat, ein Verzeichniss der alten Ortsnamen folgen, geordnet nach den heutigen Kirchspielen. Ich bemerke, dass ich hier Ortsnamen aus den Quellen des 14. Jahrhunderts aufzunehmen vermieden habe.

Für die folgende Tabelle bemerke ich, dass *Canygerwe* (S. 318, Rubr. 4) nicht im Kirchspiel Tuckum, sondern hart an dessen Grenze, nach Schlok zu, liegt.

Namen der Kirchspiele.	Lettische Ortsnamen.		Livische Ortsnamen.	
	1.	2.	1.	2.
Tuckum			(*Canygerwe*)	*Tackemen*
Kandau	*Pure* *Ugen* *Angere*		*Candowe*	
Zabeln		*Aboa* *Cabele* *Zabele*	*Mattecule* *Wane*	*Walgale*
Talssen	*Talse* *Testende* *Padestenden*	*Ladze*		
Erwalen			*Arevale*	
Dondangen	*Donedange* *Asen* *Ancetrabe* *Crispunen*	*Walpene* *Navien* (?) *Hilsen* *Sosterene* *Gavesne*	*Cantimes* *Sebdagen*	*Videle* (?) *Munye* (?) *Patzen* (?)
Pilten	*Popen* *Amulle* *Matre* *Cersangere* *Nabole* — *Cervicallen* *Sagere* *Lessede*	*Vetzete* *Ugale* *Topen* *Vede* *Moden* *Dansweten* — *Laydze* *Cisse*	*Anze* *Puse* *Thargola*	— *Rapaden*
Windau	*Sirien* *Uderenne* *Lancseden*	*Edwale* *Osua* (?) *Ambelen* *Sarnitus*(?) *Lanze* *Warwe*	*Winda* (*Venda*) *Norme* *Terewenden* *Appussen*	*Venese*
Wormen	*Schede*		*Usme* *Rende* *Nitten*	
Goldingen	*Lippayten* *Karilanken* *Nabbe* (?) *Welze*	*Rese* *Turlawa* *Eze* *Swelgode* *Pelssen*	*Kiemala* *Wyllegale* (*S*)*cherende* *Ywande*	*Goldingen* (?) *Kormalen* (?) *Tigwe*
Alschwangen	*Alswanghen* *Kulbulen* *Jatelen*	*Adze* *Bassen*		*Aralden* (?) *Arsen* (?)
Neuhausen	*Padore* *Perbona* *Kalven* *Walteyten*	*Sargamiten* *Wepele* *Zilden*	*Appussen*	*Jurselen* (?)

Namen der Kirchspiele.	Lettische Ortsnamen.		Livische Ortsnamen.	
	1.	2.	1.	2.
Amboten	*Elkene* *Assite* *Celde* *Lene*	*Amboten* *Kalten* *Baten* *Nedingen*	*Seppen*	
Sackenhausen	*Pewenseme* — *Duvenelicken* *Prusse* *Karkele* *Sintere* *Salene* *Sakka* *Gerwe* *Appreten* *Allauxte* *Upseten*	*Lippen* —		*Ilmede* *Riwa* *Virgenare*
Hasenpoth	*Asenputten* *Jamayten* *Lasen* — *Birsegalwe* *Boynseme* *Jewaden* *Merkes*			
Durben	*Esestua* *Dorben* *Warthayen* *Todayten* *Unseten* *Donen* *Duppele* *Strutte* *Aystere* *Pundiken* *Papundiken*	*Warwa* *Ochten* *Droghen* *Crote*		
Grobin	*Bartha* *Percunencalve* *Ylse* *Gaweyssen* *Grobin* *Telse* *Medda* *Avese* *Zareiken* — *Duvzare* *Rutzowe* *Pacleitias*	*Gultowe* — *Pretzele* *Loke* *Peynis*	*Lyva* *Meze* — *Virga*	
Gramsden	*Birstele* *Trecne*	*Damis*		

Vertheilung der lettischen und livischen Namen für

Namen der alten Landschaften.	Namen der heutigen politischen Kirchspiele.	Gesammtzahl der Namen von Oertlichkeiten.	Zahl der lettischen Namen von Oertlichkeiten.	Zahl der livischen Namen von Oertlichkeiten.
Vredecuronia	Tuckum	2	0	1 (+1)
	Kandau	4	3	1
	Zabeln	7	0 (+4)	2 (+1)
	Talssen	4	3 (+1)	0
	Erwalen	1	0	1
	Dondangen	14	4 (+5?)	2 (+3?)
	*Pilten	13	5 (+6?)	2
	*Wormen	2	0	2
Winda	Windau	13	2 (+6?)	4 (+1)
	*Pilten	7	3 (+2)	1 (+1)
Bandowe	Goldingen	16	4 (+5)	4 (+3)
	Amboten	9	4 (+4)	1
	Neuhausen	9	4 (+3)	1 (+1)
	Alschwangen	8	4 (+2)	0 (+2)
	*Sackenhausen	2	1 (+1)	0
	*Hasenpoth	3	3	0
	*Frauenburg	4	1 (+2)	1
	*Wormen	2	1	1
Bihavelanc	*Sackenhausen	13	10	0 (+3)
	*Hasenpoth	4	3 (+1)	0
	Durben	13	9 (+4)	0
	*Grobin	12	9 (+1)	2
Duvzare	*Grobin	7	3 (+3)	1
	Gramsden	3	2 (+1)	0
inter Scrunden et Semigalliam	*Frauenburg			

Anmerkungen.

1. In obiger statistischer Tabelle sind einige wenige Ortsnamen überhaupt gar nicht mitgezählt, von denen bis dato nicht nachweisbar ist, in welches heutige politische Kirchspiel sie fallen. Dieselben sind in der Regel auch etymologisch dunkel und wahrscheinlich unrichtig geschrieben.

2. Gerade in *Duvzare* und in der *terra inter Scrunden et Semigalliam* sind die uns aufbewahrten Namen geographisch dunkel und graphisch zweifelhaft, so dass ich von *Duvzare* nur wenige, von der *terra inter Scrunden et Semigalliam* gar keine in Rechnung gezogen.

Oertlichkeiten im Kurenlande im 13. Jahrhundert.

Procentverhältniss der: lettischen	livischen	lettischen	livischen	lettischen	livischen
Namen in den Kirchspielen, Landschaften und im ganzen Kurenlande.					
—	100%	63% (68%)	37% (32%)	74% (75%)	26% (25%)
75%	25				
(57%)	100 (43%)				
100	—				
—	100				
66	34				
61 (84%)	39 (16%)				
—	100				
34 (62%)	66 (38%)	50% (65%)	50% (35%)		
75 (71%)	25 (29%)				
50 (52%)	50 (48%)	76% (75%)	24% (25%)		
80 (88%)	20 (12%)				
80 (77%)	20 (23%)				
100 (75%)	(25%)				
100	—				
100	—				
50 (80%)	50 (20%)				
50	50				
100 (77%)	(23%)	93% (88%)	7% (12%)		
100	—				
100	—				
82 (83%)	18 (17%)				
75 (85%)	25 (15%)	83% (90%)	17% (10%)		
100	—				

3. Die Ziffern in Parenthese beziehen sich auf Ortsnamen, die hinsichtlich ihrer Etymologie unklar sind, aber durch ihren Lautcharakter meist mit grosser Wahrscheinlichkeit auf lettischen, in der anderen Rubrik mit meist geringerer Wahrscheinlichkeit auf finnischen Ursprung hinweisen.

4. Da in obiger Tabelle einige heutige Kirchspiele getheilt, also zweimal vorkommen, es aber für das Gesammt-Ergebniss wichtig ist, das Verhältniss der Nationalitäten, so weit wir es aus den Ortsnamen erschliessen können, für 1250 nach den heutigen Kirchspielen

anschaulich zu machen, so stelle ich noch einmal abgesehen von den alten Landschaften die Kirchspiele mit ihren Zahlen zusammen.

Namen der Kirchspiele.	Gesammtzahl der Namen von Oertlichkeiten.	Lettische Namen.	Livische Namen.	Procentverhältniss: lettisch.	Procentverhältniss: livisch.
Tuckum	2	0	1 (+1)	—	100%
Kandau	4	3	1	75%	25
Zabeln	7	0 (+4)	2 (+1)	(57%)	100 (43%)
Talssen	4	3 (+1)	0	100	—
Erwalen	1	0	1	—	100
Dondangen	14	4 (+5)	2 (+3?)	66	34
Pilten	20	8 (+8)	3 (+1)	72 (80%)	28 (20%)
Windau	13	2 (+6)	4 (+1)	34 (62%)	66 (38%)
Wormen	4	1	3	25	75
Goldingen	16	4 (+5)	4 (+3)	50 (52%)	50 (48%)
Alschwangen	8	4 (+2)	0 (+2)	100 (75%)	(25%)
Sackenhausen	15	11 (+1)	0 (+3)	100 (80%)	(20%)
Hasenpoth	7	6 (+1)	0	100	—
Neuhausen	9	4 (+3)	1 (+1)	80 (77%)	20 (23%)
Amboten	9	4 (+4)	1	80 (88%)	20 (12%)
Durben	13	9 (+4)	0	100	—
Gramsden	3	2 (+1)	0	100	—
Grobin	19	12 (+4)	3	80 (83%)	20 (17%)

Was ist der Sinn der Zahlen in den obigen statistischen Zusammenstellungen?

Es ergiebt sich erstlich, dass die Landschaften *Winda*, *Vredecuronia* und *Bandowe* auch 1250 relativ die meisten livischen Ortsnamen haben, *Bihavelanc*, *Duvzare* und die Frauenburgsche Gegend bedeutend weniger. Das entspricht dem Befund aus dem heutigen Verhältniss der livischen und der anderen Ortsnamen, nur dass im 13. Jahrhundert das Verhältniss der livischen und lettischen Ortsnamen für die livischen bedeutend günstiger sich stellt.

	jetzt nur:
Winda hat 1250—1300: 50% (35%) liv. Namen	4%
Vredecuronia: 37% (32%)	3%
Bandowe: 24% (25%)	2%
Bihavelanc: 7% (12%)	0,06%
Duvzare: 17% (10%)	0,06%

Die lettischen Namen scheinen also in den 600 Jahren deutscher Herrschaft beim Anwachsen der Bevölkerung, bei Anlage neuer Siedelstätten u. s. w. sich bedeutend vermehrt zu haben; während die livischen sich nicht mehrten oder zurückgingen (durch Uebersetzung in's Lettische u. s. w.).

Sehen wir sodann von den alten Landschaften ab und fassen wir nur die heutigen Kirchspiele in's Auge, so zeigt sich, dass im 13. Jahrhundert aus den Kirchspielen Tuckum und Erwalen **gar keine** lettischen Ortsnamen erwähnt werden (freilich auch nur eine auffallend geringe Zahl von Ortsnamen überhaupt), und aus den Kirchspielen Talssen, Hasenpoth, Durben, Gramsden **gar keine** livischen; **mehr** livische als lettische Namen zeigen Wormen (75 %), Windau (66—38 %); **weniger** livische als lettische: Goldingen (50—48 %), Dondangen (34 %), Pilten (28—20 %), Kandau (25 %), Neuhausen (20—23 %), Grobin (20—17 %), Amboten (20—12 %), Alschwangen (0—25 %), Sackenhausen (0—20 %).

Wir müssen die beiden statistischen Betrachtungen, die des 13. Jahrhunderts und die der Jetztzeit combinieren, indem wir ein grösseres Gewicht auf die Ziffern aus der Gegenwart legen, weil die Ziffern aus dem 13. Jahrhundert zu klein und, «sit venia verbo», zu zufällig sind, um massgebend sein zu können.

So stellen wir denn, um eine klare Uebersicht der ethnologischen Verhältnisse des Kurenlandes zu gewinnen, die heutigen politischen Kirchspiele des alten Kurenlandes zusammen, aber nicht in der oben befolgten Ordnung, sondern nach der Grösse des Procentsatzes muthmasslicher livischer Bevölkerung. Hierbei kommt es gar nicht so sehr auf die Procentziffer an, als auf das Absteigen derselben und auf eine Gruppierung der Kirchspiele mit mehr oder weniger livischer Bevölkerung. Die Procentziffern können angefochten werden und sind naturgemäss und nothwendig ungenau. Aber die Relativität der Procentziffern darf als eine unbestreitbare Thatsache angesehen werden.

Erste Gruppe:

Dondangen . . .	6,4 % liv. Ortsnamen.
Windau	5 %

Zweite Gruppe:

Wormen	3,7 %	Zabeln	3 %
Goldingen	3,3 %	Hasenpoth	3 %
Erwalen	3,3 %	Alschwangen . . .	2,7 %

Dritte Gruppe:

Kandau.	2,3 %	Neuhausen.	1,9 %
Pilten.	2,2 %	Talssen.	1,5 %
Tuckum	2 %	Sackenhausen. . .	1,5 %

Vierte Gruppe:

Amboten	0,9 %	Frauenburg	0,2 %
Durben.	0,6 %	Gramsden	0 %
Grobin	0,4 %		

Es zeigt sich also aus der ganzen Ortsnamen-Untersuchung, dass:

1) Die Hauptsitze der Liven an der Nordspitze Kurlands um Dondangen und um die Mündung der Windau gelegen haben müssen.

2) Eine zweite Gruppe bilden die Kirchspiele an der mittleren Windau und an der unteren Abau (Goldingen, Wormen, Zabeln, nebst Erwahlen, das an die südliche Grenze von Dondangen stösst und Alschwangen (an der oberen Hasau) und Hasenpoth, welches an den West- oder Südwest-Rand von Goldingen stösst).

3) In dritter Linie finden wir sonderbarer Weise als Enclave das von Goldingen nördlich liegende Pilten; an der oberen Abau: Kandau und Tuckum, nördlich daneben Talssen; östlich und westlich von Hasenpoth: Neuhausen und Sackenhausen.

4) Unbedeutende Spuren livischer Ortsnamen, beziehungsweise einstiger livischer Bevölkerung, bietet der ganze südliche Strich des Kurenlandes: Grobin, Durben, Gramsden, Amboten, Frauenburg, Neuenburg.

Ziehen wir hierzu die oben gegebene Recension der heute noch vorhandenen livischen Ortsnamen und deren Vertheilung innerhalb der einzelnen Kirchspiele, so ergiebt sich noch etwas besonders Interessantes, nämlich:

1) dass in den Kirchspielen Tuckum (Talssen), Kandau, Zabeln, Wormen, Pilten die livischen Ortsnamen vorzugsweise in der Nähe der Küste des Rigischen Meerbusens, in der Nähe der Flüsse Abau, Irbe, Anger und der Seen von Pussen und Usmaiten sich finden, also in der Nähe der Gewässer, was uns später eine Handhabe bieten wird zu Schlüssen über die prähistorischen Wanderungswege der Liven.

2) dass in West- und namentlich in Südwest-Kurland, im Grobinschen Kirchspiele livische Ortsnamen vorzugsweise an der Küste (von Virginalen bis Rutzau) und im Binnenlande fast gar nicht sich finden[1]).

Dieses Ergebniss betreffs der Meeresküste stimmt in beachtenswerther Weise zu dem Zeugniss von Mor. Brandis, welcher gegen das Ende des 16. Jahrhunderts dreizehn Jahr in Livland gelebt hat und schreibt: Es (das kurländische Fürstenthum) hat unter den Bauern eine Sprache, die doch etlichermassen der lettischen sich vergleicht; längs dem Strande bis an die preussische Grenze findet man auch die livische Sprache, daher anzunehmen, dass Liven nicht allein, wie vorgesagt, «diesseits» (d. i. nördlich), sondern auch «jenseit» der Düna am Meere gewohnt haben.

Dagegen ist es durch unsre Ortsnamen-Untersuchung definitiv festgestellt, dass schon im 13. Jahrhundert, vor der deutschen Herrschaft, Letten gehaust haben fast ausschliesslich in *Duvzare* und *Bihavelanc* und im südlichen Theil von *Bandowe*, d. h. in den Kirchspielen Grobin, Gramsden, Durben, Amboten und dazu Frauenburg und Neuenburg; in **sehr** grosser Zahl in dem nördlich sich anschliessenden Landstrich von Hasenpoth, Sackenhausen, Alschwangen, über Goldingen und die Abau-Gegend bis Talssen und Tuckum.

Dieses Ergebniss stimmt in beachtenswerther Weise mit dem Zeugniss des Reisenden Ghillebert de Lannoy über Semgallen zwischen Grobin und Goldingen (cf. oben S. 129—133).

Relativ am meisten müssen die Letten mit Liven gemischt gewesen sein in dem nördlichsten Strich von Hasau über Windau nach Dondangen hin.

---

[1]) Sehr zu beachten ist, dass das Kirchspiel Gramsden gleich weit entfernt von der Meeresküste und von der Windau, keine Spur eines livischen Ortsnamens aufweist.

Dieses Ergebniss stimmt in sehr beachtenswerther Weise mit den Resultaten der Dialektforschung. In dem am Ende dieses Werkes folgenden Anhang über die Grenzen der lettischen Dialekte, welche sich durch eine Anzahl von «Isoglossen» graphisch darstellen lassen, d. h. durch eine Anzahl von Linien, welche sei es neben einander oder mit einander sich verschlingend hinlaufen und je für eine besondere sprachliche Erscheinung die ungefähre Grenze bezeichnen, — wird es sich herausstellen, dass die Isoglossen, welche den nord-westkurischen lettischen Dialekt abgrenzen, meistens neben Rutzau vom Ostseerande auslaufen, dann nördlich gehend hart hinter den Dünen die Fischerdörfer vom Binnenlande trennen, von Libau ab östlich nach der Schrundenschen Gegend laufen, dann nördlich biegend etwas westlich bei Zabeln und Talssen vorbeigehen und dort auf die Küste des Rigischen Meerbusens, sei es gerade, sei es mit einer Schwenkung nach Südosten auslaufen.

Ich lasse hier unerörtert, ob und wie weit die Eigenthümlichkeiten des tahmischen Dialektes, der in voller Blüthe von Hasau bis Dondangen gesprochen wird, aus dem Livischen oder aus dem Lettischen selbst stammen, — davon unten —, aber merkwürdig ist unzweifelhaft die Thatsache, dass der tahmische Dialekt meistens und gerade da sich findet, wo durch die Ortsnamen alte livische Bevölkerung constatiert wird, und namentlich, dass im südwestlichen Kurland, (Amboten — Nieder-Bartau), welches doch zum alten Kurenlande gehört hat, keine Spur von tahmischem Dialekt sich findet — ebenso wenig als livische Ortsnamen.

Kehren wir zurück zu den Ergebnissen unserer Ortsnamen-Untersuchung, so müssen wir festhalten, dass ebenso wie die urkundlichen lettischen Namen lettische Siedelungen fast im ganzen Kurenlande andeuten, — dass ebenso, die urkundlichen und die bis heute lebenden livischen Ortsnamen im ganzen Kurenlande (sei es auch in verschiedenem Procentverhältniss) livische Siedelungen andeuten.

Wir kommen hier zu der historisch sehr wichtigen Frage, was sich denn eigentlich überhaupt aus der sprachlichen Zugehörigkeit von **Ortsnamen** zum lettischen oder livischen Sprachstamm folgern lässt für die Zugehörigkeit der **Bewohner** jener Orte zu der einen oder anderen Nationalität **zu einer bestimmten Zeit?** Denn unser Hauptziel ist ja nicht eine philologische Wahrheit zu ermitteln, sondern eine historische: wo haben Letten gehaust, als die Deutchen Besitz vom baltischen Lande nahmen, welches sind die Grenzen des lettischen Stammes **ums Jahr 1250** gewesen?

Ich möchte meine Ansicht in folgenden Sätzen, Grundsätzen, formulieren.

1. Ein echt livischer Ortsname beweist sicher, dass einmal an diesem Ort Liven gehaust und selbst den Ort so benannt haben. Nicht so unbedingt lässt sich aus einem livischen Ortsnamen folgern, dass zu **der** Zeit noch Liven da gesessen, als der Name eben in einem Document verzeichnet ist. Es wäre ja möglich, dass der livische Name in den Mund und in den Gebrauch eines anderen Volkes übergegangen wäre, welches nach den Liven jene Sitze eingenommen. So z. B. nennen die heutigen Sachsen bei Leipzig ein Dorf Konnewitz mit einem slavischen Namen, obschon sie heute nicht Slaven sind, sondern entweder längst germanisierte Slaven oder gar vor Zeiten in slavisches Land eingewanderte echte Deutsche. Aus dem heute noch slavischen Namen ist nichts zu schliessen auf etwa heute noch slavische Bewohnerschaft: Also ob die Bewohner solcher livisch be-

nannter Oertlichkeiten im 13. Jahrhundert selbst noch Liven gewesen, oder anderen Stammes, das bedarf anderweitiger Erwägung und Beweisführung.

2. Ein echt lettischer Ortsname beweist sicher, dass daselbst oder vielleicht in unmittelbarer Nähe Letten schon im 13. Jahrhundert gehaust haben. Denn das steht historisch fest, dass seit dem Beginn der deutschen Herrschaft die Letten nirgends ihre Grenzen haben zurückschieben lassen, sondern dass sie mit grosser Expansionskraft nach allen Seiten ihre Grenzen erweitert haben, ebensowohl nach der westlichen Seite der Liven, wie nach der östlichen Seite der Russen. Es scheint hier indifferent zu sein, ob in einer Gegend um 1250 viele oder wenig solche lettische Ortsnamen sich finden. Es ist ja immer nur ein kleiner Theil von Oertlichkeiten, von Wohnstätten, welche uns aus jener alten Zeit namentlich aufbewahrt sind, und die Zahlenverhältnisse der bewohnten Punkte, geschweige denn der nationalen Bevölkerungsgruppen jener Zeit müssen ja trotz aller oben aufgestellten Statistiken wohl im Dunkeln bleiben. Es wird genügen müssen, wenn wir im Stande sind anzugeben, wie weit zu einer bestimmten Epoche Letten überhaupt gesessen haben. Die Zahl, die Masse wird immerhin nicht ermittelt werden können.

3. Ein lettischer oder auch ein livischer Ortsname berechtigt nicht zu der Annahme, dass das eine oder das andere Volk, aus dessen Sprache der Ortsname stammt, an jenem Ort (relativ) autochthon gewesen, oder besser gesagt, die zeitliche Priorität vor dem anderen gehabt habe. Denn wir wissen sicher, dass das eine und auch wohl das andere Volk die Ortsnamen seiner Vorgänger, beziehungsweise seiner Nachbaren in die eigene Sprache oft übersetzt hat. Wir haben solche Beispiele im Livenlande oben (*Ymmekulle — Inzeem*) und desgleichen an dem Dondangenschen Strande (*Mustanumm — Mellsil'; Ūdkülla — Jaunzēm*) nachgewiesen. Lettisierte Liven oder lettische Nachbaren, beziehungsweise Einwanderer, haben naturgemäss parallele lettische Bezeichnungen geschaffen, welche neben den livischen sich Geltung verschafften oder am Ende die allein üblichen wurden.

Aehnlich dürften es die Liven gethan haben, wenn sie irgend wo in altlettisches Land gedrungen.

Wir berühren hier eine Frage, welche unter den Gelehrten bis heute strittig ist, und welche, wie eben angedeutet wurde, mit Hilfe der Ortsnamen allein durchaus nicht entschieden werden kann, die Frage nämlich: ob früher die Letten an den Küsten des Rigischen Meerbusens gesessen und durch die Liven, welche dann von der Seeseite in's Land gekommen, von der Küste in's Land hinein zurückgedrängt sind; oder ob früher die Liven die Gebiete der Salis, der unteren livländischen Aa, der unteren Düna und Semgaller-Aa, der Abau und der unteren Windau von Osten her wandernd besetzt haben und nachmals von den aus Südost oder Süden vorrückenden lettischen Stämmen mehr und mehr zur Küste hingedrängt und zuletzt fast ganz absorbiert sind. Letzteres ist die alte und herrschende Meinung, ersteres ist erst in jüngerer Zeit durch Schirren[1]) und durch Yrjö Koskinen[2]) aufgestellt worden.

Diese Frage liegt ausserhalb des Rahmens meiner Aufgabe, so gehe ich hier auf sie

---

[1]) Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. Riga 1852. Seite VI.

[2]) Sur l'antiquité des Lives en Livonie (Tiré des Actes de la societé des sciences de Finlande). Helsingfors, 1866.

nicht weiter ein, behandele sie aber wegen ihres grossen Interesses in einem unten folgenden Excurse.

Sind obige Grundsätze richtig, so folgt, dass Letten im Kurenlande schon während des 13. Jahrhunderts in grosser Anzahl gehaust haben, vorzugsweise zwischen Nigranden und Nieder-Bartau, Sackenhausen, (Hasenpoth) und Goldingen, aber auch an der unteren Windau und in der Talssenschen, ja in der Dondangenschen Gegend.

Diese nun feststehende Thatsache wird noch erhärtet, wenn wir zu den vielen gefundenen lettischen Ortsnamen im Kurenlande noch hinzunehmen:

1) die lettischen Personen-Namen, welche angegeben werden als haftend an Leuten, deren Wohnort im Kurenlande feststeht, cf. *Taurynen* in Perbonen (*Bandowe*), *Vetzates* in *Vetzede* bei *Puse* (*Vredecuronia*), *Wargele* und *Warkele*, jener wahrscheinlich vom Ufer der Anger aus *Uppesede*, im Piltenschen, dieser aus dem Dondangenschen; *Toutegudden*, in *Syallen*, wahrscheinlich in der Goldingenschen Gegend (*Bandowe*) (cf. S. 288—291);

2) die lettischen Endungen *-ates*, *-une*, *-inge*, *-ithe*, *-ule* an einer Reihe von «kurischen» Personen-Namen, deren Etymologie zweifelhaft sein mag, cf. *Aloyates* (zweimal), *Meinates; Bilbune*, *Laminge* (zweimal); *Lembithen; Muggules* (cf. S. 287 ff.);

3) die lettischen Appellativa, welche im Kurenlande offenbar üblich gewesen, also auf den Gebrauch der lettischen Sprache deuten, cf. *pussa*, nördlich von Hasenpoth (Jamaiken, Zerrenden, Adsen (cf. S. 292), *wepa*, in der Hasenpothschen Gegend, Perbonen (S. 294); (aus dem 14. Jahrhundert) *agmenne walke*, ein Bach zwischen Jamaiken und Appricken; (S. 298 f.); *Lepe walk*, ein Bach zwischen Adsen und Lippaiken (S. 299); *seme* in Ortsnamen wie *Pewenseme*, *Boyenseme*, in der Hasenpothschen Gegend (S. 299); *Sagarespyrksten* weit nördlich unweit *Ugalen* (S. 299 f.); *verpen Sagothe*, noch weiter nördlich, in der Popenschen Gegend (S. 299—300); *yscaxten* (d. i. = *iskapten*) bei Dondangen (S. 300 f.);

4) die zahlreichen Spuren lettischer Flexions-Endungen auch an solchen Ortsnamen im Kurenlande, deren Etymologie dunkel ist. Oben (S. 300—303) sind nachgewiesen Nominative Sing. fem. auf *-e* (*-a*) aus *Vredecuronia* 18, aus *Winda* 11, aus *Bandowe* 12, aus *Bihavelanc* 12 und mehr; Genitive Sing. fem. auf *-es* (*-is*), aus *Vredecuronia* 1, aus *Winda* 3, aus *Bandowe* 2, aus *Bihavelanc* 3, aus *Duvzare* 1; Dative Sing. masc. aus *Bihavelanc* 1; Dative Sing. masc. aus *Bandowe* (meist Kirchspiel Neuhausen) 6 (cf. S. 302);

5) die lettischen Derivationssuffixa an einer grossen Menge von Orts-Namen, welche wiederum nur zu einem mässigen Theil etymologisch aus dem Lettischen sich erklären lassen:

- *-aine*, in *Bandowe*, einmal;
- *-ene*, in *Vredecuronia,* 4, besonders merkwürdig sind hier die höchst wahrscheinlich livischen Namen *Tuckmen* und *Wannenia* mit der lett. Endung; in *Winda* 1, in *Bandowe* 1, in *Bihavelanc* 1;
- *-ine* (*-īne*, *-ı̂ne*), in *Winda* 1;
- *-iń-*, in *Vredecuronia* 1, in *Bandowe* 1;
- *-ûn-*, in *Vredecuronia* 1, in *Bandowe* 1, in *Bihavelanc* 1;

-*ele*, -*ile*, in *Vredecuronia* 2, in *Bandowe* 2, in *Bihavelanc* 1, in *Duvzare* 1;
-*ul*-, in *Vredecuronia* 2;
-*ûle*, in *Vredecuronia* 1, in *Winda* 1;
-*at*-, in *Vredecuronia* 4;
-*īte*, in *Bandowe* 2;
-*ût*-, in *Bandowe* 1;
-*ûkste*, in *Bandowe* 2, in *Bihavelanc* 1;
-*aiķi* (-*iķi*), in *Bandowe* 3, in *Bihavelanc* 6;
-*īg*- (-*ing*-), in *Bandowe* 1 (Goldingen, *Kuldīga*);
-*awa*, in *Vredecuronia* 2, in *Bandowe* 3, in *Bihavelanc* 1, in *Duvzare* 1;
-*aja*, in *Bihavelanc* 1 (cf. S. 303—306).

6) Die lettischen Präpositionen als Präfixa, z. B. *nō* in *Nowade* (*Bandowe*); *pa* in *Padestenden* (*Vredecuronia*), *Papundiken* (*Bihavelanc*) (cf. S. 306—307).

7) Die lettischen Laut-Eigenthümlichkeiten, welche wir selbst an etymologisch dunkeln oder auch an sicher livischen Ortsnamen finden und welche nur durch lettische Zunge ihre Entstehung haben bekommen können.

Der unlivische aber echt lettische Laut *dſ* kommt öfter neben seinem Vorgänger *ģ*, in Ortsnamen in *Vredecuronia* einmal, in *Winda* 2, in *Bandowe* 4, in *Bihavelanc* 4 Mal vor, hier auch in dem livischen Namen *Medze;* die Vorschiebung eines anlautenden *s* vor *k* in dem livischen Ortsnamen *S-cherenden* neben *Zerenden* (*Bandowe*); der specifisch lett. Diphthong *ē* (*ī*) sicher in *Jewaden* (*Bihavelanc*), höchst wahrscheinlich auch in *Gavesne*, *Walpenen*, *Vede* (*Vredecuronia*), *Cervicallen* (*Winda*), *Pewenseme* (*Bandowe*), *Gavesne*, *Salene* (*Bihavelanc*); der specifisch lett. Diphthong *ō* (*û*) namentlich vor *r* seq. conson. in *Dorben* (*Bihavelanc*), *Kormele* (*Bandowe*); die Wandlung von anlautendem *i* in *ji* sogar in livischen Namen: *Jirien* (*Bandowe*); die echt lettische Stossung kurzen Vocals vor Liquida seq. conson., welche wir in *Byrsegalewe* (*Bihavelanc*) und *Cervicallen Winda* aus der urkundlichen Schreibung schliessen müssen (cf. S. 307—314).

Die lettische Bevölkerung des Kurenlandes im 13. Jahrhundert ist aber nicht als eine compacte, einheitliche anzusehen, wie etwa die des Semgallenlandes.

Es ist allerdings schon oben bemerkt, dass aus der sprachlichen Zugehörigkeit eines Ortsnamens nicht auf die nationale Zugehörigkeit der Ortsbewohner zu dem betreffenden Volksstamm in einer beliebigen Zeit geschlossen werden kann. Also dürfen wir nicht ohne weiteres annehmen, dass Letten und Liven so durch einander gewürfelt gewesen im 13. Jahrhundert, wie die lettischen und livischen Ortsnamen.

Wir müssen andere historische Zeugnisse suchen über die etwa livische Sprache der Bewohner des Kurenlandes, und wir finden dergleichen sowohl im 13. Jahrhundert als auch später, und wenn noch in späteren Jahrhunderten livische Sprache im Kurenlande bezeugt wird, so muss dieselbe, welche seit der Herrschaft der Deutschen an der baltischen Küste immer mehr zurückgegangen ist, im 13. Jahrhundert noch viel mehr Umfang im Kurenlande gehabt haben.

Aus dem 13. Jahrhundert spricht für das theilweise Leben der livischen Sprache, also für das Vorhandensein einer lebendigen livischen Bevölkerung daselbst:

1) der Gebrauch des Wortes *vickete*, Sense, wie ihn U. 248 (1, 323) im Allgemeinen für das Kurenland feststellt, U. 603 (1, 775) speciell für die Neuhausensche Gegend (Perbonen) festzustellen scheint, also dann für eine Gegend, in der namentlich viele lettische Ortsnamen sich finden (cf. S. 274 ff.). Für den Gebrauch desselben Wortes (*victen*) in der Gegend von Dondangen noch ums Jahr 1387 spricht die bei Bunge (3, 515) gedruckte U. 1248 (cf. S. 300).

2) Urk. 603 (1, 775) bezeugt noch ein zweites livisches Wort aus dem Munde der Bewohner von Perbonen bei Neuhausen: *ture*, ehstn. *tuur*, ein kurzes Brecheisen, Lanze, Harpune (cf. S. 277).

3) Von Zeugnissen der Chronisten oder Historiker führe ich hier nur diejenigen an, welche auf die Sprache der Kuren direct oder indirect hindeuten, und lasse alle anderen Erwähnungen des Volkes bei Seite.

Heinrich v. Lettland berichtet wiederholt von den Raubzügen der Curones und der Ehsten aus Oesel zur See bis nach Gothland, Schweden und Dänemark (VII, 1; XIV, 3) und auch von Bündnissen der Kuren in erster Linie mit den Liven und Ehsten, erst in zweiter Linie mit den Lethonen und Semgallen und Russen zu einem grossen Angriff auf Riga (XIV, 5[1]) und von der Vertreibung der Wenden aus dem unteren Windau-Gebiet und vom «alten Berge» bei Riga durch die Kuren allerdings schon vor der Herrschaft der Deutschen (X, 14). Aus diesen Zeugnissen dürfen wir folgern, dass damals, also zu Anfang des 13. Jahrhunderts, diese seeräuberischen Kuren mit den anderen benachbarten finnischen Völkern sich noch leicht, also in verwandter Sprache, haben verständigen können. Zum lebhaften Verkehr bei gemeinsamen Unternehmungen gehört die Möglichkeit mit einander zu sprechen. Die Wenden aber sind sicher lettischen Stammes gewesen (cf. unten S. 334 ff. den Excurs über die Nationalität der Wenden). Mit diesen können die Kuren damals (Ende des 12. Jahrhunderts oder wohl noch früher?) nicht gleichsprachig gewesen sein. Also bei Ankunft der Deutschen müssen die finnischen Kuren in Nordwest-Kurland noch ihre kurische (livische) Sprache gebraucht haben.

4) Die c. 100 Jahre nach Ankunft Meinhards in Livland geschriebene Reimchronik stellt V. 322 ff. die Völkerschaften des baltischen Landes (mit einer kurzen Schilderung derselben) zusammen. Von ihren Sprachen, ihrer nationalen Verwandtschaft oder Verschiedenheit wird nichts gesagt, aber aus der zwiefachen Gruppierung: 1) Littowen, Semgallen, Selen, Letten und 2) Kuren, Oeselaner, Ehsten, Liven, — dürfen wir folgern, dass dem Chronisten nicht fremd gewesen die nationale Zusammengehörigkeit der ersten vier Völkerschaften unter sich und der andern vier unter sich, und dass dann also die Kuren damals noch ihre livische Sprache gesprochen haben in ihrem «50 Meilen langen» Gebiet am kurischen Strande hin (V. 353), dessen Breite in's Land hinein freilich nicht angegeben ist.

Fragen wir endlich noch einmal nach den Grenzen der Letten im Kurenlande, so müssen wir sagen: es lassen sich keine Grenzen hier angeben. Noch im 13. Jahrhundert dürfte hier finnisches und lettisches Volk unter einander gewohnt haben und auf einer Karte des

---

[1]) «Miserunt in invicem nuncios, Lyvones primo ad Curones, Curones ad Estones nec non ad Lethones, Semigallos et Ruthenos».

Kurenlandes nach seiner Bewohnerschaft im 13. Jahrhundert lässt sich nur durch eine dunklere Schraffirung an den Küsten und an den unteren Flussläufen und durch eine hellere Schraffierung in der Talssenschen, Sackenhausenschen, Hasenpothschen, Durbenschen Gegend und so fort nach Süden und Südosten andeuten, wo die Liven relativ dichter und wo die Letten in grösseren Massen gehaust haben.

Wir ersehen zum Schluss aus diesem Allen, wie leicht es geschehen konnte und musste, dass der Kuren-Name schon sehr früh von den finnischen Kuren am Strande auf die weiter im Binnenlande sitzenden Letten durch die seefahrenden und noch nicht über die Ethnologie reflectierenden Germanen übertragen wurde. Schon in sehr alter Zeit hat diese Uebertragung begonnen, cf. Rimberts «vita Ansgarii», wo der Kriegszug eines Schwedenkönigs Olav gegen die Kuren in *Apulia* (= *Apule* bei Schoden) beschrieben wird. Im 14. Jahrhundert muss sie schon ganz geläufig gewesen sein, wenn U. 783 (2, 315) vom Jahre 1338 den rein lettischen Flussnamen *Agmennewalke* (= Steinbach) glattweg als «up cursch» so genannt bezeichnet. Späterhin hat der Name Kurland, welcher zu Zeiten der kurischen Herzöge in deren Titel immer noch von dem Semgallen-Namen unterschieden und geschieden wurde, das ganze Gebiet von Windau und Libau bis Illuxt unweit Dünaburg umfasst. So heute (cf. S. 176).

Uebrigens wird die Uebertragung des Kuren-Namens auf die zwischen den Kuren wohnenden Letten in einem neuen Lichte erscheinen, wenn es sich unten herausstellen wird, dass die Kuren als siegreiche Eroberer in lettisches Land von der Seeseite eingedrungen sind. Dann ist eben der Name von den Siegern auf die Besiegten, von den Mächtigeren auf die Schwächeren übergegangen, wofür sich in der Geschichte eine ganze Reihe von Analogieen findet (cf. unten den Excurs über die Frage, ob die Letten oder die Liven die Priorität an den Küsten des Südbalticums gehabt haben).

Anmerkung.

Es erklärt sich aus den oben nachgewiesenen thatsächlichen ethnologischen Verhältnissen im Kurenlande um 1200, wie es möglich geworden, dass tüchtige Gelehrte einander so widersprechen konnten, als wie K. F. Watson einerseits und Ferdinand Wiedemann[1]) (und Jul. Döring[2])) andererseits, von denen ersterer die Kuren für einen entschieden lettischen Stamm erklärt[3]), der andere sie für Finnen hält und Watson durchaus bekämpft. Beide haben in gewissem Sinne Recht. Die Kuren sind ursprünglich ein finnischer Volksstamm gewesen. Der Name hat aber allmählich die Letten im Kurenlande mit umfasst. Wahrschein-

---

[1]) Einleitung zu Sjögren's livischer Grammatik. S. XVII.

[2]) «Ueber die Herkunft der kurländischen Letten», in den Sitzungs-Ber. d. kurl. Ges. f. Litt. u. Kunst, aus dem J. 1880. S. 76—84. Döring folgt nur Sjögren und Wiedemann.

[3]) Cf. «Ueber den lettischen Völkerstamm, was für Völker zu demselben gehörten, und welche Länder dieselben bewohnten», in d. Jahresverhandl. d. kurl. Ges. f. Litt. u. Kunst. (1822) Mitau. II, S. 254 ff., namentlich S. 263 f., und eben dort S. 281 ff. ein anderer Aufsatz Watsons: «Darstellung der alten Eintheilung von Kurland, wie die Deutschen solche vorfanden; nach Urkunden aus dem 13. Jahrhundert und nach den ältesten Chronisten. Mit einer Karte». Cf. namentlich S. 285 f.

lich schon seit dem 13. Jahrhundert und auch schon viel früher hat der Name seine rein ethnologische Bedeutung eingebüsst und eine geographische angenommen. Wiedemann und Döring haben Unrecht, wenn sie diese Aenderung in dem Umfang des Begriffs übersehen, und Watson hat wiederum Unrecht, wenn er annimmt, dass die Kuren von Anfang an Letten gewesen seien. Döring irrt ganz entschieden, wenn er (cf. a. a. O. S. 114) annimmt, dass die Lettisierung der finnischen Kuren (Liven) erst von Semgallen aus begonnen habe, als dieses nach Austreibung der mindestens «nicht echten» semgallischen Letten (1290) mit echten Letten aus Livland unter Einwirkung des Ordens bevölkert worden war. Abgesehen davon, dass Döring weder die Entvölkerung des ganzen Semgallens noch eine irgend nennenswerthere Colonisation von livländischen Letten nach Semgallen erwiesen hat, fällt in's Gewicht, dass oben nachgewiesen ist, wie lange vor der deutschen Zeit Letten und lettische Sprache im Kurenlande existiert haben, diese kurischen Letten oder lettischen Kuren haben schon vor der deutschen Zeit mehr oder weniger auf die Lettisierung der finnischen Kuren hingewirkt.

Die Differenz Wiedemann's und Watson's concentriert sich in dem Wiedemann'schen Versuch der Widerlegung der Watson'schen Gründe für die Letticität der Kuren (a. a. O. S. XVIII ff.). Ich kann es mir nicht versagen hier eine kurze Kritik jener Controverse herzusetzen.

1. Watson fragt: Wenn die Kuren Finnen waren, wo sind sie geblieben und woher kamen die Letten, welche jetzt Kuren heissen?

Ich antworte: die finnischen Kuren sind von den zwischen ihnen wohnenden Letten assimiliert worden, als ihre frühere Macht sank, und diese Letten, diese lettischen Kuren sind, wie wir unten sehen werden, früher im Windau- und Abau-Gebiet heimisch und sesshaft gewesen, also sie sind nicht nach diesen, sondern früher als diese in das Land gerückt, welches nachmals Kurenland genannt ist.

Wiedemann weist hier (S. XIX) mit Recht auf die Analogie der Vorgänge nördlich von der Düna hin. Wie die finnischen Kuren im Kurenlande, ebenso sind die finnischen Liven im Livenlande durch Lettisierung Letten geworden und wie südlich von der Düna der Name Kurland sich weit hin über die Wohnsitze der Letten nach Osten ausgebreitet hat, so der Name Livland nördlich von der Düna, und der ursprünglich ethnologische Begriff ist ein geographischer geworden.

2. Watson sagt: Wenn die Kuren Finnen wären, müssten ja die Ueberreste der Urbewohner [?] Kurlands, welche noch jetzt am Dondangen-Popenschen Strande vorhanden sind, sich nicht *Lihbeeschus*, sondern *Kuhrus* nennen.

Wiedemann (S. XIX) bemerkt hiergegen richtig, dass die Liven selbst sich, weder Liven, noch Kuren nennen, sondern Strandleute (*randa-mied* oder *kala-mied*) und dass überhaupt manchen finnischen Völkern Namen von Fremden gegeben sind (cf. den aus dem Germanischen stammenden Ehsten-Namen). Watson schliesst falsch auf Grund unrichtiger Voraussetzungen.

3. Watson sagt: die Ueberreste der alten Kuren sitzen noch jetzt auf der kurischen Nehrung und längs dem Haff, welches von ihnen das kurische heisst, und diese Leute, welche sich bis auf die gegenwärtige Stunde Kuren nennen, sprechen nicht finnisch oder

livisch, sondern rein lettisch, wie ich mich davon an Ort und Stelle selbst überzeugt habe. Konnten die Liven am Popen-Dondangenschen Strande bis auf den heutigen Tag ihren finnischen Dialekt rein erhalten, so wäre ja solches den von Letten ganz isoliert lebenden Kuren auf der Nehrung viel leichter gewesen.

Ich antworte: die Thatsache ist richtig, dass die Nehrunger Kuren rein lettisch sprechen, und wenn Wiedemann das bezweifelt, so ist er eben über die Leute auf der Nehrung nicht orientiert gewesen. Aber diese Nehrunger Kuren tragen nur diesen Namen nach dem Lande, aus welchem sie südwärts ausgewandert sind und sind eben Letten gewesen, wie sie es jetzt sind. Die Namenübertragung von Finnen auf Letten war in vorhistorischer Zeit bereits geschehen, die Wanderung der lettischen Kuren oder kurischen Letten auf die Nehrung jedenfalls in späterer Zeit. Wenn ferner Wiedemann behauptet, dass ältere Autoren die Nehrung gar nicht von Kuren bewohnt sein lassen, wenn er bemerkt, dass Peter von Dusburg Preussen als Bewohner der Nehrung nennt und den Memelstrom, dessen Mündung eben als die Mündung des Haffs in das offene Meer angesehen wurde[1]), als die Grenze Preussens und Kurlands angiebt, so widerstreitet das durchaus nicht der Letticität der Kuren an dem Haff, stimmt aber ganz trefflich zu dem Resultat der Bezzenberger'schen Forschung (Magazin der lettisch-litterärischen Gesellschaft. XVIII, S. 135 u. f.) betreffs der relativ jungen Einwanderung der lettischen Kuren auf die Nehrung, auf deren Südhälfte die Preussen immer die Majorität, wenn nicht die alleinige Bevölkerung gebildet haben mögen.

4. Watson sagt: über die Letticität der Kuren bleibt gar kein Zweifel übrig nach den Urkunden, welche ich vor mir habe. Es kommen darin sehr viele Ortsnamen mit den lettischen Endungen *ſemme*, *zeem*, *kaln* vor, so wie die lettischen Wörter *Schagote*, *Schaggaru-pirksten*.

Ich füge hier hinzu, dass oben noch in viel grösserer Menge lettische Sprachreste aus dem 13. Jahrhundert im Kurenlande nachgewiesen sind.

Wiedemann's Erwiderung gegen Watson (S. XX) zeigt, dass ihm die von Watson benutzten und von mir noch mehr ausgebeuteten Urkunden des 13. Jahrhunderts nicht ein Object der Forschung gewesen sind.

5. Watson macht als «ganz entscheidend» die Angabe der Urkunde von 1338[2]) geltend, nach welcher ein Bächlein in der Hasenpothschen Gegend *up Cursch agmene walke* genannt werde. Dieses Factum ist gewiss beweisend, aber doch nur dafür, dass 1338 das Wort «kurisch» auch gleich «lettisch» gebraucht ist, nicht dafür, dass es diese Bedeutung immer von jeher gehabt hat. Die Bedeutung der Wörter ändert sich ja im Laufe der Jahrhunderte, verengt sich oder erweitert sich. Gerade letzteres erkennt Wiedemann an, meint aber irrthümlich, dass diese Begriffserweiterung des Wortes kurisch während der deutschen Herrschaft im baltischen Lande eingetreten sei. Sie ist älter. Wiedemann übersieht die lettischen Sprachreste im Kurenlande aus der Zeit vor der deutschen Herrschaft ganz so, wie Watson die finnischen Sprachreste aus demselben Landstrich nicht in die Wagschale wirft. Beide

---

[1]) Die Mündung des wirklichen Memel-Stromes ist schwerlich jemals nördlicher in's Haff gegangen als jetzt, wie Wiedemann (S. XIX) für möglich zu halten scheint.

[2]) Bei Wiedemann (S. XX) steht in Folge eines (uncorrigierten) Druckfehlers: 1388.

verfahren einseitig, daher ihr Widerspruch gegen einander und das unrichtige Resultat ihrer Untersuchung.

6. Watson sagt endlich: die Kuren sassen um den Niemenfluss, welcher im Alterthum Chronus, auch Chorus[1]) hiess, wie ich diesen Namen auch wirklich auf einer von dem Jesuiten Joh. Nieprecki angefertigten Charte von Lithauen finde; daher der Name Chori, unter dem die Kuren vorkommen. Sie verdrängten früher die finnischen Liven, die wahren Ureinwohner Kurlands.

Hiergegen ist Wiedemann's Deduction (S. XXI) entschieden beweisend, dass Liven und Kuren ursprünglich ein und dasselbe finnische Volk gewesen, und Bezzenberger's Ansicht (Ueber die Sprache der preussischen Letten) überzeugend, dass Letten östlich vom kurischen Haff niemals gesessen haben, sondern nur als Colonisten von Norden her an die Nehrung und an die Memelsche (oder auch Samländische) Küste gekommen. Ich füge hinzu: die Angaben Adams (gesta Hammaburgensis ecclesiae. Editio altera. Hannover 1876. Lib. IV, c. 16) sind sehr ungenau, er hält Kurland z. B. für eine Insel[2]) und scheint seine Kenntnisse zu einem grossen Theil auf Rimberts «vita Ansgarii» zu basieren, dessen Mittheilungen über die Chori lange nicht an den Njemenfluss reichen, sondern nur in die Gegend von Libau[3]).

Watson präsumiert die Verdrängung der finnischen Liven durch die Letten («Kuren») bis an die Nordspitze Kurlands vor der historischen Zeit.

Wiedemann beweist dagegen schlagend aus den Zeugnissen Heinrichs über die Kuren und Brandis über die «livische» Sprache bis nach Memel zu am Strande», u. s. w. die Existenz von finnischem Volk im Kurenlande bis in die Zeit deutscher Herrschaft hinein.

Die Wahrheit liegt eben in der Zusammenfassung aller Momente: Finnen und Letten haben bis in die deutsche Zeit im Kurenlande zusammen gewohnt, in den verschiedenen Districten in verschiedenem Procentverhältniss und die scheinbaren Widersprüche der historischen Quellen lösen sich dadurch, dass der Name der ursprünglichen finnischen Kuren schon früh, mit der Zeit aber immer mehr auf die Letten desselben Landes ausgedehnt worden ist.

Ueber die Priorität der Letten oder Finnen handelt unten ausführlich Excurs 2.

---

[1]) Sollte der Name *Chronus* (= *Churonus*, *Curonus?*) wirklich auf die Kuren deuten und wirklich den Njemen bezeichnet haben, so würde dadurch die Uebertragung des Kuren-Namens von finnischen auf lettische Stämme in eine sehr frühe Zeit hinauf gerückt werden.

[2]) «Sunt et aliae (sc. insulae, nämlich als die dänischen) interius (mehr im Inneren der Ostsee, d. h. östlich von Dänemark), quae subjacent imperio Sueonum; quarum vel maxima est illa, quae Churland dicitur».

[3]) «Hanc insulam credimus in vita Sancti Ansgarii Chori nominatam, quam tunc Sueones tributo subjecerunt».

Excurs 1.

Die kurischen Wenden der Chronik Heinrichs.

Anhangsweise muss ich dem Abschnitt über die Landschaften und die ethnologischen Verhältnisse des alten Kurenlandes eine besondere, kleine Untersuchung über die Wenden anschliessen, welche nach Heinrichs Chronik vor der Eroberung Livlands durch die Deutschen auch im Kurenlande gesessen haben. Von diesen Wenden ist oben schon an verschiedenen Stellen gesprochen worden, z. B. in dem Capitel über Ydumäa und in dem über Winda. Eben da ist auch schon gesagt, dass die Wenden nach meiner Ueberzeugung Letten gewesen, die ihren Namen von der Windau, lett. *Wenta*, bekommen, der schon damals *Wentiñi* lettisch gelautet haben dürfte, wie heute noch die Anwohner der unteren Windau genannt werden.

Es ist aber der Mühe werth hier auf die Sache näher einzugehen, die abweichenden Hypothesen anzugeben und zu widerlegen und meine Behauptung eingehender zu begründen.

Die Frage nach der Nationalität unserer Wenden ist im Laufe der Zeit verschieden beantwortet. Man hat sie für Slaven, für Finnen und (nur seltener) für Letten erklärt.

Die Slavenhypothese ist wohl die älteste. Sie lag nicht fern, wenn man sich nur an den Namen hielt, wie er namentlich im Munde der Deutschen sich gemodelt hatte. Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass ein nicht unbedeutender Zweig der westslavischen Völkergruppe auch den Namen der Wenden führt. Diese sicher slavischen Wenden sitzen z. B. noch heute zwischen der Weichsel und Persante («Kaschuben»), und in der Lausitz. Seit dem 6. Jahrhundert haben diese Wenden sich nach Westen ausgebreitet, die Länderstrecken bis zur Elbe und Saale, ja nach den Ortsnamen zu urtheilen, wohl bis an den Harz hinan erobert und eingenommen, bis die Germanen unter Karl dem Grossen und Heinrich I. anfingen sie wieder zurückzudrängen und dem deutschen Reich unterthänig zu machen. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts und zum Theil früher herrschen wendische Fürsten als Vasallen der deutschen Kaiser in Mecklenburg, Pommern und Mark Brandenburg.

Ueber die östliche Grenze der Wendensitze giebt es nur sehr dürftige Notizen bei den alten Schriftstellern. Der slavische Osten war ja eine «terra incognita». «Veneter» werden von Plinius und Tacitus als östliche Nachbaren der Germanen auf dem rechten Ufer der Weichsel genannt, ja Wenden werden angegeben am Njemen und Dnjepr.

Lassen wir die Ströme bei Seite, welche in's Schwarze Meer münden! Dort sind ja alle europäischen Völker vor Zeiten herübergewandert. Was unsere Ostseeküsten anlangt, so ist der Angelsachse Wulfstan einer der ältesten und glaubwürdigsten Berichterstatter über die hier hausenden Völker, so weit er die Küsten befahren. Er giebt in seinem Reisebericht[1]) an, dass er auf dem Wege von Jütland ostwärts zur rechten Hand das Wendenland gehabt habe (Mecklenburg, Pommern). Er fährt in die Weichsel hinein, durch die Nogat in die

---

[1]) Scriptores rerum Prussicarum, I, 732 ff.

Elbing («Ilfing») bis zum Drausensee («Truso»), dann in das frische Haff hinein, welches er «Estmere» (Ostmeer) nennt. Hier giebt Wulfstan für seine Zeit keine Wenden an, sondern scheint lediglich lettische Preussen damals an der Nogat gefunden zu haben.

Werden aber sonst Veneter am Njemen angegeben, oder ein «sinus Veneticus», sei dieses nun der Rigische Meerbusen oder der grössere Meereswinkel von der Weichselmündung bis zur Nordspitze Kurlands, so ist es ja doch eine unentschiedene Frage, ob diese Angaben nothwendig mit dem Namen der slavischen Wenden westlich von der Weichsel, oder mit dem Namen des Windau-Stromes und der Windau-Bewohner in Zusammenhang zu bringen sind. Sollte der Name «sinus Veneticus» den Rigischen Meerbusen bezeichnet haben, so wäre jedenfalls dieser Name nicht in Zusammenhang zu bringen mit dem liv.-ehstn. Namen der Düna: *Vēn*, *Vaina*, da letzterer nicht mit dem Namen der Windau, lett. *Wenta*, verwandt ist, sondern nach Eigenthümlichkeit der finnischen Zunge aus Dwina entstanden ist. (Oben S. 32, 36 bin ich irrthümlich der Erklärung Pabsts gefolgt.) Dass nicht grosse Meerbusen ihren Namen nach dort mündenden Strömen bekommen, beweist die Lorenz- oder Hudsons-Bai.

Die Veneti am Njemen aber dürften in Zusammenhang stehen mit den *Wentenēki*, welche an der Minjemündung in dem litt. *Wenczininkai* genannten Ort hausten, in dessen Nähe die Deutschen Windenburg gründeten. Diese *Wentenēki* dürften Colonisten sein aus der Gegend an der Windaumündung, wie ein anderer gewisser Theil der lettischen Kuren am kurischen Haff und namentlich auf der kurischen Nehrung.

Karl Friedrich Watson, der vielseitige kurische Landpastor († 4. März 1826 zu Lesten), gleich ausgezeichnet durch wissenschaftliches Denken und feinen Tact, hält die Wenden des Kurenlandes für Letten, aber zugleich doch für nahe Verwandte der slavischen Wenden in Mecklenburg u. s. w. Diese beiden scheinbar widersprechenden Annahmen finden ihre Einigung darin, dass Watson das lettische Volk für ein «Uebergangsvolk»[1]) hält, für kein Urvolk. Die spätere Linguistik hat das Verhältniss genauer erforscht und festgestellt, dass der lettische Sprachstamm in der That zwischen Slaven und Germanen steht und wohl etwas länger mit den Slaven in einem Grundvolk vereint gewesen ist, als mit Slaven und Germanen zusammen. Aber keineswegs folgt daraus, dass die Letten nur ein slavisches Volk seien wie Polen, Tschechen, Wenden u. s. w.

Watson ist hier als ein Kind seiner Zeit noch im Unklaren und scheint die lettischen Wenden gewissermassen für Slaven zu halten. Als Gründe führt er an:

1) das von Wolfgang Lazius («de aliquot gentium migrationibus») mitgetheilte sogenannte herulische Vater-unser[2]), trotzdem dass er selbst fühlt, es sei «untergeschoben». Der Schluss ist, da die wendischen Heruler ein rein lettisches Vater-unser gebetet haben, so müssen die lettischen Wenden in Kurland ihre nahen Verwandten sein. «Unter den mecklen-«burgschen und pommernschen Wenden gab es, wenn sie nicht alle Letten waren, offenbar «lettische Stämme».

---

[1]) Cf. «Ueber den lettischen Völkerstamm, was für Völker zu demselben gehörten, und welche Länder dieselben bewohnten» in den Jahresverhandlungen der kurländ. Gesellsch. f. Litt. und Kunst. II. Band (1822), S. 254 ff.

[2]) a. a. O. S. 259.

2) führt Watson für den Zusammenhang der kurischen und mecklenburgischen Wenden die Ortsnamen-Endung *-ow* an, die = lett. *-awa* (*Abawa*, *Kandawa* u. s. w.) sein soll, wie auch eine Anzahl ähnlicher Ortsnamen.

3) führt Watson die verwandte Mythologie an, den hier und dort sich findenden Gottesdienst des *Perun*, lett. *Perkūns*. Also ist es W. wahrscheinlich, dass die Letten mit mehreren Stämmen der nördlichen Wenden eine Nation ausmachten.

Hiergegen in Kürze:

1) Schirren hat längst evident nachgewiesen[1]), dass das sogenannte Herulische Vaterunser ein Plagiat aus Sebastian Münsters Cosmographie ist, wo dieser genau dasselbe als ein livländisch-lettisches Vater-unser giebt, was es auch ist.

2) Die slavische Ortsnamen-Endung *-ow* (russ. *-овъ*) dürfte meist eigentlich eine Adjectiv-Endung sein, was die lettische Ortsnamen-Endung *-awa* niemals ist. Im lett. *-awa* scheint meist der Stamm von *-awōts*, Quell, — althochdeutsch *-aha*, Wasser, lat. *aqua*, zu stecken.

3) Freilich ist der slav. *Perun* und der lett. *Perkūn* dieselbe Gottheit und desselben Stammes, aber daraus folgt noch in keiner Weise die Identität von Letten und Wenden (in Mecklenburg). Das lat. *sol* und die lett. *saule* sind dasselbe Wort, daraus folgt nicht, dass Letten und Lateiner dasselbe Volk seien.

Die kurischen Wenden an der Windau können ebenso wenig slavische Wenden sein als die *Wenczininkai* (*Wentenēki*) am kurischen Haff unfern der Njemen-Mündung, weil von Njemen bis nach Nordkurland hin sich nicht die geringste Spur von slavischen Ortsnamen nachweisen lässt. Slaven haben da niemals gehaust und der dort vorkommende Name der Wenden ist ganz anders zu deuten.

Es sind Träume, denen ein Watson sich hingegeben hat, wenn er die Identität der Letten und Wenden in Kurland mit den wendischen Herulern Mecklenburgs begründet, «weil[2]) es sich hier um den Ruhm handelt, welches Volk die stolze Roma zuerst beugte. Die «Heruler eroberten Rom 476 und stürzten das occidentalisch-römische Reich nach mehr «als 1000jähriger Existenz und 500jähriger Weltherrschaft. Es ist mehr als wahrschein- «lich, dass die Ahnen unserer verachteten Letten...es waren, die zuerst als Sieger Rom «betraten und den letzten Kaiser Romulus Augustulus absetzten», — Träume, gegründet auf ein (1818 noch nicht als solches erwiesenes) Plagiat, ebenso wie es reine Phantasien sind, wenn einzelne Letten heutzutage meinen, *Widseme* sei *Wendu-ſeme*, Wendenland. S. oben S. 71.

Die zweite Hypothese ist, die kurischen Wenden seien nicht ganze oder halbe Slaven, sondern ein finnischer Stamm gewesen, also identisch mit den Kuren (= Liven).

Diese Hypothese vertreten Sjögren und Wiedemann, treffliche Kenner der finnischen

---

[1]) «Das Vaterunser der Heruler als Plagiat erwiesen» im Bulletin historico-philologique de l'Acad. des Sciences. Tome 16 (1858), № 9 = Mélanges russes, tirés du Bullet. hist.-phil. Tome III, 659—674.

[2]) Jahresverhandlungen...S. 261.

Völker und Sprachen. Wiedemann (Einl. zu Sjögrens livischer Grammatik. S. XXVI) spricht keine entschiedene Behauptung aus, schliesst sich aber Sjögrens Meinung als der wahrscheinlichsten an. Wir halten uns wesentlich an diesen.

Sjögren (in seinem Reisebericht von 1847. S. 575—579 = 125—129) stützt die Annahme, dass die kurische Wenden finnische Liven gewesen:

1) darauf, dass sie zu den Liven nach der Düna sich geflüchtet;

2) auf den livischen Namen ihrer neuen Siedelung unweit der livländischen Aa: *Wendeculla*, H. v. L. XV, 3;

3) auf die livischen Erinnerungen in und an der Stadt Wenden in Livland;

4) durch die grosse Aehnlichkeit der heutigen Anwohner der unteren Windau in Tracht, Sitte, Siedelungsart u. s. w. mit finnischem Volk.

Ueber diese einzelnen Punkte folgendes Genauere.

1) Allerdings sind die kurischen Wenden von der unteren Windau zunächst nach der Dünamündung, zum «mons antiquus» bei den Livones Dunenses gezogen, aber das Endziel ihrer Wanderung war nicht hier, sondern bei den Letten auf dem linken Ufer der livländischen Aa, nordöstlich von der Landschaft *Thoreida*. Das würde nach der Analogie der Sjögren'schen Schlussfolgerung für Letticität der kurischen Wenden sprechen.

2) Allerdings führt Heinrichs Chronik, XV, 3 den livischen Namen *Wendeculla* an, und das heisst doch sicher Wendendorf.

Im Vorbeigehen müssen wir fragen, wo lag dieses *Wendeculla?* Bei der nachmaligen Ordensburg Wenden oder wo anders? Die Chronik giebt es an als das Ziel einer «grossen Strasse», welche von *Thoreida* auf dem rechten Aa-Ufer nach Nordosten zu führte[1]). Auf dieser Strasse ziehen die Segewoldischen Ritter, welche wohl in der Nähe von Segewold über die Aa gesetzt haben, dem «magnum castrum Cauponis», das von Ehsten und Oesulanern schwer belagert wird, zu Hilfe. Pabst sagt (in Anmerk. 16 zu H. v. L. XV, 3. S. 147), es sei schwerlich an Wenden zu denken. Einen Grund giebt er bei seiner grossen Kürze nicht an. Vielleicht ist es der, dass Wenden auf der anderen Seite der Aa liegt und Pabst *Wendeculla* wohl auf derselben Seite der Aa vermuthete, wo die «magna via» sich hinzog. Aber eine solche Folgerung ist nicht nothwendig. Die Charakterisierung der «magna via» durch ihr Ziel *Wendeculla* giebt diesem Ort unzweifelhaft schon damals (1206) eine nicht geringe Bedeutung. Auf dem rechten Aa-Ufer ist bisher kein Ort gefunden, der sich mit *Wendeculla* identificieren liesse. Es wird überhaupt nur eine Ansiedelung der Wenden genannt, und die lag sicher ganz nahe der Ordensburg Wenden. Die Ordensritter sassen in Wenden schon 1208, 1209 fest, wo «Bartold, Bruder der Ritterschaft von Wenden» (H. v. L. XII, 6), «Meister der Ritterschaft in Wenden» (XIII, 5), genannt wird, mag auch die Ordensburg damals wohl noch nicht gebaut gewesen sein. Der Priester Daniel kommt nach H. v. L. (X, 14) von der Burg Dabrels (bei Segewold) weiter missionierend zu den Wenden, also wie man zunächst annehmen muss auf dem linken Aa-Ufer. Nach alle dem, meine ich, muss *Wendeculla* nirgends anders gesucht werden als bei der Wendenburg, neben welcher nachher das Ordensschloss erbaut ist.

---

[1]) H. v. L. XV, 3 via magna, que est ad Wendeculla. . . .

Was folgt nun aus dem Namen *Wendeculla* für die Nationalität der Bewohner des Ortes? Gewiss nicht ohne weiteres, dass sie Liven gewesen. Die Deutschen gelangten zu den Wenden doch von Segewold her (Priester Daniel, X, 14) oder von *Thoreida* her («magna via, que est ad Wendeculla», XV, 3), hörten also den Namen der Wenden-Ansiedlung zuerst aus livischem Munde und dieser konnte füglich den Ort nicht anders nennen als *Wendeculla* (*Wenteculla?*), wobei zu beachten, dass die zweite Hälfte des Wortes wohl nur ein appellativisches Zusatz ist und nicht ein Theil des alten Nomen propr., wie wir bei Heinr. (IX, 11) *Memeculle* genannt finden, einen Ort, der heute beim Letten einfach *Mēmji* heisst.

Die Wenden hatten sich bei den Letten angesiedelt («fugerunt ad Letthos et ibi habitantes cum eis», X, 14). Die Letten nannten ihren Wohnort mit lettischem Namen *Zēsis* und nennen ihn bis heute so. Für das hohe Alter des Namens spricht, dass schon Nestor ihn anführt und zwar in altlettischer Form, wo der Palatallaut noch nicht in den Zahnlaut übergegangen: *Кесь*. Die dunkle Etymologie des Namens giebt Raum zu Hypothesen, und Döring findet in *Zēsis* das ehstn. Adj. *köss*, klein, indem er wohl an die Notiz Heinrichs denkt, dass das *Wendorum castrum* doch eines der kleineren Castelle Livlands sei [1]). Es ist aber immerhin sehr fraglich, ob die Letten den Wenden ihre eigene Burg überlassen haben sollten, und ob der Name *Zēsis* an dem kleinen Burgberg (dem Nussberg im Wendenschen Schlosspark) oder an einer anderen vielleicht nah gelegenen Oertlichkeit, wo die Letten hausten. Wenigstens folgt aus Heinrichs Angaben «ibi habitantes cum eis» nicht nothwendig, dass die Letten mit den Wenden auf der einen kleinen Burg hausten, wie das von den Rittern und den Wenden ausdrücklich bezeugt wird (XIV, 8). Auch aus der Notiz, dass der päpstliche Legat 1225 bei den Ordensrittern im Schloss Wenden einen hellen Haufen Wenden und Letten um sich versammelt sieht (XXIX, 3), folgt nichts weiter, als dass in der Gegend beide zusammen gewohnt haben.

Sjögren bringt den Namen des Ortes Wenden mit ehstnischen Ortsnamen wie Wendau ehstn. *Wendo*, ein Kirchspiel im Durbenschen Kreise, Wenden, ehstn. *Wenno*, in der Wiek, zusammen. Der Zusammenhang ist leicht möglich, da die Windau, *Wenta*, von der das Wendenvölkchen seinen Namen hat, wie auch Sjögren anerkennt, sicher aus einer finnischen Wurzel erwachsen ist. Aber damit ist die Nationalität der Wenden keineswegs festgestellt.

Sjögren denkt auch an *Wenno-lin*; so nennen die Ehsten die Burg und Stadt Wenden; ich möchte aber nicht mit Sjögren darin den Namen des ersten Schwertbrüder-Ordensmeisters *Vinno* finden, sondern immer nur den Namen derselben Wenden, welche wir in *Wendeculla* sahen: Wendendorf und Wendenburg, dieses der befestigte Platz, jenes das Hakelwerk um dasselbe her [2]).

---

[1]) . . . rex Nogardie videns, . . castrum . . Wendorum se capere non posse considerans, cum sit tamen minus castellum, quod habet Lyvonia (XXII, 5). Pabst übersetzt nicht genau: das kleinste Castell.

[2]) Dass die Deutschen nicht den lettischen Namen «*Zēsis*», sondern den wendischen «Wenden» adoptiert haben, scheint in der grossen Freundschaft der Deutschen und Wenden, welche die Chronik bezeugt, ihren Grund gehabt zu haben.

3) Wir kommen auf die livischen Erinnerungen, welche in und an dem heutigen Wenden allerdings sich finden und auf die Sjögren einen grossen Werth legt, aus denen er schliesst, die Wenden müssten finnische Liven gewesen sein.

Schon Hupel erwähnt nach dem Zeugniss des Propstes Baumann, dass ein wüster Hausplatz in der Stadt Wenden den Namen «Livenberg» geführt habe.

Es giebt bis heute in der Parochie Wenden einen Theil, der *Līwu-pagasts*, Liven-Pagast, genannt wird. Dieser Theil der Parochie ist, wie das bei den livländischen Pagasten oft vorkommt, nicht ein Gutsgebiet, sondern setzt sich aus Gesinden einer ganzen Anzahl von Gütern zusammen. Es sind ja die livländischen Pagaste eine kirchliche — nicht eine politische Eintheilung.

Es hat in der Wendenschen Stadtkirche seit alter Zeit eine «Liven-Glocke» gegeben. Dieselbe ist einmal umgegossen und zeigt auf ihrer Wandung ein Verzeichniss der Namen der Gesinde, welche zum Livenpagast gehören. Dieselben haben nämlich das Recht diese Glocke unentgeltlich bei ihren Beerdigungen brauchen zu dürfen (man darf wohl annehmen, dass dieses Recht seinen Grund darin hat, dass dieser Gemeindetheil, der *Līwu-pagasts*, die Glocke einst der Kirche geschenkt hat).

Ich muss betreffs dieser «livischen Erinnerungen» bemerken, dass es unerfindlich ist, wie Sjögren daraus etwas stichhaltiges über die Nationalität der Wenden hat folgern wollen. Er braucht das zu Beweisende als Beweismittel!

Die «livischen Erinnerungen» deuten wohl sicher darauf, dass Liven an dem Ort und in der Gegend sich müssen befunden haben, aber ob diese Liven mit den kurischen Wenden identisch gewesen, dass ist ja eben nur eine Frage, aber keine Thatsache. Es liegt doch viel näher den «Livenberg», den «Livenpagast», die «Livenglocke» mit livländischen Liven in Verbindung zu setzen als mit kurischen Wenden. Die livischen Landschaften *Thoreida* und *Ydumaea* grenzen an die Gegend von Wenden. Es ist eben bei Besprechung dieser Landschaften deutlich gemacht worden, dass Liven und Letten dort gemischt und nicht blos benachbart zusammen wohnten. Nach Heinrich (XV, 3) waren Liven und Letten zusammen in dem belagerten «magnum castrum Cauponis» zusammen. Der Lettenhäuptling Russinus fällt in der belagerten Livenfeste Dabrels, Sattesele, bei Segewold (XVI, 4). Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass auch umgekehrt Liven in lettischen, lettgallischen Gebieten östlich und nordöstlich von *Thoreida* und *Ydumaea* sesshaft gewesen sind, wenn auch nicht in grossen compacten Massen: Spuren finnischer Ortsnamen finden sich östlich von Wenden und in *Tolowa* an Gütern und Gesinden (cf. Pebalg — Orrisaar oder Orrishof — (bei Bienenstamm) —), genau so wie in Südwestkurland, ja in Semgallen in rein lettischen Gebieten sich einzelne eingesprengte finnische Ortsnamen finden, welche auf Ansiedelungen finnischer Kuren oder Liven deuten.

So glaube ich **drei** verschiedene Schichten der Bevölkerung bei Wenden annehmen zu dürfen: Letten und Liven aus älterer Zeit[1]), zu diesen kommen die Wenden und endlich über diese drei als vierte Schicht, die Deutschen.

Es erscheint nicht überflüssig und wirft Licht auf die Beschaffenheit des Liven-Pagast

---

[1]) Wer von diesen die historische Priorität habe, — davon unten.

in der Wendenschen Parochie, wenn ich aus Sjögren (S. 598=148) die Namen der Gesinde hersetze, welche sich auf der «Livenglocke» jetzt finden. Die in [ ] eingeschlossenen Namen sind bei Umgiessung der Glocke eingeschwärzt worden, haben also wohl ursprünglich nicht zum Liven-Pagast gehört.

Preekuleeschi (zu Freudenberg, *Prēkule*, gehörig, östlich von Wenden).

1. *Meszeemis* (soll heissen und heisst *Meſchzēm*, v. lett. *meſchs*, Wald, *zēms*, Dorf).
2. *Podin* (d. i. *Pōdiń'*, v. lett. *pōds*, Topf).
3. *Palehn* (cf. lett. adj. *pa-lēns*, etwas sanft?).
4. *Zeipis* (Etymol. dunkel).
5. *Schwighr* (eigentl. *Schwihgur*, vielleicht aus dem Deutschen?).
6. *Kahkis* (genauer: *Ḱakis*, wohl nicht mit lett. *kakis*, Katze, sondern mit lett. *tschatschis*, ein in Aeste auseinanderstehendes Holz oder dergl., in Zusammenhang).
7. *Putran* (scheint bei Sjögren oder auf der Glocke ein Schreibfehler für *Petran'* = *Petrēn'*, lett. Patronymicum v. *Pēteris*).
8. *Wande* (ungenau f. *Wander'*, von ?).
9. *Danksche* (Etymol. dunkel).
10. *Bitte* (lett. = Biene).
11. *Kunnzis* (scheint das deutsche Kunz = Konrad zu sein).
12. *Kampe* (eigentl. *Kampa*, cf. lett. *kampt*, fassen).
13. *Mihliht* (cf. lett. *mīlēt*, lieben).
14. *L(eijas)-Pluhtz* (cf. lett. *plūkt*, pflücken).
15. *Schagars* (cf. lett. *ſchagars*, abgehauener Ast, Zweig).

[16. *Raugul*] (cf. lett. *raudſīt*, Präs. *raugu*, schauen).

17. *Gibboi* (heute: *Giboij'*, Etymol. dunkel).

Weismanneesch (zum Gute Weissenstein, lett. *Weisman-* oder *Lōdes-muiſcha*, gehörig, Ost-Süd-Ost von Wenden).

1. *Dantze* (cf. lett. *danzis*, Tanz, aus dem Deutschen entlehnt).
2. *Libert* (= *Liborius*, Taufname).
3. *Winnan* (heute *Winān'* oder *Winēn'*, scheint ein lett. Patronym., — ob von Vinno?).
4. *Wēschiesisch* (?? im Verzeichniss heutiger Weissensteinscher Gesinde finde ich gar keinen ähnlichen Namen).
5. *Dsennis* (lett. *dſenis*, Specht).
6. *Pautzis* (= *Pautschi*, jenes Sing. dieses Pluralform; cf. lett. *paukschkēt*, klatschen, knallen, klopfen).

[7. *Kibberis*] (cf. litt. *kibēti*, sich regen, freq. *kyburioti*, lett. *keparāt*, zappeln).

[8. *Baltin*] (cf. lett. *balts*, weiss).

[9. *Stikken*] (genauer: *Stiķēn'*, lett. Patronymicum).

Jahnemniſch', wohl verschrieben für *Jahnemuiſch* (zum Gute Johannishof gehörig, nordöstl. von Wenden).

1. *Rahmnēk* (findet sich nicht im Verzeichniss der heutigen Johannishöfschen Gesinde, ist aber lett. = *prāmnēks*, Uebersetzer, von *prāms*, Fähre. Uebrigens findet sich in der Abwerfung des anlautenden *p* gerade in der Wendenschen Gegend eine Spur

livischer sprachlicher Einflüsse. Der Lette kann ja einen doppelten Anlaut aussprechen, die finnische Zunge kann es nicht, ausser in Entlehnungen aus fremden Sprachen, wo sich die Zunge auch an das Unbequeme zum Theil hat gewöhnen müssen.

2. *Jukulis* (findet sich nicht unter den heutigen Johannishöfschen Gesinden. Cf. lett. *jukt*, sich mischen, sich verwirren).
3. *Jaudsem* (= *Jaunſem*, lett. = Neuland).
4. *Puschklaip* (v. lett. *puse*, Hälfte, und lett. *klaips*, Brod-Laib).
5. *Rammats* (ob durch Einfluss livischer Zunge aus lett. *grāmata*, Buch, entstanden? scheint mindestens sehr zweifelhaft).
6. *Peeschkal* (heute *Pēschkaln*? von lett. *pēschi*, Sporen, und *kalt*, schmieden oder *kalns*, Berg?).

Strihkeneesch' (zum Gute Strickenhof, lett. *Strīkes-muiſcha*, gehörig, nördlich von Wenden).

1. *Schkiebust* (heute *Schkibast*, — Etymologie dunkel).

[2. *Kurme*] (cf. lett. *kurmis*, Maulwurf).

[3. *K(alna)-Bunde*] (cf. litt. *bundu*, *budu*, *busti*, wachen, lett. factit. *budināt*, wecken).

Rutzkeneesch' (zum Gute Rutzky, lett. *Rutkas-* oder *Ruzkas-* oder *Ģiģiņa-muiſcha*, gehörig).

1. *Lubin* (Beihof; cf. *luba*, Tannenrinde zum Dachdecken).

Pilleneesch' (zu Schloss-Wenden, lett. *Zēsupils*, gehörig).

1. *Silke* (lett. = Häring).
2. *Bentzis* (scheint die Modelung eines deutschen Taufnamens zu sein?)
3. *Jaunat* (d. i. *Jaunāt'*, von *jauns*, neu, jung).
4. *Jekulis* (d. i. *Jēkulis*, Demin. von *Jēzis*, *Jēkabs*, Jakob).
5. *Gohgis* (d. i. *Gōģis*, Etymol. dunkel).
6. *Schaggaris* (richtiger: *Schagars*, lett. = abgehauener Ast, Zweig).
7. *Witzten* (genauer: *Wit-steen*, entlehnt aus dem Deutschen Weissstein, niederdeutsch: *Wit-stēn*).

Kalneneesch' (zum Gute Kallenhof, lett. *Kalna-muiſcha*, gehörig; südlich von Wenden).

1. *Ohselin* (d. i. *Ōſōliń'*, cf. lett. *ōſōls*, Eichenbaum).

Dukkereesch' (zum Gute Duckern, lett. *Dukera-muiſcha*, gehörig, nordöstlich von Wenden).

1. *Sahbaks* (lett. = Stiefel).
2. *Piparis* (lett. = Pfeffer).

[3. *Brehschis*] (findet sich nicht unter den heutigen Gesinden von Duckern).

4. *Rahvis* (findet sich jetzt nicht mehr unter Duckern).

Ueberschauen wir diese 48 Gesinde-Namen, so finden wir unter ihnen nur sehr wenige mit dunkler Etymologie, die allermeisten rein lettischer Herkunft, einige deutscher, wohl keinen einzigen sicher finnischen! Diese Thatsache will ich constatieren, ohne doch deshalb zu behaupten, dass nicht ein gewisser Theil der Bevölkerung dieser Orte Liven könnten gewesen sein.

4) Wir kommen zu der grossen Aehnlichkeit der heutigen Bewohner der unteren Windau in Tracht, Sitte, Siedelungsart u. s. w. mit finnischem Volk.

Die sowohl von Watson, als von Sjögren angeführten Thatsachen mögen ihre Richtigkeit haben.

Ferner macht Sjögren aufmerksam auf die Unterschiede des Dialekts, der Tracht, der Ackergeräthe, der Art der Feldbestellung, der Siedelung (Dorfsystem, Hofsystem), welche zwischen den Letten bei Windau und Pilten einerseits und den südlicher wohnenden Letten andererseits obwalten. Sjögren, der Kenner Finnlands, glaubte, als er nach Windau kam, Wiborger Bauern vor sich zu sehen. Er schildert in seinem Reisebericht S. 580 f. eingehend die Tracht der Windaubewohner von der Mündung des Stromes bis oberhalb Goldingen (zu den Freidörfern der «kurischen Könige») und findet in der dunkeln Kleidung der Weiber, in den blonden Haaren, in der Dorfsiedelung den Beweis für die ursprünglich livische, finnische Nationalität der Windaubewohner. Freilich, dieser Behauptung muss in gewisser Weise zugestimmt werden. Die finnischen Liven oder Kuren haben, wie aus den Ortsnamen und andern Gründen sich ergiebt, besonders dicht einst an der unteren Windau gehaust und sind im Lauf der Jahrhunderte lettisiert. Ein Theil Letten in derselben Gegend mag Tracht und Sitte von den finnischen Mit-Einwohnern des Landes angenommen haben. Aber aus all dem folgt gar nicht, dass die nach Livland gewanderten Wenden auch finnischen Stammes gewesen sein müssen. Jedenfalls wissen wir aus Heinrichs Chronik nichts weiter, als dass die Wenden Windau-Bewohner einst gewesen und ihren Namen von der Windau haben. Das erkennt auch Sjögren an.

Sind hiermit die Gründe für die livische Nationalität der kurischen Wenden widerlegt, so muss ich schliesslich noch einen Grund gegen dieselbe anführen, welcher darin besteht, dass unerfindlich scheint, wie die Kuren dazu gekommen sein sollten, ihre Stammesgenossen, ihr eigen Fleisch und Blut von sich auszutreiben und ihren eignen Brüdern auch in der Ferne beim «mons antiquus» an der Düna kein Ruheplätzchen zu gönnen. Von Fehden zwischen Stammesverwandten ist oft in der Weltgeschichte die Rede, unsre Chroniken erzählen von Kriegszügen zwischen Littauern und Lettgallen, auch von Kämpfen zwischen Liven und Ehsten, auch zwischen Lettgallen und Semgallen. Aber entweder sind das Stämme die räumlich und auch nach ihrer Art einander fern standen, oder aber sie zogen in den Krieg gegen einander als Bundesgenossen der deutschen Landesherren und als Christen gegen Heiden. Kuren und Wenden aber waren in der Zeit, als jene diese von der Windau vertrieben, beide Heiden, und, wenn letztere Liven gewesen wären, gleichen Stammes, dann hat Wiedemann evident bewiesen, dass die Kuren in Westkurland und die Liven in Nordkurland ein und dasselbe Volk gewesen. Was sollte die Kuren zu einer selbstmörderischen Action veranlasst haben? Dazu finden wir keinen ausreichenden Grund und von Sjögren ist er nicht gegeben.

Sind die kurischen Wenden weder Slaven, noch Finnen gewesen, so bleibt nichts anderes übrig, als dass sie **Letten** gewesen sein müssen.

Die classische Stelle bei Heinrich über die Wendenwanderung lautet (X, 14) folgendermassen: «Die Wenden aber waren demüthig zu der Zeit und arm; sie waren nämlich «von der Winda vertrieben worden, das ist ein Fluss in Kurland, und als sie wohnten auf «dem alten Berge, neben welchem die Stadt Riga jetzt gebaut ist, wurden sie von da «wiederum durch die Kuren verjagt und manche erschlagen; die Uebrigen flüchteten zu den «Letten. Und da sie hier bei ihnen wohnten, freuten sie sich über die Ankunft des «Priesters [1])».

Schon Pabst macht zu der angeführten Stelle, in seiner feinen knappen Art, die richtige Bemerkung, dass das Völkchen wohl von der Windau den Namen habe und mit den Letten wohl stammverwandt gewesen. Auch Watson schon hält die Wenden für Letten, nur dass er die Letten überhaupt mit den slavischen Wenden über Gebühr identificiert.

Als Beweisgründe für die Letticität der kurischen Wenden führe ich nur folgende an.

1) Wir finden an der unteren Windau lettische Ortsnamen noch ehe die deutsche Herrschaft Letten dort konnte hincolonisiert haben. Urk. 103 (1,135) vom Jahre 1230 nennt (in der Landschaft *Winda*) die Namen:

Saggara (U. 248=1,323 v. J. 1253: *Saggere*) (cf. lett. *ſchagars*, abgehauener Baumzweig).

Langis (U. 248=1,323: *Lanze*); mag die Etymologie dunkel sein, aber der Lautwandel *ģ* in *dſ* ist lettisch, und die Endung *-is* deutet mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen lettischen Genitiv. (cf. S. 301f.).

Urk. 248 (1,323) nennt ausserdem in *Winda* die lettischen Ortsnamen:

Cervigal, *Cervigalle(n)*, d. i. lett. *zeerw-kal'*, *zirw-kal'*, Beilmeissler (Beilschmied?).

Sirien, cf. lett. *dſire*, Wald.

Udren, *Uderene*, v. lett. *ūdris*, Fischotter.

Lancseden, v. lett. *lanka*, Wiese am Fluss, u. *sēdēt*, sitzen, siedeln.

Lessede (U. 466=1,582: *Laxdienen*), v. lett. *lagſda*, *laſda*, Haselnussstrauch.

Solche rein lettische Ortsnamen aus der Zeit vor der deutschen Herrschaft, denn in der Mitte des 13. Jahrhunderts können dieselben nicht erst aufgekommen sein, sind ein unwiderleglicher Beweis dafür, dass Letten neben finnischem Volk in der Landschaft *Winda* vor Ankunft der Deutschen gehaust haben.

Hierzu kommt eine zweite merkwürdige Thatsache. Es finden sich in Kurland einzelne lettische Ortsnamen heutzutage (ich meine solche, welche in den Urkunden des 13. Jahrhunderts nicht vorkommen), die aber ein so alterthümliches Gepräge tragen, dass ihr Ursprung in vorhistorische Zeit hinaufreichen muss. Diejenigen, welche ich hier nennen

---

[1]) «Wendi autem humiles erant eo tempore et pauperes, utpote a Winda repulsi, qui est fluvius Curonie, et habitantes in Monte Antiquo, juxta quem Riga civitas nunc est edificata, et inde iterum a Curonibus effugati pluresque occisi, reliqui fugerunt ad Leththos, et ibi habitantes cum eis, gavisi sunt de adventu sacerdotis».

kann, sind allerdings nicht aus der Landschaft *Winda*, sondern aus der benachbarten, *Vredecuronia*, sie dürften aber immerhin dazu dienen, um zu beweisen, dass lettisches Volk zwischen dem finnischen Volk der Kuren und Liven schon vor Ankunft der Deutschen in Nordkurland gesessen haben muss. Weniger Werth will ich auf Gesinde-Namen wie *Swente* (unter Zabeln und unter Matkuln, also beide unfern der unteren Abau) legen. In eine viel grauere Vorzeit fallen Gesinde-Namen wie *Difch-ap'* und *Maf-ap'* unter Brinken-Rönnen, einem Gut, das an Schlehk, also an die Landschaft *Winda* gränzt. In keinem lettischen lebenden Dialekt ist mir die Form *ape* für *upe*, Bach, vorgekommen, in keiner Druckschrift, so lange eine lettische Litteratur existiert. Selbst der Littauer kennt *ape* nicht, nur *upe*. Einzig und allein der weit südlich wohnende Altpreusse hat die Form *ape*, welche sich unmittelbar an das Sanscrit anschliesst. In Preussen cf. *Angerap*, der Angerbach. Aus dem 13. Jahrhundert lässt sich dieses alte Wort in einem Dorf-Namen, unter Dondangen, belegen: *Ancetrabe*, (U. 534 = 1, 665 v. 1290), heute, *Anstrupes zēms* (im Munde des Volks), Anstruppen (im Munde der Deutschen). Diese Form *ape* für *upe* deutet auf eine Zeit, wo Letten in Nordkurland gewohnt, deren Sprache der der Altpreussen viel näher gestanden hat, als irgend die historische Zeit zeigt.

Allerdings können Letten an der Abau oder bei Dondangen gewiss nicht den Namen der Wenden geführt haben. Dieser muss sich auf die Anwohner der Windau, genauer gesagt, auf Bewohner der Landschaft *Winda* beschränkt haben, wenn doch der Wenden-Name von der Windau, *Wenta*, stammt.

Der feine Kenner Nordkurlands und seiner Sprache, Dr. Baar († in Goldingen) hat mir vor Jahrzehnten bezeugt, dass die Windau-Anwohner von der Windau-Mündung in's Meer bis zur Abau-Mündung (in die Windau) den Namen der *Wentińi* führen, nicht so die Bewohner Angermündes, Popens, Pussens, Ugalens. Anfang der sechsiger Jahre bezeugten mir die Bauern in Edwalen, dass auch die Hasauer und Sernater am Meerestrande *Wentińi* hiessen[1]), aber nicht so die Leute von Tigwen, Nabben, Abaushof. Diese Angaben stimmen auf das Genaueste zu den Grenzen der Landschaft *Winda*, wie wir dieselben oben S. 193—200 nach den Quellen des 13. Jahrhunderts festgestellt haben.

Fassen wir das Obige zusammen, so ergiebt sich, dass, wenn die finnischen Kuren gewisse bei ihnen wohnende Leute vertrieben haben, dieses Letten gewesen sein können, da Letten in jener Zeit in *Winda* gewesen sind, und Letten gewesen sein müssen, da es weder Slaven noch Finnen gewesen sein können.

2) Für die Letticität der Wenden spricht nun ebenso die schon oben besprochene Feindseligkeit der Kuren (Liven) gegen die Wenden, welche bis zur Austreibung führte. Wir wissen nichts Bestimmtes über die Zahlenverhältnisse der finnischen und lettischen Bevölkerung in Winda, wenn wir auch oben bei der Statistik der Ortsnamen aus der einen und an-

---

[1]) Hiernach berichtigt sich das Urtheil, welches Wiedemann a. a. O. S. XXVI über Watson fällt: es sei wunderlich, dass der Theil Kurlands zwischen der Windau und dem Meere nebst einem Stücke auch auf der rechten Seite des unteren Laufes «noch jetzt» wie damals von Wenden bewohnt sei. Watson meint richtig das Gebiet der alten Landschaft *Winda*, wo noch heute die *Wentińi* sitzen.

deren Sprachen auf ein Verhältniss von 66% zu 34%, vielleicht von 50% zu 50% gekommen sind; jedenfalls war, als die Wenden ausgetrieben wurden, in der Gegend die Macht der Waffen auf Seite der finnischen Kuren und nicht auf Seite der lettischen Wenden. Die Situation der Letten an der Windau im 12. Jahrhundert (wenn wir diese Zeit annehmen dürfen), entspricht genau der Lage der Letten an der Ymera (Sedde) in der Nähe des Burtneekschen Sees, im 13. Jahrhundert, welche uns Heinrich in der Chronik (XI, 7) als «immerdar von den Liven unterdrückt»[1]) schildert, so dass sie von den Deutschen, die zu ihnen kamen, «Erleichterung und Vertheidigung hofften»[2]). Was an der Ymera noch in historischer Zeit spielt, dürfen wir für die vorhistorische Zeit an der Windau voraussetzen, nämlich einen Druck der finnischen Race auf die lettische, der an der Windau, weil es damals dort noch an der schützenden Herrscherhand der Deutschen fehlte, bis zur theilweisen Vertreibung lettischer Landes-Einwohner führte. Ich sage «theilweisen», denn es ist unwahrscheinlich, dass aus der gemischten Bevölkerung Windas der letzte Lette sollte fortgetrieben und fortgezogen sein. Ebenso wie bei der Auswanderung der Semgallen am Ende des 13. Jahrhunderts von Rakten und Sidobren nur die im Kampf mit den Deutschen besonders compromittierten, die im Streit besonders verbitterten Leute nach Littauen zu dem verwandten Stamm sich flüchteten (Reimchron. 11487 ff.), ebenso sind es sicher in Winda die verbitterteren Feinde der Kuren gewesen, welche die Heimath verliessen. Stillere, friedlichere Leute sind gewiss dageblieben und sind mit den damaligen Kuren die Stammeltern der jetzigen Bevölkerung der Gegend.

3) Ein fernerer Grund für die Letticität der Wenden ist, wie schon bemerkt, die willige und freundliche Aufnahme der Wenden seitens der Letten an der livländischen Aa. Nach allen trüben Erfahrungen versuchen sie nicht etwa in Ydumäa oder Thoreida bei Liven, wo die Kuren sie nicht mehr gut erreichen konnten, neue Wohnsitze zu gewinnen, sondern sie ziehen durch das ganze Livenland hindurch, bis sie bei Letten Obdach finden. Die Wenden müssen eben auch Letten gewesen sein.

4) Ferner dürfte sich für die Zusammengehörigkeit der Wenden und Letten eine Notiz der Reimchronik (V. 9219—9232) über die Gleichartigkeit des wendischen und lettischen Kriegsbanners, beide sind roth, mit weiss durchschnitten. Unter solchem kommt eine Schaar von huntert Mann, Wenden und Letten unter Anführung eines Ordensbruders aus Schloss Wenden[3]). G. Vierhuff (Wo lag die Burg Alt-Wenden? Riga, N. Kymmel, 1884. S. 16) meint, der Chronist habe hier vielleicht Letten und Wenden mit einander verwechselt und das Banner mit seinen Farben sei wohl ein altwendisches (slavisches), welches die Ordensbrüder

---

[1]) «A Lyvonibus semper oppressi».

[2]) «Per Theuthonicos sperantes elevari ac defendi, cum gaudio verbum Dei recipiunt».

[3]) «Von Wenden was zû Rige komen
zûr lantwer, als ich hân vernomen,
ein brûder und wol hundert man:
den wart daȝ mêre kunt getân.
die quâmen hovelîchen dar
mit einer banier rôt gevar,
daȝ war mit wîȝe durch gesniten
hûte nâch wendischen siten.
Wenden ist ein burc genant,
von den die banier wart bekant,
und ist in Letten lant gelegen,
dâ die vrowen rîtens pflegen
nâch den siten, als die man.
vor wâr ich ûch daȝ sagen kan,
die banier der Letten ist».

in Wenden angenommen, denn der wendische (slavische) Volksstamm an der Ostsee habe auch die Farben Roth und Weiss an seinen Schiffsflaggen. Hier kann ich meinem werthen Freunde nicht zustimmen, denn Roth und Weiss haben fast alle seefahrenden Nationen an ihren Schiffsflaggen; die livländischen Ordensbrüder stammten in ihrer grossen Mehrzahl aus Westphalen und nicht aus Mecklenburg, und der Chronist giebt die Farben nicht als die der Ordensritter, sondern als die der Wenden und Letten an, und die von ihm erwähnten «wendischen Sitten» beziehen sich schwerlich auf die Wenden an den deutschen Ostseeküsten, da er diese Wenden in der ganzen Chronik nirgends erwähnt und sie kaum zu kennen scheint.

5) Während der Reimchronist V. 9226 noch die wendischen Sitten erwähnt und ebenda Wenden und Letten unterscheidet, scheint er sie selbst bereits völlig zu identificieren V. 635 f., wo er berichtet, dass Ordensmeister Vinno

«bûwete daȝ hûs zûr Winden
den letteschen kinden»,

d. h. den Letten, für die Letten. Factisch ist wahrscheinlich, dass die Ordensritter, welche geraume Zeit auf der kleinen Burg Alt-Wenden mit den Wenden einträchtig zusammen gewohnt (Heinr. XIV, 8), nun daneben ihre mächtige Burg aufbauend, darinnen zunächst den wendischen Freunden auch Raum und Schutz werden gewährt haben, mochten die nahe wohnenden befreundeten Letten auch keineswegs vom Burgfrieden ausgeschlossen sein. Vierhuff (a.a.O. S. 15), der in den kurischen Wenden Slaven sieht, meint, der Reimchronist sei nicht mehr darüber orientiert gewesen, für wen ursprünglich «das hûs» erbaut worden war, und meint, dass, als der Chronist seine Chronik geschrieben (c. 1290), die Wenden in Livland ihre Nationalität bereits verloren hätten und entweder schon «lettisiert» oder — wahrscheinlicher — germanisiert gewesen wären. Das liesse sich hören, — wenn die kurischen Wenden Slaven wären, was sie aber nicht gewesen sind. Wenn sie aus anderen triftigen Gründen schon als Letten sich uns erwiesen haben, so finden wir in der letzterwähnten Notiz, wo sie schlechthin Letten («lettesche kinde») genannt werden, noch eine Stütze für ihre Letticität.

Schliesslich muss ich einige Fragen zu beantworten suchen, die sich uns aufdrängen, wenn wir nun uns genötigt fühlen, die kurischen Wenden für Letten zu halten.

1. Wie erklärt sich, dass diese Letten von anderen und wohl auch von sich selbst mit einem Namen finnischen Ursprungs («Wenden») genannt sind?

Das erklärt sich so, dass vor der Auswanderung unsere Wenden eine lange Zeit mit den finnischen Kuren zusammen in *Winda* gehaust haben. In dieser Zeit haben sie den finnischen Namen des Stromes adoptiert, in ihre Sprache aufgenommen, wie das ja auch bei den oberwärts wohnenden Letten, ja selbst bei den Samaiten geschehen ist. Auf chronologische Hypothesen sich hier einzulassen ist zu bedenklich. Es liegt zu wenig Material vor, um die Bestimmung der Zeit zu versuchen, wann die Wenden von der Windau sich fortbegeben, oder seit wann Letten und Kuren in *Winda* zusammen gesiedelt haben[1]).

[1]) Diese lettischen Wenden, die Bauerwirthe in der Umgebung von Schloss Wenden, nennen sich nach Graf C. Sievers («Die Lettenburg Autina». Riga, 1878, S. 21) sogar ausdrücklich «Liven» und behaupten einst die Besitzer der Schloss-Wendenschen Hofesfelder gewesen zu sein. Diese Tradition

2. Warum sind die Wenden als Letten nicht südwärts zu ihren Stammesbrüdern in der Hasenpothschen und Ambotenschen Gegend oder ostwärts nach Talssen oder südöstlich zu den Semgallen gezogen?

Antwort: Semgallen lag zu weit entfernt und war von dem Windaugebiet durch die unwegsamen Forste der Schrundenschen, Frauenburgschen und Tuckumschen Gegend geschieden. Die Talssensche Gegend war näher, aber wohl sicher von einer gemischten Bevölkerung bewohnt. Der Weg nach Südwest-Kurland, wo schon um 1200 die lettische Bevölkerung die herrschende war, scheint durch eine dichtere Kurenbevölkerung bei Goldingen den Wenden gesperrt gewesen zu sein.

3. Auf welchem Wege sind die kurischen Wenden zur Düna-Mündung gekommen?

Es scheint nur der Seeweg möglich gewesen zu sein. Auf dem Landwege müssten sie irgendwo gestrandet sein, ehe sie hinkamen. Die Wenden als Anwohner der unteren Windau sind nicht blos gewandte Fischer, sondern auch gute Seefahrer gewesen. Es waren gleich den Kuren selbst mehr oder weniger Strandbauern und mit dem Meere wie mit ihrem Strom vertraut. Die Traditionen aus den vorhistorischen Zeiten erzählen fast Wunderbares von den Seefahrten der Bewohner der Ostsee-Küsten. Die beiden Strommündungen der Windau und der Düna haben sicher in uralter Verbindung gestanden, ähnlich wie die ganze Nordküste von Kurland von uralten Zeiten bis heute in der lebhaftesten Verkehrs- und Handelsverbindung mit Riga steht. So muss es den Wenden relativ leicht gewesen sein die Dünamündung mit ihren Böten zu erreichen.

Ob sie zur Zeit ihrer Wanderung in der Nähe des «alten Berges», neben welchem später Riga erbaut wurde, mehr lettische Landsleute fanden oder zu finden hofften, als dort zur Zeit der Ankunft der Deutschen waren, ist unbekannt und nicht mehr zu ermitteln, obschon wir unten in dem folgenden Excurs den Beweis führen werden, dass es vor Ankunft der Deutschen eine Zeit gegeben hat, wo an der Düna-Mündung nicht Liven, sondern Semgallen hausten.

Es scheint aber, dass, als die Wenden auf dem «alten Berge» sassen, Hilfe und Schutz von den Semgallen ihnen nicht hat zu Theil werden können. Denn sie wurden eben von den alten Feinden, den Kuren, wieder verjagt und wandten sich nicht zu den Semgallen nach Süden, sondern mit kühnem Herzen nordostwärts in's Land hinein zur *Goiwa*.

4. Zu welchem Lettenstamm dürften die Wenden gehört haben?

Oben (S. 102 ff.) ist die Landschaft Semgallen im Gebiet der kurländischen Aa nach ihren Grenzen, ihrer Eintheilung und ihren Bewohnern besprochen. Es ist aber am Schluss jenes Abschnittes nachgewiesen, dass aus kleinen Notizen der Reimchronik und des Reisenden Ghillebert de Lannoy (1412) sich ergiebt, wie die Letten in Südwestkurland bis Grobin und Goldingen zu als Semgallen bezeichnet werden und Niederletten gewesen sein müssen

---

scheint ganz historisch zu sein. Denn die Wenden, die auf dem Nussberg im jetzigen Wendenschen Schlosspark sassen (1200), haben gewiss ihre Aecker da gehabt, wo jetzt der Wendensche Schlossherr sie hat, und Liven konnten sie sich, weil aus livischem Lande herstammend, ebensogut nennen, wie die Letten (Semgallen) an der Windau oder bei Hasenpoth Kuren genannt werden konnten.

(o. S. 129). Denken wir an die Niederlittauer, die Samaiten, wie diese westlich von den Hochlittauern bis an das kurische Haff ihre Grenzen ausgedehnt haben, so dürfen wir annehmen, dass alle Letten, die auch westlich und nördlich von dem eigentlichen, im engeren Sinn sogenannten Semgallen bis an die Meeresküsten hinunter und zwischen den finnischen Liven oder Kuren lebten, zum niederlettischen Stamm, d. h. zu den Semgallen (meinethalb im weiteren Sinn des Wortes) gehört haben werden.

Es ist aber oben (S. 132) auch noch das nachgewiesen, dass im Herzen des livländischen Lettenlandes Semgallen erwähnt werden, und wie wir heute durch die gemachten Dialektforschungen wissen, mit Fug und Recht. Steht es doch fest, dass der niederlettische (also, wenn wir wollen, semgallische) Dialekt von Grobin und Hasenpoth über Doblen und Bauske bis Wenden, Wolmar und Walk reicht und der hochlettische erst vom Tauerkalnschen Walde und von Pebalg östlich hin sich erstreckt (cf. Anhang über die Grenzen der lettischen Dialekte).

Fassen wir diese Thatsachen in's Auge, so sehen wir, dass die semgallischen Wenden an der livländischen Aa zu semgallischen Landsleuten gekommen sind, und wir finden in der Wenden-Wanderung aus Kurland in das Land nördlich von der Düna das Gegentheil von dem, was J. Döring als Hypothese ohne stichhaltige Gründe aufstellt, dass livländische Niederletten das «entvölkerte» Semgallen südöstlich von Riga in grösseren Massen besiedelt hätten.

Was die Differenz endlich zwischen mir und Watson hinsichtlich der Priorität sei es der finnischen Kuren oder der lettischen Wenden in Nordwest-Kurland — Watson behauptet, die letzteren hätten sich in finnisches Gebiet hineingedrängt und seien dann daraus wieder vertrieben[1]); ich meine, die finnischen Kuren seien vom Meere her in's lettische Land gedrungen und hätten es eine Zeit lang siegreich innegehabt, und die Vertreibung der Wenden sei einer ihrer letzten Siege — anbetrifft, so wird der folgende Excurs diese Frage klären.

Excurs 2.

Welches Volk hat an den Küsten des Rigischen Meerbusens und in Westkurland die historische Priorität, die indogermanischen Letten oder die ural-altaischen Finnen? [2]).

Die Frage, welche Race in Kurland und Südlivland relativ die Urbevölkerung gebildet, ist für die ältere baltische Geschichte eine der dunkelsten, aber auch eine der interessantesten.

Soll man sich überhaupt an die Behandlung so schwieriger Fragen wagen? Ist es nicht genug, wenn wir die ethnologischen Verhältnisse des baltischen Landes im 13. Jahrhundert feststellen, wie uns das mit grosser Sicherheit durch die zuverlässigen Zeugnisse unserer

[1]) Der Ausdruck «repulsi a Winda» bei Heinrich X, 14, braucht nicht nothwendig so gedeutet zu werden, als ob die Wenden überhaupt die Angreifer gewesen wären.

[2]) Dieser Excurs ist bereits in der Baltischen Monatsschrift XXXVI, 2, S. 87—108 gedruckt, erscheint aber hier vielfach erweitert und in mancher Hinsicht berichtigt.

Chroniken und Urkunden und durch sprachliche Untersuchungen ermöglicht wird? Für die früheren Zeiten sind die historischen Zeugnisse namentlich über Ethnographie sehr spärlich, und dieselben sind zweifelhaft nach Sinn und Werth. Der Skeptiker wird die Hypothesen anfechten, und selbst der nüchterne Forscher ist in Gefahr in Phantasien zu gerathen. Es ist eine Thatsache, dass über die vorhistorischen Zeiten sehr viel Anfechtbares behauptet und geschrieben ist und selbst seitens hervorragender Männer, geschweige denn seitens der «dii minorum gentium».

Aber die Wissenschaft schreitet ja gerade durch die Irrthümer zur Wahrheit fort. Die Söhne werden klüger durch die Fehler der früheren Geschlechter. Das Hilfsmaterial mehrt sich, die Methoden werden verbessert.

Nur Eins erwähne ich: die Gewinnung neuer Zeugnisse aus vorhistorischer Zeit durch die Sprachwissenschaft und die Archäologie. Wo die Menschen schweigen, reden die Steine, wo die Schriftsteller schweigen, legt der uralte Sprachlaut Zeugniss ab.

Und der Wissenstrieb des Menschen kennt keine Grenze. Kaum ist eine Frage gelöst, so werden zehn andere aufgeworfen. Kaum ist eine Höhe erstiegen, so erweitert sich der Horizont, aber auch hinter diesem scheinbaren Ende strebt der unermüdliche Forscher nach weiteren neuen Wegen zu neuen Erkenntnissen.

Ich meine, es ist unnütz, die Geschichte der Frage nach den relativen Urbewohner des Süd-Balticums hier zu erzählen. Ich bitte mir zu glauben, dass das Wichtigere hieraus von mir berücksichtigt und benutzt ist. Aus Universitätszeiten erinnere ich mich mit Schrecken, wie es nicht allein z. B. eine Litteraturgeschichte, sondern auch eine Geschichte der Litteraturgeschichte gab. Da kommt es zuletzt über alle Geschichte nicht zu der Hauptsache, auf die es heute ankommt. Gehen wir also in medias res.

Es giebt zwei Ansichten. Die eine ist die alte und herrschende, nach welcher finnische Völker von Norden her nach Süden bis an den Memelstrom, wenn nicht gar vielleicht bis an die Weichsel die Küstenländer innegehabt, bis sie von dem nördlich oder nordöstlich vorrückenden Volk der Littauer und Letten wenigstens in Kurland und Südlivland zunächst an die Küste hingedrängt oder vollständig absorbiert sind. Von älteren Vertretern dieser Ansicht nenne ich Schlözer[1]) und Watson[2]), von neuen: J. Döring[3]).

Die andere Ansicht rührt von C. Schirren[4]) und Y. Koskinen[5]) her. Nach dieser Ansicht sind die Letten vor den Liven und Kuren an der Westküste von Kurland und um den Rigischen Meerbusen her angesiedelt gewesen, und die finnischen Stämme, welche die Deutschen um 1200 hier im Lande finden, sind von der See her in lettisches Land für eine gewisse Periode, vielleicht für Jahrhunderte, hereingedrungen als Eroberer, bis sie in der Zeit der deutschen Herrschaft wieder an die Seite gedrückt oder ganz vom Schauplatz der Weltgeschichte vertilgt worden sind.

---

1) Allgem. nordische Geschichte, Halle 1771.

2) Ueber den lettischen Völkerstamm (Jahresverhandlungen der Kurl. Ges. f. L. u. K. 1818).

3) Ueber die Herkunft der kurl. Letten (Sitzungs-Ber. der Kurl. Ges. f. Litt. aus d. J. 1880), S. 68.

4) Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. Riga, 1852.

5) Sur l'antiquité des Lives en Livonie, Helsingfors, 1866.

Welche von beiden Parteien hat nun Recht?

Wollen wir es versuchen, einer definitiven Erkenntniss näher zu rücken, indem wir einige Gründe für die finnische Priorität als bedenklich nachweisen und sodann eine Reihe von Gründen für die lettische Priorität angeben und ihre Plausibilität prüfen.

I.

1. Tacitus, Jornandes, Cassiodorus, Wulfstan nennen die Bewohner am Südostwinkel der Ostsee Aestyi, Aesti, Haesti (Osti). Früher sah man in diesen Namen die finnischen Ehsten. Das ist ein Irrthum gewesen. Allerdings ist jener alte Name an unseren finnischen Ehsten haften geblieben, aber die alten Historiker, welche noch wenig oder gar nichts wussten von den Nationalitäten dieser ihnen so fernen Küsten und deren Unterschiedlichkeit, brauchten jene oder jenen Namen (denn es ist ja nur einer) eben so collectivisch, wie die von Westen herschiffenden Germanen für alles, was hier an dem Ostrande der Ostsee wohnte. Der Name Aestyi, Aesti u. s. w. bezeichnet gar keine Nationalität, sondern nur Leute des Ostens und hat seine Entstehung ebenso wie der Name der Ostsee selbst von den Germanen des Westens. Die Angelsachsen, gerade die seefahrenden West-Germanen, die wieder seit alter Zeit mit den damaligen Culturvölkern am Mittelmeer in Verkehr standen, haben für das hochdeutsche «Ost» die Form *east* (englisch noch heute so).

Allerdings nennen Tacitus und Ptolemäus Fenni, Φίννοι. Wenn ihre Angaben über dieselben nicht überhaupt auf einem Irrthum, der so leicht möglich war, auf Zeugnissen unglaubwürdiger Gewährsleute beruhen, so können sie vielleicht nur auf ein Häuflein Colonisten deuten, da ja es uns nachher möglich sein wird, Colonisationen gerade seitens der finnischen Völker des Nordens nach Süden als höchst wahrscheinlich nachzuweisen.

2. Wir kommen auf den Kuren-Namen. Derselbe findet sich von der Westküste des Rigischen Meerbusens weit nach Südwesten bis auf die kurische Nehrung und nach Schamaiten hinein (cf. *Kurschani*, *Korschi*, *Korschowo* etc.). Es ist unzweifelhaft, dass die Kuren ein finnischer Volksstamm gewesen. Hervorragende Männer, wie z. B. ein Akademiker Wiedemann, meinten nun, wie oben schon ausführlich besprochen, annehmen zu dürfen, dass finnisches Volk gehaust haben müsse so weit, als der Kuren-Name vorkomme. Das war ein Irrthum. Schon die Zeugnisse Watsons, neuerdings die massgebenden Untersuchungen A. Bezzenbergers haben unumstösslich nachgewiesen, dass die Kuren auf der kurischen Nehrung echte Letten von jeher gewesen sind. Cf. die obigen Untersuchungen über die Ethnologie des Kurenlandes S. 256 ff. Es ist heute als eine Thatsache anzusehen, dass der Kuren-Name, mag er auch vor dem 13. Jahrhundert (vielleicht auch noch im 13. Jahrhundert) finnisches Volk bezeichnet haben, am Ende des 13. Jahrhunderts und später nicht mehr Nationalitätsbezeichnung, sondern nur Wohnsitzbezeichnung war und so nun auch alle die zahlreichen Angehörigen des lettischen Stammes mit umschloss, welche schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts von den deutschen Landeseroberern selbst in der Pilten-Windauschen und Talssen-Dondangenschen Gegend, namentlich aber in compacten Massen, in der Gegend von Hasenpoth, Grobin, Amboten angetroffen wurden. Meine Untersuchung der dortigen Ortsnamen (S. 278 ff.) stellt diese Thatsache fest.

Nehmen wir an, die Priorität der Letten im Kurenlande liesse sich nachweisen nebst

dem späteren Eindrang der finnischen Kuren oder Liven (beide sind identisch) von der Seeseite her als Eroberer, so läge in der Erweiterung des Kuren-Namens von den Siegern auf die Besiegten, von den Herrschenden auf die Beherrschten genau dieselbe Erscheinung vor, wie wir sie sehen bei der Erweiterung des Franken-Namens auf das in seiner Volksmasse keltisch-römische Frankenreich, oder bei dem Uebergang des finnischen Namens der Schweden: *Ruotsi* auf die von den Warägern beherrschten Slaven (Russen), oder bei der Bezeichnung der baltischen Deutschen als Russen, wie man das im Ausland öfter hört.

Auch in England hat der Name der Angeln die besiegten Kelten, ja die herrschenden Normannen in sich verschlungen und bezeichnet sie alle. Und neuerdings nennt mancher deutschredende Elsässer sich einen Franzosen.

Bei Anerkennung dieser Erweiterung des Kuren-Namens auch auf lettisches Volk lässt sich aus diesem Namen und seiner Verbreitung weder etwas über die alten Grenzen der Finnen in Kurland, noch etwas über die Priorität derselben folgern.

Fragen wir im Vorbeigehen danach, von wem die Ausdehnung des Kuren-Namens auf Letten herrühren möge, so müssen wir festhalten, dass Völkernamen in der Regel von den Nachbaren gegeben und gebraucht werden. Ursprünglich wenigstens ist ein Volk sich seiner Besonderheit weniger bewusst, als der Besonderheit seiner Nachbarvölker. Die Liven nennen sich selbst bis heute nicht Liven, sondern *randalist*, Strandleute (so der Ehste, *ma-mees*, Landmann, Bauer). Die germanischen Skandinavier, welche seit Völkerwanderungszeiten auch die östlichen Gestade der Ostsee kannten und immer wieder auf ihren Kriegsfahrten besuchten, müssen zu den ersten gehört haben, welche den Namen der finnischen Kuren, die sie auf der ihnen zunächst liegenden Küste zwischen Libau und Dondangen fanden, auf die dabei und dahinter wohnenden Letten übertrugen. Rimbert im Leben Ansgars referiert die schwedische Tradition von dem Kampf des König Olaf mit den *Cori* in *Apulia* (*Apule*, unweit Schoden in Samaiten). Diese *Cori* sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Finnen, sondern Letten, wenn nicht gar Littauer (Samaiten) gewesen. Denn die ganze Gegend zeigt gar keine finnischen, sondern nur lettische Ortsnamen. Ueber die Etymologie von *Apule* cf. S. 742. Bemerk. 36. Durch die Bewohner Gotlands muss der erweiterte Begriff des Kuren-Namens zu den Bremensern und zu den Ordensrittern gekommen sein, welche nachmals das Kurenland von Riga aus sich unterwarfen.

Andererseits sind es die Littauer gewesen, welche mit den semgallischen Letten sich nicht mehr als Eins fühlten, und nun die unter den finnischen Kuren lebenden Letten mit dem Namen jener, als der damals doch eben vorwaltenden Bevölkerung, auch bezeichneten[1]). Hier aber erscheint der Name mit dem Zischlaut hinter dem *r*: *Kurszei*. Nestors Namensform Корсь (auch mit dem Zischlaut) dürfte nicht von den Littauern, sondern von den Nowgorodern nach Kiew gekommen sein, wegen des bei Корсь sich zeigenden finnischen Collectiv- bzw. Völkernamen-Suffixes -*i* (ь).

Dieses beiläufig (cf. unten Genaueres über den oder die Namen der Kuren). — Haupt-

---

[1]) Die Macht und der Einfluss der finnischen Kuren im Windaugebiet kann kein unbedeutender gewesen sein, da z. B. der Windaustrom bis Littauen hinein den Namen von den Finnen bekommen hat.

sache ist: aus dem Kuren-Namen lässt sich über die Priorität der Finnen oder Letten in Kurland nichts folgern.

3. Man hat ferner die Priorität der Finnen daraus schliessen wollen, dass die Letten keine original-lettischen, sondern aus dem Finnischen entlehnte Ausdrücke für das Meer und das Seewesen besässen. Sie müssten also auf ihrer Wanderung durch die weiten Binnenländer der Continente am Ostseegestade finnisches Volk vorgefunden haben, das ihnen Ausdrücke für die neuen Begriffe und Dinge dargeboten.

Hier ist zweierlei im allgemeinen zu beachten.

1) Die Letten, gleich allen anderen indogermanischen Völkern, haben Begriffe und Worte aus der gemeinsamen Urheimat und von ihren weiten langen Wanderzügen mitgebracht. Der indogermanischen Völkerfamilie ist das Meer nie fremd gewesen und selbst die Stämme, welche lange ein Binnenland bewohnt, kannten Traditionen vom Meer und von der Schifffahrt. Endlich giebt es ja auch überall in den Binnenländern kleinere und grössere Binnengewässer, Seen und Ströme, wo auch solche Völker sich mehr oder weniger mit Schifffahrt und immer mit Fischerei beschäftigt haben.

2) Andererseits ist es ja eine Thatsache, dass Nachbarvölker von einander Sachen und Worte kennen gelernt und von einander entlehnt haben. Ich bemerke hier den neueren Fund, dass in der Vorzeit Finnen und Slaven keine Grenznachbarn gewesen sein könnten, sondern beide durch die Letten und die Littauer von einander getrennt gewesen sein müssten. Denn es fänden sich im Finnischen nicht Entlehnungen aus dem Alt-Slavischen, Alt-Russischen, sondern nur aus relativ jüngerer Zeit. Die Entlehnungen aus dem Lettisch-Littauischen zeigten dagegen oft ein viel älteres Gepräge, eine ältere Lautform[1]).

Es ist unzweifelhaft, dass Liven und Letten, lange bei einander wohnend, wie Sachen und Waaren, so auch Worte und Ausdrücke mit einander ausgetauscht, einander mitgetheilt und von einander angenommen haben, ganz gleichviel, welches Volk die historische Priorität vor dem anderen gehabt haben mag. Es ist wichtig an dieser Stelle zu beachten, dass die Littauer um Memel von den später an ihrer Küste angesiedelten Kuren, d. h. kurischen Letten, die beim Fischereigewerbe üblichen lettischen Ausdrücke adoptiert haben, während sie unter einander reiner littauisch sprechen.

Wir finden so auch in der That bei den Letten in Kurland eine ganze Anzahl livisch-finnischer Wörter im Gebrauch, welche zur Schifffahrt, Fischerei und dergl. in naher Beziehung stehen. Wir setzen aus Thomsens Beröringer (S. 252—288) eine Reihe von Beispielen her.

---

[1]) Diese Thatsache kann ich durch folgende Beispiele aus Thomsen («Beröringer mellem de finske og de baltiske Sprog». S. 156 ff.) belegen: litt. *ansa*, lett. *ůsa*, finn. *ansa*, liv. *åz*, Henkel; litt. *balàndis*, lett. *balůdis*, liv. *palāndöks*, Taube; litt. *gèltas*, *geltónas*, lett. *dſeltans*, finn. *kelta*, ehstn. *kõld*, gelb; lett. *dſilna*, *dſilnis*, liv. *kill*, Grünspecht; (litt. *kànklės*, lett. *kůkles*, finn. *kantele*, ehstn. *kannel*, Gen. *kandle*, liv. *kāndla*, Harfe, Cither); litt. *kélias*, lett. *zeľsch*, finn. *keli*, Weg, Strasse; litt. *kepùre*, lett. *zepure*, liv. *kübār*, ehstn. *kübar*, Mütze, Hut, Helm; lett. *zimds*, finn. *kinnas*, ehstn. *kinnas*, Gen. *kinda*, liv. *kīndas*, Handschuh; litt. *kìrvis*, lett. *zirwis*, tahm. *zēris*, ehstn. *kirwes*, liv. *kīras*, Beil; litt. *kůdélis*, lett. *kůdaľa*, finn. *kuontalo*, ehstn. *kõnal*, Tocke, Wickel von Flachs; lett. *pů'ģis*, finn. *panko*, Hund (Thier) mit weissem Halse; und viele andere.

andrus, Schiffskiel, liv. *andörs*, ehstn. *andur*.
idis, *idus*, Nordost, Nordostwind, liv. *ida*, ehstn. *ida*, dass., finn. *itä*, Ost.
jade, ein ganzer Satz von Netzen, wie sie im Meere aufgestellt werden; liv. *jada*, ehstn. *jäda*, Reihe, liv. *vörgöd-jada*, eine Reihe zusammengeknüpfter Netze.
jedels, *jedals*, *jadals*, Süden, Südwind; liv. *jedāl*.
jūma, eine Tiefe zwischen Untiefen, zwischen der Sandbank und dem Ufer; liv. *júom*.
ķesele, Fischreuse, Kescher zum Krebsfangen; ehstn. *kessel*, Netzsack zum Tragen von Fischen, Kober zum Füttern der Pferde.
ķidas, Pl., Fisch-Eingeweide; liv. *kid*, Pl. *kidūd*.
ķīris, Lachmöve, finn. *kiiri*, kleine schwarzköpfige Möve.
ķīsis, Kaulbars, liv. *kīš*.
lènts, Südwest; liv. *lānts*.
luza, Quappe; liv. *luts*.
lūdes-wējsch, Nordwestwind; liv. *lúod*.
mākars, Ostwind, Landwind; liv. *māgör*, ehstn. *mākār*.
murda, Fischreuse von Ruthen; liv. *mōrda*, ehstn. *mōrd*.
paisīt, anstürmen, überschwemmen; liv. *paiz*.
reńģe, Strömling; liv. *reńģ*.
saksenis, Südwestwind, v. liv. ehstn. *Saksa*, Sachse, Deutscher.
sedums, Meerbucht, kleiner Hafen; liv. *sadamā*.
selga, die Höhe des Meeres; liv. *sālga*.
soga, *saga*, *sega*, Treibeis, Schnee mit Wasser gemischt; liv. *soga* [1]).
tildars, Strandläufer; ehstn. *tilder*.
turbis, Alant, Bleier (Fisch), (*tūrbala*, *dūrbe*, *dūre*, *dūre*, dass.); liv. *tūrba*, *dūrbal*, ehstn. *tūrwas*.
walgums, eine Anfurth, ein bestimmter Fischerplatz am Meere für die einzelnen Fischer; liv. *vālgam*, Landungsplatz, ehstn. *walgma*, Stelle, wo die Böte an's Land gezogen werden.

Dieses Verzeichniss von Wörtern aus dem Munde der Schiffer und Fischer, welche vom Livischen entlehnt sind, liesse sich aus Thomsen um ein wenig noch bereichern, aber es scheint für unseren Zweck schon zu gross, wenn wir beachten, dass die meisten der angeführten Wörter doch nur bei den Strandbauern üblich und im Innern des Landes zum grossen Theil nicht oder nur wenig bekannt sind, am Ende also gar nicht ein wirkliches Eigenthum der Letten geworden, sondern nur ein Eigenthum der am Strande einst wohnhaften und im Laufe der Zeit lettisierten Liven geblieben sind.

Mag aber auch der lettische Fischer vom livischen Nachbar und Gewerbegenossen obige Worte gelernt und angenommen haben, so müssen wir andere Beispiele entgegenhalten, die beweisen, dass dem Letten das Meer von-alters-her durchaus nicht unbekannt gewesen sein kann. Die Bezeichnungen für das Meer selbst, *jūra* bei den Letten, litt. *jures*,

[1]) Es könnte gefragt werden, ob *soga* u. s. w. nicht ein echt lettisches Wort ist, von *segt*, bedecken. In diesem Falle gehört das Beispiel nicht in diese Reihe.

Pl., und *mares*, Pl. (letzteres bei den Littauern allein), sind nicht finnischen Ursprungs, sondern indogermanischen, und merkwürdiger Weise ist das letztere Wort gerade von dem lettischen Stamm zu den Finnen übergegangen.

Ueber lett. *jūra* erlaube ich mir einem freundlichen Briefe Thomsens an mich vom November 1890 folgendes zu entnehmen:

«Was lett. *jūra* betrifft, so gestehe ich, dass ich nach wiederholter Prüfung die Zu-«sammenstellung mit liv. *jāra* als unmöglich betrachten muss. Denn erstens passt die Form «nicht; liv. *jāra* ist eine ganz secundäre spätere Veränderung von **jarve* = ehstn. *järw*, «finn. *järvi*, mordwin. *äŕhkä*, *jäŕhkä*, *äŕke* u. s. w. Sodann stimmt die Bedeutung nicht, in-«dem das liv.-finn. u. s. w. Wort nur einen Binnensee bezeichnet. Ferner: das lettische «Wort ist auch littauisch (*jūre-s*) und preussisch (*juriu*, Katechism., und *luriay*, d. h. *iuriay*, «Vocabul.); aber die Lehnwörter finden sich sonst nur im Lettischen und einige auch in den «nördlichsten Dialekten vom Littauischen, wogegen es keine Beispiele von solcher «Ausbreitung bis nach Preussen giebt. Endlich: sollte sich dessen ungeachtet irgend eine «mir unbekannte Parallele dazu nachweisen lassen, so würde schon die Ausbreitung ein sehr «hohes Alter der Entlehnung andeuten, was aber in diesem Fall um so auffallender sein «würde, als die lettischen Völker viel früher am Meere gewohnt haben, als die «Finnen. Ob nicht doch Fick's Zusammenstellung (Vergl. Wb. I, 36 u. s. w.) mit altnord. «*úr*, Feuchtigkeit, sanscr. *vāri*, Wasser u. s. w. in der Hauptsache richtig sein kann?»

Die Schlussfrage Thomsens möchte ich meinerseits bejahen, wenn ich daran denke, dass das in *vāri* und *úr* sichtbare oder verborgene *w* gerade im Lettischen so leicht sich in ein *j* wandeln konnte.

Was das litt. *máres* (Pl., nordlitt. *máre*, Sing., bei den Letten auf der Nehrung: *mara*, *mare*, Bezzenb.) anlangt, so ist dieses sicher indogermanisch (lat. *mare* u. s. w. Meer), bezeichnet aber im Munde der littauischen und lettischen Anwohner des kurischen Haffes eigentlich nur dieses und nur bei den Samaiten das offene Meer selbst. Nach Thomsen (Beröringer, S. 198—99) ist nun hiervon wahrscheinlich entlehnt: finn.-ehstn. *meri*, karel. *meŕi*, liv. *meŕ*.

Wenn ausserdem nach Thomsen lett. *laiwa*, litt. *laívas*, *laíva*, Boot, Schiff (Berör. S. 193), lett. *laida*, Ruderbank, Pl. *laides*, die Bretter, die an den oberen Rand des aus einem Stamm gehauenen Kahnes geschlagen werden (a. a. O. S. 193), ferner lett. *wadus*, grosses Zugnetz (S. 234), u. s. w. in die finnischen Sprachen übergegangen; wenn der lettische Name der Butte (Flunder) *plekste* (Thomsen nennt a. a. O. S. 265 zunächst *leste*, eine Form, die nur bei lettisierten Strandliven vorkommen dürfte) gewiss nicht von dem liv. *liestā*, ehstn. *leste*, herzuleiten ist, auch nicht mit dem lett. *lefns*, d. h. nicht tief ausgehöhlt, z. B. von Tellern (wie Thomsen, S. 265 anzunehmen scheint), sondern vom lett. *plats*, breit, abzuleiten ist und viel mehr dem liv. *liestā* und ehstn. *lest* zu Grunde liegt; — wenn endlich die Liven ihr *airas* und die Ehsten ihr *air*, *eer* aus dem lett. *airis*, litt. *vairas*, Ruder, entlehnt haben, — so dürfen wir als Resultat der ganzen letzten Auseinandersetzung aussprechen, dass aus dem Wortschatz der Letten und Liven erstlich sich nicht folgern lässt, die Liven seien allein ein seefahrendes, Fischerei treibendes Volk gewesen und die Letten ein Volk aus dem Binnenlande, wo ihm das Seewesen unbekannt sein musste,

dass zweitens im Gegentheil die Letten und ihre Verwandten mindestens ebenso, wenn nicht mehr mit dem Seewesen neben den Finnen vertraut gewesen sein müssen.

Ueber die Priorität der Finnen oder Letten lässt sich aus diesem nichts feststellen.

II.

Nach Abweisung der Gründe für die Priorität der finnischen Liven kommen wir zu den positiven Gründen, welche für die Priorität der Letten im Lande und für das spätere Eingewandertsein der Liven (Kuren) von der Seeseite her sprechen dürften.

1. Die geographische Siedelung der beiden Völker, wie wir sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts und früher finden.

Es lässt sich heute sehr sicher (aus den Nachrichten der Chronisten und aus den finnischen Ortsnamen) nachweisen und ist oben nachgewiesen worden, dass Liven an der Meeresküste von Rutzau bis Salis, im Binnenlande namentlich an der Windau bis Goldingen und Schrunden, an der Abau hinauf bis Kandau, an der Irbe (Anger) hinauf bis Usmaiten, an der Düna auf dem rechten Ufer bis incl. Ascheraden, an der livländischen Aa hinauf bis incl. Treiden, an der Salis hinauf bis zum Burtneekschen See siedelten. Heute noch lebende finnische Ortsnamen finden sich vereinzelt in Westkurland fast bis zur littauischen Grenze, weiter östlich c. bis an die Grenze von Semgallen, einige wenige an der Semgaller Aa hinauf.

Bei der Vertheilung dieser uralten finnischen Ortsnamen in Kurland fällt eine sehr merkwürdige Erscheinung in die Augen: die Procentverhältnisse zwischen finnischen und lettischen Ortsnamen sind in gewissen Gegenden für die Finnen relativ viel günstiger als in anderen. Und zwar finden wir genau dasselbe, wenn wir die heute vorhandenen Ortsnamen betrachten, oder wenn wir nur die Ortsnamen des 13. Jahrhunderts in Rechnung ziehen (cf. o. S. 314 ff.).

Wir stellen noch einmal zur Begründung des Gesagten die alten Landschaften des Kurenlandes zusammen und daneben die Procentzahlen finnischer Ortsnamen vom Jahre:

	c. 1250 pCt.	1875 pCt.
Winda (Pilten-Windau)	50—35	4
Vredecuronia (Popen-Dondangen-Zabeln-Tuckum)	37—32	3
Bandowe (Alschwangen-Goldingen-Amboten)	24—25	2
Bihavelanc (Sackenhausen-Grobin-Durben)	7—12	0,06
Duvzare (Rutzau-Gramsden)	17—10	0,06.

Mögen diese Procentzahlen auch nicht absolut richtig sein (denn es könnten ja einzelne Namen von mir sprachlich falsch gedeutet sein u. s. w.), — die relative Uebereinstimmung derer von 1250 mit denen von 1875 beweisen genug. Der Hauptsitz der Liven (Kuren) ist an der Windaumündung und um Domesnäs herum gewesen.

Und: von Hasenpoth, von der Sackemündung südlich zur littauischen Grenze sind die Siedelungen der Kuren am geringsten gewesen.

Diese Statistik lässt sich noch erweitern und detaillieren. Ich habe die mir zu Gebote stehenden und als livisch anzusehenden heutigen Ortsnamen (Güter und Bauerhöfe) auf die heutigen (politischen) Kirchspiele des alten Kurenlandes vertheilt und bin dabei zu folgendem interessanten Resultat gekommen.

		Namen der Kirchspiele:	Procentzahlen der liv. Ortsnamen im Vergleich zu den lettischen.
I.	1.	Dondangen	6,4
	2.	Windau	5
II.	3.	Wormen	3,7
	4.	Erwalen	3,3
	5.	Goldingen	3,3
	6.	Zabeln	3
	7.	Hasenpoth	3
	8.	Alschwangen	2,7
III.	9.	Kandau	2,3
	10.	Pilten	2,2
	11.	Tuckum	2
	12.	Neuhausen	1,9
	13.	Talssen	1,5
	14.	Sackenhausen	1,5
IV.	15.	Amboten	0,9
	16.	Durben	0,6
	17.	Grobin	0,4
	18.	Frauenburg	0,2
V.	19.	Gramsden	0

Bei dieser Zusammenstellung sind die Ziffern an sich Nebensache, die Scala ist die Hauptsache. Dieselbe ist in hohem Grade instructiv. Sie zeigt an der Nordküste Kurlands und an den Hauptflüssen Windau, Abau, Irbe, Hasau, die meisten Livensitze, — die wenigsten in den Territorien, welche vom Meere und den Hauptflüssen am meisten ab in den Quellgebieten der Flüsse liegen, ich nenne das Kirchspiel Talssen mit wenigen und das Kirchspiel Gramsden mit gar keinen livischen Ortsnamen. Sehr interessant ist der lettische Charakter des Kirchspiels Pilten, wo die vertriebenen Wenden gehaust haben müssen und schon in ältester Zeit sich relativ so viele lettische Namen finden.

Die oben zusammengestellten (heutigen) 19 Kirchspiele des alten Kurenlandes führe ich in einer der diesem Werke beigefügten Karten dem Auge vor in 4 oder 5 Gruppen verschieden schraffiert. Je dunkler schraffiert, — ein desto grösserer Procentsatz Liven unter den Letten. Die Karte würde noch mehr die thatsächlichen Verhältnisse zeigen, wenn ich den Meeresküstensaum z. B. in Kirchspiel Grobin, Pilten, Tuckum, wo die livischen Fischer am dichtesten gesessen, schwärzer hätte hervorheben wollen; das Binnengebiet wäre dann noch heller geworden, wie es durchaus einst noch weniger von Liven durchsetzt gewesen ist, als der Küstenstrich.

Die Karte und die statistischen Ziffern stellen es fest, dass die Zahl der Liven im Kurenlande im Verhältniss zu den ebenda wohnenden Letten nach Süden zu relativ abgenommen und an der littauischen Grenze ganz aufgehört hat, dass also am Njemen, Pregel u. s. w. schwerlich überhaupt mehr Finnen in der alten Zeit zu suchen sind.

Zu dem Resultat dieser Untersuchung, dass also die Kuren- (Liven-) Sitze sich we-

sentlich an den Küsten des Kurenlandes herumziehen, passt in absonderlicher Weise die dem Bischof Meinhart in den Mund gelegte Notiz der Reimchronik V. 351—353:

«dâ liet bie des meres strant
ein gegende, heiȝet Kûrlant:
die ist wol vumpfzik mîle lanc».

Die Zahl der fünfzig Meilen stimmt sehr genau mit der Länge der Meeresküste von Polangen bis Schlohk an der Semgaller-Aa, durchaus nicht zu der Entfernung dieser beiden Orte durchs Land etwa, wo die Heerstrasse der Ritter über Goldingen, Kandau, Tuckum ging. Die Reimchronik scheint offenbar das «Kurenland» wesentlich in die Strandgegend mit jener Notiz verlegen zu wollen.

Für das Land nördlich von der Düna bin ich nicht im Stande eine ähnliche Statistik aufzustellen, aber da bedarf es derselben auch nicht. Dort ist es ohnedem klar, dass die Liven wesentlich an der Mündung oder an dem unteren Lauf der Flüsse und Ströme sassen. Ich betone, dass die grössere Dichtigkeit der finnischen Siedelungen nach Nordkurland, nach der Windaumündung durch die Ortsnamen einer Zeit festgestellt ist, als das lettische Volk nach den historischen Zeugnissen durchaus keine Expansion gegen das Meer hin zeigt, wie später, wo die Letten die Liven absorbieren. Cf. unten über die politischen Verhältnisse zwischen Letten und Liven im Anfang des 13. Jahrhunderts.

Es scheint, dass man berechtigt ist, aus obigen Thatsachen zu schliessen, dass die Flussmündungen die Centren waren, von denen aus das finnische Volk stromaufwärts in die Seitenthäler und auch in das Binnenland vorwärts strebte, allmählich im Binnenland sich so zu sagen verkrümelte. (Die in Semgallen vorkommenden Ortsnamen *Lībēschi*, *Kursēschi*, *Kūras* und dgl. deuten auf ganz vereinzelte Colonisten, sei es aus welcher Zeit es wolle).

Die Hauptcentren livischer Siedelung waren die Windau- und die Dünamündung. Es liegt nahe, wenn die Finnen von der Seeseite in unser Küstenland hineingedrungen sind, an die Analogie der Normannen zu denken, welche in ihrer Blüthezeit und bei der Schwäche der westeuropäischen Festlandsstaaten überall ihre Seeraubzüge in die Ströme des Landes machten und an den Küsten mächtige Staaten gründeten bis Unteritalien hin.

Die Ströme und Flüsse sind in der alten Zeit die Wanderstrassen der Völker gewesen, sei es von den Gebirgen abwärts, wie die Vorfahren Abrahams aus Armenien nach Mesopotamien zogen, oder aufwärts, wie noch heute die europäischen Colonisten es in Amerika und Afrika machen. An den Strömen und Flüssen entlang gehen die uralten Kriegsstrassen (Heerstrassen), und ich habe mich geirrt, wenn ich vor Jahren einmal meinte, aus gewissen Umständen schliessen zu können, dass die Letten, Kur- und Livland von finnischem Volk, namentlich an den Flüssen, besetzt findend, die höher liegenden waldigen Gegenden abseits von den Flüssen eingenommen hätten. Das ist nicht richtig. Die alten Landschaften unserer Heimat grenzen sich meist als besondere Flussgebiete ab, und nicht die Gewässer, sondern die Wasserscheiden sind Völkergrenzen. Wir finden in der ältesten historischen Zeit lettische Ortsnamen bis an die Flussmündungen (cf. *Upsēden* an der Durbe, *Lanksēden* bei Windau, *Babat* an der Semgallen-Aa, *Langa* (*Laghena*) zwischen der Treider-Aa und der Düna, u. a.). Die Letten mussten, ehe sie zu festen Sitzen kamen, an denselben Strömen und Flüssen zum Meere hinabgezogen sein, an denen wir auch Finnen sitzend finden. Wenn nun in der Zeit,

wo die Liven und Kuren noch durchaus nicht im Rückgang begriffen erscheinen, lettische Ortsnamen an den Flussmündungen sich finden, so ist das nur daraus zu erklären, dass man annimmt, die Letten haben die Priorität vor den Finnen auch an unseren Flussmündungen gehabt. Cf. die genaueren Nachweise oben in den betreffenden Abschnitten.

2. Die politischen Verhältnisse zwischen Letten und Liven (Kuren) im 13. Jahrh.

Wir müssen Livland und Kurland hier gesondert betrachten.

Schon Schirren und Koskinen heben die um 1200 bezeugte gedrückte Lage der Letten hervor. Der Chronist Heinrich berichtet (XI, 7) von den Letten an der *Ymera* (Sedde), dass dieselben sich über die Ankunft des Priesters Alebrand gefreut, weil sie von den Littauern «öfters waren verheert und von den Liven immerdar unterdrückt worden» und durch die Deutschen hofften Erleichterung uud Vertheidigung zu bekommen («utpote a Lethonibus sepius vastati et a Lyvonibus semper oppressi et per Theuthonicos sperantes relevari ac defendi») — und (XII, 6): die Letten waren vor der Annahme des Christenthums gedrückt und verachtet («humiles et despecti») und erfuhren viel Kränkung («injurias») von den Liven und Ehsten.

Hiezu kommt ein Zeugniss der Reimchronik V. 1826—31, wo bei einem Siege der Ehsten die Heldentapferkeit der Liven, aber die Feigheit der Letten berichtet wird («die Letten wolden schande hân, sie envêchten umme prîs»). Wir dürfen aber immer nicht vergessen, wie auch tapfere Kämpfe der Letten von Tolowa und südlich von der Düna von Semgallen erzählt sind, und es scheint zu viel, wenn Koskinen die Letten «une population inférieure, délogée et toujours hérissée» nennt, welche nur eine Befreiung hofften durch Unterwerfung unter neue Eroberer. Ist aber auch Koskinens Urtheil in seiner Allgemeinheit nicht richtig, so scheint es da wohl zu gelten, wo die Letten in der Nähe dichterer finnischer Stämme lebten. Das aber spricht nicht dafür, dass um 1200 die Letten im Vordringen zum Meere hin sich befanden, sondern spricht dafür, dass die Liven um 1200, wenn auch nicht mehr nach dem Binnenland vordrangen, aber doch noch in den Strandgegenden eine stärkere Stellung als die Letten inne hatten, und als solche sich zeigten, welche einst als Eroberer des Landes von der Seeseite her über die Letten hergefallen waren.

Schauen wir nach Kurland, so finden wir an der unteren Windau ganz dasselbe, wie an der *Ymera* (Sedde) in der Geschichte von den Schicksalen der Wenden, die der Chronist Heinrich, in die Zeit vor Ankunft der Deutschen zurückgreifend, erzählt.

Diese Geschichte ist in dem vorhergehenden Excurs (S. 334 ff.) besprochen. Ich wiederhole kurz:

«Sie waren (H. d. L. X, 14) von der Winda vertrieben worden, und als sie wohnten auf dem alten Berge, neben welchem die Stadt Riga jetzt gebaut ist (der Burgberg hat auf der heutigen Esplanade gestanden), wurden sie von da wiederum durch die Kuren verjagt und manche erschlagen; die Uebrigen flüchteten zu den Letten». Hier gründeten sie *Wendecule*, das heutige Wenden. Aehnlich wie von den Letten an der *Ymera* sagt Heinrich von den Wenden: sie waren demüthig in der Zeit und arm («humiles», niedrig «et pauperes»).

Diese Wenden «von der Winda» vertrieben, hatten sicher ihren Namen von dem Fluss, an dem sie gehausst hatten. Noch heute heissen die Anwohner der Windau um Pilten und abwärts lett. *Wentiñi*. Die niederdeutsche Zunge wandelte *t* in *d*. Slavische Wenden, verwandt

mit denen an der Elbe, sind sie gewiss nicht gewesen. Von slavischen Ansiedlern findet sich im Kurenlande keine Spur. Finnische Stammesgenossen der Kuren sind sie sicher nicht gewesen. Die Feindschaft mit den Kuren und die Befreundung mit den Letten an der livländischen Aa spricht für lettische Nationalität. Dass Letten an der unteren Windau schon vor dem 13. Jahrhundert gehaust, beweisen unleugbar dortige Ortsnamen wie *Udren*, *Lancseden, Lessede*, *Cervicalen*, *Sirien*, nach Lautcharakter und Flexionsform: *Lanze*, *Langis* und *Laydze* u. a. (Cf. oben S. 194 ff., 284 ff. die Ortsnamen-Recension). Nennen diese Letten sich nach dem livischen Flussnamen, so erklärt sich das aus dem längeren Zusammenleben und aus dem Uebergang des livischen Flussnamens ins Lettische. Den Namen *Wenczininkai* könnten auch Letten von der Windaumündung zur Minjemündung am kurischen Haff sehr wohl gebracht haben.

Also was sehen wir? Letten an der unteren Windau bedrängt und verfolgt von den finnischen Kuren. Sie ziehen sich ostwärts zurück. Wie sind die Wenden nach der Dünamündung gekommen? Zu Lande oder zu Wasser? Warum sind sie nicht südwärts in die Hasenpothsche Gegend zu Stammesverwandten gegangen?? — Wahrscheinlich sind sie als alte Küstenbewohner gute Fischer und gute Seefahrer gewesen und haben dann den Weg von der Windau zur Düna zu Boot die Küste entlang genommen. Auch an der Düna wird ihnen von den Drängern nicht Ruhe gelassen. Erst weiter von der Küste, an der mittleren livländischen Aa finden sie Sicherheit und bescheidene Wohnplätze, auf dem «kleinsten» Burgberg Livlands.

Diese Wendengeschichte spricht nicht für ein siegreiches Vordringen der Letten gegen ein finnisches Urvolk im Kurenlande vor der Ankunft der Deutschen, sondern für ein damals siegreiches Eindringen eines Seeräubervolkes gegen ein damals schwächeres lettisches Urvolk im Windaugebiet.

Die Chronologie ist und bleibt wohl dunkel. Der Chronist Heinrich deutet nicht an, wann jene Vertreibung von der Windau oder von der Düna statt gefunden. Die ihm von den Wenden selbst erzählte Tradition kann weit zurückreichen. Andererseits aber waren die damaligen Hütten schneller gebaut und abgebrochen, als die heutigen festeren Wohnstätten. Es ist auch nicht nöthig, jene Wendenvertreibung mit dem allerersten Einbruch der Kuren in das Windaugebiet zusammenzubringen.

Das Eine mag genügen: die Geschichte der Wenden spricht für die Priorität der Letten, nicht der Kuren.

Die Machtverhältnisse der Völker bleiben aber im Lauf der Zeiten nicht dieselben. Das Glücksrad dreht sich. Eine Minderzahl tapferer Leute kann ein Land erobern und darin herrschen, aber es kann eine Zeit kommen, wo die beherrschte Mehrzahl zu innerem Leben erstarkt und die herrschende Minderzahl wenn nicht vertreibt, so doch vielleicht in nationaler Hinsicht absorbiert.

3. Die Absorption der Liven durch die Letten im Liven- und im Kurenlande scheint ferner ein Grund für die Priorität der Letten zu sein. Diese Absorption wäre nicht begreiflich, wenn eine compacte finnische Volksmasse in unserem Küstenlande von einwandernden Letten vorgefunden wäre. Wir sehen die Thatsache: Letten und Ehsten haben im 13. Jahrhundert und früher in blutiger Feindschaft mit einander gelebt. Zahllose Fehden

und Kriege sind geführt worden. Die Sympathie der deutschen Herren scheint den Letten von-alters-her mehr zugewandt gewesen zu sein. Ursache davon mag der friedlichere Charakter der Letten gewesen sein, vielleicht auch (unbewusst) das Gefühl der indogermanischen Stammesverwandtschaft. Aber trotz alledem ist die nationale Grenze der Letten und Ehsten in so vielen Jahrhunderten kaum hier und da um einen Fingerbreit verschoben worden. Warum haben die Letten nach Norden keine Expansionskraft gehabt, aber wohl nach Westen gegen die Liven? Diese merkwürdige Erscheinung lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass die Kuren im Kurenlande und die Liven in der Lemsal-Salisschen Gegend und an der Düna doch nicht in compacten Massen gesessen haben, sondern mehr oder weniger sporadisch als Colonisten zwischen Letten, zeitweilig und in gewissen Bezirken als die vor Einbruch der Deutschen unbestritten herrschende Race. Im Kurenlande wird diese Hypothese bewiesen durch das Vorkommen von uralten lettischen Ortsnamen bis Dondangen hin. In Metsepole werden im 13. Jahrhundert fast gar keine Orte genannt; so fehlt da ohne unsere Schuld der Beweis, den wir für das Kurenland oben erbracht haben.

Wir wissen nicht, wann der Einbruch der Finnen in unser Küstenland geschehen ist, aber wir wissen, dass die rückläufige Bewegung erst begonnen haben kann und muss zur Zeit der deutschen Herrschaft. Als die Deutschen ins Land kamen, fanden sie noch die Liven als Herren in ihren Positionen an der livländischen Aa und an der unteren Düna, auch wohl im unteren Windau- und Abaugebiet. Doch von letzterem haben wir weniger historische Zeugnisse als über die politischen Zustände nördlich von der Düna. So hat J. Döring nicht Recht, wenn er meint, dass die Letten mit Hilfe der Deutschen eine finnische Urbevölkerung aus dem Küstenland verdrängt haben, aber wohl Recht insofern, als in der That die Letten mit Hilfe der Deutschen die finnischen Eindringlinge, deren sie selbst nicht Herren werden konnten, verdrängt oder vielmehr absorbiert haben. Es war dieses aber ein ganz friedlicher, kein blutiger Vorgang.

4. Wir kommen von den historischen Ereignissen und Momenten (Siedelung, grössere oder geringere Macht, Verdrängung der Wenden, Absorption der Liven) auf Resultate der Sprachwissenschaft.

Was die Stellung der Liven in dem Complex der anderen finnischen Völkerschaften anlangt, kann ich, selbst auf diesem Gebiet incompetent, mich nur auf die Autorität Koskinens stützen.

Koskinen behauptet und beweist, das die livische Sprache keinem finnischen Sprachzweig oder Dialekt so nahe stehe als dem der Karelier am Onegasee, und dass jedenfalls das Livische dem benachbarten Ehstnischen ferner stehe [1]).

Koskinen hebt die merkwürdige Thatsache hervor, dass die Karelier ihre Sprache *Livvi kieli*, das ist «livische Sprache» nennen.

Er führt aus *Olavi chronicon* die Worte an: «Totam Prussiam, Semigalliam, Kareliam,

---

[1]) Koskinen's Schrift über die Liven ist im Jahre 1866 veröffentlicht. Kürzlich bestätigte mir ein junger finnischer Philologe, Dr. Setälä aus den neuesten Forschungen, dass die livische Sprache zwischen der der Karelier und Wepsen am Onegasee und der der Ehsten stehe.

aliasque plures terras vicerunt». Hiernach scheinen die Schweden das Kurenland auch Karelien genannt zu haben. — In isländischen Sagas heissen die Kuren *Kyrialer*.

Soll ich hierzu noch den lett. Namen eines Gutes bei Hasenpoth: *Karale* (deutsch Korallen nach Volksetymologie genannt) oder den Dorfnamen *Korallen* unter Pilten hinzufügen?

Soll ich an die Kenner der finnischen Sprachen die Frage richten, ob es möglich wäre, dass der Name der Karelier mit einem *o* im Anlaut über die See an die kurischen Küsten getragen sein könnte? Wir haben allerdings die alten Formen *Chori* und Корсь (bei Nestor). Sollte lettische Zunge, die das *o* eigentlich nicht kennt und nicht liebt, nach ihrer Neigung das *o* in *u* gewandelt haben? [cf. das sicher lett. umgelautete *Urele* bei Heinr. v. L. für den alten livischen Ortsnamen Orellen im Kirchspiel Roop (Livland)], und sollte dann ein etymologisch-historischer Zusammenhang da sein zwischen dem Kuren-Namen und dem der Karelier??

Das sind hingeworfene Fragen und weit davon entfernt, Behauptungen zu sein.

Der Zusammenhang der Namen Karelier und Kuren ist übrigens für unsere Untersuchung hier ganz indifferent. Hauptsache ist die Verwandtschaft des Livischen und Karelischen woraus allerdings gefolgert werden zu müssen scheint, dass die Kuren (Liven) von dem östlichen Ende des finnischen Meerbusens hergekommen sind.

5. Es könnte ein Bedenken, ein Zweifel dagegen erhoben werden, dass ein Volksstamm so weit über die See Wanderungen unternommen und Landstriche an so fernen Küsten sich angeeignet haben sollte.

Ich antworte: aus denselben Jahrhunderten, wo diese Livenwanderung geschehen sein dürfte, sind die Normannenzüge vom Norden bis in's Mittelmeer und die normannischen Staatengründungen an fernen Küsten bekannt.

Von den öselschen Ehsten, die als Insulaner auf Schifffahrt angewiesen waren, und von den Kuren bezeugt Heinrich[1]), dass sie gewohnt waren, Raubzüge nach Schweden und Dänemark zu unternehmen. Hatten sie die Tüchtigkeit, so weite Fahrten über das offene Meer zu kriegerischen Unternehmungen gegen mächtige Völker zu wagen, so sind Küstenfahrten aus dem finnischen Meerbusen in den Rigischen und an die Westküste Kurlands nur eine Kleinigkeit.

Für eine Uebersiedelung oder Coloniestiftung von Norden nach südlicheren Küsten hin, an denen andere Stämme wohnen, giebt es aber sogar aus unseren Gebieten eine schlagende Analogie.

A. Bezzenbergers Untersuchungen (Magazin der lett.-litter. Gesellschaft XVIII) weisen nach, dass die Kuren, welche noch heute auf der «kurischen» Nehrung und in der Memelschen Gegend als Fischer leben, 1) reine, echte Letten, 2) alte Colonisten aus Westkurland, aus der Niederbartauschen Gegend und auch vom nördlicher nach der Windaumündung hin

[1]) VII, 1: «Cum quibus prospera et adversa pro Deo pati non formidans, fluctuanti pelago se committit et provinciam Listrie regni Dacie aggrediens, paganos Estones de Osilia insula cum 16 navibus invenit, qui recenter ecclesia combusta, hominibus occisis et quibusdam captivatis, terram vastaverant..., sicut tam Estones quam Curones pagani in regno Dacie et Suecie hactenus facere consueverant».

gelegenen Strande sind. Dieses beweist er mit Sicherheit aus der Sprache, aus den Dialekten der Nehrunger.

Paul Einhorn berichtet, dass solche lettische Fischer am preussischen Strande bis Danzig gesessen haben. Freilich haben diese friedlichen und minder zahlreichen lettischen Fischer sich begnügt, die öden Sanddünen einzunehmen und sich vom Ertrage der Meeresfluth zu nähren; sie haben es niemals versucht in's Land zu dringen, höchstens im Kirchspiel (Stadtgebiet) Memel (Landschaft Pilsaten im 13. Jahrhundert) finden sich Spuren alter lettischer Siedelungen etwas in's Land hinein. Die Analogie aber ist und bleibt, dass wir in beiden Fällen Wanderungen nördlicherer Stämme nach südlicheren Küsten sehen, wo die neuen Ankömmlinge vor andere Völkerschaften sich vorlagern und diese gewissermassen von dem Meere abschliessen.

Ich kann nicht umhin hier noch einmal zu bemerken, dass aus dem sprachlichen Charakter der Ortsnamen und aus den lettischen Dialektverhältnissen sich nachweisen lässt, dass, wenn auch die finnischen Eindringlinge an den nordkurischen Flüssen tiefer in's Binnenland hineingewandert sind, sie doch südlich von Sackenhausen höchstens den unmittelbaren Strand und vielleicht auch diesen nur zum Theil besetzt gehabt haben (cf. *Medse*, *Lyva*, *Virga*[1]) — und dazwischen *Zareiken*, *Percunen-calve*).

Die Fischerdörfer am Niederbartauschen Strande theilen viele Spracheigenthümlichkeiten mit den Tahmen bei Windau, während die Niederbartauer im Binnenland hinter dem Küstenstrich ganz frei davon sind.

Hier also sind die Finnen eben so wenig in's lettische Binnenland gedrungen, wie später die südlich gewanderten lettischen Kuren in der Memelschen Gegend in das littauische Binnenland.

Bei solchen Wanderungen und Colonisationen, wie die erwähnten, ist vielleicht gar nicht ein Grund zu suchen in besonderen politischen, historischen Ereignissen. Koskinen will die Auswanderung karelischer Finnen von den Küsten Ingermanlands nach Kurland aus Völkerbewegungen an der Wolga zur Zeit der Gründung des Bulgarenreiches dort an den Grenzen von Asien erklären. Das ist sehr weit gegriffen. Ob nicht zur Erklärung genügt: 1) der Trieb energischer Männer, ihr Schicksal sich zu verbessern, 2) die Erfahrung see- und landkundiger Leute, dass südlichere Küsten angenehmere und erwerbreichere Wohnsitze bieten, und 3) im Allgemeinen die Beweglichkeit der Seefahrzeuge?

6. Wir haben die livische Sprache nach Koskinen in's Treffen geführt und in ihrer Beschaffenheit einen nicht unbedeutenden Grund finden müssen für die Einwanderung der Liven (Kuren) von der Seeseite, und also für die Priorität der Letten an unseren Küsten. Wir müssen auch einen Blick in die lettische Sprache werfen und in deren Beziehungen zum Livischen.

In den Entlehnungen aus dem Livischen in's Lettische sehen wir, wie lange Letten und Liven in innigem Verkehr mit einander gelebt haben müssen. Dem Littauer sind diese Entlehnungen sehr fremd. Nach Thomsen kommen dergleichen nur in Nordlittauen

---

[1]) Brandis hat noch am Ende des 16. Jahrhunderts livische Sprache an den kurischen Küsten bis zur preussischen Grenze gefunden. Er betont: an der Küste.

vor, weiter südlich und bei den Alt-Preussen gar nicht. Aber die Entlehnungen an sich geben, weil sie wechselseitig sind, gar keine Beweise für die Priorität des einen oder anderen Volkes an unseren Küsten.

Etwas anderes gehört in unsere Untersuchung und wirft ein helles Licht auf unsere Frage.

Wir finden nämlich alte Ortsnamen in den Quellen des 13. Jahrh., die unbedingt nach Wurzel und Lautbestand lettisch sind, aber Spuren zeigen von Modelung durch livische Zunge. Wie ist eine solche Erscheinung zu erklären? Ich weiss keine andere Erklärung als diese: Liven sind in ein lettisches Land zu lettischem Volk gekommen, haben lettische Ortsnamen vorgefunden und nach Beschaffenheit ihrer Zunge ausgesprochen.

Wollte mir jemand entgegnen, im Zusammenleben zweier Völker in einem Lande könnte auch das früher dagewesene von dem später hereingekommenen dessen, also jüngere, Ortsnamen gebraucht und gemodelt haben. Wir haben oben von den Wenden (*Wentińi*) gesprochen und sie für Letten erklärt. Wir halten sie an der Windau für älter als die Kuren (Liven), und doch haben sie den livischen Namen des Flusses *Wenta* adoptiert und haben sich selbst darnach genannt.

Ein anderes Beispiel, was gegen mich sprechen könnte. Zwischen Alschwangen und Goldingen liegt ein Gut Zerrenden, sicher ein livischer Name, von *kärand*, Lockenkopf, Krauskopf. In den Urkunden von 1253 lautet die Namensform *Cherenden*, wo der Deutsche das mouillierte *k* durch sein *ch* in der Schrift wiedergegeben hat, *Scherenden* (vom Niederdeutschen *S-cherenden* ausgesprochen) und *Zerenden*. Die Form *Cherenden* ist livisch. Die beiden anderen sind Modelungen durch lettische Zunge. Denn einmal ist es lettische Liebhaberei, ein *s* anderen Consonanten (vor mouillierten, getrübten: *sch*) vorzuschieben (cf. *schkēdes*, *Sprizis* für das deutsche Kette, Fritz), und andererseits zeigt die jüngere lettische Sprache *z* für älteres *k* (cf. *kepure*, *zepure*, wie Kikero, Cicero). Hier liegt also eine Modelung eines livischen Ortsnamens durch lettische Zunge vor. Müssen wir nicht nach meinem oben ausgesprochenen Grundsatz dann folgern: die Liven haben in Zerrenden die historische Priorität gehabt? Ich glaube: nein. Zerrenden liegt so weit südlich von dem Centrum livischer Siedelung (bei Windau, Popen, Pilten, Zabeln), so nahe bei Alschwangen und Hasenpoth, wo eine grosse Menge alter lettischer Ortsnamen sich finden, und wo die historischen Nachrichten (Lannoy) alte lettische Bevölkerung bezeugen, — dass ich aus Zerrenden kein Capital für die Priorität der Liven schlagen lassen kann, in Betracht namentlich der vielen anderen oben besprochenen Thatsachen, welche für die lettische Priorität sprechen.

Kommen wir nun auf die Beispiele entgegengesetzter Art, da nenne ich aus Nordkurland: *Cersangere* (S. 183, № 12). So hat ein jetzt verschwundener Ort an der Anger oberhalb Pussen geheissen. Die Gegend ist voll von finnischen Ortsnamen. Der Fluss selbst, welcher im oberen Lauf noch Anger heisst (ein lettisches Wort = Aal, cf. den Flussnamen Oger in Livland, lett. *Ōgre*, — altpr. Aal = *angurgis*, d. i. *angurjis*, litt. *ungurys*, russ. угорь, lat. *anguilla*), trägt im unteren Lauf den livischen Namen Irbe (*irva*, Reh). Der erste Theil des Ortsnamens, *Cers-*, lässt sich meines Wissens nur aus dem lettischen *schkers*, quer, slav. чрезъ, jenseits, deuten.

Der Name würde darnach eine Landbesitzung bezeichnet haben, deren Grenzen auf beiden Seiten oder jenseits des Flusses Anger gelegen hat. Die Bedeutung «jenseits» passt gerade für eine Appertinenz des Hofes Ugalen, wozu *Cersangere* eben als Beigut vor Zeiten gehört hat. Zwischen beiden Orten fliesst der Fluss. Ist diese Erklärung richtig, so sehen wir den Einfluss der livischen Zunge auf ein lettisches Wort. Der Live, der Ehste etc. vermag nicht gehäufte Consonanten im Anlaut eines Wortes auszusprechen. Er sagt für das lettische *swabads*: *vabad*, frei, *kers'* für Scheere, lett. *schkēres*, Pl. Aus dem livisierten *Kersangere* hat der Lette oder auch der lettisierte Live später *Cers-Angere* machen müssen. Ich kann nicht anders als urtheilen: Eindringende Liven haben den lettischen Namen der Heimath lettischer Einwohner vorgefunden und gemodelt.

Aus Livland führe ich als ähnlichen Beleg den Flussnamen *Raupa*, *Ropa* an. Um das heutige Roop lag die Landschaft *Ydumaea* (= *Widſeme*). Dort wohnten nach Heinrich (cf. o. S. 64 f.) benachbart, oder wahrscheinlich gemischt, Liven und Letten bei einander. Dass die Liven die Vorherrschaft dort hatten, entnehmen wir daraus, dass die Letten livisch sprachen und verstanden, mehr als die Liven lettisch. Denn das Wort Gottes wurde ihnen in der ersten Zeit livisch verkündigt, obschon es ja bereits lettisch redende Missionäre gab. Die Letten scheinen daselbst die Priorität gehabt zu haben. Denn Raupa ist ein lettischer Name, im lettischen Munde *Straupe* (vielleicht entstanden aus *Strauj-upe* = ein schnell strömender Bach, wie das die Raupa (beziehungsweise Brasle) auf ihrem Lauf durch das Hügelland zum Aathal hin ist). Der Live konnte *Straupe* nicht aussprechen, sondern musste *Raupa* sagen, wie der Ehste aus den Familien-Namen Stryk Rik macht, cf. liv. *riv*, streifen, *rīdl*, streiten (*rump*, lett. *strumpis*, Stumpf, Stamm ohne Aeste?) etc., und ich meine, hier liegt wieder ein Beleg vor, dass der Live in altlettisches Land eingedrungen.

Hier bei den lettischen Ortsnamen ist noch ein Punkt von Bedeutung. Vom Kurenlande fehlen uns die historischen Zeugnisse darüber, in wie weit die sogenannten Kuren zwischen 1200 und 1250 noch livisch gewesen oder in wie weit sie durch den Verkehr mit den unzweifelhaft zwischen ihnen wohnenden Letten schon lettisiert worden. Also das ist dunkel. Nördlich von der Düna, wo der Chronist Heinrich besser bekannt ist, und wo sich die Geschichte der ersten deutschen Zeit hauptsächlich abspielt, stehen uns über die Sitze, über die Vorherrschaft, über die Machtsphäre der richtigen Liven sehr genaue Nachrichten zu Gebote. Liven und Letten werden hier stets sauber unterschieden und, wo Gelegenheit sich dazu findet, neben einander genannt.

Die Bevölkerung von Dünamünde bis Ascheraden hinauf am rechten Ufer der Düna, an der livländischen Aa bis Treiden incl. hinauf, in Metsepole bis zum Burtneekschen See wird vom Chronisten als livisch angesehen und bezeichnet. Trotzdem finden wir Ortsnamen in diesen Gebieten, die einen lettischen Lautcharakter und eine lettische Etymologie so deutlich zeigen, dass wir an ihnen nicht stillschweigend vorübergehen können.

Zunächst wollen wir diese Namen zusammenstellen und einer Prüfung unterwerfen, sodann Folgerungen ziehen aus den etwa festgestellten Thatsachen.

Schon der Name des Dünastromes, *Duna* (cf. oben S. 36), ist nicht livisch; freilich aber auch nicht lettisch, sondern vielleicht gothisch. Mag dieser Name also auch nicht für die Priorität der Liven oder Letten sprechen, so beweist er doch jedenfalls, dass die Um-

gebung der Düna auch nicht uralt livisches Land gewesen. Als die Liven kamen, fanden sie den fremden Stromnamen vor und modelten *Duna* (*Duina*, *Dwina*) nach ihrer Zungenbequemlichkeit in *Vēna*, ehstn. *Väina* (cf. bei Heinrich v. Lettland: *Livones Veinalenses*, X, 6).

Ueber *As-chrat*, Ascheraden, cf. o. S. 44, № 23. Finnischen Ursprungs ist der Name gewiss nicht. Wenn Bedenken gegen meine Vermuthung, dass ein lettisches Patronymicum *Āzkerētis* (*Āzkeraitis*, *Āzkerātis*), zu Grunde liege, geäussert wird, so erwarte ich eine annehmbarere etymologische, formale Deutung. Jedenfalls bemerke ich zu dem früher Gesagten noch, dass gerade die Endung *-ētis* in Livland vorwiegt, um die Bewohner eines Ortes zu bezeichnen, während in Kurland die Endung *-nēks* dazu vorgezogen wird (Bielenstein, Lett. Spr. I, S. 275, § 208. S. 287—9, § 218, e.). Sodann wäre in die Wagschale zu werfen, dass es nicht wenige Namen von Bauerhöfen mit der verwandten Patronymicumendung *-aischi*, Sing. *-aitis*, giebt (cf. *Nikuſaischi*, *Miklawaischi*) und ebenso eine sehr grosse Menge von Ortsnamen mit der Patronymicumendung *-āni* (cf. aus dem Lenewardenschen Kirchspiel: *Burdſān'*, *Dupān'*, *Ḱerwān'*).

Gehen wir stromabwärts von Ascheraden, so finden wir in *Lenewarde*, Lenewarden, lett. *Lēlwārde*, noch viel deutlicher lettische Etymologie. Die Bezeichnung dieser ausserordentlich festen Burg, welche neben sich eine Stadt (*urbs*, H. v. L. IX, 11) gehabt, als der «grossnamigen» (*lēls*[1], gross; *wārds*, Name), also der ruhmvollen, ist so naheliegend, die Wandlung des zweiten *l* (wie ich meine, in deutschem Munde), so leicht aus Dissimilationstrieb erklärlich, finnischer Lautcharakter so fernliegend, dass ich an der lettischen Herkunft des Namens nicht zu zweifeln verwag.

Wieder eine Station weiter kommen wir zur Mündung der *Wogene* in die Düna. Dieser Name ist ein höchst interessanter und mit absoluter Sicherheit ein lettischer. Oben (S. 45, № 28) ist schon bemerkt, dass dieser alte Flussname in dem Gutsnamen Alten-woga erhalten, und dass im vorigen Jahrh. derselbe Fluss auch *Wara* genannt ist. *Woga* und *Wara* sind nun sicher mit dem heute üblichen «Oger», lett. *Ōgre* (jüngere Form für *Angere*, Aal-Fluss, cf. litt. *ungurys*, altpreuss. *angurgis*, d. i. *angurjis*) identisch. Die Identität jener Namen leuchtet ein, wenn wir in *Woga* und *Wara* den Anlaut vocalisch sprechen: *Uoga*, *Uara* und aus der Vergleichung dieser beiden Formen mit *Ōgre* (d. i. *U'ogre* oder *U'agre*) ersehen, wie bei der ersten das inlautende *r*, bei der zweiten das inlautende *g* ausgefallen ist. Wir würden sehr fehlgehen, wenn wir in *Woga* (*Wogene*) oder in *Wara* einen livischen Namen des Flusses suchen wollten, und wir müssen in einem zu Anfang des 13. Jahrhunderts als entschieden livisch vom Chronisten Heinrich bezeugten Gebiet einen Flussnamen als echt lettisch anerkennen. Der Einwand, dass das lett.-litt. oder indogermanische Wort für Aal in alle finnischen Sprachzweige, also seit sehr alten Zeiten übergegangen ist (cf. Thomsen, a. a. O. S. 158: finn. *ankerias*, ehstn. *aṅgerias*, liv. *aṅgers*), dass also auch die Liven den Fluss so könnten benannt haben, gilt nicht, denn wir finden dessen Form nicht in der litt.-finnischen

---

[1]) Den Deutschen war der lettische Laut *ē*, *ī* fremd und sie gaben ihn im Sprechen und Schreiben (cf. die alten lettischen Drucke des 16. Jahrhunderts) durch einfaches *e* wieder. Der Live bewahrt bei Entlehnungen aus dem Lettischen *ē* als *ie*.

Gestalt *ang-*, sondern in der speciell lettischen Gestalt mit der Vocalisierung des Nasals *Uog-*, welche der Live hier vom Letten muss adoptiert haben.

Etwas unterhalb Kirchholm, an dem Westende der Insel Dahlen im nördlichen Hauptarm der Düna ist die grosse Stromschnelle, die bei Heinrich v. Lettland *Rumbula*, in den Urkunden *Rumula*, von Letten noch heute *Rumba* genannt wird. Finnisch ist das Wort nicht. Aus dem deutschen «rumpeln» es abzuleiten, ist nicht gut möglich, da letzteres Wort nur den Schall von trocknen, harten Gegenständen, nicht das Rauschen von stürzendem Wasser ausdrückt. Litt. *rumbas*, m., und *rumba*, fem., Saum, welcher die Falten eines Kleides umfasst, der Hosenpass, eine durch schwere Arbeiten erzeugte Schwiele an der Hand, cf. litt. *rumbotas* = faltig, — scheint zu Grunde zu liegen. Lett. *rumba* heisst appellativisch Wasserfall hier und ebenso bei Goldingen, wo gleicher Weise ein Kalksteinlager die Windau durchsetzt. Livisch heisst der Wasserfall dagegen ganz anders: *golatöks* oder *ved sadāmi*, ehstn. *tõke*, *weewõlas* (Ehstn. *rumm* scheint Entlehnung aus dem lett. *rumba*, Radnabe, bezw. aus dem deutschen Trommel und gehört hierher nicht).

Was den Namen *Riga* anlangt, so ist oben S. 37 f. wahrscheinlich gemacht, dass die Stadt nicht nach einem Flüsschen, sondern nach einem Dünaarm so genannt ist, dessen Ende lange Zeit den Stadthafen bildete, und dass der Name dieses Dünaarmes vom litt. *ringoti*, krümmen, cf. *susirengti*, sich krümmen, abzuleiten ist, — eine Ableitung, welche zu dem nachweisbar absonderlich gekrümmten Lauf des jetzt freilich gar nicht mehr vorhandenen Dünaarmes passt.

Wenige Werst nordöstlich von Riga finden wir die Wasserverbindung zwischen dem Jägel- und Stint-See mit dem Namen *Naba rivulus* (S. 40, № 11) genannt. Schon oben ist wiederholt (S. 40; 62, № 3; 144, № 59; 184, № 16; 210, № 45) bemerkt, dass eine Menge von Wasserabflüssen aus Seen in Nord-Kurland und um Riga und in Südwest-Livland diesen Namen tragen. Das Wort *naba*, Nabel, ist nach Thomsen (a. a. O. S. 201) seitens der Finnen von den Letten entlehnt und zwar in alter Zeit, weil es durch alle baltisch-finnischen Sprachen verbreitet ist. Gerade deshalb könnte vielleicht gemeint werden, dass die Liven selbst den Namen *naba* hier und anderswo den Seeabflüssen gegeben hätten. Ob es aber nicht wahrscheinlicher ist, dass gerade hier um den Rigischen Meerbusen herum die Finnen das lettische Wort auch an den Seeabflüssen gefunden, kennen und brauchen gelernt und dann weiter nach dem Norden und Nordosten getragen haben, wo Letten niemals hingedrungen sind?

Hart am Meere, vor den Dünen, parallel mit der Küste fliesst zwischen der Mündung der livländischen Aa und dem Stintsee unweit Dünamünde die *Laghena*. Oben (S. 40, № 10) ist als höchst wahrscheinlich erwiesen, dass die Deutschen aus einem ursprünglichen *Langa*, wie der Bach noch heute mit echt lettischer Betonung (nicht *La'nga*, meine Lett. Spr. I, S. 47—49, § 27, wie wir deutsch «lang» sprechen) heisst, auf Grund von Volksetymologie das «lange» Wasser, *langen-Aa* (*Laghena*, d. i. *Lāghena*, *Langen-a*, cf. daneben in U. 80 = 1,94. *Thoreda*, d. i. *Thored-a* = Treider-Aa, der Strom von *Thoreida*) gemacht haben, und dass jenes ursprüngliche *Langa* kein finnisches Wort, sondern ein lettisches von lett. *līgût*, hin- und herwenden, litt. *lingoti*, *langoti*, abzuleiten ist, zumal da diese Etymologie trefflich zu dem vielfach sich schlängenden Bach passt.

Von der linken Seite hat die Düna unterhalb Riga zwei kleine Zuflüsse, welche die Urkunden nennen: *Morditze* und *Pela* (S. 46, № 29. 30). Der erste dieser beiden Namen stammt von lett. *murda*, f., *murds*, m., ein von Ruthen geflochtener Fischkorb, Reuse; dieses ist aber nach Thomsen (a. a. O. S. 270) eine Entlehnung aus dem Livischen, dürfte also hier gar nicht angeführt werden, wenn die Endung nicht eine durchaus unlivische wäre, und gerade eine lettische (wenn schon selten vorkommende). — Der andere Bachname erinnert so lebhaft an lett. *pele*, Maus, und findet so wenig ein Etymon im Livischen, dass wir ihn jedenfalls hier nennen müssen.

Endlich gehört hier an die Mündung der Düna der *Babat*-See, heute lett. *Babīte* (cf. S. 143, № 58). Der Name ist ein lett. Appellativum, womit sehr viele Landseen in Kurland bezeichnet werden, vielleicht meistens solche, die allmählich zuwachsen und sich in morastige Wiesengründe verwandeln.

Nach dieser Durchmusterung der livischen Dünalandschaft wenden wir uns nach dem zunächst liegenden *Thoreida*. Der Hauptort dieser im Anfang des 13. Jahrhunderts als durchaus livisch geltenden Landschaft war bekanntlich *Cremun*, dessen Identität mit dem kleineren *castrum Cauponis* oben S. 49 nachgewiesen ist. *Cremun*, der alte urkundliche Name, ist wie der heutige lettische *Krimulde* echt lettischen Ursprungs. Cf. *krimeles*, *krimeldes*, *krimuldes*, eine Art gelber Pilze. Setzen wir zu dieser, wie es scheint, Deminutivform (*-ele*) ein Stammwort *krime* voraus, so ist eben davon mit dem anderen, eben so echt lettischen Suffix *-ûn-*, der Name *Cremun*, heute im Munde der Deutschen «Kremon» abgeleitet (cf. den Bauerhofsnamen *Krimûnas*, *Krimūnas* in der Doblenschen Gegend). Dieses Suffix bei Ortsnamen giebt an, dass an dem Ort häufig sich findet, was in dem Wortstamm bezeichnet ist: *Berſûne*, Birkengegend, *Laſdûne*, Hasselnussgegend u. s. w. Also *Cremun* ein Ort, an welchem jene gelben Pilze zahlreich wachsen.

Der Grenzfluss zwischen *Thoreida* und *Ydumaea*: *Vitemiske* ist echt lettisch; s. den Nachweis S. 56, № 25; cf. die Flüsschen-Namen: *Vitwite* (*Vicwite*) unweit Schoden und Gramsden (S. 240, № 25), heute noch ebenso, aber das Gut jenseit des Flusses heisst lett. *Āſwike*; cf. *Wīkstraut* in der Autzschen Gegend, ein Bauerhof, zu deutsch: *Wīk*-bach.

Am Strande, der bis in die neuere Zeit zur Parochie *Cubesele* (Kremon) gehörte, wird *Kultemale*, *Coltemale*, auch *Coltesele*, das heutige Koltzen genannt (cf. S. 52, № 10). In dem Namen finden wir das livische Wort *kuolta* und das lettische Wort *mala*, beide = Ufer, zusammengesetzt, ganz wie in *Mezkaln* (unweit des Burtneekschen Sees) das livische Wort *mäg*, lettisiert *medſ*, und das lettische Wort *kalns*, beide = Berg, zusammengesetzt sind.

Ob in *Kivemale* (S. 55, № 20) neben dem liv. *kiv*, Stein, das lett. *mala*, Rand, sich findet, könnte minder sicher scheinen, ist mir aber jedenfalls wahrscheinlich.

Laugule (Var. *Langule* — ?) (S. 55, № 24) hat offenbar lettischen Laut- und Form-Character.

Aus *Metsepole*, wo überhaupt unsere alten Urkunden und Chroniken sehr wenige Ortsnamen nennen, vermag ich nur *Nabel* anzuführen (S. 62, № 3), heute Nabben; cf. oben die Besprechung der *Naba*.

Von den deutlichen Spuren der Letten in *Ydumaea* (cf. *Raupa*, *Urele* u. s. w.) handeln S. 64 ff.

Welche Folgerungen dürfen oder müssen aus der zum Theil auffallend evidenten Letticität von Ortsnamen gezogen werden, namentlich wenn wir beachten, dass solche lettische Ortsnamen

1) von der Grenze des Lettgallenlandes (*Aschrat*, *Vitemiske*, *Raupa*) bis an's Meer reichen (*Riga*, *Naba*, *Laghena*, *Babath*, *Kultemale*), und

2) an Hauptpunkten und Häuptlingssitzen der Dünaliven und der Thoreider haften (*Aschrat*, *Lenewarde*, *Riga*, *Cremun*)?

Da wir im Anfang des 13. Jahrhunderts im «Livenlande» die unbedingte Herrschaft der Liven bezeugt finden, da wir in dieser Zeit und der nächst vorhergehenden durchaus keine Spur oder kein Zeugniss finden von einem Vordringen des Lettenvolkes zur Meeresküste hin nach Westen, so müssen alle diese lettischen Namen an der unteren Düna und livländischen Aa aus viel älterer Zeit stammen und lassen sich nicht anders begreiflich finden als dadurch, dass die Liven in lettisches Land eingedrungen sind und einen Theil der lettischen Ortsnamen adoptiert haben, während sie andere Oertlichkeiten mit livischen Namen benannten.

7. Wird diese Deduction anerkannt, dann wirft sie ein besonderes Licht auf eine Notiz der Reimchronik und auf einige lettisch scheinende Personennamen aus dem Livenlande bei dem Chronisten Heinrich. Die Reimchronik erzählt (V. 1416 ff.) von einem grossen Raubzuge der Littauer durch Semgallen, Oesel, Ehstland und Lettgallenland. Auf dem Rückwege zur Düna hin wird von den Ordensrittern und Eingeborenen an ihnen Rache genommen. Von V. 1491 an heisst es:

«Die mêre quâmen drâte
eime brûdere zu Aschrâte,
der dâ pfleger was.
die beste lûte er zû sich las
mid zwelf brûdere wol bereit.
in was der cristen jâmer leit.
hine zû Lenewarte dô
gâhete er vil drâte sô.
die Letten quâmen kegen in dar
mit einer vil gevûger schar.
er hatte nicht vier hundert man,
mit den er strîtes dô began».

Also eilten die Kämpfer von Ascheraden nach Lenewarden zu, um von dort Hilfstruppen gegen das Raubheer der Littauer an sich zu ziehen, und es kamen ihnen, sei es auch in kleiner (vil gevûger) Schaar, Letten aus Lenewarden «entgegen»; diese müssen doch in oder bei Lenewarden wohnhaft gewesen sein unter den Liven. Heinrich v. L. nennt aber nirgends *Letti Lenewardenses*, sondern nur *Livones Lenewardenses*.

Derselbe Heinrich[1]) erzählt von einem Livenaufstand in dem noch weiter abwärts

[1]) X, 5: «Interim Ykescolenses duo ex neophitis, videlicet Kyrianus et Layanus, Conradum, qui castro prefuit, rogant quam intime, quatinus eos congregacioni Lyvonum interesse permittat, ut visa eorum pertinacia renunciare possint, quas contra fideles Christi machinationes pretendant, presumentes autem de cognatorum et amicorum numerositate, terribilem inimicorum aciem adire non formidant. Quod stultum valde Conradus animadvertens propter multimodam Lyvonum maliciam fieri dissuasit; sed eorum instanti prece victus eos abire permisit. Ingressi placitum statim capiuntur a senioribus, fidem Christi postponere et Theutonicis renunciare coguntur. Qui constantes in dilectione Dei fidem susceptam se omni caritatis affectu amplectere profitentur, ab amore et societate christianorum testantur nulla eos posse

gelegen Uexküll, bei welchem zwei «Männer» aus Uexküll (er nennt sie nicht *Livones*), Neubekehrte, aus der Burg (von den Christen) in die Rathsversammlung der Liven sich begeben, um deren Pläne zu erkunden und an andere Christen unter dem Befehl des Ritters Conrad zu melden. Diese beiden werden *Kyrianus* und *Layanus* genannt. Beide Namen klingen durchaus lettisch: *Kīrāns* und *Léijāns*, von *kīris*, Möwe, und *léija*, Niederung, mit der Patronymicumendung: *-āns* (= *-ēns*) abgeleitet. Letztere Endung (Pl. *-āni*, *-ēni*) findet sich sehr oft gerade an Ortsnamen, Bauerhofsnamen zu beiden Seiten der Düna. Jene beiden Männer gehen trotz der Warnung des Ritters Conrad zu den Aufständischen im Vertrauen auf die «grosse Zahl» ihrer «Blutsverwandten» und «Freunde», werden aber daselbst wegen der Treue ihres Bekenntnisses zum Christenthum und wegen ihres hieraus gefolgerten Verrathes an der nationalen Sache von den Heiden umgebracht. Irre ich mich nicht betreffs der Letticität jener Namen, so dürften die *cognati* des *Kyrianus* und *Layanus* auch wohl Letten gewesen sein, die unter den Liven wohnten, die *amici* aber wohl Liven.

Es scheint nach all' diesem, dass der Livenname, wenigstens an der Düna ebenso auch lettisches Volk umschlossen habe wie der Kurenname in Kurland, dass beide Namen also schon in so früher Zeit ihre ethnologische Bedeutung in eine geographische umzuwandeln begonnen haben. Wenn Heinrich in *Ydumaca* Liven und Letten genauer unterscheidet als an der Düna, so erklärt sich das wohl daraus, dass er persönlich mit der Lage der Dinge an der Aa mehr bekannt gewesen ist als an der Düna.

Zu *Kyrianus* und *Layanus* muss ich den Namen des Livenhäuptlings *Dabrel* (*Dabrelus*) von *Sattesele* (X, 10. 14; XIV, 10; XV, 7; XVI, 4) erwähnen. Den Lautcharakter des Namens halte ich entschieden nicht für finnisch, sondern für lettisch, wenn ich auch die Etymologie nicht zu erklären wage. Die Endsilbe dürfte das lettische Deminutivsuffix *-el-* enthalten. Es scheint, als ob in der Segewold'schen Gegend, an der Grenze von Liven- und Lettgallen-Land auf der linken Seite der Goiwa ein Lette als Häuptling einer gemischten Bevölkerung neben den echten Livenhäuptlingen auf der anderen Seite des Flusses seine Rolle gespielt habe. Letten und Liven müssen hier wie in Ydumäa, obschon die alten Quellen hier es nicht ausdrücklich bezeugen, zusammen gewohnt haben. Finden wir doch auch gerade in *Sattesele* bei dessen Belagerung den Lettenhäuptling *Russinus* von *Sotecle* (S. 94, № 13), der eben da von den Belagernden durch einen Pfeilschuss getödtet wird, als er vom Walle herab mit dem Meister Berthold über einen Friedensschluss verhandeln will und ihn als seinen *draugs* (lett. = Freund und Bundesgenosse) begrüsst.

8. Wir werfen zum Schluss einen Blick auf die merkwürdige Thatsache, dass, obschon die Liven bis Ascheraden unbestritten herrschen, und an dem Nordufer der Düna eine mächtige Burg an die andere sich reiht, auf der gegenüberliegenden Seite des Stromes von Chroniken oder Urkunden keine einzige livische Burg genannt wird, aber oft Andeutungen

genera tormentorum separare. Unde nimirum eciam cognatorum tantum in eos exerevit odium, ut exinde maius esset odium amore, quo ante dilexerant. Hinc est, quod communi Lyvonum conspiratione, ligatis circa pedes funibus per medium sunt dilacerati. Quos acerrimis penis afficientes, viscera extrahentes, crura et brachia dilaceraverunt, de quibus non est dubium, quin cum sanctis martyribus pro tanto martyrio vitam receperint eternam.

über die dort nahe wohnenden Semgallen gemacht werden. So kommen die Semgallischen Nachbarn (*vicini*) der Holmischen Liven und versuchen Meinhards erste gemauerte Burg auf Holm (Martinsholm bei der Insel Dahlen) mit Stricken in den Strom zu reissen, da sie die Festigkeit der Maurerarbeit gar nicht kennen (Heinr. v. L. I, 6). So konnte das deutsche Heer auf seinem Zuge gegen Mesoten an der unweit von *Holme* fliessenden *Missa* schon in semgallisches Land eintreten (S. 103). Haben die Liven vor den Letten um den Rigischen Meerbusen her gehaust, warum sind sie nach 1200 nicht mehr am linken Ufer der Düna nachzuweisen? Wollen die Vertheidiger der livischen Priorität sagen: die Semgallen, ein kräftiger, kriegerischer, tapferer Lettenstamm, habe die finnischen Urbewohner aus dem Gebiet der Semgaller Aa und von dem Südufer der Düna schneller vertrieben, als es den minderstarken Lettgallen nördlich von der Düna gelingen konnte, so halten wir, da wir gar keine Angriffe der Lettgallen auf die Liven um 1200 merken, den Gedanken entgegen: die Liven haben nicht unbedeutende Gebiete den Lettgallen am Strande, an der Goiwa und am Nordufer der Düna abgenommen, haben aber in das semgallische Land südlich von der Düna einzudringen nicht vermocht und nicht gewagt, schon wegen der Nähe und Uebermacht der mit den Semgallen oft verbündeten Littauer. Gegen diese gab der Dünastrom einen gewissen Schutz, und wie schon früher bemerkt ist, suchten die Littauer den Stromübergang deshalb viel weiter aufwärts bei Selburg, wenn sie Raubzüge in's Livenland machen wollten. Gerade dieser Gesichtspunkt spricht wiederum für die Priorität der Letten im Livenlande.

Finden wir aber unter der grossen Masse alter lettischer Ortsnamen in Semgallen (S. 158 ff.) eine kleine Zahl finnischer Ortsnamen im Aa-Gebiete, namentlich an der Aa selbst (cf. *Wolgunt*, *Jumala*), so deuten dieselben auf kleine livische Colonien im lettischen Lande.

9. Haben wir hier soeben aus den factischen Wohnsitzen der Semgallen auf die Priorität der Letten geschlossen, so müssen wir doch auch, um mit wissenschaftlicher Unparteilichkeit zu Werke zu gehen, eine Ansicht berichtigen, die oben an mehreren Stellen wenigstens für möglich, wenn auch als von hervorragender Seite bestritten erwähnt ist, eine Ansicht, welche sich auf missverstandene skandinavische Zeugnisse gründet.

Wir finden in skandinavischen Quellen die Semgallen einige Mal erwähnt, und es scheint, dass die uralten nordischen Seefahrer und Seeräuber an den Mündungen der Ströme, welche in den Rigischen Meerbusen sich ergiessen, vorzugsweise den Semgallen begegnet seien, da sie gerade diese nennen. Drei solche Zeugnisse sind mir zur Hand, deren Werth wir abschätzen müssen für unsere Prioritätsfrage.

1) Der hervorragende isländische Polyhistor und Compilator Hauk Erlendson († 1334) verzeichnet eine Reihe von Strömen Asiens und Europas, welche unter dem Titel: «Annotations géographiques tirées du livre de Hauk Erlendson» (s. oben S. 103) abgedruckt worden sind. Nach Anführung der *Rín*, *Tanaïs* und *Dún* (Donau) schliesst Hauk, nach einer gütigen Mittheilung des Akademikers Kunik, seine Aufzeichnungen folgendermassen: «In diesem Erdtheile giebt es noch andere grosse Flüsse: «*Nepr ok Nyia*, *Seimgala-Duna*[1]),

---

[1]) Note 1 bei Rafn: «em.; *Seimgol* 765, 731; *Seimgel* 730. *Dína* 731; *Dýna* 730».

Olkoga, Vina, Kuma, Saxelfr, Padus, Tifr, Rodon, Betis». Die Ströme sind zum Theil leicht wiederzuerkennen: *Nepr* = Dnjepr; *Nyia* = Newa (sonst nach Kunik öfter *Nu* oder *Ny* genannt); *Duna* = Düna; *Olkoga* nach Kunik = Wolga [1]); *Vina* = Dwina, die in's weisse Meer sich ergiesst; *Kuma* (nach Kunik vielleicht eher die in die Wolga sich ergiessende Kama, als die kaspische Kuma); *Saxelfr* = Elbe, der Sachsenstrom, endlich Po, Tiber, Rhone und Quadalquivir.

Einige dieser Namen deuten darauf, dass die Skandinavier sie aus finnischem Munde gehört, z. B. *Nepr* und *Vina*, weil hier nur finnische Zungen das anlautende *D* abwerfen konnten und mussten. Da die Düna (russ. Двина̀) hier *Duna* (*Dína*, *Dýna*) genannt ist und nicht nach Analogie des liv. *Ven* oder ehstn. *Väina*, so scheint dieser Name nicht aus finnischem Munde bei den Skandinaviern in Gebrauch gekommen zu sein.

Bei der Deutung des Namens *Seimgala*, welcher für uns die Hauptsache ist, gehen die Forscher auseinander. Der dänische Gelehrte Rafn machte einen Bindestrich zwischen *Seimgala* und *Duna*, der im Original nicht gestanden hat, fasste also die beiden Namen zu einem Begriff zusammen und verstand darunter eben die Düna als den Semgaller-Strom, die Semgaller-Düna, woraus gefolgert werden könnte und müsste, entweder dass *Duna* hier als Appellativum steht, welches das Stammwort in so manchem Stromnamen ist (cf. Don, Donau u. s. w., wie ich einem Briefe Kuniks entnehme, altnord. *dŷn*, *dŷna*, nach Egilsson = *amnis*), — oder dass also diese westliche Düna von der nördlichen Dwina hat unterschieden werden sollen, — und dass sodann bei den ersten Fahrten der Normannen in den Rigischen Meerbusen keine Liven an der Dünamündung jenen begegnet seien, sondern Semgallen.

Hiergegen macht Akademiker Kunik geltend:

1) der Bindestrich ist von dem dänischen Interpreten gesetzt und nicht von Hauk Erlendson.

2) Da die «*Vina*» (nördliche Dwina) von Hauk ganz anders bezeichnet wird als die Düna oder westliche Dwina («*Duna*»), so bedurfte diese letztere zur Unterscheidung von der ersteren gar keines Zusatzes. «Sicher hatte Hauk, zu dessen Zeiten es noch «keine vergleichende Sprachforschung gab, gar keine Ahnung von der Identität der «beiden Namenformen *Vina* und *Duna* in etymologischer Hinsicht. Dieselbe wurde «erst in unserem Jahrhundert festgestellt, nachdem es allgemein bekannt geworden «war, dass die baltischen Finnen in den mit einer Doppelconsonanz anlautenden Fremd«wörtern den ersten Consonanten abstossen. Uebrigens kommt die Form *Vina* nicht

[1]) «*Olkoga* ist schwerlich eine entstellte Form, «weil in dem Skáldskaparmál da, wo eine Reihe «von Wörtern für «Fluss» etc. angeführt wird, auch «die Variante *Alkoga* vorkommt für das in den zwei «neueren Ausgaben der Kleinen oder Snorra-Edda «stehende *olga* mit langem *o* (S. Edda Snorra Stur«leson. Tomus I. Hafn. 1848, p. 576 und Edda Snorra «Sturl. Thorleifr Jónsson gaf ut. Kaupm. 1875, «p. 189). In einem um 1580 abgefassten und vom «Prof. Hausmann in der Russ. Revue (Bd. 3, 277. «Pet. 1873) gedruckten Bericht wird die Wolga drei «Mal *Wolgada* (wohl Proparoxytonon wie die finni«schen *Tigoda, Pudoga, Wadoga* etc.) genannt. «Es ist die Aufgabe derer, welche ihre Aufmerksam«keit dem Вольга Буслаевичъ der epischen Lieder «zuwenden (cf. Журналъ Мин. Народн. Просв. 1890. «Часть 268, стр. 270) zu entscheiden, ob der Name «der *Wolga* eine hypokoristische Form ist. Schwer«lich steckt in *Alkoga* der Name des *Wolchow* (alt«karelisch: *Olhäwa*)».

«selten vor in den Denkmälern der norwegisch-isländischen Litteratur; sie wird sogar «in der dichterischen Sprache, gleich *dyn* und *dyna*, im Sinne von «Fluss» überhaupt «gebraucht. Ob die Norweger die nördliche Dwina unter dem Namen *Vina* zuerst durch «Lappen oder einen anderen nordfinnischen Zweig kennen gelernt haben, ist für den «vorliegenden Zweck gleichgiltig».

Trennen wir hiernach, der jetzigen Auffassung des Akademikers Kunik folgend, *Seimgala* von *Duna*, so können wir allerdings nicht mehr aus Hauks Notiz folgern, dass die Normannen an der Dünamündung Semgallen getroffen, und es bleibt nur der besondere Stromname *Seimgala* aus Hauk Erlendsons Zeugniss übrig, welcher füglich keinen anderen Strom bezeichnen kann als die Semgaller-Aa. Dabei könnte nur das Eine auffallen, dass neben den anderen so viel grösseren Strömen Europas dieser kleine auch einen Platz hat finden können, und es scheint demnach, dass gerade dieser kleine den Normannen gut bekannt gewesen sein muss.

Wir brauchen nicht anzunehmen, dass *Seimgala* Landes- oder Volks-Name sei, in welchem Fall es Wunder nehmen würde, dass ein Strom schlechthin mit einem Landes- oder Volks-Namen genannt sei[1]), sondern es muss *Seimgal-a* buchstäblich als Semgall(er)-Aa, Semgaller-Strom aufgefasst werden. Einer freundlichen brieflichen Mittheilung des Akademikers Kunik entnehme ich, dass Vigfusson (Icelandic-english dictionary. Oxford 1874. S. 38) zusammenstellt: Isländ. *A'*, f., ein Fluss; lat. *aqua*; goth. *ahva*; Heliand: *aha*; angels. *eâ*; ahd. *aha*, *owa*; vgl. deutsch *ach* und *aue*; fr. *eau*, *eaux*; engl. *Ax-*, *Ex-* etc. in Ortsnamen, schwed.-dän. *å*; die Skandinavier absorbieren *hu*, so dass nur ein einzelner Vocal oder Diphthong vom ganzen Worte übrig bleibt. Als Belege bringt Vigfusson aus dem Isländischen *Hitá* (d. i. *Hit-á*), heisser Fluss; *Kaldá* (d. i. *Kald-á*), kalter Fluss; *Laxá* (d. i. *Lax-á*) Lachsfluss; *Temsá* (d. i. *Tems-á*), Themse-Fluss und noch andere. Vigfusson rechnet dazu auch *Dóná*, die moderne isländische Benennung für die Donau.

2) Ein zweites skandinavisches Zeugniss über die Semgallen findet sich in der Ingvar-Saga, die zu der Klasse der romantischen Sagen gehört, aber einige historische Daten aus der schwedischen und russischen Geschichte der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, freilich ohne streng chronologische Reihenfolge, bietet. Akademiker Kuniks Güte setzt mich in den Stand, die von ihm schon früher in einer Zeitschrift (s. oben S. 128, Anm. 2) im isländischen Originaltexte angezogene Stelle in der lateinischen Uebersetzung Munch's herzusetzen: «Quum cognati, Oenundus et Ingvar, adulti erant, natio quaedam, dicta Semigalli (þjóð..er Seimgaler heita), in odium regis Olavi incurrerat, quod per aliquantum tempus tributum non pependerat; itaque rex Olavus Oenundum et Ingvarem cum tribus navibus ad exigendum tributum misit». Dieser Ingvar, der Besieger der Semgallen, scheint eine historische Person gewesen zu sein; er soll nach der Saga — und den wohl aus ihr schöpfenden isländischen Annalen — im J. 1041 ge-

---

[1]) Es kommt ein solcher Fall vor in dem Reisebericht des Gh. de Lannoy (1414), wo die Düna (und zwar ausserhalb des Livenlandes bei Kokenhusen) «la rivière de le Live», d. h. der Strom Live, genannt wird, genau nach Analogie des heutigen «le fleuve du Rhin» oder «la rivière de Seine».

storben sein, also wenige Jahre vor der Rückkehr des Prinzen Harald aus Byzanz, welche die Annalen, wenn auch nicht ganz genau, in das Jahr 945 setzen. Wir dürfen aus diesem Zeugniss folgern, dass die Semgallen c. 200 Jahre vor Ankunft der Bremer so nahe am Meere gewohnt haben müssen (ob gerade an der Dünamündung, ist nicht gesagt), dass die Schweden direct mit ihnen verkehrten und, wie einst zu Ansgars Zeit, wieder Tribut von ihnen erhoben.

3) Ein drittes Zeugniss ist die metrische Runeninschrift von *Nedervalla* (Södermanland), welche wohl zuletzt von Brate (Antiqvarisk tidskrift för Sverige. Tionde delen. 1887. S. 200) behandelt ist, so dass der Text wohl hinlänglich gereinigt dasteht. Aus einem Brief des Akademikers Kunik entnehme ich den Wortlaut der Inschrift:

Siriþ · lit · resa · stan · þina · at · suen · sin · bunta · ha · uft · siklt · til · simkala · türum · knarri · um · tumisnis.

Die phonetische Transcription lautet nach Brate: Si(g)ríd lét ræisa stæin þenna at Svæin sinn bónda. Hann oft siglt til Sæimgala dýrum knarri um Dómisnæs.

Hiernach hat Sigrid den Runenstein zum Andenken ihres Mannes Sven aufstellen lassen, welcher oft mit kostbarem Schiff nach Semgallen um Domesnäs herum gesegelt ist. War die Ingvarsage ein Zeugniss für die kriegerischen und politischen Beziehungen zwischen Schweden und Semgallen, so giebt der Sigrid-Stein Kunde von den uralten Handelsverbindungen der beiden Länder und Völker, und zwar etwa einige hundert Jahre vor der deutschen Herrschaft über die Dünamündung. Es ist sehr zu beachten, dass gerade auf dem Runenstein, der von dem Handelsverkehr spricht, nicht Liven (oder Kuren), sondern die Semgallen erwähnt werden. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Kaufleute ihre Handelsgeschäfte nicht an den Ufern des grossen Dünastromes gemacht haben, sondern lieber tief in die Semgaller-Aa hineingefahren sein sollten. Der Bericht des Runensteins ist somit ein sehr gewichtiges indirectes Zeugniss dafür, dass in der That Semgallen vor den Liven an der unteren Düna gehaust haben.

Es ist über die Echtheit des Runensteins unter baltischen Gelehrten gestritten worden[1]). Die Autorität der schwedischen Forscher dürfte aber hier massgebend sein.

Fassen wir Alles zusammen:

Die Momente, welche für die Priorität der Finnen geltend gemacht werden, sind nicht triftig.

1. Die Bezeichnung der Bewohner unserer Küsten als Aesti u. s. w. bei den ältesten Historikern deutet nicht auf die finnischen Ehsten, sondern nur auf «Leute des Ostens[2])».

---

[1]) Cf. Sitzungs-Berichte der Ges. f. Gesch. u. Alterth.-k. d. Ostseeprovinzen Russlands aus dem J. 1884. S. 14, 20 ff. Brate verweist in Betreff von *dýrum knarri* auf Cap. 40 der Egilssaga, wo die Phrase *styra dýrum knerri* vorkommt. Eine Abbildung des Steins wird die Sammlung der zahlreichen in Schweden aufgefundenen Runeninschriften bringen, welche die «Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademie» unter dem Titel «Sveriges runskrifter» auf Kosten des Bergerschen Donationsfonds herauszugeben unternommen hat.

[2]) Dazu bemerkt Kunik: «Diese vom geographisch-«historischen Gesichtspunkte aus ganz natürliche «Deutung wird aus lautlichen Gründen von Müllenhof «(Deutsche Alterthumskunde. 2. Band, S. 11. 30) und «anderen Vertretern der Grimm'schen Schule ent-

2. Der Kuren-Name ist von finnischem Volke mindestens seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vielleicht aber schon seit viel früherer Zeit (cf. Rimberts *Cori* um *Apulia*), auch auf lettisches Volk, das zwischen und hinter dem finnischen wohnte, übertragen und ist somit die Bezeichnung eines geographischen Begriffes geworden.

3. Die Letten sind von Alters her nicht unbekannt mit dem Meere und der Schifffahrt u. s. w. gewesen, und manches indogermanische Wort aus diesem Gebiete ist seitens der finnischen Völker gerade von den Letten entlehnt.

Positiv spricht für die Priorität der Letten und für die spätere Einwanderung der finnischen Kuren (Liven) von der Seeseite und für eine Eroberung lettischer Territorien durch eine finnische Minorität:

1. Die Siedelungscentren der Kuren (Liven) finden sich statistisch nachweisbar an den Flussmündungen, an den unteren Flussläufe, namentlich an der unteren Windau, an der unteren Düna und livländischen Aa, und ebenso an den kleineren Küstenflüssen.

2. Nach den Zeugnissen der ältesten Chronik von Livland standen die Letten an der unteren Windau (die «Wenden») und in der Nähe des Burtneekschen Sees unter dem Druck der Liven und der finnischen Kuren und spielten durchaus nicht die Rolle vordringender Sieger.

3. Die Letten haben, unter der deutschen Herrschaft erstarkt, nur als Majorität der Landeseinwohner so leicht und schnell die Liven (Kuren) absorbieren können.

4. Die livische Sprache ist in erster Linie mit der karelischen verwandt; so müssen die Liven ihre Heimath am Onega-See gehabt haben und von dort zur See an unsere Küsten gekommen sein.

5. Für solche Wanderungen und Colonisationen von nördlichen zu südlichen Küsten haben wir genügend Belege in der Geschichte der Normannen und in der Besetzung der kurischen Nehrung durch kurische Letten.

6. Vom Binnenlande her bis an alle Küsten Kurlands und Südwestlivlands, d. h. des Kuren- unh des Livenlandes, finden wir viele lettische Ortsnamen, die während der Finnenherrschaft nicht dahin gekommen sein können, also vor derselben schon dagewesen sein müssen.

7. Zeugnisse der Chroniken deuten mehr oder weniger deutlich schon am Anfang des 13. Jahrh. die Existenz von Letten im Livenlande (bei Lennewarden und Uexküll) an, und die Uebertragung des Liven-Namens auf die unter den Liven wohnenden Letten entspricht, ganz der des Kuren-Namens im Kurenlande von den finnischen Kuren auf die Semgallen.

8. Am Südufer der Düna werden keine Siedelplätze der Liven genannt. Die grössere Kräftigkeit des Semgallenstammes und die Nähe der mit den Semgallen befreundeten Littauer muss die Liven verhindert haben, in das Gebiet der Semgaller-Aa erobernd einzudringen.

«schieden verworfen, dürfte aber zulässig sein, wenn «man in den Bezeichnungen «der ältesten Historiker» «den Diphthong *ai*, *ae* als eine «Entartung» aus *au* «überzeugend nachweisen könnte. Man scheint bei «der Analyse dieser Namensformen nicht genügend «in Erwägung gezogen zu haben, dass in den Denk«mälern des norwegisch-isländischen Schriftthums «der Name der Esten und ihres Landes noch nicht «mit *e*, sondern noch mit *ey* oder *ei* anlautet. Die «mittelschwedischen Formen *Ehster* und *Eester* «gehen, allem Anschein nach, nicht auf altnordische, «sondern niederdeutsche zurück».

9. Skandinavische Zeugnisse aus der Zeit vor der deutschen Periode baltischer Geschichte beweisen, wenn nicht direct die Sesshaftigkeit der Semgallen zu beiden Seiten der Düna, so doch die kriegerischen und Handelsverbindungen der Schweden mit den Semgallen in einer Weise, welche uns nicht zu zweifeln gestattet, dass die Semgallen einst bis an's Meer und höchst wahrscheinlich eben auch zu beiden Seiten der Dünamündung gesessen haben.

Eine Frage ist übrig geblieben, deren Beantwortung mancher vermissen wird, die Frage nach der muthmasslichen Zeit der finnischen Invasion an die Küsten der Letten. Ich muss die Lösung dieses Räthsels denen überlassen, die genauer als ich mit der ältesten Geschichte der finnischen Völker und mit der skandinavischen Litteraturgeschichte bekannt und vertraut sind. Jedenfalls müssen von dorther die Lichtstrahlen kommen, die diesen noch dunkeln Punkt der baltischen Geschichte erhellen.

---

b) Lettisches und littauisches (samaitisches) Volk. — Allgemeines.

Wir haben nicht von dem Wohnsitze der littauischen Stämme in ihrem ganzen Umfange zu reden. Solche Untersuchung gehört nicht in den Rahmen dieses Werkes. Uns interessieren hier nur die Littauer, welche in den Grenzen des Kurenlandes sich fanden und deren Sitz darnach die Südgrenze der Letten bestimmten. Ueber die Verbreitung der littauischen Stämme im Anfang der Geschichte nach Osten oder Süden, wo sie mit Slaven zusammenstiessen, oder nach Südwesten, wo sie an die alten Preussen grenzten, und über das Landgebiet, welches damals die lettischen Preussen eingenommen, erwarten wir von anderen Forschern, namentlich von Prof. Dr. A. Bezzenberger eine eingehende Darstellung.

Nun ist von der Linie, auf welcher Letten und Littauer im 13. Jahrhundert sich berührt haben, schon oben mehr als einmal die Rede gewesen, einmal S. 172, wo versucht ist die Südgrenze der Selen wenigstens ungefähr anzugeben, sodann S. 110 f., S. 111, S. 117 ff., wo von den Grenzen der südlichsten semgallischen Landschaften, *Sagare*, *Dubene*, *Upemolle* gehandelt wurde. Aber es scheint zweckmässig hier zum Schluss das, was oben in verschiedenen Abschnitten zerstreut ist, übersichtlich zusammenzufassen.

Sodann ist es an dieser Stelle besonders nothwendig eingehender die Grenze zwischen Letten und Littauern westlich von Semgallen, namentlich westlich von der Windau, zu untersuchen; davon ist oben noch gar nicht gehandelt worden, weil wir bei der Darstellung der Landschaften des Kurenlandes dort mehr die Geographie als die Ethnologie in's Auge zu fassen hatten, und weil wir in demselben Gebiet die Grenzen der Letten (lettischen Kuren) gegenüber den Kuren (finnischen Kuren) gar nicht anzugeben vermochten (S. 355), da beide Racen unter einander gemischt gehaust haben müssen, bis die finnische Race von der lettischen bis auf den kleinen Strich an der Nordküste Kurlands assimiliert wurde. Wir müssen nun noch den Versuch machen, ob sich nach Süden nicht eine Grenzlinie zwischen Letten und Samaiten fixieren lässt.

Wir nehmen unsern Weg vom äussersten Südwesten und gehen der Reihe nach von *Pilsaten* durch *Megowe*, *Duwzare*, *Ceclis*, *terra inter Scrunden et Semigalliam*, nach Sem-

gallen und dem Selenlande (letztere beide behandeln wir hier anhangsweise) und sehen zu, welche Theile dieser Landschaften im 13. Jahrhundert von Littauern und welche von Letten besiedelt gewesen sein mögen.

1. Pilsaten.

Nach den Ortsnamen, die uns in den Theilungsurkunden 249 (1,327) und 253 (1,334) vom Jahre 1253 (cf. U. 245 (1,315), 329 (1,416), 540 (1,672) aufbewahrt sind, muss die Bevölkerung von *Pilsaten* zum Theil littauisch, zum Theil lettisch gewesen sein. Bezzenberger (Die kurische Nehrung und ihre Bewohner, Stuttgart 1889, S. 268) hält *Akitte*, und *Sarde* «auf Grund der heutigen Form» für littauisch, «denn im Lettischen ist *k* vor *i* zu *z* «geworden und das nordlitt. *žárds*, Stangengerüst, lautet im Lettischen *ſārds*». Zwingend ist die Schlussfolgerung aus den heutigen Namensformen nicht, denn das *S* in der Urkunde kann freilich den Laut *Sch* (*ž*), ebenso gut aber auch den Laut *S* (*z*) repräsentieren, und urkundliches *k* oder *g* repräsentiert *ķ* oder *ģ* und diese Laute kommen im Altlettischen für späteres, jüngeres *z* oder *dſ* ebenso vor, wie im Littauischen noch heute, cf. die Ortsnamen *Gerwe* (1250) für heutiges *Dſērwe*, östlich von Hasenpoth und liv. *kübār*, Hut, gewiss aus dem altlettischen *ķepure* (heute *zepure*) und nicht aus dem ferner liegenden Littauischen entlehnt. Aber trotzdem stimme ich Bezzenberger zu auf Grund der anderweitigen Menge littauischer Ortsnamen in der Ungegend Memels, welche doch zum Theil gewiss alt sind (Bezz. Ueber d. Spr. d. preuss. Letten: Magazin d. Lett.-Litt. Gesellschaft. Bd. 18. Mitau 1887, S. 128), und auf Grund der durch Bezzenberger unumstösslich erhärteten Thatsache, dass die Letten in der Memelschen Gegend wie auf der kurischen Nehrung als Colonisten von Norden, aus Südwestkurland, ja wohl auch aus der Windau-Gegend sich angesiedelt haben und zwar zu einem vielleicht nicht geringen Theil in der Zeit nach der deutschen Eroberung des Landes.

Jedenfalls hat aber die Einwanderung lettischer Fischer von Norden her in die Landschaft *Pilsaten* lange vor der deutschen Herrschaft begonnen, wie das die dortigen Ortsnamen beweisen, welche wir in den Urkunden des 13. Jahrhunderts noch vor Gründung der Ordensburg Memel finden. Lettisch sind die Namen *Pilsaten*, d. i. *Pils-sātene*, das Gebiet des *pils-sāts*, des Hakelwerks, der Stadt, welche an der Haffmündung, d. i. nach damaliger Sprache: an der Mündung des Memelstromes, gelegen den Zugang auch zur Nehrung beherrschte und den Verkehr da hinüber vermittelte. Die Landschaft *Pilsaten* erstreckt sich von der Minje-Mündung unweit der Windenburgerspitze bis etwas nördlich von Kretingen, wie wir oben (S. 254 ff.) gesehen haben, und aus dem Namen dürfen wir folgern, dass die Letten daselbst eine dominierende Stellung eingenommen haben.

Drivene, jetzt Dravöhnen (lett. *Drawēne*?), vom lett. *driwa*, *druwa*, litt. *dirwa*, Acker.

Ouse Warpe, vom lett. *auſas*, Pl., Hafer und *wārpa*, Aehre.

Ausser diesen alten lettischen Namen finden sich heute noch eine Anzahl anderer, für die wir die Zeit der Entstehung nicht wissen, welche aber, sofern die Orte heute von Littauern bewohnt sind, darauf hinweisen, dass das lettische Element, welches heute nur noch am Strande sich findet, ehemals viel mehr Raum eingenommen haben muss: Bezzenberger (Spr. d. preuss. Letten, S. 134. — Die kurische Nehrung und ihre Bewohner, im

3. Bande d. Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1889, S. 268 f.) macht folgende namhaft; nördlich von Memel:

Aszpurwen, lett. *aiſ*, hinter, *purws*, Morast.

Purmallen, lett. *purws*, Morast, *mala*, Rand.

Cassareggen, lett. *kaſa*, Ziege, *rags*, Horn.

Leitucken, al. *Clausweiten*, lett. *Leitis*, Littauer. Der Name deutet darauf, dass hier einst «Littauer in lettischer Umgebung gelebt haben».

Lampsaten, cf. lett. *sāta*, *sēta*, Gehöft, Umzäunung;

südlich von Memel:

Darzeppeln, lett. *darwa*, Theer, *zeplis*, Ofen, Backofen.

Gaitzen, litt. *Gaicē*.

Lampsaten[1]).

Lielischken, lett. *lēls*, gross.

Muiszeninken, litt. *Muiženinkai*, lett. *muiſcha*, Gut.

Prökuls, litt. *Prēkule*, cf. lett. *Prēkule*, Ortsname in Süd-West-Kurland.

Sakutten, litt. *Sakotē*.

Schwenzeln, litt. *Swencele*.

Suwehnen, lett. *suwēns*, Ferkel.

Bezzenberger fügt hierzu noch eine Reihe von Ortsnamen, welche auf einstige kurische Bewohnerschaft deuten: aus dem Kreis Memel: Gross- und Klein-Kurschen, Kurschen-Andres, Kurschlauken; aus dem Kreis Heidekrug: Steponkuhren. Ausser solchen Ortsnamen spricht für den Einfluss von Letten und lettischer Sprache auf die Littauer der Memelschen Gegend die merkwürdige Thatsache, dass hier im Gegensatz zu südlicheren Gegenden der Personen-Ruf-Name dem Ortsnamen nachgesetzt wird, wie das der echte Littauer niemals thut, cf. *Kindschen-Bartel* (a. a. O. S. 268).

Hiernach dürfen wir behaupten, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts um die Danje-Mündung, in der Umgegend der jetzigen Stadt Memel Letten nicht blos am Strande gesessen haben, sondern auch ins Land hinein und südlich zwischen dem Haff und der Minje, welche dort parallel mit dem Haff fliesst, bis vielleicht nicht weit von der Windenburger Spitze, weiterhin aber von Sameiten umgeben, in den östlichen und südlichen Theilen der Landschaft *Pilsaten*, also namentlich an der Minje und östlich von dieser.

Jedenfalls waren die Sitze der Samaiten nicht weit von der Ordensburg Memel; sie werden Reimchron. v. 6783—99[2]) als «böse Nachbarn» bezeichnet.

Aus der unzweifelhaften Nähe der Samaiten erklärt es sich auch, wie allmählich, als der geographische Horizont der nun in diesen Landgebieten herrschenden Deutschen sich

---

[1]) Es giebt ein zweites Lampsaten in dem Kirchspiele Kretingen, nördlich von Memel.

[2]) «Myndowe und Traniât
gâben ûf die cristen rât,
die wolden sie vertrîben gar:
des wâren sie voreinet gar.
Sameiten unde Kûren
wâren bôse nâkebûren
bie Goldingen und zûr Mimele».

D. h. die Kuren waren die bösen Nachbarn bei Goldingen, die Samaiten bei Memel. Die Kuren bei Memel scheinen nicht gemeint zu sein.

erweiterte, das Memelsche Gebiet schlechthin als zu Samaiten gehörig angesehen und selbst Samaiten genannt wurde. Im 13. Jahrhundert kannte man das östlich hinter *Pilsaten* gelegene Land sehr wenig. *Pilsaten* (Memel) rechnete man politisch zu Kurland, und dass man es that, dürfte sicher auch darin seinen Grund haben, dass eben da noch Kuren wohnten [1]). Später verschwanden in den Augen der deutschen Ritter die wenigen Kuren an der Haffmündung, denn es war ja immer ein geringes Häuflein und Ländchen im Vergleich zu dem grossen Territorium der Samaiten, von dem es umschlossen war (cf. unten über *Megowe*). So konnte Gh. de Lannoy 1413 in dem Tagebuch über seine Reise von Königsberg über die Nehrung nach Memel, Libau u. s. w. berichten:

«Item: quant on a passé oultre le dit Strang (d. i. Strand = die Nehrung), on entre en païs de Sammette», — ohne damit etwa zu behaupten, dass es bei Memel keine Kuren (Letten) damals gegeben. Von denselben als einem zu unbedeutenden Objecte hatten die preussischen Ordensbrüder, welche den Ritter de Lannoy gastlich aufgenommen und nach Livland zu geleitet hatten eben nichts gesagt, um so mehr aber von den Littauern und Samaiten, mit welchen sie schon so manchen harten Kampf bestanden, in deren Gebiete sie schon so manchen Kriegszug unternommen hatten.

Obschon *Pilsaten* nicht über das Wasser auf die kurische Nehrung hinübergereicht hat, — der Memelstrom, d. i. die Haff-Mündung, wird als alte Grenze zwischen Kurland und Preussen angegeben, und die Theilungsurkunden von c. 1250 nennen keinen Ort der kurischen Nehrung, — so müssen wir doch hier, wo es sich um die nationalen Grenzen von 1200—1250 handelt, fragen, was für Leute wohnten damals auf der Nehrung?

Der oben wieder erwähnte Gh. de Lannoy nennt in seinem Reisetagebuch von 1413 die Nehrung «le Strang de Letaven», d. i. Strand von Littauen [2]). Es scheint nicht damit

---

[1]) Cf. Reimchron. 4735—4740, wo berichtet wird, dass die Goldingenschen Ritter, von einem Angriff der Samaiten bedroht, Boten nach Memel senden und die dortigen Brüder und Deutschen bitten eiligst zu Hilfe zu kommen und «Kuren», offenbar aus der Memelschen Umgegend «mitzunehmen», («daȥ sie rische quêmen und Kûren zû in nêmen»); cf. dazu Rchr. 4748 f.

[2]) Ich erlaube mir die ganze Stelle über die Nehrung herzusetzen, welche früher von den Interpreten für fehlerhaft angesehen ist; was man ihr durchaus nicht Schuld geben darf. Lannoy schreibt: Item: «Quant on a passé oultre ledit Strang (die Nehrung), on entre en païs de Sammette: mais on trouve bien douse lieues de desertes solitudes, sans trouver quelque trace de humaine habitacion, tousjours costoyant la mer à main dextre [l. senestre], et est nommé cedit desert le Strang de Letaoen, non obstant ce que ce soit du païs de Sammette».

Man hat gemeint L. habe mit «la mer» die offene Ostsee bezeichnet, und «dextre» sei Schreibfehler für «senestre» oder Verwechslung von rechts und links, und L. rede in obigen Worten von seinem Wege nördlich von Memel nach Libau zu, der allerdings ungefähr 12 Meilen lang ist. Er bezeichnet aber mit «la mer» das Haff, welches die Littauer «mares» (Pl.) nennen, und bemerkt dieses grosse Wasser eben zu seiner rechten Hand, wo es ihm auffallen musste und auffiel, während eine Notiz des Reisenden darüber, dass ihm das offene Meer zur linken Hand war, ganz nutzlos gewesen wäre, da diese Lage so selbstverständlich ist, dass, wenn er davon überhaupt etwas sagen wollte, es genug gewesen wäre zu sagen, dass er eben am Meere hingezogen sei. Aber solche Notiz hätte L. schon vor Memel niederschreiben müssen. L. erwähnt mit «païs de Sammette» das Festland bei Memel. Mit den Worten «mais on trouve» greift er zurück und schildert nun die Nehrung nach Ausdehnung, Natur u. s. w.

behauptet zu sein, dass Littauer die Nehrung bevölkert hätten. Das Samland, mit dessen Herzen die Nehrung in unmittelbarer Verbindung steht, ist niemals von Littauern, sondern von lettischen Preussen bewohnt gewesen und erstreckte sich von Pillau und Brüster Ort bis an Labiau.

In den Nehrunger Documenten aus dem 16. Jahrhundert finden sich viele Personen-Namen, welche Bezzenberger für altpreussisch erklärt (Bezzenb. d. kur. Nehrung. S. 257 ff.). Es ist hiernach wahrscheinlich, dass die Altpreussen aus Samland auch die Nehrung zu einem Theil besiedelt haben. Das Haff aber trennte keinesweges die Nehrung von der östlichen Haffküste, an deren Südhälfte von der Russ- und Gilge-Mündung bis Labiau gerade Littauer (nicht Samaiten) sassen. Der Handelsverkehr, das Fischereigewerbe führte sicher mehr Littauer der Südostseite des Haffs zur Nehrung in alter Zeit, als Samaiten von der Nordostseite des Haffs, weil dort die lettischen Kuren schon in früher Zeit sich vor die Samaiten an der Küste von *Pilsaten* vorgelagert hatten und dieselben gewissermassen vom Meere abschnitten. Bezzenberger bemerkt, dass die samaitischen Fischer an der Küste von Memel und Polangen am Strande als Fischer auch beim Fischereigewerbe sich merkwürdiger Weise der lettischen Sprache bedienen (als ob sie dieses Gewerbe von den Letten gelernt hätten), — während sie in ihren Familien littauisch (samaitisch, d. i. niederlittauisch) sprechen. Bezzenberger weist auch viele littauische Personen-Namen auf der Nehrung im 16. Jahrhundert nach (a. a. O. S. 259).

Hiernach wird es erklärlich, dass Lannoy die Nehrung nicht nennt «le Strang de Sammette», sondern «le Strang de Letaoen». Die lettischen Kuren aber nennt er dort nicht, obschon sie im 15. Jahrhundert gewiss dagewesen sein müssen. Mit Recht sagt Bezzenberger, dass die Ausbildung eines specifischen Dialekts auf der Nehrung, den er als ein «selbständiges Glied der lettischen Sprache» ansieht trotz seiner nahen Verwandtschaft mit den lettischen Dialekten Westkurlands, eine längere Zeit und eine zahlreiche und unter sich zusammenhängende Bevölkerung voraussetzt (a. a. O. S. 264). Er sagt ferner mit Recht, dass die Colonisation der lettischen Kuren auf der Nehrung erfolgt sein müsse, nachdem bereits eine friedliche Mischung von Letten und Liven in Kurland sich vollzogen hatte. Denn nur so erklären sich die livischen Worte, welche der Nehrunger ebenso braucht als wie der Lette in Westkurland (d. kur. Nehr. S. 267). Dieses könnte nur in's 14. Jahrhundert führen, wo sicher das Wort «kurisch» schon für lettisch gebraucht wurde, also beide Völkerschaften schon sicher mit demselben geographisch genommenen Namen genannt wurden.

Was «die Menschenleerheit» und «Wüstheit» der Nehrung anlangt, so ist solcher Ausdruck nicht zu pressen. Fruchtbar und stark bevölkert konnte die Nehrung niemals sein. Manche der seltenen, weit von einander entfernten menschlichen Ansiedlungen, welche sämmtlich nicht an der Meeresseite, sondern an der Haffseite der Nehrung liegen, mochte Lannoy gar nicht gesehen haben, da die alte Heerstrasse auf dem von stärkerem Wellenschlage genässten und so gefestigten Sande am offenen Meere hin führte und nicht an der Haffseite. Die ausserordentliche Wüstheit des «Strandes», der Nehrung, steht einerseits fest; andererseits schliesst das Zeugniss L.'s die Bewohntheit der Haffseite der Nehrung keinesweges aus. (Cf. Göttinger Gelehrte Anzeigen, 1888, № 10, wo ich in einer Recension von Bezzenbergers «Ueber die Sprache der preuss. Letten». S. 398 f. mich ähnlich schon geäussert).

Fraglich bleibt, ob schon im 13. Jahrhundert und gar zu Anfang desselben lettische Kuren auf der Nehrung sassen. Bezzenberger hütet sich vorsichtig (a. a. O. S. 269) aus den von ihm nachgewiesenen Thatsachen für das 13. Jahrhundert Folgerungen zu ziehen. Wenn aber schon vor der deutschen Herrschaft lettische Colonisten geraume Zeit an der Danje und südlicher sich in nicht geringer Zahl festgesetzt hatten (*Pilsaten*), so erscheint es mir mindestens wahrscheinlich, dass auch schon damals die Nehrung von Letten nicht unbesiedelt gewesen, mag auch, wie die Urkunden lehren, unter der Ordensherrschaft der Zufluss von kurländischen Letten in die Memelsche Gegend und auf die Nehrung immer fortgegangen sein, ja sich gemehrt haben (a. a. O. S. 269).

Ist es aber schon für die Nehrung nicht mit völliger Gewissheit feststehend, ob und wie weit auf ihr im 13. Jahrhundert lettische Fischer gehaust haben, so ist es selbstverständlich noch viel weniger für jene Zeit erweislich, ob die lettischen Kuren damals schon an die samländischen Küsten oder wie Paul Einhorn bezeugt[1]), gar noch weiter bis nach Danzig zu an der Küste entlang sich verbreitet hatten.

Nur um der Vollständigkeit willen bemerke ich also im Vorbeigehen, dass Bezzenberger (a. a. O. S. 266) nachweist, dass in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert an der samländischen Nordküste «sehr viele» lettische Fischer wohnten, worauf auch die Namen von Dörfern deuten, z. B. östlich von der Nehrung, an der Nordküste des Samlandes: Grenz-Kuhren, Neu-Kuhren, Gross- und Klein-Kuhren, von welchen die beiden letzten schon im 16. Jahrhundert bestanden haben (Bezzenb. a. a. O. S. 265)[2]).

2. Megowe.

Die Landschaft *Megowe* erscheint ethnologisch viel klarer als *Pilsaten*, sofern unter den urkundlichen Ortsnamen aus dem 13. Jahrhundert (cf. o. S. 246 ff.) nach Bezzenberger (a. a. O. S. 268) «keine zweifellos lettischen» sich finden. Bezzenberger nimmt freilich trotzdem an, dass, da in *Pilsaten* Letten um die Zeit gehaust, in dem näher nach Kurland zu gelegenen *Megowe* auch Letten[3]) müssten gewohnt haben, natürlich neben Littauern, deren Anwesenheit er mit Sicherheit aus dem Namen *Palange* schliesst. Mir scheint es nach der Beschaffenheit der alten Ortsnamen wahrscheinlich, dass die Zahl der Letten in *Megowe*

---

[1]) Script. rer. liv. II, 577: «Es halten sich auch ein gut Theil derselben (Letten) in Preussen auf, denn dieselben, so am Curischen Haff von der Memel und ferner bis fast an Danzig, am Wasser wohnen, sind Letten und gebrauchen sich der Lettischen Sprache, wie denn ich selbst sie da gesprochen und mit jhnen geredet, und ob sie schon Teutsch verstehen und reden, so gebrauchen sie sich doch, wenn sie unter sich selbst reden, der Lettischen Sprache. Ob sie aber von alters her daselbst gewohnet, und das Land besessen, oder aus Churland dahin kommen, kan man nicht wissen, sie können auch selbst keine Nachricht davon geben».

[2]) Von Dorfnamen, die auf kurische Ansiedler deuten dürften, führe ich aus weit südlicher gelegenen Gegenden noch an: Korehlen (Kr. Labiau, Kirchsp. Popelken); Korschelken (Kr. Heiligenbeil, Kirchsp. Pörschken); Korschellen (Kr. Heiligenbeil, Kirchsp. Zieten); Korschen (Kr. Rastenburg, Kirchsp. Rössel).

[3]) Cf. den durch sein *S* statt *Sz* halb-lettischen und durch sein conserviertes *n* halb-littauischen Namen des alten Grenzflusses zwischen Kurland und Littauen (Budendickhof und Polangen) *Swentaja*, Heilige Aa.

jedenfalls relativ kleiner gewesen als in *Pilsaten*. Irre ich hierin nicht, so erklärt sich daraus, dass die einst vorhanden gewesenen Letten in der Polangenschen Gegend völliger von den Littauern absorbiert sind als in der Memelschen Gegend. Bezzenberger weist wenigstens in dem heutigen preussischen Theil *Megowes* wie *Pilsatens* noch heute Letten nach (Spr. d. preuss. Letten. S. 1), spricht aber nicht von lettischen Fischern bei Polangen. Vielleicht haben aber auch die evangelischen deutschen Herren die Letten in Preussen, ähnlich wie in den baltischen Provinzen, mehr geschont und in ihrer Eigenart erhalten, als die katholischen littauischen oder polnischen Herren dieses in Polangen zu thun geneigt sein mochten. Andererseits erklärt sich durch den muthmasslich vorwiegenden littauischen Charakter *Megowes* die dialektische Sonderlichkeit des preussischen Lettisch, sofern jene äussersten Südletten ziemlich isoliert waren und nicht in starker unmittelbarer Berührung mit den nördlichen Stammesbrüdern standen.

3. Duvzare.

Je mehr *Megowe* schon im 13. Jahrhundert einen littauischen Charakter gehabt zu haben scheint, um so mehr Grund haben wir anzunehmen, dass auch Theile der Landschaft *Duvzare* von Littauern bewohnt gewesen sein dürften, zumal die Grenzen von *Duvzare* in das heutige Gouvernement Kowno, Kreis Telsch, hineingreifen.

Ebenso dürfen wir mindestens theilweise littauischen (samaitischen) Charakter der Landschaft *Duvzare* aus der schon oben (S. 255 ff.) besprochenen merkwürdigen Gruppierung der Landschaften des Kurenlandes folgern, welche in den Theilungsurkunden von 1253 und sonst beliebt ist. Da wird nämlich einmal *Vredecuronia*, *Winda*, *Bandowe* und *Bihavelanc* zusammengefasst, und dann wieder *Duvzare*, *Ceclis*, *Megowe* und *Pilsaten*. Es liegt der Gedanke sehr nahe, dass mit dieser Theilung ein ethnologischer Unterschied dieser zwei Ländergebiete hat angedeutet werden sollen, und dieser Unterschied konnte kein anderer sein, als der, dass in diesen vier südlichen ausschliesslich oder zu einem grossen Theil auch Samaiten wohnten, die in den vier nördlichen Landschaften völlig fehlten.

Zu diesen Erwägungen kommt ein historisches Zeugniss, welches die Grenzen Samaitens in alter Zeit weiter nördlich zu legen scheint, als sie heute sich finden. Es ist das die Notiz, welche G. de Lannoy in seinem Reisetagebuch von 1413 giebt. Dieselbe lautet: «Et passay parmy le païs de Correlant, qui appartient aux seigneurs de Liuflant, lesquelz sont subgectz aux seigneurs de Prusse, et vins à une ville nommée le Live, assise sur une rivière nommée le Live, laquelle départ le païs de Correlant et de Sammette. Et y a douse lieues de laditte Memmelle jusque à laditte Live». Lannoy berichtet also, nachdem er zuvor seinen Uebergang von der Nehrung nach Samaiten erwähnt hat, wie ihn nun sein Weg durch Kurland geführt. Das ist eine vorgreifende allgemeine Bemerkung und damit zählt er die Gegend nördlich von Memel noch nicht zu Kurland, dessen politische Grenzen damals auch nicht mehr Memel umfassten. Uebergehen wir die Bemerkung über die Herren des Landes und die Beziehungen des livländischen und preussischen Ordens zu einander, so finden wir die Stadt Live, d. i. Libau, 12 Meilen von Memel, am gleichnamigen Fluss (Live) bemerkt, welcher letztere der Grenzfluss zwischen Correlant und Sammette gewesen.

Der Fluss Live kann zunächst nur der Ausfluss des Libauschen Sees in's offene Meer sein. Den See selbst könnte Lannoy füglich nicht «riviere» genannt haben. Unter Correlant kann Lannoy nur das nachher durchgezogene Gebiet von Goldingen u. s. w. meinen. Wie aber passt der Name Sammette auf die 3 Meilen lange Nehrung zwischen dem Libauschen See und dem Meere, oder auf die Gegend von Bartau und Rutzau, welche nun gerade zu unserer in Rede stehenden Landschaft *Duvzare* gehört. Sollten 1413 da überall Samaiten gehaust haben? Wäre es möglich, dass Lannoy mit dem Namen «Live» den ganzen Bartaufluss (von Schoden bis zum Süd-Ende des Libauschen Sees) bezeichnet, den er, wohl zu merken, gar nicht oder kaum an seiner Mündung in den See gesehen, und damit ganz *Duvzare*, oder, da dieser Name 1413 nicht mehr üblich war, das ganze Gebiet südlich von der Bartau und dem Libauschen See zu Samaiten gerechnet hätte?

Das ist sehr unwahrscheinlich. Lannoy zeichnet nicht im Detail, sondern macht grosse Striche mit breitem Pinsel. Correlant ist ihm ein grosser geographischer Begriff, der das Land von Libau bis zum Rigischen Meerbusen umfasst. (Etymologische und sprachliche Notizen giebt er erst später, cf. o. S. 130.) Ebenso ist ihm Sammette ein grosser Begriff. Seine Freunde in Memel haben ihm gewiss von ihren Kriegszügen und Kämpfen mit den Samaiten und in Samaiten erzählt. Am Polangenschen Strande hat er gewiss Samaiten gesehen und bei Rutzau hat er gewiss gehört, dass die Samaiten nah benachbart sind. Von Rutzau bis Libau ist er durch sehr viel Wald und wüsten Meeresstrand gezogen und hat von dem dortigen Volk keinen genauen Eindruck bekommen. So scheint die Angabe der Samaiten- und Kuren-Grenze an dem Live-Fluss eine sehr vage.

Für die alte Letticität der Bartauschen Gegend spricht der dialektische Zusammenhang der lettischen Kuren auf der Nehrung gerade mit der Sprache Südwest-Kurlands, insbesondere Niederbartaus, wie Bezzenberger ihn genau constatiert hat (Spr. d. pr. Letten. S. 133 f.). Der Zufluss von Letten nach Preussen hin ist gerade schon im Anfange des 15. Jahrhunderts durch Urkunden erhärtet (Bezzenb. d. kur. Nehr. S. 269 ff. V. Diederichs, lett.-litter. Magaz. XVII, 1. Mitau 1885. S. 49 ff.). Somit ist die Bartausche Gegend als altlettisch anzusehen, und Lannoys Name «Sammette» kann nur ein weiter südöstlich gelegenes Gebiet andeuten.

Nehmen wir in Erwägung, dass schon bei Semgallen und bei Ceclis die nationale Grenze 1200—1250 nicht viel anders gelaufen ist als heute, wie das schon oben angedeutet ist, so kann es sich nur um kleine Abweichungen, um kleine Vorrückungen oder Rückschreitungen der einen oder anderen Nationalität handeln.

Suchen wir diese kleinen Variationen der Volksgrenze hier festzustellen, so ist von *Duvzare* schon 1250 aller Wahrscheinlichkeit nach littauisch gewesen:

1) das Gebiet von *Empilten*, heute Impelt, im Kreis Telsch des Gouv. Kowno, südlich von der Heil.-Aa. Viele von nicht mehr zu identificierenden Ortsnamen aus *Duvzare* dürften samaitische Gebiete im Süden der Heil.-Aa um Impelt herum oder nach Schoden zu bezeichnen.

2) Manche Theile der Rutzauschen Parochie an der jetzigen littauischen Grenze dürften damals ganz oder theilweise von Samaiten bewohnt gewesen sein. Der Beweis dafür liegt in Guts- und Gesinde-Namen, wie:

Kronsgut Meirischken, *Meirischki*;
Gesinde: *Geistaut*,
Girnes, cf. litt. *girna*, Mühlstein, lett. *dſirnus*,
Kerwe, cf. litt. *karwe*, Kuh,
Lakutsch,
Lankut',
Schirmante.

Kronsgut Rutzau:
Gesinde: *Kerwe*,
Prilap, cf. litt. *pri*, bei,
Schunis, cf. litt. *szunis*, Hund, lett. *sunis*.
Wirbale, cf. litt. *wirbas*, Reis, *wirbalas*, hölzerner Stab, lett. *irbuls*.

Rutzau Pastorat:
Gesinde: *Ketwert*, cf. litt. *ketwirtas*, der vierte,
Schille, cf. litt. *szilas*, Fichtenwald, lett. *sils*.

Kronsgut Kakischken, lett. *Kākischki*:
Gesinde: *Schuliki*,
Schuka, cf. litt. *szuke*, Bruch, Scharte,
Kalwait', cf. litt. *kalwis*, Schmied,
Make-Guſch', cf. litt. *guzis*, Buckel,
Pilut.

Die littauischen Derivations-Endungen an Ortsnamen *-ischki*, *-iki*, *-ut* und dergl. verschwinden weiter nördlich völlig, sind aber südlich in Samaiten sehr häufig.

3) In der Niederbartauschen Parochie, zu Niederbartau gehörig, findet sich ein Strich Landes zwischen der jetzigen littauischen Grenze, dem Fluss Bartau (nördlich) und der Grenze von Rutzau (südlich), welcher bis heute *Leitīschi* (= Littauerchen) oder *Leitischnēki* (= eine Art von Littauern) genannt wird. Vor hundert Jahren sollen die Leute dieses Landstrichs nach der Niederbartauschen Tradition (Pastor G. u. H. Brasche) noch littauisch gesprochen haben (cf. Bezzenb. Magaz. d. lett.-litt. Ges. Bd. XVIII, S. 115. Anm.). Ebendort und im Rutzauschen, ja auch im Oberbartauschen braucht man die littauischen Partikeln *ben*, *bile* (*juk*), cf. Bezzenb. Magaz. XVIII, S. 131.

Hierzu stimmen die littauischen Gesinde-Namen aus der Niederbartauschen Unterforstei (in Leitischen an der littauischen Grenze):

Laukut, *Burbischki*, *Kelnischki* (*Kalnischki*).

Unter Oberbartau:

Ruskut, *Sudiki*, *Wischkinti*.

Auch noch nördlich von der Bartau unter Klein-Kruhten finden sich littauische Namen, wie *Moſcheiki*.

4) Die alte Grenze von *Ceclis* und *Duvzare* ist, wie oben (S. 245) nachgewiesen ist, an der *Wīke*, *Witwīte* (Nebenfluss der *Apsch-upe*, beziehungsweise der Bartau) entlang gelaufen, zwischen den heutigen Gütern Aswiken (iett. *Aiſwīke*) und Dahmen (lett. *Dāma*).

Das Gebiet von Aswiken bildet eine Ausbuchtung des heutigen Gouv. Kurland nach Süden und zeigt auch manche littauische Gesinde-Namen, wie *Sutischki*, *Pampelischki*, *Lēlischki*, *Baubelischki*, *Baubeľi* (cf. litt. *baublys*, *bublys*, Rohrdommel), *Ḱerusch*'. So ist es sehr wahrscheinlich, dass südlich von der *Wītwīte* Littauer (Samaiten) allein oder mit Letten gemischt vor Zeiten gehaust haben.

4. Ceclis.

Mit Aswicken haben wir die Landschaft *Ceclis* berührt. Es ist unzweifelhaft, dass dieselbe schon nach den oben gemachten Bemerkungen über *Pilsaten*, *Megowe*, *Duvzare*, sodann nach der Beschaffenheit ihrer urkundlichen alten Ortsnamen (S. 235 ff.) durchaus von Samaiten damals wie jetzt bewohnt gewesen ist. Es ist bemerkenswerth, wie, abgesehen von kleinen Schwankungen (bei Aswicken, Impelt u. s. w.), die damalige Grenze von *Ceclis* mit der heutigen des Gouv. Kowno und Gouv. Kurland zusammenfällt von der Heiligen-Aa bis zur Windau (bei Grösen) (S. 245).

Eine Frage muss hier aber klar gemacht werden: wie kommt es, was bedeutet es, dass unter den alten urkundlichen Ortsnamen in *Ceclis* eine Anzahl sich finden, die lettisch erscheinen? Cf.

Ilze (d. i. *Ildſe*), heute litt. *Ilǵi.*
Kalneseme (d. i. *Kalnaſeme*), litt. *żeme.*
Leypiaseme (d. i. *Lēpas-ſeme*), Land, litt. *żeme.*
Birsine (d. i. *Birſine*), litt. *Birżinėnai.*
Grese (d. i. *Grēſe*), litt. *Grėżus.*
Vesete (d. i. *Weſēte*), litt. *Weżaite.*
Zegere (d. i. *Dſegere*), litt. *Gegrėnai.*
Sare (d. i. *Sare*), litt. *Żarėnai.*
Scoden (d. i. *Skoda*), litt. *Skauda, Szkudi.*
Vieswe (d. i. *Wiswa*), litt. *Wyszwėnai.*
Letzime (d. i. *Lēzimi*), litt. *Lenkimai.*

Aus obigen Beispielen erhellt, wie die Urkunden 249 (1, 321) und 253 (1, 322) vom Jahre 1253 für litt. *ǵ*, *ḱ*, *ż*, *sz*, die lett. Laute *dſ*, *z*, *ſ*, *s*, natürlich nach damaliger Orthographie, gesetzt haben, und in *Letzime* sehen wir die lettische Vocalisation des Nasals.

Woher diese lettische Lautfärbung bei littauischen Namen? Schwerlich aus dem Munde dort in *Ceclis* etwa hausender Letten, sondern höchst wahrscheinlich aus dem Munde kurischer (lettischer) Wegweiser, ortskundiger Leute[1]), welche die Ortsnamen den deutschen Ordensrittern und Geistlichen nannten und sie über Land und Leute orientierten.

Sodann käme hier eine Reihe von Ortsnamen in Betracht, welche bis heute im Telschschen Kreise sich finden und direct auf eine kurische (lettische) Bevölkerung zu deuten

[1]) Reimchr. 4814 f. sagt Bernhard von Haren zu den Kuren, welche er vor der Schlacht bei Schoden zu tapferem Kampfe mahnt: «ir wizzet die gelegene (d. i. Gelegenheit) allenthalben rechte wol».

scheinen, und zwar auf eine in das samaitische Volk eingesprengte; cf. *Kurszaite* (Sprog. Куршайте, село въ Крож. в.), *Kurszany* (Куршаны, им. съ мѣстечкомъ въ Бержан. в.), *Kursze* (Курше, село въ Ужвент. в.), *Kurszi* (Курши, село въ им. Титовянахъ, Видуклев. в.) u. s. w. E. Wolter [1]) will aus solchen Namen eine compacte lettische Bevölkerung im Samaitenlande folgern. Aber Bezzenberger [2]) sieht an solchen Orten mit Recht nur kleinere oder grössere Colonieen von lettischen Kuren auf Grund einer Urkunde des Hochmeisters vom 29. März 1445, wo es heisst: «Von den Cawern (d. i. Kuren) wegen hat der herre homeister und auch der marschalk mit dem kompthur zur Memel geredt, der do spricht: wenn die Cawern komen, so legen sie sich in die streuche und wellen nicht darauss ane geleyte; wil man sie denn nicht geleiten, zo loufen sie ken Samayten, aldo man itzunt vil noch eyne ganze gegenoth besatzt hat. Weres denne alzo, zo weres yo besser, das sie hie in den landen beym orden enthalden wurden denn in Samaythen» [3]).

Ebenso erklären sich Namen, wie Gross- und Klein-Kuhren an der samländischen Küste und auch Namen wie *Kūras*, *Kursīschi* oder *Lībēschi* und ähnliche in altlettischen Gebieten Kurlands. Es sind Namen von Colonien unter anders redendem Volk.

Wenn endlich Rimbert im Leben Ansgars von der Kurenstadt *Apulia* (*Apule*) spricht, so beweist das wohl nichts für damals dort wohnende lettische Kuren. Die Schweden haben da gewiss den Namen der am Meere sitzenden Kuren auf die weiter in's Land hinein wohnenden Samaiten übertragen.

5. Bandowe.

Zwischen *Bandowe* und *Ceclis*, d. h. zwischen altlettischem und altsamaitischem Gebiet dürfte die Grenze eben da gelaufen sein, wo sie heute zwischen Kurland und Littauen läuft, d. h. südlich von Bahten, Wainoden, an der Luscha entlang zur Windau.

6. Terra inter Scrunden et Semigalliam.

Bei dieser schon oben als «terra incognita» bezeichneten Landschaft zwischen der Windau und den Dobelsbergen dürften die Samaiten im 13. Jahrhundert etwas in das jetzige Territorium Kurlands hereingegriffen haben, wenn wir die glaubwürdigen Angaben Paul Einhorns [4]) berücksichtigen, wornach im «Frawen-Burgischen und Eserschen viel Littawer neben ihnen (den Letten) wohnen, welche zugleich Lettisch und Littauisch reden, jhren Gottesdienst aber in der Lettischen Sprache verrichten». War das so in der Mitte des 17. Jahrhunderts, so muss 400 Jahre früher das littauische Element eher mehr als weniger Ausdehnung nach Norden gehabt haben. Denn seit dem Beginn der deutschen Herrschaft kann es nicht mehr vorgedrungen sein, sondern muss Rückschritte gemacht haben.

---

[1]) Deutsche Lit. Zeit. 1888, S. 733.

[2]) Die kurische Nehrung. S. 270.

[3]) V. Diederichs, Magazin d. lett.-litt. Ges. Bd. XVII, 1. S. 51.

[4]) Beschreibung der lettischen Nation 1649: Script. rer. Liv. II, S. 578.

7. Recapitulation über die Grenze der Letten und Littauer im Süden von Semigallia und Selonia.

1) Semigallia.

Was Paul Einhorn 1649 von der «Eserschen» Gegend über dort ansässige Littauer berichtet, wird uns von dem äussersten östlichen Ende des Gross-Esserschen Besitzes, von Johannishof (zwischen Ringen und Waddakst) und von dem östlich angrenzenden Gute Waddakst, in den Grenzen der westlichsten semgallischen Landschaft *Dobene* (*Dubene*) von noch heute lebenden Menschen bezeugt. Die *Eglon*, südlicher Zufluss der Waddakste, wird 1253 zu Semgallen gerechnet. Sie mündet gegenüber Johannishof (Parochie Ringen). Unter Johannishof haben 1860 noch alte Leute gelebt, die nur littauisch gesprochen. Eine grössere Zahl hat sich beider Sprachen bedient, nachdem sie in der Jugend gerade in der Familie ausschliesslich das Littauische gebraucht hatten. Dieselben sind seit Menschen Gedenken Lutheraner gewesen und haben keine Tradition von Katholicismus, dem ihre Vorfahren angehängt hätten. So erscheinen diese Leute nicht als Einwanderer, die erst in relativ junger Zeit aus dem katholischen Süden hergekommen, sondern als dort ansässig aus vorhistorischer Zeit. In Gesichtstypus und Tracht unterscheiden sich die Johannishöfer von ihren lettischen Nachbaren nicht.

Wie unter Johannishof einst Littauer (Samaiten) gehaust haben müssen, so auch unter dem östlich angrenzen Privatgut Waddakst. In der hier befindlichen Brieflade ist eine alte Urkunde aufbewahrt, nach welcher der Besitzer von Waddakst mit c. 10 «littauischen Gesinden» belohnt worden ist. Wenn also Littauer auf dem rechten Ufer des Waddakstflusses einst gesessen, wie vielmehr noch in dem südlichsten Gebiet von *Dobene*, an der *Eglon* auf der jetzt noch littauischen linken Seite der Waddakste.

Im Februar 1889 berichtete mir der Gemeinde-Aelteste des Krons-Gutes Bankaushof, welches nordöstlich von Waddakst liegt, der Wirth des *Kukar*-Gesindes, dass er seinen Grossvater noch gekannt, und dass dieser ihm erzählt, seine Vorfahren seien vor Zeiten von jenseits des Waddakstflusses nach Bankaushof eingewandert und hätten ihrem neuen Wohnsitz den Namen des littauischen Heimathdorfes oder Hofes *Kukari* oder *Kukori* gegeben (cf. litt. *kukorus*, Koch, — im Lettischen unbekannt). Derselbe Grossvater hat erzählt, vor Zeiten sei ganz Waddakst, Bankaushof, ja ein Theil von dem nördlich angrenzenden Keweln von Littauern besiedelt gewesen. Aus diesem mir glaubwürdig erscheinenden Zeugniss möchte ich aber nicht folgern, dass die genannte Gegend ausschliesslich von Littauern besetzt gewesen. Der Ausdruck der Waddakstschen oben erwähnten Belohnungsurkunde «10 littauische Gesinden» scheint denn doch darauf zu deuten, dass es eben dort auch lettische Gesinde gegeben habe. Also dürfen wir annehmen, dass hier nördlich von der Waddakste Letten und Littauer in einem nicht mehr zu ermittelndem Procentverhältniss gemischt gesessen haben.

Etwas anders finden wir die ethnologischen Verhältnisse im Süden der semgallischen Landschaft *Silene* und *Upemolle*. Hier scheinen nämlich im 13. Jahrhundert die Letten in's jetzige Kownosche Gouvernement, in littauisches Gebiet, hineingereicht zu haben, wie an den Ufern der Waddakste die Littauer nach Norden in lettisches Land. Freilich bezeugt

Paul Einhorn (a. a. O. S. 578), dass zu seiner Zeit Littauer «neben» den Letten im Grenzhöfschen und Sessauschen wohnten, und dieses Zeugniss hat um so mehr Gewicht, als Paul Einhorn, ehe er Frühprediger in Mitau und Superintendent von Kurland wurde, 1621—1634 Pastor zu Grenzhof war. Aber schauen wir in's 13. Jahrhundert zurück, so finden wir beim heutigen Żagarren und unweit des heutigen *Janiszki* die «semgallischen» lettischen Burgen Rakten und Sidobrene.

Die Reimchronik erzählt (10121 ff.), dass die Semgallen in Terweten von den Rittern des Heiligenberges belästigt, ihre Burg Terweten verbrannt hätten und nach Racken (d. h. Rakten) gezogen wären, — nicht wie in ein fremdes Gebiet, sondern als wie zu den Ihrigen. Von Heiligenberg reiten die Ordensbrüder gar oft nach Racken und Doblen «zu den Semgallen» (V. 10148—10154). Von der Noth gedrängt verlassen nicht allein die Semgallen von Doblen ihre Burg (V. 11395) und ziehen theils nach Racken, theils zu den Littauern (V. 11403 ff.), — also zu Racken hausten und walteten nicht Littauer, sondern Semgallen —, bald darauf gaben auch die Semgallen von Racken ihr Erbe auf (V. 11418) und ziehen in ein «ander Land», d. i. das Land der Littauer (Lettowen) (V. 11420).

Diese Zeugnisse eines Zeitgenossen und Augenzeugen jener Kämpfe um Semgallen, der die Nationalitäten jener Gegenden wohl unterscheidet, beweisen schlagend, dass damals Letten südlicher gesessen als heute.

Nehmen wir nun hinzu, was mir kürzlich ein aus Ringen gebürtiger ortskundiger Mann, der jetzige Gemeinde-Aelteste von Waddakst, berichtet, nämlich dass die zahlreichen Letten südlich von Gross-Essern in Littauen in neuerer Zeit eingewandert seien, dass aber dagegen die um Żagarren (Uckern u. s. w.) wohnenden Letten alte Stammletten seien, dort, in Littauen, einheimisch seit alten Zeiten; und dass die Littauer südlich von Żagarren auch lettisch verstehen und namentlich ein besseres reineres Lettisch sprechen, als die Littauer südlich von Gross-Essern, — so kommen wir zu dem Schlusse, dass die Littauer um Żagarren (*Sagare*) in längerer und vielfacherer Berührung mit Letten müssen gestanden haben, und dass die semgallische Landschaft *Sagare*, wenn sie auch wohl schwerlich von Semgallen allein wird bewohnt gewesen sein, doch mindestens eine mit Letten stark gemischte Bevölkerung unter lettischer Herrschaft gehabt haben muss. Dieses Resultat widerspricht nicht dem Zeugniss Paul Einhorns, sondern erweitert nur dasselbe.

Aehnlich denke ich mir die ethnologische Beschaffenheit des Gebietes von *Upemolle*, welches in die Grenzen des jetzigen Kownoschen Gouvernements fiel, an dem oberen Laufe der Muhsse und um *Jāniszki* (*Sidobrene*). Paul Einhorn giebt Littauer «neben» Letten im Sessauschen an. Die Reimchronik giebt Letten (Semgallen) drei Meilen südlicher bei *Sidobren* an. Die Bevölkerung ist offenbar eine gemischte gewesen, aber die Letten waren damals in *Sidobren* die herrschenden, was sie heute nicht mehr sind.

Die Reimchronik (V. 11317 ff.) [1] unterscheidet sehr genau auch bei *Sidobren* die

[1]) «In der zît dô daz geschach,
an dem dritten tage dar nâch
dô reit der Lettowen her
gewaldeclîch mit sîner wer
und kârte kein irme lande dô.
manich Semegalle wart unvrô.
dô sie quâmen in ir lant
und in der schade wart bekant».

Littauer und die Semgallen. Ein Heer der ersteren kommt herangezogen mit Semgallen, die ihre Nachbarn zur Hilfe scheinen herbeigerufen zu haben und sehen mit Schmerz (die Semgallen) und mit Theilname (die Littauer) die von den Rittern bei *Sidobren* angerichtete Verwüstung (11331—33). Die Semgallen bauen ihr verbranntes Hakelwerk auf, aber nach nochmaliger Zerstörung nicht mehr da, sondern «anderweit als ê» (V. 11342), d. h. in fremdem Land, wo wenigstens ein Theil von ihnen hinzieht.

V. 11462 ff. berichtet die Reimchronik die Auswanderung der Semgallen von Sidobren nach Littauen; V. 11489 heisst es:

«Sie wâren doch unlange dâ;
sie mûsten wîchen anderswâ.
sie twanc sêre des hungers nôt;
sumelîche vorchten den tôt,
ob die brûdere quêmen dar,
daȝ man sie îrslûge gar.
von Sydobre was in gâch,
dar an in vil grôȝ leit geschach,
daȝ sie daȝ mûsten lâȝen stên
und dâ von varen und gên.
kein Lettowen sie kârten hin.
daȝ was vil gar ir ungewin,
daȝ sie ein vremde lant irkorn:
ir erbe sie dâ mite verlorn».

Hier findet sicher keine Uebertragung des Semgallen-Namens auf Littauer statt, wie bei Rimbert (bald nach d. J. 850 in der Vita Ansgarii) die des Kuren-Namens auf die Samaiten.

Es ist möglich und wahrscheinlich, dass nach Fixierung der Grenze des Ordenslandes oder des Herzogthums Kurland etwas weiter nördlich als wie die Südgrenze Semgallens von 1253 lief, die lettische Bevölkerung des Grenzstrichs, welcher nun an Littauen gefallen, von den Littauern und den polnischen Herren zurückgedrängt wurde. Andererseits aber ist gewiss eine nicht geringe Colonisation von Letten aus Kurland nach Littauen durch die deutschen Gutsherren in's Werk gesetzt, welche sich seit lange an der Memel und Muhsse und weiter der Grenze entlang in Littauen Güterbesitz erworben hatten. Für die Masse der dort siedelnden Letten sind ein sprechender Beweis die wohl organisierten lutherischen Gemeinden von Birsen, Żeimen und Schaulen [1]).

An die Grenzbestimmungen betreffs Semgallen und Littauen aus dem 13. Jahrhundert schliesst sich der Grenzduct der Urkunden 472 und 473 vom Jahre 1426 (Livl. Urk. B. Band VII) an, sofern er eine Linie bestimmt, welche fast parallel mit der jetzigen Südgrenze Kurlands, aber in Littauen hinläuft, bei Janiszki anhebt und am Meere bei der Heiligen-Aa endet und angiebt, wie weit hier der Ordensstaat nach Süden gereicht hat. Dieser Grenzduct giebt also eine politische, keine nationale Grenze an, wie wir ja auch dasselbe bei den Grenzen der alten Landschaften Kur- und Livlands im Allgemeinen gefunden haben. Wir können daher aus diesem Grenzduct nichts lernen für unsere Völkergrenzen. Die aber immerhin höchst interessanten Grenzducte [2]) theilen wir in der Urkundenbeilage mit, hier stellen wir die Oertlichkeitsnamen der Grenzlinie in einer Tabelle mit den heutigen Namen zusammen.

---

[1]) Cf. oben S. 4.

[2]) Dieselben sind schon von J. Döring behufs Bestimmung der Lage von Sidobren besprochen worden. S. Sitzungs-Berichte der kurländischen Gesellschaft für Litt. u. K. Aus dem J. 1884. (Mitau 1885), S. 65.

Urk. 473 (7, 327).	Urk. 472 (7, 326).	Die heutige Namen.
d. Suddobersche bergk	*Sydobber*	Das *Sidobre* des 13. Jahrh. an dem noch heute sogenannten *Sudrabe*-Bach (lett. — *Sidabra*, litt.). Der Burgberg liegt 3 Werst westlich von *Jāniszki*.
Wallesz (Dorf).		
Platone (Fluss)	*Platton*	*Platōne*, Fluss, westlich von d. *Sudrabe*. Beide verbinden sich bei Neu-Platon, Pr.-G.
	Luekene (Bach)	
Buckedabbekay (Dorf)		
Wesitenusz (Fluss)		*Weszeta* (Вешета), Fluss.
Narssatay (Gesinde)		
Kyffver (Fluss)		*Kíwe*, Nebenfluss der Wilze von der rechten Seite mit der sie bei Gemauerthof sich in die *Swēte* ergiesst.
Schuddersode (Morast)	*Schodderschode*.	
	Virekeschode (Var. *Norckeschode*).	
Szeisserlouke (Dorf)		*Skaisgire*, Dorf an der Strasse von *Jāniszki* nach *Žagarai*. Die ersten zwei Silben der urkundlichen Form geben den heutigen Namen (nur ungenau) wieder (cf. litt. *skaistas*, glänzend, berühmt, u. *gire*, Wald); *louke* (litt. *laukas*, lett. *lauks*, Feld) ist nur ein Zusatz um die Siedelstätte mit urbarem Acker zu bezeichnen.
Wyltze (Fluss)	(*Wilsze?*)	*Wilze*, Fluss, der bei Gemauerthof sich in die *Swēte* ergiesst.
d. Rattowsche bergk	*Rattow*	*Raktuwes kalns* bei Neu-Schagarren, das *Rakten*, *Ratten* der Reimchronik am rechten Ufer der *Swēte*.
Swete (Fluss)	*Schwete*	*Swēte*, *Schwēte*, Fluss, der westlich von Schagarren entspringt und nördlich von Mitau sich in die Aa ergiesst.
Terveten (Fluss)		*Tērwete*, Fluss, der südlich von Fockenhof in Littauen entspringt und bei Mitau in die *Swēte* mündet.

Urk. 473 (7, 327).	Urk. 472 (7, 326).	Die heutige Namen.
	d. Dobbische beke	*Dobikene* (*-inja*), Fluss, der südlich von Wegern entspringt und oberhalb Weekschen in die Windau mündet.
berch Kruten	*Kruthen*	
	Roden.	
	Pewene (Schlossberg)	*Piwiany*, Dorf, westlich von der *Dobikene*-Mündung (Пивяны въ Тельшев. в. nach Sprogis).
	Ballene, Var. *Pallene* (Schlossberg)	
	Grunschen (Var. *Grunsten*)	*Gruńscie* (poln.), *Grunste* (litt.), cf. U. 249 (1,327) von 1253: *Grunste*; bei Sprog.: Грусте въ Тельшев. в.
	Poeke (Schlossberg)	
	Peszel (Schlossberg)	
	Erle (Fluss) (an dem zwei Schlossberge)	Erle, Nebenfluss der Bartau.
	d. hillige Aa (Fluss)	die heilige Aa, welche im Niederbartauschen Forst entspringt und bei Budendickhof in's Meer sich ergiesst. Noch jetzt Grenzfluss zwischen Kurland und Littauen auf langer Strecke.

Die durch obige Oertlichkeiten bezeichnete Grenzlinie läuft von *Jäniszki* bis Schagarren von Ost nach West, nicht gar weit von der jetzigen kurländischen Grenze, wendet sich aber dann fast westsüdwestlich in ziemlich gerader Richtung zur Mündung der heiligen Aa und schneidet ein gutes Stück von Samogitien zum Ordenslande.

2) Selonia.

Bei dem Mangel an Zeugnissen aus der alten Zeit über die östlichen, weit entlegenen Landgebiete, Selonien und Littauen, vermögen wir nichts zu dem hinzuzufügen, was oben S. 172 über die muthmassliche Grenze der beiden Nationalitäten gesagt ist.

Paul Einhorn (a. a. O. S. 578) nennt Littauer neben Letten im Dünaburgischen. Da sitzen sie noch jetzt, südlich von Illuxt, westlich bis Ilsenberg.

Bemerkenswerth ist, dass auf der rechten Seite des Memelflusses, wo derselbe die Grenze von Kurland und Littauen bildet, sich nur äusserst wenige littauisch klingende Gesinde-Namen finden.

ANHANG.

I. Die Grenzen der lettischen Dialekte in der Gegenwart.

Wenn ich den obigen geographisch- und historisch-ethnologischen Untersuchungen noch einen Anhang über die lettischen Dialekte hinzufüge, so ist meine Absicht weder dieselben eingehend zu schildern, noch die dialektischen Eigenthümlichkeiten derselben zu erklären, sondern ich will nachzuweisen versuchen, dass wir aus der Beschaffenheit und aus der Verbreitung der lettischen Dialekte Momente entnehmen können, welche uns bestätigen, was wir oben auf einem ganz anderen Wege über die ethnologischen Verhältnisse in Kurland und Süd-Livland um die Zeit von 1200—1250 erkannt haben.

Wer sich genauer über die Dialekte selbst orientieren will, der findet in A. Bezzenbergers «Lettischen Dialektstudien» (Magazin der lett.-litt. Gesellschaft XVII, 2; im Separatabdruck: Göttingen, Vandenhöck und Ruprecht, 1885. Cf. Recension darüber von A. Bielenstein in den «Göttinger Gelehrten Anzeigen», 1885, № 9) die feinste Specification und die gründlichste Auseinandersetzung der in Frage kommenden Erscheinungen. Wir dürfen uns daher auf die Hauptpunkte beschränken, aber wir wollen sie nicht blos nennen, sondern auch graphisch dem Auge darstellen auf der letzten Karte (VI) des zu diesem Werke gehörigen ethnologisch-geographischen Atlas.

Ich habe nach Analogie der Isothermen für die Linien auf dieser Karte den Namen Isoglossen zu erfinden gewagt. Man wird ihn leicht verstehen. Diese Linien sollen ebenso die Verbreitungsgrenze für die einzelnen dialektischen Spracherscheinungen bezeichnen, wie die Isothermen das gleiche Klima angeben und die Verbreitungsgrenze gewisser Pflanzen sichtbar machen und überschauen lassen. Die Analogie geht aber noch weiter. Keine Isotherme kann genau die Verbreitungszone eines Gewächses abgrenzen. Sie erfüllt nur annäherungsweise ihren Zweck; sie kann nur angeben, wie weit es z. B. Buchen- oder Eichenwälder giebt, wie weit der Weinstock oder der Weizen ohne Schwierigkeiten gedeiht. Die Kulturarbeit des Menschen oder besondere günstige Naturverhältnisse machen es, dass Pflanzen, namentlich Kulturpflanzen, oft weit über ihre natürliche Grenze hinaus doch noch vorkommen, angebaut werden und relativ auch gedeihen. Ebenso geben unsere Isoglossen nur ungefähr die Grenze einer Lautgestalt, einer Formbildung, eines oder des anderen dialektisch herrschenden Ausdrucks an. Namentlich lassen die Nüancierungen und Schattierungen

der Vokallaute, z. B. die allmähligen Uebergänge eines reinen *a* in das dumpfe *o* oder eines *e* in das breite *ä* oder weiter noch in das ganz offene *a* sich unmöglich geographisch genau fixieren. Es darf also von unseren Isoglossen nicht mehr gefordert werden, als sie leisten können, und wenn sie manchesmal eine Grenze angeben, über die hinaus Bezzenberger in seinen «lettischen Dialektstudien» Beispiele anführt, welche er sicher gehört hat, so wolle man auf Grund dessen meine Isoglossen noch nicht gleich als ungenau verwerfen. Es ist ein Unterschied zu machen, z. B. ob ein Umlaut nach herrschendem Gesetz in einer Gegend massenhaft vorkommt, oder ob vereinzelte Umlautserscheinungen als Pröbchen weit über die Isoglosse hinaus im Volksmund sich finden (wie *pairīt* für *parīt*, übermorgen).

Giebt es hiernach für die dialektische Sprachgestalt geographische Uebergangsgebiete in horizontaler Breite, so giebt es nun auch noch andere Uebergänge in (sit venia verbo) vertikaler Richtung, ich meine innerhalb der Menschen-Generationen innerhalb einer und derselben Gegend. Die Sprache hat ihre Geschichte — die Dialekte auch. Das Gesetz der Analogie wirkt hier, wie auf anderen Gebieten. Die lokalen Eigenthümlichkeiten der Tracht weichen der allgemeinen Mode, die lokalen Dialekte der Sprache der «Gebildeten», der Schriftsprache. Der Prediger wirkt von der Kanzel auf seine Hörer, aber noch viel mehr der Schullehrer in der Schule auf die Kinder. Dazu kommt der Einfluss der Lectüre der zahlreichen Zeitungen und Unterhaltungsbücher auf die Lesenden, so dass die Dialektfärbung allmählich schwindet. An vielen Orten sprechen die geschulten Jungen anders als die minder geschulten Alten. Ich habe mich bei Ziehung der Isoglossen immer etwas mehr an die Sprache der Alten gehalten als an die der Jungen, weil es mir nicht richtig erschien, künftige historische Zustände zu anticipieren, und weil ich, um der Geschichtsforschung und der Gesichtserkenntniss dienen zu können, lieber darstellen wollte, was vielleicht vor wenigen Jahrzehnten factisch war. Dasjenige, was vor einigen Jahrzehnten war, ist auch wahrscheinlich vor Jahrhunderten gewesen, denn die Einflüsse der Volksschule und der Litteratur auf die Volkssprache bei uns sind eben noch nicht alt.

Was die Quellen und die Herkunft des auf der Isoglossenkarte dargestellten dialektischen Materials anlangt, so bemerke ich, dass ich selbst in Semgallen (Autz—Doblen) mein Leben von der Kindheit bis in's Alter verbracht und so durch stete Beobachtung am Heimatsorte und in den Gemeinden benachbarter Amtsbrüder, wie durch Auskünfte und Zeugnisse der letzteren genaue Kenntniss der Sprache dieser Gegend habe gewinnen können. Besondere Reisen zum Zweck der Dialekt- (und Burgberg-) forschung unternahm ich im Sommer 1863 an der Düna hinauf bis Jakobstadt-Buschhof (Kurland), dann nördlich durch das hochlettische Gebiet von Südost-Livland (Kalzenau, Laudon, Lubahn, Schwaneburg, Marienburg, Oppekaln); dann durch das niederlettische, beziehungsweise Uebergangs-Gebiet von Nord nach Süd, von Walk über Rujen, Salisburg, Dickeln, Serben, Alt- und Neu-Pebalg, Erlaa nach Kokenhusen; im Sommer 1866 in die westkurische Gegend von Alschwangen, Edwalen, Lippaiken; dann, einige Jahre später in die Talssen-Usmaitensche Gegend und an der Abau entlang; im Sommer 1882 in Gesellschaft des Prof. A. Bezzenberger und des Prof. L. Stieda (damals in Dorpat, jetzt in Königsberg) in das kurländische Oberland (Friedrichsstadt, Sonnaxt, Sauken, Nerft, Subbat, Lassen, Kalkunen, Born) und durch das Polnische-Livland (Dagda, Rossitten, Ludsen, Swirdsen, Taunagi, Misahn, Warklan).

Ausserdem habe ich mich schon in den sechsiger Jahren an fast alle Pastoren der betreffenden Gebiete mit Fragebogen gewandt und Auskünfte von ihnen erhalten über die Verbreitung der einzelnen dialektischen Eigenthümlichkeiten der lettischen Sprache. Manche Vervollständigung betreffs mir persönlich weniger bekannter Gebiete habe ich endlich den trefflichen und zuverlässigen «Lettischen Dialektstudien» Bezzenbergers entnommen, bemerke aber nochmals, dass mein verehrter Freund Spuren einer dialektischen Sprachform zuweilen weiterhin nachweist, als ich mit der Isoglosse umschliessen durfte, da ich mich doch einigermassen auf die Grenze beschränken musste, bis wohin eine Spracheigenthümlichkeit zu herrschen schien.

Wichtig und zweckmässig ist es, dass ich die Summe dieser Ermittelungen hier in Worten genauer mittheile, als es auf der Isoglossenkarte für das Auge mit Zeichen möglich gewesen ist, denn der beschränkte Raum auf der Karte gestattet nicht dort alle die Namen der Güter zu verzeichnen, zwischen welchen eine Isoglosse hingeht. So sind auf der Karte hauptsächlich nur die Kirchorte, die Mittelpunkte der kirchlichen Parochien und auch nicht einmal alle angegeben, und es ist auf der Karte nur ungefähr zu ersehen, ob die Isoglosse auf der Grenze zweier Parochien hinläuft, oder vielleicht eine Parochie in der Mitte durchschneidet.

Im Folgenden stelle ich nun zusammen:

I. eine kurze Uebersicht der wichtigsten Eigenthümlichkeiten der einzelnen lettischen Dialekte und zwar (*A*) die Abweichungen des nordwestkurischen «unreinen» niederlettischen und (*B*) des hochlettischen Dialektes von dem «reinen», niederlettischen (Schrift-) Dialekt und dem «mittleren», (Doblen—Wenden, beziehungsweise Bartau—Walk).

II. die Namen der Oertlichkeiten, zwischen welchen die einzelnen Isoglossen hinlaufen.

III. die Folgerungen, welche sich aus diesen Dialektgrenzen für die Erkenntniss der prähistorischen Völkerverhältnisse in unserem Lande ergeben dürften.

I. Wichtigste Eigenthümlichkeiten

A. des nordwestkurischen [bzw. des westlettländischen (Salis—Lemsal)] Dialektes im Unterschied vom niederlettischen „reinen“ (Schrift-)Dialekt (Semgallen)

a) hinsichtlich der Laute:

1. (6.)[1] *i* vor *r* + Conson. wird zu *ē* (bzw. *i̊*), *u* vor *r* + Conson. wird *ō* (bzw. *ů*). Beisp. *ſirgs*, Pferd, — *ſērgs; ſirńi*, Erbsen, — *ſērńi; purws*, Morast, — *pōrs; durwis*, Pl., Thür, — *dōris*. Cf. Bezzenberger, Lett. Dial. Stud. S. 153 ff. Dieselbe Erscheinung findet sich im Hochlett. cf. **27** (30).

2. (17.) *ă, ĕ* vor *r* + Cons. wird *ā, ē*. Beisp. *darbs*, Arbeit, — *dārbs; werpt*, spinnen, — *wērpt* [2]).

---

[1]) Die in Parenthese befindliche Nummer hier und im Folgenden (sub I.) entspricht der Isoglossennummer auf der Karte.

[2]) Diese Wandlung scheint mit der sub 1. (6) genannten im Wesen identisch zu sein und dieselben Ursachen zu haben.

3. (7.) Der bereits abgefallene *i*-Auslaut des Infinitiv-Suffixes (*-ti*) wirkt nicht mehr umlautend (spitzend) auf ein *e* in der vorhergehenden Stammsilbe des Zeitwortes. Beisp. *zélt*, heben, — *zält; wéſt*, führen, — *wäſt; mīlét*, lieben, — *mīlät*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 118.

4. (2.) *au* wird *ou* durch die umlautende Wirkung des an zweiter Stelle stehenden *u*. Beisp. *ľauns*, böse, — *ľouns*. Dieselbe Erscheinung im Hochlettischen, cf. **20** (21).

5. (10.) *i̊* (*ê*) in der Endung des Dat. Pl. masc. (*a*-Decl.) — und auch sonst — wird *ī*. Beisp. *krūmi̊m*, den Sträuchern, — *krūmīm; saimni̊ks*, Hauswirth, — *saimnīks*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 128. Dieselbe Erscheinung im Hochlettischen, nur in viel ausgedehnterem Maasse, cf. **25** (33).

6. (5.) *áiſ*, Präp., hinter, wird *āſ*.

7. (4.) Ursprüngliches *u* wandelt sich nicht in *i*. Beisp. *dui*, zwei, f. *diwi; dubens*, Boden eines hohlen Gefässes, f. *dibens; ſuws*, Fisch f. *ſiws*.

8. (8.) *w* hinter *l* oder *r* fällt aus und der vorhergehende Vocal verlängert sich in Folge dessen. Beisp. *ga'lwa*, Kopf, — *gāla* (eigentl. *gála*); *dſērwe*, Kranich, — *dſēre*.

b) hinsichtlich der Flexionsformen:

9. (1.) Die Endsilben werden abgeschliffen, verstümmelt, schwinden. Beisp. *atkus'sch'* f. *atkususchi*, abgetrocknet (Nom. Pl. m.); *led's* f. *ledus*, Eis; *skraide* f. *skraidīja*, er lief hin und her; *dſirdes* f. *dſirdējis*, (er hat) gehört.

10. (13.) Die Form des Genus femin. schwindet und weicht der des Genus masc. Beisp. *tas meit'* f. *tā meita*, Mädchen. Bezzenb. a. a. O. S. 136 ff.

11. (15.) Die weiblichen *i*-Stämme gehen über in *ja*-Stämme und lauten nun im Nom. Sing. auf *-e* aus. Beisp. *gůwe* f. *gůws*, Kuh; *kārte* f. *kārts*, Stange; *iſkapte* f. *iſkapts*, Sense.

12. (11.) Die vollere ursprünglichere Locativ-Endung *-ái* (umgelautet zu *-éi* und contrahiert zu *-é*) bei den *a*-Stämmen erhält sich für das sonst übliche *-á* (cf. die griechische Dativendung 1. Decl. -ᾳ). Beisp. *namái* f. *namá*, im Hause; *istabéi* f. *istabá*, in der Stube; *lauké* f. *lauká*, auf dem Felde. Bezzenb. a. a. O. S. 106.

13. (14.) Die Dative der Personalpronomina 2. und 3. Pers. bewahren das ältere *a* statt des jüngeren *e*: *taw* f. *tew*, dir; *saw* f. *sew*, sich. Bezzenb. a. a. O. S. 89.

14. (12.) Die Personal-Endungen des Zeitwortes werden abgeschliffen, verstümmelt, schwinden. Beisp. *mēs růk* f. *mēs růkam*, wir graben. Die flexionslose Form der 3. Pers. tritt eben dann auch für die 1. und 2. Pers. ein. So auch *es ir* f. *es esmu*, ich bin. Letzteres hat eine weitere Verbreitung als die anderen Kürzungen der Personalformen. Bezzenb. a. a. O. S. 136.

15. (3.) Das Medialsuffix *-sa* (Refl. pron.) wird statt oder neben der Suffigierung infigiert, d. h. bei Verbis compositis zwischen die Präposition und den Verbalstamm eingeschoben. Beisp. *sa-s-tikt* und *sa-s-tiktē-s* f. *satiktēs*, einander begegnen; *ap-sa-aut* f. *ap-autē-s*, sich (die Füsse) bekleiden. Dieselbe Erscheinung im Hochlettischen, cf. **36** (23).

c) hinsichtlich des Wortschatzes:

16. (9.) Statt *lēls*, gross, wird *diſchs* gebraucht (Ebenso *púŕi* f. *kwēschi*, Winterweizen; *kazēt* f. *snēgt*, hinreichen an etwas).

Ausserdem wollen wir hinsichtlich landwirthschaftlicher Geräthe jener Gegenden noch auf folgende Eigenthümlichkeiten hinweisen:

17. (16.) Statt der kurzstieligen Sense, welche der Mäher mit der einen, rechten Hand führt (*wēnrōzis*), während er mit der linken Hand eine kleine Harke benutzt, um die Halme der Garbenbinderin zurechtzulegen, wird zum Roggenschneiden die langstielige Sense benutzt, welche mit beiden Händen geschwungen wird[1]).

18. (18.) Der zweispännige Leiterwagen dient dem Landmann beim Feldbau wie zur Frachtfuhr statt des einspännigen Arbeitswagens, welcher an den Seiten statt der Leitern Bretter hat und in Semgallen von Gross-Essern ab nach Osten zu herrscht. Nach Osten zu wird dieser einspännige Arbeitswagen immer kleiner, kürzer und in seinem Untergestell immer höher gebaut, wie wir das auch bei dem russischen Bauerwagen finden, der aber grössere Dimensionen hat, entsprechend dem grösseren Wuchs der Pferde.

B. Eigenthümlichkeiten des hochlettischen Dialektes im Unterschied von dem niederlettischen (Schrift-) Dialekt

a) hinsichtlich der Laute:

19. (25.) *ă* verdumpft sich zu *ŏ*, *ā* zu *ō* (*oa*). Beisp. *labs*, gut, wird *lobs; gars*, Geist, wird *gors; brālis*, Bruder, — *brōlis; prāts*, Verstand, — *prōts*, cf. Bezzenb. a. a. O. S. 79 ff. Dieselbe Wandlung doch in beschränktem Maasse geschieht in Nordwest-Kurland. Bezzenb. a. a. O. S. 88 ff.

20. (21.) *au* verdumpft sich zu *ou* [ähnlich wie in Nordwest-Kurland, cf. **4** (2)]. Beisp. *lauks*, Feld, wird *louks*.

21. (31.) *û* oder *ō* verdumpft sich zu *ū*. Beisp. *lûgs*, Fenster, wird *lúgs; slûta*, Besen, wird *slúta*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 125 f.

22. (29.) *ū* wandelt sich in den Diphthong *ou*. Beisp. *trūka*, es gebrach, fehlte, wird *trouka; lūgschana*, Bitte, wird *lougschona*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 122.

23. (19.) *ê* wandelt sich, bricht sich in den Diphthong *ē* (*ie*). Beisp. *êdîns*, Speise, wird *ēdîns* (*iediens*).

24. (32.) *e* verbreitert sich zu *a*. Dieser Uebergang hat zahlreiche Mittelstufen, breites *e*, dann *ä* und endlich im Osten reines *a*. Beisp. *déls* (d. i. *däls*), Sohn, wird *dáls; swéts* (d. i. *swäts*), heilig, wird *swáts*.

25. (33.) *î*, *ē* wird *ī*. Beisp. *dîws*, Gott, wird *dīws; sēwa*, Weib, — *sīwa*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 126.

26. (28.) *ī* wird zu *ei*. Beisp. *wīrs*, Mann, wird *weirs; tizība*, Glaube — *tizeiba; gōdīgi*, ehrenhaft, — *gūdeigi*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 126, 129 ff.

[1]) Es kommt hier nicht in Betracht, dass in neueren Zeiten durch den Einfluss rationeller Landwirthe die lange Sense von Westen nach Osten allmählich etwas vorrückend sich weiteres Terrain erobert. — Bei den Hochletten im Osten wird statt der kurzstieligen Sense die echte Sichel zum Roggenschneiden gebraucht, und es ist merkwürdig, wie mit dem Kleinerwerden des Mähinstrumentes auch der lettische Bauerwagen nach Osten immer kleiner wird.

27. (30.) *i* vor *r* + conson. wird zu *ē* oder *ī*, *u* in demselben Fall zu *ō* oder *ů*, ganz wie im nordwestkurischen Dialekt, cf. **1** (6). Beisp. *ſirgs*, Pferd, wird *ſērgs*, *kurpnēks*, Schuhmacher, wird *kōrpńiks*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 154 f.

28. (26.) *a* wird zu *ä* und *u* zu *ui* in Folge eines in grosser Regelmässigkeit herrschenden Umlaut-Gesetzes, nach welchem *i*, *ī*, *ė* und *ē* auf vorhergehendes *a* und *u* einwirken. Beisp. *baſnīza*, Kirche wird *bäſnīza*; *mázīt*, lehren, — *mäzīt*, *upe*, Bach, — *uipe*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 91 ff. A. Bielenstein, «Ueber Umlautserscheinungen im Lettischen» in A. Bezzenbergers Beitr. zur Kunde der indogerm. Spr. I, 3. 1877. In beschränkterem Maasse findet sich dieser *i*-Umlaut auch im Niederlettischen, namentlich in Nordwest-Kurland. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 103 ff.

29. (35.) *ķ* wird zu *tsch* und *ģ* zu *dſch*. Beisp. *ķēwe*, Stute, wird *tschēwe*; *kuģis*, Schiff, — *kudſchis*.

30. (27.) *s* trübt sich zu *sch*. Beisp. *dſēsma*, Lied, wird *dſīschma; tschūska*, Schlange, — *tschūschka*.

31. (36.) *schk* tritt für *ksch* per metathesin ein. Beisp. *ēkscha*, das Innere, wird *īschka*.

32. (36.) Für *ń* im Deminutiv *-ińsch*, *-ińa*, tritt reines *n* ein; diese Eigenthümlichkeit gehört nicht in's Hochlettische, sondern in die nördlichsten Gebiete des Niederlettischen zwischen Wenden, Burtneek, Walk und Pebalg und findet sich gleicherweise im äussersten Südwesten des niederlettischen Gebietes. Beisp. *bērnīni*, Nom. Pl., Kinderchen, für *bērnińi* *meitīna*, Mädchen, für *meitińa*. Cf. Bezzenb. a. a. O. S. 149 f.

b) hinsichtlich der Flexionsformen:

33. (22.) Das Präteritum einsilbiger Verba bewahrt die Trübung des Stammauslautes, seinen uralten Charakter, wie im Littauischen und auch zum Theil im westkurischen Lettisch (cf. A. Bielenstein, d. lett. Spr. II, 145 ff. § 433). Beisp. *nātschu* f. *nāzu*, ich kam, von *nākt*, kommen.

34. (24.) Die Endung der 1. 2. Pers. Pl. Fut. lautet *-sam*, *-sat* statt *-sim* und *-sit*. Beisp. *ēsam*, lasst uns gehen oder wir werden gehen, f. *ēsim; smelsat*, ihr werdet schöpfen, f. *smelsit* (A. Bielenstein, Lett. Spr. II, 153 ff.).

35. (37.) Nicht im hochlettischen, sondern im niederlettischen Gebiet, in dessen nördlichstem Theile [wie die Erscheinung **32** (36)] zwischen Wenden, Salisburg, Walk, Smilten wird das Futurum einsilbiger Verba, nach Analogie der Verba Kl. VIII oder XI durch Erweiterung des Stammes durch *ī* gebildet (A. Bielenstein, Lett. Spr. II, S. 156 f.). Beisp. *mirīschu*, ich werde sterben, f. *mirschu; razīschu*, ich werde graben, f. *rakschu*.

36. (23.) Das Medialsuffix *-sa* oder *-s* (= Pron. refl.) wird statt oder neben der Suffigierung zwischen die Präposition und den Verbalstamm zusammengesetzter Verba infigiert. Beisp. *sa-sa-runātē-s*, sich mit einander unterhalten, f. *sa-runātē-s*. Dieselbe Erscheinung findet sich in West-Kurland, cf. **15** (3).

c) hinsichtlich des Wortschatzes:

37. (20.) Statt des niederlettischen *līdſ*, bis—hin (Präp.) wird im Osten *da* und weiter östlich *do* gebraucht (russ. до), z. B. *da Pēbalgai*, bis Pebalg; auch in zusammengesetzten Verben *da-ēt*, hingehen.

II. Genauere Angaben über den Lauf der einzelnen Isoglossen.

Zur Vervollständigung dessen, was Karte VI des Atlasses der ethnologischen Geographie des heutigen und des prähistorischen Lettenlandes bieten kann, folgen hier für jede einzelne Isoglosse nach der Nummer, welche dieselbe auf der Karte in der Richtung von West nach Ost führt, zwei Reihen Ortsnamen; die eine Reihe, links, zeigt die Orte, Güter, Parochien, welche westlich von der Isoglosse, die andere Reihe, rechts, zeigt die Orte, Güter, Parochien, welche östlich von der Isoglosse liegen. Die betreffende Isoglosse, die ungefähre dialektische Grenzlinie ist zwischen den beiden Namen-Reihen zu denken. Die einzelnen in der Mitte zwischen den beiden Namen-Reihen stehenden Namen bezeichnen Parochien, die von der Isoglosse durchschnitten werden.

1. (**9.**) [1] Schwund der Endsilben.

Ugalen		
Dondangen		
Popen		
Schlehk		
Pilten		
Hasau		
Sernaten.		
	Erwalen	
		Talssen
	Stenden	
Balgaln		
	Kandau	
		Zabeln
Goldingen		
		Kabillen
Schnehpeln		
		Wahnen
		Gaiken
Schrunden		Frauenburg.
Amboten		

2. (**4.**)

ou		*au*
Dondangen		
	Erwalen	
		Talssen
		Stenden
		Zabeln
		Rönnen
		Kabillen
Edwalen		Goldingen
Alschwangen		
Sackenhausen		Schrunden
		Amboten
		Grobin
		Libau
(Rutzau).		Bartau.

3. (**15.**)

-*s*(*a*) med. infix.	-*s*(*a*) med. suffix.
sas (*i*) *runātēs*, sich unterhalten.	*sarunātēs*.

4. (**7.**)

dubens, *dui*, *ſuws*.		*dibens*, *diwi*, *ſiws*.
Dondangen		
Lubbessern		Markgrawen
	Erwalen	
		Talssen
		Stenden
	Spahren	
		Zabeln
Krons-Rönnen		Brink-Rönnen
	Kabillen	
Goldingen		Wahnen
Schnehpeln		Asuppen
Lippaiken		Gaiken
Neuhausen		

[1]) Die in Parenthese befindliche Nummer hier und im Folgenden (sub II) weist auf das vorhergehende Register (I) der dialektischen Eigenthümlichkeiten, so dass man sich leicht in beiden Verzeichnissen vom einen zum anderen übergehend hin und her zurechtfinden kann.

Schrunden Frauenburg.
Amboten
Nigranden
Bahten (Süd-Durben)
Preekuln (Grobin).
Gramsden
Kruhten
N.- u. O.-Bartau
Rutzau

5. (**6.**) *ăſ* (jenseit, hinter). *aiſ*
Erwalen
Waldegalen Wandsen
Sahrzen
Talssen Nurmhusen
Lipsthusen Angern
Kahrgadden Vizehden
Engelzeem
Stenden
Spahren
Zabeln
Krons-Rönnen Brink-Rönnen
Asuppen
Wahnen
Gaiken
Blieden
Frauenburg Zezern
Stricken
Amboten (Grobin).

6. (**1.**) *ſērgs*, *pōrs*. *ſirgs*, *purws*.
Nurmhusen
Erwalen
Talssen
Spahren Stenden
Zabeln
Krons-Rönnen Brink-Rönnen
Wahnen
Kabillen Asuppen
Gaiken
Kaulitzen
Frauenburg Zezern
Stricken
Schrunden
Nigranden Bahten
Amboten
Neuhausen
Altenburg Bunthof
Ligutten Krothen
Grobin Preekuln
Perkuhnen Gramsden
Rutzau O.u.N.Bartau

(Bahten – O.u.N.Bartau: Enclave.)

7. (**3.**) *zält*, heben, *zélt*,
wăſt, führen. *wéſt*.
Nurmhusen Angern
Talssen
Stenden
(Kandau)
Zabeln
Krons-Rönnen Brink-Rönnen
Wahnen
Asuppen
Gaiken
Schrunden Frauenburg
Neuhausen
(Bahten) Amboten
Preekuln
Bartau (Grobin-Libau)
Rutzau Gramsden

8. (**8.**) *gāle*, Kopf, *ga'lwa*,
dſēre, Kranich. *dſērwe*.
Nurmhusen
Erwalen
Talssen
Stenden
Spahren
Zabeln
Krons-Rönnen Brink-Rönnen
Wahnen
Kabillen
Gaiken
Frauenburg Stricken
Schrunden
Amboten Bahten
Preekuln
Gramsden
Nieder-Bartau- Kruhten
scher Strand Grobin
Bartau

(Bahten – Bartau: Enclave.)

9. (**16.**) *diſchs*, gross *lēls*
(*púri*, Winterweizen, *kwēschi*).
Angern
Nurmhusen
Talssen
Stenden
Kandau
Rönnen Balgaln
Zabeln
Kabillen
Schrunden
Amboten Frauenburg.
Preekuln

10. (**5.**) Dat. Pl. m.

krūmīm. *krūmēm.*

Markgrawen
Dondangen Talssen
Ugalen
Schlehk
Goldingen
Sernaten Sackenhausen.

11. (**12.**) Loc. S. *-ái*, *-éi*, *-é*, *namái*, im Hause. Loc. S. *-á*, *namá.*

Angern
Markgrawen
Talssen
Kandau
Zabeln
Krons-Rönnen Brink-Rönnen
Kabillen
Goldingen
Wahnen
Gaiken
Rudbahren Schrunden
Neuhausen Amboten
Preekuln
Gramsden
Grobin
Bartau
Libau
Rutzau.

12 *a.* (**14.**) *mēs rōk.* *mēs rôkam.*

Salis
Pernigel
Adjamünde
Peterskapelle
— Selgerben
Angern
Markgrawen
Dondangen
Popen
Pussen
Schlehk
Alschwangen
Sackenhausen

12 *b.* (**14.**) *es ir*, ich bin. *es esmu.*

Anmerk. Diese mehr singuläre Erscheinung greift weiter nach Südosten, ist übrigens auf der Karte durch Isoglosse 12 *b* bezeichnet.

Selgerben
Angern
Nurmhusen
Talssen
Stenden
Kandau
Zabeln
Rönnen
Kabillen
Goldingen Wahnen
Gaiken
Lippaiken
Neuhausen Schrunden
Rudbaren
Durben
Libau
Preekuln
Gramsden
Bartau.

13. (**10.**) Schwund des Genus femin. *tas meit'*, das Mädchen. *ta meita.*

Salis
Pernigel
Adjamünde
Peterskapelle
Zarnikau
—
Angern
Nurmhusen
Talssen
Puseneeken
Goldingen
Alschwangen
Sackenhausen.

14. (**13.**) Dat. S. *taw*, *saw.* *tew*, *sew.*

Angern
Nurmhusen
Dondangen Erwalen
Ugalen
Pussen
Schlehk
Hasau
Sernaten

15. (**11.**) *gōwe*, Kuh, *gōws*, *kārts*. *kārte*, Stange.

Selgerben	
Angern	
Markgrawen	
Nurmhusen	
Talssen	
Balgaln	
Kandau	
Zabeln	
Rönnen	
Wahnen	
Gaiken	Remten
Schrunden	Frauenburg
Amboten	
Bahten	Essern.

16. (**17.**) die lange Sense zum Roggenmähen.	die kurze Sense zum Roggenmähen.
Selgerben	
Riddeldorf	
Angern	
Livenhof	
Samiten	Sahten
Wahnen	Grendsen
Remten	
Frauenburg	
Kerklingen	Sirmeln
Essern	Neu-Autz.

17. (**2.**) *dārbs*, *wērpt*.	*da'rbs*, *we'rpt*.	
Angern		
Balgaln		
Kandau		
Sahten		
Grendsen		
Samiten		
Gaiken	Remten	
Frauenburg	Zezern	
	Stricken	
Amboten		
Bahten		
	Gramsden	Enclave.
	Preekuln	Enclave.
Wirgen	Assiten	Enclave.
Paplack	Kroten	Enclave.
Grobin	Kruthen	Enclave.
Bartau	Grobin	Enclave.
Rutzau		

18. (**18.**) d. zweispännige Bauerwagen.	der einspännige Bauerwagen.
Plön	
Riddeldorf	
Balgaln	
Kandau	
Wahnen	Grendsen
	Gaiken
Wormen	Luttringen
Schrunden	Frauenburg
Amboten	
	Gramsden, Enclave.

19. (**23.**) *ēdēns*, Speise, *sēstēs*, sich setzen.	*ēdēns*, *sēſtēs*.
	Allendorf
	Rujen
	Walk
	Oppekaln
	Lubahn
	Kreuzburg
Buschhof	Dubena
	Kaltenbrunn
Subbat	Lassen.

20. (**37.**) *līdſ*, bis-hin.	*da*, *do*, bis-hin.
Rujen	Ermes
Burtneek	
	Wenden
Jürgensburg	
	Setzen
	Sonnaxt
	Sauken
	Nerft

21. (**20.**) *ľauns*, böse, *draugs*, Freund, *Daugawa*, Düna.	*ľouns*, *drougs*, *Dougawa*.
	Walk
	Pebalg
Holmhof	(Neugut)
	Setzen
Buschhof	Dubena
Sonnaxt	
Sauken	
Ellern	
Kaltenbrunn	
	Lassen
Subbat	

22.(**33.**) *nāzu*, ich kam. *nātschu.*
Walk
Matthiä Palzmar
Burtneek Smilten
Wolmar Ronneburg
Wenden
Arrasch
Jürgensburg Pebalg
Erlaa
Lösern
Linden
Ascheraden
Buschhof.

23. (**36.**) *sa-runātēs*, sich mit einander unterhalten, besprechen. *sa-si-runatēs.*
Adsel
Wolmar
Wenden
Serben
Pebalg
Erlaa
Sissegal
Lennewarden Ascheraden
Setzen
Sonnaxt
Sauken
Nerft

24. (**34.**) *ēsim*, wir werden gehen, *ēsit*, ihr werdet gehen. *ēsam, ēsat.*
Walk Adsel
Ronneburg Palzmar
Wenden Serben
Jürgensburg Pebalg
Lösern
Erlaa Festen
Linden
Lennewarden Jungfernhof
Neugut
Linden
Holmhof
Buschhof
Abelhof Schlottenhof
Weessen
Kaltenbrunn
Subbat

25. (**19.**) *labs*, gut, *prāts*, Verstand. *lobs, prōts.*
Walk Oppekaln
(Adsel)
Trikaten
Smilten
Pebalg
Kroppenhof
Ascheraden Kokenhusen
Lennewarden Jungfernhof
Neugut
Friedrichsstadt
Setzen
Sonnaxt
Salwen Sauken
Nerft
Pilkaln Ilsenberg
Lassen.

26. (**28.**) *māzītājs*, Prediger, *basnīza*, Kirche, *upe*, Bach. *māzītājs, bāsnīza, uipe.*
Adsel
Smilten
Serben
Alt- u. Neu-Pebalg
Lösern
Erlaa
Kokenhusen
Setzen
Holmhof
Buschhof
Dubena
Kaltenbrunn
Subbat Lassen.

27. (**30.**) *dsēsma*, Lied, *tschūska*, Schlange. *dsischma, tschūschka.*
Adsel Oppekaln
Setzen
Sonnaxt Selburg
Nerft Subbat

28. (**26.**) *wīrs*, der Mann, *tiziba*, der Glaube. *weirs, tizeiba*
Oppekaln
Setzen
Selburg Kokenhusen
Holmhof
Sonnaxt Buschhof
Dubena.

Grizgaln Ilsenberg
Pilkaln Subbat.

29. (**22.**) *trūka* es, fehlte; *lūgschana*, Bitte. — *trouka*, *lougschona*.

Oppekaln
Marienburg
Lubahn
Holmhof
Buschhof
Sauken
Nerft.

30. (**27.**) *ſirgs*, das Pferd. — *ſērgs*.

Oppekaln
Lubahn
Setzen
Holmhof
Selburg Buschhof
Sauken
Gross-Sussei
Alt-Memelhof Nerft
Pilkaln Ilsenberg.

31. (**21.**) *gůdigi*, ehrenhaft, *lōps*, Vieh. — *gūdeigi*, *lūps*.

Adsel Oppekaln
Tirsen Marienburg
Seltinghof
Aahof
Seswegen
Lasdon
Kalzenau
(Kreuzburg)
Kokenhusen
Setzen
Buschhof
Sonnaxt
Dubena
Sauken
Kaltenbrunn
Nerft Ilsenberg

32. (**24.**) *swēts* (*swāts*), heilig; *dēls* (*dāls*), Sohn; *pīlēns* (*pīlāns*), Entchen. — *swāts*, *dāls*, *pīlāns*

Dickeln Walk Oppekaln
St. Matthiä
Wolmar Lösern Marienburg
Serben
Erlaa Lubahn
Sissegal
Jungfernhof
Ascheraden
Kokenhusen
Buschhof
Setzen Dubena
Sauken
Nerft Subbat

33. (**25.**) *dīws*, Gott, *sēwa*, Weib. — *dīws*, *sīwa*.

Adsel Oppekaln
Marienburg
Schwaneburg
Seswegen
Laudon Lubahn
Kalzenau
Kreuzburg
Buschhof
Nerft Subbat
Pilkaln Ilsenberg.

34. (**31.**) *ēkscha*, das Innere. — *īschka*.

Adsel Oppekaln
Holmhof
Ahbelhof Buschhof
Dubena
Schlottenhof
Kaltenbrunn
Nerft Subbat.

35. (**29.**) *kēwe*, Stute; *kuģis*, Schiff. — *tschēwe*, *kudſchis*.

Oppekaln
Lubahn
Laudon
Kokenhusen
Buschhof Dubena
Kaltenbrunn
Subbat Lassen.

36. (**32.**) *bērnini*, Nom. Pl., Kindlein, *māmīna*, Mütterchen. — *bērnini*, *māmiňa*. rund um die Enclave umher, welche durch die Namen in der Rubrik links begrenzt ist, also z. B. in

Walk Marienburg — Palzmar
Rujen Smilten — Oppekaln
Allendorf Trikaten — Ramkau
Salisburg Ronneburg
Matthiä Pebalg

Burtneek Wolmar Wenden Arrasch	Lösern Sissegal Erlaa Lennewarden Jürgensburg u. s. w.		
37. (**35.**) *mirīschu*, ich werde sterben; *smēlīschu*, ich werde schöpfen.	*mirschu*, *smelschu*. rund um die Enclave herum, deren Grenzen durch die	Walk Smilten Ermes Ronneburg Rujen Wenden Salisburg Matthiä Burtneek; Arrasch Wolmar; Serben	Namen in der Rubrik links bezeichnet sind, also z. B. in: Pebalg Erlaa Dickeln u. s. w.

III. Folgerungen, die sich aus diesen Dialektgrenzen für die Erkenntniss der prähistorischen Völkerverhältnisse im baltischen Lande ergeben dürften.

Ueberschauen wir die Isoglossenkarte und dasjenige, was zum Verständniss derselben im Obigen gesagt ist, so tritt uns zunächst folgendes Thatsächliche entgegen:

1. Der hochlettische Dialekt breitet sich im Osten aus, der niederlettische im Westen bis an die Küsten des Meeres.

2. Das Uebergangsgebiet zwischen dem Hochlettischen und Niederlettischen ist eine Zone, die sich von Nord nach Süd erstreckt, und von einer Menge von Linien durchzogen wird. Diese Linien laufen zum Theil parallel, zum Theil schneiden sie einander. In diesem Uebergangsgebiet findet sich eine von Isoglossen relativ nicht durchzogene Insel, das Hochland von Pebalg, das Quellgebiet der livländischen Aa, welches seinen eigenthümlichen zum Theil hochlettischen, zum Theil niederlettischen Dialekt hat. Die Westgrenze dieses Uebergangsgebietes, wo also die hochlettischen Spracheigenthümlichkeiten aufhören, läuft zwischen Lenewarden und Jungfernhof über die Düna in die grosse Waldgegend Kurlands hinein, welche sich zwischen Friedrichsstadt und Salwen einerseits (im Osten) und Neugut und Barbern andererseits (im Westen) ausbreitet, heute ihren Namen von der Taurkalnschen Forstei führt und in alten Zeiten, wie wir oben S. 120 wahrscheinlich gemacht haben, den Namen *Medene* führte. Diese Waldgegend nimmt die schmale Stelle des heutigen Gouvernement Kurland ein, zwischen der Düna und der nach Norden gewandten Spitze des Memelflusses bei Kurmen, und trifft hier, was wohl zu beachten ist, auf die Grenzlinie, welche an Birsen und Ponjewesch vorbei, dann dem Fluss Njewesch entlang von Nord nach Süd auf Kowno zu läuft und den hochlittauischen (oberlittauischen) und niederlittauischen (samaitischen) Dialekt gegen einander abgrenzt [1]).

3. Das Niederlettische breitet sich im Westen des Hochlettischen von Nordost nach Südwest um den ganzen Rigaschen Meerbusen herum aus. Das reine Niederlettische berührt den Strand nur an den Mündungen der Düna und der semgallischen Aa. Es zieht sich in

---

[1]) Vom Prof. Dr. A. Bezzenberger steht eine genaue Darlegung der littauischen Dialekte und Dialektgrenzen, wie überhaupt eine kartographische Darstellung des littauischen und alt-preussischen Sprachgebietes zu erwarten.

langem Streifen von Walk (an der Grenze der Ehsten) bis nach Niederbartau (zwischen Libau und Polangen), wo übrigens die Fischerbauern an den Dünen vielfach den nordwestkurischen Dialekt sprechen.

Das westliche Ende dieses niederlettischen Gebietes von der Windau nach Niederbartau zu wird schon von einigen Isoglossen durchschnitten, mit denen das zweite Uebergangsgebiet beginnt, aber ein anderer grosser Theil von Isoglossen geht nördlich von Amboten längs Schrunden, Neuhausen, Grobin dem Strande zu, so dass wir Amboten, Preekuln und Gramsden ähnlich wie Pebalg in Livland als eine Sprachinsel ansehen dürfen, deren sprachliche Natur sich immerhin in der Hauptsache als niederlettisch ansehen lässt.

Diese geographische Ausbreitung des mehr oder weniger reinen Niederlettisch erinnert uns an den oben S. 129 ff. geführten Nachweis, dass schon in der Reimchronik, also im 13. Jahrh. und nach Lannoy, also im Anfang des 15. Jahrh., Semgallen in der Hasenpothschen Gegend und nach demselben Lannoy, zu seiner Zeit, Semgallen in der Wenden-Wolmarschen Gegend gehaust haben. Diese historischen Zeugnisse und die heutigen Dialektgrenzen stimmen auffallend mit einander überein.

4. Ausserhalb des alten Semgallens, also in dem Abaugebiet und von da bis an den Rigischen Meerbusen (von Selgerben bis gegen Dondangen hin), und auf der anderen Seite über die Windau hinüber bis zur Ostsee (von Rutzau bis gegen Sernaten) finden wir wiederum eine Fülle von Isoglossen, welche einen Uebergangsdialekt bezeichnen und deren Windungen in sofern wohl zu beachten sind, als sie zu einem grossen Theil den Stranddialekt von dem des Binnenlandes abschneiden.

5. Der äusserste Nordwesten Kurlands, der Landstrich, welcher Dondangen, das Wassergebiet der Anger oder Irbe, ebenso das der Nabole, das Gebiet von Pilten und Windau, von Hasau und Sernaten umfasst, bleibt so noch übrig als der Sitz des eigentlichen tahmischen Dialektes. Hier finden wir die allermeisten Deteriorierungen, Verstümmelungen, Unreinheiten der lettischen Sprache.

Vergleichen wir die Eigenthümlichkeiten der beiden geographischen Extreme des Hochlettischen im Osten und des nordwestkurischen Lettisch, so finden wir eine merkwürdige Thatsache, nämlich eine auffallende vielfache Aehnlichkeit und Verwandtschaft der Erscheinungen. Hier wie dort wandelt sich z. B. *i* vor *r* + Cons. in *ē* und *u* vor *r* + Cons. in *ō* (Isogl. 6 und 30). Hier und dort wird *au* verdumpft zu *ou* (Isogl. 2 und 20) und auch *a* zu *o* (cf. Bemerkung oben zu Isogl. 25), wird *ī* gewandelt in *ī* (Isogl. 10 und 33), auch in Nordwestkurland machen sich *i*-Umlaute geltend, wie im Osten (Isogl. 26) und wird die Deminutivform *-iňsch*, *-iňa* ohne Trübung des *n* gebraucht (Isogl. 36). Hier wie dort wird Medialsuffix (*-sa*) auch gern infigiert (bei zusammengesetzten Verben) (Isogl. 3 und 23). Hier wie dort bewahrt sich das Präteritum einsilbiger Verba die Trübung des Stammauslautes, wie im älteren Littauischen (Isogl. 22) u. s. w.

Diese ähnlichen Erscheinungen im Osten und Westen beruhen durchaus nicht auf Einflüssen fremder Sprachen, weder etwa des Russischen im Osten, noch etwa des Livischen

(Finnischen) im Westen, sondern einzig und allein auf den Varietäten lettischer Zunge selbst. Bezzenberger weist nach, dass, womöglich, alle Eigenthümlichkeiten des westkurischen Lettisch auf lettischem Boden erwachsen seien und bestreitet überhaupt finnische Einflüsse auch auf die tahmischen Destructionen der Sprache. Wir dürfen also nicht meinen, dass der nordwestkurische Dialekt bis an die Grenzen Semgallens hin ohne weiteres in seiner Art und Weise durch finnische Einflüsse moduliert und bestimmt wäre, und wir müssen aus einer solchen Verwandtschaft des Ostlettischen und Westlettischen schliessen, dass auch in alten Zeiten schon an der Abau und Windau, also im alten Kurenlande, Letten müssen gehaust haben.

Eine Frage drängt sich uns hier auf: wie ist es zu erklären, dass die so mannigfach verwandte Sprache des Ostens und Westens so merkwürdig durch den mittleren Dialekt von einander geschieden wird? Sollten nicht vielleicht manche Lauteigenthümlichkeiten oder Flexionsformen, welche heute nur im Osten und Westen vorkommen, einst auch in Semgallen üblich gewesen sein, und wenn dieses, wie ist es zu erklären, dass dieselben hier verloren gegangen? Es ist ganz unzweifelhaft, dass die Gegenden von Doblen, Mitau, Bauske, Wenden und Wolmar die bevölkertsten und cultiviertesten, sowohl hinsichtlich der Landwirthschaft, als auch hinsichtlich der Schule und der geistigen Bildung die gefördertsten jetzt sind und auch seit geraumer Zeit gewesen sind. Sollte diese vorgeschrittene Cultur als solche einen Einfluss auf die Sprache geübt haben? Sollten dadurch ohne directe Einflüsse der Sprache der Deutschen, der Herren im Lande, lettische Laute und Formen sich gewandelt haben? Hochlettisch und Niederlettisch wäre deshalb noch immer nicht eins und dasselbe gewesen.

Für die Bejahung obiger Fragen könnte manches sprechen, z. B. steht es fest, dass ganz im Westen bei den Städten Grobin und Libau die Sprache mehr dem reinen Niederlettisch ähnelt als in einer gewissen Entfernung von diesen Orten. Andererseits möchte ich Bedenken tragen den Cultureinflüssen solche Bedeutung zuzuschreiben, wenn man erwägt, dass die Volksschule und die Litteratur und Lectüre erst seit der Mitte dieses Jahrhunderts nennenswerthe Wirkungen kann geübt haben. Mag demnach die Frage noch offen bleiben und nur die Thatsache constatiert sein, dass die dialektischen Eigenthümlichkeiten am meisten an den Grenzen des lettischen Sprachgebietes sich finden, in den abgelegeneren, dem Verkehr mehr fernen Gegenden, bei den «Hinterwäldlern», — der Lette nennt sie *malenēschi*, Grenzbewohner. Unsere Isoglossen bezeichnen an den kurischen Küsten auffallend mit den wunderbarsten Biegungen die absonderlichste Sprache am Küstensaum. Sind es nicht die Einflüsse der Schule oder Litteratur, so sind es doch, wie es scheint, die Einflüsse des grösseren oder geringeren Verkehrs gewesen, welche auf die Gestaltung, Veränderung oder Bewahrung von Spracheigenthümlichkeiten eingewirkt haben dürften.

Sollte nun aber aus Obigem folgen, dass in der lettischen Sprache gar keine Einwirkungen seitens der finnischen Liven oder Kuren existieren? Das ist schon a priori im höchsten Grade unwahrscheinlich, wenn es doch historisch feststeht, dass noch im 13. Jahrhundert eine gar nicht geringe Masse von Abkömmlingen einer finnischen Völkerschaft zwischen

dem Burtneekschen See und dem Meere, an der unteren livländischen Aa, an der unteren Düna, an allen Küsten des heutigen Kurlands, an der Abau und Windau zwischen den Letten gehaust hat.

Diese finnischen Einflüsse finden sich aber auch thatsächlich in der heutigen lettischen Sprache und namentlich in den heutigen lettischen Dialekten.

Zweierlei kommt in Betracht

1) Entlehnungen aus dem finnischen Wortschatz in's Lettische;

2) Formänderungen, bei denen finnische Zunge gewirkt hat.

Was die Entlehnungen anlangt, so liegt heute das massgebende Werk V. Thomsen's, «Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. København. 1890» vor und giebt ein Register von 190 Wörtern, welche der Lette vom Finnen geborgt hat. Beiläufig bemerkt, ist diese Zahl kleiner, als die Zahl derjenigen Wörter, welche die finnischen Völker von den Letten geborgt haben. Dieser Art führt Thomsen 235 Wörter auf. Es scheint schon hiernach der Einfluss der Letten auf die Finnen grösser gewesen zu sein, als der Finnen auf die Letten. Bleiben wir aber hier bei den Entlehnungen der ersten Art stehen und ziehen wir von den 190 Entlehnungen vor allen Dingen 20 Nummern ab, welche Thomsen selbst als zweifelhaft und fraglich bezeichnet, so finden wir weiter unter den 170 übrig bleibenden 94, das ist die grössere Hälfte von (170), welche durchaus nicht im ganzen Lettenlande bekannt und üblich sind, sondern nur in den Grenzdistricten, an den Rändern des Lettenlandes, z. B. in der Gegend von Rujen in nächster Nähe der Ehsten oder in den Landschaften, von denen wir schon anderweits wissen, dass da finnische Liven oder Kuren gehaust haben, z. B. um Salis und Lemsal, in Kurland um Angern, Dondangen, Popen, Windau u. s. w. Bei diesen 94 Entlehnungen kommt noch besonders in Betracht, dass die allermeisten derselben Ausdrücke aus dem Gebiet der Fischerei sind (Namen von Fisch-Arten, Bezeichnungen von Fischerei-Geräthen, einige Ausdrücke, die sich auf's Meer beziehen). Wir dürfen schliessen, dass namentlich an den Küsten des Meeres und an den Flüssen Finnen gehaust haben, wie wir das auch in den obigen Untersuchungen gefunden haben, und dass die Letten mehr Ackerbauer als Fischer gewesen und an den Küsten beim Fischereigewerbe ebenso von den finnischen Strandleuten Sprachliches sich angeeignet haben, wie die Littauer am Memelschen Strande von später dahin colonisierten lettischen Fischern, wie Bezzenberger das nachweist, vielerlei gewerbliche Bezeichnungen aufgenommen haben.

Nur ein kleiner Theil, 70—80 Entlehnungen aus dem Finnischen sind bei allen Letten gang und gäbe geworden. Es ist die Frage, auf welche Weise sie dahin gekommen, vielleicht nicht aus dem täglichen Verkehre der Glieder der verschiedenen Nationalitäten, sondern durch eigenthümliche Kultureinflüsse. Als Beispiele dieser Art möchte ich nennen: *rija*, die Getreidedarre, deren Bau und Einrichtung der südlichere Lette von dem nördlichen Finnen, welchem bei seinem Klima es noch viel schwerer wird das Getreide trocken einzuheimsen, gelernt haben muss; oder *tērauds*, Stahl, *wesars*, Schmiedehammer, — die Finnen sind seit uralter Zeit berühmte Schmiede gewesen, die Letten scheinen von ihnen die Bearbeitung des Eisens gelernt zu haben; oder *kāſas*, Pl., Hochzeit (cf. oben S. 275, Anm.), *laulāt*, trauen, — für beide letzte Begriffe hat der Lette merwürdiger Weise keinen eigenthümlichen Ausdruck.

Mehr als diese Wortentlehnungen gehören in unsere Betrachtung der lettischen Dialekte einige formale Erscheinungen, von denen ich aber gleich vorausschicken muss, dass Bezzenberger sie in seinen trefflichen lettischen Dialektstudien einzig und allein aus Ursachen erklärt, welche in der lettischen Zunge selbst lägen.

Dreierlei kommt hier in Betracht:

1) Der Schwund der Endsilben überhaupt, die Kürzung, Abschleifung, Verstümmelung derselben;
2) Schwund des Genus femininum;
3) Schwund der Personalendungen beim Verbum.

Wenn Bezzenberger (a. a. O. S. 150 ff., 140 ff., 142 ff., 136 ff.) es entschieden ablehnt hier finnische Einflüsse heranzuziehen, so ist das Urtheil eines so feinen Beobachters und eines so gewiegten Forschers gewiss von der grössten Bedeutung, aber ich wage es dennoch in gewisser Hinsicht meinem verehrten Freunde entgegenzutreten:

ad 1) Es ist gewiss eine in der Geschichte der Sprachen vorkommende Thatsache, dass die Wortendungen, welche fern vom Hauptton des Wortes sind, sich abschleifen. Ein glänzendes Beispiel im Lettischen bietet der Conditional. Aber es giebt noch eine andere unzweifelhafte Thatsache, dass wir eine fremde Sprache lernend besondere Schwierigkeit mit den Endungen haben; wir behalten die Vocabel leichter als die Flexionsformen. Eine deutsche Städterin wird sich der lettischen Köchin vielleicht verständlich machen, aber sie wird die Wortendungen falsch oder gar nicht hören lassen. Wenn wir Wortendungsverstümmelungen vorzugsweise massenhaft in Nordwestkurland (Dondangen, Angermünde u. s. w) finden, wo, wie anderweitig feststeht, finnische Liven besonders zahlreich gehaust haben, so werden wir annehmen dürfen, dass die finnische Zunge, welche jetzt vielleicht nicht mehr finnisch (livisch) spricht, nicht recht hat fertig werden können mit den Wortendungen.

Mit anderen Worten: Bezzenbergers Beweis, dass die Endsilben auch von der lettischen Zunge selbst haben abgeschliffen werden können, ist gewiss stichhaltig, aber er hat nicht erklärt, warum in gewissen Gegenden die Endsilbenverstümmelung eine besonders massenhafte ist. Diese Erklärung, meine ich, finden wir nur in den Einflüssen der finnischen Bevölkerung gewisser Distrikte, welche im Laufe der Zeit sich lettisiert haben und von welchen die zwischen ihnen lebenden Letten solche Ungenauigkeiten, Nachlässigkeiten der Sprache angenommen haben.

ad 2) Was vom Schwund der Endsilbenvocale oder der Wortendungen überhaupt im Ganzen gilt, das dürfte ebenso in dem besonderen Fall gelten, wo wir sehen, dass oft das ganze Femininumsuffix verloren geht. Uebrigens schwinden hier durchaus nicht immer Laute, sondern es kommt oft etwas hinzu, nämlich die schwerere Masculinendung statt der oft lautlich leichteren Femininumendung (cf. *wińsch*, er, f. *wińa*, sie).

Bezzenberger weist es nun wohl genügend nach, dass das Femininum auf rein lettischem Boden dem Masculinum hat weichen können und gewichen ist, aber er hat nicht nachgewiesen, warum in Nordkurland und in Livland um Salis und Lemsal die «Confusion» in den Geschlechtsbezeichnungen eine grössere ist, als anderswo. Dabei scheint es indifferent, dass sehr viele Feminina in der bezeichneten Gegend richtig gebraucht werden, dass also der Untergang des Femininums durchaus kein vollständiger dort ist.

Ich werfe die Thatsache in die Wagschale, dass die finnischen Sprachen überhaupt ein Genus femin. nicht kennen und nicht haben. So scheint mir der Grund für grössere Confusion in der Genusbezeichnung gerade da, wo nachgewiesener Massen finnisches Volk neben und unter lettischem besonders zahlreich gehaust hat, in nichts anderem gefunden werden zu können, als darin, dass eben hier die mit der Zeit lettisierten Liven nicht recht in den correcten Gebrauch der Genera sich haben finden können, und dass die Letten diese Confusion im Genusgebrauch von ihren Nachbaren und Lebensgenossen mehr adoptiert und in dem correcten Gebrauch ihrer Muttersprache sich mehr haben gehen lassen, als die lettischen Stammesbrüder weiter in's Land hinein, welche mit den Liven in viel geringerer Berührung standen. In Semgallen kommt gewiss auch vom Kinde, das in vielen Sprachen als Neutrum angesehen wird, weil an ihm die Geschlechtsunterschiede nicht so entschieden hervortreten, vor, dass das kleine Mädchen (*tas*) *meitēns* (masc. bzw. Neutrum) genannt wird, oder es kommt auch vor, dass das Weib, wenn es sich mit dem geschlechtlosen *es* (ich) bezeichnet, ein masculinisches Prädicat folgen lässt, z. B. *es esmu slims palizis*, ich bin krank geworden, statt des accurateren: *es esmu slima palikusi*. Aber man wird in Semgallen schwerlich hören *tas meit'* von einem erwachsenen Mädchen, *tas gult'* (Bett), *tas kēw'* (Stute) oder *wińsch nāk* für *wińa nāk*, sie kommt. Die locale Wucherung solcher Incorrectheiten kann ich mir nur aus den sprachlichen Einflüssen eines eingewanderten finnischen Volkes auf die Letten erklären.

ad 3) Dieselben Gesichtspunkte scheinen ihre Geltung zu haben für den Schwund der Personal-Endungen am Verbum. Bezzenberger beweist überzeugend, dass solche Erscheinungen auf lettischem Boden entstehen konnten und entstanden sind, wie auch hin und her in anderen Sprachen. Aber wie kommt es denn, dass diese Destruction der Conjugation an der Irbe und Anger, wo die finnischen Ortsnamen am allerdichtesten sich finden, so herrschend ist, vom Norden nach Süden gradatim abnimmt und dem Gebrauch der vollen, reinen Wortendungen weicht? Wie kommt es, dass dieselbe Erscheinung, wie bei Popen und Dondangen, so jenseit des Rigaschen Meerbusens bei Salis und Adjamünde sich wiederfindet, gerade da, wo Hauptsitze der Liven gewesen, wo livische Bevölkerung bis in dieses Jahrhundert, bis in unsere Zeit hereinreichte. Auf den Gebrauch von *es ir*, *tu ir*, *wińsch ir*, ich bin, du bist, er ist, möchte ich kein Gewicht legen. Das ist eine singuläre Erscheinung, welche eine weitere Verbreitung, aber doch am Ende nur in den Grenzen des alten Kurenlandes (bis Samiten, Frauenburg) oder des alten Livenlandes gefunden. Anders steht es da, wo die 3. Präs. in der That den nackten Verbalstamm repräsentiert und selbst schon kein Personalsuffix mehr hat (Lett. Sprache § 418. II, 127 ff.) *es met'*, ich werfe, *tu met'*, du wirfst, *wińsch met'*, er wirft, *mēs met'*, wir werfen, u. s. w. So spricht man nicht in Semgallen, aber je weiter nach Norden, um so mehr so, am meisten wieder zwischen Windau, Irbe und Dondangen. Hier hat die allgemeine Zerstörung der Endsilben gerade auch an den Personal-Endungen ihr Werk getrieben. Dazu kommt aber wieder, dass die finnischen Sprachen keine Personal-Endungen — wenigstens am negativen Verb — kennen oder haben.

Fassen wir das Obige dahin zusammen, dass wir weder beabsichtigend die eigenen selbständigen Entwickelungen der lettischen Sprache ohne Noth aus fremden Einflüssen zu erklären, noch auch einen historischen Factor in der Geschichte der lettischen Sprache

ohne genügenden Grund bei Seite schiebend — sagen: Gerade da, wo die Geschichte die Hauptsitze der Liven bezeugt, da finden wir an getrennten Orten im heutigen Lettenlande gewisse Destructionen der Sprachformen, deren Masse wir uns ohne livische Spracheinflüsse nicht erklären können. Ist darin eine Wahrheit, so finden wir in den heutigen lettischen Dialektgrenzen einen interessanten neuen Beleg für die Richtigkeit der vorhergehenden historischen Deduction der uralten ethnologischen Verhältnisse um den Rigaschen Meerbusen. Unsere Isoglossenkarte (VI) in Vergleichung mit Karte II (Die ethnologischen und Sprach- Grenzen von 1200—1250) und mit Karte V, 1 (Die Mischungsverhältnisse der Liven und Letten im Kurenlande) stehen in einer merkwürdigen Harmonie.

Zum Schluss muss ich über etwas auffallendes an der Isoglossenkarte eine Erklärung geben. Warum erscheinen livische Einflüsse südlich von der livländischen Aa, an der unteren Düna, in der Umgegend von Riga, zwischen Riga und Tuckum nicht? Warum laufen die kurischen Isoglossen bei Angern und Selgerben in's Meer, warum springen einige derselben von da über's Meer nach Peterskapelle, laufen aber nicht auf dem Lande um die sicher einst von Liven besiedelte Küste?

Einen anderen Grund weiss ich nicht als den folgenden. Die früh schon und stetig heranwachsende Grossstadt Riga zog seit Jahrhunderten eine Menge von Ansiedlern aus dem östlichen und südlichen lettischen Hinterlande nicht blos in ihre Mauern, sondern auch in die Grenzen ihres Weichbildes, so dass die einst dort sesshaften Liven früh absorbiert wurden. Dazu kommt wohl, dass Kriege und Kämpfe um die Stadt, dass die den Kriegsschaaren folgenden Seuchen das Landvolk um die Stadt besonders decimierten und Erneuerungen der Bevölkerung veranlassten. Zwischen Zarnikau (an der livl. Aa) und Tuckum giebt es keine Isoglossen, keinen strengen Dialekt irgend einer Art, sondern eine gemischte Bevölkerung aus allen Gegenden des Landes, die auch keine historischen Traditionen haben kann, weil es ihr an der Continuität mit der alten Vergangenheit fehlt.

II. Auszüge aus den im Texte benutzten Urkunden.

Einleitende Bemerkungen.

1. Bei dem Abdruck der folgenden Urkundentexte war nicht beabsichtigt, vollständig genaue, diplomatisch und paläographisch correcte Texte nach den Originalen oder den ältesten erhaltenen Copien derselben zu geben (dazu wäre eine neue Vergleichung und sorgfältige Prüfung der an den verschiedensten Orten aufbewahrten Urkunden nothwendig gewesen, was unmöglich meine Aufgabe sein konnte), sondern nur die nothwendigen Beweisstücke, auf welche sich unsere Darlegungen und Ausführungen im Texte gründen, den Forschern und Lesern zur bequemeren Controlle vorzulegen. Nur in Bezug auf die Orts- und Personen-Namen haben wir uns bemüht, die Lesarten der Originale oder der ältesten Copien, so viel es uns möglich war, festzustellen und in dem nachfolgenden Abdruck zur Geltung zu bringen.

2. Von den für die Geographie und Ethnologie des Letten- und Livenlandes im 13. Jahrhundert besonders wichtigen Urkunden geben wir einige wenige in extenso, dagegen

diejenigen Documente, von welchen nur ein Theil für unseren Gegenstand in Betracht kommt, blos im Auszuge. Wo die Lesarten der verschiedenen Handschriften und Ausgaben von einander abweichen, und das Original unseres Wissens nicht erhalten ist, führen wir im Nachfolgenden beide da an, wo sich nicht entscheiden lässt, welches die richtige ist. Ganz evidente Emendationen fehlerhafter Lesarten von Ortsnamen haben wir in den Text gesetzt und unter dem Text die handschriftliche Lesart bemerkt.

Das Obige wurde zu einer Zeit niedergeschrieben, wo ich noch hoffen konnte, das Manuscript zu den urkundlichen Texten und zu den alphabetischen Registern meines Werkes selbst ganz druckfertig zu machen, allein schliesslich durfte ich meinen Augen keine Zumuthung der Art mehr stellen. Unter solchen Verhältnissen hätte ich zu meinem grössten Bedauern auf den Druck des Anhanges von S. 415 an ganz verzichten müssen, wenn diesem Uebelstande nicht durch die K. Akademie der Wissenschaften und insbesondere durch die ausserordentlich freundliche und aufopferungsvolle Fürsorge des Hrn. Akademikers Kunik abgeholfen worden wäre, der am besten selbst dem geneigten Leser die nöthige Auskunft über die Erweiterung der urkundlichen Excerpte und die Abfassung der alphabetischen Register geben kann. Seiner sachkundigen Hand danken wir in Betreff der urkundlichen Texte folgende Ausführung.

«Nachdem es zur Kenntniss der Akademie der W. gelangt war, dass ihr geehrtes correspondierendes «Mitglied leider durch ein Augenleiden verhindert wäre, den Druck des Anhanges zu seinem Werke zu «überwachen, traf sie sogleich die nöthigen Anstalten, um dem um die lettische Sprachforschung hoch«verdienten Verfasser bei der Vollendung seines «Lieblingswerkes» zu Hülfe zu kommen».

«Zunächst kam es darauf an, die von ihm beabsichtigte Sammlung von urkundlichen Quellen, so «viel als möglich nach dem von ihm entworfenen Plane zum Drucke vorzubereiten. Nach demselben han«delte es sich weniger um den Wiederabdruck von Urkunden in extenso, sondern hauptsächlich um eine «Auswahl von Stellen, auf welchen seine geographisch-ethnographische Untersuchungen begründet waren. «Durch eine bloss äusserliche Aufzählung der topographischen Namen, selbst wenn sie in den einzelnen «Urkunden ununterbrochen auf einander folgen, konnte der beabsichtigte Zweck nicht ganz erreicht werden. «Besonders hinsichtlich der topographischen Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert war es wünschenswerth, «dass durch Excerpte einzelner Stellen aus den Urkunden anschaulich gemacht werde, unter welchen Um«ständen einzelne Namen oder ganze Reihen von Oertlichkeiten erwähnt werden».

«In Betreff der Ergänzung der vom Verfasser schon bezeichneten urkundlichen Excerpte konnte es «von Seiten der Akademie nicht darauf abgesehen sein, das in dem Livländischen Urkundenbuche und «sonst zerstreute Material möglichst vollständig zu sammeln, um so mehr als schon der ganzen Anlage des «Werkes gemäss für dasselbe hauptsächlich die geographischen und sprachlichen Benennungen in Betracht «kommen, welche sich in den Urkunden des 13. Jahrhunderts vorfinden. Unter den vom Verfasser selbst «bezeichneten Urkunden, deren Zahl sich auf 80 Nummern belief, gehörten bereits 60 dem 13. Jahrhun«dert an. Indessen blieb immer noch eine Reihe von Documenten übrig, die in der Sammlung mehr oder «minder Berücksichtigung verdienten, weil sie, wenn auch zum Theil in späterer Zeit aufgesetzt, in Zukunft «zu weiteren Combinationen Anlass geben können, besonders hinsichtlich der Ausbreitung der tschudischen «Eindringlinge auf lettischem und littauischem Grund und Boden. Kein Zweifel, dass mit der Zeit die Zahl «derartiger Documente noch neuen Zuwachs erhalten wird, und dass, wie man schon jetzt nicht ohne «Grund annehmen darf, selbst in den in polnischen und russischen Archiven aufbewahrten Documenten «des 16. und 17. Jahrhunderts sich eine, wenn auch verhältnissmässig nur spärliche Ausbeute im Interesse «der Nomenclatur der historischen Topographie des alten Lettenlandes machen lassen wird. Genug, dass «bei uns Hr. Dr. Bielenstein den Anstoss zur Abfassung von Quellensammlungen der Art gegeben hat, «ohne bei seiner Entfernung von litterärischen Centren, — wir betonen diess ausdrücklich, — zu ahnen, «dass man auch anderwärts sich veranlasst gesehen hat, ähnliche Excerptensammlungen oder Chresto-

«mathien, wenn auch weniger im Interesse der historischen Geographie als in dem der Dialectgeschichte «anzulegen. Ob nach dem Vorgange des Praeses in der lettisch-litterärischen Gesellschaft auch der histo-«rischen Geographie anderer Landstriche, wie namentlich der des alten Littauens, des Estenlandes und der «Küstenlandschaften an der mittleren Wolga u. s. w. eine ähnliche Bearbeitung zu Theil werden wird, dürfte «vielleicht schon die nächste Zukunft lehren[1])».

«In dem vom Dr. Bielenstein entworfenen Verzeichniss der Urkunden waren die Inhaltsangaben «derselben so, wie sie im Livländischen Urkundenbuche stehen, vorangestellt. Dadurch wurde allerdings «denjenigen, welche die Excerpte zu geographischen oder sprachlichen Zwecken zu prüfen oder zu ver-«werthen haben, ein Dienst erwiesen; doch stellte sich die Nothwendigkeit heraus, in dieser Hinsicht «wenigstens für das 13. Jahrhundert einen anderen Weg einzuschlagen. Seit der Zeit, wo Bunge an den «Druck des ersten Bandes seines Codex diplomaticus Livoniae ging, sind gegen 50 Jahre verflossen, wäh-«rend welcher durch die historische Forschung über die Quellen zur Geschichte Livlands im 13. Jahr-«hundert viel Licht verbreitet worden ist. Namentlich ist auch die Chronologie einzelner Urkunden be-«richtigt oder schärfer bestimmt worden, wie man schon aus den vier Nachträgen zu den Regesten im «3. u. 6. Bande des LUB. ersehen kann. Man muss es dem Herausgeber der ersten 6 Bände des LUB. «besonders Dank wissen, dass er im Alter von 80 Jahren seine fruchtbringende schriftstellerische Thätig-«keit mit der Veröffentlichung einer vieljährigen mühsamen Arbeit (Liv-, Est- und Curländische Urkunden-«Regesten bis zum Jahre 1300. Gesammelt und herausgegeben von Fr. v. Bunge. Leipzig 1881) abschloss, «in welcher man zugleich nicht wenige bibliographische Nachweisungen über den ganzen bis dahin bekannt «gewordenen Urkundenvorrath für die Zeit des 13. Jahrhunderts findet. Da in dieser Uebersicht sich die «Inhaltsangaben der einzelnen Urkunden durch prägnante Kürze auszeichnen, so sind dieselben in den «folgenden Urkundenexcerpten fast überall aufgenommen worden anstatt der Ueberschriften vom J. 1853, «die mitunter auch nicht ganz dem Inhalte der Urkunden entsprechen. Zugleich sind die bibliographischen «Verweisungen aus den «Urkunden-Regesten» von 1881 unverkürzt, indessen mit Hinzufügung von p. «(Seite oder Columne) zu der № der Urkunden, abgedruckt worden, da eine Ausscheidung des hier ent-«behrlichen Theils der Verweisungen, ebenso wie eine umfassende Ergänzung derselben nach neueren oder «älteren Forschungen einen grossen Aufwand von Zeit verlangt hätte».

«Das Bunge'sche Urkundenverzeichniss von 1881 giebt mir Veranlassung, hier einige Worte über die «bevorstehende Fortsetzung des gesammten Codex diplomaticus Livoniae niederzuschreiben. Von der Zeit «an, wo ich mich fest davon überzeugte, dass die livländischen Chroniken und Urkunden eine hervor-«ragende Stelle unter den nichtslawischen Quellen zu einzelnen Theilen der älteren und mittleren Geschichte «des russischen Reiches einnehmen, habe ich mich hin nnd wieder theils selbst bestrebt, dieselben zu «verwerthen, theils Andere angeregt, die Nachrichten und Angaben livländischer Geschichtsquellen im «Interesse der russischen Geschichte zu bearbeiten. Von dem, was von mir zur Aufsuchung und Ver-«mehrung des darauf bezüglichen Stoffes geschehen, muss hier der Nachforschungen des im J. 1890 ver-«storbenen Herm. Hildebrand gedacht werden, deren Resultate in den Schriften der K. Akademie der W. «mitgetheilt worden sind[2]). Als sich für diesen verdienstvollen Forscher die Aussicht eröffnete, mit der

1) «Es dürfte nicht bloss für Freunde der ethnogra-«phischen Statistik von Interesse sein, zu vernehmen, «dass bereits ein reiches Material für die topographische «Onomastik des littauischen Stammes zur Herausgabe und «Bearbeitung vorliegt. Wie diese handschriftliche Samm-«lung von Bevölkerungslisten (Списки населенныхъ «мѣстъ) nach einem von Hrn. Wolter aufgesetzten Pro-«gramm zu Stande gekommen ist, kann man in dessen «Aufsatz: Статистика племеннаго состава народонасе-«ленія Сѣверо-Западнаго Края (см. Календарь Сѣверо-«Западнаго Края на 1890 годъ. Кіевъ, стр. 36—42) «lesen. Die Wissenschaft muss es den früheren und der-«maligen Civilgouverneuren von Suwalki (Леонид. Серг. «Стамеровъ), Wilna (баронъ Ник. Алдр. Гревеницъ), «Kowno (Евген. Алдр. Куровскій) und Grodno (Алдр. «Ник. Потемкинъ) aufrichtigen Dank wissen, dass es nun «möglich geworden ist, die heutigen Wohnsitze der Lit-«tauer, worüber bis jetzt keiner unserer ethnographischen «Kartographen genau unterrichtet war, festzustellen. «Kommt nun noch eine ähnliche Materialiensammlung «für die Gouvernement Minsk und Witebsk zu Stande, so «dürfte auch die Frage über die frühere russische und «polnische Colonisation auf ehemals littauischem und «lettischem Gebiete mit grösserem Erfolge in Angriff ge-«nommen werden können».

«Den grössten Theil der oben erwähnten Materialien «(Списки населенныхъ мѣстъ) hat Hr. Wolter der Aka-«demie der Wissenschaften bereits zu beliebiger Ver-«wendung übergeben, so dass sie auch von anderen Per-«sonen eingesehen und benutzt werden können, eben so «wie auch die von der Akademie vor 40 Jahren gesam-«melten Listen der Bevölkerung in vielen anderen Gou-«vernement dem Ministerium des Innern bei Gelegenheit «der Herausgabe der Списки населенныхъ мѣстъ zu «Gebote gestellt wurden. Das statistische Centralcomité «hat indessen dabei die ethnographische Statistik unbe-«achtet gelassen, deren Bearbeitung allerdings ohne Bei-«hülfe von methodisch geschulten Sprachforschern un-«möglich ist».

2) «Bericht über die in Rigischen Archiven vornämlich «für littauische und westrussische Geschichte angestellten «Forschungen. 1868 (Bulletin de l'Acad. des sc. Tome XIII, «p. 548 = Mélanges russes, tirés du Bulletin. Tome IV, «p. 606—633)».

«Bericht über die im Revalschen Rathsarchiv für die «russisch-livländischen Wechselbeziehungen im 15. und

«Herausgabe der Fortsetzung des Livländischen Urkundenbuches beauftragt zu werden, schien es unbillig «zu sein, von ihm zu verlangen, dass er seine Zeit zunächst auf den Druck der in Riga und Reval ge«sammelten Materialien zur russischen und littauischen Geschichte verwende, um so mehr, als man damals «noch annahm, dass wenigstens die von ihm gesammelten Documente des 15. Jahrhunderts in nicht langer «Zeit im Codex diplomaticus Livoniae im Druck erscheinen würden. Nur wurde dem neuen Herausgeber «desselben zur Bedingung gemacht, dass er die für die Akademie gemachten Copien stets denjenigen «Historikern mittheile, welche dieselben für ihre Arbeiten nöthig hätten und sich mit einem Gesuch um «Mittheilung derselben an ihn direct oder an die Akademie wenden würden. Später hat es sich heraus«gestellt, dass der von Hildebrand in inländischen und ausländischen Archiven aufgefundene Urkunden«schatz ein unendlich grösserer ist, als man früher erwarten konnte. Die von ihm im Laufe der Jahre «1881—1889 gedruckten 3 starken Bände des LUB. umfassen nur die Jahre 1423—1443, so dass «selbst unter den günstigsten Verhältnissen noch mehr als ein Menschenalter vergehen dürfte, ehe man «auf dem bisherigen Wege die Urkundensammlung mit der Periode des Absterbens des livländischen «Ordensstaates wird abschliessen können. Dabei ist noch ein besonderer Umstand in Betracht zu «ziehen».

«Während des Druckes der ersten Bände des Bunge'schen UB. sind eine Menge von Documenten «zum Vorschein gekommen, von deren Existenz man früher entweder gar keine Kunde hatte oder von «denen man nur den Aufbewahrungsort kannte oder vermuthete. Von denen, welche dann zugänglicher «wurden, hat Bunge allerdings nicht wenige in Form von 4 Nachträgen in den 3. und 6. Band (1857 «und 1873) seines Codex diplom. aufgenommen, doch scheint die Zahl derselben, welche ihm nicht zu«gänglich waren oder entgangen sind, nicht ganz gering zu sein. Als im Jahre 1871 an Hildebrand der «Ruf erging, das ins Stocken gerathene Unternehmen fortzusetzen, glaubte er der Wissenschaft einen be«sonderen Dienst zu erweisen, wenn er zunächst den Druck dieser auf zwei Bände berechneten Nachzügler «besorgte und diesen Bänden auch verbesserte Abdrücke einzelner mehr oder minder ungenau edirten «Urkunden einverleibte. Später gab er indessen diesen Plan auf. Ob man diess bedauern darf, — darüber «können verschiedene Ansichten obwalten. Einstweilen handelt es sich vielmehr um die Fragen, ob die «Fortsetzung des Druckes des Livländischen Urkundenbuches in der bisherigen Weise dem «gegenwärtigen Bedürfniss der Wissenschaft wahrhaft entspricht oder ob dieses Bedürf«niss zunächst auf eine mehr zweckmässige Weise und namentlich in einer verhältniss«mässig kürzeren Zeit im Allgemeinen befriedigt werden könnte? Schwerlich darf man in die«sem Augenblick die erste Frage bejahend beantworten. Was die zweite Frage anbetrifft, so sei hier in «aller Kürze auf ein wissenschaftliches Unternehmen hingewiesen, dessen Entstehung sich an den Namen «eines gefeierten Kenners der Geschichte des europäischen Mittelalters knüpft».

«Wattenbach war durch seine mehrjährige Theilnahme an den Pertz'schen Monumenten, die ihn «auch in den vierziger Jahren in ein näheres Verhältniss zu Schafarik brachte, mit der wenig befriedigenden «Behandlung der Quellen der Geschichte des östlichen Deutschlands und der ihm benachbarten slawischen «Länder bekannt geworden. Als er dann um die Zeit des Erscheinens des ersten Bandes des Bunge'schen «Codex diplom. zum Staatsarchivar in Breslau ernannt wurde, fand er dort ein verhältnissmässig noch «wenig ausgebeutetes Archiv vor. Um namentlich den dort aufgespeicherten reichen Urkundenvorrath «zunächst im Allgemeinen bewältigen zu können, wurde auf den Vorschlag Wattenbachs von dem Verein «für die Geschichte Schlesiens beschlossen, nach einem wohl überlegten Plane Regesten zur Geschichte «dieses Landes zunächst bis zum J. 1355 auszuarbeiten und dieselben durch den Druck zu veröffentlichen.

«und 16. Jahrhundert ausgeführten Untersuchungen. 1871 «(Bulletin. Tome XVII, p. 319 = Mélanges russes. Tome «IV, p. 716—802)».

«Russisch erschienen diese Berichte unter dem Titel: «Отчеты о разысканіяхъ, произведенныхъ въ риж«скихъ и ревельскомъ архивахъ по части русской «исторіи. (Приложеніе къ 29 тому Записокъ И. Ака«деміи Наукъ. № 3). 1877. 95 стр. in 8°.»

«Die Nachforschungen Hildebrand's schliessen sich «demnach an folgende Ausgaben an:

«Грамоты, касающіяся сношеній Сѣверо-Западной «Россіи съ Ригою и Ганзейскими городами, въ XII, «XIII и XIV вѣкѣ. Найдены въ Рижскомъ архивѣ К. «Е. Напіерскимъ и изданы Археографическою Ком«миссіею. П. 1857 in-fol. (Diese auch für die älteste rus«sische Paläographie besonders interessante Sammlung «von lithographierten Urkunden ist längst vergriffen).»

«Хронологическія изслѣдованія въ области Русской «и Ливонской исторіи въ XIII и XIV столѣтіяхъ. С.-Пб. «1858. (Verlag der K. Akad. der W.). In's Deutsche über«setzt auf Veranstaltung der Gesellschaft für livländische «Geschichte und gedruckt in deren Mittheilungen (Bd. 9. «1860).»

«Nachricht von Quellen zur Geschichte Russlands, «vornehmlich aus schwedischen Archiven und Biblio«theken. Von C. Schirren. (Aus dem Bulletin de l'Acad. «Tome II. besonders abgedruckt: St. Pet. u. Leipz. 1860).

«Russisch-livländische Chronographie von der Mitte «des 9. Jahrhunderts bis zum Jahre 1410. Im Auftrage «der K. Akademie der Wissenschaften hauptsächlich nach «livländischen, russischen und hansischen Quellen ver«fasst von E. Bonnell. Pet. u. Leipz. 1862 in-4°.»

«Russisch-livländische Urkunden. Gesammelt von K. «E. Napiersky und herausgegeben von der Archäographi«schen Commission. Pet. 1868 in-4°. (Vgl. H. Hildebrand «in den «Mittheilungen», Bd. 12, p. 260—294).»

«Man hatte dabei nicht nur die gedruckten Urkunden, sondern ganz besonders auch die im schlesischen
«Provinzialarchiv oder anderwärts aufbewahrten handschriftlichen Exemplare von Urkunden im Auge.
«In die Oeffentlichkeit traten diese von Grünhagen ausgearbeiteten schlesischen Regesten seit dem J. 1857.
«Da dieselben durch ihren Inhalt zugleich die Geschichte der Nachbarländer, namentlich Polens und Böh-
«mens, bereicherten, so war der erste Band davon in nicht langer Zeit vergriffen, so dass eine zweite,
«vielfach verbesserte und erweiterte Ausgabe desselben in den Jahren 1876—1884 zu Stande kam, ohne
«dass dabei der Staatssäckel irgendwie in Anspruch genommen wurde».

«Es konnte nicht ausbleiben, dass ein so allgemeine Anerkennung findendes Unternehmen, wie die
«Bearbeitung der schlesischen Regesten, auch eine anregende Wirkung auf andere Historiker ausübte. In
«dieser Hinsicht gebührt es sich, auf den Entschluss hinzuweisen, welchen Perlbach im Interesse der
«Geschichte des geistlichen Ordensstaates zwischen der Weichsel und dem Niemen fasste. Sein Plan, die
«Ausarbeitung von Preussischen Regesten auf sich zu nehmen, reifte, wie er selbst eingestanden hat,
«unter dem Eindruck, welchen die Ausgabe der schlesischen Regesten auf ihn machte. Leider ist Perlbach
«nicht in die Lage versetzt worden, sein Werk (Pr. Regesten bis zum Ausgang des 13. Jahrh. Königsb.
«1876) weiter zu führen; aber man darf erwarten, dass die Vertreter der Geschicht- und Sprachwissenschaft
«in der Vaterstadt Kants sich endlich bewusst werden der schweren Schuld, die man dort abzutragen hat:
«das Bedürfniss einer planmässig angelegten Bearbeitung des so reichen Vorraths an einheimischen Docu-
«menten muss endlich einmal nicht bloss im Interesse Altpreussens, sondern auch in dem der alten
«Nachbarländer (Polen, Littauen und Livland), befriedigt werden. Mit gebührendem Danke würde man
«es anerkennen, wenn zunächst ein das gedruckte wie ungedruckte Material zusammenfassendes Regesten-
«werk, wenn auch in ganz gedrängter Form zu Stande käme. Gestehen doch die preussischen Historiker
«selbst ein, dass man ohne ein solches sich selbst in der Fülle des bereits — gleichviel ob gut oder
«schlecht edierten — Materials nicht orientieren kann. Dasselbe darf, wenn auch in geringerem Maasse von
«der Geschichte des baltischen Küstenstriches zwischen dem Niemen und der Narowa gesagt werden, dem
«es ebenfalls beschieden war, in Folge seiner abnormen Organisation, als politische Macht einem frühen
«Untergange entgegen zu reifen».

«Die Gesellschaft für die Geschichte der 3 baltischen Provinzen in Riga, welcher die Leitung der Fort-
«setzung des LUB. anvertraut ist (s. Bd. 9, p. XXV), könnte sich, meiner unmassgeblichen Meinung nach,
«in der nächsten Zeit kein grösseres Verdienst erwerben als durch Ausführung eines, wenn auch nicht
«gleichen, doch ähnlichen Planes, wie der des einst von Wattenbach befürworteten schlesischen Regesten-
«werkes. Die Zeit, wo die historische Forschung und Schilderung sich vorzugsweise auf gedruckte Quellen
«beschränkte, ist wenigstens da, wo noch ungedruckte Quellen massenhaft vorliegen, für antiquiert zu be-
«trachten. Die Existenz von Chroniken und überhaupt umfangreichen Quellen entzieht sich heut zu Tage
»immer weniger denjenigen, welche von der alten Routine abweichen. Anders steht es mit den versteckten
«handschriftlichen Urkunden. Käme für die Geschichte der drei baltischen Provinzen ein Regestenwerk,
«wenn auch nur in einer knappen Form wie das von 1881, zu Stande, so würde der Gewinn davon ein
«für jetzt kaum berechenbarer sein. Die Nothwendigkeit der Abfassung eines solchen wird, auch ganz
«abgesehen von dem überaus reichen und noch dazu meist unbekannten Vorrath an Documenten für die
«Zeit von c. 1450 bis c. 1550, immer stärker hervortreten. Für das 13. Jahrhundert kann einstweilen,
«bevor nicht die Schirren-Hildebrand'sche Nachlese an das Tageslicht kommt und der Vatican weiter aus-
«gebeutet wird, das Bunge'sche Verzeichniss von 1881 gute Dienste leisten, ungeachtet einiger ihm an-
«haftender, nur hin und wieder störender Mängel [1]). Die Urkunden des 14. Jahrhunderts sind nicht nur
«in 4 Bänden des UB. — und noch dazu in nicht streng chronologischer Ordnung — zerstreut, sondern
«ihre Benutzung wird auch ganz besonders dadurch erschwert, dass in den (jedem einzelnen Bande vor-
«gedruckten) Regesten sehr viele von zum Theil werthvollen Bemerkungen oder nicht zu übersehenden
«Nachweisungen und Verbesserungen in einer Form angebracht sind, dass man bald die eine bald die
«andere beachtungswerthe Angabe oder Notiz übersicht. Diese Qual muss in Zukunft den Benutzern des
«LUB. erspart bleiben. Nicht minder lästig und zeitraubend erweist sich das Aufsuchen von Nachrichten

1) «Es ist hier nicht der Ort, auf diesen Gegenstand
«weiter einzugehen. Nur mag eine Bemerkung über die
«Einrichtung des Druckes von Regestenwerken gemacht
«werden. Regesten müssen durchaus compress gedruckt
«werden und zwar nicht bloss aus öconomischen Gründen,
«sondern auch um dem Forscher das Nachschlagen und
«Aufsuchen zu erleichtern. Zu diesem Zwecke eignet
«sich am besten der Druck in zwei Spalten mit genauem
«Columnentitel auf hohem Quartformat. Namenregister
«dürfen natürlich nicht fehlen. Unbegreiflich bleibt es,
«wie noch immer fast die Mehrzahl der Herausgeber von
«historischen Quellen nicht den Vortheil einsieht, welchen
«die Vereinigung der Register von Personennamen und
«geographischen Benennungen für das Nachschlagen
«gewährt. Will man diese zwei Klassen von Namen im
«Interesse von Specialarbeiten auf dem Gebiete der Ono-
«mastik unterscheiden, so kann man entweder zwei ver-
«schiedene Schriftarten verwenden oder den an Zahl ge-
«ringeren Theil von Namen durch irgend ein vorgesetztes
«Zeichen hervorheben.

«über ungedruckte Documente im Napierskischen «Index» (2 Bände in fol. Dorpat 1833—35), im «Schirren'schen «Verzeichniss livländischer Geschichts-Quellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken «(Dorpat 1861—1868) und in anderen grösstentheils schon von Winkelmann in seiner «Bibliotheca Livoniae «historica» angeführten Schriften. Diesem schwer empfundenen Uebelstande würde am besten durch «knappe Urkundenregesten mit reichlichen bibliographischen Nachweisungen abgeholfen werden können. «Endlich würde ein solches Nachschlagebuch manche Archivare und Forscher, die sonst der «livländischen Geschichte fern stehen, anregen, derselben ohne grossen Aufwand von Zeit und «Mühe den einen oder anderen Dienst zu erweisen. Insbesondere könnte ein solches Repertorium, sobald «es gedruckt vorläge, wesentlich dazu beitragen, dass die im Vatican befindlichen Livonica zugänglicher «würden, als diess bei der Beschaffenheit der dortigen Archive bis jetzt möglich ist. Wie die Nach-«forschungen daselbst sich lohnen, darüber kann man sich aus der Schrift von Herm. Hildebrand belehren, «durch die wir aber zu gleicher Zeit erfahren (Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vati-«canischen Archiv. Riga 1887, Seite 9), dass die Entdeckung manches im Vatican verborgenen Documents «vom Zufall und namentlich auch von der Gefälligkeit von Personen abhängt, welche mit der alten Livonia «sonst keine Fühlung haben».

«Wenn hier der Ausarbeitung eines knappen Regestenwerkes für die ältere livländische Gesammt-«geschichte entschieden das Wort geredet wird, so soll damit Niemandem die Lust an der Fortsetzung «der Ausgabe des Cod. diplom. Livoniae verkümmert werden. Im Gegentheil wäre zu wünschen, dass diese «viel Selbstverleugnung verlangende Arbeit, unabhängig von dem Regestenwerk, ihren Fortgang nähme. «Die Zeit ist schon herangenaht, wo man die Namen von Bunge und Hildebrand als rastloser und «uneigennütziger Förderer der Wissenschaft hoch feiern darf, ohne sich um die Missgunst von Per-«sonen zu kümmern, welche ein so grossartiges Unternehmen, wie die Herausgabe des Livländischen «Urkundenbuches, von einem längst überwundenen Standpunkte aus beurtheilen. Hinge die Förderung der «Wissenschaft von solchen Dunkelmännern ab, so würde die Beschäftigung mit der baltischen Provinzial-«geschichte, wenn auch nicht geradezu verboten, doch die Bearbeitung derselben wenigstens durch Ver-«schickung von so werthvollen älteren Archiven, wie die in Reval und Riga seit Jahrhunderten auf-«bewahrten, in entferntere Gegenden des Reichs überaus erschwert werden. Der Augenblick, wo man für «solche Anschauungen die Zustimmung aufgeklärter Staatsmänner zu gewinnen sich anschickte, war «freilich schlecht gewählt, da man gerade während des letzten Jahrzehnts durch Errichtung von localen «Archivcommissionen» im Innern des Reichs sich angelegen sein lässt, historischen und somit auch con-«servativen Sinn hervorzurufen und zu beleben [1]). Für die drei baltischen Provinzen sind, nach der «Meinung von älteren und jüngeren Archäographen, Massregeln der Art, wie die Einrichtung von Archiv-«commissionen, weniger erforderlich, wie in der That schon die Herausgabe eines so umfangreichen «Diplomatarium auf Privatkosten zur Genüge beweist. Auch darüber herrscht im Kreise von Fachmännern «Uebereinstimmung, dass das auf mehr als 15 Bände berechnete Urkundenbuch nicht bloss zur Aufhellung «der livländischen Vorzeit dient. Das, was in demselben vorliegt und noch weiter zur Aufnahme in das-«selbe bestimmt ist, ist längst schon von allen unbefangenen Historikern als ein höchst werthvolles «Quellenmaterial zur Geschichte der so wechselvollen Schicksale der gesammten Küstenländer des «baltischen Meeres anerkannt. Diese bildeten vor Peter dem Grossen in politischer, wie in commercieller «Hinsicht öfters eine Welt für sich im Gegensatz zu anderen europäischen Ländergebieten. Von diesem «Gesichtspunkte aus hat auch in der Neuzeit die russische Historiographie sich an der Aufhellung der «Geschichte der Kämpfe um den Besitz der Ostseeländer in der vorpetrinischen Zeit — und nicht ohne «Erfolg — zu betheiligen angefangen und man darf wohl im Namen der so eben erwähnten Arbeiter «die Erwartung aussprechen, dass die Corporationen der baltischen Ritterschaften und Städte auf halbem «Wege nicht stehen bleiben, sondern dass sie bei ihrem aufgeklärten Sinne auch ferner ihre Opfer-«freudigkeit bewähren werden, um den reichhaltigen Urkundenschatz der alten Livonia der allgemeinen «Wissenschaft für immer zugänglich zu machen».

1) «Während das Obige so eben geschrieben war, «stattete der Director des archäologischen Instituts in «Petersburg in einer feierlichen Sitzung desselben einen «Bericht über die Thätigkeit von 12 Archivcommissionen «im Laufe des Jahres 1890 ab (Обзоръ дѣятельности «губернскихъ ученыхъ архивныхъ Коммиссій за 1890 «годъ)».

1. **Riga. Ende 1209.** Bischof Albert von Riga trägt dem russischen Fürsten Wsewolod von Gerzeke (Zargrad), nachdem derselbe sein Land der (römischen) Kirche geschenkt, dasselbe als Lehn auf.*

«... Itaque ...., significamus universis, ... qualiter larga Dei misericordia novellam adhuc livoniensis ecclesiae plantationem erigens, in erigendo promovens, Wiscewolodo, regem de *Gerzika*, nobis fecit subjugari. Quippe Rigam veniens praesentibus quam pluribus nobilibus, clericis, Militibus, mercatoribus, Teutonicis, Ruthenis et Livonibus, urbem *Gerzika*, heriditario jure sibi pertinentem, cum terra et universis bonis eidem urbi attinentibus, ecclesiae beatae Dei genitricis et virginis Mariae legitima donatione contradidit, eos vero, qui sibi tributarii fidem a nobis susceperant, liberos cum tributo et terra ipsorum nobis resignavit, scilicet urbem *Autinam*, *Zeessowe*, et alias ad fidem conversas, deinde praestito nobis hominio et fidei sacramento, praedictam urbem cum terra et bonis attinentibus a manu nostra solempniter cum tribus vexillis in beneficio recepit...»

*LUB. 1, p. 20 № **15** (Nach dem Original in Pet.). Cf. Reg. 1, p. 5, № 20. Reg. 6, p. 138 ad № 20. [1])

2. **Kapenberg. 1. Jan. (1211).** Bischof Albert von Riga giebt seinem Domkapitel, mit päpstlicher Genehmigung, die Prämonstratenser Regel, sagt ihm ein Grundstück zur Erbauung eines Klosters in der Nähe der Stadt zu etc.*

«...Ad plantandam ecclesiae nostrae religionem conventum nostrum de ordine praemonstratensi instituere capientes, de consensu et consilio domini Innocentii, summi pontificis, eum, qui hactenus in rigensi fuit ecclesia, in praemonstratensem ordinem decrevimus commutare. Concedimus igitur ordini praedicto ecclesiam nostram cathedralem in Riga, cum omni jure et integritate earum, quas nunc habent, possessionum, ... fundum ecclesiae ad claustrum faciendum in vicino civitatis, ubi de communi postularunt consilio, fratribus assignavimus supradictis, et etiam agros, quos habet ecclesia in *Insula Lapidea*. Addimus eis silvam incultam de *Dwina* usque ad *Aquam Australem*, salvis agris, qui ibidem a Livonibus juste ac proprie possidentur...»

---

1) Die in den Noten abgekürzten Büchertitel findet man verzeichnet am Schluss der «Vorrede».

*LUB. 1, p. 59, № **56**. Reg. 1, p. 14, № 64. Mittheil. 12, p. 248 und besonders p. 529 flgd. «Früher irrig in das J. 1223 gestellt». Bunge (Urkunden-Regesten. Leipz. 1881, p. 112).

3. **(Riga...Mai) 1211.** Bischof Albert von Riga und die Bischöfe von Paderborn, Verden und Ratzeburg urkunden über die Ausführung der vom Papste bestätigten Theilung des von Liven und Letten bewohnten Landes zwischen dem Bischof uud dem Orden der Schwertbrüder.*

«...Notum sit omnibus tam futuris quam praesentibus, quod sopita per dominum Papam controversia, habita inter rigensem episcopum et Milites Christi super divisione *Lyvoniae* ac *Letthiae*, communicato prudentum virorum consilio, decretum est, quod *Letthia* et castrum *Kukonois* a senioribus terrae in tres partes aeque divideretur, tertia parte praedictos Milites Christi conti(n)gente. Castrum vero, quod *Asscrad* dicitur, cum omnibus suis attinentiis eisdem Militibus pertinebit integraliter; duas quoque villas, quas perdiderunt in terminis castri *Remin*, episcopus ipsis recompensabit; item tertiam partem de castro *Holme* in hominibus, agris et decimis, saepedicti Milites obtinebunt. Ipsi autem quartam partem mensurae, quae pro decima instituta est, episcopo solvent, quam mensuram nec episcopus nec ipsi mutabunt. Item ipsi jurgustrium et *Insulam Regis* in tertia parte habebunt; partem vero insulae eis recompensabit episcopus in agris aliis, quod si eadem insula in ditionem redierit episcopi, de ipsa tertiam partem Militibus restituet, et suos recipiet. Quiquid autem infra praedictam insulam in insulis, agris seu areis cuilibet episcopus in beneficio contulit, ratum erit; si qua de praedictis episcopo vacaverint in posterum seu juste ipse ea requisierit, suam eis portionem attribuet...»

*LUB. 1, p. 24, № **18**. Reg. 1, p. 6, № 23. Reg. 3, p. 2 ad № 23. Reg. 6, p. 138 ad № 23.

4. **(Riga. Herbst) 1211.** Die Bischöfe B. von Paderborn, I. von Verden, Ph. von Ratzeburg... urkunden über den während der Abwesenheit Alberts, Bischofs von Riga, von seinen Stellvertretern mit dem Orden der Schwertbrüder geschlossenen Vergleich über die Theilung Lettlands.*

«...Cum in eo convenissent Milites Christi et R. T. fratres ac procuratores venerabilis fratris

nostri A. rigensis episcopi, ut terra, quae *Lettia* dicitur, tripartita sorte divideretur, placuit scripto trium cartarum tres terrae partes aequales distingui, et datis hinc inde cartulis per manum cujusdam illiterati, quicquid uni vel alteri parti per sortem accideret, ratum haberi. Duae itaque cartulae parti domini episcopi assignatae fuerunt, in quarum una continebitur *Aszute*, castrum *Lepene* et villae in confinio *Bebernine* quondam pertinentes regi in *Gerzeke* cum omnibus singulorum pertinentiis; in altera continebantur castra *Autenine*, *Alene* cum suis attinentiis. Militibus Christi pro tertia parte ipsos contingente una cartula assignata est, in qua continebantur castra *Zerdene*, *Negeste*, *Sessowe* cum suis attinentiis. De sorte vero episcopi castrum *Alene* sorti Militum Christi asscriptum est, in recompensationem duarum villarum, quas eis debebat episcopus...»

* LUB. 1, p. 30, № **23**. Reg. 1, p. 8, № 28. Reg. 6, p. 138 ad №№ 23, 28. Briefl. 3, 136 fg. 215. Mittheilungen 13, p. 5, № 1 (1881); p. 12, № **1**. (Die von Perlbach nach dem Original in Krakau gemachte und in den Mittheilungen gedruckte Collation ist oben benutzt worden).

5. **(Riga). Anfang 1213.** Bischof Albert von Riga urkundet über einige Abänderungen der mit dem Orden der Schwertbrüder über die Theilung Lettlands geschlossenen Uebereinkunft Cf. № 4.*

«...Ego Albertus, Dei dignatione Livonum episcopus... tam praesentibus quam futuris notum facimus, quod inter nos et dilectos filios nostros, Milites Christi, a venerabilibus dominis patherburnense, verdense, raceburgense, factam divisionem castrorum et praediorum, prius nobis communium, saniore consilio placuit immutari, ea videlicet ratione, quia rerum communio plerumque materiam praebet seditioni. Decretum est igitur, ut castrum nostrum *Autine*, annonam etiam nostram, quam in decima *Ascharad* habebamus, et duas villas *Sedgere* dictis Militibus Christi dimitteremus, castro *Alenensi*, quod prius habebant, ab eis retento. Cessit autem nobis castrum *Kocanois*, *Gerdine*, *Egeste*, *Marxne*, *Chessowe*, cum his, quae infra ea et *Eustam* fluvium et *Dunam* continentur...»

* LUB. 1, p. 43. № **38**. (Nach dem Orig. in Petersb.). Reg. 1, p. 11, № 45. Reg. 6, p. 140 ad № 45. Mittheil. 13, p. 5, № 2.

6. **Riga. (Frühsommer 1224).** Bischof Albert von Riga belehnt den Ritter Conrad von Uexküll mit der Hälfte der Burg Gerzeke und der dazu gehörigen Güter und errichtet zwischen demselben und dem Fürsten von Gerzeke einen Erbvertrag.*

«...Notum facimus universitati vestrae, quod ad petitionem regis de *Gerzeke* medietatem castri *Gerzeke* et omnium bonorum eidem castro pertinentium, excepto *Autene*, concessimus Conrado militi de *Ykesculle* in beneficio feodali... Ceterum in castro *Cessoe* annona decimalis secundum mensuram, quae *Ykesculle* datur, nobis salvetur...»

* In einer Bestätigungsurkunde vom J. 1378 von Hildebrand aufgefunden und von ihm gedruckt in den Mittheilungen 12, p. 368.

7. **(Riga). Anfang des J. 1225.** Bischof Albert von Riga theilt sich mit dem Orden der Schwertbrüder in die Landschaft Tolowa.*

«In nomine Domini. Amen. Albertus, Dei gratia rigensis episcopus, cunctis Christi fidelibus in perpetuum notum esse volumus praesentibus et futuris, quod terram, quae *Tolowa* dicitur, secundum ordinationem domini Papae, inter nos ac fratres Militiae Christi super Livonia ac Letthia factam, cum eisdem fratribus de prudentium virorum consilio sic divisimus: *villam apud Viwam* fluvium sitam, terminos possessionum viri, qui *Rameke* dicitur, et quicquid in possessione nostra ante hanc divisionem habuimus usque *Astyerwe*, cum ecclesiis, decimis et omni temporali proventu tenebuntur jurisdictione civili. Pro sorte vero duarum portionum cum omni jure haec nos contingent: *Gibbe*, *Iovnate*, *Ieie*, *Ale*, *Zlavka*, *Saveke*, *Virevele*, *Zirvegale*, *Metsene*, *Gulbana*, *Iazowa*, *Prebalge*. Si quas etiam piscationes, arbores, prata aut agros infra praedictos terminos hactenus dicti fratres emptione vel donatione habuerunt, deinceps nostra erunt. Similiter si quid habuimus in sorte eorum, ipsis libere pertinebit. Caeterum praeter haec terra, quae *Adzele* [1]) dicitur, praedicto modo ipsis pertinebit, remanentibus nobis respectu ejusdem terrae *Berezne*, *Poznuwe*, *Abelen* et *Abrene*».

1) Im Orig. «Agzele» wohl sicher verschrieben. Bielenstein. Ueber die Varianten zu andern in dieser Urkunde erwähnten Ortsnamen s. die «Nachträge» zu dieser Seite.

* LUB. 1, p. 75, № 70. (Nach Dogiel, jedoch hier mit Berichtigung der Namen nach Perlbach). Reg. 1, p. 17, № 80. Reg. 6, p. 4 ad № 80; p. 141 ad 80. Briefl. 3, 144 a. E. Mitth. 13, p. 5, № 3. 13, p. 13, № II (wo von Perlbach mehrere Namen nach dem Original in Krakau berichtigt sind).

8. **Riga. 15. Merz 1226.** Der päpstliche Legat Bischof Wilhelm von Modena entscheidet den Streit zwischen dem Bischof von Riga, Probst und Ordensmeister einerseits, und den rigischen Bürgern andererseits, über die Grenzen der Stadtmark. *

«Cum coram nobis Wilhelmo, ... inter episcopum, praepositum et magistrum Militiae Christi ex una parte, et cives rigenses ex altera, de terminis marchiae civitatis quaestio verteretur, placuit praedictis omnibus nostro se committere arbitrio... Nos igitur, rerum, locorum et personarum qualitate diligenter inspecta, dicimus et ordinamus, ut marchia civitatis rigensis citra Dunam incipiat a *Rumula* in ipso angulo lapideae ripae fluminis, ubi ripa incipit altius conscendere, relicto superius prato. Et de illo angulo procedatur contra stagnum *Rodenpois* recta linea usque ad pontem rivuli *Pitcorga*: de ponte vero recta linea procedatur usque prope caput stagni ad locum, ubi dicitur *lingua*, cui *linguae* adjacet stagnum ab una parte et ab alia aqua, quae dicitur *Kilaguais*. Et sic descendendo citra stagnum usque ad terminum *dunemundensem*. Intra praedictos autem fines comprehendantur prata facta vel facienda, quae sunt inter pontem de *Rodenpois* et illos duos montes prope pontem, qui se mutuo respiciunt contra stagnum, quorum ulterior *Naba* vocatur, propter rivulum *Naba*, qui adjacet ei: citerior vero vocatur *mons aquilae* eo, quod aquila nidificat ibi. Gurgustium autem fratrum Militiae, quod est ibi, eisdem fratribus perpetuo conservetur. Ipsi autem dimittant ab una parte spatium competens propter naves, nec faciant ibi capturam in ascensu piscium, sed tantummodo in descensu. Ultra *Dunam* vero a praedicto loco *Rumulae* procedatur usque ad aquam, quae dicitur *Meisse*, recta linea, uti ad aquam citius pervenitur. Et demum ad locum, ubi *flumen Semigallorum* jungitur ad *Babat*. Et sic per medium fluminis usque ad mare et per terram usque ad terminos *dunemondensium* fratrum. De praedicta autem marchia specialiter reservamus ad communes usus tantum civium, peregrinorum et mercatorum, et non episcopi, praepositi, vel magistri, illud, quod est inter *Babat* et *flumen Semigallorum*: et omnia gramina littorum ejusdem fluminis, quia et hoc ab episcopo Semigalliae redemetur. Item omnia gramina, quae sunt vel possunt esse in stagno *Rodenpois* et in citeriori ripa ejus, usque ad rivulum *Pitcorga*, et omnia gramina culta vel inculta vallis ipsius rivuli. Piscatio vero *Rodenpois* omnibus sit communis, salvo gurgustio fratrum. Tota autem alia marchia omnibus tam clericis quam laicis penitus sit communis in piscationibus, pascuis et ligneis caedendis, argilla fodienda, lateribus et calce coquenda, fornace habenda ad haec et tectis necessariis: sic tamen, ut posthac loca talia maneant in communi. Item in graminibus colligendis ad herbam, item in arboribus, quae sunt in miricis fodiendis ad apes et ad omnem aliam utilitatem communem, praedicta marchia sit communis. Culta autem in praedicta marchia, sive in agris, sive in pratis, seu in arboribus, et molendina, cum rivulis, ex quibus molunt, et vetera gurgustia, omnibus tam clericis quam laicis et *dunemundensibus* fratribus, sicut possident, integra et libera servamus. Nova autem gurgustia et molendina intra dictos terminos sine consensu communi non fiant. Si qui vero sunt *Selones* vel alii intra marchiam, reddentes magistro vel alii censum, de caetero ad communem utilitatem respondeant civitati. Insulam autem quae *Osmesara* dicitur, integram reservamus ecclesiae sanctae Mariae...»

* LUB. 1, p. 90, № 78. (Nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 20, № 89.
Cf. unten p. 419, № 11.

9. **Riga. 17. Merz 1226.** Die zur Entscheidung eines Grenzstreites zwischen der Stadt Riga und dem Kloster Dünamünde ernannten Schiedsrichter urkunden über ihre Entscheidung des Streites. *

«...Ego Lambertus, scolasticus de Stendale, ego Ludolfus de Hanover, canonicus lubicensis, ego Lud. Humbrechtin de Sosatia, in causa, quae inter abbatem et monachos dunemundenses ex una, et cives rigenses parte altera, super terminis marchiae et confiniis vertebatur, taliter arbitramur. Citra *Dunam* totum civibus relinquatur, quicquid monasterium possidebat citra rivulum, qui de stagno *Rodenpois* egreditur in *Dunam*, in quo rivulo habent monachi molendinum; conservato tamen monachis citra

praedictum rivulum molendini illo spatio, quod est inter eundem rivulum et fossatum novum, quod tendit a stagno in Dunam, quod spatium debet esse in latitudine LXXX a cordarum ab illo capite, ubi dictum fossatum intrat in stagnum, et latitudinis centum L cordarum ab alio capite, ubi idem fossatum intrat Dunam, et sic ab uno capite ad aliud praedictum novum fossatum procedat linealiter et directe, licet praedictus molendini rivulus in locis pluribus torqueatur. In eodem etiam rivulo nemini liceat nisi monachis facere molendinum. Ipsis autem liceat in eodem rivulo quotcunque facere voluerint molendina, et rivulum, si placuerit, intra suos terminos ampliare. Quicquid autem intra praedictum fossatum, stagnum *Rodenpois*, *Laghenam*, *Thoredam*, mare et *Dunam* concluditur, habeant et possideant dicti monachi pacifice et quiete. Ita quod infra praedictos terminos nemini liceat pascua vel humulum habere, arbores fodere, vel quercus incidere, praeter quod quae ad necessitatem reparandarum navium in littoribus adjacentibus confectarum. Equis autem hominum ex contrarietate temporis in portu detentorum gramina depascere liceat in terminis supradictis. Piscationes vero in praedictis aquis omnibus sint communes, exceptis gurgustiis, quae unicuique, sicut juste possident, reservantur. In rivulo autem praedicti molendini, et in aqua, quae monasterio adjacet, et in rivulo, qui de stagno ducitur contra monasterium per mericam, et in introitu et in exitu praedictorum rivulorum, nemini facere liceat, quod fratribus noceat, nec piscari, nisi solis fratribus supradictis. Ultra Dunam autem termini fratrum taliter distinguantur. Ab ipsa ripa Dunae, in loco, ubi dicebatur *arbor sancti Nicholai* et fuerat fossatum usque in aquam proximam, et dein ascendendo per ripam aquae, aqua remanente a dexteris, usque ad locum qui est directe oppositus aqua mediante fossato, quod est ultra eandem aquam, et deinde usque ad quercum combustam, et deinde directe transeundo aquam usque ad mellifluam quercum, et deinde directe in aquam, quae vocatur *Morditze*, sicut citius itur ad aquam, et deinde citra aquam descendendo usque ad locum, qui est oppositus primo rivulo, qui influit praedictam aquam ex altera parte, et inde transeundo aquam in ipsum rivulum, et per rivulum usque ad duas abietes quasi conjunctas, et de loco abietum directe usque ad pinum, quae est inter duos montes, et deinde directa linea transeundo per medium, sive sit palus sive sit aqua, ultra ultimam aquam usque ad locum, ubi per siccum incipit *via Semigallorum*, et deinde, hoc est, de principio viae, mensuretur directa linea usque in *flumen Semigallorum*, ubi vicinius adjacet ipsum flumen Semigallorum, quae linea per medium dividatur, et in media linea incipiatur descendendo divisio ipsius miricae usque ad aquam, ita quod terminus inferior sit in ipso littore recte in eo loco, qui est medius inter os *Pelae* (pele), quae juxta mericam intrat Dunam, et os fluminis Semigallorum, ubi intrat in mare. Ita quod mensuratio spatii inferioris, quod per medium dividi debet, ut jam dictum est, seu ab ore *Pelae* ad os fluminis Semigalliae, non fiat per miricam, sed circumeundo per littora maris et Dunae, et sic quicquid adjacet flumini Semigalliae, et quicquid est extra terminos supradictos, in partem civium cedet. Quicquid autem concluditur infra terminos supradictos et in Dunam, sit libera possessio monachorum. Insula quoque, quae dicitur *Ramesholm*, dictis fratribus libera relinquatur. Pascua autem non liceat civibus habere intra terminos monachorum, nec monachis in terminis laicorum. Ligna vero caedere utrisque liceat in terminis utrorumque, praeter quercus, quae salvae monachis reserventur...»

* LUb. 1, p. 94, № 80. (Nach dem Orig. in Riga). Reg. 1, p. 21, № 91.

10. **Riga. 20. April 1226.** Der Legat, Bischof Wilhelm von Modena vergleicht den Streit des Bischofs von Riga mit dem Ordensmeister der Schwertbrüder wegen verschiedener Entschädigungsansprüche. *

«... Petebat siquidem magister ab episcopo supplementum suae tertiae partis in Livonia, specialiter in castris *Ikescule* et *Leneward* et *Mezepol*, et terris Theodorici, et pluribus aliis locis... E contra petebat episcopus a magistro... trecentas marchas pro fructibus duarum partiae Lettiae, a magistro indebite multis annis perceptis ... placuit eis, nobis mediantibus, taliter concordare, quod omnes praedictae controversiae... remissae forent inter eos, et penitus absolutae, hoc inter eos convento, quod magister uxorem Ioannis de Dolen, filios illius, mulieres(?) non posset inquietare occasione concordiae scriptae inter episcopum et magistrum de successione feudorum, quae sunt in insula Dunae, quae dicitur *insula Regis*... Item quod magister concedat episcopo septem decem marchas, et idem tredecim,... ita quod ex nunc usque ad duos annos possideat ma-

gister integram quartam partem decimae sive census, quae ad episcopum pertinet in *Venda* et *Segevaldo*, pro solutione supradictarum triginta marcharum... Convenit praeterea inter eos, quod si magister poterit sibi subjugare de Lettia partem aequivalentem illi, quam ipse episcopus Theodorico de *Cocansi* concessit in *Warka* (?), eam dividere cum episcopo minime teneatur...»

* LUB. 1, p. 101, № **84**. Reg. 1, p. 23, № 95.— Cocansi und Coconis (Cf. unten p. 422, № 19) entstellt aus Kokanois.

11. **Rom. 11. Dec. 1226.** Papst Honorius III. bestätigt die Entscheidung des Legaten, des Bischofs Wilhelm von Modena (vom 15. März 1226) über die Grenzen der rigischen Stadtmark. *

«...ad pontem rivuli, qui *Pictorga* vulgariter nuncupatur...ab alia aqua, quae dicitur *Kiliguis*... usque ad rivulum *Pictorga*...»

* LUB. 1, p. 111, № **93**. (nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 25, № 105. Reg. 3, p. 6 ad 105. Potthast 656, 7629.

Da der Inhalt der Urkunde vom 15. Merz 1227 (s. oben № 8) in die Bestätigungsurkunde des Papstes Honorius III. aufgenommen ist, so sind hier nur die abweichenden Namenformen angeführt worden.

12. **Riga. 1230.** Bischof Nicolaus von Riga bezeugt, dass König Wsewolod von Gerzike die Insel Wolfeholm und andere Besitzungen dem Kloster Dünamünde geschenkt. *

* LUB. Regesten 6, p. 7, № 117, a.

Diese Schenkung kennt man nur aus dem Verzeichniss der Urkunden, welche i. J. 1621 aus Mitau nach Schweden weggeführt wurden. In dem in Schweden angefertigten «Verzeichniss» hat man sich auf folgende Angabe beschränkt:

«Attestatum Nicolai, episcopi rigensis, quod Wissewalde, rex de *Zerike*, insulam *Wolfeholm* et terram citra Dunam, quae est inter duos rivos, *Lixnam* scilicet et *Recizam*, stagnum *Caffer*, dederit abbati et capitulo de *Dunemunde*. Datum Rigae, 1230».

«*Zerike*» ist aus «*Gerzike*» entstellt.

13. **An oder unweit der Düna. 28. Dec. 1230?** Balduin, Mönch aus Alna, Pönitentiar und Nuntius des Cardinals Otto, schliesst mit einem Theile der (finnischen) Kuren einen Vertrag über die Annahme des Christenthums. *

«Frater B(alduinus), monachus alnensis, domini Othonis cardinalis, sedis apostolicae legati, poenitentiarius ac nuntius, omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Cum ... *Lammekinus* [1]) rex, et pagani de *Curonia*, de terris *Esertua* [2]), scilicet *Durpis* et *Saggara*, et kiligundis, quarum haec sunt nomina: *Thargole* [3]), *Osua*, *Langis*, *Venelis*, *Normis*, *Kiemala*, *Tygawas* [4]), *Sarnitus*, *Riwa*, *Sacez* [5]), *Edualia*, *Aliswanges*, *Ardus*, *Alostanotachos*, et de aliis kiligundis, villis ex utraque parte *Winda* sitis, offerrent se ad fidem Christi suscipiendam, terras suas, se et obsides suos per manum nostram ad manus domini papae conferentes, omnimodae ejusdem ordinationi stare perpetuo promiserunt. Nos vero, domini papae vices in hac parte agentes, de communi consilio ecclesiae rigensis, abbatis de Dunemunde, mercatorum omnium, Militum Christi, peregrinorum, ac civium rigensium, tale cum eis pactum inivimus, et firmavimus conditionem, videlicet quod incontinenti sacerdotes recipient.., eisdem,... tanquam veri Christiani, in omnibus obedient, et eorundem per omnia salutaribus monitis acquiescent; ab hostibus eos, sicut se ipsos, defendent ... Episcopum autem, domini papae auctoritate instituendum eisdem, cum reverentia et devotione, tamquam patrem suum et dominum, recipient... Ad ea vero jura, quae persolvere tenentur indigenae de Gothlandia, per omnia perpetuo tenebuntur episcopo suo, suisque praelatis annuatim persolvenda, ita quod nec regno Daciae, nec Sueciae subjicientur; perpetuam enim eis indulsimus libertatem, quamdiu eos apostatare non contigerit. Pacto tamen inito et in chartula praesenti conscripto robur perpetuum obtinente, expeditiones super paganos tam pro terrae Christianorum defensione, quam pro fidei dilatatione facien-

---

1) «*Lammekinus*» bei Pertz (Epistolae saeculi XII e regestis pontificum romanorum. Tomus I. Berol. 1883, p. 373). Früher las man: *Lammechinus*.

2) *Esertua* Conjectur für das unverständliche *Esestua* bei Bunge, Turgeniew und Pertz. Bielenstein nach G. Berkholz.

3) *Thargolara* (bei Bunge) scheint unrichtig zu sein. Bielenstein. — Bei Turgeniew (1, p. 28): *Thargolae*, bei Pertz-Rodenberg: *Thargole*.

4) *Tygawas*, Conjectur für *Pygawas* bei Bunge. Bielenstein nach Berkholz.

5) *Sacez* Biel. *Saceze* bei Bunge, *Saccze* bei Pertz.

das, frequentabunt; infra biennium domino papae se praesentabunt... Quod ut perpetuam obtineat firmitatem, praesentem cartam exinde conscriptam, sigilli nostri, domini H. Lealensis episcopi, et aliorum supra denominatorum munivimus appensione. Actum anno Domini MCCXXX. in die Innocentum».

* LUB. 1, p 134, № **103**. Reg. 1, p. 28, № 117. Reg. 3, p. 8 ad № 117—120. Reg. 6, p. 143 ad № 117—120. Bonnell II, 70. Schwartz, Curl. 22. Mitth. 12, 253. Brieflade 3, 219.

Bei Benutzung der Bunge'schen «Urkunden-Regesten» wird man leicht durch einen Druckfehler irre geführt. Seite 27 ist in dem bibliogr. Nachweis der laufenden Nummer 340 anstatt «102» zu lesen: «№ 103». — Das «?» bei Bunge bezieht sich nur auf die Frage, ob Balduin nach Weihnachtsjahren oder nach Januarjahren datirt habe und ob demnach der Schluss der von Bunge unter № 103 abgedruckten Urkunde (Actum anno Domini 1230 in die Innocentum) in das Jahr 1230 oder 1229 aufzulösen sei.

14. **An oder unweit der Düna. 17. Jan. 1231?** Balduin von Alna schliesst einen ähnlichen Vertrag mit anderen Stämmen der (finnischen) Kuren. *

«...Frater Balduinus. Cum... pagani de *Curonia*, scilicet de *Bandowe*, de *Wannenia* [1]), de citra *Winda*, de villis, quarum nomina haec sunt: *Rende*, *Walegalle* [2]), *Matichule*, *Wanne*, *Pyrre*, *Ugenesse*, *Candowe* [3]), *Anzes* [4]), *Talse*, *Arowelle*, *Pope* [5]), et pluribus aliis, fidem susceperint christianam; ad hoc ipsum obsides suos dederunt, et sacri regenerationem baptismatis receperunt. Nos vero, de communi consilio et consensu ecclesiae rigensis, Militum Christi, universorum peregrinorum, omnium civium rigensium et mercatorum, tale cum eisdem pactum inivimus ac firmavimus conditionem, videlicet quod episcopum auctoritate domini papae instituendum recipient... Expeditiones super paganos, tam pro terrae Christianorum defensione, quam pro fidei dilatatione faciendas, frequentabunt, salva auctoritate domini papae in omnibus. Quod ut perpetuam obtineat firmitatem, cartam hanc exinde conscriptam sigilli venerabilium patrum domini H. Lealensis episcopi, Th. abbatis de Dunemunde, in quorum praesentia facta sunt haec, sigilli nostri et universitatis peregrinorum communivimus appensione. Actum anno Domini MCCXXX. XVI. cal. Februarii».

1) *Wanneman* bei Turgeniew (Monimenta I, Petrop. 1841, p. 29) und Pertz (Epistolae saeculi XIII. I. Berol. 1883, p. 374).

2) *Wasa, Galle* (bei Bunge, Turgeniew und Pertz) sicher falsch. Bielenstein. Vgl. unten in Note 1 die Lesart *Walegalle*.

3) Bei Bunge und Pertz: *Cadowe*. Der Abschreiber dürfte den Strich über dem *a* übersehen haben. Biel.

4) Bei Turgeniew: *Angens*, bei Pertz: *Anzes*.

5) *Prope* bei Pertz-Rodenberg.

* LUB. 1, p. 136, № **104**. Reg. 1, p. 29, № 118. Reg. 6, p. 144 ad № 121, c. Cf. Livländische Urkunden-Regesten, von Bunge, Leipzig. 1881, p. 27, № 343 und 344.

15. **Riga ... 1231.** Das rigische Domcapitel, die Schwertbrüder und die Stadt Riga schliessen einen Vertrag mit bekehrten (finnischen) Kuren. *

«Conventus sanctae Mariae in Riga, fratres Militiae Christi, rathmanni ceterique burgenses rigenses, universis Christi fidelibus, ad quos praesens scriptum pervenerit, salutem in vero salutari. Notum sit omnibus futuris et praesentibus, quod cum Curonibus de locis, quorum sunt haec nomina: *Rende*, *Walegalle* [1]), *Pidewalle*, *Matekule*, *Wane*, *Pure*, *Ugesse*, *Candowe*, *Anses*, talem fecimus compositionem, cum se offerrent ad subeundum jugum christianitatis, quod videlicet ipsi et eorum successores de quolibet unco solverent nobis annuatim dimidium navale talentum siliginis, et de erpica, quae vulgari nostro egede dicitur, solverent similiter dimidium talentum siliginis... Insuper sacerdotibus suis, quos de Riga advocabunt, quanto citius poterunt absque periculo, necessaria vitae persolvent, et ab eis obedienter baptismum recipient, et legem christianam, salvis sibi possessionibus et proprietatibus agrorum, ceterarumque rerum sine contradictione cujuslibet potestatis. Praeterea iidem Curones nobiscum impugnabunt inimicos Christi. Ne ergo quae gesta sunt a nobis, processu temporis evanescant, et in irritum deducantur, nisi forte Curones infregerint, rebellando Christianos, firmandum duximus et observandum, unde et litteris nostris ea perennari fecimus, et sigillis nostris roborari: subarratis testibus... Anno dominicae incarnationis 1230».

1) Nach Bunge (Regest. 6, p. 143 ad № 117—120) ist auf Grundlage des Originals in Riga anstatt «Galewalle» zu lesen: «Walegalle». Vgl. oben Note 2.

* LUB. 1, p. 137, № **105**. (Nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 29, № 119. Briefl. 3, 11. Vgl. auch die Citate oben zu № 14.

16. **26. April 1231.** Papst Gregor IX nimmt das rigische Domcapitel in seinen Schutz, bestätigt demselben die Prämonstratenser-Regel, so wie alle Rechte, Privilegien und Besizungen desselben. *

«...Quascunque possessiones, quaecunque bona eadem ecclesia... possidet,... firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant, haec autem propriis duximus exprimenda vocabulis. Locum ipsum, in qua praefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, etiam in *Holme* cum terminis villarum, quae ultra Dunam sitae sunt, ecclesiam *Ikescule* cum terminis suis, parochiam in *Kubisele* [1]) cum omni jure spirituali et temporali, parochiam in *Vittesile* cum jure spirituali, temporali autem in his villis: *Vittesile*, *Mundersile*, *Lotisile*, *Verskendorp*, *Gerwikule*, item decimas in *Kultemale*, *Gerkesile*, *Langule*, item in *Maritima* parochiam in *Cotze* et *Zworbe* cum decimis et omni jure; item patronatum et archidiaconatum in civitate rigensi et ecclesiis nominatis. Ad haec praedium in *Rigeholme* cum agris ibidem jacentibus, praedium in *insula Lapidea* cum agris suis; praedium in *Tamegare* cum agris et molendinis suis, insulam *Osmesare*...»

* LUB. 1, p. 217, № **168**. Reg. 1, p. 26, № 109; p. 49, № 189. Reg. 6, p. 142 ad № 109; p. 190 ad № 109. Bonnell I, 52. Rig. Zeit. von 21. Jan. 1876. Potthast 683, 7886. 892, 10521. 929.

Die chronologische Bestimmung der Urkunde rührt von Hildebrand her.

17. **(Riga). 9. Aug. 1231.** Bischof Nicolaus von Riga giebt den rigischen Bürgern den dritten Theil von Oesel, Kurland und Semgallen zu Lehn. *

«...Hinc est, quod universitati vestrae notum esse volumus, quod nos, de consensu et voluntate capituli nostri, nec non honestorum ac prudentum virorum peregrinorum, et aliorum, tunc praesentium, consilio, de terris, videlicet *Osilia*, *Curlandia*, *Semigallia*, exceptis *Mederothe*, *Uppernede*, post discessum domini mutinensis episcopi, tunc in partibus Livoniae apostolicae sedis legati, Domino acquisitis seu deinceps acquirendis, tertiam partem, cum omni jure temporali, decimarum et locatione ecclesiarum, civibus rigensibus, ac eorum haeredibus utriusque sexus in beneficio porreximus, ita tamen, ut ecclesias dotent, et nobis personas idoneas repraesentent, quae a nobis curam recipiant animarum, et tam laici quam clerici nobis in synodalibus obediant...»

* LUB. 1, p. 144, № **109**. (Das Original in Riga). Reg. 1, p. 30, № 123. Bunge: Riga 14.

18. **Riga. 16. Febr. 1232.** Bischof Nicolaus von Riga entscheidet den Streit zwischen den rigischen Bürgern und den Kaufleuten über die ihnen in Kurland verliehenen Lehngüter. *

«...Nos igitur, invocata sancti spiritus gratia, sententiavimus arbitrando, quod tertiam partem *Semigalliae*, quae cives contingebat, mercatores integraliter obtinerent, et de censu ipsius partis secundum beneplacitum suae voluntatis ordinarent. De *Curlandia* sic ordinavimus, ut de terra ex hac parte *Windae*, quam ad nostram dioecesin duximus retinendam, nichil obtinerent mercatores; ultra Windam vero tertiae partis, quae cives contingeret, mercatores mediam partem obtinerent, et census ejusdem partis, qui nondum fuerat tunc a civibus receptus vel consumptus ad conservationem castri *Medeiothe*, mercatoribus ibidem manentibus eodem anno tamen (tantum?) integraliter praesentaretur. In posterum autem mercatores de censu suae partis secundum quod ipsis placuerit ordinabunt. De aliis autem terris sic statuimus, quod quaecunque terrae consilio et auxilio civium et mercatorum a paganis fuerint fidei Christianae acquisitae, inter se divident cives et mercatores, ita quod altera pars medietatem et altera pars medietatem obtineat. In ea autem terra, quae proxime fuerit a paganis extra *Curlandiam* acquisita, cives de sua medietate tot uncos mercatoribus in restauro dimittent, pro tot uncis, quod ipsi retinebunt in ea terra, quae est ex hac parte *Windae* sita... Statuimus praeterea, quod mercatores, quamdiu in custodia castri *Medeiothe* consistunt, nullas faciant expensas cum obsidibus, nuntiis mittendis vel recipiendis...»

* LUB. 1, p. 160, № **125**. (Nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 34, № 140. Mittheil. 9, 439. Bonnell II, 70 flgd. Briefl. 3, 147, 148.

19. **Riga. 17. (?) Sept. 1237.** Der päpstliche Legat Bischof Wilhelm von Modena bestimmt

1) Kubisele, Conjectur für Kubiszle. Bielenstein.

die gegenseitigen Grenzen der Bisthümer Riga, Kurland und Semgallen.*

«...Noveritis nos recepisse a sede apostolica litteras in hanc formam:...[1]) Hujus igitur auctoritate rescripti viso manifeste, quod ecclesia et episcopatus rigensis tam in nuntiis romanae ecclesiae, quam in aliis negotiis, quae multas requirunt expensas, super profectum novae christianitatis, quasi totaliter pro omnibus aliis episcopis et ecclesiis sustineant pondus diei et aestus, nec habeat dioecesis rigensis ultra *Dunam*, cum ipsa civitas super littore Dunae sedeat, terminos limitatos. Videntes ex hoc manifestum profectum christianitatis, et quod alias vix aut nunquam proficiet christianitas, ultra Dunam sic terminos illius dioecesis limitamus, ut in dioecesi rigensi illi termini computentur, qui concluduntur inter *Wendam* et *Dunam*, sicut ascendit Wenda de mari, usque ad locum, ubi *Aboa* intrat in Wendam, et sicut *Aboa* ascendit usque ad ortum suum, et sicut de ortu *Aboae* recta linea flectitur limes versus Dunam usque ad castrum, quod *Cocanis* nuncupatur, et istorum terminorum constituimus praedictam ecclesiam et episcopum possessores, ita quod nemo infra praedictos terminos sine voluntate praedicti episcopi et ecclesiae audeat occupare, et quicunque de praedictis terminis episcopo vel ecclesiae rigensi occupando, possidendo vel impediendo violentiam fecerit, noverit se, ni praemonitus infra quindecim dies cessaverit, auctoritate, qua fungimur, apostolica excommunicationis vinculo innodatum: salvis terminis curiae sive marchiae civitatis rigensis, secundum quod in nostris, quas habent, litteris continetur. Si quis autem infra praedictos terminos existimaverit, se aliquid juris habere, hoc apud legitimum judicem prosequatur. Curonensem vero dioecesin sic limitamus, ut, quidquid est inter *Memelam* et praedictum fluvium *Wende*, usque ad *Litoviam*, et sicut *Aboa* clauditur versus fluvium *Wende*, usque ad terminos *Semigalliae*, in Curonensi dioecesi computetur. Semigalliensem autem dioecesin sic limitamus, ut quidquid extra praedictos terminos de Semigallia, et extra Curoniam concluditur inter *Memelam* et *Dunam* citra fluvium *Nyeriz* et directam lineam ab ortu *Nieriz*, contra *Ploceke*, in Semigalliensem dioecesin computetur. Has vero limitationes fecimus de consilio et voluntate venerabilium patrum episcoporum, et dilectorum fratrum H. praepositi et capituli Semigalliensis, cum sedes ibi vacaret, et aliorum de terra praelatorum. Datum in Riga, anno Domin. incarnat. millesimo ducentesimo trigesimo septimo»

* LUB. 1, p. 196, № **153**. Reg. 1, p. 43, № 172. Abgedruckt nach Dogiel-Bunge mit Verbesserung des Flussnamens «Nigerix» nach dem Original in Krakau, s. Perlbach in den Mittheilungen 13, p. 5, № 4; p. 13, № 3.—Ueber «Cocanis» für «Kokanois» s. oben № 10.

1) V. LUB. 1, p. 171, № 133. (28. Febr. 1234).

20. **Riga. 17. Sept. 1237.** H. Probst und Capitel von Semgallen willigen in die Ausdehnung der Grenzen der rigischen Diöcese über die Düna.*

«...Notum facimus, quod, videntes manifeste, episcopum et ecclesiam rigensem, tam in nuntiis romanae ecclesiae, quam in aliis negotiis, quae multas requirunt expensas super profectum novae christianitatis, quasi totaliter pro omnibus aliis episcopis et ecclesiis sustinere pondus diei et aestus, nec habere dioecesin rigensem ultra Dunam terminos limitatos, cum tamen ipsa civitas sit super littore Dunae sita, ob profectum novae christianitatis, quae vix aut nunquam alias proficiet, praesente pagina et sigillis nostris profitemur, nos consensisse super eo, quod dominus Wilhelmus, Dei gratia episcopus quondam mutinensis, poenitentiarius etc., limitavit rigensem dioecesin ultra Dunam, ipsi quodquod concluderit intra (concluditur inter?) *Dunam*, *Wendam*, *Aboam* et ab ortu *Aboae* directe contra castrum *Cocanis*, assignando...»

* LUB. 1, p. 198, № **154**. (Nach dem Orig. in Petersburg). Reg. 1, p. 43, № 173.

21. **Riga (?). 21. Apr. 1238.** Bischof Nicolaus von Riga und der Deutsche Orden kommen dahin überein, dass der letztere den dem Bischof gebührenden Antheil am Zehnten durch Entrichtung von 200 Mark Silb. ablöst.*

«...Cum autoritate summi pontificis concordatum fuisset inter A(lbertum), rigensem episcopum, et fratres Militiae Christi de Livonia in hanc formam, ut praedicti fratres tertiam partem terrarum Letthiae et Livoniae cum omni decimatione haberent, sic tamen, quod in illa tertia retineret episcopus decimae quartam partem... Ad majorem autem utriusque partis cautelam, possessiones, de praedictis ducentis marcis comparatas, nominatim duximus describendas: quadraginta octo videlicet uncos in villis *Pallele* et

Orenpere et alio *Orenpere*, quos emimus a domino Johanne de Reddikisdhorpe pro CVI marcis argenti; item triginta sex uncos in villa *Laugele* et aliis duabus villis attinentibus, a domino Engelberto de Hasendhorpe emtos, cum duobus last annonae, quae ab eodem Engelberto et de eadem pecunia emimus, pro septuaginta marcis argenti...»

*LUB. 3, 29, № **159**, a. (Nach dem Orig. in Stockholm). Reg. 3, p. 12, № 178, a. Reg. 6, p. 9, ad № 178, a; p. 145 ad № 178, a.

22. **Lyon. 7. Febr. 1245.** Der Legat Wilhelm, Cardinalbischof von Sabina, theilt Kurland zwischen dem Bischof und dem Deutschen Orden dergestalt, dass dieser zwei Theile, der Bischof ein Drittheil des Landes erhält, mit Vorbehalt der Diöcesanrechte des Bischofs in dem ganzen Gebiete. *

«...Guillielmus,...magistro ac fratribus hospitalis sanctae Mariae theutonicorum jerusalemitanorum, salutem in nomine Jhesu Christi...Sane quidem religiosi viri, qui Milites Christi vocabantur, quamdam partem *Curoniae* seu *Curlandiae* de paganorum manibus eruentes, cum bonae memoriae Eyngelberto, episcopo ibidem instituto a nobis, talem compositionem iniisse dicuntur, ut eis tertia pars terrae, et decem partes episcopo, qui esset pro tempore, deberentur. Postmodum autem, facta ordini vestro dictorum incorporatione Militum, quorum ad vos jura omnia per hoc legitime sunt translata, cum praedicta pars *Curoniae*, relicto cultu catholicae fidei, et eodem episcopo infidelium manibus interfecto, in pristinam perfidiam laberetur, vos ipsam partem de impiorum manibus praevalenti dextera resumentes, et ejusdem terrae grande spatium acquirentes per divinae subsidium potestatis, castrum, quod olim *Goldingen*, modo *Jesusborg* dicitur, inibi construxistis. Verum cum vos,...ad...domini Innocentii papae, gratiam recurristis,...petentes, ut, sicut de terra Pruciae,... vobis duae partes auctoritate sedis apostolicae sunt concessae, sic de praefata *Curonia* seu *Curlandia*, cum sit pars Pruciae, vobis, ..duas partes concedere dignaretur...Nos..., auctoritate domini papae vobis concedimus, ut, sicut ex gratia sedis apostolicae de tota Prucia duas partes habetis, ita simili modo per omnia duas partes de tota *Curonia* seu *Curlandia*,...cum omni jure ac proventu ipsarum integre habeatis, praesertim cum certum sit nobis et omni homini, terrarum illarum habenti notitiam quod *Curonia* seu *Curlandia* inter regiones Pruciae totaliter computatur...»

*LUB. 1, p. 237, № **181**. Reg. 1, p. 53, № 203. Reg. 3, p. 13, ad № 203. Reg. 6, p. 10 ad № 203.

23. **(Riga). Nach dem 8. Apr. 1245.** Bischof Nicolaus von Riga verleiht seiner Cathedrale, der St. Marienkirche, 200 Hufen Landes in Kurland, namentlich die Gebiete Dondangen, Targele, Gawesen u. s. w. *

«...Universitati vestrae innotescimus, quod, cum ecclesia nostra cathedralis b. Mariae virginis in Riga, de cujus gremio lumen fidei primitus illuxit gentibus,... ita rebus esset attenuata, quod fratribus, in ea pro tempore Domino Iesu Christo et piissimae matri ejus famulantibus, sufficienter non posset vitae necessaria subministrare, nos... pro remissione nostrorum peccaminum, contulimus eidem ecclesiae in subsidium in parte Curoniae, quae nobis a venerabili patre ac domino W(ilhelmo), apostolicae sedis legato, quondam mutinensi episcopo, fuerat assignata et est perpetuo possidenda collata, ducentos uncos, regionem videlicet *Donedange*, cum tota marchia sua, item in regione *Targele Gavesne*, cum tota marchia sua, praeter ista XVI uncos in cognatione(?) *Gribune* et *Viliames*, et in villa, quae *Padere* vocatur, integraliter cum omni jure...»

*LUB. 3, p. 34, № **179**, a. Reg. 3, p. 13, № 201, a. Briefl. 3, 147.

24. **29. Juli (?) 1252.** Eberhard von Seyne, Statthalter des Hochmeisters, einigt sich mit dem Bischof Heinrich von Kurland über die Erbauung der Burg Memel. *

«...Noverit universitas vestra, quod venerabilis frater H., ordinis fratrum minorum Curoniensis episcopus, ad aedificationem castri in loco, ubi fluvii scilicet *Memela* et *Danga* confluunt, nobis in subsidium dedit censum de quingentis uncis, videlicet de quolibet unco duos lopones ad V. annos ab illo die, quo praedictum aedificium fuerit inchoatum, et quicquid profitui poterit nobis justo modo provenire de terris jam incultis, videlicet *Ceclis*, *Negouwe*, *Pilsaten* et *Dovzare*, praeter *Razze* et *Bartha*, ita tamen, quod cum praedictas terras dividi contigerit, idem dominus episcopus in parte, quae eum contigit,

in eisdem terris tria allodia, ubi sibi expedire videbitur, possit aedificare. Praeterea quicquid profitui nobis potest provenire justo modo de *Lammethin* et aliis terris nondum subjugatis, ad episcopatum Curoniae spectantibus, ad praedictos V. annos in nostram cedet utilitatem . . . Datum a Domini MCCLII, quarto cal. Augusti».

* LUB. 1, p. 295, № **236.** (Nach dem Original in Königsberg). Reg. 1, p. 66, № 266. Mittheil. 9, 424. Brieflade 3, 15.

25. **1. Aug. (?) 1252.** Bischof Heinrich von Kurland urkundet über die Erbauung der Burg Memel.*

«. . . Noverit universitas vestra, quod nos ad aedificationem castri in loco, ubi fluvii scil. *Memela* et *Danga* confluunt, ad honorem Dei et dilatationem fidei orthodoxae, fratribus domus sanctae Mariae Theutonicorum dedimus in subsidium censum de quingentis uncis, videlicet de quolibet unco duos lopones ad V. annos, ab illo die, quo praedictum aedificium fuerit inchoatum, et quicquid profitui poterit eis justo modo provenire de terris iam incultis, videlicet *Cehtlisen*, *Pilsaten* et *Dovzeren*, praeter *Raze* et *Barta*, ita tamen, quod cum praedictas terras dividi contigerit, nos in parte, quae nos contingit in eisdem terris, tria allioda, ubi nobis expedire videbitur, possumus aedificare. §. Praeterea quicquid profitui eis potest provenire justo modo de *Lammentin* et aliis terris, nondum subjugatis, ad episcopatum Curoniae spectantibus, ad praedictos V. annos in fratrum cedet utilitatem. § . . . Datum anno Domini MCCLII, cal. Augusti».

* LUb. 1, p. 297, № **237.** (Nach einer Abschrift des lat. Orig. und einer altdeutschen Uebersetzung). Reg. 1, p. 66, № 267. Mitth. (Aug. Engelmann. 1860) 9, 424.

«. . . §. Witlich si der meinheit, dat wi gegeven hebben to ener hulpe den broderen sente Marien des Dudesschen huses to der buwunge des huses in der stede, dar die watere, als die *Memele* und die *Danghe* to samen vliten, to der eren Godes und des rechten Cristengeloven to bredene, den tins von vijfhundert haken, als von iegelichen haken twe lope, to vijf iaren von dem dage, wannere die vorbenomede buwunge begonnen wirt, unde wat nut in disse wiis mach geschin von den landen, die noch ungebuwet sin, als *Cecklis* und *Megowe*, *Pilsaten* und *Dovzare*, ane *Radze* und *Bartha*, also doch, wannere it sich geboret die vorgesproken lande to deilen, dat wi dan mogen buwen in uns deil, dat uns to geboret in den selven landen, drie vorwarck, war it uns aller bequemeste dunket. §. Vortmeir wat nut in mach komen von rechter wise von *Lammantin* und anderen landen, die to den bisschedome to Curlande to horent, die noch nicht betwungen sin, die solen vallen to den behoif der selven broderen, to den vorbenomeden vijf iaren. § . . . under den iaren unses Heren dusent twe hundert twe unde vijftich, in dem manede des Oysten».

26. **Treiden. 31. Aug. 1252.** Bischof Nicolaus von Riga schenkt seinem Capitel mehrere Ländereien.*

«. . . Jurisdictionem temporalem, quam hactenus habuimus in tribus villis, videlicet *Lovgena*[1]), *Koltemala*, *Iekeseile*, in quibus ipsa ecclesia decimas obtinebat, ipsi ecclesiae cum omni integritate et jure, quo ipsas possedimus, conferimus possidendas perpetuo. Insuper cedimus liti, quam habuimus hactenus super quadam hereditate cujusdam Livonis, nomine *Eppele*; immo et quod plus est, si jure competat nobis praescripta haereditas, ecclesiae donationis titulo liberaliter assignamus, sive sit in agris cultis et incultis, pascuis, piscariis, arboribus mellifluis, pratis et virgultis, perpetuo possidendam . . .»

* LUb. 1, p. 301, № **238.** (Nach dem Original in Königsberg). Reg. 1, p. 66, № 268. Brieflade 3, 150.

1) Dogiel: «Lobgewa».

27. **8. Febr. 1253.** Bischof Heinrich von Kurland und der Deutsche Orden theilen sich in die Memelburg und bestimmen die Grenzen des Memel'schen Stadtgebietes.*

«. . . Noverint igitur universi, quod cum nos, una cum dilectis nobis in Christo fratribus Domus Theutonicorum, decerneremus, castrum inter *Mimelam* et *Dangam* ad honorem Salvatoris aedificandum, et inter alias conditiones arbitraremur, praedictum castrum post completum annum sorte dividendum, in

partem nostram cessit pars castri *Mimelae* vicinior et *Dangae*, secundum signa, quae facta sunt praesentibus viris provida et discretis, et si pars, quae in partem nostram cessit, nobis nimis stricta forte videbitur, licitum erit nobis in *Mimela*, sine impedimento viae, quicquid voluerimus et potuerimus, aedificare. In partem vero fratrum cessit media pars, quae se extendit a porta viciniore ponti ultra fossata, et attingit usque ad *Mimelam*. Tertia autem pars a praedicta porta usque ultra fossata se extendit juxta *Dangam*, secundum signa, quae facta sunt, quae similiter in partem cessit eorum, et ipsis similiter licitum erit, in parte sua in *Mimelam* sine impedimento viae, quicquid voluerint et potuerint, aedificare. Sciendum etiam, quod pons communis erit, et si in loco, ubi ad praesens constructus est, remanserit, vel si plures pontes in *Danga* construi contigerit, tam idem pons, quam alii, sic construentur, ut naves ascendentes vel descendentes minime impediantur. Praeterea habito consilio visum fuit nobis et saepedictis fratribus, quod propter artitudinem loci et fundum paludosum non possemus in loco praedicto, sicut erat expediens, lapidibus aedificare, unde aream necessitati nostrae et fratrum congruentem elegimus in eminentiori et artiori loco inter *Dangam* et *Mimelam* versus mare, non longe a castro primitus aedificato, quam cum in tres partes fratres dividerent, in partem nostram cessit per electionem pars, quae se extendit secus *Mimelam* versus mare, secundum signa, quae posita sunt ibidem. In partem vero fratrum cesserunt partes duae, quae se extendunt a praedictis signis usque ad *Dangam* et *Mimelam* et similiter versus mare. Nobis quoque in nostra parte, et fratribus in ipsorum parte licebit absque impedimento viae secus *Mimelam*, quicquid voluerimus et potuerimus aedificare... Item civitatem duximus limitandam communi consilio et consensu ab extremo fossato castri primitus aedificati secus *Mimelam* et *Dangam* usque ad finem castrorum exercitus *Lettowiorum* et *Sambitarum*, quae fixerant in obsidione castri primitus aedificati inclusive praeter areas, quas nos et fratres inter nos divisimus superius memoratas, nisi eosdem terminos civitatis de communi consilio duxerimus ampliandos vel minuendos. Notandum etiam, quod nos praedictae civitati pro pascuis et agris communi consensu terminos assignavimus a loco, ubi *Danga* et *Mimela* confluunt, et se extendunt per ascensum *Mimelae* usque ad rivum de *Sarde*, et per ascensum ejusdem rivi usque ad silvam vicinam, et descendunt secus eandem silvam usque prope *Dangam*, et sic ascendunt sub scopulis collium prope *Dangam* usque ad pirum et irriguum piro contiguum, et ibidem transeunt *Dangam* usque ad siccam arborem prope *Mutinam* et ab eadem sicca arbore per arbores signatas usque ad parvulum stagnum, et ab eodem stagno usque ad colles sabuli juxta mare, et a mari usque ad *Mimelam*, et per ascensum *Mimelae* usque ad limites civitatis... Acta sunt haec in castro *Mimelburch*, primitus aedificato, anno Domini MCCLIII, VI. idus Februarii...»

* LUB. 1, p. 313, № **245.** Reg. 1, p. 68, № 274.
Aus der altdeutschen Uebersetzung wären folgende Formen anzuführen: «Die Memele und die Danghe». — «Die lettowische und samissche here». «... to der beke, die von Sarde komet».

28. **Goldingen. 4. (?) Apr. 1253.** Bischof Heinrich von Kurland urkundet über die Verleihung verschiedener Güter in Kurland von seiner und von des Deutschen Ordens Seite.*

«... Luthart sal hebben dat dorp to *Zilden*, dat to *Walteiten* horet, in ein leenguit von des meisteres hant und der brodere, und weret dat hi storve ane erve, oder verkopen wolde, so sal it vallen in der brodere deil. *Willekin* sal och in die selve wis hebben dat dorp te *Upseten*, dat to *Virgenare* to gehoret. Die gude, die Wolter to *Sacke* hevet, die sal he hebben in ein leenguit von der brodere hant; weret dat hi storve ane erve oder verkopen wolte, so solden die gude in uns deil vallen. Segheard und Gisekin geheten *Bloch*, die gude, die si hebben to *Serwe*, die solen si hebben von unser hant, und weret, dat si storven ane erve oder verkopen wolden, so solen die gude in der brodere deil vallen. Vortmeyr Claus Cure, die tolk, die gude, die hie to *Sacke* hevet, die sal hie hebben von unser hant, und die hi hevet to *Bandowe*, die sal hi hebben von der brodere hant. Vortmeir so sal man weten, wannere dat wi to Curlande komen, so sal der meister und die brodere disse vorbenomeden Claus verlenen in deme lande, dat *Zameiten* [1]) is genant, ane unser ansprekunge, und weret, dat hi storve ane erve oder verkopen wolde, so solen uns to vallen die gude, die hi von unser hant hevet, und

1) Kann auch Sameiten oder Jameiten gelesen werden. (Bunge). Unsichere Lesarten, wie die vorliegenden, sind mit Hülfe der Photographie festzustellen. Jameiten wäre auch sprachlich zulässig.

die hie von der brodere hant, die vallen in to. Henrich, geheten Pilatus, die Curen die wonen in der brodere guit to *Scrunden*, der erve gelegen is to lene, sal hebben in ein leengut von unser hant mit deme vorgesproken erve, und weret, dat hi storve ane erve oder verkopen wolde, so solen die gude in uns deil vallen...»

* LUB. 1, p. 320, № **247**. Reg. 1, p. 69, № 277.

29. **Goldingen. 4. Apr. 1253.** Bischof Heinrich von Kurland urkundet über die Theilung Kurlands zwischen ihm und dem Deutschen Orden.*

«...Noverit universitas vestra, quod, cum ex privilegiis domini papae nobis competeret tertia pars totius Curoniae, et dilectis in Christo fratribus hospitalis sanctae Mariae Domus theutonicae duae partes, convenientibus nobis in Riga, praesente venerabili patre nostro H., episcopo Osiliae, et aliis viris discretis infra scriptis, divisionem terrarum inhabitatarum fecimus in hunc modum, videlicet quod de terra, quae *Vredecuronia* dicitur, in partem nostram cessit: *Arevale, Popen, Topen*[1]), *Vietsede, Puse, Ugale, Amulle, Vede, Anse, Matre, Moden, Cersangere, Danseweten,* cum omnibus pertinentiis eorundem. In terra quoque, quae *Wynda* dicitur, in partem nostram cessit: *Norme* ab utraque parte fluvii *Windae, Cervigal, Laydze, Rapaden, Venese,* ab opposito *Goldinghen, Sirien, Terewenden, Apussen, Cisse, Edvale,* cum omnibus pertinentiis eorundem. De terra autem, quae *Bandowe* dicitur, in partem nostram cessit: *Amboten, Calten, Baten, Warve, Elkene, Assiten, Rese, Cepse, Padoren, Celde, Lene, Nedighen,* cum omnibus terris et solitudinibus eorundem, quas coluerunt unco vel falce, qui vikcete dicitur, praeter terras, quae *Ceclis* et *Duizare* dicuntur, *Perbona, Calvien, Apussen, Asenputten, Zameiten, Scherenden,* cum omnibus pertinentiis eorundem. In terra vero, quae *Bihavelanc* dicitur, in partem nostram cessit: *Razge* et *Barta* ex illa parte aquae versus *Wartan, Percunencalve, Duvenelke*[2]), *Prusse, Karkele, Sintere, Salene, Sakke,* cum omnibus pertinentiis eorundem. Praeterea in partem fratrum cessit de terra, quae *Vredecuronia* dicitur: *Rende, Walgele, Cabele, Pedewale, Zabele, Candowe, Matteeul, Wane, Pure, Tuckemen,* cum terris desertis inter *Candowe* et *Semigalliam*; item *Assen, Ladze, Uge, Talsen,* villa *Husman,* cum omnibus pertinentiis

1) *Topen*, Conjectur für *Copen*. Bielenstein, dem auch die anderen Conjecturen hinsichtlich der Namen in dieser Urkunde angehören.

2) *Duvenelke*, Conjectur für *Duvenekke* bei Bunge.

«...So, als von den privilegien unses geistlichen vaders des pawest uns to gehöret dat dridde deil des gansen landes to Curlande und unsen lieven broderen des hospitals sente Marien des Dudesschen huses twe deil, und do wi des to Righe to samene quemen, dar gegenwordich was der eyrsame vader her Henrich, die bisscop to *Osole*, und andere bescheden lude, die hir na geschriven sin, so hebbe wi die schedunge der lande, die do besaten weren, gemaket in desse wise, also dat von dem lande, dat *Vredecuren* is geheten, in uns deil is gevallen: *Arevalen, Popen, Topen, Vietseden, Pussen, Ugalen, Amille, Vede, Anse, Matre, Moden, Cersangere, Donsveten,* mit alleme iren togehencknisse; und in dem lande, dat die *Winda* genant is, in uns deil is gevallen: *Norme,* op beiden siden der vlute *Winda, Cervicallen, Layzen, Rapaden, Vense,* gegen *Goldinghen, Syrien, Terewenden, Appussen, Cyssen, Edewalen,* mit allen iren to gehencknisse; und von dem lande, dat *Bandowe* geheten is, in uns deil gevallen is: *Amboten, Kalten, Bathen, Waruwe, Elkene, Assiten, Rese, Cepse, Padoren, Celde, Lene, Nedingen,* mit allen landen und wiltnisse, dar die hake gehaket hevet und die vichte, ane die lande, die *Ceclis* und *Dovzare* genant sin, *Parbonen, Kalven, Appussen, Hasenputten, Zameyten, Zerenden,* mit allen iren to gehencknisse. In dem lande, dat *Bihavelanck* genant is, in uns deil is gevallen: *Razge* und *Bartha* von der siden des waters to *Warthayen, Percunecalwe, Duvenelliken, Prussen, Karkele, Zyntere, Salene, Sacke,* mit allen iren to gehencknisse. Vortmer so is in der broder deil gevallen von deme lande, dat *Vredecure* is genant: *Rennen, Walgalen, Kabilwen, Pedewalen, Zabele, Candowe, Mateculen, Wane, Pure, Tuckemen,* mit der wiltnisse tusche *Candowe* und *Semigallen*; vortmeyr: *Ansen, Ladze, Ugen, Talzen,* dat dorp *Husman* mit allen iren to gehencknisse. In dem lande, dat *Winda* hetet, is in der brodere deil gevallen: *Sagere* op beden siden der *Winda,* beide *Leseden,*

eorundem. In terra vero, quae *Winda* dicitur, in partem fratrum cessit: *Sagere* ex utraque parte *Windae*, ambo *Lessede*, *Hasowe*, *Ambele*, *Sarneke*, *Vrien*, *Lanze* ex utraque parte *Windae*, *Wense* ex illa parte *Windae*, ubi situm est *Goldinghen*, *Udren*, *Targele*, cum omnibus pertinentiis eorundem. In terra quoque, quae *Bandowe* dicitur, in partem fratrum cessit *Walteten*, *Sargamiten*, *Wepele*, *Lippeten*, *Libben*, *Scrunden*, *Iirien*, *Turlowe*, *Alswanghen*, *Arsen*, *Assen*, *Ierusalem*, *Arolde*, *Ardon*, cum omnibus pertinentiis eorundem. Homines vero illi, qui attinebant Iacobo Sagittario et *Santike* et *Weysen*, pertinebunt ad *Scrunden*, cum hereditate eorum, quorum hereditas sita est in castellaturis *Dzerbiten* et *Mesote* dictis, quodquod vero residui fuerit super hereditatem, nobiscum dividetur. Item *Pakkare*, *Nitten*, *Sceden*[1]), *Payulden*, *Wyllegale*, *Eze*, *Kewele*, *Cormele*[2]), *Kemele*, *Ywande*, *Tygwe*, *Carilanken*, stagnum *Nabba*, et circa ipsum sectio feni ad *Goldinghen* pertinent. Haec *Mamecuten*, villa, quae dicitur *Swelgode*, ambo *Welse*, cum omnibus pertinentiis eorundem. Item in terra, quae *Bihavelanc* dicitur, in partem fratrum cessit *Warta*, *Deteten*[3]), *Unseten*, *Ylse*, *Lypa*, cum omnibus terris et solitudinibus, quas coluerunt unco eorum vel falce, quae v i c k e t e dicitur, praeter terram, quae dicitur *Dovzare*[4]). Item *Gaweysen*[5]), *Warva*, *Donen*, *Pene*, *Octo*, *Zilse*, *Lindale*, *Troyst*, *Jewaden*[6]), *Byrsegalewe*, *Gerwe*, *Boynseme*, *Drage*, *Crote*, *Aparate*, *Ylmede*, *Duppele*; item *Crobyn*, *Nercs*[7]), *Strutte*, *Telse*, *Aystere*, *Virgenare*, *Riwa*, *Medce*, *Medda*, villa, quae dicitur *Lyva*, cum omnibus pertinentiis eorundem. Sciendum praeterea, quod tria stagna in *Vredecuronia*, videlicet *Canygerwe*, *Angere* et *Husman*, et sectio feni in terris *Edvale*, lapidiscinae apparentes et non apparentes per totam Curoniam nobis et fratribus communes erunt. Si autem fontes salis, vel auri, vel argenti, cuprum, plumbum, vel stannum, sive ferrum inventum fuerit, illius erit, sub cujus dominio reperitur. Rivus vero sub *Grobin*[8]), qui defluit in stagnum, pertinebit ad ipsum castrum. Item stagnum et *Lyva* usque ad mare erunt communia et expedita, ita quod nullus faciat in *Lyva* gurgustia, nisi de communi consensu. Sed homines nostri debent nobis decimam,

1) *Steden* bei Bunge.
2) *Cormelele* —
3) *Deceten* —
4) *Devzare* —
5) *Gameyten* bei Bunge.
6) *Irwaden* —
7) *Neres* —
8) *Crobyn* —

Hasowe, *Ambele*, *Sarneke*, *Vrien*, *Lanzen*, op beident siden der *Winda*, *Vensen* op der siden der *Winda*, dar *Goldinghen* is gelegen, *Uderenne*, *Targele*, mit allen iren to gehencknisse. In deme lande, dat *Bandowe* is geheten, is in der brodere deil gevallen: *Walteyten*, *Sargamithen*, *Wepele*, *Lippayten*, *Libben*, *Scrunden*, *Yrien*, *Turlowe*, *Alswanghen*, *Asen*, *Arsen*, *Jursalen*, *Aralden*, *Arden*, mit allen iren to gehencknisse; die lude, die dar to gehoreden: Jacob *Schutken*, *Santike* und *Weyssen*, die gehoren to *Scrunden* mit ireme erve, der erve gelegen is in den borghsukunghe *Dzerbithen* und *Meseten* genant; wat dar boven is, boven ir erve, dat sal man mit uns deilen. Vortmer: *Packarien*, *Nitthen*, *Scheden*, *Pajulden*, *Villegallen*, *Ezen*, *Kewalen*, *Kormalen*, *Kemalen*, *Ywanden*, *Tigwen*, *Karilanken*; die See to *Nabben* und die hoislach dar umme horet to *Goldinghen*; dit dorp *Mamestuten*, dat *Swelgode* is genant, beide *Velzen*, mit allen iren to gehencknisse. In deme lande, dat *Bihavelanck* is genant, in der brodere deil is gevallen: *Warthayen*, *Todayten*, *Unsede*, *Ylse*, *Lipa*, mit allen landen und wiltnisse, dar die haken gehaket hebben, und die v i c h t e n geslagen, aen dat lant, dat *Dovzare* is geheten; vortmeir *Gaveyssen*, *Waruwen*, *Donen*, *Penen*, *Ochten*, *Zelzen*, *Lyndale*, *Troyst*, *Jewaden*, *Birsegalwe*[1]), *Serwe*, *Boyensemme*, *Droghen*, *Crothen*, *Appreten*, *Ylmede*, *Dupplen*, vortmeir *Grobin*, *Nerks*, *Strutten*, *Telsen*, *Aysteren*, *Virgenare*, *Ryna*, *Medze*, *Medde*, dat dorp, dat die *Lyva* is genant, mit allen iren to gehencknisse. Vortmeir so sal man weten, dat drie see in dem lande to *Vredecuren*, als die *Kanigerwe*, *Angere*, *Husman* und die hoieslach in den termpten to *Edewalen*, und die steen brekunghe over dat gantze lant to Curlant sal uns und den broderen gemein sin. Weir aver, dat solt born, golt, silver, koiper, bly, tin oder isen vunden worde, des sal it sin, under wes herscap dat it vunden wirt. Mer die beke, die under deme huse to *Grobyn* vlut in die See, die sal to deme selven huse to horen. Vortmeir die see und die *Lyva*, went to dem mere, solen gemein und vri syn. Also dat nyeman weir in die *Lyva* sal maken, ane van der gemeinen volbort. Mer unse lude die solen uns den teenhende geven, und der brodere lude die solen en in geven. Von deme grase und hoieslach, die dar umme gelegen sin, der sal die brodere twe deil hebben und wi dat

1) *Birsesalwe* bei Bunge.

et homines fratrum sibi; de graminibus et pratis circumjacentibus fratres duas partes et nos tertiam percipiemus. *Stagnum* in *Dovzare*, quod dicitur *sanctum*, manet indivisum. Stagnum dictum *Dorben* erit commune nobis et fratribus et Curonibus, qui jus hactenus habuerunt. In *Pewe* et *Adze* et eorum attinentiis nos habebimus unam partem et fratres duas partes obtinebunt. Rivi, qui de stagnis currunt, sunt Curonum, qui jus hactenus habuerunt in eis, salvo jure dominorum, per quorum terram decurrunt. Universi et Curones a sua hereditate tam in agris, quam in praedictis piscariis, et in silvis non sanctis et in arboribus melligeris nullatenus excludantur, salvo jure dominorum, sub quorum dominio praedicta bona continentur...»

* LUB. 1, p. 321, № **248**. Reg. 1. p. 70, № 279. Reg. 6, p. 14 ad № 279. Brieflade 3, 15.

dridde deil. Die *helige see* to *Dovzare* die blivit ungedeilet. Die *Dorben* see sal uns unde den broderen gemein sin, und den *Curen*, die hir vormales recht darin hebben gehat. To *Pewen* und *Adzen* und iren to gehengnisse sole wi ein deil hebben und die brodere twe deil. Die beken, die ut den seen vliten, die sin der *Curen*, die recht vormals hebben darin gehat, beheltnisse dat recht der heren, dor des lant dat si vliten. Und die gemeine *Curen* en solen en gene wis af gewiset werden von iren erven als in ackeren, und hoieslach, und vischerie und busche, die nicht heilich sin, und hoinichbome, beheltnisse der heren ires rechtes, under der herscap dar die vorbenomede gude sin gelegen...»

30. **Goldingen. 5. Apr. 1253.** Bischof Heinrich von Kurland urkundet über eine weitere Theilung der bewohnten kurländischen Ländereien mit dem Orden.*

«...Noverit universitas vestra, quod nos terras incultas nondum divisas in Curonia dividendas cum dilectis in Christo, magistro et fratribus Domus Theutonicorum, videlicet *Ceclis, Dovzare, Megowe, Pilsaten*, et terram, quae est inter *Scrunden* et *Semigalliam*, in tres partes divisimus in hunc modum. Haec est prima pars de *Ceclis*: *Garde, Embare, Pomenie, Zegere, Grunste* [1]), *Newarie, Vitwiten* [2]), *Duzone, Aliseiden* [3]), *Leypiasseme, Pretzitwe, Eycayswe, Cartine, Sare, Garisda, Pregetwe*. De *Dovzare*: *Birstele, Patteycias, Peynis, Treene* [4]). De *Megowe*: *Palange, Maytinite* [5]), *Kaukis* [6]), *Dwiristis, Dupie*. De *Pilsaten*: *Mutene* [7]), *Akitte* [8]). De terra inter *Scrunden* et *Semigalliam*: *Weybene, Wanderen, Newaren, Labbar*, cum omnibus pertinentiis eorundem. De castellatura *Poys*: terra *Twartikini*. Haec est prima pars. *Gandingen, Appule, Schoden, Sansugale, Vieswe* [9]), *Pytwe, Nedinge* [10]), *Letzime, Retowe, Amelynge*. De *Dovsare*: *Empliten, Rutzowe, Popissen, Warze, Virga*. De *Megowe*: *Nebarge, Lasdine, Aggemine*. De *Pilsaten*: *Calaten*. De terra inter *Scrunden* et *Semigalliam*: *Salden, Ulliwa, Anzina, Celme*, cum omnibus pertinentiis eorum. De castellatura *Poys*: *Negelite*. Haec est secunda pars. *Ilze, Appusse, Zesele, Maysedis, Lobe, Nateye, Calneseme* (cod. Pop. *Calveseme*), *Birsine, Grese, Vesete, Spermes, Dobe, Pylene, Remtene* [1]), *Zelecoten, Zelende, Seculmzeme, Bebrungis* [2]). De *Dovzare*: *Loke, Pretzele, Damis*. De *Megowe*: *Matwa, Govrene* [3]), cum omnibus pertinentiis eorum. De *Pilsaten*: *Sarde* cum suis pertinentiis, exceptis pratis, uno, quod dicitur *Drivene*, et alio prato, quod situm est juxta *Nimiam*, secus viam, quae ducit ad *Sarde*. *Garde* ad manum sinistram, et excepta silva, quae ab eadem via se ad latus dextrum extendit, usque ad locum, ubi *Minia* [4]) et *Memela* confluunt, quae remanent indivisa. De terra inter *Scrunden* et *Semigalliam*: *Sacsile, Grewems* [5]), *Meddenmes*, cum omnibus pertinentiis eorundem. De castellatura *Poys*: *Suntelite, Lassiten*. Haec est tertia pars. Insuper omnia stagna praedictarum terrarum et flumen, quod *Minia* dicitur, remanent indivisa. *Danga* vero, a *Memela* usque ad castellum *Mutine* manet indivisa, reliqui vero rivuli praedictarum terrarum sunt dominorum, per quorum terram decurrunt... Si vero in distinctionibus terminorum inter terras et terras, castellaturas et castellaturas, orta fuerit dissensio, per seniores et

1) *Grumste* bei Bunge.
2) *Vitwizen* —
3) *Alyleyde* —
4) *Treove* —
5) *Maycinele* —
6) *Caukas* bei Bunge.
7) *Mutone*, —
8) *Akutte* —
9) *Vreswe* —
10) *Nederige* —

1) *Nemtene* bei Bunge
2) *Nebrungis* —
3) *Gonrene* —
4) *Nimia* bei Bunge.
5) *Crewems* —

discretiores terrarum earundem, ubi sitae fuerint, terminentur, et si praedicti seniores de praedictis terris dubitaverint vel concordare non potuerint, terram, de qua lis est, fratres dividant in tres partes, de quibus nos unam, quam voluerimus, eligemus, reliquae duae fratribus remanebunt. Infeodati vero in terra *Ceclis,* in cujus partem ceciderint, sub illius dominio remanebunt. De terra vero, quae *Dugenekes* dicitur, usque ad fluvium *Bartwam,* cum suis attinentiis, ex omni parte sic inter nos extitit ordinatum, quod eandem terram fratres divident in tres partes, de quibus nos unam eligemus, reliquae duae fratribus remanebunt...»

* LUB. 1, p. 327, № **249**. Reg. 1, p. 71 № 281. Reg. 6, p. 14 ad № 281. Mittheilungen 9, p. 217, 427. Die Namensformen der Urkunde № **249** habe ich aus der Copie im Bunge'schen UB. und der andern in der Popenschen Brieflade unter Vergleichung von Urk. **253** je nach ihrer wahrscheinlichsten Richtigkeit ausgewählt. Bielenstein.

31. **Memelburg. 20 (?) April 1253.** Bischof Heinrich von Kurland überlässt dem Deutschen Orden sein Drittel des Burggebietes von Kretyn.*

«...Do wir hir vormales ansaghen die arbeit, die *Velthune* und *Reygyn*, sin broder, und *Twertikine* und *Saweyde* in unseme dienst deden, do bredende den heligen geloven wider die heiden, und wi mit unsen liven broderen des Dudesschen huses denselven *Velthune* und *Reygin*, *Saweyden* und *Twertiken* und iren erven verleneden eweliken in eme lene recht die helfte von der borchsukunge *Cretyn*, also, dat die borg to *Cretyn* in ir deil vile, und wi und die brodere die andere helfte der vorbenomeder borchsukunge behilden, dar von den broderen twe deil to gehoret und uns dat dridde deil. So hebbe wi dar na dat selve dridde deil, dat uns vri alrede to gehoret, den vorgesprokenen broderen gelaten to enen widerpande der weyden unde bussch, die si gelaten hebben to unser nut unde irer stat to *Mimelborgh*, als it mit graven und mit crucen, die in die boyme sin gehowen, volkomeliken openbare sin, von der vluit der *Dangen* went to den mere, binnen begrepen, op dat uns unde ir stat dar von ein oyckunge und wassunge moge nemen, wan vort in deme anderen deil der borchsukunge to *Cretyn* uns von unverleinden rechte oder dienstes to gehoret, dat wil wi behalten...»

* LUB. 1, p. 319, № **246**. Reg. 1, p. 69, № 276. Reg. 6, p. 14 ad 276 und p. 14, № 283, a. Perlbach 122, 409. Schwartz, Kurl. 94.

32. **20 (?) Juli 1253.** Bischof Heinrich von Kurland urkundet über die auf Grundlage der Urkunde vom 5. April 1253 förmlich vollzogene Theilung der bewohnten Ländereien Kurlands mit dem Deutschen Orden.*

«...So als von den privilegien unses geistlichen vaders des pawest uns to gehoret dat dridde deil des gantzen landes to Curlande, und unsen liven broderen des hospitales sente Marien des Dudesschen huses twe deil, und die lande, die wi noch nicht gedeilet en hadden, als *Cecklis, Dovzare, Megowen, Pilsaten,* und dat lant tusschen *Scrunden* und *Semigallen,* und so alse wi si gedeilet hebben, von deme kore des landes *Cecklis* is in uns deil gevallen: *Ylse, Appusse, Zesele, Mayseden, Loben, Nateyen* [1]), *Kalnesemme, Birsine* [2]), *Gresen, Vesete* [3]), *Sperimes, Doben, Pilenen, Remptene, Zelekoten, Zelende, Zekulmseme, Bebrungis*; von *Dowzaren*: *Loben, Pretzele, Dames*; von *Megowe*: *Matwa, Govrene,* mit allen iren to gehencknisse dirre vorbenomeder lande; von *Pilsaten*: *Sarden* mit seinen to gehencknisse, ane twe hoieslage, der ein die *Drivene* hetet, und die ander, die dar selves gelegen is bi der *Minien* beneven deme wege, die von *Sarde* kommt; Grade to der luchteren hant, und ane die wolt, die sich von deme selven weghe to der rechten hant tuit, went to der stede, dar die *Minia* und die *Memele* to samene vliten, die bliven ungedeilet; von deme lande tuschen *Scrunden* und *Semigallen*: *Sacsile, Grewems* [4]), *Medeumes* mit allen iren to gehengnisse; von der burchsukunge *Poys* [5]): *Suttelite, Lassiten,* mit allen iren to gehengnisse. In der brodere deil is gevallen von *Cecklis*: *Garde, Embare* [6]), *Pomenie, Zegere, Grunste* [7]), *Newarie, Vitwiten* [8]), *Duzene, Aliseyde* [9]), *Leypiasseme* [10]), *Pretzitwe, Eykaswe, Kartine, Sare, Garisda, Pregetwe*; von *Dovzare*: *Birstele, Pacleten, Peynis, Trecne*; von *Megowen*: *Palanghen, Maytenite, Kaukis, Dwiristen, Dupie*; von *Pilsaten*: *Mutene,*

1) *Nateren* bei Bunge.
2) *Birsene* —
3) *Vesere* —
4) *Grewenis* —
5) *Proys* —
6) *Embere* bei Bunge.
7) *Grumste* —
8) *Vicwiten* —
9) *Alizeyde* —
10) *Leypiasme* —

Akitte; von deme lande tusschen *Scrunden* und *Semigallen*: *Weybene, Wanderen, Neware, Labbar*; von der burchsukunge *Poys* [1]): dat lant to *Twertikene* mit allen iren to gehenghnisse der vorbenomenden lande. Vortmeir is in der brodere deil gevallen von *Cecklis*: *Gandinghen, Appule* [2]), *Scoden, Sansugele, Vieswe, Pyitwe, Nedinghen, Letzime* [3]), *Retowe* [4]), *Amelynge*; von *Dovzaren*: *Empilten, Rutzowe, Papisse, Warse, Virgha*; von *Megowen*: *Nebarge, Laxdine, Aggemine* [5]); von *Pilsaten*: *Kalaten*; von deme lande tusschen *Scrunden* und *Semigallen*: *Salden, Ulliwa, Anzima, Zelme*; von der borchsukunge *Poys* [6]): *Negelite*, mit allen iren to gehencknisse der vorbenomeden landen. Vortmeir alle die see dirre vorbenomeden landen, und die vluit, die die *Menie* is genant, bliven ungedeilet. Die *Dangha*, von der *Memele* went to der borch *Mutine* [7]), bliven ungedeilet. Mer die andere beke dirre vorbenomeden landen sin der heren, dor des lant dat si vliten. Weret dat dar op staende were ein kief in der schedinge der termpten tusschen landen und landen, borchsukunge und borchsuckunge, dat sal man scheden mit den elsten und beschedenste derselver lande, dar si gelegen sin, und weret, dat die vorbenomeden elsten von den vorbenomeden termpte tvivelden, oder over ein nicht komen en kunden, so solen die brodere dat lant, dar die kief von is, in drie deil deilen, dar von sole wi ein deil kiesen, wilk dat wi willen, die twe andere deil solen den broderen bliven. Die leenlude in deme lande to *Cecklis*, in wes deil dat si vallen, in des herscap solen si bliven. Von deme lande to *Duvenikes* went to der vluit *Bartwam* [8]) mit sime to gehencknisse, von allen siden, under uns ist alsus gemaket, dat die brodere dat selve lant deilen solen in drie deil, der sole wie ein deil kiesen, die twe andere deil solen den broderen bliven...»

* LUB. 1, p. 334, № **253**. Reg. 1, p. 73, № 286. Reg. 3, p. 19 ad № 286. Reg. 6, p. 149 ad № 286.

Die Namenformen der Urkunde **253** habe ich aus der Copie im Bunge'schen UB. und aus der andern in der Popen'schen Brieflade unter Vergleichung von № **249** gewählt. Bielenstein.

In Betreff des Datums s. LUB. 1, p. 336.

---

1) *Proys* bei Bunge.
2) *Ampule* —
3) *Letsime* —
4) *Retuwe* —
5) *Aggenine* bei Bunge.
6) *Proys* —
7) *Mutune* —
8) *Kartwam.* —

33. **(Riga) ... April 1254.** Erzb. Albert (Suerbeer) urkundet über die durch das Loos erfolgte Theilung von Semgallen zwischen ihm, seinem Capitel und dem Deutschen Orden.*

«...Albertus, miseratione divina archiepiscopus Livoniae, Estoniae et Prutiae, ac rigensis ecclesiae, Hermannus praepositus et capitulum rigense, et venerabilis praeceptor Allemanniae, summi magistri Domus theutonicae in Livonia vices gerens, omnibus praesentem paginam inspecturis in Christo Iesu gaudium et salutem. Litteras domini papae, super donatione et divisione *Semigalliae* nobis datas, habito discretorum consilio concorditer obsequentes, invocata sancti spiritus gratia, oratione praemissa, per sortes in tres partes *Semigalliam* divisimus sub hac forma. *Silene* et *Sagera* cum suis terminis ad rigensem archiepiscopum, *Dubene* et *Sparnene* ad rigense capitulum, *Tervethene* et *Dubelone* ad fratres Domus Theutonicorum, cum decimis et jure patronatus ecclesiarum, et omni jure et emolumento temporali perpetuo pertinebit, exceptis juribus, quae non possunt nisi per archiepiscopum vel archidiaconum exerceri. Si vero aliquas hereditates in parte alicujus nostrum venales fieri contingerit, has nullus ex nobis in praejudicium alterius sibi, nec emptionis aut alicujus alterius usurpationis titulo, vendicabit...»

* LUB. 1, p. 345, № **264**. Reg. 1, p. 75, № 299. Perlbach 133, 159. Mittheil. Bd. 12, p. 225, 1. Bd. 13, p. 6, № 9. Briefl. 3, 151.

(Oben abgedruckt aus dem LUB. mit Berichtigung einzelner Namen nach dem Original in Krakau, in den Mittheil. 13, p. 14).

34. **(Riga) ... April 1254.** Erzbischof Albert (Suerbeer) und Eberhard von Seyne, als Statthalter des Hochmeisters, einigen sich über die Theilung, der Landschaft Opemele in Semgallen.*

«...Notum facimus universis, quod propter bonum pacis et concordiae inter nos et fratres Domus Theutonicorum terram, quae *Opemele* dicitur, cum consensu capituli rigensis, sortibus missis, invocata sancti spiritus gratia, divisimus in tres partes. Quae terrae et possessiones archiepiscopo et quae fratribus attineant, praesenti paginae curavimus in robur perpetuum annotare. Prima itaque pars de *Opemele* est ex ista parte aquae, quae dicitur *Semegallera* versus *Dunam* usque ad rivulum, qui *Memela* dicitur, et per ascensum illius rivuli versus Dunam

usque ad terminos *Medene*. Secunda pars est, quae per ascensum *Memelae* ex altera parte et per ascensum aquae *Semegallera* inter *Memelam* et *Semegallera* usque ad silvam, quae *Vere* dicitur, ascendendo aquam *Semegallera* ex utraque parte usque ad terminos terrarum *Opiten* et *Saulen*. Hae siquidem duae partes archiepiscopo et successoribus suis perpetuo pertinebunt. Tertia pars est a silva praedicta per descensum *Semegallera* usque ad finem *Longae insulae*, quae *Longum Holmen* vulgariter appellatur; inter illas partes, quae sunt ex illa parte *Semegallera*, est divisio a flumine *Semegallera* subter silvam usque ad terram, quae *Plane* dicitur, quae etiam pertinet ad superiorem partem, et ab illa terra usque ad viciniorem terram cultam, et haec particula erit fratribus Domus Theutonicorum, cum decimis et jure patronatus ecclesiarum et omni jure et emolumento temporali perpetuo possidenda, exceptis juribus, quae non possunt nisi per archiepiscopum vel archidiaconum exerceri...»

*LUB. 1, p. 347, № **265**. (Nach dem Original in Mitau). Reg. 1, p. 75, № 300. Perlbach 133, 460. Brieflade 3, 151.

35. **Assisi. 19. Mai 1254.** Papst Innocenz IV. nimmt den Deutschen Orden in Livland in seinen Schutz und bestätigt ihm den Besitz mehrerer Burgen und zugehöriger Dörfer in Litthauen.*

«...Innocentius... magistro et fratribus hosp. s. Mariae Theuton. in Livoniae, salutem... Dilecti in Domino filii, vestris justis postulationibus grato concurrentes assensu, personas et hospitale vestrum... cum omnibus bonis... sub beati Petri et nostra protectione suscipimus. Specialiter autem de *Allecten*, *Calve*, *Selen*, *Medene*, *Nitczegale*, castra seu munitiones et eorum villas, nec non possessiones et alia bona vestra, sicut ea omnia juste ac pacifice possidetis, vobis et per vos hospitali vestro auctoritate apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocinio communimus...»

*LUB. 1, p. 351, № **269**. Reg. 1, p. 76, № 304. Reg. 6. p. 16, ad 304. Potthast 1266, 15373.

36. **(Riga)... 1255.** Der livländische Ordensmeisters Anno vergleicht sich mit der Stadt Riga über verschiedene Streitigkeiten und schliesst mit ihr ein Schutz- und Trutzbündniss.*

«...The bruthere geven vri that haf und then strand to allerhande donde, beide den borgeren, copluden und pelgrimen; dar to de se, the *Kanierve* heted, vri to vischende allen luden, und nimmer to hinderende van then brutheren, noch van erer wegene; vortmer unbarachtig holt howen, to bernende, over al ther bruthere gerichte, behalver eiken holt und timberholt und honechbome, hene wervet an eren willen. Thar em boven gevet de bruthere den borgeren bark to splitende eine halve mile umbe den genomden se to *Kanierwen* und neder dat water, dat dar ut vlutet, dat de *Slok* heit, an the *A* an these half, und de *A* nether an thet haf...»

*LUB. 6, p. 428, № **3026**. Reg. 6, p. 150, № 314, c. Vgl. auch Regesten 6, p. 16, ad № 314, b.

37. **Neapel. 31. Merz 1255.** Papst Alexander IV nimmt die Kirche zu Riga in seinen Schutz und unterwirft ihr die Bisthümer Oesel, Dorpat, Kurland, Wirland, Kulm, Pomesanien, Ermland, Samland, Ruthenien und Wersomien.*

«...In quibus propriis haec duximus exprimenda vocabulis, locum ipsum, in quo praefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentiis suis, civitatem rigensem, cum pertinentiis omnibus suis, salvo jure filiorum dilectorum magistri et fratrum [1]) sanctae Mariae Teutonicorum, castra, quae *Toreda*, *Lennewarde*, *Rescule* [2]), *Remin* [3]), *Dolen* [4]), *Kercholme*, *Cochenhusen*, *Assuten* [5]) et *Lepene* [6]) vulgariter nuncupantur, cum omnibus pertinentiis eorundem, montem *Gertziche* communiter appellatum, cum omnibus pertinentiis suis, domos, terras, prata, nemora, silvas, possessiones, piscarias, pascua, molendina et decimas, quae habetis in locis *Semigalliae* [8]), salvo jure dictorum magistri et fratrum hospitalis sanctae Mariae Teutonicorum, *Upemele* [9]), *Mertzepole*, *Tolewe* [10]) et *Seloniae* vulgariter appellatis, cum terris, pratis, nemoribus, usuagiis et pascuis, in busco et in plano, in aquis et molendinis, in viis et semitis et omnibus aliis libertatibus et immunitatibus suis...»

1) Bei Dogiel und Theiner: «fratrum hospitalis».
2) *Restule* bei Bunge.
3) *Renun* —
4) *Dalen* —
5) *Assucen* —
6) *Lepone* —
7) *Gertzichen* bei Bunge.
8) *in Semigallia* —
9) *Upemolle* —
10) *Tolowe*. —

* LUB. 1, p. 364, № 282. (Oben aus dem LUB. abgedruckt mit Verbesserung der Namenformen nach den bei Theiner abgedruckten Originalregesten. Da gegen die Genauigkeit der Theiner'schen Abdrücke anderwärts Bedenken erhoben worden sind, so sind unten auch die von Bunge bevorzugten Lesarten angeführt worden). Reg. 1, p. 79, № 318. Reg. 6, p. 17 ad № 318 (mit Varianten aus Theiner). Perlbach 144, 506. Potthast 1299, 15770. Mittheil. 13, p. 7, № 10. Diese Stiftungsurkunde wurde i. J. 1267 vom Papste Clemens IV erneuert, s. LUB. 1, p. 505, № 402.

38\. . . . **Oct. (?) 1255.** König Mindow von Litthauen schenkt dem Deutschen Orden das Land Selen in Livland und bittet den Papst Alexander um Bestätigung dieser Schenkung.*

«. . . (Nos) . . . magistro et fratribus de Livoniam terram, quae *Selen* dicitur, videlicet *Meddene, Pelone, Maleysine, Tovraxe,* cum suis attinentiis, duximus assignandam, perpetuo libere possidendam . . .»

* LUB. 1, 371 u. 372, № 286 u. 287. Reg. 1, p. 81, № 323. Reg. 6, p. 15 ad 285, p. 17, № 322. Mittheil. 9, 30. (Philippi) in den Rig. Sitzungsberichten aus dem J. 1876, p. 2. Schwartz, Kurland 395. Vgl. die «Nachträge» zu dieser Seite.—Das obige Datum nach Bunge (Urkunden-Regesten von 1881).

Ungeachtet der zweifelhaften Echtheit der beiden Documente (№ 286 und 287) würden jene Namenformen doch noch dem 13-ten Jahrh. angehören. Vgl. die Bestätigungsurkunde des Papstes Alexander des IV vom 13. Juli 1257 im LUB., № 308, p. 395. Es ist sehr zu wünschen, dass die Frage über die Bekehrung Mindows und seine Verhältnisse zum Deutschen Orden nochmals einer scharfen Prüfung unterworfen werden und dass man dabei die Bedeutung der russischen Quellen mehr als bisher anerkenne.

39\. **Goldingen. 25. Apr. 1256.** Bischof Heinrich von Kurland gestattet dem Deutschen Orden die Anlegung einer Mühle auf der Dange.*

«. . . Noverit universitas vestra, quod molendinum juxta *Mutinam in Danga* positum fratres Domus theutonicae de nostro consensu et voluntate libere construxerunt».

«Witlich si der meinheit, dat die brodere von deme Dudesschen hus die moyllen, die si gesat hebben tusschen der *Muthine und der Danghen,* mit unser volborde und vrien willen gebuwet hebben».

* LUB. 1, p. 375, № 290. Reg. 1, p. 82, № 326.

40\. **Riga. Sommer (?) 1256.** Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga, sein Capitel und der Ordensmeister vergleichen sich über die Theilung von Semgallen und Selonien.*

«. . . Albertus, miseratione divina s. rigensis ecclesiae archiepiscopus, H. praepositus, M. prior, totumque ejusdem ecclesiae capitulum, omnibus Christi fidelibus, ad quos praesens scriptum pervenerit, in salutis auctore salutem. Ut omnis controversia et quaestio inter nos ex parte una, et dilectos magistrum Lodvicum, praeceptorem, et fratres hosp. s. Mariae de Domo theutonica in rigensi dioecesi commorantes ex altera, penitus conquiescat, praesentibus litteris confitemur, quod super his, de quibus erat quaestio, amicabiliter convenimus cum eisdem fratribus sub hac forma: ita videlicet, quod locus castri in *Gerzeke* pro tertia parte cum terra, decimis et omni jure temporali sit eorum, spirituali jure nobis tantum relicto. Similiter debet intelligi et eodem modo de tertia parte terrae, quae *Selonia* nuncupatur, hoc adjecto, quod terra illa, quae adjacet castro dicto *Ascrad,* in tertiam partem ejusdem castri cedet. Et duae partes, quae sunt sitae contra castrum *Kucanois,* jam dicto castro assignentur, ita tamen, quod inter has divisiones, fratrum videlicet et nostram, terra super *Dunam,* continens miliare in longum et latum, abbatissae et conventui sancti Iacobi relinquatur. De censu autem et decimis castrorum *Segewald* et *Wende* et omnium bonorum suorum per totam dioecesis rigensem, quae inter nos et ipsos in quaestione fuerunt, omni actioni cessimus, quam habuimus contra ipsos, non obstantibus privilegiis ex utraque parte super his omnibus habitis vel habendis. In cujus rei compensationem relinquerunt nobis alodium et terram in *Blomendal,* cum suis pertinentiis, et omnes agros, quos in *Stenholma* habuerunt, cum pratis, ab archiepiscopo perpetuo possidenda. Nobis autem, praeposito et capitulo, reliquerunt in Semigallia, in villa, quae *Pestene* nuncupatur, VIII uncos cum omni jure suo. Item super bonis nostris in Curonia, in *Donedange* et *Targele,* nobiscum taliter convenerunt, ut praedicta bona cum terminis suis et littore maris, quod adjacet, libere nobis ab eisdem fratribus cum omni jure in perpetuum relinquantur. Cessimus etiam actioni, quam habuimus contra eosdem fratres in censu et decimis de terra, quae *Calve* dicitur, hoc conscientiis eorum relinquentes, salvo tamen jure spirituali ecclesiae rigensis. Terra etiam *Warkunde* ad ipsos fratres pertinebit, ita sane, quod

episcopo et hominibus suis et fratribus et hominibus eorum in piscariis nullum ex hoc praejudicium generetur, sed cuilibet jus suum, ut hactenus possederunt, relinquatur....»

* LUB. 1, p. 373; № **288.** (Darnach abgedruckt mit Verwerthung der von Perlbach nach dem Original in Krakau gemachten Collation). Reg. 1, p. 81, № 324. Reg. 3, p. 22 ad № 324 und p. 800 (Druckf.). Brieflade 3, 7. 16 fgd. 22. Mittheil. 13, p. 7, № 11 und p. 14. Vgl. Bunge, Estland 362.

41. **Riga. 1. Mai 1257.** Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga stiftet und dotirt das Marienkloster des Cistercienser Ordens zu Riga.*

«...De consensu capituli nostri... quasdam possessiones praefato monialium collegio duximus assignandas, quas praesentibus litteris decrevimus annotare, videlicet curiam sive allodium, quod *Blomendal* dicitur, cum omnibus pertinentiis suis, sicut accepimus a fratribus Domus theutonicae perpetuo, possidendum; item insulam, sitam contra civitatem rigensem, quae vulgariter *Duneholme* appellatur; praeterea villam, quae *Pepholt* dicitur, cum omni sua jurisdictione atque districtu; praeterea milliare unum in terra *Zeloniae* positum inter terminos nostros et fratrum Domus theutonicae, praecipue eorum de *Aschrat*, ita quod duae partes a nobis, tertia pars descendat a fratribus antedictis, quibus omnibus adjecimus centum uncos in *Semigallia*, quinquaginta in *Gerceke*, et item quinquaginta in terra, quae *Oppemolle* appellatur, cum omni jure suo et districtu, sicut superius est expressum...»

* LUB. 1, p. 388. № **300.** Reg. 1, p. 85, № 337. Cf. Mittheil. 4, 452 (wo Oppemille).

42. **13. Juli 1257.** Papst Alexander IV. bestätigt des Königs Mindow Schenkung des Landes Selen an den Deutschen Orden.*

«...Exhibita siquidem nobis vestra petitio exhibebat, quod carissimus in Christo filius noster, M., rex *Lettowiae* illustris, terras *Selen*, videlicet *Medene*, *Pelone*, *Malesine* et *Theuraxe*, cum suis pertinentiis, prout spectabant ad eum, vobis pia et provida liberalitate contulit perpetuo possidendas, prout in patentibus litteris ejus, confectis exinde ac suo sigillo signatis, plenius continetur...»

* LUb. 1, p. 394, № **308.** Reg. 1, p, 86, № 345. Sitzungsberichte der Ges. f. livl. Gesch. aus dem J. 1876. S. 2. Potthast 1384, 16923. Cf. oben p. 432, № 38; p. 434, № 47 und in d. Nachträgen zu p. 432.

43. **(Memelburg). 27. Juli 1258.** Bischof Heinrich von Kurland und der livländische Ordensmeister Burchard von Hornhusen treffen Bestimmungen über die St. Nicolaikirche in Memelburg.*

«...Ad hanc quoque ecclesiam harum castellaturarum homines, cujuscunque idiomatis fuerint, pertinebunt: de *Mutina* duarum partium, de *Poys*, de *Ackete*, de *Creten*, de *Duwirstene*, de *Palangen* et de *Kalaten*...»

* LUB. 1, p. 416, № **329.** (Original in Königsberg). Reg. 1, p. 91, № 370. Schwartz, Kurland 96. Briefl. 3, 18.

44. ... **Aug. 1258.** Bischof Heinrich von Kurland verleiht dem Elechard das Land Garstien.*

«...dat land *Garstien*, dat ein deil is der borchsukinge to *Karkesen*».

* LUB. 1, p. 421, № 332. Reg. 1, p. 92, № 373.

45. **(Riga) ... 1259.** Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga schenkt dem Cistercienser Nonnenkloster bei St. Jakob in Riga mehrere Grundstücke.*

«...Ut plantatio sancta domini Sabaoth, in civitate rigensi ad honorem Christi et sanctae matris ejus fundata in ordine cistercienci, per multiplicationem personarum Deo famulantium accipere valeat incrementum, nos, pietatis intuitu, de assensu capituli nostri, abatissae et conventui sanctimonialium praedicti ordinis apud sanctum Jacobum libero et pleno jure donavimus bona annotata inferius in perpetuum possidenda: curiam apud sanctum Jacobum, in qua manent, cum aedificiis et pertinentiis suis; item insulam, quae dicitur *Thamagar*, sitam in australi parte Dunae, et allodium nostrum, quod dicitur *Blomendal*, cum suis pertinentiis, situm in aquilonali parte Dunae. Terrae vero, quam habemus in insula, quae dicitur *Stenholme*, cujus mediam partem vel tertiam, de consensu capituli nostri, possumus praedictis conferre monialibus, ad praesens damus tertiam partem, de reliquo quod possumus eventum futuri temporis exspectantes... *Insulam* vero, quae *longa* dicitur, cum insula vicina, quam ducentis marcis argenti de nostra pecunia comparavimus, nostris et successorum nostrorum usibus reservamus...»

* LUB. 1, p. 424, № **336.** Reg. 1, p. 93, № 377. Bunge, Estland 363, 8.

46. **Anagni. (13.) Febr. 1259.** Papst Alexander IV. erneuert die Privilegien des St. Marien-Nonnenklosters bei St. Jakob in Riga und bestätigt dessen Besitzungen. *

«. . . in quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis. Locum ipsum, in quo praefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis. Terras, quas habetis in loco, qui dicitur *Thamegal*. Grangias duas cum pertinentiis earundem, quas habetis in loco, qui dicitur *Blumendal*. Insulam, quae vulgariter *Dünelholm* apellatur, quam habetis juxta civitatem rigensem. Agros, quos habetis prope civitatem eandem, in loco *Ukedesol* vulgariter appellato. Decimas, terras, possessiones, prata, nemora et pascua, quae habetis in villa, quae dicitur *Paepolde*. Terram, quam habetis prope fluvium, qui nominatur *Duna*, quinquaginta mensuras terrarum, quae unci vulgariter nominantur, quas habetis in loco *Herseke* communiter appellato, et totidem mensuras in loco, qui *Upemelle* nominatur. Centum uncos in Semigalia, in locis *Gascegole* et *Serpen* vulgariter nominatis, cum pratis, terris, nemoribus, usuagiis et pascuis, in bosco et plano, in aquis et molendinis, in viis et semitis, et omnibus aliis libertatibus et immunitatibus suis. . .»

* LUB. 3, p. 57, № **338**a. Reg. 3, p. 23, № 379, a. Potthast 1425, 17488. Das obige Excerpt ist dem Abdrucke entnommen, welchen P. v. Goetze (Albert Suerbeer. Pet. 1854, Seite 197) nach einer Abschrift (des Originals) vom J. 1585 veranstaltet hat.

In der Bulle vom 2. Aug. 1255 (Goetze, p. 183 und darnach im LUB. 3, p. 52), in welcher Papst IV dem Marienkloster bei St. Jakob in Riga die Cistercienser Regel ertheilt, wurde der Besitzstand desselben folgender Maassen angegeben:

«In quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis: locum ipsum, in quo praefatum monasterium situm est, cum omnibus pertinentiis suis; in dioecesi rigensi in contrata, quae Semigallia nominatur, quinquaginta uncos terrarum; in contrata, quae dicitur *Opemelle* ejusdem dioecesis, quinquaginta uncos terrarum; in contrata, quae *Gerceke* nuncupatur, dictae dioecesis, quinquaginta uncos terrarum; in dioecesi lubicensi medietatem decimarum, quam habetis in parrochia, quae dicitur *Beceberge*; medietatem molendini, quod situm est in flumine *Buarchole* vulgariter appellato,— cum suis pratis» etc.

47. **7. Aug. 1259?** König Mindow von Litthauen bestimmt die Grenzen des dem Deutschen Orden geschenkten Landes Selen. *

«Mindowe, Dei gratia rex Littowiae. Universitatem vestram scire volumus, ad quos praesens scriptum pervenerit, quod nos de maturo consilio et consensu heredum nostrorum, scilicet *Replen* et *Gherstutten*, assignamus et donamus totam terram *Selen* et *Seloniam* dilectis magistro et fratribus Domus Theutonicorum per Livoniam, cum omnibus distinctionibus terminorum et pertinentiis, sicut inferius patet. Primo incipiendo distinctiones inter *Christianos* et *Selones* ex opposito burchwalle *Nowenene*, descendendo Dunam ad medium torrentem versus *Romelem*, vicinum insulae *Dolen*; distinctiones vero alterius lateris inter *Selones* et *Littewinos* a praedicto burchwalle *Nowenene* transeundo directe super viam *Kopwech*, eandem viam sequendo usque ad ripam *Lodenbeke*, ripam *Lodenbeke* descendendo usque pervenitur, ubi alio nomine vocatur de *Dussethe*; praedictam *Dussethe* ultra sequendo in lacum, qui dicitur de *Sarthe*, apud lacum *Sarthe* transeundo in ripam, quae inde affluit, quae dicitur *Swenteuppe*, *Swenteuppam* descendendo in ripam *Lettowiae*, praedictam ripam ascendendo et persequendo in ripam

«In nomine Domini, amen. Nos Mindowe, Dei gratia rex *Litwinorum*, post susceptionem fidei catholicae ac sacri baptismatis unda, inspiratione divina informati, quod inter omnia genera virtutum Deo acceptabilius est lucrum animarum, et ne in errorem pristinum infidelitatis labeamur, ob spem renuntiationis[1]) aeternae ac in salutem animae nostrae, honorabilibus et religiosis viris, magistro et fratribus beatae Mariae Domus Theuton. hosp. Ierusal. in *Livonia*, dedimus et damus, bona fide matura deliberatione, totam terram *Zeloniae*, dictam vulgariter *Zelland* vnd[2]) *Zeln*, cum omnibus attinentiis, prout in distinctionibus limitum infra patebit. Primo inchoando limites inter *Christianos* et *Zelones* ex opposito vallas *Novenene*, dictum volgariter de borchwack (?) *Novenene*, descendendo fluvium dictum *Dune*, transeundo usque ad medium torrentem praedicti *Dune* usque in ripam, quae volgariter dicitur *Keckow*, ex opposito *Dolen*, ubi praedicta ripa influit in *Dunam*. Limites vero alterius lacus[3]) *Dunae* inter *Zelones*

1) remunerationis? 2) vel? 3) lateris? Bunge.

Wassenke, ultra in ripam *Vesinthe*, ultra in ripam *Lenene*, praedictam ripam *Lenene* ultra descendendo in flumen, quod vocatur *Semigaller A*; praedictum flumen *Semigaller A* ultra descendendo in *Babatesmunde*. Ceterum alia burchwalle, in praedictis distinctionibus et terminis situata, cum omnibus pertinentiis, sicut *Meddennen*, *Calven*, *Mallaysen*, *Thowraggen*, *Utten*, *Uspal*, ac aliorum bonorum, in praedictis distinctionibus jacentium, praesentibus et futuris temporibus utantur pacifice ac quiete in perpetuum, nullo omnino hominum contradicente. In hujus itaque assignationis et donationis perennem memoriam praesens privilegium, inde confectum, sigilli nostri munimine fecimus roborari. Datum anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo primo, VII. idus Augusti».

* LUB. 1, p. 461, № **363**. Reg. 1, p. 99, № 406. Reg. 3, p. 800 (Druckfehler). Reg. 6, p. 20 ad № 406. Mittheil. 9, 307. Scriptores rerum prussicarum II (Leipz. 1863), 139 und Urkunden - Regesten von Bunge (1881), p. 66.

Cf. oben p. 433, № 42.

et *Litwinos* a praedicto *Novenene* transeundo directe super viam, volgariter dictam *Köpweck*, eandem viam sequendo usque ad rivum, qui dicitur *Lödenbecke*, rivum *Lodenbecke*, descendendo quousque pervenitur, ubi alio nomine vocatur, scil. die *Dussethe*. Praedicto rivo *Dussethe* sequendo usque in lacum, qui dicitur die *Sarthe*, circa praedictum lacum transeundo usque ad ripam, quae de lacu effluit et volgariter dicitur *Swentoppe*. Praedictam ripam *Swentoppe* descendendo usque in unam ripam, quae dicitur de *Lettawie*; ripam *Lettowie* ascendendo usque in ripam *Waseweke*, ultra pervenitur in ripam *Wesinte*, ultra procedendo in ripam *Levene*; praedictam ripam *Levene* ultra descendendo usque ad fluvium, qui dicitur die *Semigaller A*, praedictam *Semigaller A* descendendo usque in *Babatesmunde* et omnia valla, quae dicuntur *borchwale*, qui in distinctionibus harum limitum jacent, cum omnibus attinentiis suis, sicut *Alze*, *Medennen*, *Calven*, *Allciten*, *Mallaisen*, *Towracken*, *Utten*, *Uszpal*, et omnia alia valla, qui dicuntur *borchwale*, et terras, qui in distinctionibus limitum jacent, ut supradictum est».

48. **Goldingen. 20. Sept. 1259.** Bischof Heinrich von Kurland stellt dem Deutschen Orden in Livland einen Schuldbrief über 50 Mark rigischen Silbers aus.*

«...Noverit universitas vestra, quod nos mutuo accepimus a dilectis nobis in Christo fratribus hospitalis sanctae Mariae theuton. in Livonia quinquaginta marcas rigensis argenti, in nostram utilitatem et ecclesiae nostrae convertendas, obligantes nos et ecclesiam nostram et successores nostros ad solutionem ipsis plenarie faciendam pecuniae memoratae. Et ut ipsos certiores faceremus, assignavimus eis villas *Yamaten*, *Cherenden* et *Adze* dictas, quarum usufructum, wartgut, pussa, et pretio servorum conducticiorum ad aedificationem castri dumtaxat exceptis, noster advocatus, qui fuerit pro tempore, rediget in argentum, praedictis fratribus assignandum, quosque solutionem plenam recipiant pecuniae memoratae. Si autem dictas villas manu hostili vel alio aliquo infortunio contigerit devastari, praedictus advocatus noster de bonis nostris apud *Windam* aut alias sitis praedictam recolliget pecuniam, et fratribus assignabit, sicut superius est praemissum...»

* LUB. 1, p. 438, № **343** nach dem Original in Mitau. Reg. 1, p. 95, № 384. Reg. 6, p. 19 ad № 384.

49. **13. Jan. 1260.** Das rigische Domcapitel schenkt dem Deutschen Orden 150 Haken Landes in Semgallen.*

«...Noveritis universi ac singuli, quod nos, de conscientia et consensu domini nostri archiepiscopi, cum magistro et fratribus hospitalis sanctae Mariae Domus Theuth. in Livonia pro bono pacis convenimus in hac forma. Ita videlicet, ut praedicti fratres pro defensione fidei praesertim in terra Semigalliae, se melius valeant exercere et castrum aedificare utilius, de parte nostra 100 et 50 uncos sic distinctos ipsis contulimus: *Velsene* cum 32 uncis, *Segeme* cum 43, *Augegoge* cum 13, *Vancule* cum 23, *Padouge* cum 35 uncis, cum silvis, pratis et omnibus eorum terminis seu attinentiis, nec non et cum decimis et servitiis et omni jure, in perpetuum libere possidendos...»

* LUB. 1, p. 439, № **344**. Reg. 1, p. 95, № 385. Reg. 3, p. 23, 385. Mittheil. 9, 473 fgd.; 12, 237 fgd. Bonnell II, 87. Schwartz, Kurland 104, 3. Brieflade 3, 18. 155. Das Excerpt ist aus Goetze, welcher das in Petersb. befindliche Original abgedruckt hat in s. Albert Suerbeer (1854), p. 199.

50. **Riga. 23. Apr. 1262.** Der Bischof Albert (Suerbeer) von Riga vergleicht sich mit der

Stadt Riga über verschiedene Streitfälle, betreffend die Rodenpois'sche Brücke, die Gerichtsbarkeit etc. *

«... Noverint universi praesentium inspectores, quod, cum super possessione domus, sitae juxta pontem stagni, *Rodenpoys* vulgariter appellati, ... et rebus aliis sive causis inter nos... et cives rigenses, ... gravis diu fuisset discordia ventilata, nos,... pro pace et concordia reformanda cum praedictis civibus convenire curavimus in hunc modum:... De agris vero sive pascuis, praedictae domui adjacentibus, taliter ordinarunt, quod quicquid spatii ex illa parte aggeris, qui a praedicto ponte incipiens in mericam protenditur, quae est versus rivum, qui *Yogele* dicitur, fuerit constitutum, et ex altera parte totum spatium inter ipsum aggerem et novam fossam, quae juxta longitudinem praedicti aggeris similiter in mericam protenditur, interclusum, quod ubique 5 virgarum, quarum quaeque 16 pedes in longum habet, latitudinem obtinebit, ad usum publicum perpetuo debeat pertinere...»

* LUB. 1, p. 466, № **365.** (nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 100, № 410. Reg. 3, p. 23, ad № 410. Mittheil. 9, 505 fgd.

Die Gegenurkunde der Stadt Riga ist von Hildebrand abgedruckt in den Mittheilungen 12, p. 375, № 7.

51. **Riga...1263.** Der livländische Ordensmeister Andreas vergleicht sich mit dem Bischof Heinrich von Kurland über die kurländischen Häfen und über das Schloss Jesusburg. *

«...Hinc est, quod, post meram concordiam et unitatem, quam fecerat dominus Henricus, lehalensis ecclesiae episcopus, inter nos et dominum Henricum, curoniensis ecclesiae episcopum, de portubus maris, quae nobis competebant duae portus, videlicet *Semegaller A* et *Winda*, tertia vero, *Lyva* dicta, domino episcopo et suis successoribus ex utraque parte littoris cum suis piscariis est assignata...»

* LUB. 1, p. 475 № **373.** Reg. 1, p. 102, № 418. Reg. 3, p. 23, № 418. Reg. 6, p. 14, № 272, a. Mittheilungen 9, 505. Balt. Geschichtsstud. 1, 45, 177. Schwartz, Kurl. 72, 4. Brieflade 3, 7 fgd.

52. **Riga...1263.** Wilhelm, Abt von Dünamünde, verspricht sein Kloster ohne Wissen der Stadt nicht veräussern zu wollen. *

«... Venerabiles viri,... consules et cives rigensis civitatis suam nobis petitionem suppliciter porrexerunt,... nos eis pacto perpetuo astrinximus, et per praesentes litteras obligavimus, quod,... locum monasterii nostri in *Dunemunde* et terminos ex utroque latere adjacentes a fluvio videlicet *Semigalliae* usque ad fluvium (sic) quod dicitur *Thoreida*, sine ipsorum consilio et assensu nunquam aut permutando aut vendendo, ab ordine nostro alienabimus...»

* LUB. 1, p. 476, № **374.** (nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 102, № 419. Mittheil. 13, p. 7, № 15.

53. **(Riga). 27. Aug. 1271.** Der livländische Ordensmeister Walter von Nordeck und die livländischen Ordensgebietiger einigen sich mit dem Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga über die Erbauung des Schlosses Tarwethen in Semgallen. *

... Si nos magister et fratres castrum *Terevethene* vel aliud in parte nostra aedificaverimus infra annum, a festo b. Michaelis proximo numerandum, ut per hoc *Semigallia* reducatur ad cultum catholicae fidei et subjiciatur dominio rigensis ecclesiae, sicut prius, memoratus dominus archiepiscopus pro omnibus laboribus et expensis, factis aut perpetuo faciendis ad castrum, unum de castris suis, quodcumque voluerit, *Syrene* scilicet aut *Saghare*, nobis cum suis attinentiis assignavit, ita scilicet, ut, quando per gratiam Dei fuerit divisio facienda, si alterutrum praedictorum castrorum plus habundat in terminis, adjiciatur alteri, ut sic fiat aequalitas hinc et inde, electione inter castra praedicta per omnia sibi salva...

* LUB. 1, p. 536, № **425.** Reg. 1, p. 116, № 482. Reg. 3, p. 28, ad № 482. Reg. 6, p. 23, ad № 482. Brieflade 3, 23. Das Excerpt ist dem von P. v. Goetze (Albert Suerbeer p. 210) nach dem Petersburger Original gemachten Abdrucke entnommen.

54. **Riga. 27. Aug. 1271.** Das rigische Domcapitel überlässt dem Deutschen Orden unter Bedingungen eines seiner Schlösser in Semgallen. *

«...Praesentibus recognoscimus et fatemur, quod nos cum magistro et fratribus de Domo theutonica convenimus in hunc modum. Si magister et fratres castrum *Therwetene* vel aliud in parte sua infra annum, a festo b. Michaelis proximo numerandum, aedi-

ficant, ut per hoc Semigallia reducatur ad cultum catholicae fidei et subjiciatur s. rigensis ecclesiae dominio sicut prius, nos praepositus et capitulum pro omnibus laboribus et expensis, perpetuo faciendis ad castrum, unum de castris nostris, quodcunque voluerimus, *Dobene* scilicet aut *Sparnene*, cum terminis suis, conferimus fratribus antedictis, ita videlicet, ut, quando per gratiam Dei fuerit divisio facienda, si alterum altero plus abundat in terminis, adjiciatur alteri, ut sic fiat aequalitas hinc et inde, electione inter castra praedicta per omnia nobis salva...»

* LUB. 1, p. 538, № **426** (Fehlerhafter Abdruck). Reg. 1, p. 117. Abdruck der Urkunde nach dem Stockholmer Original im LUB. 3, p. 68. Reg. 3, p. 28, № 483.

55. **(Riga). 21. Sept. 1272.** Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga schenkt der Stadt Riga Ländereien zwischen der Semgaller-Aa, Ekow und Misne u. s. w. etc. *

«...Nos considerantes, quod dilecti nostri consules et commune civitatis rigensis, qui pro fidei defensione multa sustinent incommoda, pro statu fidei conservando, attendentes etiam, quod absque eorum temporali auxilio peregrinantibus in subsidium terrae Livoniae non potest competens subsidium ministrari, cum in civitate rigensi peregrinorum usibus profutura, nos petitioni eorum grato concurrentes affectu, terram, quae sita est ab *Ecowemunde* apud *Semegallera* sursum usque *Putelene* ab ista parte *Semegallera*, et terram, quae sita est inter *Semegallera* et aquam *Ecowe* et aquam *Misne*, usque ad terminos domini Johannis de *Dolen*, haec omnia contulimus eis et jure perpetuo confirmamus, sicut alias marchias ipsis perpetuo jure firmavimus, ut cives rigenses, tanquam tutores et possessores praedictarum terrarum, mercatores et peregrinos in eadem jura terrarum praedictarum sicut se ipsos admittant et pari gaudeant libertate...»

* LUB. 1, p. 544, № **431.** (Nach dem Original in Riga). Reg. 1, p. 118, № 489.

56. **(Riga). 7. Oct. 1272.** Das rigische Domcapitel und der livländische Ordensmeister Walter theilen sich in das Gebiet der Schlösser Dobene und Sparnene. *

«...Noverint igitur universi praesentium inspectores, quod nos illa duo castra in Semegallia, dicta *Dobene* et *Sparnene*, quae pariter habuimus cum suis attinentiis dividenda, divisimus in hunc modum, scilicet quod istae provinciae *Eglonene*, *Wancule*, *Augegua*, *Padaugua*, *Velsene*, *Sigemoa*, *Iusa*, *Aren*, *Batsenen*, *Babutua*, *Paliten*, *Satcigalen*, *Scemua*, *Pelliseden*, *Drauenen*, *Blidenen*, singulae cum terminis suis, stagnumque de *Dobenen*, quod *Scemovis* dicitur, cum plena proprietate et omni jure ac utilitate ad castrum *Dobene* debeant attinere. Ad castrum vero *Sparnene* istae provinciae, scilicet *Pelkua*, *Zervinas*, *Pakarde*, *Rymmen*, *Daugules*, *Sēmoa*[1]), *Aarenen*, *Mimayn*, *Pelsua*, *Pestene*, *Wayuere*, *Arine*, *Zetzedua*, *Szilua*, *Wanpen*, *Cacten*, *Bersenene*, *Zedreueos*, *Bayena*, singulaeque cum terminis suis, stagnumque prope *Paliten*, quod *Autzis* dicitur, aliudque, quod *Sebrus* vocatur, cum omnibus aliis stagnis et rivulis provinciarum ipsarum, quocumque nomine censeantur, similiter cum plena proprietate et omni jure et utilitate debeant pertinere. Hac igitur divisione a nobis utrimque communiter approbata, nos, praepositus et capitulum, ad quos electio pertinebat, castrum *Sparnene* cum suis omnibus attinentiis supra dictis elegimus, proprie et pleno jure a nobis perpetuo possidendum. Aliud vero castrum, scilicet *Dobene*, cum omnibus etiam suis attinentiis supradictis, praefatis magistro et fratribus, pleno jure pro nostra defensione contulimus, prout hoc in litteris exinde confectis plenius est expressum. Itaque nos, magister et fratres, universa et singula, quae castro *Sparnene* superius sunt asscripta, cum omni jure et utilitate ad praepositum et capitulum plenarie pertinere fatemur et dicimus, nec quicquam juris nobis in his aliquomodo vendicamus. Nos quoque praepositus et capitulum, universa et singula, quae castro *Dobene* similiter sunt asscripta, cum omni jure et utilitate ad magistrum et fratres dicimus et fatemur plenarie pertinere, nec quicquam juris ullo modo[2]) nobis in his aliquando vendicamus, salvis dumtaxat conditionibus, quae in aliis litteris de hac materia sunt expressae. Quia vero homines utriusque castri hereditates suas ita permixtas habere noscuntur, ut illi de *Dobene* etiam infra terminos de *Sparnene* et illi de

1) Ueber diese Namensform s. unten in den Nachträgen zu S. 137.

2) Im Original steht ganz deutlich «ammodo», was natürlich nur ein lapsus calami sein kann. Schon Dogiel hat dafür gesetzt: «ullo modo», obgleich auch «quodam modo» nahe lag.

Sparnene etiam infra terminos de *Dobene* possideant agros suos, ita duximus statuendum, ut de omni agricultura sua, ubicunque et in quibuscunque terminis illam exerceant, tantummodo illi domino, sub quo resident, censum juxta numerum uncorum suorum solvere teneantur...»

* LUB. 1, p. 545, № **432**. Reg. 1, p. 118, № 490. Reg. 3, p. 29, ad № 490. Reg. 6, p. 23, ad № 490. Vgl. Reg. 6, p. 26, № 554, a. Der obige Text ist entlehnt aus dem nach dem Petersburger Original von P. v. Goetze (Albert Suerbeer p. 213) gemachten Abdrucke.

Während bei dem Abdruck von mittelalterlichen Urkunden das Vocalzeichen *u* in echt lateinischen Wörtern da, wo die übliche Orthographie es verlangt, consonantisch aufgefasst und demnach in *v* aufgelöst wird, darf man ein solches Verfahren bei der Wiedergabe barbarischer (unlateinischer) Namen nur in ganz bestimmten Fällen sich erlauben. Demnach ist in dem obigen philologisch nur zum Theil erklärten Namenverzeichniss die Vocalverbindung *ua* unangetastet gelassen. Auch *Iusa* ist noch nicht in *Jusa* transscribiert worden.

57. **(Riga). 5. Nov. 1276.** Der Erzbischof Johannes von Riga erweitert die Grenzen der Stadt Riga.*

«...nos...confirmamus civitati rigensi terram illam totam, quae ab illo loco, ubi *Naba* de *Babath* influit in *flumen Semigallorum*, per ascensum fluminis usque ad terminos villae, dictae *Putelene*, inter jam dictum flumen et antiquam marchiam civitatis, nec non et terminos *Putelene* et illorum de *Dolen*, quasi inter quatuor latera, dinoscitur interclusa. Confirmamus inquam ita sane, ut eadem terra, cum agris, pratis, arboribus et virgultis, viis et semitis, et omni utilitate sua, ex nunc in antea sit de marchia et jurisdictione plenaria civitatis. Nobis quoque et capitulo nostro, fratribus quoque dunemundensibus, una cum ipsis civibus ad omnem usum nostrum, sicut antiqua civitatis marchia, sit communis, sed et his similiter, qui communionem hujusmodi, sive in parte, sive in toto, potuerint de favore et gratia consulum obtinere. Hoc semper proviso, ut dominus Johannes de Dolen et heredes ipsius in terminis villae *Putelene* et *Dolen* nullo modo molestentnr, sed omni jure et libertate sua gaudeant, sicut ab antiquo semper pacifice et libere sunt gavisi...»

* LUB. 1, p. 562, № **447**. Reg. 1, p. 122, № 508.

58. **An der Lindurge. 13. Dec. 1276.** Bischof Friedrich von Dorpat urkundet über den von ihm und seinem Propst Heinrich zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden, über die Salis und das nördlich von ihr bis Ladzekeriste gelegene Land, vermittelten Vergleich.*

«...Ad noticiam universorum in perpetuum duximus praesenti pagina perducendum, quod quaestio, quae a multis retro temporibus inter venerabiles patres et dominos archiepiscopos, qui pro tempore fuerunt, et ecclesiam rigenses ex parte una, et magistrum ac fratres Domus Theutonicorum per Livoniam ex altera super flumine dicto *Zaleze* et terra ulteriori versus Estoniam usque *Ladzekeriste* fuerat agitata, nobis et Heinrico, praeposito nostro, de consensu partis utriusque mediantibus inter ipsas taliter est decisa, quod totum flumen praedictum a mari sursum usque ad superiorem *Codeyogen*[1]) et terra ultra *Zalezam* versus Estoniam usque remotiorem *Haynejecken*[2]) ad archiepiscopum et ecclesiam rigenses cum omni utilitate vel usu debeat perpetuo permanere. Quae quidem terra a mari usque ad praedictam *Codeyogen* sursum undique tantae laxitudinis esse debet, quanta est inter praefatam *Haynejecken* et *Zalezam* juxta mare. Totum vero residuum terrae usque *Ladzekeriste* similiter cum omni utilitate vel usu praefatis magistro et fratribus suis cedet, salvo in omnibus jure tam Estonum quam Livonum, quod eis hereditario jure in terra competit antedicta, ita sane quod decimis et aliis juribus semper illi parti respondeant, sub qua, sive istorum, sive illorum, invenitur...»

* Abgedruckt von Hildebrand in Mittheil. 12 (Riga 1876), 376, № 8. Cf. LUB. Reg. 6, p. 24, № 506, a und 506, b. Berkholz (Mitth. 13, p. 44).

59. **(Riga) ... 1277.** Erzbischof Johannes von Riga belehnt seinen Schwestermann, Johann Luna, mit einigen Dörfern.*

«...Scire igitur volumus universos praesentium inspectores, quod nos de consensu capituli nostri Johanni de Lune, sororio nostro et heredibus suis contulimus cum omni jure has villas: scil. *Viderselе*, *Causele*, *Morikas*, cum pertinentiis earundem, jure feodali perpetuo possidendas...»

* LUB. 1, p. 564, № **449**. Reg. 1, p. 123, № 510. Reg. 3, p. 31, № 510.

1) Vgl. das jetzige Gut *Koddiak*.
2) Vgl. das jetzige *Hainasch*.

60. **Riga. 13. Juli 1277.** Erzbischof Johannes II von Riga ertheilt der Stadt Kokenhusen ein Privilegium. *

«. . . Ferner ihre heuschläge belangend, nemlich das vom berglein *Helen* naufwärts bis zu des küsters land, alles was zwischen dem berge und der *Düna* eingeschlossen ist, und von der *Perse* herabwärts bis zum lande Sigfridi, alles was zwischen dem berge und der Düna gleichfals liegt, der stadt heuschläge seyn. Item alles was da ist zwischen der stadt maur und den eckern hern Johann von Tiesenhausen, und ferner gerade bis zum *Heelen*, und von dannen hinaufwärts bis zur strassen *Helenes*, der gantze thaal. Item vom lande des priesters bis zum lande *Rutzekin*, und das land, welches zwischen gedachten strassen und der *Düna* begriffen, gleichfals ihnen zu freien heuschlägen verbleibe. Item das ist vom lande Sigfridi das hole und krumme bächlein hinabwärts bis zu der *Perse* zu sehen, und bis zu den eckern Rottolfi hinabwärts, gleichfals die *Perse* selbst. . . Item von der *Perse* brücken bis zum bächlein *Atrad* und zu beyden seiten der strassen zur lincken, nemlich bis an das land *Knip*, zur rechten aber bis zum flusse *Perse* zu heuschlägen der stadt zu ewigen zeiten haben und besitzen. . .»

* LUB. 1, p. 571, № **454.** (Nach dem Bruchstück einer neuhochd. Uebersetzung eines wahrscheinlich lat. Originals). Reg. 1, p. 125, № 515. Vgl. LUB. 3, p. 387, № **1182.** Reg. p. 122 u. unten № 101.

61. **Im Samaitenlande. 30. Nov. 1280.** Der livländische Ordensmeister Konrad von Feuchtwangen belehnt Andreas Knorring mit dem Hofe Kulbulen in Kurland. *

«. . . Allen Christglovigen, . . . wünsche wi broder Conrad von Vüchtwangen, . . . bekenne wi openbar in desse schrieft, dat wi, mit togandem rade unser wiser broder, ut leve gegeben hebben Andres Knoring. . . desse landgüder, de unse leve Johann van Cronberge beseten hefft in de borchsokinge *Goldingen*, unsen hof *Kulbulen*, met alle sinen landen und minssken bet an dat *Soldemeer*, van de beke *Rive* langes to gande in de beke *Assaw*, und so weder to gande an de gegenheiden *Kulbulen*. Geven ok de lander und minssken *Jatelen*, *Wylgalen*, *Pelssen*, *Bekenmünde*, *Loken*, *Curmalen*, *Laxdienen* mit allen umbliegenden gegenheiden. . .»

* LUB. 1, p. 582, № **466.** Reg. 1, p. 128, № 528. In der «Brieflade» 3, 26, als «unecht angefochten».

62. **Riga. . . Sept. 1288.** Der Erzbischof Johannes II. (von Fechten) schenkt seinem Domcapitel das Schloss Dolen nebst Zubehör. *

«. . . Hac igitur consideratione permoti, . . . castrum, dictum *Dolen*, situm in insula de *Dolen*, cum omnibus pertinentiis suis, agris, pratis, pascuis, arboribus melligeris, mediis piscariis, nec non et ipsius insulae proprietatem et temporale dominium, cum plena jurisdictione civili, prout haec omnia quondam dominus Johannes de Dolen et progenitores possederant, et a praedecessoribus nostris episcopis et archiepiscopis in feudum tenuerunt ab antiquo, et nunc nobis vacantia, sine juris injuria capitulo nostro provida deliberatione conferimus. . . Terrulam etiam, quae *Putelene* dicitur, in territorio illius patriae (p r o v i n c i a e?), quae *Uphemele* nuncupatur, in agris cultis et incultis, pratis, pascuis, rivulis, piscariis, melligeris arboribus, silvis et virgultis, plano et busco, cum omnibus suis terminis, sicut dominus Johannes de Dolen olim in feudo tenuerat, huic nostrae donationi adjicimus, et capitulo nostro similiter conferimus pleno jure. . .»

* LUB. 1, p. 650, № **524.** (Nach dem Original in Moskau). Reg. 1, p. 150, № 597. Reg. 3, p. 37, ad 597. Reg. 6, p. 20, 597. Brieflade 3, 159. Cf. LUB. 1, p. 689, № 550.

63. **Anze. 10. Oct. 1288.** Der livländische Ordensmeister Chono belehnt den Albert von Helwardeshusen mit einem Haken im Dorfe Padestenden. *

«. . . Frater Chono, magister fratrum Domus Theut. per Livoniam, universis praesentium inspectoribus et auditoribus salutem in Domino nos Alberto, dicto de Helmwardeshusen concessisse quatuor uncos in campo villae *Padestenden*, sitos juxta rivulum *Testenden*, de fratrum nostrorum consilio et consensu jure feodali, quo alii vasalli domus nostrae bona sua feodalia a nobis tenent et possident, perpetuo cum suis heredibus possidendos . . . Datum et actum in campo *Anze*, anno Domini 1288, 6. idus Octobris.»

* LUB. 1, p 655, № **526.** Reg. 1, p. 151, № 599. Reg. 6, p. 26, ad № 599. (Wahrscheinlich ist in dem in Postenden befindlichen Original ein Verbum ausgelassen).

64. **Riga. 9. Mai 1290.** Bischof Emund von Kurland überlässt dem Ordensmeister Halt das Schloss Amboten und zwei Drittel seiner

Einkünfte, damit während seiner Abwesenheit der Orden Schloss und Land bewahre.*

«. . . Noveritis, quod nos, . . . pro conservandis bonis ecclesiae nostrae et limitibus, . . . cum dilectis nobis in Christo, fratre Halt, magistro, et confratribus nostri ordinis convenimus in hunc modum: castrum ecclesiae nostrae, quod dicitur *Ambothen*, cum duabus partibus redditum terrae Curoniae, quae specialiter spectant ad mensam episcopi pro tempore existentis, quas duas partes ad conservationem castri ejusdem pro expensis deputavimus, eisdem magistro et fratribus committimus conservandum, quam diu nos abesse extra nostram dioecesim contigerit sive terram, cujus castri aedificia praefati magister et fratres firme et honorifice, prout ipsis visum fuerit, restaurabunt. Pro factis autem aedificiis expensas, quas circa eadem fecerint, assumtis ad hoc duobus canonicis de *Memela*, fratribus nostris, taxabunt ad arbitrium boni viri, pro quibus expensis nos eisdem magistro et fratribus nonaginta uncos in territorio *Normes* cum omni jure et jurisdictione temporali nomine pignoris praesentibus obligamus, ita tamen, quod medio tempore, quamdiu castrum conservaverint supradictum, dictos redditus seu proventus nonaginta uncorum in *Normes* in sortem aedificiorum minime computabunt, sed pro conservatione castri praenominati residuis redditibus sint adjuncti . . .»

* LUB. 1, p. 661, № **532**. Reg. 1, p. 153, № 608.

65. **Riga. 9. Mai 1290.** Bischof Emund von Kurland tritt dem Ordensmeister Halt die Mühle zu Memel gegen 8 Haken Landes ab.*

«. . . Noverint universi tam praesentes, quam futuri, quod nos . . . renunciamus omni juri et actioni, quae nobis competebant vel competere videbantur in molendino, sito juxta castrum *Memelenborg*, ipsumque molendinum fratri Halt, magistro, et confratribus ordinis nostri terrarum Livoniae et Curoniae, ab omni impetitione relinquimus liberum et solutum, ita tamen, quod pro jure nostro et impetitione, quae nobis in dicto molendino competebant, vel competere videbantur, magister et fratres nostri praedicti nobis et ecclesiae nostrae octo uncos terrae, sitos in castellatura *Ampilten*, cum omni jure et jurisdictione, commodoque temporali et speciali, libere assignabunt ab ecclesia nostra perpetuo possidendos, nobisque et ecclesiae nostrae canonicis pro necessitatibus expensarum nostrarum, in domo nostra *Memele* solummodo habendarum, gratis in eodem molendino molent, sine omni emulemento sive multro, quod vulgo mette dicitur, quamdiu ab ordine nostro alienata non fuerit ecclesia memorata . . .»

* LUB. 1, p. 662, № **533**. (Original in Königsberg). Reg. 1, p. 153, № 609. Reg. 3, p. 37, ad № 609. Reg. 6, p. 160, ad № 609.

66. **Riga. 10. Mai 1290.** Bischof Emund von Kurland vergleicht sich mit dem rigischen Domcapitel wegen verschiedener dem letzteren im Gebiete von Dondangen und Targele gehöriger Haken Landes.*

«. . . Ad perpetuam rei memoriam praesentibus protestamur, quod, cum inter nos ac capitulum nostrum ex parte una, et dilectos nobis in Christo praepositum et capitulum rigense ex parte altera, super bonis ipsorum in regionibus *Donedange* et *Thargele*, quae in nostra tenent dioecesi, quaestio verteretur, dicentibus nobis, quod, cum privilegium papale, quod praedictorum bonorum ordinationem et confirmationem in se continet, tantum modo de ducentis uncis faciat mentionem, ipsis de pluribus recognoscere minime teneremur, ac e contrario eis affirmantibus, quod, cum idem privilegium papale primitivam donationem praedictorum uncorum, factam a rigensi episcopo, confirmet expresse, intelligendum est eo modo, dictam donationem per dictum privilegium sedis apostolicae confirmatam, quo modo eam constat ab ipso episcopo esse factam, cum in beneficiis et privilegiis principum plenissima et latissima sit interpretatio facienda . . . Post multa igitur hinc inde allegata, . . . tandem de consilio venerabilium patrum ac dominorum, domini Johannis, archiepiscopi rigensis, domini Bernardi, tharbatensis, et domini Hinrici, lealensis episcoporum, placuit tam nobis, quam nostro capitulo, compositionem facere amicabilem sub hac forma, videlicet, quod praedictos praepositum et capitulum rigense in regionibus memoratis possessiones et villas, quas nunc possident et hactenus possederunt, videlicet *Walpenen, Ancen, Nauien, Videle, Munye, Asen, Hilsen, Ancetabe, Cantyn, Patzen*[1]), *Sebdagen, Sosterne, Calten, Cirspurnen*[2]) et *Gauesne*, et quae

1) Im LUB. 3, p. 800 steht folgende vielleicht dem Original entnommene Berichtigung: «Lies: *Ancetrabe, Cantyn, Padzen*». Vgl. die Nachträge zu S. 191.

2) Nach dem LUB. 3, p. 800 ist anstatt «Sosterne, Calten, Cirspurnen» zu lesen: «*Sosterene, Calten, Crispunen*». In

accreverunt et quae accrescere poterunt, cum omnibus terminis ac libertatibus suis, cum omni proprietate et jure temporali et cum decimis, similiter et aquam, quae *Yrva* dicitur, cum suis piscariis, sine omni quaestione et contradictione aut nova susceptione ex nunc in antea retinere volumus ac pacifice possidere. Igitur ut a nobis et a nostris successoribus et advocatis haec omnia et singula firmiter observentur, duas villas *Usmesede*[1]) et *Vetzede* cum terminis ipsarum, et stagnum, quod *Usme* dicitur, juxta tenorem litterarum dicti domini Nicolai episcopi, ad ipsos pertinentes, quas tamen praedecessori nostro, venerabili domino H., quondam Curoniensi episcopo, bonae memoriae, ad aedificationem castri *Amboten* pro tempore dimiserant, cum omni utilitate, pro sua pace et nostra et successorum nostrorum gratia amplius promerenda, ad conservationem ejusdem castri nobis et capitulo nostro jure perpetuo dimiserunt...»

* LUB. 1, p. 664, № **534.** (Orig. in Mitau). Reg. 1, p. 154, № 610. Reg. 3, p. 37, ad № 610. Reg. 6, p. 160, ad № 610. S. auch 610,b.

67. **Riga. 10. Aug. 1290.** Der livländische Ordensmeister Halt urkundet über die Einkünfte der Schlösser Goldingen und Windau.*

«... § 1. Witlich si der meinheit, dat wi mit volbort und mit rade unses capitteles, dat wi to Rige gehalden hebben under den iaren unses Heren dusent twe hundert unde negentich op sente Laurentius tage, gedeilet unde gescheden hebben die husere unses ordens *Goldinghen* und *Winda*, dorch ir beider nut und bequemicheit in rinthen und in koste, also dat dat hus to der *Winda* behalden sal dat gantze gerichte, dat lant und die termpten mit allen iren to gehengnisse, in acker, weyde und bussch, mit alleme rechte und richte und tijtlicher nut; also dat vor benomede hus die vorgesproken termpte behilde in der tijt der delunge, ane dat vorwarck der brodere to *Goldinghen*, dat *Lancseden* hetet, dat in den termpten is gelegen, dat solen si behalden, also si dat vor gehalden hebben, mit al sine to gehengnisse und rechte.

§ 4. Vortmeir so solen si[1]) op boren von der spisen, die man von *Osole* dem huse to Goldinghen gevet alle iar, dat virde deil, und die spise sal man mit eme lotte gelich deilen. Vortmeir so solen si hebben dat dridde deil der gisele von *Osole*, und die solen sie och mit eme lotte deilen. Vortmeir so sollen si op boren XL mark silvers von dem gelde, dat de voget von *Poyden* deme huse to Goldinghen plach to govene alle iar.

§ 5. Die vischerie der were unde der nette in der vluyt der *Winda*, von der mere went op to *Goldinghen*, en solen si nicht vorder, went to halven water oder to halven stroim slain. Mer die andere visscherien in den seen dor den landen der beider hus *Goldinghen* und *Winda* solen gemein sin to visschene. Mer die von *Goldinghen* solen allene die see to *Nabben* to iren behuf halden, und die von der *Winda* solen allene die see to *Losne* to iren behuf behalden.

§ 7. Dar weder sal der commendure to *Goldinghen* twe brodere von der *Winda* to *Amboten* in der kost allene halden, so lange als wi dat hus halden, unde disse twe brodere solen den commendure to *Goldinghen* underdenich sin; unde die broder, die to der *Winda* sol sin von *Goldinghen*, die sal wider underdenich sin den commendure to der *Winda*; also doch dat hi die sake von des huses wegen to wervene nicht en versume...»

* LUB. 1, p. 666, № **536.** Reg. 1, p. 155, № 612. Reg. 6, p. 27, ad № 612. «Förteckning» bei Schirren p. 132, № 158. Nach Bunge war «die Urschrift ohne Zweifel in Lateinischer Sprache verfasst».

68. **Memelborch. 6. Jan. 1291.** Der Comthur Gottfried von Memel und der Vogt Thitmar von Memel, theilen, auf Bitte des Bischofs Emund von Kurland und Befehl des Ordensmeisters Halt, die Stiftsgüter in Bihavelanc etc. zwischen dem Bischof und seinem Capitel. *

«...Noverint universi,...quod nos,...assumptis nobis fratribus nostris theutonicis, nobis in *Memela* commorantibus, infeudatis ab ecclesia curoniensi, et Curonibus, quibus terrarum constabat distinctio, terras, episcopatui pertinentes, scilicet terram, quae

den Urkunden-Regesten von 1881 ist diese Berichtigung gar nicht angeführt. Woher Bunge dieselbe, so wie die in der Note 1 angeführten entlehnt hat, giebt er nicht an. Das Original der Urkunde befindet sich im kurländischen Provincialmuseum und wurde bereits im 6-ten Bande der «Mittheilungen» (p. 255) veröffentlicht und darnach von Bunge (№ 534) wiederholt. Oben sind die Namen genau nach dem Abdruck in den «Mittheilungen» abgedruckt worden.

1) *Usmede* bei Bunge ist entstellt aus *Usmesede*. Bielenstein. Uebrigens schon LUB. 3, p. 800 berichtigt.

1) Die brodere des huses to ter Winda.

Bihavelanc dicitur, *Ceclis, Dovzare, Megowe* et *Pilsaten*, divisimus aequaliter in tres partes, quarum duae partes cedent episcopo, et tertia pars ad canonicos suos pertinebit. In terra, quae *Bihavelanc* dicitur, haec est prima pars: *Duvenelicken* et *Prusse*, cum omnibus pertinentiis suis. Secunda pars est *Sinter* (al. Gunte), *Sacke, Carkele* et *Bartha*, cum pertinentiis suis. Haec est tertia pars: *Ratzge, Avese, Gultowe* et *Percunecalve*, scilicet insula in *Liva* sita, cum omnibus pertinentiis eorundem. In terra, quae *Ceclis* dicitur, haec est prima pars: *Ylze, Calneseme, Remtene, Zelende, Zelecoten, Zeculeseme, Bebrungis.* Haec est secunda pars: *Appusse, Nataye*[1]), *Lobe, Vesete, Spermes*[2]) et *Pilene*, cum pertinentiis suis. Haec est tertia pars: *Maysedis, Dobe, Zesele, Grese* et *Birsene*, cum omnibus pertinentiis eorundem. In terris, quae *Dovzare* et *Megowe* dicuntur, haec est prima pars: *Gaurenen, Velimen* (al. Velienen), octo unci in *Ampillen*, qui dati sunt a fratribus episcopatui in restaurationem molendini fratrum de *Memela*, et medietas agrorum in *Prezele*, cum pertinentiis suis. Haec est secunda pars: alia medietas agrorum in *Prezele, Matuwa* et *Waste*, cum pertinentiis suis. Haec est tertia pars: *Loke* (al. Lobe) et *Dames*, cum omnibus pertinentiis suis. In terra, quae *Pilsaten* dicitur, haec est prima pars: a mansis civitatis, via, qua itur de castro *Poys* ad castrum *Sarden*, ab illa parte *Pelliten* (al. Pellicen) ad arbores cruce signatas juxta viam et ad alia signa ibi facta, ab iis signis directe ascendendo ad arborem cruce signatam juxta viam, qua itur *Octen*, et ad alia signa posita ibidem, ab iis signis directe per silvam ad arbores cruce signatas *Lassiten*, non longe a via, qua itur *Octen* de *Lassiten*, et sic ulterius in rivum de *Sarden*. Haec est secunda pars: via, qua itur de *Poys Sarden*, usque ad signa, facta super rivum, qui vocatur *Cretene*, ab his signis directe ascendendo ad montem de *Octen*. Haec est tertia pars: via, qua itur de *Poys* ad *Sarden*, ultra rivum de *Sarden*, usque ad lignum sanctum, quod vocatur *Ouse Warpe*, et ab hoc ligno sancto usque ad pedem montis, dicti *Galmene*, et sic redeundo in rivum de *Sarden*. Istae sunt partes de terris praescriptis, quae cesserunt curoniensis ecclesiae canonicis: in terra, quae dicitur *Bihavelanc*: *Razge, Avese, Gultowe*[1]) et *Percunecalve*, cum omnibus pertinentiis eorundem; in terra, quae *Ceclis* dicitur: *Maysedis, Dobe, Zesele, Grese* et *Birsene*, cum omnibus pertinentiis suis; in terris, quae *Dovzare* et *Megowe* dicuntur: *Loke* et *Dames*, cum pertinentiis suis; in terra, quae *Pilsaten* dicitur: pars vicinior castro *Poys*, quae se extendit a mansis civitatis, via, qua itur *Sarden*, ab illa parte *Pelliten*[2]), usque ad arbores cruce signatas et ad alia signa ibidem facta juxta viam; ab his directe ascendendo ad arborem cruce signatam juxta viam, qua itur *Octen*, et ad alia signa posita ibidem, ab iis signis directe per silvam *Lassiten*, ad arbores cruce signatas, non longe a via, qua itur versus *Octen* de *Lassiten*, et sic ulterius in rivum de *Sarden*, aliis duabus partibus de dictis terris domino episcopo reservatis. Quicquid de castellatura *Creten* episcopatui cedet, manet indivisum; tertia pars civitatis in *Memela* indivisa; rivus de *Sarden*, ponendi molendina vel gurgustia facienda, manet indivisus. Magna silva de *Octen* erit communis domino episcopo et hominibus suis, canonicis et hominibus eorum, ligna secare et venari. Sed dominus episcopus faciet in suis duabus partibus agros et canonici in sua tertia parte, quatenus possint. Quicquid est ab illa parte montis et castri, dicti *Galmene*, usque ad *Memelam* (al. Meniam), quod episcopatui cedet, manet indivisum. Terra, quae vocatur *Lamatene*[3]), quantum ad episcopatum spectat, manet domino episcopo et canonicis indivisa...»

* LUB. 1, p. 672, № **540**. (Nach «Mittheilungen» 5, 311, wo «Calueseme» und überall «Donzare» gedruckt ist). Reg. 1, p. 157, № 616. Reg. 3, p. 38, ad № 616.

1) *Nataye* nach U. 249 u. 253 statt *Natagie* (in den Mittheil. und bei Bunge) zu lesen. Bielenstein.

2) *Spermes* nach U. 249 u. 253 st. *Spernes*. Bielenstein.

69. **Wenden...1291.** Der Ordensmeister Halt vergleicht sich mit dem Bischof Emund von Kurland über streitig gewesene Besitzungen.*

«...Liqueat igitur tam praesentibus, quam futuris, ad abolendam quandam litis materiam inter venerabilem patrem et dominum Emundum, curoniensis ecclesiae episcopum, de ordine nostro assum-

1) *Gultowe* nach der in der ersten Spalte erwähnten Form st. *Gulcowe*. Bielenstein.

2) *Pelliten* nach der in der ersten Spalte erwähnten Form st. *Pellicen*. Bielenstein.

3) *Lamatene* ist meine Conjectur für die Schreibfehler *Samentie* al. *Lamenan* in den Mittheil. und bei Bunge, cf. oben S. 248 f. Bielenstein.

tum, inter nos et capitulum nostrum, de quibusdam infeodatis qua propter (post) plures rationes hinc et inde allegatas, tandem placuit praedicto domino episcopo, nobis et capitulo nostro, ut illos XIV uncos in villa *Stratzen*, quos Hermannus Thoran habet de manu nostra, et si contingerit, illos vendere, vel eundem absque liberis mori, cedent domino episcopo. Simili modo intelligendum est de villa *Upseden*, quam Bertoldus Stein habet de manu episcopi, et si moritur sine pueris vel resignare velit aut vendere, cedat nobis. Ut ista omnia amice terminentur, dimisit nobis memoratus dominus episcopus praetactos XIV uncos in eadem villa et nos dimisimus sibi villam *Upseden* cum terminis suis, videlicet usque ad montem *Virgenare* per illud humectum descendendo in *Zareykenbecke* ad mare salsum, et hic istos terminos, pro veris distinctionibus suis, praenominatus dominus episcopus et sui successores obtinebunt. Ceterum quidquid est inter *Lyvam* et *Zareykenbecke*, ad ordinem nostrum pertinebit, *Lyva* vero per rivum, qui dicitur *Barthowe*, ad *Lethoviam* ascendendo, et terram, quae nuncupata est *Scoden* per descensum, ubi *Lyva* intrat mare, ex utraque parte ripae superius et inferius usque rivulum, qui dicitur *Hilge A*, dominus episcopus et sui successores pacifice possidebunt...»

* LUB. 1, p. 676, № **543**. Reg. 1, p. 158, № 621. Brieflade 3, 9. 30. Vergl. Bunge, Baltische Geschichtsstudien I, 75 fgd.

70. **Memelburg...1300.** Der livländische Ordensmeister Gottfried tritt dem Bischof Burchard von Kurland die Inseln in der Lyva ab. *

«...Noverint igitur universi praesentes et futuri, quod venerabilis pater, frater Burchardus, curoniensis ecclesiae episcopus, precibus validis supplicavit, pro insulis in *Lyva* sitis, sed ex quo principalis insula, scilicet *Percunecalve*, cecidit in sortem domini episcopi in divisione terrarum, voluit adjacentes insulas cum *Percunecalve* obtinere, hoc non poterat certis litterarum testimoniis comprobare. Tandem magister noster generalis... dimisit eidem domino curoniensi insulas praenarratas cum omnibus pertinentiis et limitibus, ut in litteris desuper confectis plenius continetur, omni jure et potestate libereque donavit...»

* LUB. 1, p. 755, № **587**. Reg. 1, p. 182, № 670. Brieflade 3, 32.

71. **Um 1300.** Denkschrift über die Ansprüche des Bischofs von Kurland wider den Deutschen Orden wegen der von letzterem verübten Gewaltthätigkeiten. *

«Haec est materia et quaestio, quae controvertitur inter venerabilem patrem, episcopum curoniensem, ex una parte, et venerabilem virum, magistrum livoniensem, ex parte altera. Prima. Quod tota castellatura *Novi Castri* ex jussu commendatoris de *Goldingen*, et instinctu Wygandi, cum malvea et multitudine populorum, villam nostram *Barbonem* expoliando infestabant... Abstulerantque hominibus ibidem commorantibus res infra scriptas, de quibus coram nobis flebilem pertulerant querimoniam. Primo. *Lembithen* II vaccas...VI falces proprie dictas victen, II paria hackyseren, IV wepas... Item *Jöneken* III lop fili, I victen, I ligonem, III paria postelen in corio adhuc existentia... Item *Donseghen* I par hackyseren, V paria postelen, I cultellum. Item *Ludichen* II bosz butiri, I ferreum instrumentum proprie ture dictum...I victen. Item *Taurynen* III lot in parata pecunia, V paria postelen cutis elendiensis ... Item praetactus Wigandus quandam nostram flasculam stanneam vino plenam, per nos versus *Amboten* missam pro oblatione sacrificii, recipiens exhauserat, oblatasque in pixide positas dedit famulo suo, dicens: istae oblatae sunt domini episcopi, pedibus tuis conculca! — sicque per servum est peractum... Item idem commendator commisit Wigando, ut et per suos homines fieri faceret piscationes in nostris aquis et stagnis, videlicet *Seppen*, *Nedingen*, *Kalven* nominatis. Item idem commendator villam, quae dicitur *Upseden*, sitam in nostris limitibus, cum omnibus debitis et pertinentiis, ad se recipiendo violenter, sine omni jure sibi usurpavit, castrum vero, quod in *Lyva* per canonicos fuerat in eorum bonis aedificatum, magister Livoniae hoc annihilando funditus destruxit, constituensque sibi forum commune et decimationes inauditas. Nam dimidia pars ipsius decimationis nostrae secessit ecclesiae».

* LUB. 1, p. 775, № **603**. Reg. 1, p. 186, № 689.

72. **Wittenstein ... Febr. 1301.** Bischof Burchard von Kurland bestimmt die Grenze des Landes Cerenden. *

«to *Cerenden*...to dem *heligen holt* to *Aralden*».

* LUB. 2, p. 1, № **604**. Reg. 2, p. 1, № 690. (Nach der Abschrift in Mitau. 1891).

73. **Riga. 14. Sept. 1305.** Erzbischof Friedrich von Riga appellirt an den Papst wegen der von dem Meister und den Brüdern des Deutschen Ordens in Livland erlittenen Beleidigungen.*

«Castrum *Ikskull.*	Castrum *Kerchholm.*
Lacus *Lubanus.*	— *Plozk.*
Terra *Astijerwe.*	— *Duneburch.*
Castrum *Mithovia.*	— *Dunemunde*».

* LUB. 2, p. 24, № **616** (Nach dem Original in Königsberg). Reg. 1, p. 10, № 710.

74. **Goldingen. 3. Dec. 1309.** Bischof Burchard von Kurland überlässt dem Deutschen Orden sein Bisthum für seine Lebenszeit gegen die Kirche Kilgunde und 25 Mark rigisch jährlich.*

«Castrum *Pilten.*	Pro ecclesia *Kilgunden.*
Villa *Vede.*	Curia *Poida*».

* LUB. 2, p. 45, № **628.** (Nach dem Orig. in Mitau. 1891). Reg. 2, p. 23, № 726.

75. **13. Febr. 1310.** Bischof Burchard von Kurland vergleicht sich mit dem rigischen Domcapitel wegen der Grenzstreitigkeiten unter den Kuren im Dondangenschen Gebiet.*

«...Liqueat igitur tam praesentibus, quam futuris, quod venientibus ad nos Wiggero et Johanne, dominis et canonicis regularibus s. rigensis ecclesiae, ac eorum confratre Johanne, in *Dondaghen* advocato, ad abolendam quandam litis materiam pro quibusdam terminis distinguendis, inter nos, ex parte una, et discretos viros, videlicet capitulum rigense, ex parte altera, super quo una cum dominis praedictis maturo supersedimus consilio, nec *Curones* utriusque partis concordare potuimus ullo modo, propter plures rationes hinc inde allegatas. Tandem tamen nostri *Curones*, quoad capitulum rigense, licet aliquantulum recalcitrantes, de mera consenserunt voluntate, quod quicunque per nos placitaretur, eisdem Curonibus debet per omnia complacere. Quo facto inter nos uniti fuimus isto modo, quod seniores et fide digniores Curones de *Dondaghen* a terminis villae, quae *Anscen* dicitur, usque ad duas arbores signo lilii et crucis signatas in longitudine, et a flumine, quod *Iruwe* dicitur, per latitudinem dimidiae leucae tenerentur pro eorum veris terminis demonstrare. Quibus factis Curones, ad nostram jurisdictionem spectantes, a praedicta aqua *Iruwe* nuncupata latitudinem et longitudinem, prout ta est, aequacius divident per transversum, ac Curones de *Dondaghen* partem, quam volunt, liberam eligendi habebunt facultatem, partem vero alteram iidem de *Dondaghen* Curones pacifice perpetualiter et libere possidebunt. Unde firmiter decrevimus et volumus, ut Curones utriusque partis hac divisione praenotata, quum in nos consenserunt unanimiter, sint contenti. Volumus insuper, ut neutra pars Curonum transeat aquam *Iruwe* praenotatam in praejudicium partis alterius quoquo modo. Testes hujus dominus Bertoldus, praepositus curoniensis, Reimarus, commendator in *Goldingen*, Henricus Cule, Henricus de Karchus, advocatus noster, et Arnoldus, marschalcus in *Goldingen*, Fratres domus s. Mariae Theutonicorum per Livoniam. Item de Curonibus nostris

Aloyates de *Ugale*,
Laminghe de *Dartzuben*,
Vetzates de *Vetzetc*,
Bytbune de *Vetzete*,
Beymeghe de *Ugale*,
Aloyate de *Ugale*,
Laminghe et *Kargele* de *Uppesede*.
Item de Curonibus de *Dondaghen*, *Setele*, et *Meinates* de *Anscen*,
Karkele et *Mamtilyge* de *Saughen*,
Nacken et *Minte* de *Gavesen*,
Stellegaten et *Mugghules* de *Zebbedaghen*,
Johannes de *Vetba*, qui his omnibus interpres exstitit, ac alii quam plures fide digni».

* LUB. 2, p. 46, № **629.** Reg. 2, p. 23, № 727. (Sämmtliche Namen sind 1891 von Hrn. Diedrichs nach dem Original in Mitau verbessert).

76. **Avignon. 23. Febr. 1318.** Papst Johann XXII. citirt den Meister und mehrere Gebietiger des Deutschen Ordens, so wie mehrere Vasallen der rigischen Kirche, nach Rom.*

«...cum castro et monasterio *Dunemunde*, ad mensam archiepiscopalem rigensem spectantibus, nec non *Toreida*, *Nabel*, *Levisel* (Lemsal?), *Dolen*, *Kercholme*, *Lenwerde*, *Cockenhusen*, *Crusebarch* (Cruceborch?), *Scelwene*, *Sundesel*, *Sotekele*, *Pebalche*, *Micoman* (Mitoviam?), nec non *Cremum*, *Ramalam*, *Donagungis* (Dondangen?) castra...»

* LUB. 2, p. 105, № **661.** Reg. 2, p. 43, № 769. Der Bunge'sche Text ist eine Wiederholung des Abdrucks einer «sehr fehlerhaften Copie» bei

Turgeniew (I, 89. № 99). Ueber eine alte Abschrift der Bulle im Königsberger Archiv, s. Joh. Voigt's Gesch. Preussens, 4. Band (1830), p. 328. Wie es scheint, hat die livländische Geschichtforschung bis jetzt diese Abschrift zu benutzen unterlassen, so dass man sich hier mit den Bunge'schen Fragezeichen und den Bielenstein'schen Verbesserungen von «Levisel» in «Lemisel» und «Scelwene» in «Sceswene» begnügen muss. Vielleicht hat Hildebrand in Rom das Original abgeschrieben.

77. **Dünamünde. 6. Mai 1318.** Der livländische Ordensmeister Gerhard belohnt den (Letten) Toutegod mit zwei Haken Landes in Kurland.*

«...Tenore praesentium constare volumus evidenter, quod *Toutegoden* et suis heredibus...contulimus in pheodum duos uncos terrae,...quorum termini taliter sunt distincti: de rivo *Zerenden* ascendendo lacum, qui in volgari *Syp* dicitur, usque ad cruces in arboribus factas, et, sicut cruces et signa ostenderint, redeundo ad dictum rivum *Zerenden* ex alia parte, ad habendum et cum omnibus pertinentiis perpetuo possidendum jure, quo ceteri vasalli Ordinis in *Curonia* possident jura sua...»

*LUB. 2, p. 122, № **671** (Nach dem Origin. in Kurland). Reg. 2, p. 49, № 787. Cf. unten № 82.

78. **Dorf Strassze. 28. Juli 1324.** Der livländische Ordensmeister Reymar belehnt Albrecht von Talsen mit einem Haken Landes bei Pastenden.*

«an der stede der jegenode (Gegend) *Pastenden.*
Redyne (Redyve?) und *Apele.*
Hoeislag bi dem flete *Zelzen.*
» *Platte*».

*LUB. 2, p. 179, № **706**. Reg. 2, p. 64, № 831.

79. **Elbing. 25. Mai 1328.** Werner von Orseln, Hochmeister des Deutschen Ordens, nimmt die Cession von Memel an.*

«Admisimus...resignationem castri et territorii *Memle.*
Ubi fluvius *Heiligena* influit mare salsum.
ad campum *Emmere* (Var. ad caput Emme).
Versus fluvium *Emmerleke* (Var. Ennubeke).
Aqua, quae *Menie* nuncupatur.
Usque in terram Lithoviae ad locum, ubi et unde primo effluit ipsa *Menia* de lacu *Hasenplute* dicto, hoc addito, quod tota terra *Karsovitarum*, cum castro et territorio memlensi praefatis, ad terram Prussiae de cetero integraliter in perpetuum pertinebit».

*LUB. 2, p. 226, № **733**. Reg. 2, p. 77, № 866.

80. **Riga. 30. März 1330.** Voigt, Rath und Gemeinde der Stadt Riga urkunden über die Bedingungen, unter welchen sich die Stadt Riga dem Meister und dem Deutschen Orden unterwerfen will.*

«to der verweide in dem twer-graven, de dar gett in den tegellaken, mit dem holleme *Koggenlage*, ganz mit allen, dat darinne licht, bet in de *Dune* — versus campum, dictum veweide, usque in fossatum transversale, quod dicitur *Cogelage*, cum eadem insula *Cogelage* dicta, cum omnibus insulis usque in flumen *Dunae.*
up den *Rigeholme* und up *Lockesare* — super insula *Rigeholme* et *Lokeshare*,
in dem wehre to der *Mitowe* — in gurgustio apud *Liutowiam*,
to *Wenden* und to *Segewolde* — de districtibus *Wende* et *Segewolde*».

*LUB. 2, p. 253, № **741**. Reg. 2, p. 83, № 875. (Die Lateinische Uebersetzung stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh.).

81. **Dunemunde. 16. Aug. 1330.** Eberhard von Monheim, Meister des Deutschen Ordens, bestätigt die rigischen Privilegien.*

«*Kalverholm*,
holt to howene beider sit der *Semgallir A* up van der se bit to dem watere der *Birsen* und de *Birse* up twe mile,
umme de *Caneierwen*».

*LUB. 2, p. 261, № **744**. (Nach dem Original in Riga). Reg. 2, p. 86, № 878.

82. **Segewalde. 13. Mai 1333.** Der Ordensmeister Eberhard von Munhem belehnt den Toutegudd mit zwei Haken im Pagast Syallen.*

«...Noveritis, quod Toutegudden et suis veris heredibus,...contulimus in pheodum duos uncos in pagasta *Syallen*...».

*LUB. 2, p. 271, № **753**. Reg. 2, p. 89, № 891. Cf. oben № 77.

83. **Goldingen. 8. Sept. 1338.** Bischof Johann von Kurland und der livländische Ordens-

meister Eberhard von Munheim bestimmen die Grenzen zwischen ihren Territorien.*

«...§ 1. Erst die schedunge tuschen *Duvenelken* und *Birsine* von ener wegen, und *Dupplen*[1]) von andere wegen, an deme see *Durben* to beginnene, da cruce gemaket sin, bi der wisch *Bredeme*, die bliven sal zu *Birsine*, niderwart in dem alden wege, die becruciget is dor die wiltnisse zu gande bit in die beke *Vedeme*, und die beke upwart bit zu dem bruche, dat is zuschen den dorpen *Pundiken* und *Papundiken*.

§ 2. Vortmeir die schedunge zuschen *Yewaden*, *Zelden*, *Zerwe* und *Ilmede* von ener wegen, und zuschen *Pruszen*, *Carkele* und *Zyntere* von andere wegen, is dat selve bruch zuschen *Pundiken* und *Papundiken*, die richte nider zu gande, bit zu der bruggen des dorpes *Zelden*; von der bruggen vort den ziip niderwart bit in die beke *Zynthere*, die selven beke vort nider bit zu bomen, die becruciget sin. Von den bomen dor die wiltnisse die richte zu gande, bit zu anderen bomen, die becruciget, up der *Alouste*[2]). Von den bomen uber die *Alouste* und die richte vort zu gande, bit uf die beke *Ryva*, also, daz dat dorp *Zalenen* blive zu der luchteren hant, und vort die selve *Ryva* nider bit int meer, also dat von see *Dorben* vorgenomet nider zu gande int meer, in der wise, als vor beschreven is; wat zu der luchteren hant is, horet dem Stichte, wat zu der vorderen hant is, horet dem Orden, ane allene dat beide ackere und wische, die uf der *Ryva* sin, an beiden thalven der becke dem Orden zuhoren.

§ 3. Vortmer alle dat recht, dat daz Stichte hadde an den dorpen *Adzen* und *Peweyseme*, is dem Orden gelaten in eine widerlegunge der termen *Pruszen*.

§ 4. Vortmeir die schedunge zuschen *Jameyten* von ener wegen, und *Appraten* von ander wegen, beginnet an bomen, die becruciget sin, uf eine siip, die hetet *Agmennewalke* up Cursch und vlutit in in die *Alouste*. Von den bomen linenrecht zu gande upwart dor die wiltnisse bit uf die beke *Ryva*, dar die beke *Marra* vlut in die *Ryva*.

§ 5. Mer die schedunge zuschen *Appraten* von ener wegen, und *Hasenpothe* von andere wegen, is von dem sipe *Agmennewalke* uber die Alouste, dar bome becruciget sin; von den bomen uber zu gande bit uf die beke *Tebbere*, da echter bomen becruciget sin.

§ 6. Aber die schedunge tuschen *Lipe*, *Birsegalwe* unde *Yawanden* von ener wegen, und *Hasenpoth* von andere wegen, is von den selven bomen becruciget uf der *Tebbere*; die richte mittene die *Tebbere* uf wart, boven dat hus zu gande zu bomen, die becruciget sin uf der *Tebbere*; von den bomen die wiltnisse dor zu gande, bit uf die beke *Ladze*, dar bome becruciget sin; von den bomen uber die selven beke und vort zu gande dor die wiltnisse, bit uf die *Alouste* bi dem lande *Iurselem*[1]), da bome becruciget sin. Und dat is die schedunge zuschen *Hasenpothe* von ener wegen und *Boyenseme* von andere wegen. Vortmeir von den selven bomen becrucigete bi *Iursalem* up der *Alouste*, die richte mittene; die selven beke *Alouste* nider zu gande, bit zu der beke *Lappeyne*, dar die *Lappayne* vlut in die *Alouste*. Wat dar binnen begrepen is, horet dem hus zu *Hasenpothe* zu, wat dar buten is, horet dem Orden zu.

§ 7. Vortmer die schedunge zuschen *Iursalem* von ener wegen und *Calven* von andere wegen, is die sip *Acmennewalke*, als he vlut in die *Alouste*, unde die selve sip, als hi vlut in die *Waype*. Vort die selve beke *Waype* up wart is ein schedunge zuschen den landen *Waypseden* von ener wegen, und *Parbonen* von andere wegen, bit zu dem bruche, dar si ut komet, und dat bruch up wart scheidet *Azen*[2]) und *Parbonen*.

§ 8. Vortmer die schedunge zuschen *Jameiten* von ener wegen, und *Lippayten*, *Aralden*, *Bassen* von andere wegen, is ein siip, die hetet *Lepewalk*[3]), die da geit in der wiltnisse zuschen *Jameyten* und *Lippayten* zu der luchteren hant in die *Lappeine*, und die *Lappaine*, als sie vort vlut in die *Alouste*, und die selve siip als he geit zu der vorderen hant bit zu crucen, von den crucen vort in die *Marra*; vort die richte mittene in dem mittelsten strange der *Marra* zu gande, bit in die beke *Ryva*.

§ 9. Vortmeir die beke *Croye* scheidet die lant *Alswangen* und *Edewalen*, bit in die beke *Edewalen*; die beke *Edewalen* vort nider bit zu der

1) In dem Transsumt von 1551: Dublen.
2) Transsumt von 1551: uff der beke Alouste.

1) Nach dem Transsumt von 1551: Jursselen.
2) Transsumt von 1551: Adsen.
3) Lepewalckene im Transsumt von 1551.

wisch, *Edewalen* genant, da die alte ganck der beke *Edewalen* was. Bi dem alden gange, als he becruciget is, zu gande über die vorgenanten wisch *Edewalen,* bit in die beke *Hosowe*, vort von dem ubersten teile des sipes *Croye* bi dem sipe *Nowade* genant zu gande boven dem dorpe *Pusteren,* bit in die beke *Alswanghe.*

§ 10. Vortmeir zuschen *Tigwen* unde *Normen* is die schedunge die siip *Tuckmen* von der *Winda* vort uf dorch die heide.

§ 11. Vortmeir zuschen *Karielanken* und *Normen* is die schedunge die ziip die negest is *Karielanken*, bi[1]) der vort *Karielanken* in die *Winda* und vort uf, bit zu der munde der beke *Abowe*; also wat dar is von ackere und von wischen, hort dem Orden zu. Mer die heide und die walt sint gemeine deme Stichte und dem Orden. Vortmer die *Abowe* uf bit zu deme sipe, die is ein schedunge zuschen *Cervicalle* und dem dorpe *Abowe*, als sie sprechen up beiden siden.

§ 12. Vortmeir zuschen den landen des Stichtes und des commenture von der *Winda* is die schedunge die siip *Bestien* von der *Winda* up wart zuschen der *Udrende* und *Gardemecce*[2]), also, dat die *Mamespintes*[3]) blive mit der *Udrende* zu der vorderen hant, und die wisch *Gardemecce* blive zu der luchteren hant, und also vort die richte bit uf die verpen, dat zu Dude hetet ein horst; die verpen upvart bit zu *Yadeswaden*, von *Yadeswaden* bit zu *Sagarespyrksten*, von *Sagarespyrksten* bit zu eme groten steine achter *Sagathe*[4]); von deme steine bit zu der see *Clamken*[5]); von der see bit in die *Lusa*, von der see *Lusa* bit zu *Naboles*[6]) munde an dem meer...»

* LUB. 2, p. 315, № **783**. Reg. 2, p. 100, № 925. Es fehlt noch an einem zuverlässigen Abdrucke dieser Grenzbestimmung, von der sich vielleicht in Schweden das Original oder ein Transsumt davon (s. LUB. 6, Reg. p. 45 ad № 925) erhalten hat. Sollte diess der Fall sein, so wird sich möglicher Weise eine Abschrift davon in den Schirren'schen oder Hildebrand'schen Sammlungen vorfinden. Sollte das Original der Urkunde verloren sein, so müsste der Text derselben nach den vorhandenen 3 oder 4 Abschriften festgestellt werden. Einstweilen sind oben die Namen vor dem Abdruck derselben nach der alten Mitauer Abschrift berichtigt worden.

1) benedden. Tr. v. 1551.
2) Kardemette. —
3) Mamesputtes. —
4) Zagaten. Tr. von 1551.
5) Klaniken. —
6) Nabeles. —

84. **Goldingen. 8. Sept. 1338.** Das kurländische Domcapitel tritt dem Deutschen Orden das neue Schloss (Neuhausen) gegen das Land Opiten auf eine Zeitlang ab.*

«*Castrum Novum* in Curonia,	*Papen,*
Pilsaten,	*Hasenput,*
Kagendorph,	*Aloiste,*
Opiten,	*Jurselem,*
	Boiesem».

* LUB. 2, p. 319, № **784**. (Die Namen sind nach dem in Mitau befindlichen Original berichtigt. 1891). Reg. 2, p. 100, № 926.

85. **(Goldingen). 8. Apr. 1341.** Hermann Gudacker, Comthur von Goldingen, nimmt einen Recess auf über den Zustand der goldingischen Comthurei.*

«In curia *Alswangen.*	In *Winda.*
Hasenpud.	*Memela.*
Nova Domus.	*Candow*».
Lyndal.	

* LUB. 2, p. 338, № **803**. Reg. 2, p. 106, № 948.

86. **Riga. 10. Mai 1348.** Johann von Corbes und Johann von Walmes bezeugen, dass Nikolaus Uexküll von seinem Oheim gewisse Lehngüter der Familie, nämlich die Schlösser Uexküll und Dubena, das Land Lepen und Gerzeke, so wie die Länder Preilen und Semgallen gekauft habe.*

«Castrum *Ykesculle*,...item castrum *Dubena*, terra *Lepen* cum omnibus suis terminis et *Gerzike*, terra *Preylen*, terra *Zemgalle*, sita juxta castrum dictum *Mesoten* cum omnibus terminis suis».

* Mittheilungen, Bd. 12 (Riga 1876), p. 378.

87. **Avignon. 26. Juni 1348.** Erzbischof Fromhold von Riga restituirt seinem Capitel die demselben vom Erzbischof Friedrich eingezogenen Güter.*

«Villae *Yakezel*, *Kultezelle* et *Lawe*[1]).

1) Bei Dogiel nach einem Transsumte: *Ikeselle*, *Koltezelle* et *Langelle*. Cf. unten № 92.

Hereditas cujusdam Livonis, nomine *Eppele.*
Castrum, dictum *Dolen*, situm in insula *Dolen*».

*LUB. 2, p. 441, № **888**. (Nach dem Original in Moskau). Reg. 2, p. 132, № 1051.

88. **Pilten. 15. Aug. 1349.** Domprobst Wilhelm von Kurland attestirt eine Zeugenaussage über die Grenze zwischen Karteyare, Dunekelle und Zirgen.*

* Nach der Abschrift vom deutschen Original in der Popen'schen Brieflade, angeführt in den Mittheil. 4, p. 507, № 44.

89. **29. Sept. 1349.** Der Ordensmeister Goswin von Herike entscheidet den Streit zwischen der Stadt Riga und seinen Liven von Kirchholm, wegen der Honigbäume, welche letztere in der Stadtmark angelegt.*

«Stat van der *Rige.* — *Blomendal.*
Unse Liven van *Kercholme.* — *Elverickes beke.*
— *Rodenpoiser se.*
vall to *Romele.* — *Putkermunde*».

*LUB. 2, p. 451, № **894**. Reg. 2, p. 134, № 1058.

90. **Pilten. 28. Febr. 1350.** Bischof Johann von Kurland belehnt die Gebrüder Alvin und Heinrich von Jodingen mit den Gütern Sacken, Ulmalen und Ewangen.*

«. . . Wi. . avergeven und gunnen mit bewillinge unses capittels Alvino und sinem broder Hinrik van Jodingen. . . unse guder to *Sacken*, *Ulmalen* und *Ewangen* mit eren schedingen, als nomelick antohevende, dar de *Rive* ein ortsprunck heft, de up to volgen bet up den wech, de dar aufgeit van *Salenen* na *Pewen*, wider van dem sulftigen wege recht over to gan bet up de stede, dar ein sip, genant *Swenensip*, ein ortsprunck heft, van dem sulftigen sipe aftogan bet an de beke *Allauxte*, van der sulftigen beke recht aftogan an ein gebroke, dar de *Scharvenbeke* entspringet, van der sulftigen vorgedachten *Scharvenbeke* aftogan bet dat man kumt in de *Durben* beke tuschen *Sacken* und *Upseden*; item de *Durben* beke durch to volgen so hoch, bet dar de gebroke, genomet de *Grive*[1]), in den schedingen *Sacken* her fleten, wider van den sulftigen gebroken to gan in *Sareikenbeke*, darna aftovolgen bet in dat meer; dat meer wedder to rügge to volgen in de *Rive* vorhen genomet, — to hebben und to besitten mit allen eren nutticheiten, so wol im meer, als up dem lande, so lange wi edder unser nakomelinge dat lant *Jeminen* und *Daizen*, welke wi ene erst overgeven hebben, mit bewilginge unses capittels van den handen unser broder vrien. . .»

*LUB. 2, p. 454, № **896**. Reg. 2, p. 135, № 1063.

1) Statt *Grive* muss wohl sicher *Grine* gelesen werden, weil bis auf den heutigen Tag die mit Morästen durchsetzte waldlose Haide zwischen der Durbe, dem Vareitenbach und dem Meere die Grihnjen, lett. *grinas*, Pl. (cf. litt. *grynas*, kahl) genannt wird. Bielenstein.

91. **Kokenhusen. 10. Mai 1350.** Erzbischof Fromhold von Riga belehnt die Stadt Kokenhusen mit dem Lande Sackenberg.*

«Das Land *Sackenberg* über dem Wasser *Perse* gelegen.
Zwischen *Siweland* und *Suckeland.*
Rodemanland».

*LUB. 2, p. 457, № **899**. Reg. 2, p. 136, № 1066.

92. **Avignon. 3. Aug. 1355.** Erzbischof Fromhold von Riga bestätigt die dem Domcapitel durch Bischof Nicolaus und Erzbischof Johannes III. gemachten Schenkungen.*

«in villis *Iekeselle, Colteselle* et *Langele.* (Cf. oben № 87).
Livo, dictus *Eppele.*
Castrum *Dolen*, situm in insula *Dolen.*
Terra *Putilene* nuncupata, sita in terra, *Uppemele* vulgariter nominata.
Kercholm».

*LUB. 2, p. 614, № **958**. (Nach dem Original in Moskau). Reg. 2, p. 151, № 1130.

93. **(Riga). 23. Dec. 1359.** Process zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden über die Herrschaft der Stadt Riga, vor dem Cardinalpriester Franciscus geführt, und entschieden am 23. December 1359.*

«cum castris *Duneborch, Mitovia* et monte *Gersceken*, ac lacus *Lubaniae*,
(p. 631), de castris *Thoreyda, Cokenhusen, Lemeselle, Waynselle, Smilteselle, Lenewerde, Cruceborg.*
castra *Cremun, Dundangen*».

*LUB. 2, p. 629, № **968**. Reg. 2, p. 154, № 1145.

Nach einer sehr fehlerhaften Königsberger Abschrift im LUB. abgedruckt. Das Original befand sich einst im erzbischöflich-rigischen Archiv in zwei Exemplaren, von welchen vielleicht eins in Krakau aufbewahrt wird.

94. **Hasenpot. 17. März 1378.** Das kurländische Domcapitel gründet die Stadt Hasenpot, verleiht ihr das rigische Recht etc.*

«. . . Castrum *Asenputt*,
cives in *Windaa*,
usque ad viam versus *Appetes*, per eandem viam eundo, usque in rivum sive flumen *Laszge*, per eundem rivum sive flumen *Laszge*[1]) ascendendo, usque ad terminos, crucibus signatos, inter *Asenputt* et *Boyseme*; per eosdem terminos eundo usque in rivum sive flumen *Tebbere*...».

*LUB. 3, p. 335, № **1131**. Reg. 3, p. 105, № 1340.

95. . . . **16. Oct. 1382.** Erbtheilungsrecess zwischen Bartholomäus und Johann von Thiesenhusen, und zwar zunächst den Erla'schen Theil betreffend.*

«. . . To dem ersten in dem parten tor *Erle*, so in der pagesten tor *Jummerden*[2]), 60 haken. Item in der pagesten tor *Melten* 37 haken. It. in der pagesten tor *Aiken* 42 haken. It. in der pagesten tor *Erle* 46 haken. It. in der pagesten tor *Vetallen*[3]) 38 haken. It. in der pagesten tor *Odtsen*[4]) 32 h. It. to de *Shelen* 9 h. It. to dem *Russchen dorpe* 26 h. It. Siman vor de Porten 2 h. Wer de haken beholt, dem sall men 10 mark tokeren. It. dat landt, dat uns angestorven is van *Kawlonhorst*, dat sall bliven to dem parte tor *Erle*. It. dat hoi, dat nu gewunnen is to *Kokenhussen*, dat sall bliven na der *Erle*, sunder v. *Stacken*, de solen na der *Berson* dit jar. It. so is gelecht to demsulvigen parte tor *Erle*. It. up dem huse to *Kokenhussen* is gelecht na der *Erle*, de bavense gewelvede herberge . . . und de helfte van dem rume, dar de hollen dornsse up steit, und ok de koke, mit dem backofen; wenn dat rum entwei getogen wart na fremden rat, so sall de helfte van dem rume, de to der *Persse*[1]) wart is, bliven to der *Bersone*, und de ander helfte bliven tor *Erle*. . . Item in dem vorwerk to *Kokenhussen* dat stenhus mit dem hove likehalf . . . It. de *Poussillen-heide* to beiden siden to brukende to des slotes behof to *Kokenhussen*. . . It, de wehre to dem *Russchen dorpe* dat blift en beiden . . . It. so is de mole to *Jerslaw* bi den *Shelen*, de is gelecht to dem parte tor *Erle*. . .».

* LUB. 3, p. 387, № **1182**. Reg. 3, p. 122, № 1395. Eine hochdeutsche Uebersetzung in Bunge's Brieflade 1, 48, № 66.
Cf. unten № 101 (p. 450).

96. **Neapel. 31. März 1384.** Papst Urban VI trägt drei Bischöfen auf, wider den Bischof Otto von Kurland, auf die Klage des rigischen Domcapitels, das gesetzliche Verfahren einzuleiten.*

«. . . in castro de *Dondanghe*, et in de *Anten*, in de *Navien*, in de *Munien*, in de *Videle*, in de *Calten*, in de *Irrogen*[2]), in de *Domesnes*, in de *Barsbeke*, in de *Irwemunde* et in de *Nabelemunde* villis et earum territoriis, curoniensis dioecesis. . .»

*LUB. 3, p. 429, № **1207**. Reg. 3, p. 131, № 1423.

97. **15. Juni 1384.** Bischof Otto von Kurland, Propst Nicolaus und Decan Bernhard belehnen Wedege von der Osten mit einem beflossenen (beflate) Land Perkunekalven, zwischen dem Libauschen und Perkunenbach in Bihavelank, nebst einem daselbst belegenem Dorfe.*

* Von Bunge in Form einer Regeste aufgenommen im LUB. Reg. 3, p. 132, № 1425.

98. **Pilten. 1386.** Bischof Otto von Kurland belehnt Arnold Lyndalis mit mehreren Dörfern im Gebiet zu Sacken.*

«. . . im gebede to *Sacken*, nemelik *Gudden*[3]), *Ul-*

1) Der Fluss *Laszge* wird in Urk. 783 (2, 317) *Ladze* genannt und heisst heute *Lafcha*. Bielenstein.
2) Heute *Jummardehn*, lett. *Jumurda*, Gut in der Parochie Erla, Livl. Bielenstein.
3) Wahrscheinlich das heutige *Fehteln*, lett. *Weetole*, in der Parochie Kalzenau. Bielenstein.
4) Cf. den *Odsen-See* in der Parochie Kalzenau und das nahe gelegene Gut *Odensee*, lett. *Ödfene*. Bielenstein.

1) *Pērse* heisst heute bei den Letten der Kokenhusensche Bach. Bielenstein.
2) Cf. die Namensform *Iruwe* in Urk. 629 (2, 47), das ist *Irbe*, Küstenfluss in Nordkurland. Bielenstein.
3) Unter Ulmalen findet sich ein Bauerhof *Gudeneeken*. Bielenstein.

malen, *Osteleyden*[1]), *Suwene*[2]), *Stembre*[3]), *Sacken*, mit unsem have, dasulvest gelegen, und mach den sulftigen mit muren, na sinen wolgefallen, *Ewangen*, *Sareyken*...»

*LUB. 3, p. 464, № **1232**. Reg. 3, p. 139, № 1454.

99. **Goldingen. 21. Oct. 1386.** Der Ordensmeister Robin von Eltzen belehnt, mit Bewilligung der Ordensbrüder, Nicolaus Bolen, und dessen Erben mit einem früher von Masune besessenen, in Wangen, im Gebiete des Schlosses Walteten, belegenen, zwischen dem Dorfe Carmese-sip, dem Wege der alten Dörfer Ayne-sip, der Wiese Scaldyn und dem Flusse Ywande abgegrenzten Grundstück von vier Haken, und überdiess mit einem Felde von vier Loof Aussaat.*

* Als Regeste aufgenommen von Bunge im LUB. 3, p. 141, № 1461.

100. **Lübeck. 17. Oct. 1387.** Gottschalk Warendorp, Tressler der lübischen Kirche, entscheidet in der Klagesache des rigischen Propstes und Domcapitels, als dazu delegierter Richter, wider den Bischof von Kurland wegen Dondange und Targele.*

«(Pag. 508)...(In terra Curoniae et in dioecesi curoniensi) castrum *Dondange*, habens plures villas, curias...quarum villarum et curiarum nomina specialia sunt haec sive nuncupationes earundem, videlicet: villam *Gavesen*, v. *Sirspun*, v. *Ilsen*, v. *Suden*[4]), v. *Australem*, v. *Patzen*, v. *Walpene*, v. *Sumeren*, v. *Sosterne*, v. *Cantimas*, v. *Sepdanghen* et praesertim villam *Calten*, v. *Navien*, v. *Munien*, v. *Videle*, v. *Anten*, prope flumen *Irwam Minorem* situatam, v. *Azen*, v. *Osten*, v. *Barsbeke*, v. *Domesnes* et villam *Minor Irwa* appellatam, villam *Sigkeragke*, terram et villam *Targhele*, v. *Colen*, cum nonnullis aliis villis et curiis, in eadem terra situatis, item curiam dictam *Gaylun* (Gaylim?), curiam *Prekezadden* et filiorum ejus, et curiam *Pretzemes* et nonnullas alias villas...»

(Pag. 513):... dicti complices cum praedicto episcopo...occupaverunt, et praesertim villas, curias et bona videlicet *Calten*, *Videle*, *Munien*, *Navien*, *Azen*, *Osten*, *Ancen*, prope flumen *Irwam Minorem* situatam, et ipsum flumen *Minor Irwa* vocatum, *Barsbeke*, *Domesnes*, villam dictam *Minor Irwa*, *Sigkeragke*, et totum litus maris, a dicta villa *Barsbeke* inclusive usque ad villam *Sigkeragke* etiam inclusive, et totam terram, conjacentem seu cohaerentem per girum Oceani, extendentem se ad septem miliaria et ultra, item terram et villam *Targhele*, villam *Colen*, et nonnullas alias villas et curias, in eisdem terris *Targhele* et *Dondanghe* situatas, et praesertim *Gailim* (Gailun?) curiam, et curiam *Prekezadden* et filiorum ejus, curiam *Pretzemes* et filiorum ejus, cum ... omnibus bonis praedictis, et praesertim foenicidiis *Vulvelangh* et *Trumpeken*, ac etiam silva praedictae villae *Calten*...detinuerunt.

(Pag. 515): Insuper etiam de pecunia victen, quae vulgari denominatione lettonica yscaxten vocantur, videlicet de falcibus et de foeno neophiticorum, 6 marcas rigenses et 12 solidos lubicensium denariorum».

(Pag. 518)...«in dicta villa *Ancen*...»

(Pag. 524)...«Nec non villas et curias praedictas, videlicet *Calcen*, *Vydele*, *Navien* et ceteras, cum earum hominibus a dicto castro et territorio alienarunt...»

(Pag. 528) «...in dote parrochialis ecclesiae in *Arwale*, dictae curoniensis dioecesis...»

(Pag. 531) «...de villa *Roye*[1])...»

(Pag. 532) «...praefati domini praepositus, canonici et capitulum ecclesiae rigensis dudum...habuerunt, tenuerunt et possederunt, habere, tenere et possidere consueverunt jure proprietatis et dominii, spectantes et pertinentes ad eosdem, videlicet ad villam *Irwemunde* cum flumine *Irwa* et ambabus ripis, descendendo usque ad mare magnum, foenicidium, dictum *Angere*, villam *Petzemede* de duabus curiis, villam *Acmewirpe* de duabus curiis, curiam *Janekens* in

1) Vielleicht das heutige *Ostbach* auf dem linken Ufer der Sacke unweit der Mündung. Cf. lett. *Osta:* Hafen und lett. laist, Praet. laidu, lassen, gleiten lassen. Bielenstein.

2) Identisch mit dem Bach *Swenen*, Zufluss der *Priwe*. Cf. «Nachtrag» zu S. 225. Bielenstein.

3) Heute *Stembern*, Beihof zu Bächhof-Sackenhausen (lett. steebrs, in alter Zeit stembrs, Halm). Bielenst.

4) «Hiervon scheint das gleich darauf folgende: *villam Australem* nur eine Uebersetzung zu sein». Bunge. Sollte *Australem* nicht vielmehr eine Entstellung aus *Anstraben* sein? Vgl. unten p. 455.

1) Heute Fluss und Dorf *Roje*, lett. *Rōja* (wohl von einer finnischen Wurzel). Dorf und Kirche *Rojen* gehören zu Lubb-Essern in der Parochie Erwalen. Bielenstein.

Lovemunde, in villa *Amelen* tres curias, foenicidium seu agrum prope villam *Walpene* juxta *Sateken*, item ultra medietatem villae *Gipkewalme*[1]) situatas et constitutas in curoniensi dioecesi praedicta...»

* LUB. 3, p. 502—548, № **1248**. (Nach dem Original in Stockholm). Reg. 3, p. 147, № 1478. Cf. Mittheilungen aus dem Gebiete der Gesch. Livlands. Bd. VI (1851), p. 356—413, wo das ganze Aktenstück nach einer authentischen Abschrift abgedruckt ist.

101. **Auf dem Hause zu der Barsone. 29. Juni 1389.** Ritter Bartholomäus von Tisenhusen vertauscht seinen Hof Parmel in der Wieck, die Dörfer zu Parmele, Laleppe und Hopeselle, die Hofstätte, die Mühle und das Dorf zu Sickenkoschka, an Hinke Live und seine rechten Erben, gegen dessen Hof zu Niggesten an der Düna, bei dem Schlosse zu Barsone gelegen, die Pagasten zu Vestran und zu Reddele, und das Land vor der Stadt Kokenhusen. *

* Als Regeste aufgenommen im LUB. Reg. 3, p. 159, № 1503 nach einer Abschrift in der Brieflade des Gutes Parmel; vgl. Bunge's Briefl. 1, 57, № 74.

Cf. oben № 95 (p. 449).

102. **14. Jahrhundert.** Grenzbestimmung des Landes Selen. *

«Haec est limitatio sive distinctio terrae *Zeloniae*. Primo recipit originem ab amne *Kusbu* apud quercum, crucibus signatum, transeundo in *Sessyten*. A *Sessyten* per directum ad aggerem *Lensen*, ultra a *Lensen* in dat eikenbrok; ab eikenbroke in *Gandennen*, a *Gandennen* in amnem molendinorum; ab amne molendinorum ulterius in *Vesyten*; extunc a flumine *Vesyten* superius usque in lacum *Vesyten*; ab illo lacu sive stagno usque in lacum *Sytiny* in *Lelenheide*, extunc ab illo stagno usque ad aliud stagnum, nomine *Nertze*; a *Nertze* superius usque in *Gabayen*; a *Gabaga* usque in *Latzedzen*; a *Latzedzen* usque in originem *Eglonae* superius per directum; ab *Eglona* usque in *Waresen-Tracken*; a *Waresen-Tracken* usque in originem *Sattaxen*; a *Sattaxen* seorsum usque in *Gerre*; ex tunc amnem *Gerren* descendendo usque in *Hilgebeke*; a *Hilgebeke* seorsum usque borchwal, nomine *Lettow*; ab illo loco usque in stagnum *Vesytes*; a *Vessytes* amnem descendendo usque in flumen *Lenene*; ab illo per directum usque in *Pywessen*, extunc a *Pywessen* descendendo usque in *Zemegaller-A*. — —

Terra, quae *Zelonia* nuncupatur, continet in se terrulas sequentes, videlicet: *Meddene, Polone, Maleyzine, Touwraxe*, cum suis attinentiis.»

* LUB. 3, p. 687, № **1326**. Reg. 3, p. 187, № 1592.

Nach Bunge steht diese Aufzeichnung vielleicht in Verbindung mit der Erklärung, welche der livländische Ordensmeister am 13. Sept. 1392 in Betracht der Landschaft Selen auf eine von Rom aus gemachte Anfrage abgab. (LUB. 3, p. 685, № 1325 und Reg. 3, p. 187, № 1591). Vgl. noch oben S. 173 und 174.

103. **Riga. 23. Juni 1404.** Bernd Hevelman, Landmarschall zu Livland, und Zeygher van Wysschel, Hauscomthur zu Riga, urkunden, um den Länderstreitigkeiten zwischen ihren Leuten, als denen von Rodenpoys und denen von Segewald ein Ende zu setzen, über eine neue Landscheidung: *

«...anthogaende van der *Kortzeyerue* bis zu einem hohen Berge an der Heide, die Höhe des Berges entlang, jenseits an einen Bruch, dann an die *Ruschen beke*, dann hinüber von Bruch zu Bruch an einen Stein, der an dem Righesschen weghe liegt, diesen Weg entlang gen *Algonas*, auf die *Alghenassche beke*, hinüber zur *Arwe beke*, an eine Haide *Athenoem*, dann an den *Toldemeghe*, an den langen Bruch, wo dieser die von *Rodepoyze* und die von *Seghewolde* scheidet...»

* Nach Schirren, Verzeichniss livl. Geschichtsquellen I, 1 (Dorpat, 1861), p. 10, № **103**.

104. **Kercholm. 6. Juli 1408.** Der livländische Ordensmeister und Vicar des Stifts Riga Konrad von Vitinghof urkundet über einen Ländertausch des Erzbischofs (Johann v. Wallenrode) von Riga mit den Gebrüdern Engelnke. *

«...Zum ersten gab der ehrwürdige...Herr die ganze Herrschaft zur *Anbbein*,...mit einem dinst haken, mit seiner zubehörunge, dar *Gibbeleve* abgewendt. Die scheidung der herrschaft zum ersten anzufahen am bach, der heist die *Wirfede*, der scheidet in die lenge und das ende des bachs und des zugangs in den fluss, der fluss mit seiner zufolge

1) Dorf und Kirche *Gipken* liegt unter Dondangen am Strande des rig. Meerbusens, wo die Roje zuerst der Küste sich nähert. Bielenstein.

bis an den see, der da heist die *kleine Liderwe*; von dannen volgende bis in ein bach, der heist die *Karpe*, aus der *Karpe* in den *grossen Liderwer* see, der aber folget bis uf eine lange brücke. Von der brücken dem brocke zu folgende, bis an einen see, der heist *Sapserwe*, der scheidet die vom Tiesenhausen, und die grenze, doch soll der see zu *Liederwen* frei und quit sein dem stift zu Riga. Darvor haben ... Johann und Berthold gegeben dem ... bischofe zu Riga ... drei haken landes, gelegen vor der stadt *Kockenhausen*, und vier haken landes, gelegen gegen *Oltema*, und fünfte halben haken landes, gelegen zur *Liplen*, und drithalben haken landes, gelegen zu *Gruben* ...»

* LUB. 4, p. 625, № **1760**. (Nach dem hochdeutschen Text in Grefenthals Chronik abgedruckt). Reg. 4, p. 92, № 2093.

105. **Wolmar. 23. Aug. 1416.** Der livländische Ordensmeister zeigt dem Ordensprocurator an, welche Zugeständnisse er dem rigischen Erzbischofe behufs der Herbeiführung eines Vergleiches machen wolle. *

«... Uf das wir mogen zu einer berichtung und fruntlichen einunge komen, ... so wellen wir obirgebin ein gemuret slos, genant *Altena*; ... vortme eine wuste borgsuchunge unbesatzt, genannt *Nogaylen*, in dissen nochgescrebenen grenitzen gelegen: in das erste von der *Memenmunde*, die *Memen* das flies ufzugende, in die *Apstemunde* desselbigen fliessis *Apste* genannt, ufzugende in die *Ravemunde*, do sie in die *Apste* fellit, von der munde des fliessis *Rave* genant, zu richten obir zu gehende uf das *Birzenfelt*; von dem *Birzenfelde* gerichte zu gende zu dem fliesse *Smarden* genannt, do sie ersten entspringet, do man das spring allir richtist finden mag; die *Smarden* nedder zu gende bis in das flies *Tattale* genant; die *Tattale* neder zu gende bis in das flies *Semygaler-Aa* genant; die *Aa* nedder zu gende bis in die vorgenannte *Memenmunde* ... Weris sache, das noch disser obirgebunge kein vorrichtung addir voreinunge worde, ... so wolden wir en obergebin ein ander gemuret slos, genant de *Nuweborg*, gelegin in gerichte zu *Tockam*, mit sinen leuten, lande und zubehorung, und ein ander borgsuchung, genant *Cessow*, gelegin in *Semigalen*, umbesatzt, mit seiner zubehorung, als das die leute von aldirs besessen habin ... Ab das nicht mochte sin, das wir nicht hoffen, das der erzbischof di stadt Rige io widder wolde habin, so heischen wir von dem bischtum von Rige vor unsirn schadin, der unzelich gros ist, *Swaneburg*, *Abilen* und *Pürnowe*[1]) mit dem lande, die do zu gehoren, und *Cruczeborg* mit dem lande, die do zu gehoren, bis an die *Duneburgische grenitze* ... Mag des nicht geschen, so heischen wir *Kokenhusen* und *Louxsten*[2]), bi der *Selburg* gelegen ... Mach das aber nicht gesin, so heischen wir *Lenewarden* und *Dolen* ...»

* LUB. 5, 160, № **2090**. Reg. 5, p. 17, № 2502.

106. **1422?** Grenzführung zwischen den Besitzungen des Bischofs von Kurland und der rigischen Kirche. *

«In namen Godes, Amen. De schedinge tuschen mine her van Curland bi unser kerken van Ryge in den terminen bi guderen to *Dondanghen* bi *Targulen*, de is, als na gescreven steit. Int erste van *Nabelen münde* bet to dem berge *Ratenplene*, van dar vortan tom berge *Ywentalte*, van dar vortan up den brech to *Kokenplene*, dar steit noch ein eken stubbe, dar is das merk utgebrannt der schedinge, van dar to rechte to uppe de *Renden* beke brugge, vortan dar up dat bruk *Bentepürge*, dar is inne de sten gesenket der schedinge; vortan van dar up de heide to *Krunkle*, van dar vortan up de beke *Taccuppe*, vort van dar up den stenberch *Egmenwirpe*, vortan van dar up de siip *Tarwekalk* (Tarwewalk?), van dar vortan up de beke *Sentatze*, dar komt twe beken tosamende; van dar vortan up de heide bi dem busche, geheiten *Rume*, dar licht ein grot sten, dar sint grote stucke afgebrant, dar de schedinge was ingehouwen, und dar bi eine grote kule gegraven, dar de stücke sint ingevullet; van dar vortan de heide to rechte entlank dor *Taykunen* busch, van dar de heide entlank up de brugge *Grynde* to isliker side sal stan ein cruce, dar stan noch de poste van. Vortan van dar to rechten to over dat bruk to *Emmeliken* wart, bette vor dat sulve dorp, dar steit ein eken stubbe, dar de schedinge utgebrant is; van dar bette vor *Massoken* huse, dar stoit ok ein eke, de is nu ganz vordorven; vortan van dar bette tor *Mylen* see, van

1) Cf. zu *Abilen* und *Pürnowe* die in U. 70 (1, 75) angegebenen Theile von Adsel: *Abelen* und *Pornuwe* (S. 93, Bem. 9). Bielenstein.

2) Oberhalb Kokenhusen, gegenüber Selburg unter Stockmannshof ist noch heute die Burgstelle *Loksten*. Bielenstein.

dar uppe de *Sturanes* see, van dar up de *Deles* see, van der sulven see up eine grote kule up der heide; van dar vortan up einen siip, geheiten *Dovostrowte*, dar is uppe eine brügge tom *Erwaleschen* wege, und bi dem siipe, bi der brugge, up der heide, dar steit noch ein stubbe van einen bumen, dar dat teken der schedinge is utgebrant; vort van der bruggen over die heide to rechten to der *Satiken* see, vort van dar to einer kulen, geheiten *Twoylensack*, vort van dar to rechte to, to den *Kundeme* see, vort van dar dor den busch *Katestagge* van den *Swayrmen* borne up de *Kudemen* heide, ut dem borne dar geit ein siip bet up den strand uppe de solten see ...».

In der schedinge to *Targulen* und *Colen*.

Int erste tuschen *Targulen* und *Kolen* tor siden af dar licht ein grot sten; van dem groten stene bet in den *Hilgen busch*, dar licht ein sten, dar is de lylige up gehouwen; vortan up eine steinhupen to strande wart, geheiten *Krunkelan*, van dar vortan to *Balkracke*, van dar to *Popen* pynte, von dar vortan to *Vyrpen*, lank den wech, van dar vortan to *Ylseken* tylten, van dar to *Kandamer Vytzen* sture, van dar to *Bedermeyde*, dat hört des kumpters lude mede to».

* LUB. 5, p. 788, № **2575**. Reg. 5, p. 67, № 3038. Ueber die Zeit der Anfertigung dieses Documents fehlt jede nähere Angabe.

107. **Anfang Juni 1426.** Grenzduct zwischen Livland und Littauen vom doblenschen Gebiet bis zur Mündung der Heiligen Aa.*

«Erstlich van einem geberge (Var. berge) im gebede tho *Dobbelin*, *Sydobber* genometh; van dem berge beth in eine beke, de *Platton*, dar eine beke einfelth, de *Luekene* genometh, dar ehrmals ein boem, mith einem creutze getekent, gewesen is; van dem boeme beth tho einer beke, de *Wilsze* genometh, dar ock boeme mith creutzen gestahn hebben; van denn creutzen tho gaende beth up eine jegenheidt, de *Schodderschode* genometh; van der *Schodderschode* vorth tho gaende beth tho einer andern schoden, genometh *Vireckeschode* (Var. Norckeschode), dar ein stein mith einem creutze ehrmals gewesen; van dem steine beth an kapmyll, up Dutsch genometh ein kerckhoff, eine mile weges baven dem berge *Rattow*, dar eine beke under fluth, de *Schwete* genometh; van dar tho gande beth tho einem (berge) *Kruthen* genometh, (da eine beke felt in die *Windau*, die *Dobbische beke* genohmet), kegen dem *Roden* over; van dar tho gande beth an eine(n) schlottesbergk, de *Pewene*; van dar beth an einen schlatesbergk, genometh *Ballene* (Var. Pallene); van dar uppeth feldt, *Grunschen* (Var. Grunsten) genometh; van dem felde up einen schlatesbergk *Poeke* genometh; van dem berge forder beth up einen schlatesbergk, *Peszell* genometh; van *Peszell* to gande beth up twe schlatesberge, dar twe hillige busche stahn, dar eine beke under fluth, genometh de *Erle*; van der beke beth in de *Hillige Aa*, den middelsten strangk tho volgen beth indt wilde mehr. Dith isz hertogk Vietholdt schedinge, darmith de ewige frede beschlaten isz»

* LUB. 7, p. 326, № **472**, wo auch nähere Angaben über die auf uns gekommenen Abschriften des Documents zu finden sind. In dem reichhaltigen Codex epistolaris Vitoldi. Collectus opera A. Prochaska (Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tomus VI. Cracoviae 1882) sind zwar diese «Scheidungen» nicht aufgenommen; doch enthält diese Ausgabe unter andern (№ 1234 pag. 731) ein Schreiben des Grossfürsten Witowt vom 27. Juni 1426, in welchem er dem livländischen Ordensmeister seine Freude ausdrückt über den Abschluss der Verhandlungen.

Hildebrand weist zugleich nach, dass die bei Napiersky (Russisch-livl. Urk. Pet. 1868) unter № 221 (p. 182; vgl. Mittheilungen 12, 272) abgedruckte Scheidung zwischen Samaiten und Kurland nicht in das J. (14)23, sondern (15)23 zu setzen ist. «Ebenso scheint — nach Hildebrand — die bei Napiersky unter № 244 (p. 199; vgl. Mittheil. 12, 273) abgedruckte Grenzscheidung zwischen dem Stift Kurland und Littauen, welche das Datum «Anno etc. XL» enthält, nicht dem Jahre 1440, sondern 1540 anzugehören». Beide «Scheidungen» sind hier weniger ihrer späteren Abfassung wegen, als aus dem Grunde nicht aufgenommen worden, weil Untersuchungen über die Grenzverhandlungen zwischen Littauen und Kurland schwerlich ohne Benutzung des Königsberger Archivs zu festen Ergebnissen führen können.

108. **Anfang Juni 1426.** Grenzduct zwischen Livland und Littauen im Gebiete von Doblen.*

«Dit is de schedinge[1]) tho Dobbelyn, van dem Mitowschen gebede wente an de Owczen schedinge[2]).

1) So ist das Document im Stockholmer Ms. bezeichnet.
2) d. h. bis an die Autzische Grenze.

«Int erste antogande van den *Suddoberschenn* berghe[1]), recht under den berch, dar eyn ekenbom steit ghetekent; van dem bome recht uth to gande dorch den busck an eynen vurenbom, dar eyn olt cruce in ysz; van dar recht uth to gande langes eyn dorpp, ghenomet *Wallesz*, dat blifft up der Duitschenn syde; vort recht ut to gande dorch den busck wente up de *Platone*[2]), dar eyne dodenkappe[3]) ysz up genner syden der *Platone*; van der *Platone* unnd van der kappen[4]) recht uth dorch den busck to gande langes eyn dorp, ghenomet *Buckedabbekay*, dat blifft up der Duitschenn syde; vort recht uth to gande an eyne beke, ghenomet *Wesitenusz*, dar eyn gheszynde an ysz, ghenomet *Narssatay*, blifft up der Duitschenn syde; van dar recht uth to gande an eyne beke, ghenomet *Kyfver*; van dar aver de *Kyffver* recht uth to gande, deme weghe to volgende dorch eynn ghebrokede, ghenomet *Schuddersode*, went an eyn grot velt, ghenomet *Scheiszerlouke*; dorch dat velt dem weghe recht uth to volgende langes eyne kappe[4]); recht vort van deme velde dorch de wiltenissze wente up de *Wyltze*; recht aver de *Wyltze* dorch de wiltnissze to gande eyn halve myle baven den *Rattowschenn berghe*[5]) dorch den busck wente up de *Swete*; recht aver de *Swete* wente up de *Terveten*; van der *Tervetenn* vort recht uth to gande wente up den berch *Kruten*.»

* LUB. 7, p. 327, № **473**.

109. **Kirchholm. 29. Juni 1426.** Der Ordensmeister von Livland, Cisse von Rutenberg, verlehnt den Landfreien Pytkeyanne, dem alten Jacob und Taute die Honigweide in einem an der Misse gelegenen Walde erblich.*

over der *Dune* tho Littawen wert,
de *Misse*,
eyne beke, genömt de *Zedwen*.

* LUB. 7, p. 338, № **491**.

110. **Um den 15. Aug. 1429.** Verzeichniss gewisser in Kurland belegenen, vom Orden occupierten und vom kurländischen Capitel in Anspruch genommenen Besitzungen.*

1) Burgberg Sidobren. Bielenstein.
2) Fluss Platon'. —
3) Todtenbegräbniss. lett. *kaps*, Grab. —
4) Lett. *kapi*, Friedhof. —
5) über den Burgberg Ratten Rakten. —

«Item int erste das dorff *Upseden*; item das dorff genomett *Ayster*, von alters genomet *Semm*[1]) item das halbe dorff *Virgenare*; item den strandt und beche *Liba* von beiden seiten mit der habung; item den strandt bis an die *Heiligen A*; item das landt mit dem fliesse *Barthaw* mit dem eylandeken *Krutens* genomet; item das landt genomet *Saxile* mit aller zubehorung, das zwischen *Schrunden* und *Semigaln* ligt, und gehoret dem capittell zu; item die sehe *Huszman* genömet soll gemein sein...»

* LUB. 8, p. 42, № **64**.

111. **Ronneburg. 29. Juli 1431.** Erzbischof Henning von Riga verlehnt mit Zustimmung seines Capitels dem Johann Vogt und seinen Erben den im Burggebiet Pebalg, auf beiden Seiten der Aa belegenen Hof «tor Yasouwe», den Johann bereits besessen, ferner das Torf Tylen im Burggebiet Sesswegen, dessen Grenzen näher beschrieben werden, so wie fünf im selben Gebiet, in der «yegenode Leepar» belegene Haken Landes zu Mannlehnrecht.*

* In Regestenform aufgenommen in das LUB. (8, p. 285, № **482**).

112. **29. Dec. 143(3).** Voigt von Rositen an den Landmarschall von Livland: der Comtur von Mewe schreibe ihm, dass er mit seiner Mannschaft am 7. Jan. zu Nyrsen, fünf Meilen jenseits Ludzen eintreffen werde, um über Ludzen, Rositen und Marienburg seine Reise fortzusetzen.*

* In Regestenform aufgenommen in das LUB. (8, p. 433, № **746**).

113. **Riga. 12. Jan. 1434.** Bischof Johann von Kurland bekennt dem rigischen Domcapitel für das von demselben an ihn verkaufte Schloss Dondangen nebst den Marken Dondangen und Tergeln eine bestimmte Summe schuldig zu sein und verspricht als Sicherheit für die Abzahlung des Restes der Schuld das Schloss Dondangen und eine Anzahl Dörfer zu verpfänden.*

1) ? *Senine*. Kopenh. m. Hildebrand.
Mir scheint das *Semm* ein ursprüngliches, später abgefallenes Anhängsel des Ortsnamens *Ayster* zu sein. «Von alters» dürfte also der Ort *Aystersemm(e)* geheissen haben, wie *Boyensemme* in Bihavelanc und *Peweysemme* (Pewicken) in Bandowe. (*ſeme* = Land). Bielenstein.

«...Undt wehret sake dat dusze vorgeschreven anderthalff dusent undt acht undt dortigste halve nye mrc. Rigisch up die vorbenenthe thidt vonn uns oder unsen nakomlingen nicht bethalet worden in der wiese, als vorberurt is, dar Godt vor sey, so sette wi undt verwiesen wy Johannes bischopff ergenanth den ehrsamen vorbenombten herrn prowese, dekene undt capittele der kercken tho Riga vor ein wisze warhafftigk pfandt datsulvige schlodt *Dontangen* mith seiner thobehorunge undt dartho dusze dorpere nabeschreven, alse *Munien, Asen, Oisten, Videlen, Aloepten, Calten, Navien, Videlser, Girzwaide, Beneke, Andtzen, Girspim* (Girszpein, Kop. M.), *Govesen, Sestan, Walpene, Sebdangen, Saymen, Pactzen, Aestiave, Ilsen* undt *Suden* mith ihren marcken undt aller thobehoringe, tho water undt to lande...»

* LUB. 8, p. 446, № **764**. Vgl. oben № 100 (p. 450) und unten № 116.

114. **Kandau. 23. Juni 1434.** Franke Kerskorf, Ordensmeister von Livland, verlehnt dem Robert Vete und seinen Erben 22 Haken Landes, von denen ein bei Talsen befindlicher, 4 zu Upseden und 2 auf dem Felde Wilkenpene belegene, 4 beim Dorfe Peweken, 5 bei Talsen und 6 am Wege nach Okten befindliche, sodann 8 Haken, welche Vete erkauft, von denen 6 bei Schedeken belegen,...ferner 2 Haken im Dorfe Mewese.*

* In Regestenform aufgenommen in das LUB. 8, p. 479, № **821**.

115. **15. Sept. 1437.** Erzbischof Henning von Riga belehnt den Johann Loxten mit dem im Burggebiet von Kokenhusen belegenen Hofe und Gute Loxten (Stockmannshof), sowie mit $4^1/_2$ Haken wüsten Landes und einem Bradswa genannten Heuschlage, dessen Grenzen näher beschrieben werden, nach Mannlehnrecht.*

* In Regestenform aufgenommen in das LUB. 9, p. 131, № **222**.

116. **Riga. 18. Febr. 1439.** Das rigische Capitel quittiert den Empfang des von Seiten des Bischofs Johann und der Kirche von Kurland zu zahlenden ganzen Kaufpreises im Betrage von $6037^1/_2$ neuen rig. Mark für das Schloss Dondangen nebst Zubehör.*

«Nos Arnoldus de Brinken praepositus, ... et capitulum sanctae rigensis ecclesiae...notum facimus universis, quod sicut pridem de anno Domini 1434 ...ad evellendum et sedandum nonnullas graves et formidabiles quaestiones inter nos ex una ac ecclesiam curoniensem de et super aedificatione castri *Dondanghen* ac duabus marchiis, *Dondanghen* videlicet et *Targule*, cum singulis suis bonis, villis, possessionibus, proprietatibus, territoriis, metis, limitibus ac pertinentiis, videlicet villis *Gavesen, Czirspim, Ilsen, Suden, Anstraben, Patzen, Walpenen, Sommern, Sosterve, Cantimas, Sebdanghen, Calten, Navigen, Videlen, Munien, Navighen, Asen, Oesten, Antzen* prope flumen *Irwam Minorem* situata, *Barszebeke, Domesznes, Minore Irwa, Sickeragke*, terra et villis *Targele* et *Colen* ac nonnullis aliis villis et curiis in eisdem terris sive marchiis *Dondanghen* et *Targule* situatis, et praesertim curiis *Gaylim, Prekesadden* et *Preczemes* ac filiorum ejus, foenicidiis *Vulvelangh* et *Trampeken*, ac aliis in Curonia constitutis, et eorum occasione ex altera partibus dudum subortas...titulo venditionis et emptionis ex utraque parte in unum convenimus...»

* LUB. 9, p. 293, № **423**.

Navighen ist «wol nur irrige Wiederholung des an dritter Stelle vorausgehenden Namens».

Vgl. die Namenreihe in der Urk. von 1290 (oben p. 440, № 66) und in der Urk. von 1434 (oben p. 454, № 113).

117. **Goldingen. 1. Dec. 1439.** Der Ordensmeister von Livland, Heidenreich Vinke belehnt den Landfreien Penneike mit drei von demselben bereits besessenen Haken Landes erblich, gleich anderen freien Kuren nach kurischem Rechte.*

«...to *Octekalwen*,
an eyme sipe *Slavelewalke*,
beth uppe den *Aznuputischen* wech,
upp der *Plackalwischen* schedingen,
in den *Aznuputtischen* wech,
beth an eyn brok *Satepurwe*...».

* LUB. 9, p. 386, № **535**.

118. **Riga. 23. Mai 1442.** Der livländische Ordensmeister Heidenreich Vinke verleiht dem Heinrich Tancke ein durch diesen erkauftes und im Burggebiet zu Zabeln belegenes Landgut, bestehend aus 4 Haken zu Angelen, 2 zu Pedwahlen, 4 zu Langsehden und 2 zu Besten,

sowie einem Landstück zu Saltekaln, erblich nach Lehngutsrecht.*

* In Regestenform aufgenommen in das LUB. (9, p. 591, № 865).

Supplementum:

1. Urkunden v. J. 1234 und 1258, in welchen der Chronist Heinrich von Lettland erwähnt wird.

119 (=18,a). **Perugia. 20. Nov. 1234.** Papst Gregor IX. citirt, in Folge gewisser Anklagen, den Bischof Nicolaus von Riga und einzelne Mitglieder des Schwertbrüderordens persönlich vor sich, ferner gewisse livländische Geistliche, um Zeugniss in der Sache abzulegen.*

(Pag. 48) «...Item citamus personaliter...Remboldum de *Wenda*, Albertum de *Segewalde*, Bernardum de *Ascrat* magistros...ad computandum curiae romanae de proventibus perceptis in jam dictis ecclesiae romanae terris...Item citamus sacerdotes Fratrum militiae Johannem de *Oste*[1],...Godefridum de *Tarwis*[2]), Vinandum de *Paistele* plebanos, qui omnes culpis propriis exigentibus per episcopum semigallensem, sedis apostolicae legatum, de communi consilio praelatorum ab officio et beneficio sunt suspensi et a degradandum judicati.

Item citamus personaliter ad perhibendum testimonium veritatis...H. praepositum de *Majocti*[3]) praemonstratensis ordinis,...Henricum de *Papendorpe*[4]) et Salomonem de *Lotohea*[5]), plebanos rigensis dioecesis...»

* Livonica im Vaticanischen Archiv. Von Herm. Hildebrand. Riga 1887, p. 40—49.

---

1) «Eine wol am Astijerw (Burtneekischer See) zu suchende Persönlichkeit». Hildebrand.

2) S. «Nachtrag» zu S. 56.

3) «Nach damaliger Lage der Dinge kann hier nur der Propst von Semgallen gemeint sein. H. prepositus semigalliensis ist 1237 September denn auch nachweisbar (LUB. 1, № 153, 154). Majocti ergiebt sich dann als Entstellung aus Medejothe, wie der damalige Name von Mesothen lautet (vgl. z. B. LUB. 1, n. 125)». Hildebrand.

4) Hildebrand ist, unter Berufung auf Berkholz's Aufsatz (s. Mittheil. Bd. 13, p. 39—44) der Ansicht, dass «wir aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier den Chronisten vor uns haben».

5) «Vielleicht der bei Heinrich von Lettland im Jahre 1220 genannte rigische Priester Salomo. — In Lotohea wird das heutige Loddiger, dessen Name in ältester Zeit Ledegore oder Lethegore lautet, wiederzuerkennen sein. In einem Schriftstück gleichfalls italienischen Ursprungs, von 1319 (n. 48) findet sich, offenbar für dieses, die Form Ledegha, die zu dem noch mehr entstellten Lotohea hinüberleitet». Hildebrand.

120 (=46,a). **Treyden. Juli 1259.** Erzbischof Albert (Suerbeer) von Riga fordert den Bischof Heinrich von Kurland auf, in Betreff des Streites mit dem Deutschen Orden um den Besitz von Astijärwe (Burtneekscher See) und der Saleza (Salis) ein Zeugenverhör vorzunehmen, und empfiehlt ihm dabei als vollgültigen Zeugen den Pfarrer von Papendorf (in Ydumaea).*

«...Cum inter nos et ecclesiam nostram ex parte una et magistrum...et fratres suos ex parte altera amicabiliter sit conventum, quod causas, quae inter nos versantur, praesertim super terris et fluminibus, quae *Astiierwe* et *Saleza* nuncupatur, in vos debeatis assumere et per concordiam vel per justitiam terminare,...id...discretioni vestrae offerimus supplicantes, ut testes senes seu valetudinarios lite non contestata ad cautelam futuri temporis audiatis...»

* Abgedruckt nach einem Transsumt vom Jahre 1336 (nach der von Perlbach gemachten Abschrift) in den Mittheilungen aus der livl. Gesch. 13. Band (1881), p. 20. S. noch ebend. p. 7.

121 (=46, b). **Riga. Circa 1259.** Bischof Heinrich von Kurland theilt die Aussagen der auf Ansuchen des Erzbischofs Albert (Suerbeer) von Riga über Astijärwe und Saleza verhörten Zeugen mit.*

«...Dominus Hinricus plebanus de Papendorpe juratus dixit, quod a tempore, quo sedit in parrochia *Sontakela*[1]), vidit frequenter, quod *Lyvones* sine contradictione habuerunt terminos suos usque in fluvium, qui dicitur *Orwaguge*[2]), in quo ipse cum *Lyvonibus* saepe piscabatur et traxit cum eis sportas

---

1) Sontagana hiess eine Landschaft im Norden von Salis, wo Heinrich von Lettland eine Zeit lang, jedenfalls erst nach 1227 als Priester der dortigen Esten angestellt war. Berkholz.

2) Der Fluss Namens *Orwajuge* ist mit völliger Sicherheit in einem bei dem Gute Orrenhof (estn. Orraja mois) ausmündendes Küstenflüsschen, dem *Orra jögi*, wiederzuerkennen (Mittheil. 13, p. 44). Berkholz.

Die Identität des zweiten Bestandtheils des Namens mit dem in Augegoge ist zu bezweifeln. S. «Nachtrag» zu S. 136. Bielenstein.

murenularum [3]). Praeterea audivit eos assidue dicentes, quod termini eorum adhuc protenderentur usque ad locum, qui dicitur *Laddekeriste* [4]), similiter *Salezam* habuerunt ex utraque parte in quieta possessione. Item dixit, quod magister Rodolfus de Nu, qui tunc magister fuerat in *Wenda* [5]), et Frater Helmericus [6]) ipsum cum domino Theoderico de Rope [7]) induxerunt in bona, villas scilicet, quae ante Fratrum militiae fuerant, et eo concambio receperunt, quod postmodum cederent episcopo Alberto, quarum villarum nomina sunt haec: *Gippe* [8]), *Iovnathe*, *Ieie*, *Ale*, *Slauca*, *Saueke*, *Vuxuele* [9]), *Zwregale*, *Metsene*, *Gulbana*, *Iazoa*, *Prebalge*. Item dixit, quod postea eosdem Fratres duxerunt eos ad villam, quae dicitur *Callia* villa, de *Callia* villa duxerunt eos ad villam *Balaten*, cujus termini pertingunt in quodam angulo ad stagnum *Astiierwe* et medietatem stagni obtinuit dominus Theodericus de Rope et terram circum jacentem a fluvio *Ledezen* [10]) usque ad *Salezam*, sicut prius habuerat. Item dixit, quod in odium domini Baldewini quondam legati abstulerunt iidem Fratres domino T. suam partem stagni cum terris circum jacentibus ad tria miliaria et cum stagno *Kyriama* [11]). Postea tempore domini mutinensis legati cum vellent deponere quaerimoniam, magister Volqvinus et Frater Helmericus iterum reddiderunt et postmodum abstulerunt. Johannes de Meydeborch juratus dixit, quod in castro *Wenda* sedit V annis, antequam fundamentum castri poneretur, et quod nunquam vidit nec intellexit, quod Fratres militiae, quorum ipse tunc Frater erat, aliquo jure sibi *Salezam* vendicarent, et si homines eorum aliquando quasi furtim piscabantur in ea, advocati domini episcopi Alberti retia eorum destruxerunt. Postmodum Heydenricus, advocatus episcopi Nicolai, nunquam eis in *Salezam* aliquid juris permisit. Dixit etiam, quod quidam potens *Esto*, qui violenter rapuerat gurgustrium a *Lyvone*, idem gurgustrium dedit Fratribus. Interrogatus, in quo esset loco, respondit: nescio. Interrogatus, quantum sciret de *Astiierwe*, respondit, quod nunquam suis temporibus Fratres militiae quicquid sibi juris usurparent in Astiierwe, nisi quod aliquando advocatus Heydenricus eis concessit piscari de gratia tantum cum hamis. Interrogatus, quo jure ipsi protenderent terminos suos ad istam partem *Astiierwe* versus *Lyvoniam* et *Letthiam*, respondit, quod nunquam suis temporibus hoc attemptassent».

3) Berkholz versteht darunter Neunaugen.

4) S. Berkholz in den Mittheil. 13, p. 44 und oben p. 438, № 58.

5) S. Perlbach in den Mittheil. 13, p. 4.

6) S. Perlbach in den Mittheil. 13, p. 4.

7) S. Perlbach in den Mittheil. 13, p. 4.

8) Ueber diese ganze Namenreihe s. Berkholz in den Mittheil. 13, p. 38 und 41.

9) Nach Piekosinski steht im Krakauer Original «Virevele», so dass sowohl «Unevele» als auch «Vuxuele» als falsche (moderne) Lesungen ganz zu verwerfen sind. S. darüber Berkholz in den Mittheil. 13, p. 39 und 41.

10) Der jetzige «Liddez», welcher in den Burtneekschen See fällt. Nach Berkholz in den Mittheil. 13, p. 47.

11) Der See «Kyriama» ist der heutige «Kirelsee» auf der Grenze der Kirchspiele Salisburg und St. Matthiä. Mittheil. 13, p. 47.

* Abgedruckt nach einem Transsumt vom Jahre 1336 (nach der von Perlbach in Krakau gemachten Abschrift) in den Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. 13. Bd. (1881), p. 21—23. S. noch p. 7 und 10.

2. Urkunden betreffend das geplante Protectorat des dänischen Königs Erik Menved über das Dünagebiet.

122 (=88,a). **Worthingburg. 12. Juni 1298.** Erich Menved, König von Dänemark und Herzog von Estland, urkundet über ein mit dem rigischen Capitel wider den Deutschen Orden geschlossenes Bündniss unter der Voraussetzung, dass ihm dafür die (von Littauern verwüsteten) Gebiete Semgallen, Nalsen und Taurage zufallen. *

«Omnibus praesens scriptum cernentibus, Ericus, Dei gratia Danorum Sclavorumque rex, dux Estoniae, salutem in Domino sempiternam. Cum capitulum s. rigensis ecclesiae urgente necessitate nimia, propter injurias enormes et gravamina plurima a Fratribus Domus theutonicae in Livonia illatas, in archiepiscopi sui enormi captivitate et detentione sacrilega, civitatis suae rigensis obsessione. . . a nobis postularet consilium et juvamen, ac, ut eidem ecclesiae in his efficaciter astaremus, terras videlicet *Semigalliam*, *Nalexe* [1]) et *Therakoe* [2]), nobis et nostris successoribus Daciae nomine [3]) coronae libere donaverat

1) Nalsen, in der Nähe von Wilkomir im Gouv. Kowno, s. oben p. 172 und Nachtrag zu Seite 432.

2) Therakoe, das heutige Tauraginei (Tauroginie poln.), südwestlich von Nowo-Alexandrowsk. S. oben S. 171 und Nachtrag zu Seite 432.

3) Anstatt nostrae bei Dogiel las Perlbach nomine, was jedenfalls den Vorzug verdient, da bei der Abfassung

et assignaverat, jure perpetuo possidendas,... unde nos..., plantationi novellae fidei christianiae in ipsis partibus, ... cupientes sucurrere celerius cum effectu, promittimus firmiter, ipsi rigensi ecclesiae in auxilium homines nostros, cum armis et dextrariis ante hiemem instantem in civitatem praedictam mittere, et cum ipsis et capitaneo ac vasallis nostris omnibus in *Estoniam* et *Wironiam* constitutis contra Fratres praedictos et eorum fautores astare ecclesiae saepedictae...»

* Nach Dogiel-Bunge (LUB. 1, p. 718, № **573**. Reg. 1, p. 170, № 656) mit Verwerthung der von Perbach nach dem Original in Krakau gemachten Verbesserungen (Mittheil. Bd. 13, p. 8, № 21 und p. 16, № X).

123 (=88,b). **Sommer 1298.** Das rigische Capitel urkundet über das mit dem König Erik von Dänemark geschlossene Bündniss wider den Deutschen Orden. *

«Quia propter pervicaces nimis paganorum insultus, quibus sequenter molestamur et devastamur in bonis et personis, adeoque terrae nostrae sunt et fuerant desolatae penitus annis pluribus et destructae, sicut in terris *Semigalliae*, *Valez*[1]) et *Gerze*[2]) patet evidenter, et praecipue propter persecutiones enormes, quas a Fratribus Domus theutonicae in Livonia passi sumus et patimur in captivitate et defensione nostrorum praelatorum, hominum nostrorum interfectione, ac civitatis nostrae rigensis pressione... decrevimus, contra persecutiones praemissas, injurias et pericula invocare brachium saeculare ... Unde tenore praesentium declaramus, quod de deliberato consilio et communi consensu nostri capituli, civium nostrorum rigensium, ... tales inter magnificum principem, dominum Ericum regem Danorum, ex una parte et nos ac civitatem nostram rigensem ex altera, sunt placitationes habitae et contractus, videlicet, quod nos de praemissorum consilio et consensu terras supradictas subdimus praedicto regi Danorum, hac etiam adjecta conditione, quod quoties ipsa bona, mortuo eorundem possessore sine veris heredibus, vacare contingat, toties rex alium seu alios ad eadem praesentabit, et idem praesentatus eadem ab ecclesia jure reaccipiat feudali...».

* Von Bunge nach älteren Drucken wiederholt. (LUB. 1, p. 716, № **572**. Reg. 1, p. 170, № 655).

---

der Urkunde des rigischen Capitels (LUB. 1, Sp. 717, Z. 19 von oben) diese Stelle dem Texte der Urkunde des Königs entlehnt wurde.

1) Leg. Nalez, d. h. Nalsen, worüber s. S. 457, Anm. 1.

2) Der Name Gerze, welcher bis jetzt noch nicht erklärt ist, steht an der Stelle von Therakoe in der vorhergehenden Urkunde (Anm. 2). Vgl. den Schluss des Nachtrages zu S. 99 über Gerzeke.

BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGE[1]).

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Berichtigungen sind nur zu einem geringen Theil Berichtigungen von Druckfehlern. Meist sind es Correcturen von Lesarten, deren Unrichtigkeit mir zu Anfang nicht bekannt war, und deren richtige Beschaffenheit und Lautgestalt mir erst später mitgetheilt wurde. Wenn hin und her solche falsche Lesarten unberichtigt geblieben, wolle der geneigte Leser es meinen geschwächten Augen zu Gute halten.

A. B.

*1. (S. **8**, Z. 10 von unten) lies *Schnellenstein* statt Schellenstein.

2. (S. **10**, unten). **Poln. Indryca = lett. Nidriza.** Der poln. Name *Indryca* heisst bei den Letten *Nidriza* (G. v. Manteuffel) und zeigt dieselbe Einwirkung polnischer Zunge auf Lautumstellung (*in* für *ni*) wie poln. *Inflanty* für *Niflanty*, Livland. Cf. den Aufsatz über «Nîflant» von Victor Diederichs (in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. 12. Band. Riga 1880, S. 381—385).

3. (S. **11**, 1). **Littauer im Dünaburg'schen Kreise.** Die russische Regierung hat bei Einführung der Justizordnungen von 1861 den ganzen Drissa'schen Kreis des Gouv. Witebsk zu dem alten Polnischen Livland und somit zu den «neun westlichen Gouvernements geschlagen».

Littauer hausen nach G. v. Manteuffel östlich von Warnowitz nicht mehr, aber unter Schloss Kraslaw im Kreise Dünaburg findet man Littauer colonisiert in 7 Dörfern, welche zu Hause noch littauisch sprechen, aber die Gebete entweder polnisch oder lettisch lernen (cf. G. v. Manteuffel im Słownik geograficzny królestwa polskiego. Warschau, IV, 619).

*4. (S. **11**, Z. 22 v. o.) l. *ganze Nordostseite von* statt von ganze Nordostseite.

*5. (S. **14**, Z. 10 v. o.) l. *Borchschen* st. Borgschen.

*6. (S. **11**, Z. 18 v. u.) l. *Leynan* st. Leynon.

*7. (S. **12**, Z. 1 v. u.) l. *Annopol* st. Annapol.

8. (S. **13**, Z. 22 v. o.). «Später ist von demselben Verfasser ein ausführliches Werk über das «frühere Polnisch-Livland erschienen: Inflanty polskie, poprzedzone krótkim rzutem oka na siedmiowiekową przeszłość całych Inflant. Skreślił Gustaw Baron Manteuffel. Poznań 1879 in—4°.

[1]) S. Vorrede, S. VI und VII.

«Im J. 1886 erschien in Witebsk die Schrift: Инфлянты. Историческія судьбы края, извѣстнаго «подъ именемъ Польскихъ Инфлянтъ. (Оттискъ изъ Памятной книжки Витебской губ. на «1887 г.). Составилъ А. Сапуновъ. In—8°».

«Man darf erwarten, dass die K. Russische Geographische Gesellschaft nächstens auch den «2-ten Theil der von Wolter zuerst in den Записки der ethnographischen Section gedruckten «Beiträge zur Kunde der Letten im Gouv. Witebsk (Матеріалы для этнографіи латышскаго «племени Витебской губерніи. Часть I. С.-П-б. 1889) veröffentliche». *K.*

* **9.** (S. **13,** Z. 16 v. u.) l. *Jaudsimy* st. Jandsimy.

***10.** (S. **14,** Z. 12 v. o.) l. *Massalscie*...*Dsegciorowka* st. Massalscic...Dsegejowowka.

11. (S. **14,** Z. 30). **Чудь** als Collectivname für das Tschudenvolk dürfte nicht ein echt russisches Wort, sondern aus dem Scandinavischen entlehnt sein: þjóð heisst dort natio, Volk, welches dem goth. þiuda, dem ahd. *diot*, dem mhd. *diet*, sodann auch dem lett. *tauta*, Volk in der Bedeutung genau entspricht. Wie der Russe sein *Чудь* als Nom. propr. für die Ehsten braucht, so der preussische Littauer sein *tauta* als Nom. propr. für Deutschland und *tautininkas* für Deutscher.

«Schon der alte nach der Schlacht bei Poltawa zu den vermeintlichen Tschuden in Sibirien «verschlagene Strahlenberg hatte auf Grundlage einer kurzen Notiz bei Leibnitz Чудь für ein «Wort germanischen Ursprungs ausgegeben und später verfielen Mehrere — Jeder, wie es scheint, «unabhängig von dem Andern — auf dieselbe Deutung. Einst (vor d. J. 1870) fragte mich V. Hehn: «Woher kommt der Name Чудь? Meiner Erklärung aus dem gotischen þiuda (altgotländ. þiauþ) «stimmte er nicht nur bei, sondern er theilte noch mit, dass auch Berkholz darauf verfallen «wäre. Und doch haben wir nicht das Richtige getroffen. Erst neuerdings ist es mir klar ge- «worden, dass Чудь nicht gotischen Ursprungs sein kann, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach «als ein aus einem Appellativum gebildetes Ethnicon bei den Slawen zu einer Zeit aufkam, als «sie noch ungetrennt im heutigen Russland lebten. Bestätigt wird diese Auffassung hauptsächlich «durch den merkwürdigen Gebrauch des lettischen tauta, der mir längst bekannt war, ohne dass «ich früher daraus den entscheidenden Schluss zu ziehen verstand. Ausführlich handle ich darüber «in der Abhandlung: Düna und Tschuden im 35-ten Bande des Bulletin der Akademie der W.».

«Was den Gebrauch von «Tauta» bei den preussischen Littauern im Sinne von «Deutschland» «anbetrifft, so ist diese Angabe immer noch nicht hinlänglich aufgeklärt. Nicht umsonst hat «Kurschat in seinem litt.-deutschen WB. (p. 450; vgl. auch sein deutsch-litt. WB. unter Oberland «und Deutsch) ein Fragezeichen gemacht. Dagegen lässt sich an der Hand historischer Quellen nachweisen, dass seit fast 3 Jahrhunderten die Letten (Латыши) — in Folge der früheren Un- «bekanntschaft der Russen mit deren Sprache — bisweilen für Чухонцы angesehen werden, wo- «durch die obige Notiz (S. 14) ihre nähere Erklärung findet». *K.*

***12.** (S. **18,** Z. 20 v. o.) l. *Hainasch* st. Haimasch.

13. (S. **18.** Alinea 3). **Lettisierung von Ehsten.** Ausser gewissen Colonisationen, die durch Gutsbesitzer veranlasst sein mögen, ist es vorgekommen, dass einzelne Grenzgebiete, wahrscheinlich durch den kirchlichen Parochialzusammenhang von der einen in die andere Nationalität übergegangen sind. Zum B. ist in der Adselschen Parochie südlich vom Schwarzbach, der jetzigen Sprach-, Parochie- und Kreis-Grenze, südlich vom Gute Taiwola (in der Parochie Harjel) ein Theil des jetzigen Gutes Schloss Adsel, der Pagast Hummelsdorf, lett. *Umalzēms*, früher (wohl ein selbständiges Gut und) ganz ehstnisch gewesen, wie diess nicht nur die Tradition der Leute, deren Ureltern ehstnisch gesprochen haben sollen, sondern auch die ehstnischen Namen der Bauerhöfe (z. B. *Konso*, *Kalamedse* u. s. w.) beweisen.

14. (S. **20,** Z. 11 v. u.). **Kreewingen.** Winkelmann erwähnt nicht, dass Sjögren der erste gewesen, welcher (in seinem Reisebericht) die Kreewingen-Frage wissenschaftlich angegriffen hat. Weiterhin hat Akademiker Kunik Anregung gegeben, bis endlich Wiedemann die Frage gelöst hat.

Zu S. 23—30.

«Nachdem die Lösung der Krewing'schen Frage berührt worden ist, dürfte es vielleicht «statthaft sein, wenigstens an den Mann zu erinnern, durch welchen die wissenschaftliche Unter-«suchung der bis dahin räthselhaft gebliebenen Krewingen vorgeschlagen wurde. Die Gründung «der K. russischen geographischen Gesellschaft ist innig mit dem Namen eines verstorbenen Balten «verknüpft, dem neben seinen naturwissenschaftlichen Fächern die Erforschung der Sprachen «und Lebensweise der verschiedenartigen Völker Russlands gleichmässig am Herzen lag. In seiner «Autobiographie (p. 609) begnügte Baer sich nach seiner anspruchslosen Weise nur «einigen An-«theil an der Stiftung der geographischen Gesellschaft zuzuschreiben». Wenn ich mir aber einige «der Unterredungen, welche ich mit meinem hochverehrten Gönner in jener Zeit hatte, ins Ge-«dächtniss zurückrufe, so glaube ich diesen geistigen Heros für den intellectuellen Gründer dieses «Vereins ausgeben und ausserdem mittheilen zu dürfen, dass ihm anfangs bei weitem weniger «die Geographie, als vielmehr die Ethnographie Russlands als Hauptzweck desselben vorschwebte. «Bald nach Eröffnung der Gesellschaft trug Baer darauf an, dass man einen Gelehrten zu den «Liven in Livland und Kurland und den Krewingen schicke, um an Ort und Stelle die Sprache «der damals schon zum Theil dem Aussterben entgegengehenden Völkchen zu erforschen». *K.*

15. (S. **23**). **Letten im Gouv. Pskow.** Der Artikel der Riga'schen Zeitung (1887, № 170) ist, wie man mir mittheilt, zusammengestellt auf Grund des Aufsatzes von H. Строкинъ: «Нѣкоторыя данныя о переселеніяхъ въ Псковскую губернію», (abgedruckt in den «Статистическіе очерки. Выпускъ второй. Изданіе Псковскаго Губернскаго Статистическаго Комитета. Псковъ 1883», auf S. 63—76). Nach den «Новости» 1891, 7. Febr. № 38 (entlehnt aus dem Риж. Вѣстникъ) beträgt die Zahl der im Pleskauschen Gouv. lebenden Letten gegen 7000, welche vorzüglich im Pleskauschen Kreise sich angesiedet haben. In den Städten des Pleskauer Gouv. leben Esten und Letten zusammen ungefähr 1000.

Man theilt mir noch mit, dass i. J. 1890 nach der St. Petersb. Deutschen Zeitung (№ 108) die Zahl der lettischen Kolonistenfamilien im Gouvernement Nowgorod angeblich sich bereits auf ungefähr 1000 belief und dass (nach dems. Blatte 1889. 10. Nov.) die Niederlassung der protestantischen Letten im Gouv. Witebsk besonders seit c. 1870 ihren Fortgang genommen und dort der kulturelle Einfluss derselben sich besonders in landwirthschaftlicher und pomologischer «Hinsicht bemerkbar gemacht hat. Vgl. oben S. 395.

***16.** (S. **24**, Z. 7 v. u.) l. *4* st. 11.

17. (S. **29. 30**). **Altrussische Benennung der Kuren** (Корсь). Betreff des Kuren-Namens, wie ihn die anderen Völker und deren Chronisten uns aufbewahrt haben, müssen einige Berichtigungen und Nachträge gemacht werden. Ich kann mich hier auf die Rechtstellung dessen beschränken, was oben S. 29 über die altrussische Form gesagt ist, da ich Betreff anderer damit zusammenhängenden Fragen die Leser auf das reichhaltige Material verweisen kann, welches Hr. Akademiker Kunik auf meine Bitte zusammengestellt hat. Dasselbe sollte in Form eines Anhanges zum «Excurs II» veröffentlicht werden. Da aber der zu diesem Zweck abgefasste Aufsatz zu umfangreich geworden ist, so hat der Hr. Verfasser sich entschlossen, denselben im Bulletin der Kaiserlichen Akademie der W. («Düna und Tschuden») zu veröffentlichen.

Nach Wiedemann's Vorgange (S. XVIII u. XXI der Einleitung in seiner Bearbeitung der Sjögren'schen Grammatik der livischen Sprache Pet. u. Leipz. 1861) ist oben S. 29 der slavische Halbvocal *ь* in den von dem sog. Nestor überlieferten *Корсь* mit der littauischen Trübung des *s* in *Kurszei* (Plur.) irrthümlich zusammengebracht. Von den Völker-Namen nämlich, welche aus finnischem Munde zu Nestor gelangt sind, zeigen mehrere im Auslaut das russische *ь* statt des finnischen collectiven *-i*, cf. Водь für *Wadi* (Woten, d. h. Watvolk und Watland), Сумь f. *Suomi* (Finnvolk und Finnland), Ямь f. *Hämi*, Лопь f. *Lapi* (Lappen), Весь f. *Wesi* (Wepsen), Пермь (*Biarmier*), Либь (*Liven*, wohl nicht durch Letten nach dem Osten übermittelt). Ebenso entspricht das altrussische *Корсь* einem vorauszusetzenden finnischen **Korsi* oder **Kursi* und es ist dieses

dieselbige Abschwächung von *ш* in *ъ*, welche auch innerhalb des Slawischen selbst häufig vorkommt, z. B. kirchensl. und grossruss. мать, kleinruss. dagegen noch мати (Mutter). Hätte der Slawe litt. *sz* (d. h. *sch* nach polnischer Schreibweise) in dem Kuren-Namen gehört, so hätte er es ohne Schwierigkeit als *ш* bewahrt, wie das Russische, worauf ich besonders aufmerksam gemacht worden bin, ja nicht wenige Wörter mit dem Auslaut *шь* besitzt (z. B. глушь, плошь, сушь, чушь, тишь u. s. w.), in welchen der Halbvocal *ь* zwar nicht mehr ausgesprochen wird, aber durch Rückwirkung auf den vorhergehenden Consonanten *ш* denselben erweicht. Es scheint hiernach der Name Корсь nicht von der Düna her, sondern über Nowgorod, d. h. ohne Vermittelung der Letten oder Littauer direct von den finnischen Völkern zu den Slawen und Nestor gekommen zu sein.

Was die beiden Stämme des Namens, *Kurs* und *Kur*, anlangt, so ist zu beachten, dass die Nachbarn der Kuren auf dem Festlande nur den Stamm *Kurs* kennen und bezeugen, das sind die Littauer (Kurszei) und die Slawen (Корсь). Die Trübung *sz* aus *s* ist im vorliegenden Falle ausschliesslich littauisch. Die russische Stammform lässt die finnische **Korsi* erschliessen. Hieneben muss betont werden, dass die Letten von alten Zeiten her beide Stammformen gekannt und gebraucht haben, wie Ortsnamen: *Kursaischi*, Kurssiten, Kronsgut im Kirchspiel Frauenburg, *Kuras*, Bauernhof im Kirchspiel Doblen u. s. w. beweisen, dass sodann, was aber vielleicht von geringerer Bedeutung ist, Kurland bei den Liven heute *Kur-mā* und bei den Ehsten *Kura-mā* heisst und dass endlich Koskinen vor Jahrzehnten die Kuren von *Kareliern* abstammen liess, deren Namen vielleicht in dem Namen des Privatgutes Korallen, lett. *Korale*, bei Hasenpoth sich erhalten hat. Es scheint also der Stamm *Kur* ohne *s* in unseren Landen in alter Zeit auch existiert zu haben.

Wenn es hiernach noch fraglich erscheint, welche Form die ältere und ursprüngliche sei, *Kurs* oder *Kur*, so folgert Kunik aus den Berichten Stryjkowski's die Priorität von *Kurs*.

«Es sei mir zu bemerken erlaubt, dass die allerdings nicht zu unterschätzenden Aussagen «Stryjkowski's schwerlich von Jedermann ohne Weiteres als zu Gunsten dieser *Priorität* dienend «anerkannt werden dürften, da derselbe als Kind seiner Zeit sich manche Schwächen hat zu «Schulden kommen lassen. Als vollgültige Zeugen gelten in dieser Beziehung zunächst die *Letten* «selbst in ihrer Eigenschaft als legitime Seitenerben der in sie aufgegangenen Kursen, als welche «sie sich selbst im Leben wie im Gesang zu erkennen geben. Näheres darüber in dem oben «(S. 460) bezeichneten Aufsatze (Düna und Tschuden)».

«Noch wären die mit dem Slawischen nicht hinlänglich vertrauten Freunde historisch-ethno«graphischer Studien zu warnen, in Betreff des russischen Корсь sich nicht durch zwei hervorragende und auch mit Recht in vielen Fällen als Autoritäten geltende Gelehrte irre führen zu «lassen, welche durch eine falsche Transscription des russischen Namens der alten Kuren sich «den richtigen Weg zur Analyse desselben versperrt hatten. Zeuss, der des Slawischen «ziemlich kundig war, transscribierte (S. 681) Корсь einfach durch «Kors», ohne zu ahnen, dass «dasselbe erst durch seine Endung recht verständlich wird. Selbst der umsichtige Müllenhoff, «der i. J. 1878 einen Aufsatz «Zur Geschichte des slawischen Auslautsgesetzes» schrieb, über«trug (Deutsche Alterthk. 2, 351), wahrscheinlich durch den Druckfehler (Корсъ für Корсь) in «einem bekannten gediegenen Werke verführt, Корсь durch *Korsü* anstatt durch *Korsĭ*. Unter «den durch livische oder wotische Vermittelung gebildeten altrussischen Völkernamen kann kein «*Корсъ vorkommen. Diess würde ein Müllenhoff, der hinsichtlich der Entstehung von *Reußen* «aus Русь das Richtige traf, von selbst eingestehen haben, wenn man zu seinem Корсъ auch nur «ein Fragezeichen gemacht hätte».

K.

18. (S. 29). **Kursisch Noroma = Niederland.** Diese Deutung ist bis jetzt, mit Ausnahme der S. 29 «gedruckten Bemerkungen, noch nicht in der Literatur besprochen worden und hat entweder «allgemeine Anerkennung oder gänzliche Verwerfung zu erwarten».

«Zur Erklärung von *Noroma* darf man an die Substantivform *noroma* im Suomi denken, die «lautlich sich vollkommen mit der Lesart *Noroma* der ersten Kiewer Chronik deckt. In den «baltisch-finnischen Mundarten stösst man auf einen hier zu berücksichtigenden Wortstamm, der «nicht wenig Sprossen getrieben hat, wenn auch die Entwickelung der Bedeutung desselben, «weder im estnisch-deutschen WB. von Wiedemann (2. Ausg. 1892, p. 685), noch im finnisch-«schwedischen WB. von Lönnrot (Helsingf. 1880.—Supplementhäfte. Utarbetadt af Kallio. Hels. «1886) befriedigend genannt werden kann. Nach dem auf Grundlage von Lönnrots Werke be-«arbeiteten Finnisch-deutschen WB. von Erwast (Tawastehus 1888), durch dessen Herausgabe «die finnische Literaturgesellschaft das Studium des Finnischen Manchen wesentlich erleichtert «hat, versteht man unter *noro* eine niedrig liegende Strecke, wo sich Wasser sammelt und «*noroma* ist der «niedrig liegende oder sumpfige Boden». Da *ma* in den Mundarten der baltischen «Tschuden häufig in Ländernamen verwandt wird, so scheint es nicht zu kühn zu sein, das «schriftlich bezeugte Noroma einfach durch «Niederland, Pays-bas, Низовская земля» zu über-«tragen und dasselbe entweder als eine kursische Neubildung oder kursische Uebersetzung einer «älteren Benennung (wie z. B. Samaiten und Semgallen = Niederland s. oben S. 149) aufzufassen. «Jedenfalls dürfte die Bedeutung des kursischen Noroma ebenso durchsichtig sein, wie die des «littauischen Samaiten und lettischen Semgallen».

«Denjenigen, welchen die vorgetragene Auflösung des Räthsels nicht genügt, steht es frei, «eine andere Deutung des aus der altrussischen Chronik auf keinen Fall nicht mehr auszu-«merzenden *Noroma* (später Neroma und Norowa) zu versuchen und sie besser als die obige zu «begründen, sobald ihnen die bereits abgeschlossene ausführliche Bearbeitung der ganzen Streit-«frage im 35-ten Bande des Bulletin der Akademie der W. vorliegen wird». *K.*

19. (S. **32**). **Entlehnung des Namens der Düna durch die Finnen.** Der liv. Name der Düna: *Vēn* (ehstn. *Väina*) ist wohl sicher aus der russischen Form *Dwina* entstanden nach Eigenthümlichkeit der finnischen Zunge. Cf. *Vina* in altnordischen Saga's = nördliche *Dwina*. Der Name ist ursprünglich wohl appellativ, hängt zusammen mit den Flussnamen *Don*, *Donau* und stammt vielleicht aus dem Gothischen.

Egilson giebt in seinem altnordischen Wörterbuch an, dass *dun*, *dyn* in der poetischen Sprache «amnis» bedeute, wie ich einer brieflichen Mittheilung Kunik's entnehme, der sich auch unten (Nachtrag zu S. 371) über die livische Form des Namens der Düna ausgesprochen hat.

20. (S. **36**, № 1). **Le Live als Name der Düna** bei G. de Lannoy in seinem Reisetagebuch von 1314 «la riviere de le Live», wo er seine Schlittenfahrt von Kokenhusen nach Dünaburg auf der Düna erwähnt. Er bezeichnet damit die Düna als den livischen oder livländischen Strom, wenn er ihn nicht ähnlich «Live» nennt, wie er zuvor die Mündung des Libauschen Sees gleich der Stadt Live nennt. Letzteres ist das Wahrscheinlichere, da die Franzosen bis heute sagen: «le fleuve du Rhin»; bei weiblichen Flussnamen einfach «de: la rivière de Seine».

Ueber *Seimgala-Duna*, womit wohl richtiger nicht die eine «semgallische Düna», sondern zwei Flüsse, die Semgaller-Aa und die Düna bezeichnet sind, cf. den Schluss des Excurses über die Priorität der Letten oder Liven S. 372 und 373 und den Nachtrag zu S. 370.

Liv. *Vēna*, ehstn. *Väina* ist aus *Duna* (*Duina*, *Dwina*) entstanden. Cf. oben Nachtrag № **19.**

***21.** (S. **37,** Z. 4) l. *In U.* st. In 27.

22. (S. **38** unten). **Ringmundshof.** Es ist mir nicht bekannt, ob es nachzuweisen, dass ein Ringmund je Ringmundshof besessen, abgesehen davon, dass dieser Name des Gutes selbst ein glaubwürdiger Zeuge ist. Aus Hagemeisters «Materialien» S. 65 ist nur das bekannt, dass im Jahr 1631 die Güter Lennewarden, Ringmoise (Ringmundshof) und Askemoise dem Rigischen Münzmeister Heinrich Wolff, später Wülffenschild genannt, doniert worden sind.

23. (S. **39,** № 8). **Thamegal,** U. № 338, a (LUB. 3, 57). Cf. liv. *tamm*, Eiche.

24. (S. **40**). **Duneholm.** Hinter № 9 könnte aus U. 300 die Insel *Duneholm* (*Dünelholm*, LUB. 338, a = 3, 57), die *sita contra civitatem Rigensem*, und auf derselben *villa Pepholt* (*Paepolde*, U. 358, a = 3, 57) (ebendort) verzeichnet werden.

*25. (S. **42**, № 15). **Pitcorga.** In Betreff dieses Namens ist zu bemerken, dass im Texte zwei Citate mit einander verwechselt worden sind. Lies hinter *Pitc-orga*: *U.78 (LUB. 1,91)* statt: U. 93 (1, 111) und in der folgenden Parenthese lies: *U. 93 (1, 111)* statt: U. 78 (1, 91).

S. **42** ist in Bem. 15, Z. 10 vor dem Gedankenstrich einzufügen: So schliessen wir, dass die Schreibung *Pitc-orga* die richtige und die Schreibung Pict-orga die falsche sei.

*26. (S. **44**, Bem. 20, Z. 7) l. *9, прим. 499* st. 9, прим. 452.

*27. (S. **44**, Z. 7 v. u.) l. *Azk'erētis* st. Azk'eerētis und (Z. 2 v. u.) l. *Umstellung oder den Abfall* st. Umstellung eines.

*28. (S. **45**, Z. 31 v. o.) l. *Wogene* st. Wogen.

29. (S. **45**, Bem. 28). **Woga und Wara.** In diesen beiden Namen ist das *wo* und *wa* wohl sicher aus dem lett. *ō*, d. i. *uo* oder *ua* entsprechend und daraus zu erklären. Im Inlaut von *Woga* ist merkwürdiger Weise das *r* und in *Wara* das *g* von *Ōgre* verloren gegangen.

30. (S. **45**, Bem. 28). Preuss. **angurgis.** Diese Schreibung *angurgis* für *angurjis*, also mit hörbarem *j* erinnert an den Niederbartauschen Dialekt, wo man das mouillierte *r'* als *rj* ausspricht, z. B. *karjā*, (Loc.), im Kriege; *garji mati*, lange Haare; *karjōte*, Löffel.

31. (S. **46**, Bem. 30). **Morditze** ist nicht aus dem Lettischen, sondern aus dem Livischen abzuleiten; cf. Thomsen, Beröringer 270, wo die Entlehnung von lett. *murda*, *murds*, Fischreuse, aus dem liv. *mōrd*, *mūrda*, ehstn. *mõrd* u. s. w. nachgewiesen ist. (Entsprechende tschudische Wortformen sind früh auch in's Russische übergegangen).

32. (S. **46**). **Ortsnamen bei den Düna-Liven.** Zu den Oertlichkeiten bei den Düna-Liven lässt sich nachtragen aus U. 744 (LUB. 2, 261): № 32. *Kalferholm*, eine Insel bei Riga; cf. lett. *kalwa*, Holm, Insel.

№ 33. *Insula regis*, U. 18 (LUB. 1, 24), eine Düna-Insel, an welcher Fischwehren (*gurgustia*) sich befanden. Nach dem Wortlaut der Urk. ist die Königsinsel unterhalb Holm (Dahlen) zu suchen. Ob diese *insula regis* identisch ist mit der Insel *Wolfholm* (U. 12 im Anhang II oben S. 419), die König Wsewolod im J. 1230 dem Kloster Dünamünde geschenkt, — mag strittig sein.

№ 34. *Sedgere* (*duo villae*), U. 38 (LUB. 1, 43). Diese beiden Bauerhöfe werden hinter Ascheraden genannt, woraus aber allerdings nicht sicher folgt, dass dieselben in der Nähe von Ascheraden gelegen haben müssen.

33. (S. **48**, Bem. 1). **Gauja aus Goiwa.** Wenn die ältere Namensform *Goiwa* ist und daraus erst durch Umstellung von *iw* (*jw*) zu *wj* (*uj*) *Gauja* entstanden, so wäre die Liebhaberei der Salisburgschen Letten zu erwähnen, die *spaula* f. *spalwa* (Feder), *gaula* f. *galwa* (Kopf) sagen.

Ist *w* durch ein dafür eintretendes *j* verdrängt, so vergl. den umgekehrten Wechsel in den hochlett. Präteritis: *runawa* f. *runāja*, er redete; *roudawa* f. *raudāja*, er weinte.

* In Z. 8 der Bem. 1 v. o. ist hinter «lettische» einzuschieben: «*und altrussische*». *G* und *C* wird in den Handschriften nicht selten verwechselt.

34. (S. **48**, Bem. 2). **Lett.-litt. sala und (liv.?) sele in Burgnamen.** Die Herleitung des zweiten Theiles von Burgnamen *-sele* vom liv. *sälga* ist unhaltbar. V. Thomsen schreibt mir d. d. 5. Nov. 1890 folgende freundliche Auskunft:

«Lett.-litt. *sala*, finn. *salo* u. s. w. gehört zu den Wörtern, über deren Geschichte ich zu «keinem ganz entschiedenen Resultat habe kommen können; doch finde ich Entlehnung von den «finnischen Sprachen aus den lettischen wahrscheinlicher als das Entgegengesetzte; nur ist die «livische Form *sala*, was die Endung *-a* betrifft, jedenfalls in verhältnissmässig neuerer Zeit «von der lettischen beeinflusst worden. Ueber die Burgnamen-Endung *-sele* getraue ich mir im

«Augenblick kein selbständiges Urtheil zu; aber dass *-sele* und *-sala* identisch sind, wie Sie meinen, «dürfte gewiss sehr wahrscheinlich sein. Dagegen glaube ich nicht, dass man hieraus etwas über «den Ursprung des Wortes schliessen kann. Denn selbst wenn das finn.-ehstn.-liv. Wort aus dem «Lettischen entlehnt ist, dürfte es nach dem Alter derjenigen Schicht von Lehnwörtern, wozu es «gehören muss, im 13. Jahrh. ein c. tausendjähriges Bürgerrecht in den finnischen Sprachen «gehabt haben und würde also auch unter der genannten Voraussetzung sehr wohl in altlivi- «schen Ortsnamen vorkommen können». — Cf. Thomsen, Beröringer, S. 214 und das Folgende.

«Da *sele* in einer ganzen Reihe von Ortsnamen als zweites Compositionsglied vorkommt, so «wird wohl einst die vergleichende topographische Onomastik das Räthsel aufklären, um dessen «Lösung gewiegte Sprachforscher wie Bielenstein und Thomsen sich bis jetzt vergebens bemüht «haben. Die baltischen Finnen sind später als Germanen und Slawen sesshaft geworden und es «wäre daher wohl denkbar, dass sie aus einem besonderen Grunde für ihre «Wohnungen» oder «Niederlassungen» von ihren Nachbarn auch einen Ausdruck aufnahmen, weil ihnen das pan- «finnische *küla* nicht genügte. Das Germanische und Slawische besitzt einen Wortstamm, der uns «auch z. B. in den merkwürdigen zwei Formen (got.) saliþva und (altsl.) селитва entgegen- «tritt. Einstweilen kann man sich der Vermuthung nicht entschlagen, dass jenes sele (natürlich «mit dem scharfen s-Laute) irgendwie aus dem Slawischen enlehnt ist im Sinne «des Besiedelten». «Das Gerippe von Formen, welches Miklosich in seinem Etym. WB. (p. 289) unter der Wurzel «*sed* aufgestellt hat, giebt reichlichen Stoff zum Nachdenken». *K.*

35. (S. **50**, № 5, Rubr. 2) *castrum* **Thoreyda**, U. 968 (LUB. 2, 629).

36. (S. **51**, Bem. 6). **Sattafche.** In einer Revisionsliste des Gutes Segewold vom J. 1725 (cf. *Austrums, finibas un rakstneezibas mehneschraksts Jelgawâ.* 1891. № 2. Sp. 176) finde ich das Segewoldsche Gesinde *Sattafche* verzeichnet, als zum «livischen Pagast» («*Libju pagasts*») gehörig.

Vergleichen wir die Uebergänge von liv. *Pabasile* in lett. *Pabafchi*, von liv. *Jeikisile* in lett. *Eikafchi* u. s. w., so dürfen wir behaupten, dass in «*Sattafche*» (*Sataschi*) der alte livische Name *Sattesele* sich aufbewahrt hat, wenn auch in lettisierter Form.

***37.** (S. **55**, Bem. 19—23, Z. 2 v. o.) l. *Vittesile* st. Viltesile.

Es wäre interessant, wenn der Name *Cursicule* und der noch lebende des *Kurseschnēku pagasts* auf die mit den Liven identischen Kuren, Kursen deuten würde, obschon letztere nur im westlichen Kurland erwähnt werden.

38. (S. **55**, № 24). **Laugele**, *villa*, U. 159, a (3, 29), wo der Kauf von 36 Haken Landes «in» dieser *villa* seitens des Bischofs erwähnt wird. In derselben Urkunde werden zwei andere Kaufobjecte erwähnt: *villae Pallele* und *Orenpere*, 48 Haken Land zusammengenommen. Die Lage dieser Ortschaften ist mir dunkel. Die beiden letzten Namen scheinen finnisch zu sein.

39. (S. **56**, Bem. 26). **Tarvisiuge.** In der Urk. des Papsts Gregor IX. vom J. 1234 wird ein *Godofridus de Tarwis* citiert. Vielleicht steht der Name in Beziehung zu dem Flussnamen *Tarvis-iuge.*

***40.** (S. **56**, Z. 2 v. u.) l. *Pernigelschen* st. Pernigalschen.

41. (S. **57**, ad 2). **Segewold.** Die lettische Monatsschrift *Austrums* 1891. № 2. Sp. 176 berichtet aus einer Revisionsliste des Segewoldschen Gebietes vom J. 1725, dass dasselbe damals (und aller Wahrscheinlichkeit nach schon in viel früherer Zeit) in zwei Pagaste getheilt gewesen ist, einen lettischen und einen livischen. Die Revisionsliste scheint den Ausdruck «Wacke» für «Pagast» gebraucht zu haben (cf. oben S. 294—8).

Aus der Bezeichnung dieser beiden Pagaste als livisch und lettisch, folgert der Mitarbeiter des *Austrums*, dass dort Liven und Letten nicht unter einander gemischt, sondern geschieden neben einander gewohnt haben müssen. Diese Folgerung wird widerlegt durch die aus der Revisionsliste mitgetheilten Gesinde-Namen. Denn wir finden 36 rein lettische Namen neben 27 zum grossen Theil deutschen, zum kleinen Theil finnischen und zweifelhaften Namen.

Andererseits aber lässt sich allerdings eine Berichtigung meiner Behauptung auf S. 57 folgern, nämlich, dass nicht die ganze Parochie Segewold zur Landschaft *Thoreida* gehört habe, oder, wenn dieses doch, dass in diesem Theil der Landschaft auch eine nicht geringe Zahl Letten gewohnt. Namentlich letzteres dürfte der Fall gewesen sein. — Unter den Gesinde-Namen des lettischen Pagast finde ich kaum einen einzigen finnischen.

42. (S. **58** u. **62**). **Mertzepole und Metsepole.** Wenn doch liv. *púol* auch die Bedeutung «jenseits» hat und wenn diese Bedeutung wohl sicher die für den Ortsnamen *Mertzepole* anzunehmende ist (cf. Berichtigung zu S. 142, Bem. 50), so scheint dieselbe Bedeutung von *púol* auch in *Metsepole* angenommen werden zu müssen. Dann ist diese Landschaft als die «hinter den Wäldern» (nördlich von Riga und westlich von *Thoreida*) gelegene bezeichnet. — Nach Kunik dürfte das liv. *púol* aus dem Slavischen entlehnt sein, cf. полъ = lat. *latus*, *ripa*, *trans*.

Sodann entnehme ich aus Thomsen's Berøringer S. 200, dass das liv. *mọtsä*, finn. *metsä*, ehstn. *mets*, vom lett. *meſchs* (**nedjas*), litt. *medis*, altpreuss. *median* (Acc.) entlehnt ist. Jedenfalls zeigt die ausserordentliche Verbreitung, dass diese Entlehnung eine sehr alte ist und Bürgerrecht auch bei den finnischen Völkern erworben hat.

43. (S. **60**, Alinea 2). **Wohnsitze der Liven bis zum Bach Orwaguge.** Cf. die Urkunde vom 13. Dec. 1276 in den Mittheil. aus der livl. Gesch. XII, S. 376.

***44.** (S. **63**, № 4) l. *Lemisel* st. Levisel. Cf. *Lemeselle*, U. 968 (2, 629).

45. (S. **63**, № 5 u. 8). **Zaleza = Salisfluss.** Herm. Hildebrand giebt in Mitth. aus der livl. Gesch. XII, S. 376 sub 8 in einer Urk. v. 13. Dec. 1276 für den Salisfluss und den Ort *Laddekeriste* die Namenformen *Zaleza* und *Ladzekeriste*. Bei den Ehsten heisst der Salisfluss *Salatsi-jõgi* und bei den Liven (nach Sjögren-Wiedemann 96) heisst derselbe, so wie das Gut Altsalis *Salats*.

46. (S. **70**). **Yduma und Widseme.** Akademiker Kunik hält den Namen *Widſeme* für ursprünglich lettisch — oder nach der auch von ihm angenommenen Bezeichnungsweise für aistisch — und bestreitet demnach entschieden den Zusammenhang des ersten Theiles des Namens mit dem liv.-ehstn. *ida*, Nordosten, weil das auslautende *a* sich nicht hätte in *u* umwandeln können.

Hierzu bemerke ich

1) Wenn *Ydumaea* (bei Heinrich von Lettland) lettischen Ursprungs wäre, und wenn die Liven damit eine halbe Uebersetzung von *Widuſeme* gegeben hätten, so würde dieses ja trefflich zu meiner Hypothese von der Priorität der Letten an den baltischen Küsten passen.

2) Dass *ida* nicht hat zu *idu* werden können, meine ich ebenfalls.

3) Volksetymologien kommen oft vor, also hätten die Liven durch ein lettisches *Widu* an ihr eigenes *ida* erinnert werden können, um so mehr als die (im heutigen Livland fliessende) *Raupa* wirklich im Nordosten ihres Siedelungscentrums an der untersten Düna liegt.

4) Der Uebergang des anlautenden *Wi* in *Ii* (*y* = Doppel *i*) macht keine Schwierigkeiten.

Trotzdem möchte ich folgende Bedenken gegen die Ableitung des Namens *Ydumaea* aus dem lettischen *Widuſeme* erheben.

1) Ein Widen-Volk, ein Widen-Stamm der Letten in Liv- oder Kurland ist meines Wissens nirgends bezeugt, weder in ältester, noch in späterer Zeit, und aus dem einen Wort *Widſeme* wird man die einstige Existenz von Widen wohl nicht folgern dürfen.

2) Auf das *u* in *Ydumaea* kann gar kein Gewicht gelegt werden, denn der geistliche Chronist konnte von sich aus das *u* in Anlehnung an das biblische Edom, lat. *Idumaea* in den zweisilbigen Namen *Yd-mā* hineingetragen haben. Das ist das Wahrscheinlichste. Der Lette hat in seinem *Widſeme* das *u* überhaupt gar nicht. Ist das *u* in *Ydumaea* alt, so scheint mir, dass es keine etymologische, sondern nur eine euphonische Bedeutung hat, denn *dm* ohne einen Zwischenlaut auszusprechen ist schwierig und ein kurzes *u* ist dazu vor dem *m* das natürlichste Einschiebsel wohl nicht allein für eine lettische Zunge. So braucht man sich nicht darauf zu berufen, dass

der Lette bei der Entlehnung des Wortes *ida* ein (lettisches) *idus* (mit dem lettischen Nominativzeichen *s*) daraus gemacht hat.

3) Wenn der Live das lettische *ſeme* in's Livische (*mā*) übersetzt haben kann, so kann eben so gut der Lette das livische *mā* in's Lettische (*ſeme*) übersetzt haben.

4) Dass Compositionen von livischen und lettischen Wörtern vorkommen, ist durchaus nichts Unerhörtes, zumal hier das livische Wort (*ida*) bei den Letten wahrscheinlich sehr früh sich eingebürgert hat. Cf. ein mehr auffallendes Beispiel in dem Gesindes-Namen *Ubenauschi*, von liv. *o̦bbi*, *ubbi*, Pferd, und lett. *ausis*, Pl., Ohren.

Nach allem Obigen scheint es einfacher und leichter in *Ydumaea* zwei livische Wörter zu finden, die gerade für die Lage der Landschaft einen so trefflichen Sinn geben, als einen Volksstamm der Widen hier im Herzen Liv- oder Lettlands anzunehmen, von dem es bis jetzt durchaus nicht feststeht, in welchem Zusammenhang derselbe mit dem lett.-litt.-preuss. Volk gestanden, und der für die Gebiete nördlich von der Düna sonst gar nicht bezeugt ist.

47. (S. **71**, oben). **Iduma ist livischen Ursprungs.** Einer brieflichen Mittheilung des Prof. Bezzenberger entnehme ich, dass Hennebergers Erklärung der preuss. Landtafel für die Identität von *Widland* und Samland spricht. Etymologisch scheint Bezzenberger *Widland* von dem lett.-litt. *widus*, Mitte, abzuleiten, denn er fasst den Sinn des Wortes als «Binnenland».

Wollte jemand *Widſeme* ebenso als «Binnenland» erklären, so wäre die erste Voraussetzung, dass der chronikalische Name *Ydumaea* nicht livisch, sondern lettisch, genauer gesagt, eine Uebersetzung aus dem lett. *Widſeme* wäre, was mir nicht wahrscheinlich ist, denn

1) der Lette braucht *Widusſeme* wohl nicht congruent mit dem deutschen «Binnenland». *Widus-krēwija* ist der mittlere Theil Russlands zwischen Nord und Süd, aber nicht das Binnengebiet Russlands.

2) Die Liven brauchen gern *w* im An- und Inlaut, cf. *Goiwa*, *Vitisele*, wo der Lette den *j*- oder *i*-laut heute zeigt (cf. S. 48, S. 54, № 15). Warum sollte der Live in *Idu-mā* (*Ydumaea* bei Heinrich) das lettische *w* abgeworfen haben, wenn er es von den Letten gehört hätte? Hätte aber Heinrich *Widumā* von den Liven gehört, so hätte er sicher *Widumaea* geschrieben. Hiezu kommt, dass der Live heute in Kurland *Vidumō* (*Vidumā*) für Livland braucht. Das halte ich eben für eine neuere Uebertragung des lettischen *Widſeme* (in dessen erweitertem heutigen Begriff). Der in *Ydumaea* fehlende Anlaut *w* scheint mir ein Beweis, dass *Ydumaea* nicht *Widus-ſeme*, sondern von liv. *ida*, Nordost, abzuleiten ist.

48. (S. **70. 71**). **Altlett. Wid(u)ſeme, kursisch** (westliv.) **Widuma und nordliv. Iduma.** Es sind bereits «40 Jahre verflossen, seitdem Schirren (in einer zur Mitfeier des 50-jährigen Bestehens der «Universität Dorpat abgefassten Schrift) die Frage über die Priorität arischer oder tschudischer «Bewohner an dem Küstengebiete der unteren Düna in aller Kürze dahin beantwortete, dass «dem littauischen Stamme «das Recht des Urbesitzes» zuzuschreiben sei, dagegen aber «ein «seeliebendes Volk zur See eingedrungen und darum seine Sitze längst der Küste behauptet «habe», zum Theil noch bis auf unsere Zeit. Die wissenschaftliche Welt muss es dem eigent«lichen Begründer der lettischen Sprachwissenschaft Dank wissen, dass er sich der mühsamen «Aufgabe unterzogen hat, jenen bisher nur von Wenigen verstandenen Satz streng methodisch «als unumstösslich nachzuweisen. In Betreff einzelner dabei zur Sprache gekommenen Fragen, «wie die über die Zeit der tschudischen Invasion, wird von ihm (s. Nachtrag zu S. 375) die Unter«suchung als noch nicht abgeschlossen angesehen und in den obigen Nachträgen ist die strittige «Frage über das Verhältniss der lettischen Benennung *Widſeme* für ganz Livland zu der gleich«bedeutenden kursischen *Widuma* nochmals und zwar in einer so anschaulichen Weise erörtert «worden, dass auch Andere dadurch lebhaft angeregt werden, sich darüber, so wie über das «prussische *Witland* eine möglichst feste Ansicht zu bilden, auch wenn sie nicht zu den Letto«logen oder Finnologen vom Fach gehören. Einstweilen darf sich Niemand rühmen, diesen ver

«wickelten Gegenstand in seinem vollen Umfange zu beherrschen; doch auch von diesem Ge-«sichtspunkte aus darf man es wagen, an denselben näher heranzutreten».

«Die freundliche Aufnahme, welche meine ob. S. 466, № 46 gemachte Bemerkung gefunden hat, «dass nämlich (das nordlivische = livländische) *Iduma* unmöglich von einem tschudischen *ida* «(im Suomi: *itä*, G. *idän*, Ost, Osten, *itäma*, Morgenland; ehstn. *ida*, G. *ida*, *ea*, Osten, nach Neuss «im «Inland» für 1856, p. 805 auch: Nordosten; westliv. *idā*, Nordost) abgeleitet werden könne, «hat mich bestimmt, weitere Stützen für meine Annahme ausfindig zu machen, dass *Widuma* «nicht tschudischen, sondern arischen und zwar specifisch aistischen Ursprungs sei. Diese «Stützen müssen sich, so schien es mir, aus der richtigen Auffassung der Schreibweise Heinrichs «von Lettgallen als Polyglotten ergeben. Leider besitzen wir noch keine in jeder Hinsicht be-«friedigende Handausgabe seiner auch für die russische Geschichte so werthvollen Chronik. Die «Verdienste, welche sich der letzte Herausgeber um die Reinigung und Feststellung des früher «so bunten Textes erworben, sind auch von Berkholz in seinem beachtungswerthen Auf-«satze über die Filiation der Handschriften Heinrichs (Sitzungs-Berichte der Gesellschaft für «Gesch. der Ostseeprovinzen. Aus dem Jahre 1875. Riga u. Leipz., p. 24—30) unumwunden an-«erkannt worden. Indessen ist sehr zu wünschen, dass durch das Zusammenwirken von zwei «oder drei baltischen Indigenen endlich eine Handausgabe zu Stande komme, wo beson-«ders alle Orts- und Personennamen livischer, lettischer oder estnischer Abkunft consequent «in der Form in den Text aufgenommen würden, in welcher sie aller Wahrscheinlichkeit nach «von Heinrich selbst niedergeschrieben worden sind. Diese mühsame Aufgabe ist jetzt wesentlich «erleichtert, nachdem man zu der Ueberzeugung gelangt ist, dass Heinrich diese drei Sprachen «erst, wenn auch noch im Jünglingsalter, an Ort und Stelle erlernt hat».

«Da es für ausgemacht angesehen werden darf, dass Heinrich der Geburt nach kein «baltischer Indigena, sondern ein Niederdeutscher oder Sachse im eigentlichen Sinne war, so darf «von Heinrich *dem Letten* nicht mehr die Rede sein, obgleich diess noch häufig genug diesseits «und jenseits der Ostsee geschieht, selbst in dem weit verbreiteten und einflussreichen «Buche von Wattenbach (5-te Auflage 1885, 2, p. 325). Es wäre aber auch an der Zeit, «Heinrich in polnischen und russischen Schriften nicht mehr als Henryk Łotysz oder Łotwak «und Генрихъ лотышскій oder Г. Лотышъ auftreten zu lassen, weil diese Bezeichnung «nur zu falschen Folgerungen in Betreff seiner nationalen Anschauungen und seiner schrift-«stellerischen und amtlichen Wirksamkeit führt. Die Wiedergabe des bekannten *Henricus de* «*Lettis* (XVI, 3; vgl. 24, 5: Letthorum de Ymera sacerdos) durch «*Heinrich von Lettland*», «welche nach dem Vorgange von Gadebusch seit P. Jordan (Das Inland. 1858. № 14) in Umlauf «gekommen, ist im Allgemeinen nicht unangemessen. Nur bestärkt sie manche und nicht bloss «slawische Leser in der Annahme, dass unter *Letti* im Plural das Land gemeint sei, welches «heut zu Tage vorzugsweise als Wohnsitz der den Littauern benachbarten Letten, nämlich Kur-«land bekannt ist, während Heinrichs Missionsthätigkeit sich fast ausschliesslich auf das Gebiet «nördlich von der Düna beschränkte, welches von Letten, Liven (mit Einschluss der Idumäer) und «Esten bewohnt war. Diese livländischen Letten giebt er schon unter dem J. 1206 für Lettgallen «(X, 3: Letthi, qui *proprie* dicuntur Letthigalli) aus und *Letthigallia* erscheint dann bei ihm öfters «als ein Gebiet (terra) neben und zum Theil innerhalb der *Livonia* (X, 15. XI, 6: per universam «Lyvoniam et Letthigalliam. XI, 7. XII, 1. XII, 6). Man kann nicht in Abrede stellen, dass, in «Folge des bestimmten und häufigen Gebrauchs von *Semigalli* als den alten Vertretern der «lettischen Zunge im Kursenlande, *Henricus de Lettis* genauer *Heinrich von Lettgallen* zu «benennen wäre».

«Es giebt für uns Gründe zur Annahme, dass dem Henricus de Lettis auch das Letti-«sche geläufiger war als das Livische, obgleich er sich im Letzteren während seiner Reisen und «Amtsthätigkeit im heutigen Livland zu vervollkommnen wohl Gelegenheit genug hatte. Wir «besitzen von dem erst unlängst ausgestorbenen Nordlivischen verhältnissmässig nur spärliche

«Aufzeichnungen, die aber hinreichen um gewisse demselben anhaftende Eigenthümlichkeiten «festzustellen, zu denen es erst nach seiner Abzweigung vom Westlivischen gelangt sein kann, «gleichviel ob diese Dialectspaltung eingetreten ist vor oder nach der Ueberschwemmung des «unteren Dünagebietes durch die Tschuden. Eine dieser Eigenthümlichkeiten, welche schon bei «Sjögren-Wiedemann (Seite C) wenigstens angedeutet ist, besteht in dem Schwunde eines an- «lautenden *w*, während es im Westlivischen nicht abfällt. Um für diese Aphäresis einen festen «Boden zu gewinnen, entwarf ich eine vergleichende Tabelle von einer Anzahl von Wörtern, die «in den verschiedenen Mundarten der baltisch-tschudischen Völkerschaften mit *w* anlauten, wo- bei ich mich der Mitwirkung des gewiegten Helsingforser Finnologen Settälä zu erfreuen «hatte, welcher seine theoretische Kenntniss des Livischen und Wepsischen, wie des Magyarischen, «an Ort und Stelle geprüft und erweitert hatte. Diese Tabelle wird dem oben erwähnten «Aufsatze: (Dwina und Tschuden) einverleibt». *K.*

49. (S. **72**, unten). **Widuma und Vidivarii nach Müllenhoff.** Zur Koskin'schen Erklärung steht in naher Beziehung die Müllenhoff's, welcher in dem Index locorum zu: Jordanis Romana et Getica (Recensuit Theodorus Mommsen. Berolini 1882. S. 166) sich auf zwei, wie man allgemein annimmt, aus Cassiodorius entlehnte Stellen bei Jordanis beruft:

S. 63. «ad litus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, *Vidivarii* resident, *ex diversis nationibus adgregati*; post quos ripam Oceani item Aesti tenent, pacatum hominum genus omnino».

S. 83. «nunc eam (nämlich «insulam Visclae amnis», wo nach ihm einst die gotischen Gepiden noch einige Zeit zurückgeblieben waren), ut fertur, insulam gens *Vividaria* (nach Kunik mechanische Umstellung eines Copisten von *vid* in *div*) incolit...qui *Vividarii* ex diversis nationibus ac si in unum asylum collecti sunt et gentem fecisse noscuntur».

Müllenhoff setzt also das Land der Vidivarier, der Widen, «Widland», an die Weichsel und behauptet, die Eingeborenen, offenbar die den Letten und Littauern nahe verwandten Altpreussen hätten das Land unzweifelhaft *Widseme* genannt.

Die Lage von Widland in der Nähe der Weichselmündungen lasse ich unangetastet. Mir fehlt das Material wie zu der Bekräftigung, so zur Bestreitung jener Ansicht und Behauptung. Die Aehnlichkeit, die scheinbare Identität von Widland, lett. *Widseme*, liv. *Vidumā* (heute = Livland, die mittlere der drei baltischen Provinzen Russlands) und *Ydumaea* beim Chronisten Heinrich ist unleugbar. Aber aus dem ähnlichen oder gleichen Lautbestand der Namen einer Landschaft an der Weichsel und einer an der Düna folgt noch lange nicht die Identität der Sprachwurzeln, die in den zwei Namen verborgen sein dürften. Der Geograph und Historiker wird hier der Sprachforschung ihr Recht nicht kürzen dürfen. Also wird a priori die Möglichkeit zugestanden werden müssen, dass *Widland* an der Weichsel und *Wid-seme* nördlich von der Düna ganz verschiedene Etymologie haben. Sodann: wenn Widland von dem Volk der Widen seinen Namen hat und mit dem baltischen *Widseme* identisch sein sollte, dann müsste es auch an der livländischen Aa ein Volk der Widen oder Vidivarier gegeben haben. Davon wird man schwerlich eine Spur nachweisen. Auch in dem Namen der Wenden wird man diese Spur nicht finden. *Widseme* hat seinen sprachlichen und geographischen Keim in *Ydumaea* und *Ydumaea* ist die Gegend von Roop, das Kirchspiel Roop im heutigen Livland. Die ethnologischen Verhältnisse von *Ydumaea* sind aus Heinrich völlig klar. Um 1200 lebten dort Liven und Letten und sonst nichts, nicht einmal Wenden. Dieses spricht gegen die Identificierung von *Widland* an der untern Weichsel und *Wid-seme* (in Livland oder = Livland).

Zu diesen Erwägungen kommt noch ein wichtiger Punkt, nämlich, dass *Jordanis* seine *Vidivarii* an zwei Stellen als ein Conglomerat diverser Völkerschaften ausdrücklich bezeichnet, wie das an der Weichsel in der That, auch sonst historisch und bis heute durch die Thatsächlichkeit feststeht. Gewiss haben sich dort lettische Preussen und slavische Stämme (westlich und südlich)

berührt. So könnte doch gerade *Jordanis* Zeugniss als Fundort einer anderen Hypothese dienen, die ich nur ganz leise als Object weiterer Forschung andeuten will, nämlich, dass der Name der *Vidivarii* gar nicht einen ethnologischen Volksstamm, sondern allerlei Volk nach ihrem Wohnsitze (an der Weichsel, *Vistula*?) bezeichne, natürlich vorausgesetzt, dass das Widland wirklich an der Weichsel und nicht im Samland gelegen.

Jedenfalls möchte ich constatieren, dass die Identität des preussischen Widland und des baltischen *Wid-feme* absolut nicht bewiesen ist und sich schwerlich je wird beweisen lassen, während eine Erklärung von *Widfeme* aus *Ydumaea* = Nordostland historische und sprachliche Gründe für sich hat.

50. (S. **72**). «**Widfeme und Witland.** Man muss es dem wissenschaftlichen Begründer der lettischen «Ethnographie Dank wissen, dass er die grossen Schwierigkeiten scharf hervorgehoben hat, welche «einer Zusammenstellung von diesen beiden Landschaftsnamen entgegenstehen. Diesen Einwen- «dungen muss man um so mehr Rechnung tragen, als sie von einem Forscher herrühren, welchen «es keine Ueberwindung kosten wird, seinen Widerspruch aufzugeben, wenn man denselben als «unstatthaft nachzuweisen vermag. Andererseits wird man wahrscheinlich jenseits des Niemen «nicht zugeben, dass eine Ansicht todtgeschwiegen werde, zu welcher sich ein Müllenhoff «(Deutsche Alterthk. 2, 345—347) bekannt hat. Im Grunde genommen kam es diesen nur darauf «an, auch Andere zu überzeugen, dass beide Namen einem und demselben Sprachstamm, d. h. «dem aistischen angehören. Um die Bedeutung derselben kümmerte er sich nicht. Daraus dass «er den zweiten Bestandtheil in Vidi*varii* ganz richtig durch *Bewohner* (des oder der Wid?) «deutete, dürfen wir höchstens schliessen, dass er sowohl Widfeme wie Witland für rein geo- «graphische Bezeichnungen ansah. Will man die Müllenhoff'sche Auffassung in Schutz nehmen, so «muss man vor allen Dingen uns endlich darüber Klarheit verschaffen, ob Witland und Neh- «rung (s. Preuss. WB. von Frischbier) eher deutschen als aistischen Ursprungs sind und, wenn «man sich für Letzteres entscheidet, ob Witland gleich Widfeme auf einen u-Stamm zurück- «zuführen sind oder nicht». *K.*

***51.** (S. **73**, Z. 20 v. o.) l. *W. Arndt*'s st. Leo Meyer's.

***52.** (S. **75**, Z. 10 v. u.) l. *lāzis* st. lāzit.

53. (S. **75**, 2). **Лотыгора für Лотыгола in der Chron. v. Pskow.** Nach einer freundlichen Mittheilung des Akademikers Kunik nennt die Pskowsche Chronik unter dem Jahre 1341 acht Mal den Namen mit Wandlung von *l* zu *r*: Лотыгора, und, wenn richtig gelesen, einmal mit *l*: Лотыгола. Diese Umwandlung würde sich vielleicht, so meint mein Gewährsman, auch anders (nämlich durch Verwechslung) erklären lassen, wenn dem Chronisten oder seinem Berichterstatter der öfters bei Heinrich von Lettland vorkommende Ort *Lethegore*, das heutige *Loddiger* (s. oben S. 53) bekannt war.

***54.** (S. **79**, Z. 4 v. u.) l. *Jumurdehn* st. Jumardehn.

55. (S. **80**, unten). Für den Wechsel von *w* und *l* cf. hochlett. *oluts* f. niederlett. *awōts*, Quelle.

***56.** (S. **80**, Z. 10 v. u.) l. *Vierhuff* st. Vierhuf.

***57.** (S. **81**, Z. 10 v. u.) l. *Ranka* st. Ramka (Zu bemerken ist, dass die Gutsangehörigen *Ranzenēschi* heissen).

58. (S. **86**, Alinea 1). **Slaw. „Wladimir" gotischen Ursprungs.** In dem Namen Wladimir, Владимиръ ist der zweite Theil nicht mit dem lett. *mirs* oder *mērs*, russ. миръ, Friede, in Zusammenhang zu bringen, sondern Akademiker Kunik macht mich in einem Briefe darauf aufmerksam, dass der Name ein ursprünglich gotischer ist, dass der zweite Theil, ursprünglich *mēr* - *mār*, russ. мѣръ, меръ lautend erst später die Wandlung des Vocals in *i* zeigt und noch später erst in das gleichlautende *славъ* übersetzt worden ist. Da ist aus *Wladimir*: *Wladislaw* geworden, wie aus *Bolemir*: *Boleslaw*, aus *Welimir* (gotisch *vailamērs*, Gen. *ijis*, εὔφημος, famosus): *Weleslaw*, aus *Jaromir*: *Jaroslaw*.

59. (S. **86**). **Mer-, mir- und mar- in der keltischen, germanischen und littauisch-slawischen Onomastik.** «Die vorhergehende Notiz war nur zur Beseitigung der auch noch in den slawischen Literaturen «fortwuchernden ganz falschen Deutung des Namens Wladimir niedergeschrieben worden. Da «sie aber in die Nachträge aufgenommen wurde, so mögen hier zur Vermeidung von Missver-«städnissen noch einige Zusätze folgen, da der gotische Ursprung des Namens einstweilen «nur für sehr wahrscheinlich ausgegeben worden, aber noch nirgends schwarz auf weiss be-«wiesen ist».

«Zu der Zeit, wo ich zum ersten Mal Veranlassung hatte, mich über die Zusammensetzung «des Namens Wladimir auszusprechen, der im russischen Munde öfters mehr wie Wladimer «lautet, hielten Viele denselben für entlehnt aus dem Germanischen. Es ergab sich mir in Folge «einer unbefangenen Zusammenstellung der ältesten Zeugnisse, in welchen Wladimir und Wal-«demar vorkommen, dass beide Formen aus der Zeit stammen, wo Litoslawen und Germanen «von einander sich noch nicht getrennt hatten, dass aber die Slawen noch in der Periode, welche «der slawischen Völkerwanderung vorherging, das ihnen vielleicht nicht mehr recht verständlich «gewordene *mer-* durch *slav-* übersetzten. Die letztere Behauptung kann nicht mehr bestritten «werden».

«Nachdem später durch die Grammatica celtica von Zeuss eine sichere Basis für die kelti-«sche Sprachforschung gewonnen war, musste man einräumen, dass jenes winzige, aber in so «vielen germanischen und slawischen Eigennamen fortlebende Wörtlein ohne Herbeiziehung des «entsprechenden keltischen Adjectivum (mar- u. s. w.) und der davon gebildeten Namen weder in «formeller Hinsicht noch in Betreff seiner Bedeutung richtig aufgefasst werden kann, dass «mancher alte scheinbar germanische Name keltischen Einfluss verräth und dass die Slowenität «von Wladimir ganz verdächtig wird, wenn man das slaw. Nomen proprium Владарь, russisch (mit «der den magyarischen Ostfinnen gemeinsamen Vocalrepetition) Володарь auf die entsprechende «gotische Form zurückführt».

«Weiter in diese Materie einzugehen, ist hier nicht der Ort. Wissbegierige werden in einer «bereits druckfertigen Schrift eines hiesigen Germanisten, dem das Slawische gar nicht fern «liegt, über Goten und ihr Verhältniss zum Slawenthum nähere Aufschlüsse über das gotische «*mêrs* finden. Aber den Bearbeitern der prussischen und littauischen Onomastik liegt es ob, «den Grund ausfindig zu machen, warum sich im Lito-slawischen nicht die geringste Spur von «dem Gebrauch jenes Adj. *mer-* erhalten hat oder ob dasselbe im Prussischen wenigstens in «einigen Eigennamen, wie z. B. in einem unten (S. 474) erwähnten, als entlehntes Sprachgut sich «erhalten hat».

K.

***60.** (S. **90**, Z. 15 v. o.) l. *Völker* st. Völkern.

61. (S. **91**, Anm.). **Rehdini.** Trusman kann seine Behauptung, dass die Selen auf dem linken Ufer der Düna sich selbst *Rehdini* genannt hätten, aus Paul Einhorn's im J. 1649 gedruckten Historia lettica (in Script. rer. Liv. II, 577), geschöpft haben, wo es heisst: «Was die (Letten) anreichet «so das Fürstenthumb Curland und Semgallen bewohnen, so können dieselben, ob sie schon «ein Volck sind, in drey Theile getheilet werden, nemblich in Düne- oder Selbürgen, Sem-«gallen und Curen: oder Düne- und Selburgische, Semgallische und Curische Letten, denn «ob sie sich schon einer Sprache gebrauchen, so kommen sie doch in allem nicht überein und «gebrauchen die Düne- und Selburger viele Worte, so die andern nicht im Gebrauch haben, «pronunciiren oder reden auch dieselbe Sprache viel anders auss, wie die andern. Sie nennen sich «selbst, werden auch von andern die *Räden* oder *Rädingen* geheissen, und erstrecken sich von «der Reussischen Grentze biss an den Walhoff, sind auch jenseit der Düne, in den Gebieten «Rosieten, Ludsen und Marien-Hausen». Einhorn fasst also alle Hochletten nördlich und südlich von der Düna mit dem Namen der *Rediňi* zusammen. Die Reimchronik nennt das Wohnen in Einzelhöfen als eine in die Augen fallende Eigenthümlichkeit der Letten (V. 341—45, cf. oben

S. 26) nördlich von der Düna. Uebrigens wohnen heute die Letten in Polnisch-Livland vielfach in Dörfern, wie die Weissrussen und Littauer.

***62.** (S. **93**, № 5, Z. 3) l. *Jere* st. Jeie.

63. (S. **93**, № 8). **Finnisch jäärä und lett. jers.** Thomsen (Beröringer 169) hält eine Entlehnung des ehstn. *jär, ear*, Schafbock, finn. *jäärä*, aus dem lett. *jērs*, litt. *ėras*, Lamm, für möglich und wahrscheinlich, aber nicht für sicher.

64. (S. **94**, № 11, Rubr. 2). **Autine** ist auch in U. 38 (LUB. 1, 44) erwähnt.

***65.** (S. **97**, Bem. 23) l. *Koiwa* st. Goiwa.

***66.** (S. **97**, Bem. 23 und 25). Die **Burg Egeste** dürfte auf der Stelle gestanden haben, wo nachmals die (bischöfliche) Burg Lubahn gestanden, hart am rechten Ufer der Ewst etwas oberhalb Meirahn (*Meirāni*). Es ist hier in der flachen Gegend der einzige zur Befestigung geeignete Hügel. Im LUB. Reg. 3, p. 159, № 1503 (s. Anhang unten S. 450, № 101) wird erwähnt ein «Hof zu *Niggesten* an der Düna, bei dem Schlosse zu Barsone (heute Bersen). Sollte dieser Hof zu *Niggesten* identisch sein mit *Negeste* in U. 23 (1, 31) von 1212, so könnte meine Vermuthung, dass *Negeste* für *Egeste* verschrieben sei, zweifelhaft werden.

67. (S. **97, 98**, № 26). Cf. zu dem Uebergang von *i* (*j*) in *g* das Beispiel von *Samogitia* für *Samoitia*, Samaiten.

68. (S. **99**, Bem. 30). **Burgberg Gerzeke-Zargrad.** Nach dem letzteren Namen ist auf dem rechten Ufer der Düna, von Riga in südöstlicher Richtung 159 Werst (= $22^6/_7$ geograph. Meilen) entfernt, die Eisenbahnstation *Zargrad* benannt worden, von wo es nach Döring (S. 56) kaum $2^1/_2$ Werst in nordwestlicher Richtung zum Strome hin bis zu dem alten Burgberge ist, der zwischen dem Wohnhause Schlossberg und der Düna sich erhebt. *Schlossberg* (lett. *Pilskalns*) ist der südlichste Punkt des grossen Baron Korff gehörigen Kreuzburgischen Gütercomplexes.

«In Folge des Interesses, welches Gerzeke, als ehemalige Residenz eines in jenen Gegenden «verhältnissmässig mächtigen russischen Theilfürsten, in der letzten Zeit erregt hat, dürften «einige ergänzende Nachrichten und Bemerkungen darüber nicht überflüssig sein. Leider besitzen «wir noch keine genaue topographische Beschreibung der Umgegend von Zargrad und dem «gegenüberliegenden kurischen Ufer, wo es einen Burgberg, Namens *Sawad* (vgl. die Orts-«namen *Sawadden* in Pierson, Altpr. Namencodex, p. 710) geben soll. Vor Zargrad liegt nach «eingezogener Erkundigung eine schmale zu Heuschlägen benutzte Insel (Simonia sala), die «Ueberschwemmungen ausgesetzt und schwerlich durch ältere Urkunden bezeugt ist, wenn auch «unter der *Insula regis* vom J. 1240 (s. oben p. 464, № 32) eine vom Fürsten Wsewolod geschenkte «Insel zu verstehen sein dürfte. Ob sich unter den in jenen Gegenden wohnenden Letten ein «besonderer Name für den «mons» Gerzeke erhalten hat, ist nicht bekannt und kaum auch zu «erwarten. Auf der Nordwestseite des Burgberges mündet, nach dem Döring'schen Plane, der Bach «*Iftike* (vgl. истокъ) in die Düna».

«Zunächst wäre die Schreibweise des Namens der Burg Wsewolods und seiner Ahnen, deren «er selbst ausdrücklich unter d. J. 1209 (XIV, 10) gedachte, festzustellen. Wie viele andere «in slawischen Gegenden vorkommende alte Burgen einen mit градъ, гродъ, городъ zusammen-«gesetzten Namen (Градецъ, Гродецъ, Городень, Grodek, Gratz, Grädiz u. s. w.) führten, so «ist auch *Gerzeke* nebst seiner jüngeren Form *Gerzike* nur als eine Umstellung im nieder-«deutschen Munde (vgl. oben S. 100) aufzufassen. Den Normannen, wie den Niederdeutschen, «welchen die bei den Slawen beliebte Umstellung der Liquiden fremd war, gefiel es in topogra-«phischen Namen der Art *ihre* Sprechweise geltend zu machen. (Vgl. Gardarik, Garten u. s. w. «für Гродно, Городень, Новогродекъ, Neugarten u. s. w.). Die Umformung der russischen Be-«nennung im vorliegenden Falle in *Gerzeke* dürfte wohl schon im 12. Jahrhundert erfolgt sein. «Nicht unmöglich wäre es, dass die dem Slawischen und Germanischen gemeinsame Bildung von «Deminutivformen vermittelst *k* (vgl. das westrussische Новогородекъ, d. h. Kleinnowgorod oder

«Kleinnaugarten) jene Umformung erleichtert hat. Wie es sich mit dem rigischen in der Ur- «kunde vom J. 1298 vorkommenden *Gerze* (s. oben p. 458) verhält, muss, da der Text derselben «nur nach einem schwerlich ganz zuverlässigen Abdrucke vorliegt, unentschieden bleiben. Ist «die Lesart richtig, so würde Gerzeke an der Düna die Deminutivform davon sein und *Gerze* «also das *castrum* Tauragi (s. unten Zusätze zu S. 432) schlechthin bezeichnen».

«Auffallend ist, dass in der russischen Literatur vor dem J. 1845 der heutige Name Zar- «grad an der Düna entweder gar nicht oder, wenn es geschehen, höchst selten erwähnt wurde. «Auch auf der Schubert'schen Karte findet er sich noch nicht vor. Es war Narbutt vorbehalten, «die Aufmerksamkeit darauf zu richten und zwar zuerst im J. 1838 (im 3. Bande seiner Dzieje, «p. 359 u. 460. Vgl. oben S. 100). Narbutt war in Littauen geboren und wurde als Ingenieur- «officier noch vor dem J. 1812 bei der Regulierung des Flussbettes des Niemen beschäftigt. «Allem Anschein nach führte ihn die Autopsie darauf, Gerzeke mit dem heutigen «der Mündung «der Eglone gegenüberliegenden Zargrad» zu identificieren. Erst durch ihn wurde Pawlischtschew «angeregt, in der ersten Ausgabe seines Atlas zur russischen Geschichte (Варшава. 1845) Zar- «grad anzubringen und auch für Borch dürfte Narbutt die alleinige Hauptautorität gewesen sein. «Sonst wäre noch zu erwähnen, dass Joh. Stuckenberg in seiner Hydrographie des russischen «Reiches (Band 1. Pet. 1844. Auf der Tabelle F zu S. 234) aus den Documenten des Aufsehers von «Rommel (an der Düna, vor Riga) eine Abfertigung der Flösse im Bassin der Düna mittheilt, «von denen in den Jahren 1804 und 1806 eine gewisse Anzahl von «*Zargradsk*» nach Riga ab- «ging. Zargradsk würde eine Adjectivform verrathen. Jene Liste fand Stuckenberg vielleicht «im Archiv des früheren Departement der Wegecommunicationen vor».

«Ueber die Zeit des Aufkommens des Namens von Zargrad an der Düna lässt sich auch «jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. Gehört derselbe zur Zahl wirklich geschichtlicher Namen «in Polnisch-Livland, so könnte er vielleicht zu einer Zeit entstanden sein, wo die russischen «Waffen im 16. und 17. Jahrh. siegreich bis an die Düna vordrangen. Der allgemeine Gebrauch «des Zarentitels in Russland ist eng an die Person Iwan des Schrecklichen geknüpft, der ihn «im J. 1547 annahm und auch auf seinen Münzen anbringen liess. Um allen Widersprüchen «die Spitze abzubrechen, wusste er es dahin zu bringen, dass der Patriarch von Constantinopel «i. J. 1561 ihm ein auf Pergament geschriebenes Document (auf meine Anregung phototypisch «herausg. von E. Regel in: Analecta byzantino-russica. 1891) zustellte, nach welchem schon die «Kaiser von Byzanz Wladimir dem Heiligen den Titel βασιλεύς (im Sinne von Царь) verliehen «hätten. Am Ende desselben Jahres nahm das Geschick Livlands eine neue Wendung. Durch die «von Gotthart Kettler gegen Ende des J. 1561 und in den ersten Monaten des J. 1562 unter- «schriebenen Vertragsurkunden (pactum subjectionis) war die Unterwerfung des eigentlichen Liv- «lands unter die Krone Polen, dem Littauen sich immer mehr anschmiegte, nicht mehr rück- «gängig zu machen; doch musste sich Polen nach dem i. J. 1660 abgeschlossenen Vertrage von «Oliva mit dem Theile begnügen, der von dieser Zeit an vorzugsweise als Polnisch-Livland bis «zum J. 1773 bestand».

«Da gerade die lettische Form des Namens des letzten russischen Fürsten von Gerzeke «— *Wissewaldus* bei Heinrich von Lettgallen, *Wiscewolodus rex de Gerzika* in der Urkunde vom «J. 1209 (Bunge 1, p. 20) — den Schlüssel zur Analyse der russischen Form Всеволодъ uns an «die Hand geben dürfte, so möge es gestattet sein, die künftigen Bearbeiter der vergleichenden «slawo-littauischen Onomastik, für welche freilich einstweilen kein umfangreiches Material vor- «liegt, auf die Identität der beiden Namensformen hinzuweisen. Miklosich hat bereits im J. «1860 in seiner Abhandlung: Die Bildung der slawischen Personennamen (Band X der Denk- «schriften der philos.-hist. Classe der Akad. zu Wien) unter № 53 (s. noch p. 23, A, *a* und p. 26, «III, 4) den Namen Всеволодъ besprochen, denselben durch «omnium imperium, possessionem «habens» gedeutet und dabei auf die Appellativa «πάναρχος, πάνταρχος» und altn. «allvaldr» «hingewiesen. Ohne diese sich auf analoge Bildungen stützende Deutung des grossen Slawisten

«ohne Weiteres für verfehlt zu erklären, mag hier noch eine andere den Slawisten der Gegen- «wart zu weiterer Prüfung vorgelegt werden. Darauf wird man von selbst geführt, wenn man «zugiebt, dass der in slawischen Personennamen so häufig vorkommende Bestandtheil *slav-* eine «verhältnissmässig späte Umdeutung eines älteren *mer-* (s. ob. p. 471) ist. Der in einem alten «russischen Fürstenhause beliebte Name Всеславъ (mit Ausstossung des Halbvocals ъ hinter dem «anlautenden *в*, wie auch in jüngeren Formen für das alte Pronomen *вьсь*) setzt demnach auch «einen *Wsemer-* oder *Wsemir-* voraus, den auch Miklosich anführt. Man darf dann auch an den «wandalischen Königsnamen *Visumar* (d. h. nach neudeutscher Aussprache Wīssumar) bei Jor- «danis denken, der für Wrede (Die Sprache der Wandalen. Strassb. 1886. S. jetzt dessen Sprache «der Ostgoten. Strassb. 1891. S. 132) noch ziemlich dunkel blieb. Dieses *visu* erinnert an das «sanskr. *vasu*, gut, das auch in altiranischen Mundarten mit regelmässiger Lautumwandlung sich «selbständig und ausserdem in Eigennamen erhalten hat, und an das griechische εὐ, dessen Zu- «sammenschrumpfung längst nachgewiesen ist (Grundriss der Germanischen Philologie. Strass- «burg 1, 304 und **Fick**, Vgl. WB. unter *vasu*.). Sanskr. *vasuçravas* (guten Ruhm habend) würde «der Bedeutung nach dem homer. εὐκλεής (Personenn. Εὐκλέης) und — die gar nicht auffallende «Abschwächung von *vasu* in *visu* vorausgesetzt — dem wand. *Visumar* und altr. Всеславъ ent- «sprechen. Gewiss werden mit der Zeit manche andere onomastische Versteinerungen vermittelst «der vergleichenden Forschung wieder flüssig werden».

«Ob der auch in keltischen Namen vorkommende Compositionstheil *visu* (Visurix u. s. w.) «hieher gehört, mögen Andere entscheiden. Ein *castrum Wissewalde* wird in der Nähe der Wilia «oberhalb Kowno erwähnt (Scr. r. pruss. 2, 633, 645; 5, 736). Unter d. J. 1299 tritt unter den «antiqui witingi (vgl. sl. витазь) de Sambia» auch ein *Wissegawde* (a. 1348 ein Ermländer «*Wissegaude*) auf, dessen Name lautlich stimmt zu dem altdeutschen *Wisogoz*, wie auch andere «mit *gaude* zusammengesetzte prussische Namen mit ähnlichen altdeutschen und altnordischen «Personennamen (auf gaut, gaud und goz) zum Theil zusammenhängen. Pierson erwähnt in seinem «Altpreussischen Namencodex (Zeitschrift für preussische Geschichte. 10-ter Band. Berlin 1873) «p. 737, ausser dem Pogesanen *Wissameire* a. 1377, *Wissemire* a. 1384, noch 4 mit *Wissa* und «ausserdem noch 10 mit *Wisse* anlautende Personennamen».

«Um zu entscheiden, ob die slawo-littauischen Namenformen *Всеволодъ* und *Wissewalde* «dem gr. Παγκράτης (litt. *wissas*, lett. *wiss* = omnis und ebenso pruss.; slaw. вьсь), oder dem «gr. Εὔαρχος und Εὐκράτης entsprechen, bedarf es freilich eines umfassenderen Materials zur «Verwerthung, als hier in der Kürze angeführt werden konnte». *K.*

***69.** (S. **99**, № 30, Sp. 2, Z. 4) l. *Gerzeke* st. Gercike.

70. (S. **99**, № 30). **Herseke.** U. 338, a (3, 57) zeigt für *Gerseke* die der weissrussischen Zunge entsprechende Namensform *Herseke*.

71. (S. **101**). **Ortsnamen im Lettgallenlande (13. Jahrh.).** Zu dem Verzeichniss der Namen von Oertlichkeiten aus dem 13. Jahrh. lässt sich hinzufügen (aus der Regeste einer Urkunde v. 1230, LUB. VI, S. 7. Reg. № 117, a):

34. *Lixna, rivus*, der Bach, bei dem Gute Lixna, heute lett. *Leiksna* (gehört Graf Syberg und hat eine Pfarrkirche), zwei Meilen unterhalb Dünaburg. Heute heisst der Bach *Leiksnjanka*.

35. *Reciza, rivus*, den Fr. v. Keussler (Das livische und lettische Dünagebiet und die Fürsten von Polozk, Gercike und Kokenhusen am Ausgang des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts, in den Mittheil. a. d. livl. Gesch. XV, S. 48) mit «der Iwah» (auf der Karte von Polnisch-Livland von G. v. Manteuffel lese ich «Iwan») bei Nitzegal identificiert. Wenn die grosse Entfernung nicht hinderte, so möchte ich lieber an den Nebenfluss der Düna denken, der von Rossitza (Росица) kommt und oberhalb Pridruisk mündet.

36. «*Stagnum Caffer*», ein See, dessen Lage ich nicht habe ermitteln können.

37. «*Insula Wolfeholm*», deren Lage mir auch unbekannt ist.

Aus der Urkunde v. 1348, cf. Mittheil. a. d. livl. Gesch. XII, S. 378:

38. *Terra Preylen,* heute Schloss und Flecken *Prelle*, lett. *Prejl'i.* Privatgut im Dünaburgschen Kreise, Gouv. Witebsk.

72—73. (S. **103**, Z. 9 und S. 107, Z. 12 v. u.). **Seimgala-Duna.** Cf. Genaueres darüber Nachtr. zu S. 370.

***74.** (S. **111**, Z. 23 v. o. und S. 112, Z. 22 v. o.) l. *Domcapitel* st. Domcapital.

***75.** (S. **132**, Z. 10 v. o.) l. *Lothes* st. Loches. «Da man, wenn auch nur einen leisen Zweifel gegen «die Genauigkeit meines Excerpts aus Lannoy erhoben hat, so sei es mir gestattet, hier zu ver-«sichern, dass in der neuen Ausgabe der Oeuvres von Lannoy Loches und nicht Lothes steht «und dass schon in der seltenen Editio princeps (Mons. 1840) das unsinnige Loches ohne allen «Argwohn aufgetischt wurde. Sicher rührt dieses Monstrum nicht von Lannoy selbst her, sondern «entweder von den belgischen Herausgebern des Reisejournals des Ritters, welchen es doch be-«kannt sein musste, dass in lateinischen Manuscripten *c* und *t* oft genug einander bis zum Verwechseln «ähnlich sind, oder von dem alten Redactor der Reisenotizen Lannoy's. Interessant bleibt aber «die Form Les Lothes, weil sie sich an altrussische Benennungen der Letten und des «Lettenlandes anschliesst. Litthauen heisst dagegen bei G. de Lannoy an mehr als 10 Stellen «Letau und nur das erste Mal Letaoeu ($oe = u$, wohl nach vlamischer Aussprache)». *K.*

76. (S. **135**, № 4, Rubr. 2). **Rattowsche bergh,** *Rattow*, U. 472 (VII, 326) vom J. 1426.

***77.** (S. **136**, № 8) l. *Augegoge* st. Angegoge (?). Die Bemerkung zu № 8 ist zu streichen, weil die Originalurkunde kein *n* in der ersten Silbe zeigt. Der Name scheint auch in dem Original schon verstümmelt und ist deshalb füglich nicht zu erklären. Cf. p. 476; № 94.

78. (S. **137**, № 18 und S. **437**). **Scemua** und *Scemovis.* Mag auch urkundliches *sc* oft für scharfes *s* geschrieben sein, so scheint es doch hier für das tönende *ſ* gesetzt zu sein. Denn die Erklärung von *Scemovis* durch lett. *ſemaj(i)s* liegt zu nahe, als dass man sie übersehen und bei Seite schieben dürfte. Die deutschen Fremdlinge konnten aber gar leicht den Laut der hiesigen Sprache ungenau auffassen und mangelhaft in der Schrift ausdrücken.

79. (S. **140**, № 40, Bem.). **Birse.** U. 744 (LUB. 2, 261) nennt den Fluss *Birse* (heute lett. *Bērse*), der etwas oberhalb Kalnzeem in die Semgaller-Aa mündet, und giebt an, dass der Deutsche Orden der Stadt Riga das Recht gewährt, an der Semgaller-Aa und an der *Birse* zwei Meilen von der Mündung der letzteren aufwärts, also etwa bis zum heutigen Gut Lievenbehrsen hin, Brennholz für sich zu schlagen.

80. (S. **140**, № 43). **Owczen,** heute *Auze*, Autz, U. 473 (LUB. 7, 327) vom J. 1426.

81. (S. **141**, № 45). **Terevethene.** Goetze weist in U. 425 (LUB. 1, 536) aus dem Original die Lesart Terevethene anstatt Tervethene nach. Diese Form deutet auf eine Stossung des Vocals in der ersten Silbe (= *Térwetene*), wie die Schreibung *Birsegalewe* (U. 248 = 1, 325) auf eine gestossene Aussprache des *a* in der vorletzten Silbe deutet (*Birsega'lwa*).

82. (S. **141**, № 45, Rubr. 2). **beke Terveten,** U. 473 (LUB. 7, 327) vom J. 1426.

83. (S. **141**, № 48, Rubr. 2). **Dobbelin,** *Dobbelyn*, U. 472 (LUB. 7, 326) vom J. 1426.

84. (S. **142**, № 49, Rubr. 2). **Upemelle,** U. 338, a (LUB. 3, 57).

85. (S. **142**, Bem. 50). **Mertzepole.** Richtiger ist das liv. *púol* in der Bedeutung «jenseit» zu nehmen. Dann bezeichnet *Mertzepole* einen Ort, welcher jenseit der Stadtmark gelegen und im Munde der Liven bei Riga entstanden ist. Bei dieser Deutung entgeht man der nicht wahrscheinlichen Voraussetzung, dass östlich von *Mertzepole* noch Liven gehaust hätten (cf. S. 170 und S. 466 Berichtigung zu S. 58).

86. (S. **142**, № 51). **Seimgal-a** bei dem Isländer Hauk Erlendson (cf. Zusätze zu S. 370).

87. (S. **143**, Bem. 54). Der **Ekau-Fluss** heisst im Munde der Wallhöfer Letten nicht *Ēkawa*, sondern

Ēk'awa, eine Form, die dem sonst gebräuchlichen, jüngeren *Ēzawa* zu Grunde liegt. Cf. oben p. 437 die Urk. unter № 55.

88. (S. **144**, № 60). **Longa insula** wird in U. 148 (=1, 257) neben *Holme* genannt: «villae, quae sitae sunt in *longa insula*» als dem Rigischen Domcapitel geschenkt. Bunge setzt in der zugehörigen Regeste zu der *longa insula*: «(Dahlholm?)». Ich vermuthe, dass der *Longus Holm* oder die *Longa insula* von U. 265 (=1, 347) gemeint ist, wo heute Holmhof liegt.

89. (S. **144**, № 62, Bem.). **Terra Zemgalle.** In der Urkunde von 1378 (Mittheil. aus der livl. Gesch. XII, S. 378) wird eine «terra Zemgalle, sita juxta castrum dictum Mesoten» genannt, welche «terra» nichts anderes zu sein scheint als das Gebiet von Mesoten selbst. Eine bestimmte einzelne Oertlichkeit *Zemgalle* (d. i. Semgallen) kommt meines Wissens nicht vor. Mesoten war aber der alte Hauptort in dem östlichen Semgallen (*Upemolle*) und so konnte wohl der Name der Landschaft auf den Hauptort übertragen werden.

90. (S. **145**, № 64, Rubr. 2). **Sydobber,** *Suddobersche bergh*, U. 472, 473 (=7, 326, 327) vom J. 1426.

91. (S. **145**). **Topographische Namen in Semgallen.** Zu den Oertlichkeiten in Semgallen lässt sich aus den Urkunden 473 und 472 im LUB. Bd. VII (Grenzducte zwischen Semgallen und Littauen) nachtragen:

№ 65. *beke Platton*, *Platone*, heute *Platûne*, Nebenfluss der Aa von links.

№ 66. *beke Wilsze*, *Wyltze*, heute *Wilze*, Nebenfluss der *Swēte* von rechts.

№ 67. *beke Kyfver*, heute *K'iwe*, Nebenfluss der *Wilze*.

№ 68. *beke Schwete*, *Swete*, heute *Swēte*, Nebenfluss der Aa von links.

Aus U. 338, a (=3, 57) als in *Upemelle* gelegen:

№ 69. *Gascegole*.

№ 70. *Serpen*.

№ 71. *Slok* in der U. 3026 (= 6, 428) vom J. 1255 ist der Schlohk-Bach, lett. *Slōka*, der aus dem Tuckumschen Kirchspiel kommt, durch den Kanjer-See fliesst und bei der Stadt Schlohk in die Aa mündet. Der Name ist lettisch, cf. *slōka*, Schnepfe, litt. *slanka*.

92. (S. **154**, Z. 7 ff. v. u.). **Drauenen.** Cf. den Namen des Privatgutes *Drawehn*, lett. *Drawēne*, in Livland. Parochie Seswegen.

***93.** (S. **154**, Z. 14 v. u.) l. *Schreibung* st. Lesart.

94. (S. **154**, Z. 15 v. u.). **Augegua und Augegoge.** Nach Goetze's Vergleichung der Originale sind beide Lesarten *Augegua* (U. vom J. 1272) und *Augegoge* (U. vom J. 1260) original, beide aber scheinen nicht den Lauten im Volksmund zu entsprechen, und daher ist mit ihnen etymologisch nichts anzufangen. Cf. p. 475, № 77.

***95.** (S. **155**, Z. 14 v. o.) l. *Dobenen* st. Dubene.

96. (S. **155**, unten). **Sebrus und Autzis.** Die beiden Formen *Sebrus* und *Autzis* sind echte lettische Genitive von *Sebrus* und *Auze*. Der Schreiber hat die Genitivformen hier wie oft, ohne sie zu verstehen, herübergenommen; cf. S. 301.

***97.** (S. **156**, Z. 19 v. o.) l. *Autzis* st. Autzil.

98. (S. **158** unten u. S. **159** oben). **Vesthardus.** Wolter theilt den nach ihm entsprechenden littauischen Namen *Visztortis* in *Visz-tortis* ab.

***99.** (S. **161**, Z. 2 v. o.). Das Beispiel *Otmayn* ist zu streichen, weil die Lesart eine total falsche ist.

100. (S. **163**, Z. 27 v. o.). Ueber die **Auswanderung der Semgallen aus Rakten** zu den Littauern, cf. S. 386, Alinea 4.

***101.** (S. **164**, Z. 4 v. u.) l. *Erhaltung* st. Stellung.

***102.** (S. **167**, Z. 10 v. u.) l. *folgt Genaueres* st. Genaues folgt.

103. (S. **170**, Z. 19 ff. v. o.). Liv. **puol'** heisst auch und an dieser Stelle besser und richtiger nicht «wärts», sondern «jenseits».

104. (S. **174**). **Topographische Namen in Selen.** Zu den Oertlichkeiten in Selonia lässt sich aus einer Urkunde von 1348 (Mittheil. aus der livl. Gesch. XII, S. 378) nachtragen, № 6: *castrum Dubena*; heute *Dubena*; der alte Burgberg liegt zwischen dem Dubena'schen Pastorat und Küstorat.

105. (S. **185**, № 22). **Zabele.** In U. 604 (= 2,1) kommt ein Johann von *Sabele* (= Zabeln, lett. *Sabile*?) vor.

***106.** (S. **187**, № 33) l. *Podestenden* st. Padestenden (nach der Original-Urkunde).

107. (S. **188**, № 34). Die *villa* **Stratzen** in U. 543 ist wohl mit dem «*dorp Strassze*» in U. 706 identisch, heute *Strasden*. Die Schreibung *Stratzen* braucht nicht eine ganz falsche zu sein, sofern der Lette selbst dialektisch *strads* für *strafds*, Staar, namentlich in Livland sagt.

108. (S. **188**, № 35). **Kanierwe,** U. 3026 (LUB. 6, 428) vom J. 1255.

109. (S. **189**, № 39, 41). **Navien** und **Munien** kommen in der Urkunde von 1434 (in der Popenschen Brieflade) vor (LUB. 8, 446).

***110.** (S. **189**, № 44). **Aestiave** wird in der in der Popenschen Brieflade befindlichen Urkunde (LUB. 8, p. 446) genannt anstatt *Anstrave*.

111. (S. **190**, № 48). **Sesterene.** Hildebrand giebt, wie er gelesen hat, zu der Urkunde von 1434 die verderbte Lesart *Sestan*, und IX, 294 zu der Urkunde von 1439: *Sosterve*.

112. (S. **191**, № 50). **Cirspunen.** Hildebrand giebt zu der Urk. vom J. 1434 aus Popen die Lesart *Girspim*, aus dem Kopenhagener Copialbuch: *Girspein*; und IX, 294, zu der Urk. von 1439: *Czirspim*. (Cf. oben den Zusatz zu S. 440, Anm. 2).

113. (S. **197**, № 12, Rubr. 4). Bach **Edewalen,** U. 783.

114. (S. **199**). **Topographische Namen in Winda.** Zu den Oertlichkeiten in Winda lassen sich aus der U. 783 (2, 315) nachtragen:

25. Bach *Croye*, Grenzbach zwischen Alschwangen und Edwalen, ein Zufluss des Edwalschen Baches von links. Derselbe Flussname kommt in Littauen vor und daher der Gutsname *Pokroi*.

26. Bach *Bestien* auf der Grenze zwischen dem Stift Pilten und der Comthurei Winda, genauer zwischen *Udrende* (Udrennen) und *Gardemecce* (Gahrsden). Beide letztgenannten Güter liegen heute im Windauschen Kirchspiel.

27. See *Clamken*, heute *Klańe*-See. Derselbe liegt ein wenig östlich von der Nabole und südlich vom *Lusa*-See, heute *Lause*-See.

28. *Sagothe* ist zu suchen zwischen dem *Clamken*-, jetzt *Klańe*-See und *Sagarespyrksten* (?), jedenfalls in südlicher Richtung von dem See.

29. *Yadeswaden*.

30. *Verpen*.

31. *Mamespintes*.

32. *Gardemecce*, eine Wiese. Der Name enthält wohl in sich 1) liv. *mọtsā*, *mütsā*, Wald, und 2) den alten Namen des heutigen Gutes Garsden, lett. *Gārsde*. Ehe die Hoflage da war, scheint der Wald den Namen getragen und mit einer Wiese getheilt zu haben.

115. (S. **201**. Anm. und S. **334**). «**Baltische Weneden am wenedischen Meerbusen nach Ptolemaeus.** «Durch die Abhandlung über die «Wendi» und ihre unfreiwillige Auswanderung von den Ufern «der Windau nach Livland — daher der Name der Stadt *Wenden*, in russischen Quellen «erst seit 1221 *Кѣсь*, poln. Kieś, genannt — ist eine der dunkelsten Fragen in dem Völkergewirr «an der Düna aufgehellt worden; doch lässt sich nur vermuthen, dass der alte Name «der *Windau* (*Vinda* bei Heinrich von Lettgallen, *Wenta* bei den heutigen Letten für den «Fluss und die Stadt *Windau*) mit einem der S. 201 angeführten Wortstämme in Verbindung «steht. Weniger kühn dürfte es sein, den Namen des «*wenedischen Golfes des sarmatischen Oceans*» «bei Ptolemäus (Lib. III, Cap. 5, § 1, 19, 22 und Lib. VIII, Cap. 10, § 2) jenen Ethnicis anzu«reihen, welche in Paphlagonien am Pontus, am adriatischen Meere und in Gallien als Meer-

«anwohner (vergl. kelt. Are*mor*ica, *Mor*ini, die slav. Pommern, По*мор*яне, die russ. По*мор*цы am «weissen Meere, mehrere mit *Vind-* anlautende Seen u. s. w.) einen und denselben Namen «führen und noch in dem Namen der *Wenden* und *Winden* im Deutschen fortleben, wie aus den «*Venedi* des Plinius, den *Veneti* des Tacitus, den Οὐενέδαι des Ptolemäus, und den altgermani-«schen (lat.-got., ahd. u. ags.) Formen hervorgeht, in welchen letzteren sich in den Mittel-«sylben noch theilweise das ältere *e* anstatt des jüngeren *i* erhalten hat. Ungewiss bleibt es, ob «die Germanen die bei ihnen seit Alters übliche Benennung der Slawen selbst geschaffen oder, «was wahrscheinlicher sein dürfte, von einem anderen Volke als rein geographischen Terminus «für Meeranwohner entlehnt haben. Für hinlänglich sicher darf aber gelten, dass die estnische «und finnische Benennung der Russen und Russlands (s. Thomsen, Einfluss, ferner Weske in «den Sitzungsberichten der gelehrten estnischen Gesellschaft für 1874. Dorpat und Leipzig, «p. 34—40) einem germanischen, wahrscheinlich gotischen Stamme entlehnt worden und dass die «Form (im Plural) *Vindir* und *Vindr* (s. darüber Bugge in dem Arkiv for nordisk filologi, 2, «228—230) eine verhältnissmässig jüngere ist. Wie wenig seit dem Erscheinen des bahn-«brechenden Werkes von Schafarik slawischer Seits für die Aufhellung dieses Thema geleistet «worden ist, kann man aus dem Berichte eines kundigen und zugleich unbefangenen Beurtheilers «ersehen. S. Einleitung in die slawische Literaturgeschichte. Von G. Krek. 2-te Aufl. Graz 1887, «p. 253—256».

«Man ist längst darüber einig, dass im ersten Jahrh. n. Chr. die Slawen noch nicht bis an die «Ostsee vorgedrungen waren. Ptolemäus versetzt aber nicht nur die Weneden in die Ursitze der «Slawen im heutigen Westrussland, sondern lässt sie zugleich am *ganzen* wenedischen Meerbusen «wohnen. Welche Ausdehnung er demselben gab, würden wir leicht einsehen, wenn die auch un-«vollkommenen, von ihm abgeschriebenen Karten auf uns gekommen wären. Um den Widerspruch, «der zwischen jener Angabe und der wirklichen Geschichte besteht, aufzuklären, hat man ver-«schiedene Vermuthungen aufgestellt, von denen die Müllenhoffs gewiss Beachtung verdient, «aber immer noch nicht allgemein befriedigt. Ein amerikanischer Berichterstatter über den «2. Band des Müllenhoff'schen Werkes (The American Journal of Philology. Baltimore 1888. Vol. «IX, p. 477) glaubte jenen Widerspruch durch Annahme eines Missverständnisses von Seiten des «griechischen Geographen erklären zu dürfen: „Ptolemay indoubtedly made a mistake, whatever «may be the cause". Es frägt sich aber, ob wir volles Recht zu einer solchen Beschuldigung «haben. Sollte nicht vielmehr jene angebliche Verwirrung auf Rechnung der *modernen* Inter-«preten des Ausdrucks des Geographen oder dessen Gewährsmannes zu setzen sein?

«Man erinnere sich des Uebergangs des keltischen Namens *Germani* auf rein deutsche «Völker, bei denen er als gelehrte Bezeichnung bis jetzt geblieben ist, ja aus Bequemlichkeits-«gründen noch eine weitere Ausdehnung bekommen, aber im deutschen Volke selbst keine «Wurzel gefasst hat (S. Müllenhoff 2, 201—206). Man vergegenwärtige sich ferner, wie der «wahrscheinlich westgermanische Name der *Aistier* oder *Aisten* ursprünglich als rein geographischer «Terminus (s. Zusatz zu S. 350) Küstenvölker an der *Ost*see von der Weichsel an umfasste, ohne «dass dabei an die Abstammung derselben gedacht wurde, wie er dann für die Gegenden zwischen «der Weichsel und der Düna abkam, nachdem man die dort einheimischen Nationalnamen durch «den Bernsteinhandel kennen gelernt hatte, wie er dann endlich nur an dem weiter nach «Norden zu hausenden Tschudenvolke der Esten haften blieb. Da es nach dem Obigen «kaum einem Zweifel unterliegt, dass der Name der *Weneden* ursprünglich ein geographischer «war, so könnte derselbe wohl bei Goten und anderen germanischen Völkern eine Zeitlang ver-«wandt worden sein zur Bezeichnung der noch wenig bekannten fremdartigen Küstenvölker im «Osten des baltischen Meeres und der unmittelbar *hinter* denselben wohnenden — Slawen, deren «Lebensweise eben nicht besonders von der der Aisten abstach, wenn man auch beide Völker-«schaften in sprachlicher Hinsicht noch nicht zu unterscheiden verstand. Schreibt doch selbst «Tacitus, der bisweilen einen Anflug machte zur Unterscheidung wenig bekannter Völker nach

«nationalen Merkmalen, den Aisten keltische Sprache zu und hinsichtlich der Veneti oder Slawen «schwankte er noch, ob er sie zu den Germanen oder Sarmaten rechnen sollte! Eben weil die «Slawen als Binnenvolk nicht am Meere wohnten, hätte es gar keine Veranlassung gegeben, sie «Weneden zu nennen, wenn dieser Name nicht zuerst die vor ihnen einen verhältnissmässig «schmalen Küstenraum einnehmenden Aistier bezeichnet hätte. Wie leicht konnte der alte Name «der Weneden an der Ostküste des baltischen Meeres in Abnahme kommen, als man dessen «Urbewohner näher kennen lernte, und nur noch eines einzigen Meerbusens wegen eine Zeitlang «beibehalten werden, welchen umzubenennen zunächst schwerer und weniger nothwendig war».

«(*Postscr.* Was für Gründe Carl Pauli gehabt hat, in seiner Monographie über die illyri«schen Weneter (Leipzig 1891.) die baltischen Weneden todtzuschweigen, ist nicht bekannt. «Den *lacus venetus*, worunter man den oberen Bodensee versteht, hat er zu erwähnen natürlich «nicht vergessen. Vielleicht ist der Name der gallischen Veneter im Laufe der Zeit auf dem «Wege des Küstenhandels auch auf Ostseevölker übertragen worden)». *K.*

*116. (S. **203**, № 10) l. *Maſ-Dſ*... st. *Mah-Dſ*...

117. (S. **204**, № 16, Rubr. 4). **Hasenpoth**. Cf. *Hasenput*, U. 784 (2, 319); *Hasenpud*, U. 803 (2, 338).

*118. (S. **205**, № 17, Rubr. 4). **Samaiten**. Nach Vergleichung der Handschrift in Mitau hat sich als richtige Lesart in U. 247 die Form *Jameyten* ergeben.

*119. (S. **205**, № 17, Rubr. 4) l. *Yameten* f. Yamaten.

*120. (S. **205**, № 17). **Samaiten**. *Yameyten*, U. 783 (2, 316).

*121. (S. **205**, № 18) l. *Cerenden* st. Zerenden.

*122. (S. **206**, № 21) l. *Waype* st. Waipe und *Waypseden* st. Waipseden.

123. (S. **206**, № 22). **Lippayken** heisst *Lippayten* in der Mitauischen U. 783 (2, 317).

*124. (S. **206**, № 23, Rubr. 3) l. *Libben* st. Lippen.

125. (S. **206**, № 27, Rubr. 4). **Alswanghen,** U. 783 (2, 317). Ebenda wird ein Bach *Alswanghen* genannt.

*126. (S. **207**, № 28, Rubr. 4). Zwischen **Adzen** und U. 783 ist einzuschieben: «*und Azen*».

*127. (S. **207**, № 29, Rubr. 4) ist *Aloyste* als falsche Lesart zu streichen.— *Surselem* ist falsch gelesen; es muss heissen *Jurselem*.

128. (S. **209**, Bem. 41). **Kiemala** ist vielleicht etymologisch = *Kivemale* in *Thoreida*; cf. S. 55, Bemerk. 19—23.

129. (S. **211**, № 48). **Goldingen**. U. 536 (1, 666) zeigt die Form *Goldinghen*.

*130. (S. **211**, № 51). **Hosowe** ist die richtigere Lesart st. Hasowe.

131. (S. **212**, № 56). Der Bach **Ladze** ist in U. 783 (2, 317) erwähnt.

*132. (S. **213**, № 58, Rubr. 4). **Peweyseme** ist die richtigere Lesart st. Pewenseme. Diese alte Namensform steht eben so mit dem Nomen agentis lett. *pl'āwējs*, litt. *pjowejas*, in Zusammenhang wie der heutige Name des Ortes *Pewicken*, lett. *Pēwik'i*, mit dem litt. (altlett.) *pjowikis*, Schnitter.

133. (S. **213**). **Topographische Namen in Bandowe.**

Zu den Oertlichkeiten in Bandowe lassen sich aus U. 783 (2, 315) nachtragen:

60. Bach *Lepewalk*, auf der Grenze zwischen Jamaiten einerseits und Lippaiken, Aralden und Bassen andererseits; cf. lett. *lēpa*, Linde; *walks*, Regenbach.

61. Bach *Nowade*, ein Zufluss des Alschwangenschen Baches von rechts; cf. lett. *nōwads*, Gebiet.

62. Dorf *Pusteren*, rechts von dem Alschwangenschen Bache, unweit des *Nowade*-Baches.

62. *Tuckmen*, Grenzbach zwischen *Tigwen* und *Normen*, also zwischen Bandowe und Winda.

63. *Acmennewalke*, Grenzbach zwischen *Yamayten* (=Jamaiken) und *Appraten* (=Appricken), ein Zufluss der Allokste von rechts; cf. lett. *akmens*, Stein; *walks*, Regenbach.

64. *Marra*, ein Zufluss der *Ryva*, die bei Labraggen in die Ostsee fliesst.

65. *Lappayna*, *Lappeyne*, Bach, Zufluss der Allokste von der rechten Seite; cf. lett. *lapa*, Blatt, *lapaińsch*, blätterreich. Aus U. 784 (2, 319).

66. *Kagendorph, villa*, in der Nähe der *Aloiste*.

*134. (S. **218**, № 6, Rubr. 4) vor U. 783 ist *Karkele* einzuschieben.

135. (S. **218**, № 7, Rubr. 4). Ortschaft **Zynthere** und *beke Zynthere* sind noch beizufügen aus U. 783 (2, 316).

136. (S. **219**, № 12). Urk. 896 (2, 454) nennt die *Durben beke*, welche aus dem Durbenschen See fliesst und bei Sackenhausen mit der *Allauxte* sich verbindet.

*137. (S. **220**, № 15) l. *Usseeken* st. Ussenka.

*138. (S. **220**, № 16) l. *Ilg'u-m.* st. Ilgu-m.

*139. (S. **221**, № 23, Rubr. 4) l. *Zelden* st. Zelde.

*140. (S. **222**, № 27, Rubr. 3) l. *Birsegalwe* st. Birsesalwe.

*141. (S. **222**, № 26, Rubr. 4) l. *Yewaden* und *Yawanden* st. Jawaden.

*142. (S. **222**, № 28, Rubr. 4) l. *Zerwe* st. Zērwe.

*143. (S. **223**, Bem. zu № 30) l. *Drogen* st. Dragen.

*144. (S. **223**, № 32, Rubr. 3) l. *Appretten* st. Appreten.

145. (S. **225**, № 44). **Lyva** bezeichnet die Anfänge der heutigen Stadt Libau und oft auch den Libauschen See, z. B. U. 587 («insulis in Lyva sitis, sed ex quo principalis insula, scilicet Percunencalve...») oder auch den Ausfluss des Libauschen Sees in's Meer (cf. Gh. de Lannoy: «rivière nommé le Live»). Cf. U. 248 (1, 325, 326).

146. (S. **225**). **Topographische Namen in Bihavelang.** Zu den Oertlichkeiten in Bihavelanc lassen sich aus U. 783 (2, 315) nachtragen:

52. *Birsine*, zu suchen am unteren Ende des Durbenschen Sees zwischen Dubenelken und Duppeln. Cf. lett. *birfe*, Birkenwald.

53. Wiese *Bredene* (cf. lett. *brēdene*, eine harte Grasart); zu suchen ebenda, unweit des Durbenschen Sees.

54. Bach *Vedeme*, der in einem Morast zwischen *Pundiken* und *Papundiken* entspringt.

55. *Pundiken* und *Papundiken*, zwei Dörfer zwischen Dubenelken und Ehwaden, heute zu Dsehrwen gehörig.

56. Bach *Tebber*, Zufluss der Allokste von der linken Seite.

Aus Urk. 896 (2, 454):

57. Bach (*sip*) *Swenen*, ein südlicher Zufluss der Rive, welcher damals die Ostgrenze von Ulmalen gebildet hat.

58. *Scharvenbeke*, ein Bach, der aus einem Morast zwischen der *Allauxte* und *Durbe* entspringt und der Durbe zufliesst zwischen *Sacken* und *Upseden*.

59. Ein Morast (*gebroke*) genannt *de Grine*, heute ein morastiges Heideland, lett. *Grīnas*, Pl., zwischen Sackenhausen und Seemuppen; cf. litt. *grynas*, kahl, waldlos. Diese *Grīnas* ziehen sich zwischen Sackenhausen und Virginalen nach Seemuppen zu.

*147. (S. **226**, № 45, Rubr. 4). **Alouste.** In der U. 783 ist die richtige Lesart immer nur *Alouste*, kein Mal *Aloiste*.

*148. (S. **227**, № 50, Rubr. 4) l. *Upseden* st. Upseten.

149. (S. **231**, № 10). **Die helige see.** U. 248 (1, 225, 226) nennt in *Duwzare* ein «stagnum sanctum», «die helige see». Das ist wohl kein anderer See, als der Papensee.

150. (S. **231**, № 10, Bem.). **Papen.** Vielleicht ist der Ort *Papen* (U. 784=2,319) identisch mit dem heutigen Papenhof.

151. (S. **231**, nach № 12). **Die heilige Aa** könnte noch als № 13 eingeschoben werden: *Hilge A*, (U. 543), heute die *heilige Aa*, lett. *Swēt-upe*, der alte Grenzfluss zwischen Kurland und Samaiten, der nördlich von Polangen in's Meer mündet und im 13. Jahrh. fast mit beiden Seiten zu *Duvzare* gehört hat.

Hilge A ist sicher nur die Uebersetzung des uralten lettischen Namens.

152. (S. **232**) ad 1. **Sacsile.** Die Urkunde v. 15. Aug. 1429 (LUB. 8, № 36) zählt unter den in Kurland belegenen, vom Orden occupierten, vom kurländischen Kapitel in Anspruch genommenen Besitzungen ausser *Upseden*, *Aystere*, halb *Virgenare*, *Liba*, *Barthaw*, *Kruten*, auch noch: «item «das landt genomet *Saxile* mit aller zubehorung, das zwischen Schrunden und Semigaln ligt und «gehoret dem capittell zu». Je öfter eine gleiche Lesart wiederkehrt, um so unwahrscheinlicher wird ein Schreibfehler. An das liv. und finn. *Saksa*, ehstn. *Saks*, Deutscher, dürfte man aber doch schwerlich denken, da kaum ein Deutscher vor dem 13. Jahrh. dorthin gekommen, ausser wenn man die öfter in den Ostseeprovinzen gefundenen deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts aus directen Expeditionen niedersächsischer Kaufleute vor den Zeiten Meinhards erklären will. Andere Forscher schreiben solche Münzen der Vermittlung dänischer oder schwedischer Kaufleute zu. Oder, man nimmt an, dass die im Heere Olafs, welches nach Rimberts Vita Ansgarii «Apulia» eroberte, befindlichen Kaufleute Deutsche (Kaufleute aus dem alten Sachsenlande) gewesen. Das ist möglich, könnte aber auch wohl bestritten werden. Ich selbst enthalte mich eines Urtheils.

153. (S. **232**, № 1). **Saksila in Finnland.** Akademiker Kunik macht mich brieflich darauf aufmerksam, dass in finnländischen Urkunden der Ortsname *Saksila* und *Saxela* vorkommt. Undersökningar om finska adelns gods och ätter, eller J. M. Krus' Förteckning... af W. G. Lagus. Helsingfors 1860. I, 8: *Saxela*. II, 57 führt Lagus folgende Formen aus verschiedenen Documenten dafür an: *Saxela*, *Saxila*, *Saxilla*. — In den von Arwidsson, einem geborenen Finnländer, herausgegebenen «Handlingar till upplysning af Finlands häfter», Bd. III, Stockholm 1849, S. 44, findet sich a. 1444 ein Jacob Saxila (Saksila) gerade in der Gegend erwähnt, wo *Saxela* bei Lagus. Arvidson, Bd. IV, 60, a. 1457: *Saxilla*.

Kunik weist auf die Thatsache hin, dass Einwanderer nicht selten ihre neuen Sitze nach denen in der alten Heimath zu benennen pflegen und so könnte immerhin *Sacsile* in dem Gebiet zwischen Schrunden und Semgallen eine Ansiedlung finnischer Kuren gewesen sein. Ob aber dann *Sacsile* mit dem heutigen Sessilen identisch ist, mag fraglich sein.

*154. (S. **235**, № 2, Rubr. 1) l. *Appusse* st. Apusse.

155. (S. **235**, Bem. 5). **Lubben** ist ein 10 Werst von Sedden gelegenes, jetzt einem Dr. Schönberg gehöriges Gut.

*156. (S. **236**, № 7). **Kalvesemme** ist die richtigere Lesart, nicht Kalneseme.

*157. (S. **241**, № 28, Rubr. 1) l. *Leypiasseme* st. Leypiaseme und l. *Leypiaseme* st. Leypiasseme.

158. (S. **242**, Bem. 36). **Cori in der Vita Ansgarii.** Nach Kunik wurde die Vita Ansg. nicht lange nach dem i. J. 865 erfolgten Tode desselben, von seinem Schüler und Nachfolger Rimbert verfasst.

159. (S. **242**). «**Zug des schwedischen Königs Olaf gegen die Kursen.** Es ist in vielfacher Hinsicht zu «bedauern, dass Dr. Bielenstein durch seine Augenkrankheit verhindert wurde, sich noch weiter «an den Nachträgen zu seinem Werke zu betheiligen. Der Fragen gäbe es noch so manche, «welche an ihn zu richten wären und über welche ein Votum abzugeben, er mehr als ein An«derer vorbereitet und ausgerüstet ist. Aus dem angeführten Grunde muss man sich hier ver«sagen, auf einige Details einzugehen, die er in seinem Aufsatze vom J. 1886 über den Zug der «Schweden nach Apulia (Cf. noch oben S. 225 und unten den Nachtrag zu S. 255) berührt hat.

«Da ich indessen bei meinen Untersuchungen über die russische Chronologie den ersten An-«stoss zur Bestimmung der Lage von Apulia gegeben habe, so benutze ich die sich darbietende «Gelegenheit, auf diese Frage zurückzukommen. Einstweilen ist es mir noch nicht möglich, es für «ausgemacht anzusehen, dass unter dem in der Vita s. Ansgarii erwähnten Seeburg keine Feste «an der Meeresküste, sondern nur eine an einem Landsee befindliche Burg zu verstehen sei. In «dieser Beziehung dürfte vielleicht der nordische Sprachgebrauch von dem deutschen abweichen. «Unwahrscheinlich ist es nicht, dass schon damals, wie heut zu Tage, die Bevölkerung der Um-«gegend von Apule nicht aus Letten, sondern aus littauischen Samaiten bestand, welche den «Kursen unterworfen waren. Letztere dürften, gleich andern Eroberern des Mittelalters, ihre «Herrschaft gestützt haben auf einzelne Zwingburgen. Rimbert spricht von 5 civitates der Kur-«sen. (Regnum vero ipsum quinque civitates habebat). Man fühlt sich versucht, dabei an die im «Norden und Nordosten üblichen Landeseintheilungen in Fünftel (s. oben S. 151) zu denken».

«Es ist begreiflich, dass man zu erfahren wünscht, in welchem Jahre es den Schweden ge-«lang, sich die Kursen wieder unterthänig zu machen. Ich habe in der Skizze der Chronologia «Ansgariana (Forschungen zur deutschen Geschichte. Band 24. 1884, p. 193) in der That das «Jahr 853 als das aufgestellt, welches die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Jedenfalls ist «die zweite Reise Ansgars nach Schweden in die erste Hälfte des 6. Jahrzehends und zwar vor «854 zu setzen, weil in diesem Jahre Horik (der Aeltere) von Jütland fiel, welcher Ansgar durch «einen besondern «missus» dem Schwedenkönige auf das Wärmste empfohlen und seinem Schütz-«ling sogar sein «signum» eingehändigt hatte. Nur muss man sich nicht durch die Zahlen irre «führen lassen, welche Waitz am Rande seiner Ausgabe (a. 852, p. 55; a. 853, p. 60—62. Cf. p. 60, «№ 2 und Dahlmanns Gesch. von Dän. 1840, 1. Bd. p. 38; 48; 62) der Vita Ansg. angebracht hat. «Eben für ihn, als Herausgeber derselben, war meine chronologische Skizze zunächst geschrieben, in «der ausdrücklich betont war, dass der Zug der Dänen nach Kurland während der kurzen Zeit «der zweiten Anwesenheit Ansgars in Schweden unternommen wurde und erst im *folgenden* «Jahre (*post* hanc profectionem . . . praeterito anno) der der Schweden. Wenn letzterer kaum «später als i. J. 853 erfolgt sein kann, so darf auch die zweite Reise Ansgars (und somit auch «der Zug der Dänen) nicht später als in das J. 852 gesetzt werden. Es ist daher unbegreiflich, «warum Waitz (p. 60, Anm. 2) unter Berufung auf Dahlmanns Aeusserung vom J. 1829 den «Dänenzug wieder in das J. 853 setzte, nachdem er selbst (p. 55) das J. 852 aus meinem Auf-«satz angenommen hatte, — im Widerspruch zu Dahlmann, der 1829 (p. 715) für den Schweden-«zug das J. 854 angesetzt hatte». *K.*

***160.** (S. **246,** № 4, Rubr. 1 u. 2) l. *Maitinite* st. Maitenite (cod. Pop.).

***161.** (S. **247,** № 8, Rubr. 1) l. *Nebarge* st. Neberge und *Neberge* st. Nebarge.

***162.** (S. **252,** № 1, Rubr. 1). **Mutine und Mutiene.** Hinter *Mutone* ist *Mutine* einzuschieben; hinter *Mutene* in Rubr. 2 ist einzuschieben: *Mutune.*

Ad Bemerk. 1. Bei *Mutene* ist nach Urk. 253 eine Burg gewesen.

***163.** (S. **252,** № 1, Rubr. 3) l. *Muthine* st. Mutina.

164. (S. **252,** Bem. 3). **Calaten.** Cf. den Namen *Kalaten*-Krug in der Gegend von Goldingen.

***165.** (S. **252,** № 4). **Sarde** ist die richtigere Lesart, nicht Sarden.

166. (S. **255, 256**). **Rimbert** berichtet im «Leben Ansgars», dass das Reich «*regnum*» der Kuren in 5 «civitates» zerfalle. Diese 5 civitates scheinen mir nicht in 5 Burgen gesucht werden zu müssen, weil das Wort «regnum» ein grösseres Ländergebiet umfassen dürfte. König Olaf von Schweden hat auch gewiss bei seinem Kriegszuge gegen *Apulia* (*Appule* unweit Schoden) nicht erst hier Kuren gefunden. Im Gegentheil hat er dieselben sicher schon an der Meeresküste getroffen und hat wahrscheinlich den Namen der Kuren bei *Appule* auf Leute übertragen, welche weder finnische noch lettische Kuren, sondern nichts Anderes als Samaiten gewesen. Daraus

folgt schon, dass die Schweden in jener Zeit das regnum der Cori durchaus nicht bloss bei Appule, sondern schon an der Meeresküste gefunden, dass dieses also sicher mehr als ein paar Burggebiete umfasst habe. Da die Schweden mindestens mit der Westküste Kurlands wohl bekannt gewesen und die von uns gefundenen 5 Landschaften des eigentlichen Kurenlandes sämmtlich an die Ostsee stossen, ich meine: *Vredecuronia*, *Winda*, *Bandowe*, *Bihavelanc* und *Duwzarc* von Domesnäs bis Rutzau, so wage ich die Vermuthung auszusprechen, dass Rimbert mit seinen 5 «civitates» 1) den Popenschen Strand (*Vredecuronia*); 2) die Windaugegend (*Winda*); 3) die Felixbergsche Gegend (*Bandowe*); 4) die Libau-Grobinsche Gegend (*Bihavelanc*); 5) die Bartausche Gegend (*Duwzare*) gemeint habe. Es ist nicht nothwendig, dass die Schweden mit den Grenzen dieser 5 Landschaften im Innern des Landes bekannt gewesen seien. Wäre meine Vermuthung richtig, so erscheint die Theilung des Kurenlandes in 5 Landschaften als eine sehr alte.

167. (S. **262**, № 89). **Finn. juvä und litt. javas.** Nach Thomsen, Beröringer S. 175 ist das finn. *jauho*, Mehl, finn. *jyvä*, Korn, Pl., *jyvät*, Getreide, ehstn. *jüvä*, dann also auch liv. *jouv*, Pl., Mehl, aus dem litt. *jávas*, Getreide, entlehnt. Somit gehört *Jaujenēk* nicht in mein Verzeichniss hinein.

168. (S. **264**, № 133). **Ehstnisch Väin aus Dwina.** Der liv. oder ehstn. Name der Düna (*Vēn*, *Väin*) hängt mit der Windau, lett. *Wenta*, liv. *Vānta* durchaus nicht in Zusammenhang. Er ist vielmehr aus dem nichtfinnischen Namen *Dwina* entstanden unter Aphaeresis des ersten anlautenden Consonanten, wie die finnische Zunge es liebt.

169. (S. **273—275, 294**). «**Kilegunde und pagasts.** Um einen sicheren Ausgangspunkt für die Ge«schichte gewisser socialer Einrichtungen im alten Ostbalticum zu gewinnen, ist oben ein beson«deres Gewicht auf einzelne Sprachformen gelegt worden. Da bei der Neuheit des Versuches «einer Analyse derselben es Manchen schwer fallen dürfte, sich in dem Gemisch von wissen«schaftlichen Etymologien und volksthümlichen Auffassungen zu orientieren, so dürfte es nicht «überflüssig sein, nochmals zwei in sehr verschiedenen Werken vermengte Wortstämme dem «Leser vorzuführen. Gerade der erste hat zu allerhand Irrthümern Veranlassung gegeben. In «ihm giebt es eine Reihe von Formen, bei denen inlautend ein tönendes (oder nach deutscher «Weise ein sogen. schwaches) *s* (lett. ſ und latein.-slawisch. z = cyrill. з oder franz. z) «zum Vorschein kommt und aus deren ursprünglichen Bedeutung Stab, Stock, Spiess, «Scepter, ferner die von Peitsche, Pfeil, Strahl (vgl. altslaw. strêla, Pfeil, ebenso russ., wovon «der Name der Strelizen; poln. strzała), Strahlenkranz, Glorie u. s. w. hervorgegangen ist. «An die Spitze der hier in Betracht kommenden Wörter ist zu stellen ahd. *geisila* (wovon neu«deutsch *Geisel* im Sinne von flagellum) nebst altnord. *geisli* und *geisl* (s. Vigfusson und die «zweite Ausgabe von Fritzners Ordbog). Kirchensl. *жьзлъ*, russ. *жезлъ*, neubulg. *жезълъ* u. s. w. «Lett. *ſiſli*. Zum ersten Mal wurde dieser Terminus von mir i. J. 1875 besprochen und dabei «auf die Möglichkeit des gotischen Ursprungs von kihlakunta hingewiesen».

«Die Uebereinstimmung des Diphthong *ei* in der ahd. und anord. Form führt von selbst auf «ein gotisches gais-ala. Indessen das merkwürdige altkelt. *gais* (wovon *gaesum* und die Gäsaten) «hat für das Lettische und seine nächsten Verwandten keine Bedeutung (S. Diefenbach's «Origg. europ. S. 350). Hat man aber eine richtige Ansicht von dem obigen Wortstamm ge«wonnen, so wird man die formelle und begriffliche Entwicklung der zweiten Wortgruppe mit «Hülfe der oben S. 275 gemachten Andeutungen weiter verfolgen können. Bemerkt sei nur, «dass, während Leo (S. 560) Entlehnung des ags. *gisel* (obses, Geissel; mittelniederdeutsch *gise*) «aus dem Keltischen als selbstverständlich ansah, ein so hervorragender Keltist, wie H. Zimmer «in Greifswalde (in Götting. Gel. Anzeigen 1891, p. 188) das altirische *giall* (obses; nach Andern auch «Kriegsgefangener») für ein «germanisches Lehnwort» auszugeben geneigt ist». *K.*

***170.** (S. **273**, Z. 16 v. o.) l. *d. h. also auf diese Weise* st. also doch auch gewiss.

171. (S. **274**, 1. Sp. Z. 8 v. u.). **Giesel-Geld = killi rahha.** Ungeachtet mehrfacher Anfragen ist es «bis jetzt nicht möglich gewesen, Näheres über diese wahrscheinlich von den aus Kurland nach

«Oesel eingewanderten Liven (vgl. den Nachtrag 187 zu S. 350) ausfindig zu machen. Das Archiv «der ösel'schen Ritterschaft ist verbrannt».

«Was die beiden Ausdrücke anbetrifft, so haben wir wohl unter dem estnischen eine Ueber«setzung eines niederdeutschen *giesel* (nach neudeutscher Weise *giessel* auszusprechen) zu ver«stehen. Das mittelniederdeutsche WB. von Schiller und Lübben verhilft uns zu keiner näheren «Erklärung des Ausdruckes, worunter vielleicht eine Art Passsteuer oder Schutzgeld zu ver«stehen ist. Zu bemerken ist noch, dass, wenn wir uns auf das obige WB. verlassen dürfen, im «Mittelniederdeutschen, wie im Altnordischen der Unterschied zwischen den oben S. 274 ange«führten zwei Wortstämmen auch durch die Schrift festgehalten wurde: *geisel* (flagellum) mit «tönendem oder sog. schwachem *s* und *gisel* (votum, pactum, obses) mit langem *i* und tonlosem «oder sog. scharfem *s*».

«In einer Urkunde vom 10. Aug. 1390 (bei Bunge 1, p. 667) ist von ösel'schen *gisele* die «Rede, welche Bunge (Reg. 1, p. 155) und G. v. Brevern im Sinne von «obsides» nehmen. Das «Original der Urkunde ist leider nicht auf uns gekommen. Auch in anderen Documenten, z. B. «i. J. 1438 (LUB. 9, № 322, p. 202; vgl. auch № 337, p. 218) ist noch der der Comthurei Gol«dingen in Kurland zustehenden ösel'schen Einkünfte gedacht».

172. (S. **277**, № 9). **Ture.** Cf. zu *ture* Thomsen, Beröringer S. 168 f., wo lett. *dūre*, Faust, Eis-Axt (?), grosser Hohlmeissel um einen Bienenstock auszuhöhlen, flaches Stammeisen (von *durt*, stechen) «gleich» ehstn. *tūr*, Brecheisen, gesetzt, aber weder eine Entlehnung aus dem Finnischen in's Lettische, noch eine aus dem Lett. in's Finn. behauptet wird.

***173.** (S. **289**, № 9 u. 14) l. *Laminghe* st. Laminge.
*(S. 289, № 11) l. *Bytbune* st. Bilbune.
*(S. 289, № 14) l. *Mamtilyge de Saughen* st. Mamtilige de Stangen oder Saugen.

***174.** (S. **292**, Z. 6 v. o.). *Jamaiten* ist die richtige Lesart, Zameiten, die falsche.

175. (S. **294**). **«Pagasts und погостъ.** Nachdem durch gegenseitige Mittheilungen von drei Freunden «des Studiums der Vorzeit des nordwestlichen Russlands (vgl. oben № 169 und den Aufsatz des «verstorbenen Потебня im Русскій филолог. Вѣстникъ. Варшава 1883. Прим. 21) ein sicherer «Ausgangspunkt für die Geschichte der Pogosten und Pagasten gewonnen ist, ist zu erwarten, «dass Andere diesen in so vielfacher Hinsicht interessanten und zugleich wichtigen Gegenstand «weiter führen werden. Für diejenigen, welche mit der russischen Literatur nicht näher bekannt «sind, sei nur bemerkt, dass das Hauptwerk über die russischen Pogoste von Newolin (О пяти«нахъ и погостахъ новогородскихъ въ 16 вѣкѣ) bereits i. J. 1853 erschienen ist und zwar «zuerst in den Записки русскаго географическаго Общества. Книжка VIII. Dasselbe ist auch «begleitet von einer «Karte der nowgorod'schen Fünftheile im 16. Jahrhundert mit Angabe der «in ihnen vorkommenden Städte und Pogosten». Wie wenig man damals noch mit dem Ver«hältniss der Pogoste zu den lettischen Pagasten und den estnischen Kihlekunten vertraut war, «kann man daraus ersehen, dass Newolin († 1855) erst durch Georg v. Brevern († 1892) von der «Existenz derselben Kenntniss erhielt (S. p. 393 der Nachträge bei Newolin). Ohne es zu ahnen, «bereicherte Newolin (bereits im J. 1847) den in Rede stehenden Gegenstand durch richtige «Interpretierung der aus Const. porphyrog. bekannten γύρα der wariago-russischen Fürsten, «worüber später auch H. A. Лавровскій (im Journ. des Minist. der Volksaufklärung. 1873. Ч. 166) «einen belehrenden Aufsatz schrieb. Kein Zweifel, dass das längst ausgestorbene полюдіе «(a. 1190: Тогда сущю великому князю Ростиславу въ полюдьи) damit zusammenhängt.

«Noch sei erwähnt, dass neuerdings auch in der polnischen historischen Literatur die Kö«nigsfahrten (s. oben S. 296, Zeile 5 v. o.) wieder zur Sprache kamen und dass unlängst eine «Dissertation erschienen ist unter dem Titel: Om Eriksgatan. Kritiska studier i gammalsvensk «statsrätt. Af R. Kjellén. Upsala 1889, welche in der schwedischen Literatur den Anstoss ge-

«geben zu haben scheint zur weiteren Aufhellung dessen, was man bis dahin unter dem vagen «Namen **Eriksgata** verstand».

*176. (S. **297**, Z. 6 v. u.) l. *274* st. 172.

*177. (S. **299**, Z. 17 v. u.) l. *Pĕwik'e* st. Pĕrwik'e.

*178. (S. **299**, Z. 27 v. u.) l. *Barnikelsche* st. Barnikalsche.

*179. (S. **299**, Z. 4 v. u.) l. *wĕrpōji* st. wĕrpēji.

*180. (S. **300**, Z. 1 v. o.) l. *Udsen* st. Udsee.

181. (S. **312**, 8). *Alte Spuren gestossenes Tones bei kurzem Vocal vor Liquida sequent. Conson.* Noch andere Beispiele sind aus *Winda*: *Terewenden* (S. 196, № 9; aus *Bandowe*: *Waruwe* (S. 202, № 4), *Wyllegale* (S. 209, № 37); aus *Bihavelanc*: *Duvenelliken* (S. 217, № 4); *Waruwen* (S. 221, № 19; aus *Ceclis*: *Garisda* (S. 242, № 33).

*182. (S. **312**, Z. 14 v. u.) gehört vor Z. 15 v. u.

183. (S. **312** unten). *ů* = *wo* oder *wa*, cf. *Wogene* (*Wogo*), (*Wara*) f. *Õgre*.

184. (S. **326**, Z. 12 v. u.). «**Die Welten bei Ptolemäus sind keine Letten.** Ihm standen ausser mehreren Karten auch andere Quellen zu Gebote. Von der Ostsee, als einem in sich abge-«schlossenen Meere, hatte er, wie andere alte Geographen und Historiker, noch keinen «Begriff, ebenso wenig von dem heutigen Schweden und Norwegen als einer Halbinsel. Für ihn «gab es im nördlichen Ocean der Alten, den er den sarmatischen nannte, 4 *Inseln*, von denen «eine jede den Namen *Skandien* führte. Die grösste derselben war eben die skandinavische Halb-«insel, von deren Umfang er keine Ahnung hatte. Aus seinem Texte ergiebt sich, dass auf der «ihm vorliegenden Karte nordöstlich von der Weichsel in den sarmatischen Ocean 4 Flüsse «mündeten, und dass nach ihnen ein Meerbusen verzeichnet war, welchen er den wenedischen an «4 Stellen nennt. Noch nördlicher von ihm setzt er an die Küste des Oceans (τὴν παρωκεανῖτιν) «die Welten (Οὐέλται). Dieselben würden überhaupt kaum selbst in den Nachträgen zu einem Werke «über die Wohnsitze der Letten erwähnt zu werden verdienen, wenn nicht zwei um die histo-«rische Ethnographie hochverdiente Forscher darauf verfallen wären, jene Welten durch einen «Federstrich in Letten oder Littauer umzustempeln. In Folge des Ansehns der erwähnten «Forscher hat man dieser Umtaufung schon unverdienten Beifall gezollt. Dem muss entgegen «gesteuert werden. Andern möge es überlassen werden, ob die Ansicht Müllenhoff's (2, 24) «über die Wohnsitze der Welten im Küstenlande zwischen Memel und der Düna irgendwie in «Einklang zu bringen ist mit Ptolemäus selbst (ἐφεξῆς) und anderen Quellen».

«Vor vielen Jahren konnte Neuss, (s. über ihn die Bibl. Liv. hist. von Winkelmann, «p. 579 und Sitzungs-Berichte der estn. Gesellschaft für 1876, p. 118—125) der Versuchung «nicht ganz widerstehen (s. Das Inland. Dorpat 1856, p. 616), die Welten in Verbindung «zu bringen mit dem littauisch-lettischen Stamme, doch neigte er sich schliesslich zu einer «mehr nüchternen Auffassung jener Nachricht des Ptolemäus hin. Nicht so versichtig hatte «Zeuss (p. 271, 272, 655, 679) gehandelt, als er i. J. 1837 «Οὐέλται» für eine deutsche Umge-«staltung des einheimischen «Litwa» ausgab. Müllenhoff (2, 24, 25) verwarf zwar ein solches «Verfahren, liess sich aber, einmal durch Zeuss und wohl noch besonders durch die Behaup-«tung eines sonst vorsichtigen Slawisten angeregt, seinerseits verführen, für den Stamm der «Welten den einheimischen des Landes der Littauer (Lētuwa) zu substituieren, den aistischen «Stamm selbst lies er noch dabei bis zum finnischen Meerbusen wohnen! Man hätte ein Recht, «diese zwei allzukühnen Emendationen einfach durch Verweisung auf ein argumentum a silentio «abzuwehren, das dem Aufsatze eines auf der Höhe der wissenschaftlichen Sprachwissenschaft «stehenden feinen Kenners des Lettischen und Littauischen zu entnehmen wäre. G. Berkholz, «der intimste Freund von Hehn, hat in seinem i. J. 1885 gedruckten Aufsatz über «Latwa» «(s. oben S. 28) das vermeintlich älteste Zeugniss über den Namen der Littauer mit Still-

«schweigen übergangen, sicher nicht ohne Absicht, da ihm das Werk von Zeuss seit seinen «Studienjahren genau bekannt war. Aber ein so scharfsinniger Kopf, wie Berkholz, der meines «Wissens zuerst **Latawa** (wohl zu zerlegen in *Lāt-awa) als die Urform der Namen der Littauer «und Letten erkannte, konnte unmöglich einsehen, dass diese Grundform um 100 p. Chr. im «Munde der den *Latawen benachbarten Völker sich schon in *Litwa* verkümmert hätte. Er «mag nach seiner Weise nur im Stillen über einen solchen etymologischen Anachronismus ge-«lächelt haben. Auch Thomsen hat (Beröringer, p. 103) erklärt, die Müllenhoffsche Umformung «sich nicht aneignen zu können».

«Wie gefährlich es ist, alte Namen, die nur *einmal* bezeugt sind, durch Umstellung oder «Umtauschung einzelner Buchstaben verständlich zu machen, liesse sich noch an anderen Bei-«spielen beweisen. Wir wählen dazu, abgesehen von dem von Berkholz selbst so gemarterten «*Noroma*, den Namen der Igillier oder Igilen (Ἰγυλλίωνες, bei Ptolemäus III, 5. § 21) aus, «dessen Inhaber schwerlich weit von den Aisten entfernt wohnten. Dieses Völkchen hat viel «Kopfzerbrechen verursacht. Einzelne polnische Autoren gaben sie ohne Weiteres für Littauer «aus. Schafarik (Sl. Alterth. I, 10) verwies zu ihrer Erklärung unter anderen auch auf den «Fluss «Eglone» in Kurland (s. oben S. 115). Zeuss war aber kühner, indem er (p. 677, 696) den «Namen der Igilen in den der Jadwingen (d. h. der littauischen Sudenen), zu verbessern sich an-«schickte, was nach ihm noch Andre mit gleichem Ungeschick thaten. Müllenhoff (2, 18, «23, 25, 84. Band 3, 91) missbilligte die vermeintliche Textverbesserung seines Vor-«gängers, sah aber in den Igilen einen der südlichsten Zweige der Littauer. Allein «alle diese Versuche, die Heimath und die Nationalität der Igilen zu bestimmen, werden «schwerlich noch Anerkennung finden, sobald man nachweist, dass der Kaiser Probus († 282) zu «kämpfen hatte gegen eine nach Gallien vordringende Freischaar von Burgundern und Wandalen, «deren Hauptmann in die Gefangenschaft der Römer gerieth. Igil (ἡγούμενος Ἴγιλλος, vgl. die «altgerm. zum Theil bei den Goten erhaltenen Eigennamen Agila, Egila und Igila; langob. Agel-«mund) war also wahrscheinlich ein Burgunder — und diese bildeten nebst den Goten und Wa-«rinen, nach Plinius, die erste Hauptgruppe der Germanen, nämlich die der Vandili — oder ein «Wandal, der indessen zu seinem Namen ebenso gekommen sein könnte, wie der auch den Lugio-«Wandalen angehörige König Semno, der immer noch ein Wandal gewesen sein kann, ungeachtet «dass die Wandalen zu ihren Nachbarn die Semnen hatten. War Igil ein Lugio-Wandal, so sei «nur noch an die Angabe des Tacitus erinnert: *Latissime* (wahrscheinlich auch noch vom rechten «Ufer der mittleren Weichsel an gerechnet) patet Lygiorum nomen, in plures *civitates* diffusum. «Valentissimas nominasse sufficiet . . .».

«Zu einer Zeit, wo so viele Berufene und noch mehr Unberufene sich die mittelalterliche «Archäologie und dabei die Onomastik zum Tummelplatz ihrer Thätigkeit auserkoren haben, «können vereinzelte Missgriffe auf dem Gebiete der Textkritik gerade von solchen Männern, wie «Schafarik, Zeuss, Müllenhoff und Berkholz zum Beweise dienen, wie sehr wir Ursache haben, in «der Analyse von alten Volks- und Ortsnamen nicht vorschnell zu handeln, damit man sich nicht «veranlasst sehe, flüchtigen Forschern eine Variante des Gedenkspruches des seligen Zumpt ins «Gedächtniss zu rufen:

«Was man nicht explicieren kann,
Das sieht man als ein Falsum an».

«Ueber die Welten mich weiter zu verbreiten, ist hier nicht der Ort, da dieselben schwerlich «trotz Müllenhoff in einer näheren Beziehung zum Lettenthum stehen. Es ist überhaupt noch «die Frage, ob dieselben ein Volk oder mythische Wesen waren und ob sie also nicht viel-«mehr in das Gebiet der alten Sagen oder mit einem Worte in das der Mythologie gehören. In «letzterem Falle frägt es sich, ob der Name selbst aistischen oder slawischen Ursprungs ist, was «so Manche glauben, ohne den Gegenstand in seiner vollen Ausdehnung zu beherrschen; aber «die Form Οὐέλται sollen die Textstürmer «lassen stahn». *K.*

*185. (S. **338**, Z. 10 v. u.) l. *Dorpatschen* st. Durbenschen.

186. (S. **347**, 3). **Auswanderung der Letten von der Windau.** Eine ähnliche Auswanderung der Bewohner der Landschaft Winda zu Boot ist es gewesen, als Bewohner des Strandes etwa südlich von der Windau-Mündung in dem mittleren oder südlichen Theil der kurischen Nehrung als Fischer sich ansiedelten (cf. Bezzenberger, d. kur. Nehrung und ihre Bewohner).

Diese Wanderung lettischer Kuren geschah gleichzeitig mit der der Wenden (*Wentińi*) nach Osten und ob überhaupt dieselbe durch den Andrang und Eindrang der finnischen Kuren veranlasst ist, wissen wir nicht. Die Wanderung südwärts ist aber wahrscheinlich zu einer Zeit vor sich gegangen, als die finnischen Kuren Nordkurland beherrschten und den dort hausenden Letten ihren Namen aufgedrückt hatten, welchen diese nun an's Haff mitnahmen (*Kursinêki*).

187. (S. **350**, Z. 7 v. u.). «**Finnische Kuren im heutigen Kurland.** Man nahm bis jetzt an, dass seit «Ende des 13. Jahrh. der Kurenname nicht mehr finnisches Volk bezeichnet hat und also «seit dieser Zeit nicht mehr Nationalitätsbezeichnung, sondern nur Wohnsitzbezeichnung «gewesen ist. Dieser Satz dürfte doch vielleicht einer Einschränkung unterliegen. Mein College, «Fr. Schmidt, der von Jugend auf des Estnischen mächtig und auf seinen geologischen Excur«sionen vielfach in Berührung gekommen ist mit den an der Küste und auf Inseln wohnenden «Esten, hat mich auf einen merkwürdigen, bei den Esten auf Oesel herrschenden Sprachgebrauch «aufmerksam gemacht. Diese Esten haben, in Folge der geographischen Lage ihrer Insel, vor«zugsweise Verkehr mit Riga und der Küste von Kurland. Letzteres heisst bei ihnen zwar *Ku«rama* (ebenfalls mit kurzem *u* bei den West- und Nordliven: *Kurma*, s. Sjögren-Wiedemann im «WB., p. 48 u. 267, aber estnisch: *Kūrama*). Dagegen scheinen sie unter *Kurelazed* (Sing. Kure«lane) nur die heutigen Liven an der Nordspitze von Kurland zu verstehen, *nie* aber die in «Kurland wohnenden Letten. Offenbar hat diese Beschränkung des Kurennamens, die Richtigkeit «jenes Sprachgebrauchs vorausgesetzt, historischen Grund und schreibt sich aus der Zeit her, «wo der eigentliche Nationalname der heutigen Liven bei ihnen selbst noch nicht erloschen war. «Auch in einer Urkunde von 1310 (s. oben S. 444) figurieren sie noch als *Curones de Dondaghen* «u. s. w. Zu beachten ist, dass die Tschuden in Kurland von Heinrich von Lettgallen nie «Liven (cf. ob. p. 130), sondern stets Kuren genannt werden, während umgekehrt die Tschu«den in Livland bei ihm nie Kuren, sondern stets Liven (nach estnischer Initiative?) heissen».

«Jener Sprachgebrauch der ösel'schen Esten führt vielleicht noch zu einem andern Schlusse. «Die Kursen hatten sich in vorhistorischer Zeit zu einem Seevolke ausgebildet und in historischer «Zeit machten sie sich selbst bei Dänen und Schweden als Seeräuber berüchtigt. Es ist gar nicht «denkbar, dass dieselben eine Insel, wie Oesel, unbesetzt gelassen haben sollten, als sie sich an «den Küsten Kurlands und Livlands niederliessen und die Ureinwohner zurückdrängten, ja die «Letten, wie Heinrich von Lettgallen ausdrücklich bezeugt, hart bedrückten. Ob die topogra«phische Nomenclatur einst diese Voraussetzung bestätigen dürfte, ist freilich sehr ungewiss. «Der heutige Name der Insel Oesel bei den Letten ist denselben wohl erst von den Liven zuge«kommen. Oder sollte es umgekehrt der Fall gewesen sein? Die Frage ist einst in einer Sitzung «der estnischen Gesellschaft, der ein finnischer Gelehrter beiwohnte, verhandelt worden».

«Ob der estnische Name von Arensburg, dem Hauptorte der Insel Oesel (s. Wiedemanns «WB. 2. Ausg., p. 414), mit dem Kurennamen zusammenhängt, scheint noch nicht ausgemacht «zu sein». *K.*

188. (S. **350**, **373** Anm.). «**Aisten als Gesammtname für Prussen, Littauer, Letten und Jatwingen.** So «lange man sich gar nicht oder nur wenig angelegen sein liess, die Vorzeit dieser vier Völker«schaften aus der einzigen nationalen Quelle, d. h. aus den Ueberresten ihrer Sprache, (wozu «man auch zahlreiche Orts- und Personennamen zu rechnen hat), aufzuhellen, konnte man einen «Gesammtnamen für dieselben so ziemlich entbehren. Jetzt, wo man von der alten Routine «abkommt, gewahrt man immer mehr, dass der übliche Gebrauch von littauisch oder lettisch

«in einem bald engen, bald weiteren Sinne auf dem Felde der Specialstudien nicht bloss zu «Unbequemlichkeiten, sondern auch zu Missverständnissen führt. Am besten würde sich zu dem «erwünschten Gesammtnamen ein rein geographischer Terminus eignen. Schon Zeuss hat dafür «*Aist*en eingeführt, und so muss ursprünglich der Name der *Aest*ii des Tacitus angelautet haben, «wie auch längst bei uns ein feiner Sprachforscher gelehrt hat (S. Sitzungsberichte der gelehrten «estnischen Gesellschaft. 1871. Seite 13). Müllenhoff († 1884) theilte natürlich dieselbe Ansicht, «gab auch zu, dass Einhard in der Biographie Karls des Grossen die alte Form des diphthongischen «Anlautes (Aisti) aufbewahrt hatte, und dennoch bevorzugte er, aus einem nicht recht begreiflichen «Grunde die jüngere Form *Eisten*, obgleich dieselbe auch verwandt wurde zur Bezeichnung eines «den alten Aestiern stammfremden Volkes, nämlich der tschudischen Esten. Uebrigens werden «die Phonetiker, wie sie sich auch sträuben mögen (s. oben die Anm. auf S. 373), einst vielleicht «doch zugeben müssen, dass *Aistier* oder *Aisten* nur eine Nebenform zur Bezeichnung der *östlichen* «Balten ist. Davon wird noch gehandelt werden in dem Aufsatze über Düna und Tschuden, «wo nachgewiesen wird, wie sogar zwei ursprünglich wildfremde Ethnica später in den Formen, «Rutheni et Prutheni, Reußen und Preußen einander brüderlich begegneten». *K.*

189. (S. **351**, Z. 3 v. u.). **Ueber den Namen der Kuren**, s. oben p. 461. 17.

190. (S. **359** f.). **Absorbtion der Liven.** Zu meiner Behauptung, dass die schnelle und leichte Absorption der Liven um den Rigischen Meerbusen seitens der Letten wesentlich nur dadurch erklärbar ist, dass die Liven daselbst nicht eine durchweg compacte Masse, sondern vielfach nur eine sporadische Bevölkerung zwischen Letten gewesen, finde ich neuerdings einen hübschen Beleg in dem Funde, der im September 1890 bei Berlin gemacht ist, und in den Folgerungen, welche dortige Forscher an denselben geknüpft haben. Auf dem Gebiete des Stadtgutes Rosenthal hat man bei einem von drei Gerippen eine silberne mit Gold tuschierte Gewandspange gefunden, die man für suevischen oder herulischen Ursprungs hält, und einen Brakteaten aus Gold, mit Oehr, Diese Gegenstände müssen aus dem 7. Jahrhundert stammen und deuten darauf, dass in jener Zeit, wo nach bisher herrschender Meinung einzig und allein slavische Wenden in der Mark Brandenburg gesessen, zwischen denselben auch Germanen gehaust. Ferner steht es fest, dass in der Mark Brandenburg germanische Sitten und Gebräuche sich finden, welche in anderen Gegenden Deutschlands nicht vorkommen, woraus folgt, dass dieselben nicht durch spätere Einwanderer aus dem Westen in's wendische Land gekommen sein können, sondern von uralt einheimischen Landesbewohnern herrühren müssen.

Aus diesen beiden Momenten, die auf eine von alten Zeiten her gemischte, theils germanische, theils wendische Bevölkerung in der Mark Brandenburg hindeuten, erklären brandenburgische Forscher das leichte Vordringen der Deutschen in das wendische Land hinein (cf. Düna-Zeitung 1891, № 227). Die in historischer Zeit aus Westen in das Wendenland einwandernden Deutschen fanden also an den dort von altersher eingesessenen Volksgenossen eine Stütze, mögen diese letzteren auch im Laufe der Zeit den Wenden hinsichtlich der Sprache mehr oder weniger sich assimiliert haben. Dieser Process scheint genau derselbe gewesen zu sein, als wie derjenige, welchen wir am rigischen Meerbusen annehmen dürfen.

191. (S. **360.** 225. 269). «**Livvin kieli.** Aus der Abhandlung Sjögrens über die Jemen (Gesamm. «Schriften 1, 472 = 278) erfuhr man zuerst, dass Olonetzer Tschuden ihre Mundart *Livvin kieli* «nennen zum Unterschiede von dem eigentlichen Karelischen; doch nahm er Anstand, einen «Zusammenhang zwischen jener mundartlichen Benennung und dem Namen der baltischen *Liven* «vorauszusetzen, da nicht einmal die Sprache der Letzteren untersucht wäre. Nicht so vorsichtig «verfuhren Andere. Nach dem Erscheinen der Sjögren-Wiedemann'schen Arbeit kam es mir be«denklich vor, dem Namen *Liven* einen sehr alten Ursprung zuzuschreiben. Da Niemand bis jetzt «darüber eine befriedigende Auskunft gegeben hat, so erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass «die Stadt Libau, wie wohl allgemein angenommen ist (s. oben S. 225, 480), ihren Namen von

«der Sandküste hat, auf der sie erbaut wurde. (Vgl. den Namen von Псковъ = estn. Pihkwa, den «Petersburger Stadttheil Пески etc. und in Betreff der Umwandlung von *v* in *b* vgl. das lett. «Lihbeets und die altruss. Form Либь). Die heutigen Liven nennen sich selbst nie Liven, son-«dern Einige, die westlichen, nennen sich Rāndalist, von dem Strande, an dem sie von Alters «her wohnen. Andere, die östlichen, nennen sich Kalāmied = Fischer. Vielleicht ist der Name «Liven den tschudischen Küstenbewohnern von ihren Nachbarn, den Esten gegeben und dann «von den Deutschen angenommen worden. (Die Angaben im estnischen WB. von Wiedemann, «(s. Līwi rahwas), scheinen diese Vermuthung zu bestätigen)».

«Um in Betreff von *Livvin kieli* eine sichere Auskunft zu erhalten, wandte ich mich i. J. 1890 «und 1891 zuerst mündlich, dann schriftlich an den Docenten der Helsingforser Universität, «Hrn. Setälä als genauen Kenner der hier in Betracht kommenden Mundarten, welche von «ihm selbst an Ort und Stelle erforscht worden sind. Ich erhielt von ihm folgende Auskunft, die «auch Andern willkommen sein wird:»

««Das Wort Livvin (kieli), wie Karelier im Olonezischen ihre Sprache nennen, ist die ««Genitivform vom Nom. liüdi, liügi (vgl. rauda, Eisen, Gen. ravvan). Es ist dasselbe ««Wort, womit die nördlichen Wepsen um den Onegasee ihre eigene Sprache benennen ««(l'üd'ikš pag'ižob = er spricht wepsisch, l'üd'in k'el', vepsiskan, die wepsische Sprache). ««Ob das Wort l'iüdi, l'üd' = russ. люди, kann ich nicht entscheiden, aber mit dem Namen ««der baltischen Liven hat dasselbe nichts zu schaffen».

«Es bleibe einstweilen dahingestellt, ob Людинь конецъ, der Name eines der Fünftheile «(s. oben S. 151 und im Bulletin der Acad., wo noch eine weitere Mittheilung des Hrn. Setälä «gedruckt werden soll) des alten Nowgorod (s. das oben S. 484 citirte Werk von Неволинъ, p. 48 «und verschiedene Stellen in nowgorod'schen Chroniken), tschudischen Ursprungs ist; doch sei «noch darauf aufmerksam gemacht, dass auch Thomsen in seinem im J. 1890 erschienenen «Werke: Beröringer mellem de finske og de baltiske (littauisk-lettiske) Sprog, p. 20, wo er der «Bezeichnung Livvin kieli gedenkt, dabei den Namen der baltischen Liven unerwähnt lässt».

«Aus dem Namen Liven, welchen die heutigen Liven in Kurland bei Fremden führen, «lässt sich also kein Schluss ziehen, wo ihre Vorfahren einst im Norden gewohnt haben. Allem «Anschein nach ist einst eine Verschiebung der baltisch-tschudischen Völkerschaften eingetreten, «ob vor oder während, oder ob nach der Zeit, wo sie in gewisser Hinsicht dem Einfluss der «Goten ausgesetzt waren, — darüber wird man vielleicht einst mehr ansprechende Ver-«muthungen hegen können, als es vorläufig möglich ist». *K.*

192 (S. **364**, Z. 2 v. u.). «**Duna aus Dwina.** Durch eine von mir gelegentlich hingeworfene Bemerkung «über das junge Alter der slaw. Form des Namens *Danuvius* wurde Müllenhoff i. J. 1876 angeregt, «über diesen Flussnamen einen besondern Aufsatz (Donau, Dunavъ, Dunaj) zu schreiben, «welcher in Folge der Reichhaltigkeit seines Inhalts in der That verdiente, in zwei Fachzeit-«schriften zugleich gedruckt zu werden, nämlich in der Zeitschrift für deutsches Alterthum «(Band 20, p. 26, später auch nach Müllenhoff's Tode mit einigen Verbesserungen in dem 2-ten «Bande von dessen Deutscher Alterthumkunde, p. 362—371; vgl. Bd. 3, 339) und im Archiv «für slavische Philologie von Jagić. (Band 1, 290). Gedenken wir dabei noch des sich daran «anschliessenden lehrreichen Aufsatzes von Jagić: Dunav-Dunaj in der slavischen Volks-«poesie (ebend. Bd. 1, p. 299—333), so darf man sich wahrhaft freuen, dass eine noch in den «Windeln liegende Specialdisciplin, nämlich die *vergleichende Potamologie* auf eine so glänzende «Weise inauguriert worden ist».

«Durch die Aufsätze der beiden genannten Forscher wurde ich meinerseits angeregt, auch «einem scheinbar anklingenden Flussnamen im Lande der alten Hyperboräer meine Aufmerk-«samkeit zuzuwenden, welchen moderne Finnologen als ihrer Sprache entsprossen ausgegeben «hatten. Das, was darüber im vorliegenden Werke (S. 32), so wie bei Müllenhoff (D. Alt. 2,

«351) mitgetheilt wurde, bestimmte mich zunächst privatim als nicht haltbar zu bezeichnen, «was dann oben zu mehreren Berichtigungen (S. 223, 410, 463) geführt hat. Da im Alt«nordischen die westliche Dwina stets *Duna* (mit Umlaut: Dyna) heisst, so hielt ich den Versuch «nicht für zu gewagt, derselben einen gotischen Ursprung zuzuschreiben. Indessen diess irgend «wie zu beweisen, gelang nicht. Man vergegenwärtige sich nur den langen, auf fast 1000 Werst «sich erstreckenden Lauf der Düna: sie entspringt im Gouvern. Twer, durchströmt dann die Gouv. «Pskow, Smolensk, Witebsk u. s. w., also sicher einen beträchtlichen Theil des Gebiets, der als «erster nachweisbarer Ursitz des Slawenstammes anzusehen ist. Kann Jemand im Ernste glauben, «dass die auf einer so grossen Strecke angesiedelten Slawen den Namen eines durch Zuflüsse immer «mehr anschwellenden Stromes erst von einem andern Volke, gleichviel ob Tschuden oder Goten, «entlehnt hätten? Das Alter der Namensform *Dwinà* scheint auch dadurch eine Stütze zu er«halten, dass dieselbe, wahrscheinlich von Nowgorod aus, auf die nördliche Dwina über«tragen wurde. Wie aus *Двина* die Form *Duna* (Dyna, Düna) hervorgehen konnte, lehrt wohl «hinreichend das Zahlwort 2 im Griechischen und Lateinischen (δύο, duo) gegenüber dem «sanskr., zend. und slaw. *dva*, got. *tvai* (m.), *tvōs* (f.), *tva* (n.). Oben wurde wiederholt bemerkt, «dass in der livischen und estnischen Benennung der westlichen Düna, so wie in der nord«tschudischen (auch zu den alten Norwegern übergegangenen Form) *Vīna* für die nordische «Dwina die anlautende Dentalis, wie in so vielen andern mit einer Doppelconsonanz anlautenden «Wörtern abgestossen wurde».

«Welchen Sinn die Altslawen mit der von ihnen gebildeten (oder irgendwo entlehnten?) «Form Dwina verbanden, wird vielleicht einst von den Bearbeitern der vergleichenden Potamo«logie aufgedeckt werden. Ein verstorbener Finnolog, mit dem ich einst ein Gespräch über die «frühere Verbreitung der finnischen Stämme pflog, spielte, wenn ich mich recht erinnere, auf «den Zusammenhang zwischen der Zahl 2 und der Dwina an, so dass demnach *Dwina* (vgl. bini «und bis; dwynà, Dualform für Zwillinge; ahd. zuinilinc; zwēne, masc. u. s. w.) der entzweiende «oder zwei Ufer des festen Landes trennende Fluss, sein würde. Bekanntlich bezeichnet das «nordische *sund* (normanno-russisch Судъ, neur. und poln. Зундъ nach der faulen oberdeutschen «Aussprache) ein Wasser oder eine Bucht, welche zwei einander gegenüberstehende Landstrecken «sondert. Ceterum censeo, potamologiam comparativam componendam et colendam esse».

«Denkbar wäre es noch (cf. unten № 196), dass die tschudischen Formen nachgebildet wur«den nach einer alten lettischen nicht mehr nachweisbaren Namensform für die Dwina. Dau«gawa ist schwerlich sehr alt und vielleicht nicht einmal lettischen, sondern vielmehr littaui«schen Ursprungs. Ueber den Stamm dongŭ s. Miklosich, Vrgl. WB., p. 48. *K.*

193. (S. **366** unten). **Lett. Langa und litt. Pa-langa.** Zur Erklärung des Flussnamens *Laghena* in Kurland, lett. *Langa* vgl. den echt lett.-littauischen Ortsnamen *Palangen* (in *Megowe*), = «an der Langa».

194. (S. **367**, Alinea 2). Ferner **Slok.** Urk. 36 (in unserem Anhang II, S. 431) von 1255 nennt den *Slok*-bach, der aus dem *Kaňer*-See der Semgaller-Aa (bei Schlohk) zufliesst. Der Name ist lettisch, cf. *slōka*, Schnepfe.

195. (S. **370**). «**Seimgol in der Hauksbok = Semgaller Aa in Kurland.** Durch den im J. 1864 ver«storbenen Rafn, der sich um die Förderung der altnordischen Studien unleugbar nicht genug «anzuerkennende Verdienste erworben hat, dessen wissenschaftliche Tüchtigkeit aber noch bei «seinen Lebzeiten ausserhalb Skandinaviens bisweilen überschätzt wurde, ist die richtige Auf«fassung des Flussnamens Seimgol so erschwert worden, dass im Folgenden in verschiedene «Details eingegangen werden muss».

«Unter Hauksbōk (bōk, fem. = Buch) versteht man ein Sammelwerk mannigfaltigen «Inhalts, welches von dem isländischen Polyhistor Hauk († 1334) und von seinen Secretairen «auf Pergament niedergeschrieben wurde. Schon der feurige isländische Patriot Arun Magnūsson,

«der i. J. 1730 starb und seine grosse isländische Handschriftensammlung nebst einem Legat «der Universität zu Kopenhagen vermachte, konnte kein vollständiges Exemplar der Hauksbōk «mehr auftreiben. Einen Bestandtheil davon bildeten auch einige lose Bogen, von Neueren be«zeichnet: «Geographica quaedam et physica», von denen sich in Kopenhagen zwei Abschriften «auf Papier (№ 730 und 731) befinden. Nach diesen wurden sie zuerst, wenn auch nicht fehler«frei, abgedruckt in der Rímbegla (Havniae 1780, p. 350), dann auszugsweise von Rafn i. J. «1852 (im 2. Bande seiner Antiquités russes d'après les monuments historiques des Islandais et «des anciens Scandinaves), welchem auch eine von Magnusson vom Pergamentcodex gemachte «Abschrift (№ 765) vorlag. Nach Th. Möbius ist das Original der «Geographica» etc. nach Island «zurückgewandert, wo es i. J. 1865 (cf. K. Maurer in der Germania. Bd. X, p. 47) abgedruckt «wurde. Darüber, so wie über Hauk als Schriftsteller s. die für Jeden, der sich mit der alt«nordischen Literatur zu befreunden hat, unentbehrlichen Handbücher von Th. Möbius (Catalogus «librorum islandicorum et norvegicorum aetatis mediae editorum, versorum, illustratorum. Leip«siae 1856 und Verzeichniss der auf dem Gebiete der altnordischen — altisländischen und alt«norwegischen — Sprache und Literatur von 1855 bis 1879 erschienenen Schriften. Leipzig 1880. «Man verdankt die Herausgabe dieser und anderer bibliographischer Hülfsbücher dem verdienst«vollen Verleger Wilh. Engelmann, welcher, von der Nothwendigkeit der Abfassung von solchen «Schriften im Interesse der Wissenschaft überzeugt, so lange er lebte, auch selbst sich an «solchen Unternehmungen betheiligte)».

«Das, was Rafn aus der Hauksbōk in seine Antiquités aufgenommen hat, ist ziemlich werth«los und erregt höchstens einiges Interesse bei den Bearbeitern der vergleichenden Potamologie, «die aber leicht durch einen Missgriff Rafn's irregeführt werden können, da er sich berechtigt «glaubte, den ursprünglichen Text der Handschrift (Seimgol Duna in Seimgala-Duna) ver«bessern zu dürfen. Der weiteren Verbreitung dieser Unform musste entgegengewirkt werden, «was im vorliegenden Werke (p. 36, 103 und besonders 128) geschah, dessen Verfasser indessen «nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet war, nachzuweisen, wie jener Flussname (s. «oben, p. 151) in Einklang mit anderen alten Aufzeichnungen zu bringen wäre. Schliesslich «fragte er an, ob der Name der Semgaller-A (Fluss der Semgallen, Semigallorum flumen, s. oben «p. 142) auch im Altnordischen ähnlich gedeutet werden könnte. Eine diese Vermuthung wider«sprechende Antwort konnte natürlich nicht gegeben werden (s. oben, p. 371—372). Für die «mit der ethnographischen Geographie des Lettenlandes nicht vertrauten Leser hätte dort noch «hinzugefügt werden sollen, dass die Benennung «Semgaller A» oder der heutigen kurländischen «A nicht von den Letten herrührt, sondern von den niederdeutschen Sachsen, bei denen *aa* und «*a* (zusammengezogen aus dem altsächsischen *aha*, verwandt mit lat. *aqua*) ebenso wie im Alt«nordischen an Flussnamen angehängt wurden, und dass dieselben nach ihrer Einwanderung in «das untere Dünagebiet mehrere Flüsse — vgl. z. B. die livländische A oder Treidner A, lett. «Gauja — so benannten, was auch die Verfasser des mittelniederdeutschen Wörterbuchs (Band 1 «und Zusätze in Band 6) hervorzuheben nicht unterlassen haben. Ob Rafn diese Art von Fluss«bezeichnung wenigstens nach den altnordischen Quellen gekannt hat, ist zu bezweifeln, da er «in einer Anmerkung seine vermeintliche «Emendation» Seimgala-Duna durch la Duna des «Semgalles deutet und also das aus Seimgol fabricierte Seimgala nicht einmal für einen «Nom. sing., sondern für den (allerdings an sich ganz richtigen) Gen. vom Plural Seimgaler — «so lautet auch der Nom. plur. in der Ingvar saga — genommen wissen will, was unzulässig ist».

«Sowohl nach der von Arun Magnusson selbst gemachten Abschrift, so wie nach einer «der papiernen Abschriften der «Geographica» lautete der betreffende Flussname Seimgol. So «und nicht anders haben, wie mir der um die Bearbeitung der altnordischen Rechtsgeschichte «hochverdiente Prof. Maurer in München gefälligst mitgetheilt hat, auch die isländischen Her«ausgeber der «Geographica» (Reykjavik 1865) nach dem Original (auf Pergament) gelesen. «Möglich wäre es, dass man in den nordischen Landen *o* für ein nicht ganz deutliches *a* gelesen

«hat oder dass Hauk selbst bei seiner Aufzeichnung der Flussnamen einer trüben Quelle folgte, «was in Betreff einiger derselben wirklich der Fall gewesen zu sein scheint».

«Der Landschaftsname *Semegals* ist bei den Letten selbst längst ausgestorben und hallt nur «noch nach in dem *flumen Semgallorum* (in Urkunden seit 1225) und in der ebenfalls in Urkunden «vorkommenden *Semgaller Aa*, welche bei den heutigen Letten einfach *Leela upe* (der grosse Fluss; «vgl. den Namen der in den Pskower See mündenden *Великая*) heisst. Da aber bei Hauk das «appellative *a* (z. B. auch in *Fulda* aus *Fuldaha*, s. Müllenhoff, 2, 216) oder *elf* (z. B. Göta elf) «fehlt, so könnte man höchstens noch an einen hybridischen Flussnamen wie *Vandalus* (s. Ma«ciejowski in: Roczniki i kroniki polskie. Warzawa 1850, wo auch *Vandalus* = *Rhenus* aus «Pertz, Ss. 10, 292) denken. Allein der Fluss *Vandalus* (für die Weichsel) ist auch nur, trotz «*Guttalus*, ein Product mittelalterlicher Pseudogelehrsamkeit». *K.*

196. (S. **371**, Nachtr. 19). «**Livische Namen der Düna.** Zur Vermeidung von Missverständnissen «werden hier die Angaben von Sjögren-Wiedemann wörtlich mitgetheilt. S. 132: Vēna (L. Vēn) «Düna; Sund, breite Flussmündung. S. 206: Düna Dougav (L. Vēn). — Bei Heinrich von Lett«gallen heissen die Dünaliven, d. h. die an der livländischen Küste angesiedelten, Livones «veinalenses, also mit verstärktem Vocal und mit dem bekannten finnischen Gentilsuffix. Nach «Sjögren würde also Vēn nicht in Kurland, sondern nur bei den Liven an der Salis üblich gewesen «sein. Es dürfte schwer zu entscheiden sein, ob allen diesen Formen der russische Name Двина «oder ein altlettischer (s. oben den Nachtrag № 192) zu Grunde liegt. Ob die angeführte appella«tive Bedeutung (Sund etc.), der man auch im Estnischen (s. Wiedemanns WB. 2. Ausg., p. 1342 «und 1240) begegnet, nicht einem ganz andern Wortstamm angehört, ist meines Wissens noch «nicht entschieden». *K.*

***197.** (S. **373**, Z. 2 v. o.) l. *1045* st. 945.

198. (S. **373**, Z. 13 v. u.). «**Semgallen in dänischen Quellen.** Nachdem im vorliegenden Werke über«zeugend nachgewiesen worden, dass in dem Titel der «Herzoge von Kurland und Semgallen» dem «zweiten Landschaftsnamen die Priorität gebührt, bleibt nur noch näher zu bestimmen, wann «und in Folge welcher historischer Verhältnisse, Semgallen, dessen geographischer Sinn (Nieder«land) schon längst kein Geheimniss war, einst bald im eigentlichen bald im uneigentlichen «Sinne gebraucht wurde. Bei der Dürftigkeit der historischen Quellen über die Zeit vor Auf«segelung der Dünalandschaften durch Niederdeutsche darf man auch einige von Dänen aufge«zeichnete spärliche Nachrichten nicht verschmähen».

«Nach dem Abzuge der Goten von den Küsten und Inseln des baltischen Meeres waren «die kleinen stark bewaldeten und demnach auch schwach bevölkerten Landschaften, von der «Mündung der Weichsel an, den Einfällen anderer mit der See vertrauten Völker stets aus«gesetzt und unter anderen auch denen der Dänen. Dem Sprachmeister Saxo standen um 1200 «einzelne historische Aufzeichnungen und eine Fülle von Sagen in poetischer und prosaischer «Form zu Gebote. Es ist allgemein bekannt, wie er, als überspannter mittelalterlicher Patriot, «damit umsprang. Es war z. Beispiel keine positive Kunde über die Berufung eines schwedischen «Fürstengeschlechtes zur Begründung einer festen staatlichen Ordnung im Osten zu ihm ge«drungen, sondern es hat sich herausgestellt, dass er darüber in sein Werk nur legenden«artige abgerissene Notizen aufnahm, die er, jeder chronologischen Zwangsjacke ledig, nach «Belieben mit der Herrschaft von selbsterdachten Fürstennamen verknüpfte».

«Von der geographischen Lage der Länder im Osten hatte Saxo grammaticus nur «eine ganz dunkle Vorstellung. Während vor ihm der Hellespont schon von andern Scribenten «bis ins schwarze Meer hinaufgerückt worden war, so liess er, zum Theil wohl unter Ein«fluss der nach dem Norden gedrungenen gotischen Heldensage, denselben schon am rigischen «Meerbusen beginnen. Den als Heros in der ostgermanischen Heldensage gefeierten Hading «lässt er den «Handuvanum, Hellesponti regem, apud *Dunam urbem*» (Lib. I. u. Lib. II, wo die

«Variante Anduanus) angreifen. Noch immer geben Manche die *Duna urbs* für das erst in histo-«rischer Zeit erbaute und längst zerstörte Schloss Dünaburg aus, während in den zwei Berichten «Saxos doch nur eine dunkle Kunde von Kriegszügen der Skandier nach den östlichen Küsten des «baltischen Meeres durchblickt und die neuere Forschung in jenem Handuvanus nur eine Ent-«stellung aus Andvari (Handuvari?), des aus der Edda bekannten Zwerges, annimmt. Wie gerade «die schwach verbreitete Kenntniss von den so verschieden benannten Völkchen im Gebiete der «unteren Düna zur Ausschmückung sagenhafter Ueberlieferungen verwerthet wurde, ersieht man «aus den zwei Redactionen über die fabelhafte Brawallaschlacht, nämlich aus dem norwegischen «Sögubrot und dem lateinisch schreibenden Saxo. Von Semgallen ist darin keine Rede, sondern «nur von Kuren, Liven und den in personificierter Gestalt auftretenden Littauern (d. h. wohl «Samaiten, als Bewohner der Niederung am Meere s. darüber die oben S. 460 erwähnte Ab-«handlung: Düna und Tschuden). Dagegen erscheint bei Saxo (Lib. VI, p. 280 ed. Müller) «mit dem «Curetum litus» und mit Semgallen die sagenberühmte Persönlichkeit Starkaðr «(zusammengesetzt aus sterk und Höðr) verknüpft:

«Qui simul adversum Curetum, Semborum, Sangalorum (von dem ersten Herausgeber ver-«schrieben für *Semgalorum*), omniumque postremo Orientalium excercitus proeliati, claras late «victorias edidere», und ausserdem in Buch VIII (p. 403 ed. Müller):

...mox cum Vino duce, Flebace nato,
Obtrivi Curios, vel quas alit Estia gentes,
Et populos, *Semgalla*, tuos.

«Auf einen festeren, chronologisch auch näher bestimmbaren historischen Boden gelangen «wir da, wo von den Kriegszügen des zu seiner Zeit weitberühmten Ragnar (Lodbrok) die Rede «ist, dessen Persönlichkeit aus dem Nebel der Romantik in gewisser Hinsicht klarer hervor-«getreten, nachdem man seine Identität mit dem Ragenarius und Reginheri der fränki-«schen Quellen erkannt hat, welcher angeblich i. J. 845 mit seiner Flotte die Seine bis Paris «hinaufsegelte und das nächste Jahr eines jedenfalls ungewöhnlichen Todes starb. Zu Gunsten «dieser chronologischen Annahme kann man sich jetzt noch mehr als früher auf die Nachrichten «berufen, welche anglische und irische Quellen über die Unternehmungen der Söhne Ragnars «(altir. Raghnall?) aufbewahrt haben».

«Mag die Herrschaft Ragnars über Seeland und Jütland sich auf kürzere oder längere Zeit «erstreckt haben, — seine Kriegsfahrten nach dem Osten sind im Allgemeinen für historisch «anzunehmen. Auf einem dieser Züge wurden nach dem Monolog des sterbenden Ragnar 8 Häupt-«linge ostwärts vor der Mündung der Düna besiegt (unnum — wir überwanden — átta jarla «austr fyrir Dínumynni). Darauf bezieht sich allem Anschein nach die Angabe Saxos (Lib. IX, «p. 453) über den angeblich siegreichen Zug Ragnars gegen die Kursen und Samen (in Cu-«rorum Semborumque regionem accessit...).

«Diese natürlich aufgebauschten Siege Ragnars haben indessen zu keiner dauernden Be-«setzung der kurländischen Niederung durch Dänen geführt. Ein i. J. 852 von einer dänischen «Flotte gegen die Kursen unternommener Zug nahm, wie wir aus der Vita Ansgarii wissen, «einen schmählichen Ausgang. Dagegen haben sich etwas später Dänen wirklich auf Sam-«land niedergelassen, was selbst Dahlmann schon i. J. 1840 (Ges. v. Dänemark, I, 76) ein-«räumen musste. Ob aber zu derselben Zeit auch Semgallen dänische Oberhoheit anzuerkennen «gezwungen war, ist fraglich, obgleich es ausdrücklich in den Ann. Ryenses heisst, dass dänische «Emigranten — etwa um 870; vgl. Normannerne af Steenstrup. I. Kjoeb. 1876, p. 195 — «Totam «Pruciam, *Semigaliam* et terram Carelorum aliasque quam plures terras subjugaverunt sibi». «(Auf jene, sog. Annales Ryenses, die i. J. 1852 im 16-ten Bande der Pertz'schen Scriptores «veröffentlicht wurden, ist die Angabe zurückzuführen, welche oben S. 360 dem sogen. «Chronicon «Olai» zugeschrieben ist). Zur Zeit des kenntnissreichen dänischen Königs Svend Estrithsons († 1076), «welchem Adam von Bremen viele Nachrichten verdankte, erfreuten sich die kursischen Heiden

«noch ihrer Unabhängigkeit, so dass nur ein Kaufmann auf den ausdrücklichen Wunsch des «Königs eine Kirche in Kurland erbauen konnte».

«Aus den dürftigen schwedischen und dänischen Nachrichten über Semgallen und dessen «Bewohner ersieht man, dass dieser Name im skandinavischen Norden mehr in geographischem «als nationalem Sinne gebraucht wurde. In der Ferne kümmerte man sich in jener Zeit wenig «oder gar nicht um die nationale Zugehörigkeit der so verschieden benannten Völkerschaften «zu beiden Seiten der Düna. Aus der frühen Bekanntschaft mit dem Namen Semgallen, als einem «Küstenlande, und aus der Schwächung und zum Theil aus Zurückdrängung der Letten zu bei- «den Seiten der untern Düna durch Kursen und Liven lässt sich wohl erklären, warum der «Lettenname in den altskandinavischen Quellen, wie es fast scheint, gar nicht vorkommt. Zwar «hat der neueste Herausgeber einer schwedischen Reimchronik Lätugha (vgl. Bawasund «Bogesund) durch «Letter» erklärt, allein es sind damit littauische Heiden gemeint. Haben «doch auch die Niederdeutschen den Namen der Letten, wie die Form desselben verräth, erst «durch Kursen oder Liven kennen gelernt».

«(Nachträglich ist noch zu bemerken, dass auch Söderwall in seinem Ordbok öfver svenska «medeltids-språket. Första bandet. Lund 1884—1890, p. 808 dem obigen Gentile nebst dem von «ihm gebildeten Adj., ohne Grund eine doppelte Bedeutung zuschreibt: Littauer, Lette)». *K.*

***199.** (S. **375**, Z. 10 v. o.) l. *alter skandinavischer Litteratur* st. skandinavischen Litteraturgeschichte.

200. (S. **375**). «**Fällt die Invasion der Kursen in die Zeit nach oder vor der gotischen Periode der ost- «baltischen Geschichte?** Die Frage nach der muthmasslichen Zeit der finnischen Invasion an die «Küste der Letten (und Samaiten) wird a. a. O. denen zur Entscheidung überlassen, welche «genau mit der ältesten Geschichte der finnischen Völker und mit der älteren skandinavischen «Literatur bekannt und vertraut sind Gewiss hat man von den Vertretern der historischen «Forschung auf diesen zwei Gebieten noch vielfache Aufschlüsse über die Frühgeschichte des «Balticum zu erwarten; doch ist zur allseitigen Beantwortung der obigen Frage noch ein drittes, «in gewisser Hinsicht den Ausschlag gebendes Quellenmaterial herbeizuziehen, nämlich das, «welches in den im Slawischen nachweisbaren gotischen Lehnwörtern geboten wird und an «welches das im Aistischen aufbewahrte, wenn auch spärliche gotische Sprachgut sich an- «reiht. Ja, man darf dreist behaupten, dass zur Feststellung und Aufhellung der Bedeutung des «Gotenthums im Nordosten von Europa die trümmerhaften Sagen und Angaben griechischer, «römischer und nordischer Quellen nur dann mit besserem Erfolg ausgebeutet werden können, «wenn vorher für diese Forschungen eine sprachhistorische Grundlage durch Verwerthung des «in den Sprachen jener drei Völkerstämme aufbewahrten gotischen Sprachgutes gewonnen ist. «Die Beschaffenheit und der Werth desselben kann hier nicht einmal skizzirt werden. Es sei «nur bemerkt, dass der Schlüssel zur Einsicht in den kulturellen Einfluss der baltischen Goten «in dem liegt, was Tacitus den Ostgermanen an der baltischen Küste in seiner prägnanten Weise «zuschreibt, nämlich in dem erga reges obsequium. Darüber Näheres vielleicht, wenn es «die Zeit erlaubt, an einem andern Orte».

«Die Aufstellung einer gotischen Periode in der Geschichte der ostbaltischen Völker ist das «Ergebniss von Nachforschungen im Laufe einer langen Reihe von Jahren. Von dieser Ansicht abzu- «weichen, ist jetzt um so weniger geboten, als auch Andere im Wesentlichen zu demselben Schlusse «gelangt sind. Namentlich ist in dieser Hinsicht auf die Auseinandersetzungen von Thomsen zu «verweisen. Dieser umsichtige Forscher giebt zu, dass

«1) der kulturelle Einfluss der Aisten (oder eines Zweiges derselben) auf das baltische «Tschudenvolk in eine Zeit fiel, welche der Periode des Einflusses der Goten auf dasselbe vor- «herging (s. Einfluss, und Beröringer, p. 36, 308), d. h. wohl eher vor als nach Alexander dem Gr. «Auch ein andrer Forscher, dem ausser ausgebreiteten Kenntnissen ein weiter Blick eigen ist, «nämlich W. Tomaschek setzt ebenfalls jenen Einfluss in die vorchristlichen Jahrhunderte»;

«2) dass die Berührungen (und somit der kulturelle Einfluss der Ostgermanen und insbe- «sondere der Goten auf die baltischen Tschuden) um den Anfang unserer Zeitrechnung «und wahrscheinlich noch früher (s. Einfluss und Beröringer, p. 27, 191) begonnen haben. Die «germanischen Wörter, welche in so grauer Vorzeit Aufnahme fanden in die Sprache der noch «geschlossenen baltisch-tschudischen Völkereinheit, verrathen einen Lautbestand, welcher sich «durch grössere Alterthümlichkeit von dem durch Wulfila überlieferten unterscheidet, worin, «wie in andrer Hinsicht, auch ein Gotist, wie Leo Meyer, dem Kopenhagner Linguisten bei- «stimmt. S. Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. (Jahrg.) 1879, «p. 15 u. flgd. J. 1882, p. 9».

«Man hat demnach wohl ein Recht, anzunehmen, dass jene finno-gotischen Lehnwörter zum «Theil wenigstens eine Reihe von Jahrhunderten älter sind, als die gotischen Formen, welche wir «aus Wulfila († 381) kennen lernen. Gegen Ende des 2-ten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung «verliessen, wahrscheinlich allmählich, die Goten (superiores barbari) ihre alten Wohnsitze und «zogen von dem untern Weichselgebiet und zum Theil auf der Düna (Gutasaga) nach dem «Süden ab, vielleicht gedrängt durch das unter ihren Drôtten (daher noch bis jetzt drott- «ning und dronning als ausschliessliche skandinavische Benennung für die Königin) «mächtig gewordene Seevolk der Schweden. In seiner um 90 p. Chr. abgefassten «Germania» «meldet Tacitus, dass die «Svionum civitates, ipso in Oceano, praeter viros armaque classibus valent», «d. h. nach moderner Auffassung, dass damals (nicht die Goten, sondern) die Schweden auf dem «baltischen Meere die gebietende Seemacht waren. Gegen ein solches Seevolk konnten die schwer- «fälligen Goten auf Gotland und den heutigen russischen Inseln nicht lange mehr Stand halten. «Nun lebt ihr Gedächtniss nur noch fort im Namen der Insel Gotland und in dem Namen «der Gütar (s. in Dorn's Caspia, p. 244) und möglicher Weise in dem mythischen Namen der «Insel Dagö (Dagaiþi, Dagden; Дагденъ noch zur Zeit Peters des Gr.)».

«Zu dem oben angesetzten Alter der finno-gotischen Lehnwörter stimmt auch, dass die aus «dem Gotischen ins Slawische eingedrungenen Ausdrücke einer Zeit angehören, wo die Slawen «im heutigen Westrussland wenigstens noch räumlich eine geschlossene Einheit bildeten und «ihre Wanderung nach dem Westen noch nicht angetreten hatten. Diese erfolgte erst nach dem «Markomannenkriege und dem Abzuge der gotischen Wandalen und andrer germanischer «Völkerschaften von den Ufern der Weichsel, Oder und Elbe».

«Somit scheint es, als wäre für die Invasion der Kursen ein Terminus a quo gewonnen, d.h. «die Invasion der Kursen in das Küstengebiet oder die Niederungen von Kurland und Livland «dürfte nicht allzu lange nach dem Abzuge der Goten erfolgt sein. Zuerst wird der Kursen an «der Düna zur Zeit von Ragnar Lodbrok († c. 846) gedacht und ein jüngerer Zeitgenosse von «ihm, der Missionsbischof Rimbert von Schweden, berichtet, dass die Kursen (Cori) einst (olim) «die schwedische Oberhoheit anerkannt hatten, aber vor langer Zeit — sed jam tunc diu erat — «aufgestanden waren und ihre Unabhängigkeit wieder erworben hatten, bis sie 853 abermals der «schwedischen Uebermacht, wenn auch nicht auf lange Zeit, erlagen». *K.*

***201.** (S. **375**, Z. 13 v. o.). Der Abschnitt (*b*): «Lettisches und littauisches Volk» ist der zweite neben dem ersten (S. 256 ff.): «Lettisches und finnisches Volk». Beide erläutern die «Ethnologie des Kurenlandes» (S. 256—391).

202. (S. **378**). **«Stryjkowski's Fahrt an der kurischen Nehrung.** Zu den wenigen Reisenden, welche in «älterer Zeit nach G. de Lannoy der kurischen Nehrung gedenken, gehört auch Stryjkowski, «welcher i. J. 1580, mit dem Ms. seiner littauischen Chronik in der Reisetasche, eine Fahrt nach «Königsberg antrat, um dort sein Opus immortale zu drucken. Ihm lag daran, selbst die Gegend «in Augenschein zu nehmen, wo nach seiner Einbildung P. Libo oder Palaemon mit seinen «Hunderten von römischen Rittern gelandet sein sollte. Zu diesem Behuf fuhr oder ritt (I, p. 77. «29. 56 der Warschauer Ausgabe seiner Chronik) er von Liba (Libau) am Meeresstrande bis Kloj- «peda (Memel). Dort liess er sich übersetzen über das kurische Haff und einen Arm des Niemen

«(przez kurskie morze i odnogę Niemnową) und legte dann gegen 20 Meilen bis nach Königs-«berg zurück in einer arabischen Sandwüste zwischen dem kurischen und baltischen Meere «(między kurskim i baltickim morzem)..., wo die Leute nur von Fischen leben. Welches «Schlages die wenigen Ansiedler waren, giebt er nicht an». *K.*

***203.** (S. **382**, Z. 3 v. o.) l. *durchzogene* st. durchgezogene.

***204.** (S. **386**, Z. 13 v. o.) l. *angehört* st. angehängt.

***205.** (S. **386**, Z. 19 v. o.) l. *angrenzenden* st. angrenzen.

***206.** (S. **386**, Z. 21 v. o.) l. *belehnt* st. belohnt.

***207.** (S. **386**, Z. 9 v. u.) l. *Belehnungsurkunde* st. Belohnungsurkunde.

208. (S. **416**). «**Urk. vom J. 1225 über die Theilung von Tolowa.** Die Varianten zu den in dieser Ur-«kunde vorkommenden Ortsnamen liessen sich ohne grosse Schwierigkeiten zusammenstellen «(z. B. nach dem Aufsatz von Berkholz in den Mittheilungen zur livländischen Geschichte. Band 13, «p. 13 u. flgd.). Indessen würden damit doch noch nicht alle einzelnen Lesarten unanfechtbar «dastehen. Es steht zu erwarten, dass, nachdem gerade während des Druckes des vorliegenden «Werkes der Gedanke an die systematische Bearbeitung der lettischen topographischen Ono-«mastik gereift ist, dabei auch die Frage über das einzuschlagende Verfahren beim Abdruck «von Urkunden erörtert werden wird, in welchem lettische oder kursische Ortsnamen in mehr «oder minder entstellter Form vorkommen». *K.*

***209.** (S. **425**). Durch die Güte des Hrn. Oberlehrer Heinr. Diederichs zu Mitau, welcher die im Kurl. Prov. Museum befindlichen Originalurkunden und alten Copien sorgfältig collationiert und darnach die Texte in unserem Urkundenanhang festgestellt hat, bin ich in den Stand gesetzt, folgende Textberichtigungen auf Grund jener Collationierung nachzutragen.

***210** (S. **425**, Sp. 2, Z. 5 v. o.). Die alte deutsche Uebersetzung hat fur das lateinische *Mutina(m)* die Form *Muthine,* nicht Mutine, wie LUB. angiebt.

***211.** (S. **426**, Sp. 2, Z. 25 v. u.) l. *Normen* st. Norme.

***212.** (S. **427**, Sp. 2, Z. 27 v. o.) l. *Appretten* st. Appreten.

***213.** (S. **428**, Sp. 2, Z. 26 v. u.) l. *Kalvesemme* st. Calneseme.

214. (S. **432**, № 38). «**Landschaft Selen.** Da man hoffen darf, dass die oben (Seite 411, Anm. 1) «erwähnten Bevölkerungslisten allgemein zugänglich gemacht werden, so ist es rathsam, sich «einstweilen weiterer Bemerkungen über das Land Selen zu enthalten. Ueber die Lage von Tauragen «und Nalsen ist daher oben (S. 457 und 458) nur das Nöthige angegeben worden. Ersteres wird «urkundlich castrum und borchwall genannt». *K.*

***215.** (S. **435**, Sp. 1, Z. 13 v. u.) l. *wartguet* st. wartgut.

***216.** (S. **440**, Sp. 2). Die beiden Anmerkungen unter dem Text, betreffs der Lesarten, die im LUB. 3 angegeben werden, haben in sofern keine Bedeutung und keinen Werth, als sie dem Original gegenüber nicht in Betracht kommen.

***217.** (S. **440**, Sp. 2, Z. 6 v. u.) l *Cirspu'nen* st. Cirspurnen. — Die Originalhandschrift in Mitauschen Prov. Museum hat über dem *u* ein Häkchen, welches einem Apostroph ähnlich sieht, aber wohl in keinem Fall ein *r* bedeuten soll. Was der Schreiber damit gemeint hat, mag fraglich bleiben.

***218.** (S. **441**, Sp. 1, Z. 20 v. o.). Das Original in Mitau ist 1891 vom Hrn. Oberlehrer H. Diederichs genau collationiert und nach des letzteren Correcturen hier abgedruckt.

***219.** (S. **446**, Sp. 2, Z. 16 v. u.) l. *Jameyten* st. Jameiten.

***220.** (S. **446**, Sp. 2, Z. 5 v. u.) l. *Alswanghen* st. Alswangen.

***221.** (S. **447**, Sp. 1, Z. 18 v. u.) l. *Sagothe* st. Sagathe.

REGISTER.

Um die Benutzung des vorliegenden, wahrhaft monumentalen Werkes über die Letten und ihre Wohnsitze, so weit es in meinen Kräften stand, zu erleichtern, habe ich in folgendem die Abfassung zweier Register, eines Namen-Index und eines Wort-Index unternommen. Diese Indices sollen dem Alterthumsforscher, insbesondere aber künftigen Lituanisten und Lettisten, die Möglichkeit gewähren, das ihnen zu weiteren Forschungen nöthige onomastische und linguistische Material, welches in drei Theilen dieses Werkes zerstreut vorliegt, in alphabetischen Registern vereinigt leichter aufzufinden. Diese drei Theile sind Folgende:

1) Bielenstein's eigentliches Hauptwerk «Die Grenzen des lettischen Volkstammes» S. 1—408;

2) Der Anhang: «Auszüge aus den im Texte benutzten Urkunden», S. 409 —458 nach dem im Ganzen von ihm entworfenen Plane;

3) «Berichtigungen und Nachträge» S. 459—496 (im Ganzen 221 Nummern).

Leider gestattete das sich immer mehr verschlimmernde Augenübel dem Verfasser nicht, sich mit dem Druck des zweiten und dritten Theiles so zu befassen, wie es im Interesse der Sache wünschenswerth gewesen wäre. Auch dem Index, hinsichtlich dessen Abfassung er von Anfang an den Wünschen der Akademie der Wissenschaft Rechnung zu tragen sich bereit erklärte, würde er vielleicht hin und wieder eine andere Fassung gegeben haben, wie es denn überhaupt an sich wünschenswerth ist, dass Indices zu einem historisch-philologischen Werke durch Theilnahme des Autors allseitig eine den Resultaten des Ganzen entsprechende Form erhalten.

Die Namen und Wörter sind hierbei aus dem dritten Theil nicht bloss nach der Seitenzahl, sondern auch nach der № des Excurses oder der Berichtigung, und zwar letztere in Klammern gesetzt, angeführt worden. Die Namen und Wörter des zweiten Theiles (der 123 Urkunden-Auszüge) sind, weil im Drucke auf S. 409—458 durch Cursivschrift hervorgehoben, nach den in den Registern angeführten Seitenzahlen auffindbar ohne Angabe der

Nummer des Urkunden-Auszuges. Die für die Etymologie und historische Erklärung jedes einzelnen Ortsnamens wichtigen Hauptstellen des ersten Theiles sind durch Cursivzahlen ausgezeichnet, somit von den Orts- und Personen-Namen, welche passim erwähnt werden, auch äusserlich unterschieden worden. Die Namen, Grund- wie Nebenformen, Varianten wie Lesarten sind mit gerader Schrift, das linguistische Material hingegen in Cursivschrift abgedruckt worden. Im onomastischen Index habe ich mich in Bezug auf die urkundlich überlieferten Ortsnamen streng an das Original gehalten, während die heutigen Ortsnamen wiedergegeben werden nach der von Herrn Bielenstein acceptirten lettischen Orthographie, *h* als Dehnungszeichen vermieden und durch Längezeichen (‒), sowie *ee* durch ẽ ersetzt worden. Im zweiten linguistischen Index ist dagegen die bei den Slawisten übliche Orthographie für die litu-slavischen Sprachen in Anwendung gebracht, wornach s = russ. с (lett. s), ṡ (oder š) = russ. ш (lett. sch), z = russ. з (lett. ſ), ż (ž) = russ. ж (lett. ſch), c = russ. ц (lett. z), ċ (č) = russ. ч (lett. tsch) ausdrückt. Für die finnischen Idiome ist die Sjoegren-Wiedemann'sche Transscription beibehalten worden.

Von einer näheren Bestimmung jedes einzelnen Ortsnamens wurde Abstand genommen, besonders da, wo Bildungen mit lett. — upe (Fluss), ezars (See), cẽms (Dorf), kalns Berg, muiža, estn. mois, russ. мыза (Gut) vorlagen. Die Eigennamen sind mit dem Vermerk n. pr. angeführt worden. Sonstige Abkürzungen sind: m. (muiža, mois), Ges. (Gesinde), Par. (Parochie), castr. (um)., Fl. (Fluss, flumen, amnis). Wo das Verhältniss von Grundform und Lesarten wie Nebenformen klar vorlag, sind um die Zahlencitate zu verringern, Verweise angebracht, strittige Ortsnamenformen aber durch Seitenzahlangaben als etwas besonderes hervorgehoben worden.

Ueber die Anordnung des linguistischen Index ist unten die Anmerkung zum II. Register zu vergleichen.

Zur Veranschaulichung der lateinisch-slavischen Orthographie diene folgende Tabelle*).

Lateinisch-slav.	Kirchensl. u. russ.	Lettisch.	Litauisch.
c C	ц Ц	z Z	c C.
ċ (č) Ċ Č	ч Ч	tsch Tsch	cz Cz.
s S	с С	s S	s S.
ṡ (š) Ṡ Š	ш Ш	sch Sch	sz Sz.
z Z	з З	ſ S	z Z.
ż (ž) Ż Ž	ж Ж	ſch Sch	ż Ż.

E. Wolter.

*) Vergl. oben S. VIII.

I. Namenregister.

A.

B.

C.

Cz (č, ч).

D.

E.

F.

G.

K.

L.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

Y.

Z.

Ż (Ž).

II. Wortregister.

Das in dem unten folgenden Wortregister zusammengestellte sprachliche Material weist vorzüglich aistische (lit. u. s. w.) und livo-finnische Sprachformen auf, wobei die Anordnung nach fünf Hauptgruppen getroffen ist: *a*) aistische (latawische); *b*) finnische; *c*) slawische Sprachen; *d*) deutsche Wörter und *e*) Wörter aus verschiedenen indogermanischen und nichtarischen Idiomen.

Die hinter den cursiv gedruckten Wörtern folgenden Abkürzungen bedeuten: apr. = altpreussisch, lit. = littauisch, wobei in der Gruppe *a*) die lettischen Wörter ohne Sprachbestimmung angeführt sind. In der Gruppe *b*) sind die livischen Wörter unbezeichnet gelassen, f. = finnisch, e. = estnisch u. s. w. In den Gruppen *c*), *d*) und *e*) sind die Abkürzungen aslav., poln(isch), čech(isch), lat(einisch), mhd. (mittelhochdeutsch), ahd. (althochdeutsch), got(isch) u. s. w. an sich leicht verständlich.

Dieser sprachliche Index ergänzt und erläutert das ausführlichere an erster Stelle abgedruckte Namenregister. Die Mittheilung verschiedener Schreibweisen baltischer Ortsnamen im ersteren soll eine historisch-etymologische Bearbeitung der Onomastik sowohl lettisch-littauisch-preussischer wie livo-finnischer Länder fördern und überhaupt dazu anregen, dass in Zukunft ausfindig gemacht werde, ob dieselben Personennamen und Appellativa in ähnlicher Verwendung vorkommen einerseits in Lettland, Littauen und Preussen, andererseits in livischen, estnischen und finnischen Gebieten.

Für Littauen kann aber dieses linguistisch-onomastische Material nur dann gehörig verwerthet werden, wenn die littauische Onomastik*) streng methodisch bearbeitet wird im Zusammenhange mit der historisch-ethnologischen Erforschung der Dialektologie, insbesondere der żemaitischen Kreise des Gouv. Kowno (Telszy, Rossijeni), sowie des Ostlittauischen im Wilkomirschen, Swencianischen und Nowo-Alexandrowschen. Hierbei werden verschiedene lettisch-littauische Grenzdialekte in Betracht zu ziehen sein, so z. B. die Mundart der Littauer, welche *bralis*, *brålis* statt gem.-litt. brolis gebrauchen, ferner der Dialekt des aus der Umgegend von Schoden-Apulia stammenden littauischen Schriftstellers Dowkont, dessen Sprache manche Letticismen, vielleicht Kursicismen aufzuweisen hat, und endlich das Litauische der Poneweż-kurischen Grenze (Linkowo u. s. f.), welches ähnlich wie das Lettische grosse Einbusse alter Formen der u- und a-Declination erlitten hat (vergl. Катихизисъ Н. Даукши S. 138 u. 139).

---

*) Reiches Material zur Kenntniss litauischer Personen- und Ortsnamen bieten ausser Sprogis oben citirtem Geographischen Wörterschatz żemaitischer Ortschaften unter anderen nachfolgende Werke dar: Алфавитный списокъ землевладѣльцевъ Ковенской губерніи. Составленъ въ Ковенскомъ Губерн. Стат. Ком. Изд. 2-е. Ковна. 1889. — Ignatius Buszyński in seiner Beschreibung des Rossijener Kreises (Opisanie historyczno-statystyczne powiatu Rossieńskiego gubernji Kowienskiej, z dodaniem Listy poprawnej Generalnych Starostw b. księztwa Żmujdzkiego i Popisu szlachty żmujdzkiej 1528 r. przez J. B.). Wilna 1874. — Инвентари имѣній XVI столѣтія (Band 16 der «Акты, издаваемые Виленской Археографическою Коммиссіею) Wilna. 1887, u. vergl. überhaupt meinen Aufsatz Neue Materialien zur litauischen Namenforschung (Новые матеріалы для литовскаго именослова . . .) und Anzeige von Sprogis Geograph. Lexicon — im Журналъ Мин-ва Нар. Просвѣщ. 1890. Theil 269, Abtheilung 2, S. 373—383.

a) baltische (aistische) Sprachen.

b) livo-finnische Sprachen.

c) Slavische Sprachen.

d) Deutsche Wörter.

e) 1. Lateinische Wörter.

e) 2. Griech. Wörter.

e) 3. Verschiedene Sprachen.

